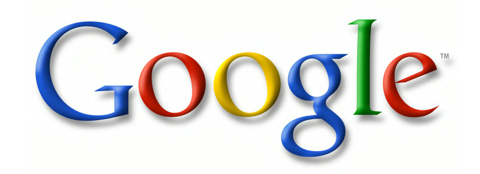








F. H. Burr
from H. W. B.

Dresden, 1904 –

Shakespeare's
dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und **Ludwig Tieck,**

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici,

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Erster Band.

Zweite aufs neue durchgesehene Auflage.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1897.

Ihren Königlichen Hoheiten

dem

Herrn Großherzog und der Frau Großherzogin

von Sachsen-Weimar

zum

Feste Ihrer silbernen Hochzeit

in tiefster Verehrung und Dankbarkeit

dargebracht von der

Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Vorwort.

Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft hat seit dem Anfang ihres Bestehens die Aufgabe im Auge gehabt, durch Herstellung einer allen Anforderungen entsprechenden, wo möglich mustergültigen, jedenfalls würdig ausgestatteten Uebersetzung der Shakespeare'schen Dramen das Verständniß derselben zu fördern und ihren Einfluß auf Bildung und Geschmack des deutschen Volks zu heben. Die Ungunst der Zeiten hat die Erfüllung dieser Aufgabe bisher verzögert; erst jetzt sind wir im Stande, dem Publikum die erste Frucht unsrer Bemühungen darzubieten.

Die Grundsätze, die uns bei dem Unternehmen geleitet haben, lassen sich in wenigen Worten darlegen. Wir haben gemeint, daß eine Uebersetzung, die nicht der bloßen Lectüre in müßiger Stunde, sondern dem oben bezeichneten Zwecke dienen soll, nothwendig ausgestattet sein müsse mit allen den Hülfsmitteln, welche die Arbeit zweier Jahrhunderte herbeigeschafft hat, um ein gründliches Studium der Shakespeare'schen Dramen zu erleichtern; zunächst also mit einer übersichtlichen Darstellung der Geschichte Shakespeare's und seiner Dichtung als allgemeiner Einleitung zum ganzen Cyklus seiner Werke; sodann mit besonderen Einleitungen zu jedem einzelnen Stücke, welche über die Quellen, aus denen Shakespeare geschöpft, über die Art ihrer Benutzung, die Entstehungszeit, die vorhandenen Original-Ausgaben des Stücks 2c. das zur Beurtheilung des Ganzen erforderliche Material zu Gebote stellen; endlich mit einer Reihe

von Anmerkungen zu jedem Drama, die theils den Sinn dunkler Stellen durch Hinweisung auf den Gedankenzusammenhang und die Intentionen des Dichters, durch Darlegung der historischen Beziehungen, der Thatsachen, Zustände und Verhältnisse, Sitten und Gebräuche rc., die Shakespeare berührt, aufzuklären, theils schwierige, im Text zweifelhafte, durch Druck- oder Schreibfehler verdorbene Stellen zu emendiren, und so durch eine fortlaufende Text-Kritik und Text-Erläuterung die gegebene Uebersetzung zu rechtfertigen haben.

Nach dieser Seite hin haben wir uns bemüht, nicht nur aus den alten reichhaltigen Commentaren sorgfältig zusammenzustellen was sie Brauchbares enthielten, sondern auch Neues zu bieten. — Was dagegen die Uebersetzung selbst anbetrifft, so sind wir von der Ueberzeugung durchdrungen und haben ihr gemäß gehandelt, daß die Erreichung unsres Ziels nicht eine durchgängig neue Uebertragung fordere, daß es vielmehr für unsern Zweck das geeignetste und förderlichste Mittel sein werde, die anerkannt vorzüglichste, in den weitesten Kreisen verbreitete und gleichsam eingebürgerte unter den vorhandenen Uebersetzungen, die Schlegel-Tieck'sche, zu Grunde zu legen. Diese Ueberzeugung stützt sich auf die Thatsache der bisher unübertroffenen Meisterschaft, mit welcher A. W. Schlegel, trotz mancher augenfälligen Fehler im Einzelnen, Geist und Character der Shakespeare'schen Dichtung überhaupt wie Zeichnung und Colorit der einzelnen Dramen insbesondere, kurz den Styl Shakespeare's nachzubilden gewußt hat. Heutzutage ist es ein Leichtes, jeden beliebigen Inhalt in fließende, gefällige, regelrechte Verse einzukleiden: das ist bei der gegenwärtig so hohen poetischen Ausbildung unsrer Sprache ein so wohlfeiles Verdienst, daß es kaum noch in Betracht kommt. Den Meister der Uebersetzungskunst macht der feine durchdringende Sinn für die innere geistige Eigenheit, die poetische Persönlichkeit des fremden Dichters, das sichere, reine Stylgefühl, und die Fähigkeit, demselben durch das einzelne Wort wie durch die Haltung und Gestaltung des Ganzen, ohne Verletzung des Genius

[ih]r deutschen Sprache, Ausdruck zu geben. In dieser Be[zie]hung, meinen wir, steht Schlegel noch immer unübertroffen da [u]nd wird wahrscheinlich unübertroffen bleiben); und in diesem [U]rtheil stimmen anerkannte Autoritäten, wie N. Delius, Bernays, [F]reiligrath, Gildemeister u. a., mit uns überein. Gildemeister [in]sbesondere erklärt es in der Einleitung zu seiner neuerdings er[sc]hienenen Uebersetzung des K. Johann für unmöglich, bei den von [S]chlegel's Meisterhand herrührenden Stücken nicht mit ihm in [U]ebereinstimmung zu gerathen d. h. von ihm zu entlehnen, indem [e]r bemerkt: „Gewisse Ausdrücke, Wendungen, Sentenzen &c. der [S]hakespeare'schen Dramen haben von Schlegel ihr deutsches Ge[w]and für alle Zeiten erhalten: es kann ihnen nicht mehr abgestreift [w]erden ohne ein Stück ihres poetischen Lebens mit abzureißen."

Bei den von Schlegel übersetzten Dramen kann sonach die [L]eistung, um die es sich handelt, u. E. nur darin bestehen, die [e]inzelnen offenbaren Fehler, die er — aus Versehen, Unkenntniß, [M]angel an Hülfsmitteln &c. — häufig genug begangen, mit ge[s]chickter Hand auszumerzen. Anders dagegen verhält es sich mit [d]en unter Tieck's Namen gehenden Uebertragungen. Auch [d]iese sogenannte Tieck'sche Uebersetzung — die indeß bekanntlich [z]um geringsten Theile von Tieck selbst herrührt, — hat zwar ihre [V]orzüge und steht in wohlbegründetem Ansehen beim deutschen [P]ublikum. Aber diese Vorzüge sind nicht groß genug, um bei ihr [d]asselbe Verfahren zu rechtfertigen; sie leidet zum Theil an ebenso [g]roßen Mängeln. Hier also waren von den neunzehn Stücken, [d]ie sie umfaßt, eine Anzahl ganz neu zu übersetzen, die übrigen nicht zu verbessern, sondern stellenweis umzugestalten.

Für die Ausführung der so gestellten Aufgabe hat das Präsidium der deutschen Shakespeare-Gesellschaft als dirigirendes Comité die Oberleitung sich vorbehalten. Die Redaction des Ganzen und die Ausarbeitung der allgemeinen historischen Einleitung (der „Geschichte Shakespeare's und seiner Dichtung") ist dem Prof. Dr. Ulrici, zur Zeit ersten Präsidenten der Gesellschaft, auferlegt worden. Für die Revision, die Verbesserung

und die theilweise neue Bearbeitung des Textes wie für die Ausstattung desselben mit Einleitungen und Anmerkungen ist es uns gelungen anerkannte Meister der Uebersetzungskunst zu gewinnen. Den größten Theil der hier zu leistenden Arbeit haben die Herren Prof. Dr. Hertzberg (in Bremen), der berühmte Uebersetzer von Chaucer's Canterbury Tales, und Dr. Al. Schmidt (in Königsberg), der ebenso ausgezeichnete Uebersetzer von T. Moore's Lalla Rook und Macaulay's Ancient Roman Lays, übernommen. Eine Anzahl von Stücken ist den Herren Prof. Dr. Elze (in Dessau), Dr. F. A. Leo (in Berlin), — beide durch treffliche Uebersetzungen neuerer englischer und dänischer Dichtungen bekannt, — und Georg Herwegh, dem ebenso allgemein bekannten Dichter, übertragen worden. Diesen Notabilitäten der Uebersetzungskunst wird Herr Prof. Dr. N. Delius, der ausgezeichnetste Shakespeare-Kritiker, den wir gegenwärtig besitzen, zur Seite stehen und die Lösung ihrer Aufgabe zu erleichtern suchen, indem er sich verpflichtet hat, alle diejenigen Stellen, in welchen, namentlich von Schlegel, der Sinn des Textes verfehlt ist, aufzuzeichnen, das richtige Verständniß derselben nachzuweisen, und erforderlichen Falls die nöthige Textkritik zu üben.

Wir empfehlen das u. E. viel versprechende Werk, von dem jährlich 2—3 Bände erscheinen sollen, insbesondere den Mitgliedern unsrer Gesellschaft, der hoffentlich die deutsche Nation mehr und mehr ihre Theilnahme zuwenden wird. —

Das Präsidium
der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Inhalt
der zwölf Bände.

Allgemeine Einleitung.

eschichte Shakespeare's

und

seiner Dichtung.

Von

Dr. H. Ulrici

(Revidirt im October 1875.)

Es ist eine triviale aber bedeutsame Wahrheit, daß jeder Mensch ein Kind seiner Zeit ist. Der große Mann unterscheidet sich nur dadurch, daß er über sein Zeitalter sich erhebt und es auf die Höhe, die er erreicht, mit sich hinaufträgt. In Betreff der Motive und Bedingungen seiner Entwickelung, Förderung, Ausbildung und damit der Gestaltung seines geistigen Lebens, wie hinsichtlich des Maaßes seiner Größe und Wirksamkeit, ist er von der Gunst der Umstände ebenso abhängig wie jeder seiner großen und kleinen Bewunderer. Zu verstehen und zu beurtheilen ist er daher, wie jeder Andere, nur aus dem Geiste und Charakter seiner Zeit.

Es ist wunderbar, wie sinnig die leitende Hand der Weltgeschichte alle Umstände und Verhältnisse zu Einem harmonischen Ganzen verflochten hatte, um dem Genius Shakespeare's den fruchtbarsten Boden für sein Wachsen und Aufblühen, die geeignetste Stätte für sein Wirken und Schaffen zu bereiten.

Das englische Drama hatte von künstlerisch schwachen Anfängen aus Schritt für Schritt in ungestörter naturgemäßer Entwickelung um die Zeit des Auftretens Shakespeare's zu einer Höhe der Bildung sich erhoben, auf der es nur noch der Hand eines großen Meisters bedurfte, um den Bau zu voller Größe und Schönheit, zu einem Monument für alle Zeiten auszugestalten*). Jene Mysterien oder Miracle-Plays, welche ursprünglich (in Frankreich schon seit dem elften Jahrhundert) von und in der Kirche veranstaltet wurden und die Hauptscenen der biblischen Geschichte in dramatischer Form dem schaulustigen Volke vor Augen stellten, hatten, obwohl künstlerisch werthlos, doch insofern einen guten Grund gelegt, als sie dem Drama von Anfang an eine Beziehung zum Idealen, zum religiösen und sittlichen Leben mittheilten, welche im Zeitalter Shakespeare's noch keineswegs ganz vergessen war, da noch unter Elisabeth solche geistliche Spiele häufig genug aufgeführt wurden. Ihnen folgten im natürlichen Fortschritt der Entwickelung die sogenannten Moralitäten. Sie führten das Drama aus der

*) Für die folgende Skizze des Entwicklungsganges des englischen Dramas verweise ich auf meine aus den Quellen geschöpfte Darstellung der Geschichte desselben in meinem Buche über „Shakespeare's dramatische Kunst“, dritte Auflage, Leipzig, T. O. Weigel, 1868.

überirdischen Sphäre, in welcher der göttliche Rathschluß allein regierte, in das irdische Gebiet des menschlichen Wollens und Wirkens hinüber, indem sie das Sittengesetz seiner religiösen Umhüllung entkleideten und das Walten desselben an den Folgen eines tugendsamen und lasterhaften Lebenswandels zur Anschauung brachten. Aber die Hauptpersonen der dramatischen Action waren noch symbolische und allegorische Figuren, Personificationen der göttlichen Gnade und des göttlichen Zorns, der menschlichen Tugenden und Laster; die Darstellung also bewegte sich — auch nachdem ihr einzelne individuell menschliche Gestalten aus dem wirklichen Leben eingefügt worden, — noch ganz in der ideellen Region abstracter Begriffe und allgemeiner Principien. Das englische Drama aus dieser frostigen, dünnluftigen Höhe herabgeholt und mitten in das frische, bunte, kräftig aufstrebende Volksleben versetzt zu haben, ist das Verdienst John Heywood's, der zuerst die sogenannten Interludes in England einführte. Sie lehnten sich an die französischen „Entremets" an, d. h. sie gingen hervor aus der im fünfzehnten (in Frankreich schon im dreizehnten) Jahrhundert verbreiteten Sitte, bei den großen Festen der Fürsten und Herren zwischen die einzelnen Acte derselben scenische Spiele und Schaustellungen einzuschieben, welche früher von den Minstrels, später meist wohl von den Schauspielern — die bereits im fünfzehnten Jahrhundert von den Großen des Reichs unter ihre Dienerschaft aufgenommen waren — ausgeführt wurden. J. Heywood, der unter der Regierung des vergnügungssüchtigen Heinrichs VIII lebte und am Hof desselben die Stelle eines Player on the Virginals (Spinett) bekleidete, gab diesen Zwischenspielen wahrscheinlich nur eine mehr drastische Form und eine größere Selbstständigkeit und Abrundung. Indeß bestehen auch seine Interludes nur aus einer oder einem Paar einzelner Scenen, welche um einen zufällig entstandenen Streit sich drehen und nur dadurch ein mehr dramatisches Ansehen gewinnen, daß sie die agirenden Personen ziemlich scharf charakterisiren und auch wohl infolge der Ausartung des Streits in eine Prügelei ein Stückchen Action als Zugabe enthalten. Sie bilden daher in jeder Beziehung einen schroffen Gegensatz zu den meist sehr weitschichtigen Miracle-Plays und Moralitäten, sind aber an und für sich noch ziemlich ebenso weit vom regelmäßigen Drama entfernt wie jene.

Es war die Aufgabe des sechszehnten Jahrhunderts, diese entgegengesetzten Elemente, von denen jedes zwar ein nothwendiges Glied am Körper des regelmäßigen Dramas — das Moral- und Miracle-Play das Allgemeine des leitenden Gedankens, den ethischen Gehalt und den Hinweis auf das Ideal, das Interlude das Individuelle, Persönliche und die Beziehung auf das wirkliche Leben — vertritt, aber in seiner einseitigen Fassung das andere ausschloß, zu einem harmonischen Ganzen zu ver-

schmelzen. Jedes der drei Elemente strebte zwar — wie die nächstfolgenden Erscheinungen auf dem Gebiete der dramatischen Dichtung beweisen — zu dieser Verschmelzung hin; aber erreicht ward das Ziel nur mit Hülfe der antiken (classischen) Poesie und Literatur. Nicholas Udall, der gelehrte Vorsteher der Schulen von Eton und (später) von Westminster (geb. um 1505, gest. 1556), war es, der zuerst den Versuch machte, das englische Interlude nach dem Muster der Komödien des Plautus und Terenz in eine regelrechte dramatische Form umzubilden. Der Versuch gelang. Sein Stück führt den Titel „Ralph Roister Doister", und wurde wahrscheinlich schon um 1540 verfaßt (im Druck erschien es erst um 1566). Er selbst nennt es im Prolog „a Comedie or Interlude". Und in der That beweist der Inhalt des Stücks klärlich, daß er bei Abfassung desselben von dem beliebten, volksthümlichen Interlude ausging, und ihm nur mittelst Durchführung einer (noch sehr einfachen) Intrigue mehr Leben und Handlung einzuhauchen so wie durch eine planmäßigere Verknüpfung der Scenen eine der antiken Komödie entsprechende Composition zu geben bestrebt war. Ihm folgte bald ein ähnliches Stück, das unter dem Titel Jack Juggler, a new Interlude etc. 1562—1563 gedruckt, aber von dem unbekannten Autor ohne Zweifel schon unter der Regierung der katholischen Maria verfaßt ward.

Das Lustspiel gewann sonach auf der englischen Bühne zuerst eine regelrechte Gestalt. Erst zwanzig Jahr später erreichte die Tragödie dasselbe Ziel, auch sie indeß wiederum nur mittelst Nachbildung antiker Muster. Das erste Trauerspiel, dem man die sogenannte Regelmäßigkeit nicht absprechen kann, erschien erst zu Anfang des Jahres 1562 (im Druck erst 1565). Es führt den Titel „the Tragedie of Gorboduc" oder wie es in der zweiten Ausgabe heißt „the Tragedie of Ferrex and Porrex", und war von Thomas Sackville, nachmals Baron Buckhorst und Graf von Dorset, in Gemeinschaft mit Thomas Norton, später Solicitor der Stadt London, verfaßt. Das Stück ist offenbar den Tragödien des Euripides oder seines Zerrbildes, des Seneca nachgebildet: das zeigt die ganze Haltung, Sprache und Composition, insbesondere der Chorus mit seinen langen Reden. Sein Hauptmangel ist daher derselbe, an dem auch die antike Tragödie leidet, der Mangel an Action. Es geschehen zwar eine Menge schwerwiegender Ereignisse und blutiger Thaten, aber sie gehen hinter der Scene vor und werden nur in langen lamentablen Reden berichtet. Das ganze Stück besteht fast nur in weitschweifigen, viel politische Weisheit auskramenden Berathungen, Reflexionen und Klagen über die schrecklichen Ereignisse, die Noth der Zeit und die Verderbtheit der Menschen. Um so kürzer und dürftiger ist die Charakteristik der handelnden Personen: sie giebt bloß die allgemeinen Grundzüge der Charaktere ohne alle nähere Individualisirung

und psychologische Entwickelung. Nur hinsichtlich der Sprache und Versbildung, welche durchweg der Würde des Tragischen angemessen und hier und da nicht ohne poetischen Schwung ist, überragt das Stück weit alle ihm vorangegangenen Versuche im Gebiete der Tragödie. Insbesondere haben sich die beiden Dichter ein großes, nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst erworben durch Einführung des sogenannten Blankverses in die dramatische Poesie, — des fünffüßigen jambischen Verses, den Lessing, Göthe, Schiller adoptirt haben und der in England schon seit dem sechszehnten, in Deutschland seit dem vorigen Jahrhundert allgemein gebräuchlich geworden ist. Kein Vers entspricht besser dem Genius der englischen und deutschen Sprache, keiner ist besser geeignet, der dramatischen Diction die künstlerische Form, den Schwung der Schönheitslinie, Maaß und Rhythmus zu geben, ohne sie doch zu weit von der Ausdrucksweise des wirklichen Lebens zu entfernen und ihr dadurch ein unnatürliches Gepräge aufzudrücken. Kein Vers vielmehr schließt sich so eng und unmittelbar an die Sprache des gemeinen Lebens an, keiner vermag so leicht und ungezwungen in die Ebene der Prosa sich hinabzusenken, aber auch aus ihr wiederum auf die höchste Höhe des poetischen Ausdrucks sich zu erheben, keiner ist so geschickt, den Dialog der gewöhnlichen Conversation, aber auch die Monologe der stürmischen Leidenschaft, des innigen Gefühls, der grübelnden Reflexion in stets wechselndem und doch wesentlich gleichem Rhythmus wiederzugeben. Mochten immerhin Sackville und Norton in ihm nur den jambischen Senar in einer der englischen Sprache angemessenen Form nachbilden wollen, — sie handhabten den Blankvers, wenn auch noch keineswegs in vollkommenster Weise, doch mit einer Geschicklichkeit, welche seine großen Vorzüge für die dramatische Diction klar an's Licht stellte.

Die gebildete Sprache, die regelmäßige Form, der höhere Begriff des Tragischen, der im Ganzen sich ausspricht, erklären sonach nicht nur den großen Beifall, der dem Stück bei den Zeitgenossen zu Theil ward, sondern geben ihm eine Epoche machende Bedeutung für die Geschichte des englischen Dramas. Insbesondere waren es der Hof und die höheren gebildeten Kreise, in denen Stücke ähnlicher Art — wie die beiden erhaltenen Tragödien Tancred and Gismund von Rob. Wilmot und die Misfortunes of Arthur von Thom. Hughes, beide offenbar nach dem Vorbilde des Gorboduc gearbeitet, — den lebendigsten Anklang fanden. Bald suchte daher auch die Komödie von dem Boden des gemeinen Volkslebens in die höheren Regionen der gebildeten Gesellschaft sich zu erheben, und durch Eleganz der Form, gewählte Sprache, feineren Witz, gelehrte Anspielungen, wie durch Stoffe aus dem classischen Alterthum einen Platz bei Hofe und in den höfischen Cirkeln sich zu erobern. In John Lilly (oder Lilie, Lily, Lyly), dem

gelehrten Zöglinge der Universität Oxford (geb. 1554), gewannen diese Bestrebungen den geeigneten Vertreter. Er ist der Schöpfer einer Gattung von Dramen, die man, gegenüber den durchaus populär gehaltenen Werken seiner Vorgänger, mit Recht als „Hof-Komödien" bezeichnet hat. Von der Volkskomödie scheidet sie nicht nur die elegante, in's Affectirte und Manierirte verfallende, mit gesuchten Wortspielen, Antithesen und Gleichnissen überfüllte, bei Hofe wohl bereits übliche Sprache — welche so gefiel und so allgemein nachgeahmt ward, daß Lilly in seiner bekannten Schrift: Euphues, the Anatomy of Wit (1579), seinem Publikum Lectionen darüber gab, und daß diesem sogenannten „Euphuism" sogar Shakespeare in seinen älteren Lustspielen seine Diction accomodirte, — nicht nur die prunkende Gelehrsamkeit, nicht nur die durchweg aus der antiken Geschichte und Mythologie entlehnten Stoffe, nicht nur die überall eingeschalteten Schmeicheleien gegen die Königin, sondern vor Allem wiederum der Mangel an Action, der Ueberschuß an schönen Redensarten, pointirten Sentenzen und Reflexionen, in denen sich die handelnden Personen gegenseitig überbieten. Die Charakteristik ist oft so dürftig, daß die einzelnen Figuren sich kaum bestimmt von einander unterscheiden, die Composition meist nur eine äußerliche mechanische Zusammenreihung einzelner Scenen, der Witz durchschnittlich nur Wortwitz. Der sachliche Witz, die Komik der Charaktere, Situationen und Begebenheiten, geht ihm fast gänzlich ab. Sein Witz ist daher ohne dramatische Kraft, sein Begriff des Komischen fällt noch mit dem des Lächerlichen, das immer nur am Einzelnen haftet, in Eins zusammen. Die ärmliche Handlung in seinen Stücken läuft daher äußerlich neben dem Komischen her, oft ohne auch nur in Einem Punkte von ihm berührt zu werden.

Dennoch hat sich Lilly ein bedeutendes Verdienst um die Fortbildung des englischen Dramas erworben. Es besteht darin, daß es ihm — vielleicht gerade durch die gerügten Mängel seiner Diction — gelang, die Prosa zunächst in das Lustspiel und damit in die Sprache des Dramas überhaupt einzuführen. (Gascoigne's Uebersetzung von Ariost's „Suppositi" ist zwar wohl das älteste Beispiel dramatischer Prosa in England; aber es war eben nur eine Uebersetzung, die wenig Erfolg hatte, und Gascoigne nicht der Mann, eine bleibende Wirkung auf die Bühne auszuüben.) Die Neuheit dieser Erscheinung, die damit erst gefundene dem Lustspiel allein angemessene Form der Rede, welche die Sprache des wirklichen Lebens widerspiegelte und doch zugleich über den rohen, vulgären Ton derselben sich erhob, das unbewußte Bedürfniß, das dadurch befriedigt ward, war meines Erachtens die Hauptursache der großen Wirkung, die seine Stücke machten. Das englische Drama schlug, wie wir gesehen haben, von Anfang an einen dem antiken gerade entgegengesetzten Bildungsgang ein: sogleich mit den ersten

Schritten, die es in seiner Entwickelung that, ging es darauf aus, sich zum poetischen Spiegelbilde des wirklichen Lebens in Gegenwart und Vergangenheit, und damit der Geschichte zu erheben. Das moderne Drama konnte und kann nicht, wie die antike Tragödie, auf dem Boden einer mythisch-religiösen Heldensage sich ansiedeln noch, wie die aristophanische Komödie, in die Region der Politik und Staatsverwaltung sich erheben, um im Gewande der Ironie und Satire über deren Mängel zu belehren, weil ihm nach beiden Seiten hin die Bedingungen einer solchen Gestaltung gänzlich fehlten. Es mußte des geschichtlichen Stoffes im weiteren Sinne sich zu bemächtigen suchen, weil ihm kein anderes Material zu Gebote stand. Aber um in den Besitz desselben zu gelangen und seine Aufgabe lösen zu können, mußte es nothwendig durch die Schule der Prosa hindurch. Denn die Prosa ist die formelle Vertreterin der thatsächlich gegebenen Wirklichkeit, des äußern Leibes der Geschichte; der Vers repräsentirt den innern, poetischen Gehalt derselben, den Gedanken, das ideelle Gebiet. Beide Seiten in gegenseitiger Durchdringung zu harmonischer Einheit zusammengefaßt, bilden das Drama auf der Höhe seiner Entwickelung, zu der es in England hinstrebte. Der Blankvers, der, wie bemerkt, ebenso fähig war, durch unmerkliche Modificationen in einfache Prosa wie in die schwungvollsten, lyrisch bewegten Rhythmen überzugehen, hatte im Gebiet der Tragödie bereits einen Platz gewonnen, von dem aus er, weil er ganz dem Bedürfniß entsprach, bald die lyrischen Verse der alten Mysterien und Moralitäten verdrängte. Zu ihm eroberte Lilly gleichsam das andere Gebiet hinzu, indem er für die Darstellung der gemeinen Wirklichkeit die dramatische Ausdrucksform schuf und dieselbe, wenn auch noch mangelhaft, doch in einer Weise handhabte, wie sie dem Zeitgeschmacke zusagte, so daß sie allgemein Anklang und Eingang fand. Nunmehr konnte das Drama jeder Wendung, jedem Gliede des vielgestaltigsten Stoffes das passendste sprachliche Gewand anlegen, indem es zwischen Prosa und Blankvers, zwischen Tiefe und Höhe des Tons und Styls beliebig wechseln konnte.

Allein diese Höhe formeller Bildung hatte um 1570—1580 eben nur das Hof-Schauspiel erreicht. Die Dichter der Volksbühne kümmerten sich noch immer wenig oder nichts um die Vorschriften des Aristoteles, noch um die dramatischen Productionen der Alten und deren Regelrechtigkeit. Und so hoch man auch jene formelle Bildung anschlagen mag, und so nothwendig sie war für die weitere Entwickelung des Dramas, so war es doch ein Glück für eben diese Entwickelung, daß das englische Volkstheater nicht von der eingeschlagenen Bahn sich verdrängen ließ, nicht der antikisirenden Richtung des Hofs und der höheren Kreise ohne Weiteres folgte. Mit unbewußtem, aber richtigem Instincte behielt es jenes vom Geiste der Neuzeit wie des

englischen Volks, von der allgemeinen Lage der Dinge wie von den besondern Verhältnissen der Gegenwart ihm gesteckte Ziel fest im Auge, d. h. es hielt sich an das wirkliche Leben, an die Geschichte, als den Gegenstand und das Urbild des poetisch dramatischen Abbilds. Es kam ihm daher nicht entfernt in den Sinn, sich in der Wahl und Behandlung der Stoffe durch die sogenannten Einheiten von Zeit und Raum beschränken zu lassen. Denn die großen Begebenheiten der Geschichte wie die bedeutsamen Ereignisse des socialen und bürgerlichen Lebens pflegen nun einmal ihren Verlauf nicht in Einem Tage oder gar in wenigen Stunden noch an Einem einzelnen Orte zu beginnen und abzuschließen. Auch an die Einheit der Handlung banden sich die Dichter so wenig, daß sie vielfach ganz verschiedenartige, zusammenhangslose Thaten und Schicksale neben einander sich abspinnen ließen; diese — allerdings unerläßliche — Forderung wurde erst später, vornehmlich durch Shakespeare, wenn auch in einem andern Sinne als die Classiker sie faßten, erfüllt. Ebenso behielten die Volksdichter jene den Classischgesinnten so anstößige Mischung des Komischen und Tragischen unbekümmert bei, — vornehmlich ohne Zweifel darum, weil das Volk daran gewöhnt war und nach Volksart neben dem Traurigen, Rührenden auch etwas Lustiges, etwas zu lachen haben wollte. Doch stand ihnen auch hier der höhere Grund zur Seite, daß nun einmal im gemeinen Leben wie in der Geschichte das Tiefschmerzliche, ja das Furchtbare, Gräßliche oft dicht neben dem Komischen, Lächerlichen steht oder unmittelbar mit ihm wechselt. Sie konnten außerdem sich berufen auf die psychologische Thatsache, daß die menschliche Seele die Spannung schmerzlicher Empfindungen, tiefgehender Gemüthserregungen auf die Dauer nicht zu ertragen vermag, und daß die Darstellung wirklicher, historischer Begebenheiten viel erschütternder wirkt als Stoffe aus einer mythischen, nebelhaften, von der Gegenwart gänzlich abgetrennten Vorwelt, daß daher solche Darstellungen, je stärker sie die Seele ergreifen, um so mehr das Bedürfniß der Erleichterung, des Wechsels der Eindrücke und Gefühle erwecken werden, und demgemäß der Zuschauer, durch den Wechsel erfrischt und gestärkt, mit neuer Theilnahme dem Verlaufe der tragischen Ereignisse folgen wird, daß also durch einen solchen Wechsel — wenn er nur in der rechten Form und an der rechten Stelle eintritt — im Grunde die Wirkung des Tragischen nicht geschwächt, sondern eher erhöht werden wird. —

Zu dieser Mischung des Tragischen und Komischen, der Oerter und Zeiten, der Handlungen und Begebenheiten kam dann später auch noch der Wechsel von Vers und Prosa hinzu. Er indeß war, wie schon angedeutet, nur die nothwendige Form für den gegebenen Inhalt: er konnte nicht entbehrt werden, wenn doch das Drama ebensowohl die großen Begebenheiten

der Geschichte wie die kleinen Ereignisse des gemeinen Lebens, die einschneidenden Wirkungen heftiger Leidenschaften und Affecte wie die spielenden Folgen der menschlichen Schwächen, Thorheiten und Verkehrtheiten poetisch abbilden sollte. Nur das Eine hielten im Wechsel der Erscheinungen, der Form wie des Inhalts, die Dichter des Volkstheaters unverbrüchlich fest: ihren Stücken fehlte es nie an einer reichen, wahrhaft drastischen **Action**. Auch darin wiederum bekundet sich jener glückliche Instinct, der von Anfang an den Bildungsproceß des englischen Dramas leitete. Denn die Action ist nun einmal der Kern, die Substanz, die Seele der dramatischen Poesie, wie selbst Aristoteles ausdrücklich anerkennt: nur durch die unmittelbar präsente, lebenskräftige Darstellung der Handlung in ihren Keimen und Motiven, ihrem Verlaufe, ihren Wirkungen und Folgen unterscheidet sich das Drama von der epischen und lyrischen Dichtung.

Zur Zeit als die antikisirende Richtung in den höheren Regionen der englischen Gesellschaft Platz griff, bildeten nun freilich die verschiedenartigen Elemente, welche das Volksschauspiel aus dem wirklichen Leben in sich aufgenommen hatte, noch einen so wirren und wüsten Haufen, daß die Bühne allermeist einen seltsamen, das feinere künstlerische Gefühl schwer verletzenden Anblick darbieten mochte. Dürfen wir nach den wenigen noch erhaltenen Stücken, die wahrscheinlich ihrem ersten Ursprung nach in diesen Zeitraum fallen, nach Stücken wie Grim the Collier of Croydon, The famous Victories of Henry V, Soliman and Perseda, Ieronimo, The Spanish Tragedie (letztere drei dem Th. Kyd beigelegt) urtheilen, so dürften die Schilderungen, die wir von der englischen Volksbühne damaliger Zeit besitzen, obwohl sie von Vertretern der antikisirenden Richtung herrühren, doch kaum der Uebertreibung zu beschuldigen sein. G. Whetstone, der gelehrte Verfasser der Right excellent and famous History of Promos and Cassandra — ein Stück das 1578 im Druck erschien — charakterisirt in der Dedication desselben das damalige Volkstheater, indem er bemerkt: „Der Engländer verfährt in seinen Schauspielen sehr obenhin, rücksichtslos und unordentlich. Erst gründet er sein Werk auf Unmöglichkeiten, dann durchläuft er in drei Stunden die ganze Welt, heirathet, zeugt Kinder, macht sie zu Männern, läßt die Männer Königreiche erobern, Ungeheuer tödten, und holt die Götter vom Himmel und die Teufel aus der Hölle. Und was das Schlimmste ist, das Fundament ist nicht so unvollkommen, als das Bauwerk willkürlich und haltlos: es ist ihnen, wenn das Volk nur lacht, gleichgültig, ob es aus Verachtung über ihre eignen Unvollkommenheiten lacht; sie machen, bloß um Heiterkeit zu erregen, einen Clown zum Genossen eines Fürsten, in den ernstesten Berathungen lassen sie Narren mitsprechen; ja alle Personen reden nur Eine und dieselbe Sprache, — eine grobe Unziemlichkeit: denn wie eine

Krähe die süße Stimme der Nachtigall nur schlecht nachahmen würde, ebenso wenig geziemt dem Rüpel eine gezierte elegante Rede". Aehnlich lauten die Beschuldigungen, die Stephan Gosson in seiner Schrift: Plays confuted in Five Actions (London, 1580) gegen das damalige Schauspiel erhebt. Und Sir Philipp Sidney wirft in seiner Apology of Poetry (1583) den englischen Dramatikern vor, daß sie weder die Gesetze des Anstands noch die einer kunstgerechten Behandlung des Stoffs beobachten, und daß dieser Regellosigkeit eine gleiche Unvollkommenheit der scenischen Darstellung entspreche. „Jetzt, bemerkt er, sehen wir drei Damen sich ergehen um Blumen zu pflücken, und sollen also die Bühne für einen Garten halten; allgemach aber hören wir auf demselben Platze von einem Schiffbruche, und würden also sehr zu tadeln sein, wenn wir in ihm nicht einen Felsen erblicken wollten. Da kommt aus dem Hintergrunde hervor ein scheußliches Ungeheuer mit Feuer und Dampf, und die unglücklichen Zuschauer werden genöthigt, denselbigen Ort für eine Höhle zu nehmen; doch mittlerweile stürzen zwei Armeen herbei, repräsentirt durch vier Schwerter und ebenso viele Schilde, und welches Herz wollte so hart sein, ihn nicht für ein Schlachtfeld zu halten!"

In der That stand um dieselbe Zeit das Theaterwesen, Einrichtung der Bühne, Scenerie, Decoration 2c. auf einer ebenso niedrigen, vielleicht noch niedrigeren Stufe als die Erzeugnisse der dramatischen Volkspoesie. London besaß zwar unter Elisabeth und Jacob (seit 1575) 12 bis 15 Theater, die indeß (nach den neueren Ergebnissen von Halliwell's Forschungen) zum Theil nur temporär errichtete Bühnen und Gerüste für die Zuschauer in den Höfen der großen Gasthäuser gewesen zu sein scheinen. Auch die besondern, zu dramatischen Darstellungen ausdrücklich bestimmten Gebäude waren sehr einfache, schmucklose, meist hölzerne Häuser von geringem Umfang, in denen nicht zu allen Zeiten, in einigen vielmehr nur des Winters, in andern des Sommers gespielt wurde. Letztere hatten nur über den Galerien, oft nur über der Bühne eine Bedachung, das Parterre, der Hauptraum für die Zuschauer, war oben offen, allem Wechsel des Wetters ausgesetzt. (Zu diesen, in welchen bei Tage gespielt ward, gehörte der Globus, zu jenen, welche ihre Vorstellungen im Winter und bei Abend gaben, das Theater von Black Friars, — die beiden Bühnen, auf denen Shakespeare's Stücke, später wenigstens, aufgeführt wurden.*) Anfänglich besaßen sie gar keine Decorationen. Die ganze Verzierung der Bühne bestand in einer einfachen Teppichbekleidung, die unverändert stehen blieb. Ein bloßer Vorhang in einer Ecke trennte entfernte Gegenden. Ein vorn angebrachtes Bret mit dem Namen der Stadt oder des Landes zeigte den

*) Nach Halliwell's neusten Forschungen (Illustrations of the Life of Sh. London, 1874, S. 43) wurde der Globus erst 1599, das Blackfriares-Theater nicht vor 1596 hergestellt

Ort der Handlung an; wechselte derselbe, so ward ein andres Bret aufgestellt. Hellblaue Gardinen, von der Decke herabhängend, sagten aus, daß es Tag, etwas dunklere, daß es Nacht sei. Ein Tisch mit Feder und Tinte machte aus der Bühne ein Geschäftslocal, zwei Stühle statt des Tisches bedeuteten eine Schenkstube, ein vorgeschobenes Bett ein Schlafzimmer. Oft blieben die Schauspieler ruhig stehen, während diese Zeichen verändert oder weggeschafft wurden, und gelangten so auf die leichteste Art von einem Ort zum andern. Mitten im Hintergrunde der Bühne war eine Art von Balcon oder Altan errichtet, getragen von zwei Säulen, welche auf einigen breiten Stufen standen. Dieser Altan wie der Raum unter ihm zwischen den beiden Säulen wurde auf die mannichfachste Weise benutzt. Letzterer, der durch einen besonderen Vorhang verschlossen werden konnte, bildete z. B. stets die Bühne, auf welcher die öfter vorkommenden Schauspiele im Schauspiel (z. B. im Hamlet) aufgeführt wurden; hier stand wahrscheinlich Macbeth's Tafel, an der Banquo's Geist erschien, hier ohne Zweifel Desdemona's Bett, auf dem Othello sie ermordete. Zu dem Altan führten zwei rechts und links zur Seite angebrachte Treppen hinauf und machten ihn von der Bühne aus zugänglich. Auf ihnen stieg Macbeth hinauf um den König Duncan zu ermorden, auf ihnen Falstaff in den lustigen Weibern, um sich vor dem eifersüchtigen Fluth zu verstecken; oben vom Altan herab parlamentirten die Bürger mit dem König Johann, von ihm herab unterhielt sich Julie mit Romeo nach dem Balle, von ihm herab entließ sie den Geliebten nach der Brautnacht, u. s. w. Er stand nach beiden Seiten in unmittelbarer Verbindung mit den rings um das Innere des Theaters herumlaufenden Logen. Die nächsten derselben waren für die Musiker bestimmt, wurden aber auch gelegentlich von den Schauspielern zu Zwecken der Aufführung benutzt.

So mochte die englische Volksbühne zur Zeit des Auftretens Shakespeare's und noch während der ersten Hälfte seiner Künstlerlaufbahn beschaffen sein. Später (um 1600) erschienen zwar gelegentlich Felsen, Gräber, Altäre, Kirchthürme rc. auf der Bühne; aber es waren offenbar nur einzelne Decorationsstücke, welche vermuthlich von der reich ausgestatteten Hofbühne, nachdem sie nicht mehr gebraucht wurden, in den Besitz der Volkstheater gelangt waren; im Allgemeinen blieb die alte Einfachheit herrschend; bewegliche Scenerie kam sogar erst nach der Restauration unter Karl II in Gebrauch. Unter ihm auch wurde es erst Sitte, die weiblichen Rollen von Frauen darstellen zu lassen; zu Shakespeare's Zeiten wurden sie von Knaben oder jungen Männern gespielt. — Aller Erfolg hing mithin von dem Talente und der Darstellungskunst der Schauspieler ab. Ihre Wirkung aber war wiederum bedingt durch die Beschaffenheit der Stücke, welche sie aufzuführen hatten.

In Betreff der letzteren hatte nun aber Whetstone ganz Recht, wenn er behauptete, „das Fundament sei gar nicht so unvollkommen, nur das Bauwerk, das man darauf errichtet habe, sei willkürlich und haltlos". Es kam in der That nur darauf an, das volksthümliche Gewächs des englischen Dramas, ohne Wurzeln, Stamm und Aeste zu schädigen, von seinen Auswüchsen zu befreien, seine rohen Kraftäußerungen zu mäßigen, seine Entwickelung zu regeln, seine Gestalt künstlerisch zu formen, kurz das Volkstheater, ohne ihm seinen populären Charakter zu rauben, in ein Theater für Gebildete umzuwandeln. Diesen Proceß künstlerischer Formirung und Ausbildung eingeleitet zu haben, ist das Verdienst der nächsten Vorgänger Shakespeare's, ihn durchgeführt und vollendet zu haben, das unsterbliche Verdienst Shakespeare's selbst.

Leider ist uns von den Dichtern, die ich meine, nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl ihrer Werke erhalten. Sie waren alle mehr oder minder fruchtbare Schriftsteller. Aber gemäß der damaligen Stellung der dramatischen Kunst, gemäß den herrschenden Begriffen und Ansichten, schrieben sie ihre Stücke nicht für den Druck, sondern nur für die Bühne. Das Drama galt nicht für ein literarisches Erzeugniß, das zum Lesen, sondern für ein Werk, das zum Schauen und nur zum Schauen bestimmt sei. Die Dichter verkauften daher ihre Stücke nicht dem Buchhändler, sondern irgend einer der vielen Schauspielergesellschaften; diese erwarben damit das volle Eigenthum an ihnen, konnten sie beliebig abändern und umgestalten, und suchten natürlich schon aus Rivalität gegen andre Theater die Veröffentlichung derselben durch die Presse so viel wie möglich zu verhindern. Alle, auch die Shakespeare'schen Dramen existirten daher ursprünglich nur im Manuscript, manchmal wohl nur in den ausgeschriebenen einzelnen Rollen; viele wurden nie gedruckt, manche erst lange nach dem Tode ihrer Verfasser mit späteren Aenderungen und Zusätzen von fremder Hand, noch andre, in der Regel die populärsten, beliebtesten, in sogenannten gestohlenen Ausgaben (piratical editions), d. h. in einem Texte, der während der Aufführung aus dem Munde der Schauspieler nachgeschrieben, im besten Falle unter unrechtmäßiger und daher meist sehr flüchtiger Benutzung der Theatermanuscripte hergestellt worden. Mithin ist es nicht zu verwundern, daß die größere Zahl der ältern Stücke zu Grunde gegangen, und daß von den übrig gebliebenen häufig der Verfasser und fast ausnahmslos die Entstehungszeit derselben unbekannt oder ungewiß und zweifelhaft ist. Diese Uebelstände treffen mehr oder minder auch die Werke Shakespeare's. Daraus erklärt sich einestheils die große Nachlässigkeit und Fehlerhaftigkeit, mit der sie (nicht nur in den alten einzelnen Quartausgaben, sondern auch in der großen Gesammtausgabe von 1623) gedruckt sind, anderntheils die Unmöglichkeit, die chronologische

Reihenfolge, in der sie erschienen, mit Sicherheit zu ermitteln; und daraus wiederum ergiebt sich die Unlösbarkeit der beiden wichtigen Aufgaben, einen vollkommen sicheren Text und eine zuverlässige, wahrhaft historische Geschichte der Shakespeare'schen Dichtung wie des Theaters seiner Zeit herzustellen.

Der erste von jenen Vorgängern Shakespeare's, der hier zu charakterisiren wäre, weil wahrscheinlich der älteste von ihnen, ist Thomas Kyd, dessen ich oben schon gelegentlich gedacht habe; neben ihm wären demnächst George Peele, Thomas Lodge und Thomas Nash zu nennen. Um indeß die vorliegende Einleitung nicht übermäßig anzuschwellen, muß ich mich begnügen, jene vier, die keinen nachweisbaren Einfluß auf Shakespeare's Dichtung ausübten, eben nur genannt zu haben, indem ich hinsichtlich ihrer auf die ausführliche Würdigung ihrer Leistungen in meinem oben erwähnten Buche verweise. Dagegen darf in einer Geschichte Shakespeare's und seiner Dichtung eine kurze Skizze vom Leben und Charakter Robert Greene's und Christopher Marlowe's, der beiden ausgezeichnetsten unter seinen älteren Zeitgenossen, nicht wohl fehlen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß an ihren Werken vorzugsweise der junge Dichtergenius sich heranbildete und von ihren Schultern aus die Höhe erklomm, auf der er in einsamer Größe noch heute steht.

Robert Greene, geboren in Norwich zwischen 1550 und 1560, von guter Herkunft und wie seine genannten Zeitgenossen und Freunde ein Mann von Geist und gelehrter Bildung, der in Cambridge studirt und die bekannten sogenannten Grade (eines Bachelor und Master of Arts) sich erworben hatte, aber ohne Festigkeit des Charakters, ein Spielball seiner leicht erregten Gefühle, Begierden und Leidenschaften, von einem wüsten, ausschweifenden Lebenswandel, der ihn frühzeitig dem Grabe zuführte, — er starb bereits 1592, — hat Viel und Mancherlei geschrieben; von Dramen haben sich indeß nur sechs, und wenn man The Looking-glass for London and England (das er zusammen mit Th. Lodge gearbeitet) abrechnet, nur fünf erhalten, die ihm mit Sicherheit beigelegt werden können. In diesen Stücken bekundet sich ein nicht gewöhnliches Talent, viel Zartheit des Gefühls, Beweglichkeit und Frische der Phantasie, Leichtigkeit und Gewandheit in Gedanken und Ausdruck, aber auch ebenso entschieden Mangel an Tiefe des Geistes, an Fülle und Dichtigkeit des Gemüths, an Kraft und Schärfe der Charakteristik wie an sittlichem Ernst, und an jener Energie des Gedankens und Willens, welche die Zügel des Lebens wie der Dichtung mit fester Hand hält und führt. Darum gelingt es ihm nie, in seinen Dramen die verschiedenen Fäden der Action zur Einheit eines in sich harmonischen Ganzen zu verknüpfen. Die Motive und Elemente der Darstellung hängen nur locker und äußerlich zusammen, Alles geht in die Breite auseinander, und diese innere Neigung

zum Zerfallen wird nur gehemmt durch plötzliche und unmotivirte Wendungen der Action. Seine Dramen haben Form und Proportion, sie haben Stimmung, poetischen Gehalt und leichte gewandte Bewegung; aber diese äußere Form kann den Mangel an innerer Einheit und organischer Gliederung nicht ersetzen. Dem entsprechend sind seine dramatischen Figuren im Allgemeinen zwar richtig gezeichnet, auch nicht ohne natürliche Frische und Lebendigkeit, aber ohne den Drang weiterer Entwickelung, von Anfang an fertig, ohne Energie und Solidität, gleichsam nur in Relief gearbeitet, keine vollen runden Gestalten. Wie Greene selbst, so leben seine Helden weniger von innen heraus, als von außen hinein, und daher tritt der Kern ihres Charakters nicht in die Erscheinung, sondern Inhalt und Form verschwimmen in einer breiten, schwankenden Unbestimmtheit. Die Diction ist rein, klar und nicht ohne Anmuth, aber zu ruhig und gleichmäßig dahinfließend, weniger die Sprache des Gemüths, die aus der Tiefe der Seele quillt, als der Erzählung und Unterhaltung, die ihren Stoff von außen aufnimmt. Sie reicht daher wohl aus, um den Wechsel der Empfindungen und Gefühle, der Pläne und Absichten und ihrer Impulse mit dem bezeichnenden Worte zu begleiten; aber das Pathos des Affects, den Drang der Begierde, die Gluth der Leidenschaft wie überhaupt das Große, Ergreifende, Gewaltige vermag Greene so wenig darzustellen wie Peele, Lodge und Nash. — So stimmen Inhalt und Form, Composition, Charakteristik und Sprache zwar zusammen, und Tieck rühmt nicht mit Unrecht eine wohlthuende Harmonie an Greene's Dichtungen. Aber die Harmonie geht nicht hervor aus der Einheit des Gedankens, aus der Tiefe der Anschauung und dem innigen Zusammenhange der Theile unter einander und mit dem Ganzen, sondern mehr aus der gleichmäßigen Oberflächlichkeit der Auffassung und aus der durchgängigen Gleichheit der Stimmung, in welcher das Ganze gearbeitet ist und in welcher die Charaktere der handelnden Personen, ihre Thaten und Schicksale wie die äußern Umstände und Begebenheiten sich zufällig begegnen. Mit Einem Wort, Greene handhabt die dramatische Kunst noch zu sehr im epischen Style der alten Moralitäten und Mysterien: das innere Leben tritt bei ihm in den Hintergrund zurück, die Action entwickelt sich zu wenig aus dem eignen Geiste und Charakter der handelnden Personen, die äußern Umstände, Verhältnisse und Impulse behaupten das Uebergewicht in der Anlage und Ausführung, und was geschieht erscheint daher zu sehr als bloße Begebenheit, zu wenig als freie Handlung. Das ist der Grundfehler seiner Dramen, der alle übrigen Mängel derselben in sich schließt. —

Christopher Marlowe, obwohl in mancher Beziehung ein Geistesverwandter Greene's, steht doch im Grunde in einem schroffen Gegensatze zu

ihm. Geboren als Sohn eines armen Schuhmachers in Canterbury 1564 (gegen Ende Februars), erhielt er vermuthlich nur durch Unterstützung eines reichen Patrons eine gelehrte Erziehung, studirte in Cambridge und ward hier 1583 zum Bachelor, 1587 zum Master of Arts creirt. Frühzeitig indeß scheint er die Lebensbahn, welche die Universitätsstudien ihm öffneten, verlassen zu haben. Da es kaum noch einem Zweifel unterliegen kann, daß sein ältestes und bekanntestes Stück, Tamburlaine the Great (gedruckt 1590), bereits 1586 auf der Bühne erschienen ist, so müssen wir annehmen, daß er bald nach 1583 von Cambridge nach London ging, dort wahrscheinlich an eines der Theater sich wandte, und entweder — wie eine der unsichern Quellen über sein Leben berichtet, — Schauspieler wurde oder doch als dramatischer Dichter mit der Bühne in Verbindung trat. Dem ersten Theile des Tamerlan folgte ohne Zweifel bald der zweite, welcher die Geschichte des Helden erst zum Abschluß bringt, und diesem reihten sich, wie es scheint eben so rasch noch fünf Tragödien an. Die[illegible] Dramen außer andern, die ihm vielleicht angehören oder verloren ge[illegible]ichtete er in der kurzen Zeit von kaum sieben Jahren während [illegible], wie es scheint, unstäten, zügellosen, von heftigen Leidenschaften zerrissenen Lebens. Darin folgte er ganz den Fußtapfen seiner Freunde und Genossen, Peele und Greene, nur daß bei letzteren Leichtsinn und Charakterschwäch[illegible] ihm dagegen, dem es offenbar an Geistes- und Willenskraft nicht gebr[illegible] [illegible]ie Unmäßigkeit seiner Begierden und Affecte, die Leidenschaftlichkeit seines Gemüths und eine gewisse Gewaltsamkeit seines ganzen Wesens die vermuthliche Quelle der zerstörenden Unordnung war. Das bezeugt uns der gewaltsame Tod, der ihn in der Blüthe seiner Jahre hinwegraffte: nach übereinstimmenden Nachrichten starb er bereits 1593 (den 1. Juni) an einer Wunde, die er im Handgemenge empfing, als er, angeblich aus Eifersucht, einen gewissen Francis Archer (einen niedriegen gemeinen Menschen) mit gezücktem Dolche angriff.

Der Gegensatz, in welchem Marlowe zu Greene steht, betrifft nicht nur ihren persönlichen Charakter, sondern tritt auch in ihren dramatischen Dichtungen mit schroffer Entschiedenheit zu Tage. Während Greene gern auf flachem Boden bleibt und in einer ruhigen Ebenmäßigkeit der Bewegung sich gefällt, strebt Marlowe auf die sturmbewegten Höhen hinauf, wo allein das Außerordentliche, Großartige, Gewaltige seinen Platz zu haben pflegt. Er besaß in der That selbst einen hohen, kräftigen, feurigen Geist, einen energischen hochstrebenden Willen, einen freien, rücksichtslosen Sinn, eine Selbstständigkeit und Kühnheit des Gedankens, die vor keiner Consequenz zurückschreckte, kurz sein Wesen war im Fundamente auf Größe angelegt; aber sein Herz war wüst und leer (und jeder wahrhaft große Gedanke kommt doch aus dem Herzen), und seine ganze Natur neigte zu ausschweifender

Ungebundenheit, zu regelloser, Maaß und Gesetz verachtender Willkür. Daher wurde ihm unter der Hand das Gewaltige zum Gewaltsamen, das Außerordentliche, Ungemeine zum Unnatürlichen, das Große und Erhabene zum Grotesken und Ungeheuren. Daher artet das Tragische bei ihm fast überall in das Gräßliche aus. Nicht der Untergang des Großen, Edlen und Schönen an seiner ihm selbst anhaftenden Schwäche, Einseitigkeit und Unfreiheit bildet in seinen Stücken den Kern des Tragischen, sondern der vernichtende Streit der Urelemente der menschlichen Natur, der blinde Kampf heftiger Affecte und Leidenschaften gegen einander. Die Leidenschaft beherrscht ausschließlich das ganze Getriebe der menschlichen Thaten und Schicksale; von Recht und Pflicht, von sittlichen Motiven und den Mahnungen des Gewissens, von Mäßigung, Besonnenheit, Selbstbeherrschung, wissen seine Helden schlechthin nichts; das ganze ethische Gebiet des Lebens liegt, wie es scheint, außerhalb ihres und seines Bewußtseins. Oft häuft er daher ungeheure Gewaltthaten und Verbrechen zu einer Höhe auf, für die sich keine entsprechende S[illegible] genügende Sühne erdenken läßt, so daß der Ausgang des Stücks wie ein niedriges schmales Pförtchen erscheint, durch welches die Masse der Action sich hindurchzudrängen vergeblich bemüht ist. Dann wieder läßt er durch einen zufällig entstandenen Brand ganze Städte und Länder verwüstet werden: gigantische Ausbrüche der Leidenschaft und unerhörte Thaten [illegible] sich aus unbedeutenden, ganz gewöhnlichen Anläßen; nirgend ein richtiges Verhältniß zwischen Ursache und Wirkung, Zweck und Mittel, Anfang und Ende. Bei seiner geistigen Kraft gelingt ihm zwar, was Greene nie erreicht, jenes Zusammenhalten und Condensiren des poetischen Stoffs; den meisten seiner Dramen kann man eine innere, organische Einheit, welche die Theile zum Ganzen verbindet, nicht absprechen. Dafür aber ist er oft im Einzelnen zu breit, die rasch wechselnden Scenen greifen nicht natürlich in einander, sondern erscheinen oft planlos und willkürlich zusammengereiht; die Bewegung der Action stockt zuweilen plötzlich, einzelne ungehörige Auswüchse setzen sich an; und der inneren Einheit der Anschauung fehlt daher die äußere Rundung und Harmonie, die äußere Form ist eckig und ungelenk.

In ähnlicher Art sind seine Charactere gezeichnet, mit breiten Strichen, grellen Farben und scharfem Licht und Schatten, selten wahrhaft großartig, meist grotesk und ungeheuerlich, doch immer kühn und kräftig, aber auch immer einseitig. Da wo Greene am schwächsten erscheint, ist Marlowe wiederum am stärksten. Er versteht es die inneren Seelenzustände, insbesondere die heftigen Gemüthsbewegungen treffend und effectvoll zu schildern. Aber seine Charaktere sind meist nur Affect, nur Leidenschaft, nach dieser Seite hin erscheinen sie übervoll, das Maaß läuft fortwährend über, und

das beständige Gähren und Schäumen läßt es zu keiner feineren Nüancirung, zu keinem Wechsel zwischen Ruhe und Erregtheit, zwischen Licht und Schatten, zu keiner fortschreitenden Entwickelung kommen. Nach dieser Seite fehlt den Dramen Marlowe's alle Bewegung. Die Affecte und Leidenschaften um die allein die Darstellung sich dreht, und mit ihnen die Handlungen liegen gleichsam fix und fertig bereit, sie sind da und treten hervor häufig ohne allen Grund; alle Ueberlegung, alle Reflexion ist ausgeschlossen; seine Personen haben so gut wie gar keine Gedanken, und man findet daher in einem Marlowe'schen Stücke kaum zwei oder drei allgemeine Sentenzen. Aber auch die lebendige Wechselwirkung zwischen der Außenwelt und der Individualität der handelnden Personen kommt nicht zu ihrem Rechte. Während bei Greene die Thaten und Schicksale meist nur von außen, erscheinen sie bei Marlowe meist nur von innen motivirt: seine Figuren handeln, nicht weil sie dazu von entsprechenden Anlässen bewogen werden, nicht weil sie selbst unter dem Einfluß der gegebenen Umstände und Verhältnisse so geworden sind, sondern weil sie von Anfang an so sind wie sie sind.

Was endlich Marlowe's Diction betrifft, so steht sie ganz in Einklang mit den dargelegten Vorzügen und Mängeln seiner Dichtung. Wie er mit seiner eigenthümlichen Auffassung von Welt und Leben die allgemeine Ansichtsweise und den herrschenden Ideenkreis excentrisch durchbrach, so schlug auch seine Sprache einen damaliger Zeit ganz neuen und unerhörten Ton an. Die Sprache der Komödie, d. h. der Conversation, des Witzes und Scherzes, war wohl bereits bis zu einem anerkennenswerthen Grade ausgebildet; man hatte es auch wohl mit Glück unternommen, die Empfindung, das Gefühl, die Betrachtung und Reflexion in das entsprechende Wort zu kleiden; aber noch kein Dichter hatte es gewagt oder vermocht, die Sprache der vollen ungezähmten Leidenschaft zu reden, das Toben heftiger Affecte und Begierden, den wühlenden Kampf im innern Centrum der Seele nachzubilden. Die schwachen Versuche, die bisher gemacht waren, der Diction ergreifenden Schwung und tragisches Pathos einzuhauchen, erschienen wie schwache verlorene Klänge gegenüber den vollen mächtigen Tonmassen, die Marlowe plötzlich im Kampf gegen einander vorführte. Hierdurch vornehmlich brachte er, wie es scheint, eine große nachhaltige Wirkung hervor. In der That hat seine Sprache, selbst mit Shakespeare's verglichen, namentlich in den Scenen leidenschaftlicher Erregung nicht nur etwas Schwungvolles, Energisches, Pathetisches, sondern zuweilen auch eine Originalität und Kühnheit des Ausdrucks, in welcher er kaum von Shakespeare übertroffen wird; aber sie ist durchgängig ohne Innigkeit, Zartheit und Grazie, und wie seine Erfindung und Charakteristik überall nach dem Massenhaften, Imposanten, Außerordentlichen strebt, so häuft seine Ausdrucksweise übervolle Perioden

auf einander, hascht nach ungewöhnlichen Bildern und Wendungen, und verfällt meist in das Hochtrabende, Schwülstige, Unnatürliche.

Dieser neuen, zwar noch mangelhaften, aber trotz ihrer Fehler erst wahrhaft dramatischen Sprache hat es Marlowe, wie ich glaube, vornehmlich zu danken, daß sein Tamerlan so großes Aufsehen erregte, so viel Nachahmung fand, und als Epoche machend in der Geschichte des englischen Dramas zu betrachten ist. Diese Stellung gebührt ihm auch schon darum, weil es keinem Zweifel unterliegen kann, daß erst mit und nach ihm der Blankvers auf dem Volkstheater festen Fuß gefaßt und Marlowe's Tamerlan vorzugsweise diese Neuerung durchgesetzt hat. Denn obwohl in einem Fest-Pageant Peele's aus dem Jahre 1585 bereits Blankverse vorkommen, und obwohl ohne Zweifel der Gorboduc, der bei Hofe so viel Beifall geerntet und durch den Druck längst Gemeingut geworden war, seinen Weg auch auf die Volkstheater gefunden hatte, so machten doch wahrscheinlich Peele's Blankverse ebenso wenig Eindruck wie die langen Reden des Gorboduc, weil Inhalt und Behandlung zu ungünstig war für die neue Versart, welche Pathos und Schwung verlangte, wenn sie in die Augen fallen sollte. Diese Bedingung erfüllte Marlowe; dadurch und durch die große Geschicklichkeit, mit der er gleich im ersten Versuche die Zweckmäßigkeit und Schönheit des neuen Kleides darzulegen wußte, gelang es ihm, dem Blankvers einen so vollständigen Sieg zu verschaffen, daß binnen kurzer Zeit die bisher gebräuchlichen gereimten Alexandriner ganz verdrängt waren, und selbst Greene und Nash, die ihn anfänglich verspotteten, sich bald genöthigt sahen, in Marlowe's Ton mit einzustimmen. —

Man sieht, Marlowe's Dichtungen tragen in jeder Beziehung ein eigenthümliches, von Greene's Weise entschieden abweichendes Gepräge. Während Greene, wie seine Schriften beweisen, eine bedeutende Begabung für die erzählende (epische) Darstellung besaß, wäre Marlowe bei längerem Leben und reiferer Ausbildung vielleicht einer der ersten lyrischen Dichter Englands geworden: einige seiner erhaltenen Dichtungen zeugen wenigstens von einem großen Talente für diesen Zweig der Poesie. Daraus erklärt es sich, daß er auch das Drama zu sehr im lyrischen Styl und Geiste behandelte. Der Grundmangel seiner Stücke beruht wenigstens gerade darauf, daß in ihnen die Subjectivität des Geistes, Gefühl, Affect, Pathos, kurz das individuelle Ich mit seinen individuellen Sympathien und Antipathien, Trieben und Strebungen, Motiven und Zwecken, Ansichten und Absichten, ein entschiedenes Uebergewicht behauptet, welchem gegenüber die epische Seite des Lebens, d. h. die Vergangenheit als Trägerin der Gegenwart, der Einfluß derselben auf die Bildung des Charakters und den Lebensgang der handelnden Personen, die Mitwirkung der sie umgebenden äußern Ver-

hältnisse und Umstände, und die Bedeutung einer festgegründeten Weltordnung, welche Maaß und Gesetz dem menschlichen Wollen und Thun auferlegt, in den Hintergrund zurückweicht. Darum ist Alles so ganz Leidenschaft und Affect; darum wachsen seine Charaktere und ihr Ringen und Streben, von keinem objectiven Maaße in Schranken gehalten, so leicht in's Ungeheuere und Unnatürliche aus; darum fehlt die Gründlichkeit der Motivirung, der entwickelnde Fortschritt und das harmonische Verhältniß der Theile zu einander und zum Ganzen. Dieß subjective, lyrische Element stellt Marlowe zwar mit großer Kraft und Wirkung dar, aber er zeigt es uns nicht in seiner vollen Wahrheit, er hebt willkürlich nur die eine Seite heraus und läßt die andre fallen: nur maaßlose Begierde, Leidenschaft und Selbstsucht regieren in seinen Dramen, ein titanisches Ringen, die Welt dem eignen Ich unterthänig zu machen, beseelt in dieser oder jener Form seine Helden; alle übrigen Elemente des Gemüthslebens, namentlich die ethischen Factoren desselben, sind kaum dem Keime nach angedeutet, der Schwerpunkt des Ganzen liegt immer außerhalb derselben. Das Schicksal seiner tragischen Helden kann uns daher wohl aufregen, erschüttern, verstören, aber nie eine erhebende, läuternde, versöhnende Wirkung üben. —

Greene und Marlowe, die besten, angesehensten und populärsten Dichter des englischen Volkstheaters um 1586, waren vorzugsweise die Meister, bei denen der junge Shakespeare in die Schule ging, deren Werke er sich zum Muster nahm, um an ihnen sich selbst zum Meister heranzubilden. Im Titus Andronicus und noch im Heinrich VI klingen deutlich die Töne nach, die Marlowe's „mächtige Sprache“ (mighty line) in seiner Brust erweckten: beide Stücke, insbesondre Titus Andronicus, sind offenbar in Marlowe's Style oder doch unter seinem Einfluß geschrieben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sie nur erst geringe Spuren von Shakespeare's eignem Geist und Charakter an sich tragen, und daraus wiederum erklärt es sich, daß die englische Kritik, welche — fälschlicher Weise — seine späteren Meisterwerke allein zum Maaßstab nimmt, noch immer geneigt ist, sie ihm abzusprechen. Andre Jugendarbeiten Shakespeare's, wie der Pericles und seine ältesten Lustspiele, z. B. die Komödie der Irrungen und die beiden Edelleute von Verona, erinnern in der Lockerheit des Zusammenhangs, der Oberflächlichkeit der Charakteristik und dem Mangel an tieferem Gehalt noch ebenso entschieden an den Styl R. Greene's. Rasch indeß erhob sich der junge Genius über seine Vorbilder und damit über den damaligen Standpunkt des englischen Theaters überhaupt zu einer Höhe, auf die ihm Keiner zu folgen vermochte. Dürfen wir, wie jetzt ziemlich allgemein angenommen ist, voraussetzen, daß Romeo und Julie bereits um 1592 auf der Bühne erschien, so genügten wenige Jahre, um aus dem jungen, ungeschulten Anfänger den

ersten Meister dramatischer Kunst, jedenfalls den größten dramatischen Dichter damaliger Zeit zu machen.

Diese rasche Erhebung verdankte indeß Shakespeare nicht bloß seinem eminenten Talente, nicht bloß seinem gewiß ebenso eminenten Fleiße, seiner Ausdauer und Energie, sondern zum großen Theile auch der Gunst der Umstände. Es war ihm in gewissem Sinne leicht gemacht, mit solchen Vor- und Mitarbeitern weiter zu bauen. Die Bedingungen dazu waren gegeben, das Fundament gelegt, das Baumaterial wohl zubereitet; es kam nur darauf an, was noch vereinzelt, unproportionirt, fälschlich gesondert oder ungehörig gemischt erschien, umzugestalten und organisch zu verbinden. Mit andern Worten: es war Shakespeare's Aufgabe, den Greene'schen und Marlowe'schen Styl der dramatischen Kunst in der Art zu verschmelzen, daß die Vorzüge beider gewahrt, die Mängel beseitigt, und so ein neuer, höherer Styl gewonnen ward, der, wie der Begriff des Dramas es fordert, das epische und das lyrische Element in gegenseitiger Durchdringung zu harmonischer Einheit zusammenfaßte. Das konnte aber nur geschehen durch eine Ausbildung der poetischen Form, die zugleich eine Vertiefung des ideellen Gehalts war, und diese Vertiefung konnte nur gewonnen werden durch kräftige Hervorhebung der ethischen Factoren des menschlichen Wesens, auf dem Grunde einer Weltanschauung, welche den wahren Werth der Geschichte des Einzelnen wie jedes Volks in die ethische Entwickelung und Förderung desselben setzt. Wie richtig Shakespeare diese seine Aufgabe erfaßt, wie klar er sich bewußt war, daß das moderne Drama nur darauf ausgehen könne, sich zum poetischen Abbilde der Geschichte und ihres ethischen Gehalts in Vergangenheit und Gegenwart zu erheben, beweisen die berühmten Worte Hamlet's: „Der Zweck des Schauspiels war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen". Diese Worte sprechen es deutlich aus, was Shakespeare zu leisten strebte. Ob und wie weit es ihm gelungen, seine Aufgabe zu lösen, darüber mag das Urtheil immerhin verschieden ausfallen, — über das was er wollte, über seine Anschauung vom Wesen des Dramas und vom Beruf des dramatischen Dichters kann kein Zweifel obwalten.

Erwägt man, daß wenn auch kein einzelnes Werk seiner Vorgänger und Zeitgenossen ihm ein genügendes Vorbild gewähren konnte, doch der allgemeine Styl der dramatischen Kunst wie der Gang ihrer Entwickelung durchaus geeignet war, den jungen Genius auf die rechte Bahn zu leiten; erwägt man insbesondre, daß seine Vorgänger trotz aller Mängel und Gebrechen doch das Technische ihrer Kunst sehr wohl verstanden und ihre Stücke, durchaus „bühnengerecht" entworfen, nicht nur leicht und schicklich

sich darstellen ließen, sondern auch bei der Darstellung infolge der lebendigen, spannenden Action, in der sie sich bewegten, ihre Wirkung nicht leicht verfehlten; erwägt man den unberechenbaren Vortheil für den jungen Genius, wenn er von Anfang an geebnete Wege findet und seine besten Kräfte nicht in blinden Versuchen auf falscher Fährte zu vergeuden braucht; — so wird man zugestehen müssen, daß Shakespeare seinen Vorgängern, den Gründern des altenglischen Theaters, ungemein viel verdankte. Er war in der That nur ein Glied in der glücklichen Entwickelung eines großen Ganzen, er vollendete nur was Andere vor ihm angelegt hatten, er war nur der Meister unter einer Anzahl tüchtiger, vor und mit ihm arbeitender Gesellen, — aber freilich ein Meister im höchsten Sinne des Worts.

Indeß nicht nur Geist und Charakter des englischen Dramas, sondern auch Geist und Charakter des Zeitalters, dem Shakespeare angehörte, und nicht nur die allgemeinen Bedingungen, sondern auch die besonderen Verhältnisse und Umstände seines Lebens begünstigten im hohem Maaße die Entwickelung seines großen Talents.

Shakespeare's Leben fällt seinem größten und besten Theile nach unter die Regierung der Königin Elisabeth. Wie man auch über sie urtheilen möge, — es bleibt eine Thatsache, daß sie trotz ihrer vielen und großen Schwächen das Scepter mit glücklicher Hand führte, daß unter ihrem Regimente der Grund zu Englands Größe und Macht gelegt wurde, und daß sie daher mit Recht bei ihrem Volke hochbeliebt und geehrt war*). Die Kraft des mittelalterlichen Feudalstaats war schon im fünfzehnten Jahrhundert durch die langen Bürgerkriege zwischen den Häusern Lancaster und York, wie durch das allmälig sich völlig ändernde Verhältniß der verschiedenen Stände des Volks zu einander gebrochen; die königliche Gewalt hatte seit Heinrich VII das Uebergewicht über die andern Factoren des englischen Staatslebens gewonnen, und Elisabeth wußte dasselbe nicht nur zu bewahren, sondern noch zu erhöhen. Der Bruch Heinrich's VIII mit Rom im Anschluß an die in Deutschland sich ausbreitende Reformation, so verwerflich die Motive dazu sein mochten, entsprach dem Sinne und Charakter des englischen Volks. Eine mächtige, leidenschaftliche Aufregung ergriff die Gemüther; Haß, Fanatismus, Parteisucht und blutige Verfolgungen waren

*) Die folgende Skizze einer Charakteristik des Zeitalters Shakespeare's stützt sich auf die historischen Werke von Fr. v. Raumer: Geschichte Europa's seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, Thl. II; desselben: Beiträge 2c. Thl. I, und: Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts Thl. II; J. Lingard, Geschichte von England, übersetzt von Salis, Thl. VIII; J. A. Froude: History of England from the Fall of Wolsey to the Death of Elizabeth, London, 1866; N. Drake: Shakespea and his Times etc. 2 vols. London, 1818; G. W. Thornbury: Shakespeare's Eng and 2 vols. London, 1856.



die unmittelbare Wirkung; die mächtige Bewegung, deren Wogen noch den Thron Elisabeth's umspülten und zu erschüttern drohten, schien in völlige Zerrüttung ausarten zu wollen. Mit richtigem Urtheil und energischem Willen ergriff die Königin die Partei der Reformation, welche die Partei des Volks war, und wußte den Religionskrieg fern zu halten, die revolutionären Bewegungen zu unterdrücken. Vielleicht hätte eine Reform der von Heinrich VIII errichteten Staatskirche im Sinne des deutschen Protestantismus und des englischen Puritanismus den später ausbrechenden Sturm zurückgehalten; aber dieß Vielleicht ist und bleibt ein bloßes Vielleicht, das auch zum Gegentheil führen konnte. Elisabeth trachtete mit Recht vor Allem Ruhe und Ordnung herzustellen; sie mußte aus höheren politischen Gründen, um der Existenz des Staats willen, die ausschweifenden, revolutionären Forderungen der Puritaner, die nur erst noch eine schwache Minorität bildeten, bekämpfen; und wie wohlberechtigt ihr Verfahren war, beweist die Thatsache, daß die Puritaner, obwohl unter hartem Drucke seufzend, doch aus vollem aufrichtigem Herzen für das Leben und das Wohl der Königin beteten. Denn die von außen drohenden Gefahren waren ebenso groß, wenn nicht größer, als die im Innern sich regenden Stürme. Auch hier indeß begünstigte das Glück, wie immer, den klugen wohlerwogenen Entschluß und die energisch ausgeführte That. Erfolgreiche Kriege für die Religionsfreiheit der protestantischen Brüder in Frankreich und den Niederlanden, Eroberungen in Westindien, die festere Begründung der englischen Herrschaft in Irland, die Stärkung des politischen Einflusses in Schottland, besonders aber der große Sieg über Spanien, der Triumph über Philipp's unüberwindliche Armada, — diese schwer wiegenden ruhmvollen Ereignisse befestigten nicht nur den Thron Elisabeth's und erhöhten ihre Macht und ihr Ansehen, sondern übten auch eine gewaltige Wirkung auf die Nation, regten ihre Thatkraft mächtig an, und steigerten das Selbstgefühl und den Patriotismus bis zu glühender Begeisterung. — Mit Recht macht daher Tieck darauf aufmerksam, daß der Triumph über Spanien und der Aufschwung des volksthümlichen Dramas in dieselbe Zeit zusammenfallen, und daß die begeisterte Erhebung des nationalen Bewußtseins zu der raschen Entwickelung der dramatischen Kunst bedeutsam beigetragen haben dürfte.

Aber auch im Innern des Landes erreichten Handel und Gewerbe eine bis dahin unerhörte Blüthe und verbreiteten Wohlstand und Reichthum, besonders im Bürgerstande. London war (nach dem Berichte des Venetianers Molino) damals bereits die erste und größte Stadt Europas, von mehr als 300,000 Einwohnern, durchgängig bürgerlichen Standes, da der Adel fast immer auf dem Lande lebte, voll von Kaufläden und Waarenlagern aller Art, mit vielen schönen Gebäuden und herrlichen Kirchen. Der Adel

war zwar vielfach verschuldet, so daß seine Besitzungen nicht selten in die Hände reicher Kaufleute gelangten und vornehme Mädchen Männer niedrigeren Standes heiratheten. Aber der Grund davon lag nur in dem übertriebenen Aufwande aller Art, in dem Luxus an Kleidern und kostbarem Schmuck, in der Masse von Bedienten, die man hielt und zu denen oft auch Schauspieler, in der Regel aber ein Hausnarr (domestic fool) gehörten, und namentlich in den vielen pomphaften Festen, in denen sich die damalige vornehme Sitte gefiel. Auch Elisabeth, sonst wohl bis zur Knauserei sparsam, überließ sich ganz ihrer Neigung zu ausschweifender Pracht in Kleidern und Festlichkeiten, und verleitete durch ihre Besuche auf den Landsitzen der Lords ihre Untergebenen zu gleichem Aufwande. Bei solchen Festen wechselten Turniere, prächtige Aufzüge, Maskeraden und Tänze mit scenischen Aufführungen und Schaustellungen aller Art, und gaben Zeugniß von dem phantastisch poetischen Sinne, der im Allgemeinen das Zeitalter noch durchzog.

Diese Feste gewährten zugleich den geeigneten Boden, auf dem die noch allgemein herrschende ritterliche Galanterie sich zeigen konnte, und aus dem wie von selbst Liebesintriguen und Liebesabenteuer, der unentbehrliche Zeitvertreib eines jungen Gentleman, in Fülle hervorwuchsen, begünstigt durch den Umstand, daß die Moralität am Hofe der jungfräulichen Königin keineswegs die strengste war. Elisabeth selbst, obwohl vielleicht der That nach rein, gab doch in der leichtfertigen Art und Weise, mit der sie ihre Herzensneigungen zur Schau trug ein verlockendes Beispiel. Ohne einen Günstling, der halb der Diener ihrer Majestät, halb der Anbeter ihrer Schönheit war, scheint sie nicht haben leben zu können. Nicht nur die Höflinge, sondern Herren und Diener, Lords und Bürger, Dichter und Schriftsteller überboten sich daher in Galanterien und Schmeicheleien. Der ganze Hof und die höheren Kreise der englischen Gesellschaft ahmten dem Beispiel der Königin nach. Kein Wunder daher, daß strenge Moralisten (wie Faunt und Harrington) über die ausschweifenden Sitten und die schlechten Gespräche, die dort zu finden seien, ihre — wahrscheinlich übertriebenen — Klagen ausschütteten. Daß das Volk zum Theil wiederum dem Beispiele des Hofes folgte, läßt sich mit Sicherheit voraussetzen; auch beschuldigt Molino die Engländer im Allgemeinen der Unmäßigkeit und Völlerei; und das Laster der Trunksucht scheint (ganz wie in Deutschland) durch alle Kreise verbreitet gewesen zu sein. — So wenig diese Ungebundenheit zu loben ist, so wenig läßt sich andrerseits leugnen, daß eine gewisse Freiheit der Sitten, eine Art poetischer Licenz in Wort und That, die Entwickelung von Kunst und Poesie begünstigt, ja zu ihrem vollen Aufblühen erforderlich ist, und in einem jugendlich kräftigen, aufstrebenden Zeitalter wohlthätig wirken kann. Zudem hatte die übergroße Freiheit an der finstern Sittenstrenge der Puritaner ein

starkes Gegengewicht, und da schroffe Gegensätze in der Geschichte stets auch einen Punkt der Ausgleichung finden, so läßt sich annehmen, daß die Mittelklassen des Volks das rechte Maaß zwischen höfischer Frivolität und puritanischem Pharisäismus eingehalten haben werden.

Indeß gab die Königin nicht bloß glänzende Feste und trieb Kleider- und Liebesluxus. Sie war doch auch eine hochgebildete Dame, und wiewohl sie nicht eben große Summen zur Beförderung von Kunst und Wissenschaft verwendete, so hatte sie, was besser und wirksamer war, einen gebildeten Geschmack und wahre Liebe für Wissenschaft und Kunst. Nicht nur die Poesie, sondern auch die Wissenschaften blühten daher unter ihrer Regierung kräftig empor, und wurden, so weit es der mehr praktische thatenlustige als contemplative Geist des Volks und Zeitalters gestattete, nicht uur geachtet, sondern auch gefördert. Wie der Florentiner Petruccio Ubaldini berichtet, lernten nicht bloß die Söhne, sondern auch die Töchter reicher Häuser Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, und selbst Aermere, die nicht im Stande waren ihre Kinder wissenschaftlich zu erziehen, „wollten doch nicht unwissend oder der Feinheit der Welt ganz unkundig erscheinen". Lord Bacon von Verulam, unter Jakob der erste Würdenträger des Reichs, wird mit Recht an die Spitze der Geschichte der neueren Philosophie gestellt, weil er zuerst mit durchgreifender Kraft und Entschiedenheit die freie wissenschaftliche Forschung auf die Erkenntniß der Natur und des menschlichen Wesens lenkte und auf diesem allein sichern Fundamente den Bau der Wissenschaft neu zu errichten strebte. In seinem Geiste suchte Edward Herbert, Graf von Cherbury, die wissenschaftliche Wahrheit in Religion und Sittenlehre zu ergründen, John Barclai die Psychologie und die Staatslehre auf wissenschaftlich haltbare Principien zurückzuführen, William Gilbert die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen aus dem Princip magnetischer Anziehung zu erklären, John Neper und Thomas Harriot die Mathematik auf eine höhere Stufe der Entwickelung zu heben, während im Gebiete der Theologie der heftige Kampf zwischen Protestantismus und Katholicismus nicht nur die Herzen und Hände, sondern auch den forschenden Verstand in angestrengter, über alle Gebiete sich ausbreitender Bewegung erhielt. Vor Allem aber wurde das Studium der Alterthumswissenschaften, der classischen Literatur, Kunst und Poesie, mit einem bis dahin unerhörten Eifer betrieben.

Auch hier griff Elisabeth durch ihr Beispiel fördernd und belebend ein. Sie spielte nicht nur vortrefflich Clavier, sang zur Guitarre, übersetzte aus Horaz und andern classischen Poeten, und versuchte sich in eignen lyrischen Gedichten, die nicht ohne Anmuth und Schwung waren, sondern war auch in hohem Grade belesen, sprach drei fremde Sprachen (Spanisch, Französisch

und Italienisch), und verstand sich nicht nur auf die staatlichen Verhältnisse, Fragen und Forderungen der Gegenwart, sondern war auch in der Geschichte und den Wissenschaften nicht unbewandert. Namentlich umfaßte auch sie das Studium des Alterthums mit besondrer Lust und Liebe. Sie sprach nicht nur Lateinisch, sondern auch Griechisch, und übersetzte noch in ihrem fünfundsechszigsten Jahre Plutarch's Schrift über die Neugierde. Dieselbe Vorliebe für Bücher und literarische Beschäftigungen beseelte ihren Nachfolger Jakob I; auch er war bei allen seinen sonstigen Schwächen und Fehlern ein gebildeter und in theologischen Dingen sogar gelehrter Mann, auch nicht ohne Geschmack und Sinn für Poesie. Aber nicht bloß in den höheren Kreisen, sondern in allen Klassen des Volks verbreitete sich allgemach eine wenn auch im Allgemeinen nur oberflächliche Kenntniß der Geschichte, Poesie und Mythologie der Alten. Anspielungen, Gleichnisse, Citate aus den Classikern füllten nicht nur alle schriftstellerischen Producte, sondern durchzogen auch die tägliche Conversation, — das ersieht man aus Lilly's, Peele's, Greene's, Marlowe's Dramen wie aus der ganzen Literatur der Zeit. Wie häufig antike Stoffe dramatisch bearbeitet und namentlich bei Hofe dargestellt wurden, habe ich oben schon erwähnt. Wenn die Königin den Landsitz eines ihrer Lords besuchte, so geschah es wohl (z. B. auf dem berühmten Feste in Kenilworth), daß sie an der Schwelle von den Penaten des Hauses begrüßt, von Mercur empfangen und in ihre Gemächer geführt ward. In den Gärten waren die Teiche von Tritonen und Nereiden bevölkert, die Gebüsche von Waldnymphen belebt, die Bedienten in Satyrn umgewandelt, und wenn die Königin am Morgen ihre mit Darstellungen aus der Aeneide geschmückten Zimmer verließ, so empfing sie Diana und lud sie zur Jagd in ihren Waldgehegen ein u. s. w. Als sie ihre gute Stadt Norwich einmal auf einer Reise berührte wurde sie durch eine Schaar von Göttern begrüßt, herabgestiegen vom Olymp, an ihrer Spitze Amor mit einem goldenen Pfeil, den er ihr überreichte und der, abgeschossen von ihrer unwiderstehlichen Schönheit, ein Herz von Demant durchbohren würde. Selbst die Pasteten- und Kuchenbäcker kannten ihren Ovid und Virgil: auf der Tafel paradirten plastische Zuckerarbeiten mit Reliefs aus Ovid's Metamorphosen, und den beliebten englischen Plumcake (den großen Rosinenkuchen) schmückte eine in Zucker gegossene Darstellung der Zerstörung Troja's. Kein Wunder daher, wenn bei Shakespeare und den Dichtern seiner Zeit selbst Leute gewöhnlichen Schlages, Männer und Frauen aus dem Bürgerstande, classische Phrasen, mythologische Anspielungen und Gleichnisse im Munde führen: das fiel damals nicht auf, sondern erschien ganz natürlich, — ein Ausfluß des allgemein herrschenden poetischen Sinnes, der alle Nahrung, die sich ihm darbot, begierig aufnahm.

Neben den Mythen des classischen Alterthums standen daher im Geiste

des Volks auch die Reste des altnordischen Heidenthums, die phantastischen, halb historischen, halb poetischen Ueberlieferungen, die Sagen und Mährchen der eignen Vorfahren in lebendigem Andenken. Das Geister-, Elfen- und Feenwesen, Nekromantik, Zauberei und Hexerei, Astrologie und Alchymie, kurz alle die geheimen Künste des Mittelalters waren aus dem Glauben des Volks noch keineswegs völlig verschwunden. Mit Wundergeschichten von Zauberern, Riesen und Zwergen, Kobolden, Hexen, Gespenstern, vertrieb man sich die Zeit der langen Winterabende. Der Glaube an Zeichen und Wunder war im Volke noch allgemein: große Ereignisse, schwere Unglücksfälle, meinte man, würden in der Regel durch seltsame, wunderbare Naturerscheinungen vorher verkündigt. In der Johannisnacht (Midsummer night), ging die Sage, seien alle Zauberer und die ihnen unterthänigen Geister im Kampf mit einander begriffen, und besonders geneigt, mit den Menschen im guten und bösen Sinne ihr Spiel zu treiben; gewisse Kräuter, in dieser Nacht zur rechten Stunde gepflückt, seien von magischer, zauberkräftiger Wirkung. Der Michaelistag weckte den alten Glauben an gute und böse Engel, die den Menschen durch's Leben leiteten. Andre ähnliche Ueberlieferungen brachten der Marcus-, Valentins-, Allerheiligen-Tag ꝛc. in Erinnerung. — Shakespeare hat diese Reliquien des phantastischen Mittelalters, die unter dem abergläubischen Jakob auch in die höheren gebildeteren Kreise wieder Eingang gewannen, in verschiedener Art poetisch verwerthet, namentlich im Hamlet, Macbeth, Sturm, Sommernachtstraum, Julius Cäsar ꝛc., noch häufiger ihrer erwähnt und auf sie hingewiesen (z. B in Heinrich IV, zweiter Theil I, 2; II, 4; Antonius und Kleopatra, II, 3 u. a. m.). Das Volk sympathisirte noch selbst mit diesen Ueberlieferungen, wenn auch mehr im poetischen Spiel der Phantasie als in dem gläubigen Ernste, von dem sie ursprünglich durchdrungen waren. In demselben Sinne eignete man sich die classischen Sagen und Mythen an; beide hatten im Wesentlichen dieselbe Geltung und wurden daher unbefangen mit einander verknüpft und verschmolzen. Wie man es ganz natürlich fand, auf dem Feste in Kenilworth die Lady of the Lake (die Seenixe) unter dem Gefolge Neptun's und seiner classischen Meergötter zu erblicken, so nahm man keinen Anstoß daran, daß bei Shakespeare Hekate den Zaubereien der Hexen (im Macbeth) präsidirt, Ariel die Gestalt einer griechischen Nymphe annimmt, und Oberon und Titania auf der Hochzeit von Theseus und Hippolyta erscheinen.

Neben den Originalen und Uebersetzungen der poetischen, historischen, philosophischen Werke des classischen Alterthums wurden daher die Ritterromane, die Volkslieder, Balladen und Romanzen des Mittelalters ebenso reichlich gedruckt und begierig gelesen. Die Sagen von König Arthur, von Haimon und Carl d. G., von Hüon von Bordeaux, Amadis de Gaul, Pal-

merin de Oliva, Bevys von Hampton, Herrn Eglamour, Tryamour, Lamwell, Isenbras, Gargantua, Robin Hood u. s. w., die epischen Gedichte des Bojardo, Ariosto, Tasso, die bald tragischen, bald komischen, immer aber phantasievollen Erzählungen des Boccaccio, Bandello und andrer italienischer und spanischer Novellisten, nährten den romantisch phantastischen Sinn, der noch immer im Volke vorwaltete. Das Ritterthum selbst, wenn auch im Staate ohne Bedeutung und in vieler Beziehung ausgeartet, bestand doch in seinen poetischen Lebensformen, Sitten und Gebräuchen, in seinen alten Grundsätzen der Galanterie, der Liebe und der Ehre noch immer fort. Die Kleidung, obwohl im Einzelnen der launenhaften, rasch wechselnden Mode unterworfen, war in ihren allgemeinen Zügen noch immer die malerische Tracht des Mittelalters, oft in's Geschmacklose übertrieben, phantastisch, abenteuerlich, aber stets glänzend, in den blendendsten Farben spielend, von Sammet und Seide, mit Gold und Silber, Perlen und Edelsteinen verziert. Man fand es nicht nöthig, die Gestalten des classischen Alterthums, die Helden der Griechen und Römer, auf der Bühne in andrer als der gebräuchlichen Kleidung auftreten zu lassen: sie waren eben nur die Ritter der Griechen und Römer, poetisch von wesentlich gleicher Bedeutung; die Toga und Tunica überließ man den gelehrten Antiquaren. Demgemäß waren auch noch die ritterlichen Uebungen, Kampfspiele, Turniere, Zweikämpfe ꝛc., wie die ritterlichen Formen der Feste und geselligen Unterhaltungen in vollem Gebrauche. Nicht nur bei einzelnen Gelegenheiten, wie z. B. noch unter Jakob I zur Feier der Anwesenheit Christian's IV von Dänemark, sondern fast alljährlich wurden Turniere und Wettkämpfe mancherlei Art veranstaltet und bildeten den Haupttheil der damit verknüpften Festlichkeiten.

In demselben phantastisch poetischen Sinne beging das Volk seine herkömmlichen Fest- und Feiertage. Am Sylvesterabend z. B. tauschten die Burschen und Mägde ihre Kleider und zogen singend und tanzend im Dorfe umher. Der h. Dreikönigsabend (Twelfth night) wurde bei Hofe und vom Adel mit Aufführung glänzender Masken, mit Lotterie- und andern Spielen, vom Volke mit allerlei Mummenschanz und Kurzweil ähnlicher Art gefeiert (daher der Titel von Shakespeare's „Was Ihr wollt oder der h. Dreikönigsabend“). Der Faschings-Dienstag war vorzugsweise zu theatralischen und scenischen Darstellungen bestimmt: Stadt und Land, Vornehm und Gering wollte an diesem Tage irgend ein Schauspiel haben. In ähnlicher Weise, mit Gesang und Tanz, Spielen und Mummereien von mehr oder minder dramatischem Charakter wurde der erste Mai, das Pfingstfest, der Tag der Schafschur, das Erntefest, der Martinstag (Schlachtfest und Weinlese) und insbesondre Weihnachten gefeiert. Dazu kamen die

Spiele und scenischen Aufführungen, die bei Kirchweihen, Jahrmärkten, Hochzeiten 2c. nicht wohl fehlen durften; außerdem noch allerlei extraordinäre Volksbelustigungen, Bärenhetzen, Hahnen- und Hundegefechte, Wettrennen, Jagden, Vogelbeizen, Fischereien, gymnastische Kampfspiele, festliche Schießen mit Bogen und Armbrust. Zigeuner, Fechter, Springer und Tänzer, Minstrels und Bänkelsänger durchzogen das Land und producirten ihre Künste. Vor allen aber waren die wandernden Schauspieler in Städten, Dörfern und Landsitzen gern gesehen; sie wurden vielfach ausdrücklich eingeladen, erschienen aber auch ungerufen und boten ihre Dienste an, — eine Sitte, von der Shakespeare im Hamlet und der Widerspänstigen Zähmung Gebrauch gemacht hat. — The merry old England war noch in voller Blüthe. —

Man sieht, der phantastisch poetische Sinn des Mittelalters ragte noch überall in eine Zeit hinein, die ihrerseits einer ganz andern entgegengesetzten Geistesrichtung folgte. Es war eben das Jahrhundert der Reformation, der Kampf des Katholicismus und Protestantismus, d. h. der Kampf des ersterbenden Mittelalters, in welchem Gemüth und Phantasie die vorherrschenden Geisteskräfte waren und das ganze Leben nach allen Seiten hin geformt hatten, mit der aufblühenden Neuzeit, in welcher der prüfende Verstand, der forschende, reflectirende, grübelnde Gedanke sein unverjährbares Recht geltend machte und mit scharfer Kritik die gegebenen Zustände, die herrschenden Gewalten und Autoritäten vor das Forum seines Urtheils zog. In Shakespeare's Zeitalter standen anfänglich beide Richtungen noch in ziemlich gleicher Stärke sich gegenüber; es war aber zugleich der Uebergangspunkt, in welchem der Geist der Neuzeit mehr und mehr den Sieg davontrug über die noch lebendigen Reste des Mittelalters und die in ihm waltenden Ideen, — ein Uebergang, der in den verschiedenen Stadien der dichterischen Laufbahn Shakespeare's, im Styl und Charakter seiner Dramen sich abspiegelt.

Diese Stellung war dem Aufschwunge der dramatischen Poesie und der Entwickelung und Ausbildung eines dichterischen Genius wie Shakespeare's in hohem Maaße günstig. Denn die dramatische Kunst, eben weil sie die Poesie der Handlung ist, kann nicht in freier Phantasie ihren Stoff sich schaffen oder beliebig formen; das Drama ist gebunden an die realen, die Handlung motivirenden, bedingenden und bestimmenden Mächte, die in der Brust des Menschen und den Zuständen und Verhältnissen seiner äußern Umgebung walten. Es kann aber auch ebenso wenig der gestaltenden Kraft der Phantasie entrathen: es bedarf ihrer im höchsten Maaße, nicht nur um das Zusammenwirken jener Kräfte klar zu veranschaulichen und die Handlung aus der Tiefe des Gemüths, dem Sitze der Gefühle und Begierden,

der Affecte und Leidenschaften, wie aus dem Urtheil des reflectirenden Verstandes und den Einflüssen der äußern Umstände und Verhältnisse abzuleiten, sondern auch um die Phantasie des Zuschauers zu ergreifen und ihn in die Illusion zu versetzen, als sei er selbst persönlich an dem Verlauf der Action betheiligt. Der dramatische Dichter muß in gleichem Maaße Gemüth und Phantasie wie Verstand und Urtheil, Sinn für das Ideale wie Kenntniß der realen Factoren des menschlichen Lebens besitzen; das dramatische Publicum muß ebenso nach beiden Richtungen hin erregbar sein, um die Darstellung genießen, verstehen und von ihr ergriffen werden zu können. Ein Zeitalter, in welchem die Gegensätze von Gemüth und Verstand, Phantasie und Reflexion, Idealität und Realität, in gleicher Stärke sich begegnen, wird nicht nur der fruchtbare Boden für das Erblühen der dramatischen Dichtung sein, sondern ihr auch das lebhafteste Interesse entgegenbringen.

Dieß Interesse hatte in England gerade zu der Zeit, als Shakespeare zuerst auftrat, die höchste Stufe allgemeiner Theilnahme erreicht. J. A. Froude in seinem berühmten Geschichtswerke behauptet, daß „im sechszehnten Jahrhundert scenische Darstellungen vorzugsweise das Vergnügen der Engländer vom Palaste bis zum Dorf-Spielplatze gewesen seien". Nicht nur die großen Lords, die Herzöge und Grafen hatten ihre eigenen Schauspielergesellschaften, sondern auch Mayors und Aldermen der größeren Städte, z. B. York, Coventry, Chester, Lavenham, Kingston &c. nahmen Truppen in ihre Dienste, und ließen sie auf ihre Rechnung oder doch unter ihrer Autorität öffentlich spielen. Die kleinern Städte beriefen von Zeit zu Zeit fremde Schauspielergesellschaften in ihre Mauern, um dem Verlangen des Volks nach theatralischen Darstellungen zu genügen. So wurde Stratford, der Geburtsort Shakespeare's, in den achtzehn Jahren von 1569 bis 1587 vierundzwanzigmal durch den Besuch von Schauspielern, welche die Gemeindevertretung bezahlte, erfreut; in dem kleinen Flecken Leicester wurden seit 1561 fast alljährlich auf Kosten der Stadt von den Schauspielertruppen London's Vorstellungen gegeben (wie neuerdings W. Kelly: Notices illustrative of the Drama etc. London 1865, nachgewiesen hat). Dieselbe Vorliebe für die dramatische Kunst beseelte auch die Universitäten, die Pflegestätten der Wissenschaft. Das bezeugt die (von A. Dyce hervorgehobene) Thatsache, daß in Oxford zur Feier der Ankunft eines von der Königin empfohlenen polnischen Fürsten 1583 auf Veranstaltung der Universität mehrere Dramen unter der Leitung G. Peele's, des oben erwähnten älteren Zeitgenossen Shakespeare's, gegeben wurden. Derselbe G. Peele verfaßte, ohne Zweifel auf Bestellung, die sogenannten Pageants (allegorisch dramatische Scenen), welche nach alter Sitte zur Feier

des Amtsantritts des Lord Mayor von London 1585 und 1591 in den Straßen der Stadt aufgeführt wurden *).

Dieß allgemeine Interesse, diese Vorliebe des ganzen Volks für das Schauspiel in allen Formen war ohne Zweifel ein Hauptmotiv für Shakespeare's Entschluß, sein Leben und seine Thätigkeit der dramatischen Kunst zu widmen, obwohl er von Geburt wie durch seine Lage und Verhältnisse auf eine ganz andre Laufbahn angewiesen war. Denn Shakespeare ward nicht in London, nicht in einer größern Stadt, sondern in dem kleinen zur Grafschaft Warwickshire gehörigen Landstädtchen Stratford am Avon geboren. Seine Familie zählte auch nicht zu den höheren, gebildeteren Ständen, sondern war vermuthlich ein Zweig eines schon unter Heinrich VI. über die waldigen Gegenden der Grafschaft ziemlich weit verbreiteten Geschlechts meist wohlhabender Handwerker und Farmer, deren Name bald Sharper, Shakspere, bald Shakspeare, Shakespeare geschrieben ward **). Nach allgemeiner Annahme wurde er am 23. April des Jahres 1564 geboren ***). Sein Vater hieß John, und war vermuthlich der Sohn eines Richard Shakespeare, eines wohlhabenden Farmers in Snitterfield, einem Dorfe bei Stratford, Pächter von Robert Arden, dessen Tochter John Shakespeare heirathete. 1552 finden wir letztern in Stratford angesessen, und daß er daselbst um 1556 das Geschäft eines Handschuhmachers betrieb, ist jetzt, nach neu aufgefundenen Documenten nicht mehr zu bezweifeln. Gleichzeitig indeß lag er der Landwirthschaft ob, und scheint später (vor 1579) sich ganz auf diesen Erwerbszweig gelegt zu haben. Als Landwirth mag er auch

*) A. Dyce: R. Greene's and G. Peele's Works, London 1861 p. 326. 334 f. — Die obigen Thatsachen widerlegen die irrige Ansicht G. Rümelin's (Shakespeare-Studien eines Realisten, Stuttg. 1866) als habe das Publicum Shakespeare's nur bestanden theils aus der „jeunesse dorée" des damaligen England, der Masse der jungen Cavaliere und Müßiggänger der höheren Stände, theils aus den untersten Klassen des Volks, aus Gesellen und Lehrlingen, Bootsleuten, Arbeitern, Matrosen, Bedienten &c. Vgl. Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, III, S. 2 ff.

**) Die nachfolgende Zusammenstellung des Wenigen, was wir von Shakespeare's Leben und äußern Umständen wissen, stützt sich auf J. O. Halliwell: The Life of W. Shakespeare etc. London 1848, auf A. Dyce: Some Account of the Life of Shakespeare im ersten Bande einer Ausgabe von Shakespeare's Werken (The Works of W. Shakespeare, second Edition, London, 1864), und auf J. O. Halliwell: Illustrations of the Life of Shakespeare in a Discursive Series of Essays etc. London, 1874.

***) Nach dem Kirchenbuche von Stratford ward er am 26. April getauft; daß er am 23. geboren sei, ist nur wahrscheinlich, weil es damals Sitte war, die Kinder drei Tage nach ihrer Geburt zu taufen. Man hat dagegen eingewendet, daß mit dieser Annahme die Inschrift auf seinem Grabmonument in Stratford, wonach er am 23. April 1616 „im 53. Jahre" (Aetatis 53) gestorben ist, in Widerspruch stehe. Denn wäre er 1616 an seinem Geburtstage gestorben, so würde er nur 52 Jahr alt geworden sein (Notes and Queries, vol. VII p. 337). Der Einwand verstärkt nur die Möglichkeit, daß nicht der 23. April, sondern ein früheres Datum Shakespeare's Geburtstag war. —

Schaafe und Rinder gezogen, gelegentlich geschlachtet, und Fleisch und Wolle verkauft haben (daher vielleicht die Tradition, daß Shakespeare's Vater nach Aubrey „Fleischer", nach Rowe „Wollhändler" gewesen sei). Vermuthlich gab er das Handschuhmachergeschäft auf infolge seiner Verbindung mit Mary Arden, die er 1557 heirathete und die ihm das kleine Gut Ashbies (zu Wilmecote bei Stratfort) und außerdem noch Landbesitz in Snitterfield als Mitgift zubrachte. Denn sein Schwiegervater, Robert Arden, war ebenfalls ein wohlhabender Landwirth (husbandman), gehörte aber nicht, wie es scheint, zu dem reichen, angesehenen, dem Landadel (der sogenannten gentry) beizuzählenden Geschlecht der Ardens, das zu Park Hall im Kirchspiel von Curdworth residirte und schon unter Heinrich VII eine Rolle in der Grafschaft spielte*).

Aus diesen Notizen läßt sich mit Sicherheit entnehmen, daß Shakespeare's Vater, obwohl kein reicher, kein gebildeter Mann, — er konnte nicht einmal schreiben, — doch zu Anfang seiner Laufbahn in guten Umständen sich befand, zumal da es feststeht, daß er zu seinen Ländereien schon 1556 ein Haus in Erbpacht und später (1570 und 1575) noch andern Grundbesitz in der Stadt Stratford — namentlich zwei Lehnguthäuser in der Henleystraße, in der er seit 1552 wohnte, — hinzuerwarb. Daß er auch in gutem Ansehen bei seinen Mitbürgern stand, ergibt sich aus der Thatsache, daß ihm nacheinander die kleinen Ehrenämter (eines ale-taster, burgess, constable, affeeror, chamberlain, alderman), welche die Bürgerschaft der Stadt verleihen konnte, bis hinauf zum High-Bailiff (Amtmann) und Chief-Alderman übertragen wurden: zum Bailiff ward er 1568, zum Oberalderman 1571 erwählt.

Allein vor 1578 muß seine Wohlhabenheit einen starken Stoß erlitten haben. Seit diesem Jahre war er genöthigt, sein Landeigenthum theils zu verpfänden, theils zu verkaufen (die Häuser in Stratford jedoch, namentlich das Haus in der Henleystraße, in welchem Shakespeare geboren ward, blieben in seinem Besitz); 1579 wurde ihm der wöchentliche Beitrag, den jeder Alderman für die Armen der Stadt zu leisten hatte, ausdrücklich erlassen; 1587 scheint er wegen Schulden in Haft gewesen zu sein, und noch 1592, als er von den acht Commissionären, welche die Königin nach Warwickshire gesandt, um auf Jesuiten, katholische Priester und sogenannte Recusanten zu fahnden, des Vergehens der Recusation d. h. des Nichtbesuchs der Kirche beschuldigt ward, gab er als Grund an, warum er nicht vorgeschriebener Maaßen wenigstens einmal monatlich zur Kirche gegangen sei, daß er es nur aus Furcht vor Schuldprocessen (Verhaftung

---

*) So muß man nach dem Ergebniß der genealogischen und heraldischen Forschungen (bei Dyce, S. 16 f.) annehmen.

wegen Schulden) unterlassen habe*). — Um 1596, in welchem Jahre ihm vom Heroldsamte der Gebrauch eines Wappens gestattet ward, scheinen indeß seine Vermögensverhältnisse sich bereits wieder gebessert zu haben; wenigstens strengte er 1597 gegen John Lambert einen Prozeß an, um den Besitz des ihm verpfändeten Landguts von Ashbies wiederzuerlangen. Einige Jahre später, 1601, starb er, während die Mutter noch die höchste Glanzperiode ihres Sohnes erlebte; sie starb erst 1608.

Die zahlreiche Familie — John Shakespeare hatte acht Kinder — trug ohne Zweifel dazu bei, die Schwierigkeiten seiner Lage seit 1578 zu vermehren. Daß unter diesen Umständen von einer guten oder gar einer gelehrten Erziehung seines Sohnes William, des ältesten von vier Brüdern, nicht die Rede sein konnte, versteht sich von selbst. In der Stadtschule (Free-school) von Stratford mag er das wenige Latein, das er nach Ben Jonson wußte, gelernt haben; bald nachdem er das zwölfte Jahr überschritten hatte, hörte wahrscheinlich alle weitere Ausbildung seines Geistes durch Lehre und Unterricht auf. Es ist wohl möglich, daß er, wie man vermuthet hat, den berühmten Festen, mit denen Lord Leicester den Aufenthalt der Königin in Kenilworth 1575 feierte, zum Theil wenigstens beigewohnt hat (Kenilworth ist nur 14 engl. Meilen von Stratford entfernt). Allein abgesehen davon, daß die Vermuthung auf sehr schwachen Füßen steht, dürften jene Feste seine jugendliche Phantasie wohl erregt, zur Ausbildung seines Geistes aber wenig oder nichts beigetragen haben. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß er, wie die Tradition will frühzeitig seinen Vater bei dessen Geschäften — sei es in der Landwirthschaft oder im Fleischerhandwerk und Wollhandel — unterstützen mußte; vielleicht auch fungirte er später eine Zeitlang als Schulmeister, wie Aubrey aus dem Munde eines Mr. Beeston (eines in der Theaterwelt bei Lebzeiten Shakespeare's bekannten Namens) berichtet.

Wir wissen von Shakespear'es Jugendgeschichte nichts Sicheres als daß ihm der Bischof von Worcester — wie das erhaltene Document beweist — unter dem 28. November 1582 die Licenz ertheilte, sich nach nur einmaligem Aufgebot mit „Anna Hathaway von Stratford“ zu verheirathen. Anna war die Tochter Richard Hathaway's, eines wohlhabenden Landwirths zu Shottery im Kirchspiel von Stratford, nach der Inschrift auf der Messingtafel über ihrem Grabe um acht Jahr älter als Shakespeare. Die Hochzeit fand ohne Zweifel unmittelbar nach Ertheilung jener Licenz statt, und die

*) Man hat aus jener Anklage — offenbar ohne allen Grund — gefolgert, daß John Shakespeare im Geheimen Katholik gewesen sei. Die Falschheit dieser Folgerung ergiebt sich schon daraus, daß er als Alderman und Bailiff den gebräuchlichen Eid zu leisten, d. h. zu beschwören hatte, daß er nicht der katholischen Kirche angehöre (Dyce, S. 19).

Bitte um Gestattung eines nur einmaligen Aufgebots erklärt sich aus der Thatsache, daß dem jungen noch nicht neunzehn Jahr alten Ehemann schon im Mai 1583 sein erstes Kind geboren ward. Es war eine Tochter, die bei ihrer Taufe (am 26. Mai) den Namen Susanne erhielt. Offenbar also war der Grund zu der eiligen Verheirathung in so jungen Jahren mit einem so viel älteren Mädchen ein jugendlicher Fehltritt, der, wenn er auch das Mädchen mit weit härterem Vorwurf trifft, doch auch auf Shakespeare's Jugendleben einen Schatten wirft*).

Wenn man bedenkt, wie drückend die unglückliche äußere Lage, in der er sich befand, auf Shakespeare's Seele lasten, wie heftig er sich sehnen mochte, die Schwingen seines Geistes frei zu entfalten, und welcher Reichthum der Phantasie, des Gefühls und Affects von Natur ihm verliehen war, so ist es nicht zu verwundern, daß er, wie es scheint, in seiner Jugend sich Freiheiten und Ausschweifungen erlaubt hat, die sich vor dem Gesetz strenger Sitte nicht rechtfertigen lassen. Es ist daher sehr möglich, daß es bei dem Fehltritt, der seine so frühzeitige und seine Lage nothwendig verschlimmernde Heirath veranlaßte, nicht blieb. Dieser erste Fehltritt spricht vielmehr einigermaßen zu Gunsten der allgemeinen traditionellen Annahme, welche ein zweites Vergehen ihm schuldgiebt. Rowe und Oldys, welche die über Shakespeare's Leben in Stratford umgehenden Sagen zu Ende des 17. Jahrhunderts sammelten, berichten zwar nur traditionell, aber aus verschiedenen und doch übereinstimmenden Quellen, daß einige ausschweifende junge Leute seiner Bekanntschaft ihn öfter zu Wilddiebereien verleitet hätten. Das gestohlene Wild gehörte einen Landedelmann, Sir Thomas Lucy auf Charlecote bei Stratford**). Shakespeare wurde ertappt, zur Rechenschaft gezogen, und rächte sich für die über ihn verhängte, nach seiner Meinung zu harte Bestrafung (eines Vergehens, das damals nur für eine verzeihliche Ausgelassenheit — „a venial frolic“ — erachtet ward) durch Anheftung eines

*) Man hat aus diesem Anlaß zur Heirath, aus Shakespeare's Testament, in welchem er seiner Frau nur „sein bestes Bett nach dem besten“ vermachte, und aus einigen Stellen seiner Dramen (z. B. Was ihr wollt, Act II Sc. 4), in denen er mit einer gewissen Nachdrücklichkeit davor warnt, sich eine ältere Frau zu nehmen, den Schluß gezogen, daß Shakespeare's Ehe keine glückliche gewesen sein dürfte. Die Thatsachen genügen offenbar nicht, um den Schluß zu begründen, zumal da Shakespeare's Grundbesitz, wie Ch. Knight nachgewiesen, vornehmlich s. g. freehold (Lehngut) war und von diesem der überlebenden Frau ein nicht unbedeutendes Witthum (dower) gesetzlich zustand. Indessen hat die Vermuthung, wenn man hinzunimmt, daß Shakespeare später so lange Jahre von seiner Frau getrennt, in London lebte, die Wahrscheinlichkeit für sich.

**) Malone hat zwar nachzuweisen gesucht, daß Sir Thomas gar keinen Wildpark bei Charlecote gehabt habe. Allein da sein Sohn und Nachfolger im Jahr 1602 einen Rehbock an Lord Ellesmere zum Geschenk sandte, so scheint er, wenn keinen Park, doch Wild sich gehalten zu haben. Dyce, S. 36.

Pasquills an das Thor des Lucyschen Landsitzes. Eine Strophe dieses Spottgedichts hat sich traditionell erhalten, und besitzt insofern einigen Anspruch auf Aechtheit, als sie ebenfalls aus verschiedenen und doch übereinstimmenden Quellen stammt*). Dieses wahrscheinlich älteste Ueberbleibsel Shakespeare'scher Poesie, obwohl es mit Schimpfnamen wie „Vogelscheuche Esel, lausig", um sich wirft und also nicht gerade durch attische Feinheit sich auszeichnet, erscheint immerhin scharf und witzig genug und verräth in formeller Beziehung so viel Gewandtheit, daß es dem jugendlichen Shakespeare nicht zur Unehre gereicht.

Die Tradition bringt diese Geschichte in Zusammenhang mit Shakespeare's Uebersiedelung von Stratford nach London. Sir Th. Lucy soll seine Verfolgungen gegen den böswilligen Pasquillanten verdoppelt und ihn dadurch genöthigt haben, in der Hauptstadt Schutz vor seinem mächtigen Feinde zu suchen. Auch diese Nachwirkung des ersten Erzeugnisses seiner Muse ist unter den obwaltenden Umständen nicht unwahrscheinlich. Andrerseits indeß bedarf es nicht der Annahme außerordentlicher Ereignisse und Motive, um Shakespeare's Entschluß, nach London zu gehen, erklärlich zu finden. Zu Anfang des Jahres 1585 hatte ihn sein Weib mit Zwillingen beschenkt, einem Sohn und einer Tochter, welche in der Taufe (wahrscheinlich nach ihren Pathen, dem Bäcker Hamnet Sadler und seiner Frau) am 2. Februar die Namen Hamnet und Judith empfingen. Diese Vermehrung seiner Familie mußte die Noth des Lebens, mit der er aller Wahrscheinlichkeit nach zu ringen hatte, noch erhöhen. Wenn wir bedenken, in welch' schreiendem Mißverhältnisse demnach sein äußeres zu seinem inneren Leben, der Druck seiner äußern Lage zu seinem aufstrebenden Geiste und seinem dichterischen Berufe stand, und wenn wir uns erinnern, wie oft in Stratford seit 1569 Schauspielertruppen sich eingefunden und ihre Künste producirt hatten, und wie mächtig dadurch Shakespeare's Phantasie und seine ihm ohne Zweifel angeborene Lust und Liebe für das Theater erregt werden mußte, so erscheint seine Reise nach London ebenso natürlich, wie etwa Schiller's Flucht von Stuttgart nach Mannheim. Ich sage, sein

*) Sie lautet in dem überlieferten Text:

A parliamente member, a justice of peace,
At home a poor scare-crowe, at London an asse;
If lowsie is Lucy, as some volke miscalle it,
Then Lucy is lowsie whatever befall it:
He thinks himself greate,
Yet an asse in his state
We allowe by his ears but with asses to mate.
If Lucy is lowsie, as some volke miscalle it,
Sing lowsie Lucy, whatever befall it.

Reise nach London. Denn vermuthlich war es ursprünglich nicht seine Absicht, sich dauernd in London niederzulassen; sonst würde er Frau und Kinder mitgenommen haben. Wahrscheinlich wollte er zunächst bloß zusehen, ob er nicht in der Hauptstadt Mittel zur Besserung seiner bedrängten Lage finde, und nur die Umstände brachten es mit sich, daß er von Jahr zu Jahr in London festgehalten wurde, obwohl er vielleicht fortwährend Stratford als seine eigentliche Heimath und Wohnstätte betrachtete. Dafür spricht wenigstens die Thatsache, daß er seine Familie nicht nach London nachkommen ließ, sondern sie alljährlich ein- oder mehrere Mal in Stratford besuchte; und daß er die Mittel, die ihm allgemach reichlich zuflossen, frühzeitig und vornehmlich dazu verwendete, sich Grundeigenthum in seiner Vaterstadt zu erwerben.

Welches das Jahr der Ankunft Shakespeare's in London, das Geburtsjahr einer neuen Aera der dramatischen Kunst, gewesen, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Für die allgemeine Annahme zu Gunsten des Jahres 1586 spricht nur die Wahrscheinlichkeit, daß er zur Zeit der Geburt der Zwillinge noch in Stratford gelebt haben wird, und daß anderseits eines seiner ältesten Stücke, Titus Andronicus, nach dem Zeugniß Ben Jonson's schon um 1587 mit entschiedenem Beifall aufgeführt ward.

Nach einem Documente (einem Bittschreiben der Schauspieler des Lord Chamberlain an den Geheimen Rath der Königin), das J. P. Collier unter den Papieren des Familienarchivs Lord Ellesmere's in Bridgewater gefunden haben will, würde Shakespeare im November 1589 bereits die Stellung eines s. g. Sharer (Actionärs) erreicht, d. h. durch Einschuß eines Capitals einen verhältnißmäßigen Antheil an dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen wie an den Einnahmen der Schauspielertruppe sich erworben haben. Das Document ist indeß ohne Zweifel eine Fälschung*) Mit genügender Sicherheit läßt sich nur so viel behaupten, daß Shakespeare bald nach seiner Ankunft in London mit einer der dortigen Schauspielergesellschaften, und zwar mit der genannten Truppe des Lord Kammerherrn, der er bis zu Ende seiner Londoner Laufbahn angehörte, in Verbindnng trat**),

*) S. C. M. Ingleby: A Complete View of the Shakespere Controversy, concerning the Authenticity etc., London 1861. p. 243 f. 249 f.

**) Erst neuerdings hat Halliwell ein Document aufgefunden, welches beweist, daß Sh. wenigstens schon im März 1594 Mitglied dieser Truppe war. Er muß indeß bereits eine hervorragende Stellung in ihr eingenommen und also ohne Zweifel längere Zeit ihr angehört haben, da ihm in Gemeinschaft mit W. Kempe und R. Burbage als Vertretern der Truppe Zahlungen aus der Hofkasse geleistet wurden für „zwei Komödien oder Interludes", die sie „in Christmas tyme laste paste" vor der Königin gespielt hatten, (Illustrations etc. I, 35). Dennoch scheint er niemals sharer gewesen zu sein, sondern nur Antheil an den „profittes of that they call the house", d. h. an den Einnahmen aus dem Hauptzuschauerraum, dem Parterre, gehabt zu haben. Das ergiebt sich aus einem zweiten von Halliwell entdeckten Documente (a. D. S. 22. 90).

und zuerst wahrscheinlich in untergeordneter Stellung*), später als Schauspieler und Theaterdichter mit ihr und für sie thätig war.

In dieser Thätigkeit muß er sich frühzeitig, schon vor 1594 Ruf und Ansehen erworben haben. Das ergiebt sich aus einer Anzahl unzweideutiger Zeugnisse**). Zunächst und vor allem aus der bekannten, oft citirten Stelle in R. Greene's Pamphlet: „A Groatsworth of Wit bought with a Million of Repentance". Hier warnt Greene seine Genossen (Marlowe, Lodge ꝛc.), um sie von der Laufbahn, auf der er zu Grunde gegangen, abzuziehen: sie möchten sich nicht allzusehr auf den Beifall des Publikums verlassen; denn da sei „eine eben erst aufgekommene Krähe, ein mit unsern Federn geschmückter Vogel, der „„sein Tigerherz in eines Acteurs Haut gehüllt"", einen Blankvers ganz ebenso gut aufblähen zu können meint wie der beste von Euch, und schon jetzt ein vollkommener Johannes-Factotum, nach seiner Ansicht der alleinige Scenen-Erschütterer im Lande ist". — Durch das Gleichniß vom „Tigerherzen", das einen Vers aus dem dritten Theil Heinrich's VI (Act I, Sc. 4) parodirt, und durch den Ausdruck „Scenen-Erschütterer" (Shake-scene) ist Shakespeare so gut wie bei Namen genannt. Greene's Schrift erschien 1592 im Druck; sie war vermuthlich die letzte von seiner Hand, denn am 3. September desselben Jahres starb der unglückliche Dichter; sie wird also in der ersten Hälfte des Jahres 1592 geschrieben sein. Um diese Zeit muß mithin Shakespeare bereits einer der populärsten, ja vielleicht der populärste (the only Shake-scene) von allen Theaterdichtern London's gewesen sein: — denn an Dichter, nicht an Schauspieler richtet Greene seine Ermahnungen. Er muß auch bereits in allen den damals bestimmt unterschiedenen Arten von Dramen sich hervorgethan haben, also nicht bloß Lustspiele, sondern auch schon mit Beifall gekrönte Tragödien und

*) Daß er anfänglich an den Schauspielhäusern die Pferde der jungen Cavaliere gehalten habe, ist eine erst spät (1753) auftauchende Sage, die zwar angeblich Rowe gekannt haben soll, die aber in seinem Leben Shakespeare's nicht erwähnt, und die daher aller Begründung entbehrt. Halliwell hält sie indeß nicht für unwahrscheinlich.

**) Auf die Stelle in Spenser's Tears of the Muses (von 1590 oder 91), die Collier u. A. bisher auf Shakespeare bezogen, kann man sich nicht mehr berufen, nachdem Todd (in seiner Ausgabe von Spenser's Werken) dargethan hat, daß jenes Gedicht höchstwahrscheinlich schon um 1580 von Spenser verfaßt worden ist. Auch passen die Worte nur gezwungen auf Shakespeare. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß Spenser in seinem „Colin Clout's come home again", ein Gedicht das 1594 entstanden, Shakespeare im Auge hatte, wenn er sagt:

And there, though last not least, is Aetion:
A gentler shepheard may no where be found:
Whose Muse, full of high thougts' invention,
Doth, like himselfe, heroically sound.

Denn der Name „Shakespeare" ist der einzige von den gleichzeitigen Dichternamen, der einen „heroischen" Klang hat. Indeß ist auch diese Annahme streitig, wie die im Athenaeum 1874 geführte Controverse zeigt.

s. g. Historien müssen von ihm auf der Bühne gewesen sein: sonst könnte ihn Greene nicht einen „absoluten Johannes-Factotum“ nennen. Ohne Zweifel aber war es dem jungen ungeschulten Dichter nicht gleich mit den ersten Versuchen gelungen, diese Höhe der Popularität zu erreichen. Und somit dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß um die Mitte des Jahres 1592 wenigstens schon fünf bis sechs seiner älteren Dramen zur Aufführung gekommen sein werden.

Mit dem Zeugnisse Greene's stimmt das von Henry Chettle überein. Chettle, ursprünglich Buchdrucker, hatte jene Schrift Greene's zum Druck befördert, und da durch sie einer oder zwei der Theaterdichter (play-makers), denen sie galt, sich verletzt fühlten, — es waren dies wahrscheinlich Marlowe und Shakespeare — so wurde er deshalb von ihnen angegriffen, und vertheidigte sich in einem öffentlichen Schreiben, das er einem von ihm verfaßten Pamphlet (Kind-Hart's Dreame etc.) voranschickte. Hier behandelt er den einen seiner Gegner (Marlowe) ziemlich gleichgültig, ja verächtlich; in Betreff Shakespeare's dagegen erklärt er, daß es ihm leid thue, ihn damals weniger geschont zu haben als er (durch Ausstreichen oder Corrigiren der Worte Greene's) gethan zu haben jetzt wünsche, „da er nun nicht nur selbst den Anstand seines Benehmens kennen gelernt und wie ausgezeichnet er in seiner Profession sei, sondern auch von mehreren hochachtbaren Männern (men of worship) die Rechtlichkeit seiner Handlungsweise, welche für seine Ehrenhaftigkeit (honesty) zeuge, wie die witzige Anmuth seiner Schriften, die für seine Kunst zeuge, ihm bekundet worden sei“. Das Schreiben muß gegen Ende 1592 verfaßt sein, da es mit den Worten beginnt: „Vor etwa drei Monaten starb Mr. R. Greene“ 2c. Es bestätigt also, was Greene wider Willen anerkannt hatte, daß Shakespeare 1592 für „ausgezeichnet“ in seiner „Profession“ galt; es giebt aber auch Zeugniß für die allgemeine Achtung, in welcher er wegen der Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit seines Charakters stand; und da es die „witzige Anmuth“ (grace) seiner Schreibweise ausdrücklich hervorhebt, so deutet es an, daß es vorzugsweise seine Lustspiele gewesen sein mochten, die ihn zum Liebling des Publikums erhoben hatten.

Wenn Chettle Shakespeare „excelent in the qualitie he professes“ nennt, so lassen sich diese Worte zwar auf die beiden eng zusammengehörigen Professionen, die er übte, beziehen, auf Shakespeare den Theaterdichter und auf Shakespeare den Schauspieler; vorzugsweise indeß beziehen sie sich wohl auf den Schauspieler Shakespeare *). Die Truppe des Lord

*) Wie H. Kurz dargethan hat, Jahrb. d. deutschen Sh. Gesellsch. VI, 317 f. Ist dieß richtig, so fällt Staunton's (im Athenaeum, 1874, Febr. S. 193 aufgestellte) Hypothese, daß Chettle mit den oben citirten Worten nicht Shakespeare, sondern Th. Nash gemeint habe. Denn Nash war, so viel wir wissen, nie Schauspieler

Kammerherrn galt offenbar für die erste und ausgezeichnetste Schauspieler-gesellschaft Londons; das läßt sich schon daraus entnehmen, daß König Jakob bald nach seiner Thronbesteigung sie in seinen Dienst nahm, so daß sie fortan den Titel: „The king's Servants“ führte. (Nächst ihr hatten wohl den meisten Ruf die Truppe des Lord Admirals, welche später der Prinz von Wales, und die des Grafen Worcester, welche die Königin Anna zu ihren Hofschauspielern ernannte.) Der ausgezeichnetste Künstler der Truppe war ohne Frage Shakespeare's Freund, Rich. Burbage, der nach einer uns erhaltenen Elegie auf seinen Tod die größten und berühmtesten Rollen in Shakespeare's Stücken, den Romeo, Hamlet, Lear, Macbeth, Othello, den Prinzen Heinrich, Heinrich V, Richard III, Brutus, Coriolan, Shylock, Pericles, spielte und von den Dichtern der Zeit als der „englische Roscius“ gefeiert ward. Nach Chettle scheint indeß auch Shakespeare als Schauspieler sich frühzeitig Ruf und Ansehn erworben zu haben. Wir haben keinen Grund dem zu widersprechen. Gleichwohl konnte er sich mit R. Bourbage schwerlich messen. Das folgt m. E. einfach daraus, daß er ihm und nicht sich selbst die wichtigsten und schwierigsten Rollen in seinen Dramen zuertheilte. Welche Partieen er sich selber vorbehalten, darüber schweigen unsre Nachrichten. Da bei den öffentlichen Ankündigungen der aufzuführenden Stücke die mitwirkenden Schauspieler zwar genannt, die Rollen, die sie spielten, aber nicht angegeben wurden, so wissen wir nur zufällig und nicht einmal mit Sicherheit, daß Shakespeare im Hamlet den Geist, in Wie es Euch gefällt den Adam gespielt hat; als Geist im Hamlet soll er sich besonders ausgezeichnet haben. Aus diesen untergeordneten Rollen läßt sich indeß noch nicht schließen, daß er nur ein untergeordneter oder unbedeutender Schauspieler gewesen sei. Ein Dichterling der Zeit (J. Davies, der um 1603 blühte) stimmt vielmehr mit Chettle überein, rühmt sein Schauspielertalent, und bemerkt mit Emphase: hätte er nicht die Rollen von Königen gespielt (d. h. wäre er nicht Schauspieler gewesen), so würde er der würdige Genosse für einen König gewesen sein. Auch Aubrey berichtet aus dem Munde der Tradition, „er habe ungewöhnlich gut gespielt“. Nach Rowe und Wright (Historia Histrionica, 1699) dagegen scheint das traditionelle Urtheil im Allgemeinen dahin gelautet zu haben, daß er ein besserer Dichter als Schauspieler gewesen*) Wahrscheinlich also war er kein Künstler erster Größe, aber unter denen zweiten Ranges hervorragend.

Abgesehen von dem psychologischen Interesse, das die Frage nach

*) Das angeblich von Collier aufgefundene Schreiben Lord Southampton's, in welchem Shakespeare „an actor of good account in the companie“ genannt wird, ist ebenfalls eine Fälschung. Ingleby a. D. S. 256 f.

Shakespeare's Schauspielertalent bietet, ist sie insofern von einiger Wichtigkeit als es sich darum handelt, ob Shakespeare seinen steigenden Ruf und Wohlstand mehr seinem Schauspielerhandwerke oder seinem Dichtertalente verdankte. Ohne Zweifel dem letzteren. Denn wo sein Name genannt wird, ist es fast ausschließlich der Dichter Shakespeare, der gepriesen wird. Das Erscheinen seiner beiden poetischen Erzählungen, „Venus und Adonis" 1593 und „der Raub der Lucretia" 1594, verbreiteten seinen Ruhm auch in diejenigen Kreise, in denen Theaterstücke noch nicht für poetische, eines Dichters würdige Werke galten *). Beide Dichtungen, welche außerordentlichen Beifall fanden (— von Venus und Adonis erschienen bis 1602 fünf Auflagen —), sind dem bekannten Lord Southampton gewidmet, — bekannt allerdings weit mehr durch seine Beziehung zu Shakespeare als aus einem andern Grunde. Daraus hat man geschlossen, daß Shakespeare an diesem vornehmen Manne, der unter Jakob zu hohen Staatsämtern befördert ward, schon um 1593—94 einen einflußreichen Freund gewonnen hatte. Ob und wieweit er in der That sein „Freund" war, ist indeß wiederum keineswegs mit Sicherheit festgestellt. In der Dedication zu Venus und Adonis und beredter noch in der Widmung der „Lucretia" spricht Shakespeare zwar von seiner „unendlichen" Liebe und Verehrung für den Lord, aber von letzterem sagt er nur, daß „die Gewähr, die er von seiner ehrenwerthen Gesinnung (honourable disposition) habe, nicht der Werth seiner eignen ungeschulten Zeilen, ihm die Annahme derselben verbürge". Rowe erzählt allerdings, daß Lord Southampton dem Dichter einmal 1000 Pfund (Sterl.) gegeben, um ihm zu einem Ankauf, den er beabsichtigte, die Mittel zu gewähren, und bemerkt, daß er dieser außerordentlichen Munificenz nicht erwähnt haben würde, wenn ihm nicht versichert worden, daß die Geschichte von Sir W. Davenant stamme, dem wahrscheinlich Shakespeare's Angelegenheiten wohl bekannt gewesen seien. Allein wenn auch die „Geschichte" vollen Glauben verdiente — und wir haben keinen bestimmten Grund, sie zu bezweifeln, — so folgt aus ihr doch noch nicht, daß ein intimes „Freundesverhältniß" zwischen dem Lord und dem Dichter bestanden habe. Auch von

*) In welchem Sinne Shakespeare Venus und Adonis (in der Dedication) the first heir of his invention nennt, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Jedenfalls nicht in dem Sinne, als sei es überhaupt das erste dichterische Erzeugniß von ihm gewesen. Denn daß er vor 1593 bereits eine Anzahl Dramen der Bühne geliefert hatte, ist durchaus nicht zu bezweifeln. Möglich, daß Venus und Adonis bereits in Stratford entstanden und für den Druck nur umgearbeitet worden, aber nicht wahrscheinlich, daß Shakespeare diesen Umstand in der Dedication sollte ausdrücklich hervorgehoben haben. Vermuthlich erklärt sich der Ausdruck nur aus jenem Vorurtheil gegen die Theaterstücke, die eben nicht für Werke poetischer Production (Erfindung) galten, auch nicht durch den Druck veröffentlicht zu werden pflegten, wenigstens nicht von den Dichtern selbst, indem sie Eigenthum der Theater, die sie spielten, blieben.

dem Grafen von Pembroke und seinem Bruder, dem Grafen von Montgomery, rühmen Heminge und Condell, die Herausgeber der ersten Folioausgabe von Shakespeare's Werken, daß sie nicht nur seinen Dichtungen, sondern auch „dem lebenden Dichter" selbst stets „große Gunst" erwiesen hätten; darum vornehmlich hätten sie es gewagt, ihnen die Sammlung seiner Werke zu widmen.

Gleichwohl wird noch immer ziemlich allgemein angenommen, daß der junge vornehme Mann, der „geliebte Knabe", an welchen der größte Theil der 154 Sonette, die wir von Shakespeare besitzen, gerichtet ist und welchen der Dichter in der vertraulichsten Weise als seinen wahren, intimen, innigst geliebten „Freund" behandelt, Lord Southampton gewesen sei*). Die Annahme steht jedoch auf sehr schwachen Füßen. Denn zunächst ist der alte Streit noch keineswegs entschieden, ob die Sonette auf das Leben und die persönlichen Verhältnisse Shakespeare's zu beziehen oder nicht vielmehr als freie Ergüsse lyrischer Stimmungen über poetisch fingirte Situationen und Charaktere anzusehen seien. Aber wenn man auch überzeugt ist, und ich meinerseits bin es**), daß die Sonette zum größten Theil, wahrscheinlich sämmtlich, Gelegenheitsgedichte im höhern Sinne sind und bestimmte dem Dichter nahe stehende Personen, bestimmte Verhältnisse und Begebenheiten aus seinem Leben, wenn auch in poetischer Form und Fassung, gleichsam

*) Die Sonette erschienen zwar, zusammen mit einem größeren lyrischen Gedichte: A Lover's Complaint, erst 1609 im Druck, reichen aber ohne Zweifel zum Theil bis um die Mitte der 90er Jahre zurück, da zwei von ihnen bereits in Jaggard's 1599 erschienener Ausgabe des Passionate Pilgrim (einer Sammlung lyrischer Gedichte, unter denen auch einige Shakespeare'sche) sich finden, und da Meres in seiner Palladis Tamia, Wits Treasury vom Jahre 1598 bereits der „zuckersüßen Sonette Shakespeare's among his private friends" Erwähnung thut.

**) In diesem Punkte weiche ich von der Ansicht meines verehrten Freundes Delius ab. Dieser hat zwar (Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, 1865, S. 18 ff.) mit ge-[illegible]tem Scharfsinn und umfassender Gelehrsamkeit die Meinung Dyce's und andrer englischer Kritiker vertheidigt, daß die Sonette nur freie dichterische Ergüsse, die Personen und Verhältnisse nur fingirte seien. Aber er konnte nur zeigen und hat nur gezeigt, daß sie als solche Ergüsse betrachtet werden können. Daraus folgt aber nicht, daß sie so betrachtet werden müssen; es folgt nicht, daß ihnen in Wirklichkeit keine persönlichen Beziehungen zu Grunde gelegen. Es folgt auch noch keineswegs daraus, daß die Versuche, nachzuweisen, auf welche Personen und persönliche Verhältnisse sie sich beziehen, bisher gescheitert oder doch sehr unbefriedigend ausgefallen sind: wir wissen ja so außerordentlich wenig von Shakespeare's Lebensumständen, daß es nicht zu verwundern ist. Trotz dieses Mißgeschicks, glaube ich, wird jeder Unbefangene, der die Sonette liest, den Eindruck gewinnen, daß in ihnen das eigne Herz des Dichters aus persönlicher Lebenserfahrung spricht, daß sie durchschnittlich geschrieben sind in jener besondern Stimmung, die den Dichter beschleicht wenn er Gemüthszustände, Ereignisse, Situationen im Spiegel der Erinnerung und Reflexion an seiner Seele vorübergleiten läßt: unwillkührlich gestalten sie sich dann zu poetischen Ergüssen, die ebenso unwillkührlich an diejenigen Personen sich richten, von denen sie veranlaßt wurden.

dichterisch verklärt, im Auge haben, so passen doch diese Beziehungen sc wenig auf Lord Southampton's Leben und Persönlichkeit, daß m. C. J. Boaden vollkommen Recht hat, wenn er es für unmöglich erklärt, sie auf ihn zu deuten*). Ebenso wenig paßt auf ihn die Dedication, welche der Verleger, der Buchhändler T. T. (Thom. Thorpe), seiner Ausgabe der Sonette vorgesetzt hat, und in welcher er „dem alleinigen Erzeuger der folgenden Sonette, Mr. W. H., all' das Glück und das ewige Leben wünscht, welches ihm von unsrem unsterblichen Dichter versprochen sei"**). Da Southampton mit seinem bürgerlichen Namen Henry Wriothesly hieß, so kann er unter dem Mr. W. H. nicht gemeint sein. Mit dem Namen eines andern hohen Gönners Shakespeare's, des erwähnten Grafen von Pembroke, William Herbert, stimmen zwar jene beiden Buchstaben richtig zusammen; und J. Boaden hat außerdem dargethan, daß auch das Leben, Alter und Charakter des nachmaligen Grafen Pembroke mit den Winken und Weisungen, die uns die Sonette an die Hand geben, in Einklang stehen. Allein mit Recht wendet A. Dyce ein, es sei im höchsten Maaße unwahrscheinlich, daß ein Buchhändler damaliger Zeit es gewagt haben sollte, den Grafen von Pembroke „als Mr. W. H." öffentlich anzureden. Der Einwand trifft natürlich mit gleicher Schwere die Ansicht, welche unter dem Mr. W. H. den Grafen von Southampton vermuthet. Wir müssen mithin wiederum bekennen: wir wissen nicht, wem die mysteriöse Dedication gegolten. Andrerseits aber beweist dieselbe doch so viel, daß die Sonette nicht nur an eine bestimmte Person ursprünglich gerichtet, sondern auch aus den persönlichen Verhältnissen und Beziehungen des Dichters zu dieser Person hervorgegangen (von ihr „erzeugt") waren, — und damit können wir uns immerhin genügen lassen.

Wie dem indeß auch sei, jedenfalls besaß Shakespeare schon in den 90er Jahren nicht nur im großen Publikum, sondern auch in den höhern Kreisen der Londoner Gesellschaft Gönner und Freunde, die nicht nur seine Werke hoch schätzten, sondern ihm auch persönlich wohlwollten. In gleichem Maaße, in welchem sein Ansehen als Dichter wie als Mensch sich hob, scheint auch seine äußere Lage sich verbessert zu haben. Daß das Document, — eine Petition der Eigenthümer und Schauspieler des Blackfriars-Theaters an den Geheimen Rath der Königin von 1596 — in welchem Shakespeare's

---

*) Man lese was Boaden (On the Sonnets of Shakespeare etc. London, T. Rodd, 1837 p. 21 ff.) über diesen Punkt sagt, und jeder Unbefangene wird, hoffe ich, mir beistimmen.

**) Die äußerst gezwungene Interpretation dieser Worte, die Phil. Chasles ersonnen, nennt A. Dyce mit Recht a groundless fancy. Ich kann mir daher die Mühe ersparen, den Leser damit bekannt zu machen. Vergl. in Betreff der Sonettenfrage überhaupt mein Buch über Shakespeare, 3. Aufl. Bd. III, S. 221 ff.

Namen an fünfter Stelle unter den genannten „Eigenthümern“ steht, wie das Verzeichniß der Zahl der Actien (Shares) und des anderweitigen Eigenthums, das Shakespeare an der Garderobe und den „properties“ des Blackfriar-Theaters besessen haben soll*), eine Fälschung ist, kann zwar nach den oben erwähnten neueren Entdeckungen Halliwell's nicht mehr bezweifelt werden. Aber wir wissen aus erhaltenen Urkunden und Briefen, daß er sich im Frühjahr 1597 eines der besten Häuser seiner Vaterstadt — bekannt unter dem Namen New Place — für 60 Pfd. kaufte, daß er in den folgenden Jahren verschiedentlich um Darlehen von seinen Mitbürgern angegangen ward und den Gesuchen, wie es scheint, auch willfahrte, daß er im Mai 1602 für ein bedeutendes Stück Ackerland 320 Pfd. zahlte und es seinen Besitzungen in Stratford zufügte; daß ihm im September desselben Jahres ein Lehnzinsgut (cottagium) nebst Pertinenzen übereignet ward, und daß er bald darauf für 60 Pfd. noch ein Vorwerk (messuage) mit zwei Scheunen, zwei Gärten und zwei Obstpflanzungen hinzuerwarb; daß er 1605 für 440 Pfd. die Hälfte der großen und kleinen Zehnten von Stratford pachtete, und noch 1613 ein Haus im Precinct von Blackfriars zu London für 140 Pfd. sich kaufte. Da das Geld damals einen fünfmal höheren Werth hatte als gegenwärtig, so beweisen die aufgewendeten Summen, daß Shakespeare allgemach ein wohlhabender Mann geworden war. —

Schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts war er sonach ohne Zweifel eines der ersten und einflußreichsten Mitglieder der Truppe des Lord Chamberlain. Auf seine Fürsprache ward von ihr das erste Stück (Every Man in his Humour), mit dem Ben Jonson als Theaterdichter auftrat und das sie anfänglich hatte zurückweisen wollen, angenommen. In dem schon erwähnten Patent (vom 27. Mai 1603), durch welches Jacob I. die Truppe in seinen Dienst nahm und sie autorisirte, nicht nur im Globus zu London, sondern überall in jeder andern Stadt, Universität &c. alle Arten von Schauspielen aufzuführen, steht Shakespeare's Namen an zweiter Stelle (neben dem von Lawrence Fletcher, der, wie es scheint, nur wegen besondrer persönlicher Beziehungen zum Hofe zuerst genannt worden). Daß Elisabeth und Jakob Shakespeare's Dichtungen mit ihrem besondern Beifall beehrten, bezeugt Ben Jonson ausdrücklich in dem bekannten Lobgedichte, das er „zum Gedächtniß seines geliebten Freundes“ (für die Folioausgabe von Shakespeare's Werken) verfaßte. Die Tradition behauptet, daß die jungfräuliche Königin insbesondre an dem Charakter Falstaff's ein so großes Gefallen gefunden, daß sie „befohlen“ habe, ihn

*) Das erste Document will Collier in dem State Paper Office, das zweite unter den Papieren von Bridgewater gefunden haben.

in einem andern Stücke, und zwar binnen vierzehn Tagen, nochmals vorzuführen und in Liebesnöthen zu zeigen, — was Shakespeare veranlaßt habe, die Lustigen Weiber von Windsor zu schreiben. So berichten Dennis und Rowe (wahrscheinlich aus dem Munde Dryden's und Davenant's) mit thatsächlicher Bestimmtheit; und wir haben keinen Grund, die Wahrheit des Berichts zu bezweifeln, im Gegentheil innere (in Form und Inhalt des Stücks liegende) Gründe sprechen für dieselbe. König Jakob soll sogar — vielleicht bei Gelegenheit der Aufführung des Macbeth — „geruht haben, eigenhändig einen freundlichen (amicable) Brief an Shakespeare zu schreiben". Man hat dies aus Gründen der Etiquette bezweifelt. Aber da die Herablassung Jakob's, wie Dyce erinnert, zuweilen sogar bis zu unköniglicher Familiarität hinuntersank, und da glaubwürdige Personen (wie der Herzog von Buckingham) das Schreiben, das in die Hände Sir W. Davenant's gekommen war, in dessen Besitz gesehen hatten, so ist kein Grund vorhanden, warum wir dem schwachen Fürsten, dem ohnehin nicht viel Ehren bleiben, die Ehre jenes Schreibens absprechen sollten*). Jedenfalls beweist die lange Liste Shakespeare'scher Stücke, welche (nach den theilweise erhaltenen Accounts of the Revels) seit dem November 1604 auf Befehl des Königs aufgeführt worden sind, daß Shakespeare's Dramen ebenso gern bei Hofe wie auf dem Volkstheater gesehen wurden.

Sonach dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß es nicht bloß das Urtheil eines einzelnen Kritikers, sondern die allgemeine Stimme war, wenn Francis Meres (in seinem Palladis Tamia, Wit's Treasury 1598) behauptet: „Wie Plautus und Seneca für die besten Dichter der Komödie und Tragödie unter den Lateinern gehalten werden, so ist Shakespeare der ausgezeichnetste in beiden Gattungen unter den Engländern: Das bezeugen in Betreff der Komödie Stücke wie die Edelleute von Verona, die Irrungen, der Liebe verlorene Mühe, der Liebe gewonnene Mühe [wahrscheinlich Ende gut Alles gut], der Sommernachtstraum und der Kaufmann von Venedig, in Betreff der Tragödie Richard II., Richard III., Heinrich IV., König Johann, Titus Andronicus und Romeo und Julie**). Wie Epius Stolo

*) Das Schreiben des Dichters Sam. Daniel an Lord Egerton, welches Collier in Bridgewater aufgefunden haben will und welches andeutet, daß Shakespeare sich um das Amt eines Master of the King's Revels beworben, es aber — weil er noch Schauspieler war — nicht erhalten habe, sowie das Patent Jakob's, durch das Shakespeare mit Dabourn u. A. zu Instructoren der „Children of the Revelles to the Quene" ernannt werden, ist dagegen höchst wahrscheinlich wiederum eine Fälschung Collier's. Ingleby a. O. S. 247 f. 252 f.

**) Meres führt, wie es scheint, die Lustspiele in der Reihenfolge auf, in der sie chronologisch erschienen waren; die Tragödien dagegen theilt er offenbar in zwei Klassen, die historischen und die nichthistorischen, und darum nennt er Titus Andronicus und Romeo und Julie zuletzt obwohl Titus Andronicus sicherlich älter war als die angeführten historischen Dramen.

behauptete, — fügt er hinzu, — daß die Musen mit Plautus' Zunge reden würden, wenn sie Lateinisch sprechen wollten, so sage ich, daß sie in Shakespeare's fein gefeilter Rede sprechen würden, wenn sie Englisch sprechen wollten." In ähnlichen Lobeserhebungen ergeht sich Weever (der 1599 eine Sammlung von „Epigrammen" herausgab) in einem Sonett auf Shakespeare, und hebt neben Venus und Adonis und Lucretia insbesondere Romeo und Richard und deren „machtvoll anziehende Schönheit" hervor. Gleich enthusiastisch endlich preist Ben Jonson seinen Freund (aber auch Nebenbuhler) Shakespeare, wenn er in dem erwähnten Lobgedichte sagt, daß Niemand „weder Mann noch Muse seine Dichtungen zu sehr loben könne, dieß sei wahr und das allgemeine Urtheil" (all men's suffrage); wenn er ihn „die Seele des Zeitalters, den Beifall, die Lust, das Wunder der Bühne" nennt, und ihn ausdrücklich nicht nur über Chaucer und Spenser, Lily und Kyd, sondern auch über Marlowe und Beaumont, ja sogar über die von ihm so hoch geachteten Alten stellt. — Wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß diese Schätzung Shakespeare's, wie B. Jonson versichert, das „allgemeine" Urtheil war.

Insbesondere dürfte das Jahrzehnt von 1597 bis 1606 die Blüthe- und Glanzperiode von Shakespeare's Leben gewesen sein. Bis 1597—98 hatte er bereits die zwölf von Meres hervorgehobenen Dramen geschrieben (und außerdem ohne Zweifel eine Anzahl von Jugendwerken, die Meres übergangen). Ihnen folgten, wahrscheinlich wenigstens, bis 1606 Hamlet, Othello, König Lear, Heinrich V, Die lustigen Weiber von Windsor, Viel Lärmen um nichts, Was ihr wollt, Wie es euch gefällt, Maaß für Maaß, und vielleicht auch noch eines oder das andere seiner übrigen Stücke. Sonach lassen sich, trotz der großen Unsicherheit aller Zeitbestimmungen über das erste Erscheinen jedes einzelnen Dramas, doch m. E. vier Perioden der dichterischen Laufbahn Shakespeare's als ebenso viele Entwickelungsstadien seines Geistes und Styls mit einiger Sicherheit unterscheiden. Ich meine, man erkennt an Stücken wie Titus Andronicus, Pericles, *) die drei Theile Heinrich's VI, die beiden Veroneser, die Komödie der Irrungen, der Liebe verlorene Müh, und was ihm von den angezweifelten Dramen noch angehören mag, — man erkennt an diesen Stücken noch eine gewisse jugendliche Unbehülflichkeit, Schroffheit und Unmäßigkeit, eine Neigung hier zu Marlowe'schem Bombast, dort zu Greene'scher Breite und Oberflächlichkeit,

*) Dyce und Delius erklären den Pericles für ein fremdes, von Shakespeare um 1608 nur bearbeitetes Stück. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß Shakespeare so spät noch mit Bearbeiten fremder Werke sich abgegeben haben sollte. Mir erscheint auch die Ungleichheit der einzelnen Partien nicht so schroff, und ich glaube daher, daß das Stück eine Jugendarbeit ist, die Shakespeare allerdings wahrscheinlich erst 1608 theilweise umgearbeitet hat.

eine gewisse Eckigkeit und Sprödigkeit nicht nur in der Sprache sondern in der ganzen Art der Gestaltung des Stoffs. Die Tragödie steht der Marlowe'schen Auffassung noch ziemlich nahe, d. h. das Tragische hat noch etwas Gewaltsames, Uebertriebenes, es streift noch an's Gräßliche und knüpft sich noch an Charaktere wie Aaron und Tamora in Titus Andronicus, wie Margaretha und Richard in Heinrich VI, die in Zeichnung und Colorit, in ihrer Neigung zum Wilden und Maaßlosen noch Verwandtschaft mit Marlowe's Lieblingsfiguren verrathen. Im Lustspiel finden wir zwar bereits die sprudelnde Fülle, Leichtigkeit und Beweglichkeit des Shakespeare'schen Witzes, aber der Wortwitz dominirt noch zu sehr, die Situationen haben noch häufig etwas Gezwungenes, die Charaktere erscheinen noch ohne ausgeprägte Eigenthümlichkeit, hier und da noch ohne festen Kern, schwankend und unsicher. Die Composition zeigt zwar bereits die großen Vorzüge des Shakespeare'schen Styls: der Stoff ist äußerlich in Beziehung auf die Reihenfolge der Scenen und die Entwickelung der Action durchweg vortrefflich disponirt. Aber es gelingt dem jungen Dichter noch nicht, die mannichfaltigen Fäden in Einem Mittelpunkt zusammenzufassen, die Theile zu Einem harmonischen Ganzen innerlich zu verschmelzen: die Composition gleicht noch mehr einer mechanischen Aneinanderreihung, als einer organischen Gliederung. — Diese erste Periode, die Zeit der ersten Versuche und Entwürfe — die späterhin vielfach verbessert worden sein dürften, — mag etwa von 1586 bis 1592 reichen.

Zwischen ihr und jener höchsten Blüthe- und Glanzperiode werden die Jahre von 1592 bis 1597—98 den Uebergang gebildet haben und können daher als die zweite Periode, gleichsam das Jünglingsalter des Shakespeare'schen Genius, bezeichnet werden. Nehmen wir an, — wofür freilich meist nur innere Gründe sich geltend machen lassen, — daß in dieser Zeit Richard III, Ende gut Alles gut, Romeo und Julie, der Widerspenstigen Zähmung, Richard II, der Sommernachtstraum, Heinrich IV, König Johann und der Kaufmann von Venedig nach einander das Licht der Welt erblickt haben, so erscheint es wunderbar, mit wie raschen, mächtigen und sichern Schritten Shakespeare seine Laufbahn durchmaß und dem Ziele, das ihm vorschwebte, sich näherte. Welcher Unterschied zwischen Titus Andronicus und Romeo und Julie, zwischen Heinrich VI und Richard II, zwischen den beiden Veronesern, der Komödie der Irrungen und dem Sommernachtstraum oder dem Kaufmann von Venedig! Aus jener jugendlichen Unbeholfenheit, Schroffheit, Maaßlosigkeit erhebt sich seine schaffende Phantasie zu immer geregelteren, immer correcter gezeichneten Gestalten, die an Anmuth und Schönheit wie an Fülle und Großartigkeit bereits Alles weit in Schatten stellen, was bis dahin auf der Bühne erschienen war. Die

Composition, namentlich von Romeo und Julie und den folgenden Stücken, zeigt bereits jene planvolle, zweckmäßige, harmonische, und doch zugleich freie, von aller Steifheit und Schulgerechtigkeit weit entfernte Anordnung des Stoffes, die ein klares Bewußtsein vom Wesen der dramatischen Kunst wie ein lauteres, feines Schönheitsgefühl verräth. Die Sprache wird immer leichter, fließender, schwungvoller, der Dialog natürlicher, treffender, drastischer. Das Komische erscheint mehr und mehr in die Charaktere und Situationen verlegt, und obwohl noch immer reich an Wortwitz und Wortspielen, verliert es sich doch nicht mehr in das bloße Wortgefecht; während das Tragische jenen unbeschreiblich schönen Anflug von elegischer versöhnender und verklärender Milde gewinnt, der die Gestalten Romeo's und Julia's und Richard's II. umspielt, ohne doch an Kraft und Tiefe zu verlieren. Kurz Shakespeare beginnt Shakespeare zu werden, oder vielmehr er ist bereits er selbst, wenn auch noch nicht in der ganzen Reife, Fülle und Größe des Mannesalters.

Die volle Kraft und Größe des Shakespeare'schen Genius tritt erst in den drei großen Tragödien, Hamlet*), Lear, Othello, hervor, die an erschütternder Gewalt des tragischen Pathos wohl kaum ihres Gleichen haben dürften; der volle Reichthum des Shakespeare'schen Humors entfaltet sich erst in den Lustspielen: Was ihr wollt, Wie es euch gefällt, Viel Lärmen um Nichts, in denen die phantastische Form des Komischen mit dem Intriguenspiele zu ungefähr gleichen Theilen sich mischt. Hier bekundet das

*) Ich glaube nicht, daß Hamlet, wie Ch. Knight und K. Elze annehmen, vor 1598 erschienen ist. Denn zunächst wäre es doch sehr auffallend, daß ihn Meres nicht erwähnt haben sollte, obwohl er von den Tragödien sogar den Titus Andronicus nicht vergessen hatte. Sodann aber ist es sehr unwahrscheinlich, daß schon 1587 nicht nur Shakespeare seinen Hamlet geschrieben habe, sondern das Stück auch schon so allgemein bekannt gewesen sein sollte, daß Nash in seiner Epistel zu Greene's (1587 gedruckten) Menaphon von ihm wie von einem alten Drama sprechen konnte. Der Hamlet von 1587 war daher sicherlich ein älteres Stück, das Henslowe 1594 (in welchem Jahre nach seinem Tagebuche ein Hamlet gespielt ward, aber nicht von Shakespeare's Truppe) wieder aufgewärmt haben mag. Auf dieses Stück zielte dann auch ohne Zweifel Th. Lodge, wenn er in einem 1596 erschienenen Pamphlet von Th. Nash sagt: „er sehe so bleich aus wie der Geist, der auf dem Theater so elendlich wie ein Austernweib schreie: Hamlet, Rache"! Auf Shakespeare's Hamlet wenigstens kann sich das Gleichniß unmöglich beziehen. Denn in der gesammten Rede des Geistes kommt der Ausruf: Hamlet, revenge! gar nicht vor. Auch das Wort revenge selbst findet sich in Allem was der Geist sagt nur zweimal (in der Ausgabe von 1603 sogar nur einmal) und zwar nicht als mahnender Ruf, sondern im Eingang seiner Erzählung, also nicht „geschrieen", sondern im Fluß der Rede ruhig gesprochen. Auf Shakespeare's Hamlet paßt die Anspielung Lodge's wie die Faust auf's Auge, — sie ist geradezu sinnlos. Wohl aber mag Shakespeare durch die Henslow'sche Aufführung auf den Stoff aufmerksam geworden sein, und ihn 1597 bearbeitet haben, so daß er bald nach dem Erscheinen von Meres' Buch auf die Bühne kam.

Komische jenen genialen Uebermuth, jene Freiheit des Geistes, jene elastische Leichtigkeit und Schwungkraft, welche das Leben wie ein heiteres Spiel behandelt und eben damit über die gemeine Wirklichkeit sich erhebt, ohne doch zu weit von ihr sich zu entfernen. Dort verbindet sich mit der vollen Macht des tragischen Pathos jene Kraft ethischer Erhebung und Läuterung, welche das Tragische vom bloß Traurigen und Schmerzlichen wie vom Schrecklichen, Gräßlichen, Empörenden unterscheidet. Sprache und Charakteristik, Erfindung und Composition sind vollendet shakespearisch und zeigen alle Eigenthümlichkeiten seines Styls in reifster Ausbildung und in jener noch ungetrübten Klarheit und Reinheit, in welcher sie nur als poetische Reflexe seines eignen innersten Wesens erscheinen. Auf einer wenn auch nicht ganz gleichen Höhe stehen Heinrich V., die lustigen Weiber von Windsor, Maaß für Maaß und Julius Cäsar, die zum Theil sicher, zum Theil wahrscheinlich vor 1605 auf die Bühne gekommen sind. Zu dieser Höhe erhebt die Dramen dieser Periode die lautere, glühende Begeisterung des Schönen, von der sie durchdrungen sind. Man sieht, der Dichter schwelgte in dem erhebenden Gefühle voller, freier, Ruhm gekrönter Meisterschaft, in dem beseligenden Bewußtsein des hohen, ewigen Werthes seiner Schöpfungen, — das er so schön in dem berühmten (81.) Sonett ausspricht, in welchem er seinem jungen Freunde verkündet:

„Dir setz' ich mein Gedicht als Monument,
Daß Dich noch ungeschaff'ne Augen lesen,
Und künftiger Geschlechter Mund Dich nennt,
Wenn alle Athmer dieser Welt verwesen.
Denn meine Verse geben von Dir Kunde
So lange Odem weht aus Menschenmunde."

Von den übrigen Dramen Shakespeare's läßt sich zwar nicht mit Sicherheit behaupten, daß sie alle erst nach 1605—6 entstanden seien; wir besitzen vielmehr bloß keine Kunde von ihrer früheren Entstehung. Aber die Stücke, welche von den meisten Kritikern in diese letzte (vierte) Periode der dichterischen Thätigkeit Shakespeare's gesetzt werden: Troilus und Kressida, Antonius und Kleopatra, Coriolan, Macbeth, Cymbeline, Das Wintermärchen, Der Sturm, Heinrich VIII. und Timon von Athen, zeichnen sich vor den obengenannten durch gewisse charakteristische Züge aus, welche darauf hinweisen, daß sie dem letzten Lebensalter des Dichters angehören dürften. Zunächst erscheint in ihnen Rhythmus und Versbildung viel nachlässiger behandelt: die einzelnen Zeilen sind nicht nur häufiger als sonst in einander verschlungen, wo der Inhalt ihre Trennung fordert, sondern es finden sich auch viel mehr elfsylbige, nicht selten sogar sechsfüßige Verse, die in den älteren Stücken Shakespeare's

nicht leicht vorkommen*). In dieß losere Gewand gehüllt, wird die Sprache voller und voller, so überströmend von Gedanken und Bildern, daß sie zuweilen wie gebrochen erscheint, bald sich in sich selbst verwickelnd, bald abspringend, wie Donner und Blitz daherfahrend. Die Charaktere sind härter und schärfer gezeichnet, männlicher, schroffer, von eiserner Festigkeit und Gediegenheit. Die Composition erscheint gedrungener, concentrirter, rascher und directer in gerader Linie zum Ziele fortschreitend, im Gegensatz zu den anmuthig gewundenen Bahnen, auf welchen die Action in den meisten älteren Stücken sich bewegt, wie eine nähere Vergleichung von Macbeth, Coriolan, Julius Cäsar, mit Hamlet, Lear, Richard II. zeigt. Während das Tragische im Lear trotz der erschütternden Gewalt, mit der es uns ergreift, doch noch jener milde, elegische, verklärende Nymbus umgiebt, den es in Romeo und Julie, Richard II., Hamlet trägt, tritt das versöhnende, erhebende Element im Macbeth tief in den Hintergrund zurück, im Timon fehlt es völlig. Das Komische dagegen erhält (in Troilus und Kressida) ein satirisches Colorit, oder zieht sich (im Sturm, Wintermärchen) wiederum von dem wirklichen Leben in die Region des Phantastischen zurück, und mischt sich mit einem strengen ethischen Ernste, der das Böse nicht mehr als bloße Schwäche und Verkehrtheit verlacht, sondern straft, bekämpft, brandmarkt. Die Gemüthsstimmung und Lebensansicht des Dichters selbst ist offenbar ernster, strenger, trüber geworden, durchdrungen von dem schmerzlichen Gefühle der Hinfälligkeit alles menschlich Großen und Schönen, von dem herben Bewußtsein eines sinkenden, an schweren Gebrechen krankenden, von schwerem Unheil bedrohten Zeitalters.

Zur Ausbildung und Befestigung dieser Seelenstimmung mochte zunächst der Anblick des Theaters, der Gang der Entwickelung, den die dramatische Kunst nahm, das Seinige beitragen. Der Gang war offenbar kein Fortschritt, keine aufsteigende, zur Höhe führende Bahn, sondern der Weg des Verfalls, des Herabsinkens von dem erreichten Höhepunkte. Nicht nur daß Ben Jonson mit seiner mißverstandenen und mißgestalteten Nachahmung der Alten allgemach durchdrang und das Urtheil des Publikums verwirrte, — weit schlimmer war die Zügellosigkeit, Rohheit und Frivolität, die sich mehr und mehr des Theaters bemächtigte und das Schauspiel aller Würde und Größe beraubte. In den Stücken der jüngeren Dichter, die um diese Zeit, etwa seit 1605, auf der Bühne erschienen, nimmt nicht nur die Unfläthigkeit des Witzes, die rohe Zote und

*) W. S. Walker: Shakespeare's Versification and its Apparent Irregularities etc. London, 1854, p. 101 f. W. A. B. Hertzberg in den Einleitungen zu Liebesleid und Lust Thl. VII, S. 259 und zu den beiden Veronesern VIII, 288 ff. der ersten Auflage der vorliegenden Shakespeare-Uebersetzung. Transactions of the New Shakspere Society, 1874, II, p. 442.

Equivoque immer mehr überhand, sondern auch die vorgeführten Handlungen und Charaktere bringen immer offner und schamloser den ganzen Schmutz völlig unsittlicher Verhältnisse und Situationen zur öffentlichen Anschauung. Das Schauspiel wurde mehr und mehr das Spiegelbild jener übermüthigen Ungebundenheit, Frivolität und Sittenverderbniß, welche mit dem Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts unter den höheren Ständen Englands um sich griff und das Meiste zur Ausbreitung und Kräftigung der puritanischen Bewegung beitrug. Das Theater, von den Puritanern rücksichtslos verworfen, folgte der Richtung seiner vornehmen Gönner, und ward immer abhängiger von einem Publikum, dem mehr und mehr der Sinn für Anstand und Schicklichkeit verloren ging, nicht nur in sittlicher, sondern auch in politischer Beziehung*). — Tiefer und tiefer mochte daher Shakespeare von dem Gefühle der Niedrigkeit und Unwürdigkeit seiner Lebensstellung, des Ueberdrusses an seinem Berufe ergriffen werden, einem Gefühle, das er rührend in einem seiner Sonette (Nr. 111) ausspricht, wenn er sagt:

Verklage nur des Glückes Göttin! Sie
Ist an den Sünden Schuld, die ich verübt,
Weil sie nichts Beff'res mir zum Leben lieh,
Als feiles (public) Brot, das feile Sitten giebt.
So liegt auf meinem Namen wie ein Brand,
So wird mein ganzes Wesen schier entweiht
Von seinem Handwerk wie des Färbers Hand.
Hab' Mitleid drum und wünsch', ich würd' erneut!
Und Tränke scharfen Essigs will ich trinken
Als will'ger Kranker: wenn's nur Heilung schafft.
Das Bitterste soll mir nicht bitter dünken,
Kein zwiefach Büßen, das die Strafe straft.
Hab' Mitleid denn! Und Dein mitleid'ger Sinn,
O glaub' es, Freund! reicht mich zu heilen hin.

Aber nicht nur das Theater und die dramatische Kunst, sondern das Gemeinwesen Englands, Volks- und Staatsleben, das ganze Zeitalter neigte zum Verfall. Jakob, schwach, leichtsinnig, vergnügungssüchtig, nur der Jagd und den theologischen Streitigkeiten lebend, überließ die Regierung ganz seinen Räthen und Günstlingen: es war ein lahmes Regiment, an welches einzelne ausgezeichnete Männer wie Cecil, Burghley's Sohn, Southampton, Pembroke, umsonst ihre Kräfte verschwendeten. Nicht viel

*) Nach dem Berichte des französischen Gesandten Beaumont vom 5. April 1608 (bei Raumer, Briefe aus Paris, II, 276) hatten die Schauspieler des Königs (Shakespeare's Truppe) nicht nur die anstößige Geschichte des Herzogs von Biron, sondern auch den König selbst „in befremdender Weise" auf die Bühne gebracht und lächerlich gemacht, worauf Jakob die Aufführung von Schauspielen in London verbot, wie es scheint aber bald wieder frei gab.

günstiger urtheilt der französische Gesandte Graf Beaumont vom Volke, wenn er (schon 1604) berichtet: Die Engländer seien „jetzt sittlich gesunken (corrompus), unter sich zerfallen, wenig fest in ihrer Religion, dem Könige weder in Liebe noch Gehorsam zugethan", und wenn er „aus so vielen verschiedenen Samen von Krankheiten, aus so Vielem, was in der Stille brüte", prophezeiht: „von jetzt auf ein Jahrhundert hinaus werde England von seinem Glück schwerlich einen andern Mißbrauch als zu seinem Schaden machen" (Raumer, a. O. II, 252, 259). Immer mächtiger erhob der Puritanismus das Haupt, immer entschiedener bedrohte er nicht nur Kunst und Wissenschaft, Religion und Kirche, sondern den Staat selbst mit jener grundstürzenden Umwälzung, die ein Menschenalter später ausbrach. — Diese Zeichen der Zeit bilden den besten Commentar zu jenen Dichtungen Shakespeare's, die wir der letzten Periode seines Lebens zugeschrieben haben. Sie erklären die ernste, trübe Gemüthsstimmung, die sich seines patriotischen Herzens bemächtigte und die in einem seiner Sonette (Nr. 66) mit offenbarer Beziehung auf thatsächliche Zustände widerklingt:

„Den Tod mir wünsch' ich wenn ich sehen muß,
Wie das Verdienst zum Bettler wird geboren
Und hohles Nichts zu Glück und Ueberfluß,
Und wie der reinste Glaube wird verschworen,
Und goldne Ehre schmückt ein schmachvoll Haupt,
Und jungfräuliche Tugend wird geschändet
Und wahre Trefflichkeit des Lohns beraubt,
Und Kraft an lahmes Regiment verschwendet,
Und Kunst im Zungenbande blinder Macht
Und Geisteskraft durch Schulunsinn entgeistert,
Und schlichte Wahrheit als Einfalt verlacht,
Und wie vom Bösen Gutes wird gemeistert:
Müde von Alle dem wär' Tod mir süß, —
Nur daß ich sterbend den Geliebten ließ".

Es ist sonach wohl möglich, wie Delius vermuthet, daß Shakespeare, angeekelt von dem Schauspielerhandwerk, überdrüssig des wüsten Londoner Treibens überhaupt, schon um 1605—6 die Hauptstadt verließ und sich nach Stratford zurückzog. Wenigstens haben wir keine Kunde davon, daß er nach 1603, in welchem Jahre er in Ben Jonson's Sejanus mitspielte, noch als Schauspieler aufgetreten sei. Wahrscheinlich indeß siedelte er erst um 1609 nach Stratford über. Wenn er aber auch früher dahin zurückgekehrt sein sollte, so wird er doch bis in die letzten Jahre seines Lebens hinein mit dem Theater in Verbindung geblieben und von Zeit zu Zeit nach London gekommen sein, theils um ein neues Stück zu übergeben und einzustudiren, theils um Geld- und andere Geschäfte abzuthun. Daß er sich im März 1613 das schon erwähnte Haus in London kaufte,

bezeugt der noch vorhandene Kaufcontract, und daß er im November 1614 in London war, wie es scheint von Stratford herübergekommen, ergiebt sich aus dem erhaltenen Memorandum des damaligen Stadtschreibers von Stratford, Th. Greene, eines weitläufigen Verwandten von ihm, der sich Geschäfte halber zu jener Zeit in London aufhielt und unter dem 17. November 1614 sich notirte: „sein Cousin Shakespeare sei gestern zur Stadt gekommen" 2c. „Den letzten Theil seines Lebens, bemerkt Rowe, brachte Shakespeare so zu, wie alle Menschen von gutem Geschmack es sich wünschen werden, in behaglicher Zurückgezogenheit, im Umgang mit seinen Freunden: er hatte das Glück gehabt, sich allmälig ein Besitzthum zu erwerben, das seiner Stellung und seinen Wünschen entsprach, und soll einige Jahre vor seinem Tode in seiner Vaterstadt Stratford gelebt haben".

Sein Testament, welches sich erhalten hat und in welchem er seine ältere Tochter, Susanne, zur Haupterbin einsetzte, der jüngeren, Judith, ein bedeutendes Legat hinterließ, seine Schwester Joane und deren Kinder ebenfalls mit Legaten bedachte, auch für mehrere seiner Freunde, wie für seine Genossen R. Burbage, J. Heminge und H. Condell kleine Summen aussetzte, um ihnen Ringe zu kaufen, seiner Frau dagegen, wie schon bemerkt, nur „sein bestes Bett nach dem besten nebst Zubehör" vermachte, ward in Stratford niedergelegt und ist vom 25. März 1616 datirt (scheint aber bereits im Januar desselben Jahres entworfen zu sein).

Vier Wochen später, am 23. April, starb der größte dramatische Dichter seiner und vielleicht aller Zeiten, ohne daß die Welt Notiz davon nahm. Am 25. desselben Monats ward er bestattet. Sein Grab deckte anfänglich eine einfache Steinplatte mit der eben so einfachen (angeblich von ihm selbst verfaßten) Inschrift:

> Laß, Freund, um Jesu willen Du
> Den hier verschloss'nen Staub in Ruh!
> Gesegnet, wer verschont den Stein,
> Verflucht, wer störet mein Gebein.

Erst später, jedoch vor 1623, ward ihm wahrscheinlich auf Anordnung seines Schwiegersohns, des Dr. Hall, ein Monument errichtet, das ihn in einfacher, porträtmäßiger Haltung darstellt, sitzend unter einem Bogen, vor ihm ein Kissen, in der rechten Hand eine Feder, die linke auf einer Papierrolle. Auf einer Tafel unter der Büste stehen die lateinischen Verse:

> Judicio Pylium, genio Socratem, arte Maronem
> Terra tegit, populus moeret, Olympus habet.

und darunter (in englischer Sprache):

> Steh', Wanderer, was gehst du so in Hast?
> Lies, wenn du kannst, wen hier der Tod zur Rast
> Gebracht! Shakespeare, dem frisch, erquickt
> Natur nachstarb, deß Name schöner schmückt
> Sein Grab als Prunk: Denn was er schrieb, beweist
> Daß Kunst und Leben dienten seinem Geist.

Ein öffentliches Denkmal ward Englands größtem Dichter erst 125 Jahre nach seinem Tode in der Westminsterabtei zu London enrichtet*).

Zwei Geistliche, ein Herr R. Davies (Archidiakonus in Lichfield, † 1708) und ein Herr Ward (1662 zum Vicar von Stratford ernannt), welche, wie es scheint, zu ihrem Vergnügen Notizen über Stratforder Notabilitäten sammelten, berichten traditionell, der Eine: Shakespeare sei „als Papist gestorben", der Andre: „Shakespeare, Drayton und Ben Jonson hätten eine lustige Zusammenkunft gehabt und, wie es scheine, zu schwer getrunken: denn Shakespeare sei an einem Fieber, das er sich dadurch zugezogen, gestorben". Beide Angaben — die schwerlich mehr als Gerüchte der chronique scandaleuse von Stratford waren — widerlegt m. E. eine Notiz in den Rechnungen des Kämmerers von Stratford, die erst neuerdings an's Licht gezogen worden. Danach wurden im Jahr 1614 aus der Stadtkasse gezahlt „XX d. [1 Schill. 8 P.] für ein Quart Sekt und ein Quart Claret-Wein, gegeben einem Prediger in dem New Place". Daß Shakespeare 1614 bereits nach Stratford übergesiedelt war und in seiner Besitzung New Place wohnte, ist gewiß. Und ziemlich ebenso sicher ist, daß, wie Dyce bemerkt, der Prediger, der auf Kosten der Stadt durch jene Spende von Wein erfrischt wurde, kein Geistlicher der Staatskirche, sondern ein puritanischer Prediger war (als den ihn der Ausdruck „precher" auch deutlich bezeichnet). Wie man nun auch die Thatsache dieser Weinspende sich erklären möge, jedenfalls ist anzunehmen, daß kein puritanischer Prediger das Haus eines Papisten oder auch nur eines des Papismus verdächtigen Mannes betreten haben wird, ebenso wenig aber auch das Haus eines Schlemmers, in welchem Trinkgelage der bezeichneten Art gehalten wurden. Die Notiz macht es vielmehr wahrscheinlich, daß Shakespeare in den letzten Jahren seines Lebens, vielleicht durch Vermittelung seiner Stratforder Freunde

*) Sein Weib überlebte ihn noch sieben Jahre und starb am 6. August 1623. Von seinen Kindern war sein Sohn Hamnet schon 1596 im zwölften Jahre gestorben. Seine Tochter Judith verheirathete sich im Februar 1616 mit Thomas Quiney, einem Weinbauer und Weinhändler in Stratford, ihre Kinder starben indeß in jungen Jahren ohne Nachkommen. Die ältere Tochter Susanne war schon seit 1607 mit dem Dr. John Hall verheirathet, und hinterließ eine Tochter Elisabeth, die zuerst mit Thomas Nash, in zweiter Ehe mit Sir John Bernard von Abington vermählt, aber in beiden Ehen kinderlos war, so daß mit ihr im Jahre 1670 das Geschlecht des Dichters ausstarb.

und Verwandten, insbesondere seiner Tochter Susanne, mit den Puritanern der Stadt (und es waren ja nicht alle Puritaner blinde Fanatiker) in Berührung gekommen und dadurch veranlaßt worden sein mag, sein geräumiges Haus zu einer Zusammenkunft derselben auf Wunsch der städtischen Behörden herzugeben. Darauf deutet auch die Grabschrift seiner Tochter hin, in welcher die „gute Mistreß Hall" wegen ihrer besonderen Frömmigkeit gerühmt, aber auch Shakespeare's Name in so unmittelbarer Verbindung mit dem ihrigen genannt wird, daß unmöglich angenommen werden kann, er habe im Geruch eines Papisten oder Trunkenbolds gestanden *). —

Wir wissen leider von Shakespeare's persönlichem Leben und Charakter so wenig, daß wir alle die kleinen Züge, die uns der Zufall und die Tradition aufbewahrt haben, herbeiziehen müssen, um uns einigermaßen das Bild des Mannes zu verdeutlichen. Von H. Chettle, der zuerst seines persönlichen Rufs gedenkt, bis hinauf zu dem Lobgedicht B. Jonson's auf den verstorbenen Freund ist „gentle" das stätige Beiwort, das seinen Namen schmückt. Daß er diesen Beinamen verdiente, bezeugt die Gunst, wenn nicht Freundschaft, deren ihm Männer wie Southampton, Pembroke und Montgomery würdigten. Daß er trotz der verführerischen Genossenschaft von Schauspielern und Schauspieldichtern, auf die er angewiesen war, trotz der mehr und mehr um sich greifenden Sittenverderbniß der Hauptstadt, kein ausschweifendes Leben geführt haben kann, beweist das bedeutende Vermögen, das er sich allgemach sammelte. Immerhin indeß mag Shakespeare weder in seiner Jugend noch in London ein mustergültiger Tugendheld gewesen sein. Wie weit die Schilderung jenes Liebesverhältnisses, die er in den Sonetten (127 ff.) entwirft — die bittere Klage, daß es sein Unglück gewesen zu lieben, wo man liebend ihm meineidig ward, der Ausdruck des Schmerzes über seine Verirrung, daß er die Geliebte schön gepriesen und sich lauter gedacht, die doch schwarz sei wie die Hölle und finster wie die Nacht, die verwunderte Frage, wie Auge und Herz das wahrhaft Reine verkennen und so ekler Pest sich zuwenden konnte, — wie weit diese Schilderung auf Wahrheit, wie weit auf Dichtung beruht, vermögen wir natürlich nicht zu entscheiden. Doch deutet sie an, daß Shakespeare in dem Punkte, in dem wir alle schwach sind, gegenüber den Verlockungen der Liebe und Schönheit, die über den Dichter in der Fülle und Reizbarkeit seiner Empfindung und

*) Ich brauche mich daher wohl nicht auf eine Widerlegung der verschiedenen Versuche einzulassen, die, noch neuerdings wieder, gemacht worden sind, um den Namen Shakespeare in majorem Dei gloriam der allein seligmachenden Kirche einzuverleiben. Wie völlig verunglückt der neueste Versuch dieser Art ist, hat M. Bernays im Jahrb. d. deutschen Shakespeare-Gesellschaft 1865, S. 220 ff. an dem Buche des Herrn Rio zur Evidenz nachgewiesen.

Phantasie einen noch weit stärkeren Zauber als über andere Söhne Eva's üben, — auch schwach gewesen sein mag. Aber erinnern wir uns aus seinen Dichtungen der gewaltigen Ausbrüche der Leidenschaft, des Wogens und Rauschens der Affecte, des farbenreichen Spiels einer glühenden Phantasie, und bedenken wir, daß der Dichter Alles, was er in so lebendiger Wahrheit schildert, innerlich erlebt oder doch die Keime davon in sich getragen haben muß, so ist es viel mehr zu bewundern, daß er nicht, wie so viele seines Gleichen, im Schmutz des Londoner Lebens zu Grunde ging, sondern, wie es scheint und wie grade die Sonette wiederum bezeugen, nie die Herrschaft des Geistes über die sinnlichen Lüste und Lockungen verlor *).

Wie man indeß auch über diesen Punkt denken möge, — daß Shakespeare's Herz einer reinen, herzinnigen Liebe, einer hingebenden, vor keinem Opfer zurückscheuenden Freundschaft fähig war, beweisen die Sonette zu voller Evidenz. Die Freundschaft ersetzte ihm wohl das Familienleben, das ihm durch die Umstände, vielleicht durch eigne Schuld verkümmert war. Gewiß ist, daß er eine Anzahl von Freunden besaß, die, soviel von ihnen bekannt ist, seiner durchaus würdig waren. Abgesehen von seinem Verhältniß zu Southampton und Pembroke, stand er bis zum Tode in traulicher, liebevoller Verbindung mit seinen Kunstgenossen Burbage, Heminge und Condell, wie sein Testament beweist, hochgeschätzt von ihnen, wie Dedication und Vorrede zur Gesammtausgabe seiner Werke bezeugen. Ben Jonson versicherte noch mehrere Jahre nach Shakespeare's Tode: „er habe den Mann geliebt und ehre sein Gedächtniß wie irgend Einer". Auch mit John Fletcher, — neben B. Jonson und Beaumont der gefeiertste Dichter unter den jüngeren Zeitgenossen Shakespeare's — stand er in einem so nahen Verhältniß, daß man es, wie Skottowe sagt, nicht für unvernünftig gehalten hat, ihm einen Antheil an der Autorschaft der Two noble kinsmen (einer Fletcher'schen Tragödie) beizumessen. Shakespeare, B. Jonson und

*) Daß Shakespeare mit der schönen und geistreichen Wirthin des Gasthofs zur Krone in Oxford, in welchem er auf seinen häufigen Reisen nach Stratford einzukehren gepflegt, ein Liebesverhältniß angesponnen habe, soll zwar der öfter erwähnte Davenant (später Sir Will. Davenant), der eigne Sohn der des Treubruchs beschuldigten Frau, bei einem Glase Wein seinen Freunden zu verstehen gegeben haben. Aber Davenant war nicht frei von Eitelkeit, machte Anspruch auf dichterische Begabung, und mochte es daher nicht ungern sehen, für einen Sohn des großen Shakespeare gehalten zu werden. — Die Geschichte, die in einem von Collier entdeckten Tagebuche aus 1601—3 (wahrscheinlich eines Mitglieds einer der Inns of Court) berichtet wird, daß Shakespeare einmal in ein Stelldichein seines Freundes Burbage sich eingeschlichen und ihn glücklich verdrängt habe, ist offenbar eine jener Anekdoten, die an den Namen bekannter und berühmter Männer sich anzuhängen pflegen, und zuweilen ein Fünkchen Wahrheit enthalten, öfter aber aus Neid und Eifersucht oder Scherz und Muthwillen erfunden werden.

Fletcher waren wohl die Hauptglieder des geselligen Kreises im Gasthaus zur Seejungfer (des von Sir Walter Raleigh gestifteten Club's at the mermaid), an welchem die damaligen Koryphäen der Literatur, Männer wie Beaumont, Selden, Cotton, Carew, Martin und Donne, Theil nahmen. Beaumont erwähnt des Clubs in einem Briefe an B. Jonson und erinnert sich mit Liebe und Bewunderung der Worte, die er dort gehört, so hurtig, so voll ätherischen Feuers, als hätte Jeder seinen ganzen Witz auf Einen Wurf gesetzt". Und Fuller erzählt, daß insbesondre zwischen Shakespeare und B. Jonson nicht selten Witztreffen geliefert worden, bei denen letzterer in seiner schwerfälligen Gründlichkeit und Gelehrsamkeit einer spanischen Galeone geglichen, Shakespeare dagegen mit der Leichtigkeit und Gewandtheit der kleinen englischen Kriegsschiffe (der „men of war", durch welche die spanische Armada besiegt ward) gefochten habe. Auch Rowe und Aubrey berichten aus dem Munde der Tradition von Shakespeare's lebendigem, treffendem, gefälligem Witz im geselligen Verkehr; Aubrey nennt ihn sehr bezeichnend „komisch ohne Possenhaftigkeit und witzig ohne Affectation". Die wenigen Beispiele indeß, die uns von seinen witzigen Einfällen überliefert sind, geben nur einen dürftigen Begriff von der liebenswürdigen Unterhaltungsgabe, die wir ihm zutrauen dürfen. Nur das eine finde hier einen Platz, da es mehr als andre auf Glaubwürdigkeit Anspruch hat. Ein gewisser John Combe, einer seiner Stratforder Freunde, der im Ruf des Wuchers stand, soll ihn im heitern Gespräch gebeten haben, er möge ihm seine Grabschrift machen, und da er dieselbe nach seinem Tode schwerlich kennen lernen dürfte, so möge er sie sogleich aufsetzen, worauf Shakespeare folgende Verse niedergeschrieben:

> Von Hundert Zehne hat der Teufel nur gewährt;
> Doch Combe will Zwölfe haben, versichert er und schwört.
> Drum wenn die Leute fragen, wen decket dieser Stein?
> So spricht der Teufel: Ei, John Combe ist's, der ist mein!

Daß Shakespeare nicht B. Jonson's gründliche Gelehrsamkeit besessen, daß er nach des letzterem Urtheil „wenig Lateinisch und noch weniger Griechisch" gewußt, daß seine sprachlichen Kenntnisse überhaupt nur gering gewesen, ist bei der Erziehung, die er genossen, mehr als wahrscheinlich. Und doch ist es nicht nothwendig ein Widerspruch, wenn dagegen Aubrey gemäß der umlaufenden Tradition versichert, Shakespeare habe „ziemlich gut Latein verstanden". Jonson legte seinem Standpunkt gemäß vermuthlich den gelehrt philologischen, Aubrey den allgemein menschlichen Maaßstab an. Shakespeare mochte mithin recht wohl die römischen Dichter und Historiker in der Ursprache lesen können, eben so unstreitig die französischen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die italienischen

Autoren*). Jedenfalls ist es ein Irrthum, wenn man ihm auch in sachlicher Beziehung grobe Unwissenheit zur Last gelegt hat. Es kann auf den ersten Blick freilich auffallen, daß Shakespeare im Wintermärchen Böhmen zu einem meerumflossenen Lande macht und neben Giulio Romano, Raphael's bekanntem Schüler (der erst 20 Jahre vor seiner Geburt gestorben war) des delphischen Orakels erwähnt, daß er im Sommernachtstraum die Hochzeit des Theseus und der Hippolyta von Oberon und Titania einsegnen, in Troilus und Cressida Hektor auf das Zeugniß des Aristoteles und in Heinrich VI Richard auf den noch ungeborenen Macchiavelli sich berufen läßt, daß er in Wie es Euch gefällt den Ardennerwald mit den Löwen und Schlangen Afrikas bevölkert, den Prinzen Hamlet auf die mehrere Jahrhunderte später erst gegründete Universität Wittenberg schickt, und ihn und seine Dänen, wie die alten Römer, Lear und Macbeth nicht nur von Schießpulver, Kanonen, gedruckten Büchern 2c., sondern überhaupt ganz im Sinne und Geiste des sechszehnten Jahrhunderts sprechen läßt. Sehr möglich zwar, daß Shakespeare wenig oder nichts von Böhmen gewußt hat: redet doch auch Rob. Greene, der Master of Arts beider Universitäten, in seiner Erzählung: Dorastus und Fawnia (auf die das Wintermärchen gegründet ist) von der Seeküste Böhmens, und der nachmalige Premier-Minister Frankreichs, der Herzog von Luines, als er Gesandter in Böhmen war, erkundigte sich dort erst, ob das Reich ein Binnenland sei oder am Meer liege! Aber im Allgemeinen ist sicherlich anzunehmen, daß Shakespeare mit Bewußtsein, ja in den genannten phantastischen Lustspielen absichtlich, um sie klar und deutlich als freie Spiele der Phantasie zu bezeichnen, jene Anachronismen und anderweitigen Fehler beging. Er kannte sein Publikum: bei dem großen Haufen brauchte er sich wegen etwaiger historischer und geographischer Schnitzer, wo sie mit unterliefen, nicht zu entschuldigen; den Gebildeten und Gelehrten aber wollte er sagen, daß er nicht als Historiker, sondern als Dichter die Geschichte behandle, daß es ihm also nicht auf die einzelne, temporäre, sondern auf die allgemeine poetische Wahrheit der Geschichte ankomme, daß er überhaupt nicht Dänen, Schotten, Römer, Franzosen und Italiener irgend eines bestimmten Zeitalters, sondern Menschen zeichnen wolle wie sie zu allen Zeiten sind, in Farben und Umrissen, wie sie auf

*) Jenes ergiebt sich schon aus den französischen Scenen in Heinrich V, und Drake (a. O. I. 54 ff.) hat den Beweis noch nach allen Seiten hin vervollständigt; dieses hat bereits C. A. Brown (Shakespeare's Autobiographical Poems etc. London, 1838 p. 104 ff.) darzuthun gesucht, und ist neuerdings so gut wie erwiesen durch J. L. Klein, der in seiner Geschichte des Dramas (Bd. V, S. 440 ff.) durch eine Vergleichung von Romeo und Julia mit der Hadriana des italischen Dramatikers Groto dargethan hat, daß Sh. diese — nie übersetzte — Tragödie gekannt haben müsse.

sein Publikum von größter Wirkung sein mußten, weil sie ihm vollkommen vertraut und verständlich waren. Andrerseits konnte er sich Freiheiten nehmen, die man heutzutage dem Dichter nicht mehr gestattet. Denn damals — abgesehen von dem kleinen Kreise der Gelehrten von Profession — verlangte man vom Schauspiel noch nicht mehr, als es leisten kann und soll: lebendige Anregung des Gefühls und der Phantasie, Erfrischung der Seele durch Erhebung über die gemeine Wirklichkeit in ein Reich, in welchem die poetischen Mächte der Natur und des menschlichen Wesens vorwalten. Zur Erreichung der größtmöglichen dramatischen Wirkung waren daher alle Mittel erlaubt, jeder Verstoß gegen Geschichte, Geographie und Chronologie gestattet, wenn dadurch (wie z. B. durch die Namen Aristoteles, Macchiavelli, Wittenberg ꝛc.) die Sache, die Situation, die Person, um die es sich handelte, klar und bestimmt bezeichnet oder charakterisirt ward. Daß Shakespeare in diesem Sinne solche Verstöße absichtlich beging, deutet er an, wenn er dem Narren im Lear das offenbar satirische, an die gelehrten Splitterrichter adressirte Wort in den Mund legt: „Diese Prophezeihung wird Merlin machen; denn ich lebe vor seiner Zeit". —

In Wahrheit waren Shakespeare's Sachkenntnisse für die damalige Zeit sehr ausgebreitet, wie Drake zur Evidenz nachgewiesen hat. Er zeigt (a. O. I, 473 f.), daß Shakespeare sehr bewandert war in der damaligen italienischen, spanischen und französischen Literatur, daß er die gelesensten römischen und griechischen Autoren sehr wohl kannte, und höchst wahrscheinlich auch kritische Schriften, wie Wilson's Rhetorik u. a. studirt habe. Er zeigt (I, 484 f), daß er ebenso bekannt gewesen mit den Chronisten und Historikern Englands wie des classischen Alterthums, ebenso bekannt mit Plinius' Naturgeschichte wie mit dem ihr nachgebildeten Werke Batman's (dem Gothic Pliny). Er zeigt endlich (I, 591 f.), wie vertraut Shakespeare gewesen mit der Ueberfülle von Liedern, Romanzen, Balladen, Sagen und Märchen, welche aus allen Ländern Europa's durch Uebersetzungen eingeführt, im Volke umliefen. Ebenso geläufig war ihm Sprache und Inhalt des alten und neuen Testaments: in seinen Dichtungen finden sich, wie neuerdings dargethan worden*), fast auf jeder Seite Ausdrücke, Bilder, Gleichnisse ꝛc. aus der heiligen Schrift. — Aber nicht nur aus Büchern schöpfte er seine Kenntnisse der Natur, des Lebens und der Geschichte. Er war nicht nur, wie jeder große Dichter, ein feiner, sinniger Naturbeobachter, sondern in seinen Werken finden sich auch so viel technische Ausdrücke der verschiedenen Gewerke, des gemeinen Arbeiters wie des gebildeten Geschäftsmannes, namentlich eine so genaue Bekanntschaft mit der Jurisprudenz und

*) Ch. Wordswoth: Shakespeare's Knowledge and Use of the Bible. London, 1864.

den Formen ihrer praktischen Ausübung, daß sie den englischen Kritikern Stoff genug geliefert haben, um jene Traditionen, als habe er seinem Vater bei'm Handschuhmachen, Kälberschlachten ꝛc. hülfreiche Hand geleistet, näher zu begründen, und daß Malone auf die Vermuthung kam, Shakespeare müsse in seiner Jugend einige Zeit in der juristischen Werkstatt eines Sachwalters gearbeitet haben. Andre haben wegen seiner auffallenden Bekanntschaft mit dem damaligen Stande der Heil- und Arzneikunde vermuthet, daß er, wenn nicht medicinische Studien getrieben, doch vertrauten Umgang mit Aerzten und Apothekern gepflogen haben müsse. Aber auch philosophischen Fragen und Forschungen scheint er nicht fremd geblieben zu sein. Auf dem britischen Museum ist neuerdings ein Exemplar der von J. Florio 1603 herausgegebenen Uebersetzung von Montaigne's Essais entdeckt worden, das — nach dem Urtheil sachverständiger Autoritäten — von Shakespeare's eigner Hand mit seinem Namen und der Jahreszahl 1603 gezeichnet ist. Und eine Stelle im Sturm (Act II, Sc. 1), die fast wörtlich aus dem 30ten Capitel des ersten Buchs der Essais entlehnt ist, beweist, daß er sich das Werk des geistreichsten französischen Philosophen des 16ten Jahrhunderts nicht bloß angeschafft, sondern es auch studirt hatte. —

Gleichwohl war Shakespeare kein gelehrter Dichter. Und wenn ich es schließlich wage, ihn als Dichter und Künstler, d. h. seinen dramatischen Styl, das eigenthümlich Shakespeare'sche in seinen Werken, zu charakterisiren*), so glaube ich vor Allem darauf hinweisen zu müssen, daß Shakespeare's Dichtung ganz und gar aus dem Boden des englischen Volkstheaters seiner Zeit entsprungen ist und diesen Boden nirgend verleugnet, noch je verlassen hat. Das englische Volksdrama war aber, wie gezeigt, bei allen seinen Mängeln und Schwächen durch und durch dramatisch. Dramatisch oder wenn man lieber will, drastisch par excellence ist auch das Shakespeare'sche Drama: das ist der Grundzug seines Charakters, auf ihm beruhen in letzter Instanz alle seine Vorzüge und Mängel. Dies dramatische

*) Die verschiedenen Versuche, die man neuerdings gemacht hat, den Menschen Shakespeare, sein inneres Leben, die Entwickelung seines Geistes und Charakters, aus seinen hinterlassenen Werken gleichsam herauszudiviniren, leiden — wie die Schriften von S. W. Fullow History of W. Shakespeare etc. 2 edition, London, Saunders, 1864), J. A. Heraud Shakespere his Inner Life as intimated in his Works, London, Maxwell, 1865) und F. W. Sievers (W. Shakespeare. Sein Leben und Dichten. Gotha 1866) beweisen, — an so willkürlichen Voraussetzungen und Combinationen, daß sie nach dem Urtheil aller unbefangenen Forscher für ebenso grundlos und unhaltbar anzusehen sind wie die ähnlichen Versuche, einen oder den andern seiner dramatischen Charaktere — bald den Hamlet, bald den Prinzen Heinrich, bald sogar den guten Sir J. Fallstaff — mit seinem persönlichen Charakter zu identificiren. Wir wissen nun einmal so wenig von seinem persönlichen Wesen und Leben und seine Dramen verrathen davon eben so wenig, daß alle solche Versuche im besten Falle nur den Werth einer geistreichen Hypothese haben können.

Gepräge scheint so ursprünglich die Form von Shakespeare's poetischer Anlage gebildet zu haben, daß auch seine lyrisch-epischen Gedichte davon imprägnirt sind. Venus und Adonis, Lucretia, der Liebenden Klage, sind in Zeichnung, Farbe und Composition so dramatisch gehalten, daß es nur der Dialogisirung zu bedürfen scheint, um sie auf den Boden der dramatischen Poesie zu verpflanzen. Und seine Sonette schilden nicht blos seine Seelenzustände, Ansichten, Lebenserfahrungen, sondern ebenso sehr den Charakter der (wirklichen oder fingirten) Personen, an welche sie gerichtet sind; sie sind außerdem zum großen Theil mehr epigrammatischer Art, voll Pointen und Antithesen, ausgezeichnet zwar auch durch den freien lyrisch-poetischen Erguß der Empfindung, durch den harmonischen Widerklang des äußern Lebens in dem empfänglichen Gemüthe des Dichters, aber mehr noch durch die Fülle der Gedanken und die Reichhaltigkeit der betrachtenden Reflexion.

Am deutlichsten markirt sich die Eigenthümlichkeit von Shakespeare's Styl, das exclusiv dramatische Gepräge desselben, in seiner Diction. Der Charakter derselben ist zunächst bedingt von der Natur der englischen Sprache überhaupt. Das Knochige und Sehnige derselben, die prägnante Kürze nicht nur der Wortbildung sondern auch des Ausdrucks der Gedanken, die Lockerheit der Construction und Verbindung der Sätze, bedingt durch die Armuth an grammatikalischen Formen, die Dürftigkeit im Ausdruck des Abstracten und Allgemeinen, der Thätigkeit und Zustände des inneren von der Außenwelt abgekehrten Gemüths- und Geisteslebens, neben großer Fülle und Präcision in Bezeichnung, Unterscheidung und genauer Bestimmung von Allem, was der Sphäre des praktischen Lebens, des Wollens und Handelns angehört, — alle diese charakteristischen Züge der englischen Sprache sind auch Merkmale der Shakespeare'schen Diction. Ihre Eigenthümlichkeit aber zeigt sich zunächst und vorzugsweise in dem durchgängig dialogischen Gepräge, das in den Dramen natürlich noch viel schärfer hervortritt als in den lyrisch-epischen Dichtungen. Der Dramatiker Shakespeare reflectirt niemals bloß um den Reichthum seiner Gedanken auszukramen, er stellt nie abstract allgemeine, auf sich selbst beruhende Betrachtungen an: die einsamsten Monologe seiner dramatischen Figuren sind noch immer eine Art von innerer Unterredung zwischen dem Ich und seiner Umgebung, zwischen dem reflectirenden Geiste und der Außenwelt. Shakespeare erzählt auch niemals bloß; in seinen Berichten und Schilderungen treten die Gegenstände so lebendig und selbständig in ihrer Einwirkung auf den besondern Charakter des Berichterstatters hervor, daß sie wiederum Dialogen gleichen zwischen dem Erzähler und den Thatsachen, um die es sich handelt. Shakespeare versteht es zwar die zartesten Empfindungen, die geheimsten, dunkelsten Regungen der Seele an's Licht zu ziehen; aber indem er keine Empfindung, keine Ge-

müthsbewegung für sich allein ausmalt, indem er sie vielmehr unter einander in Beziehung setzt, ihren Unterschied markirt, ihren Gegensatz und Widerstreit hervorhebt, gleicht seine Darstellung meist jenen mehrstimmigen Musikstücken, in denen verschiedene musikalische Gedanken, harmonisch verknüpft, einander antworten und mit einander concertiren.

Dies durchgängig dialogische Gepräge wird noch bedeutend verstärkt durch den besonderen Umstand, daß Shakespeare's Diction überall, selbst in den lyrischen Stellen wie im Ausdruck der Affecte und Leidenschaften, durchzuckt erscheint von den Blitzen und Streiflichtern des Witzes im weiteren Sinne des Worts, der Neigung und der Fähigkeit des Geistes, in dem Verschiedensten noch Aehnlichkeit, im Aehnlichsten noch Verschiedenheit zu entdecken. Sie bewegt sich fast nur in Bildern und Gleichnissen, und die meisten derselben sind ebenso treffend als bedeutsam, aber sie sind selten weitläufig ausgeführt, sondern durchgängig kurz, scharf, abspringend, eines in das andre übergehend. Dadurch erhält die Sprache eine eigenthümliche innere Unruhe, als pulsire in ihr ein überreiches Leben, als schwelle sie von verborgenen Zuflüssen aus Quellen, die in der dunklen Tiefe der Seele sprudeln. Der Pulsschlag dieses vollsaftigen Lebens ist aber nicht die weiche, runde Wellenlinie der Schönheit, sondern sein Rhythmus gleicht im Allgemeinen mehr dem kurzen winkligen Wellenschlage der Meeresbrandung, in welcher die hingehende mit der vom Ufer zurückkehrenden Woge sich begegnet. Darum sinkt seine Diction niemals bis zur Weichlichkeit und Süßlichkeit herab: ihr Ausdruck des Zarten und Weichen hat meist zugleich etwas Frisches, Pikantes, ihre Schönheit etwas Starkes und Sehniges, ihre Erhabenheit etwas Kühnes, Verwegenes, ja zuweilen Rauhes und Wildes. Sie ist, wie bemerkt, zu freigebig mit Wortspielen, Pointen und Antithesen; sie überrascht gern durch seltsame, blendende, zuweilen weit hergeholte Schlagwörter, unerwartete Wendungen und plötzliche Seitensprünge; sie verletzt zuweilen durch die ungezügelte Kraft, die rohe Natürlichkeit und Derbheit des Ausdrucks; aber sie ist stets im höchsten Grade bezeichnend, concinn, treffend, weil sie ihren Inhalt nicht von außen aufnimmt und als Abbild der äußern Wahrnehmung bloß beschreibt, sondern ihn mit Hülfe der schaffenden Phantasie gleichsam unmittelbar formt und bildet und mit der Bezeichnung dem Gegenstande selbst Leben und Dasein giebt. Dabei ist sie keineswegs stets und überall sich gleich. Shakespeare's Sprache ist vielmehr in seinen verschiedenen Werken je nach dem verschiedenen Geiste und Charakter derselben, nach der Verschiedenheit des behandelten Stoffes und der dominirenden Charaktere, sehr verschieden. Namentlich hat sie, wie schon angedeutet wurde, in den verschiedenen Perioden seiner dichterischen Laufbahn eine erkennbar verschiedene Färbung und Haltung. Allein der Unterschied

betrifft im Grunde doch nur ein Mehr oder Minder in der Ausbildung, Mischung und Anwendung der verschiedenen Elemente, aus denen sie besteht. Seine Sprache ist überall weder durchweg edel und erhaben noch durchweg anmuthig und schön; our sweetest Shakespeare, wie ihn Pope nennt, ist zugleich der herbste und rauheste aller Dichter; überall steht das Große dicht neben dem Kleinen, das Widerwärtige neben dem Schönen, das Erhabene neben dem Gemeinen, der höchste poetische Aufschwung neben der alltäglichsten Redeweise des wirklichen Lebens. Aber durch alle diese Gegensätze, Wandlungen und Modificationen scheint Eine Urgestalt hindurch, die ich als die specifisch dramatische Form der Sprache bezeichnen muß. Denn ihr Wesen beruht im Grunde darauf, daß bei Shakespeare die Rede überall innere geistige That ist. Und das wird sie dadurch, daß sie stets die Empfindungen und Gefühle, Gedanken und Reflexionen &c. in ihrer inneren Beziehung zum Handeln und daher nicht in völliger Reinheit, sondern gefärbt und geformt durch das Maaß und die Richtung, die Regungen und Wandlungen des Willens darstellt, und daß sie zwar demgemäß durchaus von dem individuellen Charakter (dessen Kernpunkt der Wille ist) und von der Situation des Sprechenden, zugleich aber auch vom Charakter des Ganzen, vom Gange und Ziele der Action überhaupt bedingt und bestimmt erscheint. Man vergleiche in dieser Beziehung Romeo und Julie mit Hamlet, oder Hamlet mit Macbeth, und man wird, hoffe ich, einigermaßen bestätigt finden, was ich in den obigen Sätzen auszudrücken versucht habe.

Dem durchaus dramatischen Gepräge seiner Diction entspricht Shakespeare's Art und Weise zu charakterisiren: Sprache und Charakteristik bedingen sich gegenseitig dergestalt, daß was ich von jener gesagt habe, auch auf diese sich bezieht. Shakespeare's tiefe Menschenkenntniß ist, wie A. W. Schlegel bemerkt, sprüchwörtlich geworden. Aber sie ist keineswegs bloßes Resultat vielseitiger Erfahrung und scharfer, aufmerksamer Beobachtung: eine bloß auf diesem Wege gewonnene Menschenkenntniß macht wohl einen guten Diplomaten, Polizeidiener oder Handelsjuden, aber keinen Dichter. Shakespeare's treffende Schilderungen so ganz abnormer und seltener Seelenzustände wie Melancholie, Wahnsinn, Nachtwandeln &c., die er unmöglich bloß aus der Erfahrung kennen konnte, beweisen vielmehr, daß seine Menschenkenntniß vornehmlich auf der tiefen dichterischen Anschauung vom menschlichen Wesen überhaupt beruht. Der Dichter hat kraft seiner künstlerischen Phantasie die wahre ewige Natur, die Urgestalt des Menschen stets vor Augen; je größer er ist, desto reiner und klarer, desto vollständiger, desto unabhängiger von äußern Einwirkungen. Das ist das wahre Ideal aller Kunst. Es widerspricht nicht der Wirklichkeit, weicht nirgend von ihr ab, geht nicht über sie hinaus; in ihm liegt vielmehr alle Wirklichkeit, die

ganze Mannichfaltigkeit aller möglichen Einzelcharaktere beschlossen. Es kann zwar nur durch die Zeichnung einzelner individueller Charaktere zur Anschauung gebracht werden; aber alle Einzelcharaktere sind nur mannichfaltige, durch Zeit und Raum bedingte, durch das verschiedene Maaß und die besondre Composition allgemein menschlicher Eigenschaften, Kräfte und Fähigkeiten individualisirte Gestalten der Einen Urgestalt, besondre Personen der Einen Urpersönlichkeit. So ist es bei jedem ächten Dichter. Shakespeare's Eigenthümlichkeit und Größe besteht einerseits darin, daß, während bei andern Dichtern (z. B. Calderon) diese menschliche Urgestalt selbst eine besondere einseitige Form, eine eigne Physiognomie von dem besondern Charakter ihrer Zeit und Nationalität angenommen hat, und daher andren Zeiten und Völkern fremd, einseitig, getrübt erscheint, sie bei Shakespeare in größerer Reinheit und Ursprünglichkeit, in größerer Vollständigkeit, in reicherer Mannichfaltigkeit individueller Charaktere sich darstellt. Darum finden wir noch heutzutage nach mehr als zwei Jahrhunderten in seinen Figuren so viele alte Bekannte wieder; darum sind seine Römer, obwohl, wie Göthe richtig bemerkt, eingefleischte Engländer des sechszehnten Jahrhunderts, doch zugleich wahre Römer, — denn auch Engländer würden in römischen Lebensformen, unter römischen Verhältnissen und Zuständen, ganz ebenso sich benehmen, denken und handeln, wie er seine Römer handeln läßt; — darum sind sowohl seine Engländer wie seine Franzosen und Italiener, Dänen und Deutsche, so lebendige, leibhaftige, natürliche Persönlichkeiten, daß sie, obwohl ebenfalls eingefleischte Söhne des 16ten Jahrhunderts und der englischen Nationalität, doch in andern Kleidern, Moden und Formen noch immer auf Erden herumzuwandeln scheinen. Shakespeare's eigenthümliche Größe zeigt sich andrerseits darin, daß er, ohne die Gränzen der Individualität zu überschreiten, ohne die einzelne Figur zu idealisiren, vielmehr trotz der schärfsten Individualisirung seiner Charaktere, doch dem Zusammenspiel derselben eine ideale Beziehung, eine allgemeine Bedeutung zu geben weiß. Shakespeare individualisirt nicht, wie B. Jonson, durch einseitiges Hervorkehren einzelner Züge und Eigenschaften, nicht, wie Beaumont und Fletcher, durch Uebertreibung und Verzerrung, sondern dadurch daß er den vollen Reichthum der Kräfte und Elemente der menschlichen Natur in den Charakter seiner Helden niederlegt, dieser Fülle von Zügen jedoch in ihrer Zusammenfassung und Zuspitzung zum Ich eine durchaus eigenthümliche, selbständige Form zu geben weiß. Der volle, ganze Mensch hat aber stets etwas Ideales, etwas Vor- und Urbildliches; in der Tiefe der Individualität — sobald sie nur wahre Tiefe hat — liegt immer auch, wiewohl oft verkrüppelt und verunstaltet, die allgemeine ewige Idee des menschlichen Wesens. Darum weil man bei Shakespeare's Charakteren in ihren

innersten Kern, in diese Tiefe meist so klar hineinsieht, „scheinen sie“, wie Göthe sagt, „bloß natürliche Menschen zu sein und sind es doch nicht“, — d. h. sie scheinen nur Individuen von ganz individueller Form und Farbe, und sind doch im Grunde Idealgestalten von höherer allgemeiner Bedeutung.

Wie Shakespeare trotz der Schärfe seiner Charakteristik doch das rechte Maaß im Individualisiren zu halten weiß, so daß er kaum je in das Kleinliche und Bedeutungslose verfällt, mit wie richtigem Tacte er jedem Charakter so viel Raum für seine Entfaltung zuweist als ihm in seiner Bedeutung für das Ganze gebührt, in wie mannichfaltige Beziehung und Wechselwirkung er die einzelnen Personen zu setzen versteht, so daß der Eine in und an dem Andern sich charakterisirt; mit welchem Scharfsinn er die einzelnen Stadien der Entwickelung, durch die eine dunkle Regung allmälig sich aufhellt und festsetzt, das Gefühl zum Affect, der Trieb zur Begierde, die Begierde zur Leidenschaft sich steigert und der Gedanke in Entschluß, der Entschluß in That übergeht, aufzudecken weiß, mit welcher Lebendigkeit und Wahrheit er die verschiedensten Seelenzustände zu schildern und nicht nur jene seltsamen Geisteskrankheiten, Melancholie, Wahnsinn ꝛc., sondern auch die Geister-, Feen- und Hexenwelt, die wunderbaren, zwischen Mensch und Dämon in der Mitte schwebenden Ausgeburten der Phantasie darzustellen versteht, um aus einer andern Region, von einem fremden, außerhalb liegenden Standpunkte die menschliche Natur zu beleuchten, — das wird jeder aufmerksame Leser leicht selbst bemerken. Gleichwohl zeigt, bei genauerer Betrachtung, Shakespeare's Weise zu charakterisiren eine Eigenthümlichkeit, die man als Einseitigkeit bezeichnen kann. Ueberall setzt er die verschiedenen Elemente des seelischen Lebens, Gefühl wie Gedanken, Reflexion und Ueberlegung wie Affect und Leidenschaft, nicht nur in innere Beziehung zu den Regungen des Willens, sondern nur soweit ein Seelenzustand auf das Streben und Wollen, das Thun und Lassen des Menschen von Einfluß ist, berücksichtigt er ihn und malt ihn mehr oder minder aus. Daß auf der Bühne etwas geschieht, daß die Personen nicht bloß reden, sondern wollen und handeln, kurz die Action ist ihm so sehr die Hauptsache der dramatischen Darstellung, daß alle übrigen Elemente nur die Peripherie zu diesem Centrum bilden. Daher vertieft er sich, wie man ihm mit Recht vorgeworfen hat, hier und da zu sehr in die einzelne Scene, indem er ihren drastischen Gehalt möglichst zu erschöpfen, ihre scenische Wirkung möglichst zu steigern sucht; er führt den einzelnen Theil zu sehr aus, und vernachlässigt es darüber, den Zusammenhang des Ganzen klar darzulegen. Daher erscheint zuweilen die Handlung nicht deutlich genug motivirt. Denn um nicht die Action zu verschleppen, um sie in raschem, kräftigem Gange zu erhalten, um den Zuschauer nicht durch weitläufige Reden und Verhandlungen zu ermüden, verschweigt er Motive

oder deutet sie doch nur leise an, die, obwohl innerlich mitwirkend doch ohne stumpfende Expectorationen sich nicht darlegen ließen. So schwebt z. B. über dem Benehmen wie über dem Charakter Hamlet's ein mystisches, unaufklärbares Dunkel; — mit unwiderstehlichem Interesse fesselt uns jede einzelne Scene, jeder neu hervortretende Zug in der Persönlichkeit des Prinzen, mit stets wachsender Theilnahme folgen wir dem Gange der Action; — und doch ist über die Motive wie über den Charakter des Hauptträgers derselben noch immer Streit und Hader unter den Kritikern. Mag man immerhin diese einseitige, der ergänzenden Phantasie des Zuschauers zu viel zumuthende Seite der Charakteristik als einen Mangel bezeichnen, — der scenische Erfolg, wie eben der Hamlet beweist, spricht offenbar zu ihren Gunsten. Sie ist in der That wiederum par excellence dramatisch. Im Drama ist nun einmal seiner Natur nach die Handlung der Hauptsache; das Drama ist nun einmal nicht zum Lesen, sondern zum Schauen bestimmt: Shakespeare wenigstens hält diese Bestimmung entschieden fest. Der Zuschauer aber hat weder Zeit noch Lust, den Motiven der Handlung nachzugrübeln und sie bis in ihre innersten Quellen zu verfolgen. Er ist befriedigt, wenn er einen vollen, ganzen, wohlgetroffenen Menschen vor sich sieht, der menschlich fühlt und denkt, strebt und handelt, dessen Charakter, Schicksale und Lebensverhältnisse sein Interesse erregen. Je größer, bedeutender, eigenthümlicher der Charakter erscheint, je schwieriger, verwickelter, ungewöhnlicher seine Lage und die äußern Umstände sich gestalten, desto reicher und lebendiger wird die Theilnahme des Publikums der dargestellten Handlung sich zuwenden. —

Darum sucht Shakespeare vor Allem — in der Tragödie und im historischen Schauspiel wenigstens — uns große, bedeutende, interessante Charaktere vorzuführen, Menschen von mächtiger Willenskraft, von tiefen Gefühlen und starken Affecten, von großen Leidenschaften, Menschen, die Kraft und Selbständigkeit genug besitzen, um ihren eignen Weg durch's Leben zu wandeln und wenn es sein muß, durch Zwang und Gewalt sich Bahn zu brechen. Daher vernachlässigt es Shakespeare — wie ihm zum Vorwurf gemacht worden — die Gegenwirkung, die hemmende, ablenkende, umgestaltende Macht, welche die äußern Umstände und Verhältnisse auf die Strebungen und Absichten, das Thun und Lassen der Menschen ausüben, in voller Stärke zur Anschauung zu bringen. Seine Helden nehmen nicht nur wenig Rücksicht auf die äußern Umstände, sondern diese haben auch wenig Gewalt über sie: sie erliegen wohl im Kampfe mit ihnen, aber sie werden nicht besiegt; sie verfallen dem Untergange, aber sie geben nicht nach, sie bewahren im Tode noch ihre Eigenart und Selbständigkeit. Das widerspricht allerdings der gemeinen Wirklichkeit; das ist ein idealistischer Zug,

der dem realistischen Zeitgeiste der Gegenwart unnatürlich, unhistorisch, unwahr erscheinen mag. Wir geben zu, daß Shakespeare hier und da zu weit gegangen, und die Schranke, welche der menschlichen Energie gezogen ist, überschritten haben mag. Aber poetisch ist nicht das Kleine sondern das Große, nicht das Gemeine sondern das Ungemeine, nicht das schwächliche Sichfügen und Schmiegen in die Umstände, sondern die kräftige Erhebung über sie, der muthige Kampf mit ihnen; poetisch ist nicht die kluge Berechnung der möglichen Chancen und Gefahren, sondern der energische Wille, der kühne Entschluß, der ihnen Trotz bietet; poetisch ist nicht die Nothwendigkeit, sondern die Freiheit, nicht die Gewalt eines blinden Schicksals oder unbesiegbarer Naturereignisse, sondern die Kraft des selbstbewußten Geistes, der sich selbst sein Schicksal bestimmt. In der Tragödie namentlich darf der Macht der äußern Verhältnisse nicht zu viel Spielraum verstattet werden, weil sonst die Handlung zur bloßen Begebenheit herabsinken würde. Tragisch ist nur ein großer, edler Charakter, der nicht durch Zufall und Verhängniß, sondern durch sich selbst an den eignen Schwächen und Fehlern, am Uebermaß der Leidenschaft, an Unbesonnenheit und Verblendung, an mangelnder Selbstbeherrschung, zu Grunde geht. Denn nur eines solchen Charakters Leiden und Untergang erweckt jenes Gefühl der Furcht und des Mitleids, der Erhebung und Läuterung der Seele, das wir mit dem Namen des Tragischen bezeichnen. —

Damit habe ich zugleich angedeutet, wie Shakespeare den Begriff des Tragischen faßt, — ein für den Styl eines dramatischen Dichters höchst bedeutsames Moment. Das Tragische liegt bei ihm überall in dem Leiden und Untergange des menschlich Großen, Edlen, Schönen an seiner eignen Unhaltbarkeit, der es anheimfällt, wenn der Held, beseelt von einer zwar an sich berechtigten, großen und edlen Leidenschaft, aber überwältigt von ihr nur nach Selbstbefriedigung strebt, dem Egoismus der Leidenschaft und damit der Unfreiheit und Unselbständigkeit erliegt, oder wenn er einseitig in ein einzelnes Gut, ein einzelnes Recht sein ganzes Selbst hineinlegt, alle übrigen Rechte und Pflichten rücksichtslos hintansetzend, und damit das Sittengesetz verletzt, welches das Ganze höher zu achten fordert als den Theil. Widerspricht der Mensch den Forderungen des Sittengesetzes, so tritt ihm die innere sittliche Nothwendigkeit äußerlich als Schicksal gegenüber. Sein Wollen und Streben wird, trotz seines großen und edlen Ziels, vereitelt und ihm selbst zum Verderben: er verfällt dem Untergang, weil das Einzelne, an das er sich hängt, aus dem Ganzen herausgerissen keinen Bestand hat, weil die blinde Leidenschaft in ihrer Gewaltthätigkeit das Gute, das sie erstrebt, selbst zerstört. Und da das menschlich Große, Gute, Schöne immer nur eine beschränkte, relative Gültigkeit hat, so gerathen leicht die

sittlichen Elemente der menschlichen Natur selbst in Widerspruch: es tritt ein Conflict der Rechte und Pflichten ein, in welchem das Recht zugleich Unrecht, das Gute zugleich Böses ist. Eine solche Collision ist vorzugsweise tragisch, weil sie den Untergang des Helden nicht bloß in seinem besondern Charakter, Thun und Streben, sondern zugleich in der Natur der Dinge selbst, in dem allgemeinen Wesen des Menschen begründet erscheinen läßt. Aber bei Shakespeare — wenigstens in der Mehrzahl seiner Tragödien — folgt Leiden und Tod aus der tragischen Verwickelung, aus der Verletzung des Sittengesetzes, nicht bloß um die Macht des Schicksals zu bekunden, nicht bloß um der s. g. poetischen Gerechtigkeit willen, sondern damit der Mensch aus dem Conflict, in den er gerathen, aus der Einseitigkeit seines Strebens und der Selbstsucht der Leidenschaft, gereinigt und geläutert durch das tragische Pathos hervorgehe, reif für ein höheres Leben, in welchem die Widersprüche des irdischen Daseins sich lösen und jedes große und edle Streben volle Befriedigung findet. Darin äußert sich das erhebende, versöhnende, tröstliche Element, das Shakespeare meist dem tragischen Pathos beimischt und das besonders klar in Romeo und Julie, Hamlet, Lear, Richard II hervortritt. —

Zum Tragischen, wie es Shakespeare faßt, bildet seine Auffassung des Komischen den ergänzenden Gegensatz. Während dort der Mensch trotz seines großen und edlen Strebens an der eignen Schwäche, Einseitigkeit, Maaß- und Haltlosigkeit zu Grunde geht, heben sich hier die Schwächen, Fehler, Thorheiten und Verkehrtheiten der Menschen im Widerspiel gegen einander dergestalt auf und paralysiren sich gegenseitig, daß schließlich das Rechte und Vernünftige zum Durchbruch kommt und das Spiel in allgemeiner Befriedigung endet. Während dort die Freiheit, die sich selbst ihr Schicksal bestimmt, und damit eine innere im Charakter des Helden begründete Nothwendigkeit den Gang der Action beherrscht, regieren hier Zufall, Laune und Willkühr und würfeln Alles bunt durch einander, aber wiederum nur, um sich wechselseitig zu hemmen und zu kreuzen und am Ende den Triumph des Rechten, Nothwendigen, Vernünftigen herbeizuführen. Man kann daher sagen: das Komische bei Shakespeare — und ich denke, das ist der wahre Begriff des Komischen in seiner dramatischen Form — beruht auf einer allgemeinen Anschauung des Lebens, welche dasselbe nicht nur einseitig als eine Welt der Widersprüche und Ungereimtheiten, beherrscht von Zufall und Willkühr auffaßt, so daß es an sich selbst lächerlich erscheint, sondern auch die Einseitigkeit der Auffassung zugleich corrigirt, indem sie Zufall und Willkühr, Thorheit und Verkehrtheit in allen ihren Formen als einander paralysirend und in ihr Gegentheil umschlagend darstellt. Diese Dialektik der Ironie beherrscht nicht nur in den anerkannt vorzüglichsten Lustspielen Shakespeare's den Gang der Action, sondern spiegelt sich auch in der

eigenthümlichen Gestalt seines Humors und Witzes ab, der am liebsten in der Form des Wortspiels sich äußert. Denn das Wortspiel ist im Grunde nur Ausdruck der menschlichen Unfähigkeit, den Gegenstand, um den es sich handelt, nicht so klar und prägnant bezeichnen zu können, daß jedes Mißverständniß, jede Mißdeutung ausgeschlossen wäre. Das Wortspiel verdreht, absichtlich oder unabsichtlich, die Rede in Widerrede und Widerspruch, den Ernst in Scherz, den Sinn in Unsinn, die Wahrheit in Irrthum, und umgekehrt. Das Wortspiel ist daher dieselbe Dialektik der Ironie unter der Form des sprachlichen Ausdrucks, welche unter der Form wechselseitiger Paralyse in den Handlungen und Schicksalen, Situationen und Verhältnissen der dargestellten Personen sich kundgiebt. Diese innere Harmonie zwischen Diction und Action, Form und Inhalt, macht das Uebermaß des Wortwitzes bei Shakespeare erträglicher, so daß wir den Fehler, den er damit begeht, weniger merken. —

Shakespeare hält aber, — und darin zeigt sich wiederum eine Eigenthümlichkeit seines dramatischen Styls — das Tragische und das Komische nicht streng auseinander. In seinen Tragödien und historischen Schauspielen sind fast ausnahmslos komische Partieen von größerem oder geringerem Umfang eingeflochten; in mehreren seiner Lustspiele mischt sich mit dem Komischen ein an's Tragische streifender Ernst. Man hat ihm diese Vermengung, namentlich die Einmischung des Komischen in die Tragödie zum Vorwurf gemacht und darin einen Mangel an feinerem ästhetischen Gefühl erblickt. Mein Versuch einer Charakteristik des Shakespeare'schen Styls würde in eine ästhetische Abhandlung ausarten, wollte ich hier die Berechtigung dieses Vorwurfs erörtern. Ich erinnere daher zunächst nur daran, daß jene Vermengung nicht eine subjektive Eigenthümlichkeit Shakespeare's, sondern ein charakteristischer Zug des damaligen englischen Volksschauspiels überhaupt ist. Ich berufe mich demnächst auf den Erfolg, auf den Eindruck, den die komischen Partien in der Tragödie machen. Thun sie wirklich dem dramatischen Effecte Abbruch? Machen sie wirklich auf den Unbefangenen, vom Vorurtheil ästhetischer Theorien Unabhängigen einen störendrn Eindruck? Ich glaube, die große Mehrheit der Zuschauer wird Nein antworten. Es kommt indeß freilich darauf an, wie das Komische behandelt wird: nicht in jeder Gestalt läßt es mit dem Tragischen sich verknüpfen. Aber es giebt eine Form desselben, die unter der Hülle des Scherzes einen tiefen Ernst verbirgt, indem sie auf Kleinlichkeit, Beschränktheit, Hinfälligkeit aller menschlichen Dinge hinweist und des pathetischen Ernstes der Tragödie von einem noch ernsteren Standpunkt aus spottet. Man hat diese Form des Komischen mit dem Namen des Humors bezeichnet. Sie ist es vorzugsweise, die Shakespeare in das Tragische hineinspielen läßt. Mercutio in Romeo und

Julie, der Narr im Lear, die Todtengräber im Hamlet und Hamlet selbst, der Thorwärter im Macbeth, Faulconbridge in König Johann, Heinrich V als Prinz wie als König, sind humoristische Figuren in diesem Sinne: ihr Scherz und Witz stört nicht das Tragische, sondern erhebt es gewissermaßen über sich selbst. Andrerseits indeß pflegt Shakespeare auch, wo er Repräsentanten des Volks in seinen Tragödien und historischen Stücken auftreten läßt, das Gebahren der Handwerker, Soldaten, Matrosen, Bediente wie überhaupt aller Personen der niederen Stände ebenfalls in das Gewand des Komischen zu kleiden. Er mag darin immerhin nur der Sitte des englischen Theaters und dem Verlangen seines Publikums, das nun einmal gewohnter Maaßen auch etwas zu lachen haben wollte, gefolgt sein. M. E. stören auch diese Scenen die Wirkung des Tragischen nicht. Der Contrast, in welchem das niedere Volk in der glücklichen Beschränktheit seines Denkens und Wollens, in der sorglosen Gleichgültigkeit gegen Alles, was nicht unmittelbar die nächsten Bedürfnisse des Lebens berührt, in seinem frischen, derben, den Volkswitz charakterisirenden Realismus, zu den tragischen Helden mit ihren großen Ideen und idealen Strebungen, ihren mächtigen Affecten und Leidenschaften, der Quelle ihrer Schmerzen und Leiden, steht, verschärft vielmehr den Effect des Tragischen, der ja nicht bloß in einer wüsten Erschütterung, in einer trostlos trübseligen Stimmung der Seele bestehen soll; — während andrerseits das tragische Pathos, je mehr es in der hinreißenden Gewalt, in der es bei Shakespeare auftritt, die Seele zu verstören statt zu erheben droht, desto mehr eines beschwichtigenden Gegengewichts bedarf, um seine volle Wirkung zu thun. —

Mit Shakespeare's Begriff vom Tragischen und Komischen, mit seiner Weise zu charakterisiren, mit seinem Bestreben, überall das Dramatische im Drama, die Action, zu voller Geltung zu bringen, steht die ihm eigenthümliche Art der **Composition** in engster Beziehung. Die Mängel und Fehler, die man früher und neuerdings seiner Dichtung vorgeworfen hat, gipfeln in dem Tadel eines Mangels an künstlerischer Anordnung des Stoffes, an harmonischer Gliederung, an planmäßiger Entwickelung und Begründung der Action. Sucht man freilich in einem Kunstwerk nur den logischen Zusammenhang, den prosaischen Fortschritt von Ursache und Wirkung, oder den Mechanismus eines Uhrwerks, in welchem Rad in Rad, Zahn in Zahn mit berechneter Nothwendigkeit unter Ausschluß aller lebendigen Freiheit in einander greifen, so wird man weder bei Shakespeare, noch aber auch bei Göthe, noch in den besten griechischen Tragödien Plan und Ordnung finden. Shakespeare zeichnet sich in Betreff der Composition vor Göthe und den griechischen Tragikern vornehmlich dadurch aus, daß er auf den **Charakter** seiner Helden, auf die **Freiheit** des Willens, mit der sie sich

selbst gemäß ihrem Charakter ihr Schicksal bestimmen, einen größeren Nachdruck legt. Seine Composition geht daher vor Allem darauf aus, Gesinnung und Charakter des Helden nach allen dramatisch wichtigen Seiten hin zu entwickeln: der Verlauf der Handlung, die Folge der Ereignisse bewegt sich Hand in Hand mit dieser Entwickelung. Andrerseits weil er seine Personen so scharf wie möglich individualisirt, weil seine Helden keine idealen Abbilder des menschlichen Wesens überhaupt, keine s. g. Repräsentanten der Menschheit sind, sondern an sich und unmittelbar nur sich selbst in ihrer selbsteigenen Persönlichkeit repräsentiren, bedarf er einer größeren Fülle mannichfaltiger Charaktere und damit einer größeren Masse von Thaten und Ereignissen, um seinen Zweck zu erreichen. Denn soll das Drama „der Natur gleichsam den Spiegel vorhalten, der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zeigen", so muß sein Inhalt von allgemeiner Geltung und Bedeutung sein: das Schicksal, das den Helden trifft, darf nicht bloß als Folge seines besonderen Naturels, seiner einzelnen, individuellen Charakterbeschaffenheit auftreten, sondern muß gleichmäßig Jeden bedrohen, der in ähnlicher Lage sich befindet. So aber kann es nur erscheinen, solche Allgemeingültigkeit kann der geistige Gehalt der Darstellung nur gewinnen, wenn er über eine Mehrheit verschiedener Charaktere gleichsam sich ausbreitet, an einer Mannichfaltigkeit von Personen, Thaten und Schicksalen gleichmäßig sich bewährt. Endlich weil es ihm vor Allem darauf ankommt, daß keine Scene, kein Moment der Darstellung leer an Action erscheine, daß vielmehr jede Scene das Interesse an der Handlung hebe und spanne, so bedarf er wiederum einer Fülle von Personen im lebendigen Widerspiel mannichfaltiger Strebungen, Pläne und Absichten, Thaten und Situationen gegen einander.

Es ist daher nicht leicht, in der Masse von Figuren, Handlungen und Begebenheiten, die Shakespeare zusammenhäuft, den Plan der Zusammenordnung herauszuerkennen. Auf den ersten Blick ist man geneigt, das Ganze für ein buntes Mosaik ohne Dessein, für ein freies arabeskenartiges Phantasiespiel zu halten; hier und da (z. B. in Heinrich VI, Hamlet, Lear, Cymbeline) mag es in der That an dem wünschenswerthen Grade der Klarheit und Uebersichtlichkeit der Composition fehlen. Aber im Allgemeinen wird man bei näherer Betrachtung finden, daß der Stoff, trotz seiner Fülle und Massenhaftigkeit, durchgängig so fest und bestimmt gegliedert ist, daß der Faden des Zusammenhangs nirgend abreißt. Ueberall läßt sich die nothwendige Dreitheilung des dramatischen Stoffs, Exposition (Grundlegung), Schürzung des Knotens, Lösung desselben (Katastrophe), bestimmt unterscheiden. Durchgängig erscheint der Gang der Action so abgemessen,

die Reihenfolge der Scenen so geordnet, daß jeder Auftritt als ein sicherer, wohlüberlegter Schritt zu einem bestimmten, von Anfang an in's Auge gefaßten Ziele sich ausweist. Je nach der Natur des Stoffes, nach der Beschaffenheit der dominirenden Charaktere und ihrer Zustände erscheint der Weg zum Ziele bald wie eine gerade Linie, bald mehr wie eine mannichfach gewundene Curve, immer aber hält er fest und eben, ohne Sprung und Bruch, die vorgezeichnete Richtung inne. Kurz die Anordnung des Stoffes, die eben nur in der Zusammenstellung der einzelnen Scenen und der in ihnen agirenden Personen besteht und die man daher die äußere Composition nennen kann, weil sie den Inhalt des Stücks nur in seiner äußern Erscheinung als einer wahrnehmbaren Mannichfaltigkeit von Thaten und Ereignissen betrifft, erweist sich durchgängig so richtig, zweckmäßig und dem Wesen des Dramas entsprechend, daß sie eben wiederum par excellence dramatisch genannt werden kann, und daß ihr vornehmlich die Shakespeare'schen Stücke ihre großen scenischen Erfolge zu danken haben.

Von dieser äußern Zusammenordnung des Stoffes ist aber noch die innere Composition des Dramas wohl zu unterscheiden. Sie betrifft die Art und Weise, wie der Dichter mittelst der einzelnen Scenen und der dargestellten Charaktere, Thaten und Schicksale den geistigen Gehalt seiner Dichtung, die allgemeine Geltung und Bedeutung der Handlung zur Anschauung bringt. Hier kommt es vor Allem darauf an, wie der Dichter diesen geistigen Gehalt selber faßt. Daß Shakespeare seinen Dramen einen innern ideellen Kern, eine allgemeine Bedeutung einverleiben wollte, kann, wie bemerkt, nach dem Zwecke, den er der dramatischen Dichtung ausdrücklich vorschreibt, nicht bezweifelt werden. In dieser Bestimmung des Zwecks sind aber auch zugleich die Mittel angedeutet, durch die er allein erreicht werden kann. Wenn Shakespeare „dem Jahrhundert und Körper der Zeit" den Abdruck seiner Gestalt zeigen will, so erklärt er damit, daß es ihm nicht bloß darauf ankomme, einzelne Charaktere zu zeichnen, allerlei Menschen in ihren Schwächen und Vorzügen, ihren Affecten und Leidenschaften, ihrem Streben, Thun und Lassen, zu schildern, sondern daß er zugleich den Geist der Zeiten, den Charakter des Jahrhunderts, insbesondre das Leben der Gegenwart in seinen charakteristischen Zügen, also ein Allgemeines, das im Einzelnen sich abspiegelt, weil es dasselbe mit bedingt und bestimmt, zur Anschauung bringen wollte. Aber der Geist der Zeiten läßt sich nur darstellen, wenn man eine bestimmte Ansicht von ihm gewonnen hat, und eine solche Ansicht läßt sich nur gewinnen, wenn der Dichter vom Wesen und Zweck des menschlichen Lebens überhaupt eine bestimmte Anschauung sich gebildet hat. Diese allgemeine Lebensanschauung vermag

aber die ganze Fülle und Tiefe ihres Inhalts nicht im einzelnen Drama niederzulegen; auch dem Jahrhundert und Körper der Zeit läßt sich nur in einer Mehrheit von Stücken der volle und ganze Abdruck seiner Gestalt zeigen. Mit andern Worten, die Anschauung, welche der Dichter vom menschlichen Leben überhaupt, wie die bestimmte Ansicht, die er vom Geiste und Charakter der Zeit sich gebildet hat, läßt sich dramatisch nur verwerthen, wenn sie gleichsam in ihre Elemente zerlegt und diese Elemente an ebenso viele einzelne Dramen vertheilt werden, d. h. wenn jedem einzelnen Drama eine von einem bestimmten Standpunkt aufgefaßte und damit in sich selbst bestimmte Lebensansicht zu Grunde gelegt wird. Diese Lebensansicht, auf der die ganze Darstellung ruht, die in dem Verlaufe der Action, in den Charakteren, Thaten und Schicksalen der handelnden Personen sich abspiegelt, kann man die Grundidee des Stücks nennen.

Die Intention Shakespeare's, Ideen in diesem Sinne in seinen Dramen zu entwickeln und ihnen vorzugsweise eine ethische Beziehung zu geben, steht sonach unzweifelhaft fest: denn sie folgt aus seiner Definition vom Drama. Wir sind mithin auch berechtigt und ästhetisch verpflichtet, nach diesen Ideen seiner Stücke zu fragen. Freilich gewährt die bloße Intention noch keine Garantie, daß die Absicht auch erreicht, daß es Shakespeare überall gelungen sei, seine Ideen sich selber zum klaren Bewußtsein und in seinen Werken zur klaren Anschauung zu bringen. Und noch viel ungewisser ist es, ob es dem ästhetischen Kritiker überall gelingen werde, die Intention des Dichters zu verstehen, die Idee, die ihm vorschwebte, aufzufinden. Denn in der Regel wird im Bewußtsein des Dichters selbst die Idee erst mit und während der Bearbeitung des Stoffes — den er zunächst nur instinctiv wegen seines allgemeinen poetisch-dramatischen Gepräges wählt — eine klarere, bestimmtere Gestalt gewinnen. Außerdem aber hat die Idee im obigen Sinne, als allgemeine, nur von einem bestimmten Standpunkt aufgefaßte Lebensansicht, eine solche Weite und Breite, daß sie auf verschiedene Weise, an verschiedenen Charakteren, Handlungen, Situationen, sich zur Anschauung bringen läßt. Und endlich darf die dramatische Idee nicht wie eine feste unverrückbare Schablone behandelt werden, in die sich Alles fügen muß, nach der Alles unabänderlich geformt und gefärbt wird. Die dramatische Action und ihr Verlauf muß stets als das Resultat der freien Bewegung der handelnden Personen, der Selbstentwickelung ihrer Charaktere und Verhältnisse erscheinen: sonst sinkt die Handlung zur bloßen Begebenheit herab, und damit verlöre das Drama alle geistige, ethische Bedeutung. Die Idee darf daher diese freie Bewegung nicht hemmen; sie darf keinen Zwang üben, sondern muß gleichsam nur zufällig und wie von selbst aus dem Gange der Action sich zu ent-

wickeln scheinen. Sie darf daher nie sich vordrängen, nirgend ausgesprochen oder auch nur bestimmt markirt werden. Denn damit würde der Dichter selbst sich vordrängen, man würde die Absicht merken, und das Ganze würde nicht wie ein Abdruck des Jahrhunderts und Körpers der Zeit, sondern nur als ein Ausdruck der subjectiven Auffassung, der Meinungen und Anschauungen des Dichters erscheinen. Die Idee muß daher nur wie ein unsichtbares Band die einzelnen Theile umschlingen, nur gleichsam die Atmosphäre bilden, in der zwar Alles athmet, und von deren Beschaffenheit Licht und Schatten, Modellirung und Colorit des Gemäldes abhängt, die aber selber nie in die Erscheinung heraustritt.

So hat Shakespeare offenbar die Idee gefaßt, und darin wiederum den specifisch dramatischen Charakter seiner Dichtung bewährt. Kein Wunder daher, daß noch fortwährend Streit unter den Kritikern herrscht, ob überhaupt von Ideen bei ihm die Rede sein könne und welches die Ideen seien, die seinen einzelnen Dramen zu Grunde liegen. Wie man indeß darüber auch denken möge, jedenfalls läßt sich an einigen und gerade an den anerkannt vorzüglichsten seiner Werke nachweisen, daß neben der zweckmäßigen äußern Gliederung des Stoffes noch eine innere, geistige Harmonie durch dieselben sich hindurchzieht. Sie giebt vornehmlich darin sich kund, daß die einzelnen Gruppen, in welche die handelnden Personen sich scheiden, entweder durch analoge Verhältnisse und Zustände zusammengehalten werden und demgemäß in analoger Weise handeln und leiden, oder aber durch den Contrast, in den sie zu einander gestellt erscheinen, sich gegenseitig fordern und ergänzen. Am klarsten tritt dieß hervor im Lear, in dem offenbar analogen Verhältniß, in welchem hier Lear zu seinen Töchtern, dort Gloster zu seinen Söhnen steht; — nicht minder klar in dem Contraste zwischen der Liebe Romeo's und des Grafen Paris, zwischen der Ehe Othello's und Jago's, zwischen dem in ähnlicher Situation so verschiedenen Benehmen Hamlet's und Laertes', Macbeth's und Banquo's, Brutus' und Cassius', Antonius' und Augustus', — wie in ähnlicher Weise in verschiedenen Lustspielen, z. B. im Sommernachtstraum, Wie es Euch gefällt, Was Ihr wollt, Viel Lärmen um Nichts, Kaufmann von Venedig. In dieser Gruppirung der handelnden Personen nach inneren, ethischen Beziehungen spricht sich eine Eigenthümlichkeit der Shakespeare'schen Composition aus, die abgesehen von dem Streite über die Ideen ihre Geltung behält, aber offenbar auf die Intention Shakespeare's hinweist, in seinen Dramen Ideen im oben bezeichneten Sinne zu entwickeln*).

*) In meinem Buche über Shakespeare's dramatische Kunst habe ich den Versuch gemacht zu zeigen, wie weit es ihm gelungen, diese Absicht zu erreichen.

Shakespeare's dramatischer Styl war, wie ich zu zeigen gesucht, das Resultat der historischen Entwickelung des englischen Volkstheaters: in den **allgemeinen elementaren** Grundzügen erscheint er daher verwandt mit dem Style der Hauptrepräsentanten desselben. Allein zugleich unterscheidet er sich sehr wesentlich nicht nur vom Styl seiner nächsten Vorgänger, sondern auch seiner Zeitgenossen und Nachfolger; und namentlich steht Shakespeare in einem sehr bestimmten Gegensatze zu einer jüngeren Schule dramatischer Dichter, die um 1605 auftraten und allgemach die englische Volksbühne in Beschlag nahmen. Daß um diese Zeit eine bedeutsame Veränderung im Geist und Charakter der dramatischen Dichtung wie im Geschmack des englischen Publikums Platz gegriffen, kann, wie schon angedeutet ward, nicht bezweifelt werden. George Chapman, ein Zeitgenosse Shakespeare's, beklagt sich (im Prolog zu seinem Lustspiel All Fools, 1605), daß jetzt harmloser freier Scherz, wenn nicht angerichtet mit einer Sauce scharfer Satire, verschmäht und verachtet werde, und macht (im Stücke selbst) seinem Zeitalter den Vorwurf, daß es nur noch am Spotten und Schmähen Gefallen finde. Thomas Heywood, einer der populärsten Dramatiker der Zeit, der c. 220 Dramen theils allein, theils in Gemeinschaft mit Anderen verfaßt hatte, bedauert (im Prolog zu seinem Challenge for Beauty), daß „die englische Bühne in ihrer Nachahmung anderer Nationen von der Darstellung hoher heroischer Stoffe, großer Könige und Herzöge, sich jetzt erniedrige zur Schilderung siecher Liebhaber und verschmitzter Kuppler und Betrüger"*). Und Ben Jonson, der öfter schon erwähnte Freund und Nebenbuhler Shakespeare's, spricht (in der Dedication seines „Volpone", vom 11. Februar 1607) seine Indignation darüber aus, daß man jetzt nur Obscönitäten, Profanationen und Blasphemien, und die ganze Ungebundenheit einer Gott und Menschen beleidigenden Sprache höre. —

Obwohl diese Aeußerung für B. Jonson's persönlichen Charakter ein ehrendes Zeugniß ablegt, so war es doch gerade er selbst, der jene bedeutsame Veränderung angebahnt hatte; es waren die Dichter seiner Schule und Richtung, die ausführten und vollendeten, wozu er den Grund gelegt**).

Ben Jonson (geb. 1573, † 1637) war ein Mann von gründlicher, für

---

*) Der Ausspruch bezieht sich, wie es scheint, unmittelbar zwar auf eine etwas spätere Zeit, hatte aber ohne Zweifel auch schon für die Zeit von 1605—8 eine wenn auch noch beschränkte Gültigkeit.

**) Die nachfolgende Charakteristik B. Jonson's und seiner Schule beruht auf der quellenmäßigen Darstellung in meinem angeführten Buche. 331 ff. Vergl. B. Mézières: Prédécesseurs et contemporains de Shakespeare, 2me édititon, Paris, Charpentier, 1864, p. 175 ff.

die damalige Zeit hervorragender Gelehrsamkeit und hätte wahrscheinlich einen guten, sicherlich besseren Professor als Dichter abgegeben, wurde aber durch seine Lebensumstände frühzeitig zum Theater geführt, und widmete sich der dramatischen Kunst, die damals so viele Talente mit magischer Gewalt an sich zog. Mit seinen ersten Stücken (— das erwähnte Lustspiel Every **Man** in his Humour, das 1598 erschien, ist sein ältestes bekanntes Werk) scheint er wenig Glück gemacht zu haben. Später indeß, seit 1608 etwa, hob sich sein Ansehen mehr und mehr; 1616 ernannte ihn sein gelehrter Gönner Jakob I. zum Poeta laureatus (Hofpoeten), setzte ihm ein Jahrgehalt von 100 Mark aus (das Carl I. 1630 auf 100 Pfd. St. erhöhte), und ließ vorzugsweise durch ihn alle poetischen Bedürfnisse des Hofes befriedigen. Es kann mithin keinem Zweifel unterliegen, daß er, spätestens seit 1612, wenn nicht bei'm englischen Publikum überhaupt, so doch bei Hofe und in den höheren gebildeten Kreisen großen Ansehns genoß. Dieß Ansehn verdankte er aber nicht seiner dichterischen Begabung — denn wie seine Werke bezeugen, fehlte es ihm an wahrem Kunstsinn, an ächtem Schönheitsgefühl, an Zartheit der Empfindung wie an Tiefe des Gemüths und vor Allem an schöpferischer Phantasie, an Schwung und Begeisterung; — sein steigendes Ansehn verdankte er vielmehr neben seiner Gelehrsamkeit seinem Scharfsinn, seinem klaren Urtheil und treffenden, nur etwas schwerfälligen Witz. Er war mehr zum Kritiker als Dichter geboren: ein scharfer gründlicher Verstand beherrschte seine ganze geistige Thätigkeit. Damit machte er Theorien, speculirte, prüfte und überlegte, und griff mit ebenso viel Muth wie schneidender Schroffheit Alles an, was seine schonungslose Kritik nicht bestand, oder seinen Bestrebungen entgegentrat. Natürlich zog er sich dadurch Haß und Feindschaft zu. Sehen wir indeß ab von den Angriffen auf seinen persönlichen Charakter, von den Vorwürfen der Schmähsucht, Arroganz, Schmeichelei ꝛc., deren Wahrheit oder Unwahrheit sich nicht mehr ermitteln läßt, so dreht sich die literarische Fehde zwischen ihm und Th. Dekker, die durch seinen „Poetaster" hervorgerufen ward und den Wendepunkt zu jener allmäligen Veränderung des dramatischen Styls und Geschmacks bezeichnet, vornehmlich um die dramatische Berechtigung der Satire. B. Jonson giebt zu, daß er satirisch sei, behauptet aber, daß die Satire von jeher zum Wesen der Komödie gehört habe. Dekker dagegen (in seinem „Satiromastix", den er dem Poetaster entgegenstellte) macht es ihm zum Hauptverbrechen, daß er durch seine rücksichtslose, heimtückische, Freund und Feind angreifende Spottsucht die dramatische Muse gleichsam geschändet und ihrer Unschuld und Keuschheit beraubt habe. Die Satire im engern Sinne bildet in der That ein Hauptelement in B. Jonson's Dramen; er hat sie in die englische Komödie erst eingeführt. Wenn Dekker ihm

außerdem vorwirft, daß er schwerfällig arbeite und nur Stückwerk hervorbringe, indem er die Alten zerfetze und gelegentlich mit aufgelesenen fremden Federn seine Dramen auspuțe, so trifft dieser Tadel nur minder bedeutende Nebenzüge. Einen charakteristischen Hauptzug seines Styls berührt dagegen J. Marston, wenn er (im Vorwort zu seiner „Sophonisbe") von ihm behauptet, daß er die Dinge nur wie ein Historiker berichte, nicht wie ein Dichter darzustellen, auszubreiten, zu vergrößern verstehe. In der That wird B. Jonson nur dadurch zum Satiriker, daß er sich nicht begnügt, im Allgemeinen die Thorheit und Verkehrtheit der Menschen, die Mängel und Gebrechen seiner Zeit in ihrer Lächerlichkeit darzustellen, sondern an die einzelnen hervortretenden Erscheinungen sich haltend, seiner Sitten- und Charakterschilderung Porträtähnlichkeit und damit dem Spotte die Anzüglichkeit, dem Komischen den verletzenden Stachel giebt. Seine Ausfälle werden tendenziös, persönlich, weil er nicht über ihnen steht, sondern selbst dabei interessirt, persönlich betheiligt, von persönlichen Tendenzen beseelt erscheint. Nur wo er gegen bestimmte Thorheiten, Gebrechen und Laster seiner Zeit zu Felde zieht, da vergißt er seine Gelehrsamkeit, da wird er warm, da giebt sein Zorn seiner kernigen, sentenziösen Sprache einen gewissen schwerfälligen Schwung, da ist Alles, Diction und Charakteristik, Zeichnung und Colorit nicht nur richtig, sondern auch voller Kraft und Leben, — kurz da ist er in seinem Elemente. Denn sein Element ist eben die gemeine Wirklichkeit, das Leben und die Menschen, wie sie nun einmal durchschnittlich sind, d. h. Leben und Geschichte, wie sie der pragmatische Historiker im Gegensatz zum Dichter auffaßt. Er ist entschiedener Realist. Die Wirklichkeit in ihrer ganzen Nacktheit, von ihrer handgreiflichen Seite mit historischer Treue dargestellt, ist ihm Eins mit der Wahrheit; eine andre, höhere, poetische Wahrheit, eine Wahrheit in der Gestalt der Schönheit, kennt er nicht oder sie wird ihm, wo er sie darzustellen versucht (z. B. in seinen Masken) zur hohlen Allegorie. Er versteht es nicht, das Ideale, Allgemeine mit dem Realen, Individuellen zu organischer Einheit zu verschmelzen. Für jenes fehlt ihm die Gabe der künstlerischen Anschauung, es verflüchtigt sich ihm daher unwillkührlich in den abstracten philosophischen Begriff; für dieses hat er zwar ein scharfes Auge und weiß es mit feiner Beobachtung zu durchdringen und in scharfen Umrissen abzuzeichnen. Aber weil das Individuelle, Besondere, ohne das Band des Allgemeinen unvermeidlich in eine Reihe einzelner, zusammenhangsloser Züge sich auflöst, so ist B. Jonson, wie er sich selbst nennt, vorzugsweise „the humourus poet", d. h. jeder seiner Charaktere zeigt stets nur Einen, bestimmten, unwandelbaren humour, jeder erscheint nur als Repräsentant dieser oder jener bestimmten Richtung, dieser oder jener einzelnen Eigenschaft, Gewohnheit, Sitte, sei sie gut oder böse,

thöricht oder weise: nur von dieser Einen Seite stellt er seine Personen dar, d. h. nicht als volle, ganze, selbständige Menschen, sondern nur als Träger seiner dichterischen Tendenzen. Darum lassen uns seine Charaktere meist kalt und theilnahmlos. Denn er vermag die Absichten, von denen er erfüllt ist, sei es Thorheiten und Laster, Rohheit, Gemeinheit, Aberglauben &c. zu bekämpfen, oder sein Zeitalter über das wahre Wesen der Kunst zu belehren, ihm Geschmack und Urtheil beizubringen, klassische Gelehrsamkeit zu verbreiten, insbesondere die Absicht, sich selber und seine Bestrebungen geltend zu machen, nicht zu verbergen. Wo wir hinblicken, immer haben wir B. Jonson und seine Ueberzeugungen, seine Zeit und seine Umgebung, mittel- oder unmittelbar vor Augen; immer ist es der reflectirende Verstand, der scharfe Kritiker, den wir reden hören.

Mit Einem Wort: B. Jonson war der Mann der neueren Zeit, derjenigen Geistesrichtung, die aus dem siebenzehnten Jahrhundert in das achtzehnte hinüberführte; er war jene Eine Hälfte Shakespeare's, die in die Zukunft hineinragte. Seine Hauptstärke war seine großartige Einseitigkeit, sein Talent zur Kritik und Opposition, seine so zu sagen chemische Zersetzungskraft. Er zerlegt Alles, um es genauer zu besichtigen; er wollte von Allem sichere, handgreifliche Gründe haben, er wollte überall wissen, was zu thun und zu lassen sei; auf die Klarheit des Begriffs kam es ihm vor Allem an. Von der künstlerischen, halb bewußten, halb instinctartig in schöpferischem Drange waltenden Thätigkeit des Geistes besaß er kaum den Keim, und folgte ihr nur wider Willen. Daher war ihm jene zweite Seite der dichterischen Persönlichkeit Shakespeare's, die wie das englische Volkstheater überhaupt bis auf seine Zeit dem romantischen Mittelalter zugekehrt war, unverständlich und damit unberechtigt. Die Opposition gegen sie geht laut oder leise durch alle seine Stücke hindurch. Alle Reste des mittelalterlichen Geistes übergießt er mit der schärfsten Lauge seines Witzes. Nicht nur den Glauben an Teufel, Dämonen und Gespenster, nicht nur das Hexen- und Zauberwesen, die Alchymie und alles übernatürliche Wissen, sondern auch das Ritterthum und seine modernisirten Reste (die englischen Knights, deren Jakob sehr willkürlich eine große Anzahl creirte), die excentrische Religiosität und Sittenstrenge, wie sie in den Puritanern wieder auflebte, die romantische Liebe mit ihrem Eigensinn und ihrer Empfindsamkeit, kurz Alles was an das Phantastische, an Begeisterung und Schwärmerei gränzte, verfolgte er mit Spott und Hohn: seinem realistischen Verstande, dem die sinnige Symbolik des Mittelalters und ihr Inhalt völlig unzugänglich war, erschien das Alles wie baarer Unsinn. So zerstörte er mit dem Schwerte der Kritik die alte poetische Welt, ohne doch im Stande zu sein, aus den Elementen der classischen Kunst, auf die er zurückgriff,

eine neue aufzubauen, die nicht bloß weltlich, natürlich, verständig, sondern auch poetisch gewesen wäre.

Dieß Zurückgehen auf die Antike erklärt sich bei ihm von selbst. Einem solchen Geiste mußte das Maaß- und Planvolle des antiken Dramas, der klare, ruhige Gang der Action, die durchsichtige, plastische Composition, die Beobachtung der natürlichen Bedingungen der Zeit und des Raumes, kurz alle die Vorzüge der classischen Kunst weit mehr zusagen als Shakespeare's buntgewebte, complicirte, anscheinend regel- und rücksichtslose Dichtungen. Für deren Schönheit reichte sein Auge nicht über das Einzelne und dessen unwiderstehliche Wirkung hinaus; das Ganze als Ganzes zu begreifen und die es durchziehende Harmonie, die innere Einheit in der anscheinend überflüssigen Mannichfaltigkeit, die Planmäßigkeit in der anscheinenden Willkür zu erkennen, dazu gebrach es ihm an Phantasie wie an Tiefe der Anschauung. Darum pries er zwar Shakespeare's hohe dichterische Begabung, behauptete aber gegen seinen Freund Drummond, Shakespeare habe der „Kunst" entbehrt. Daher fühlte er von der theoretischen Seite her das Bedürfniß, Ordnung und Regelrechtigkeit in die dramatische Poesie zu bringen. Konnte ihn Shakespeare in dieser Beziehung nicht befriedigen, so genügten ihm natürlich die übrigen Dichter der älteren Schule noch weniger. Er suchte daher in seinen Werken sich mehr und mehr dem antiken Drama anzunähern. Aber wie in der bildenden Kunst die s. g. Renaissance nicht die ursprünglich griechischen, sondern die späteren römischen Kunstformen, Typen und Gestaltungsmotive sich zum Muster nahm, so war es nicht die Aeschyleische oder Sophokleische Tragödie mit ihrer plastischen Einfachheit und Klarheit, ihrem hohen religiös-sittlichen Geiste und der episch idealen Würde ihrer Charaktere, noch auch die Aristophanische Komödie mit ihrer schwunghaften Sprache und den grotesken Ausgeburten einer wunderbaren Erfindungskraft, von der B. Jonson sich angezogen fühlte. Von diesen Eigenthümlichkeiten des griechischen Dramas findet sich in seinen Dichtungen keine Spur. Vielmehr waren es die Römer, Plautus, Terenz, Seneca, an die er sich vorzugsweise anschloß, mit denen seine Stücke wenigstens die meiste Verwandtschaft haben. Nur übertrifft er seine Vorbilder noch an Porträt-Aehnlichkeit der Sittenschilderung, an Vielseitigkeit der Reflexion, an satirischer und kritischer Schärfe, während er an harmloser Laune und Leichtigkeit des Scherzes, Rundung der Composition, Anmuth und Beweglichkeit der Darstellung ihnen nachsteht. — Kurz, nicht Shakespeare, wie man behauptet hat, sondern erst Ben Jonson war auf englischem Boden der Dichter der Renaissance im richtigen Sinne des Worts. —

Ben Jonson's Ansicht vom Wesen der dramatischen Poesie, seine Auffassung des Tragischen, sein Begriff des Komischen, seine ganze Welt-

anschauung mit ihrem verständigen Realismus finden wir nicht nur bei Beaumont, Fletcher, Massinger, Ford und allen jüngern Dramatikern von 1605—42 wieder, sondern auch ältere Dichter, wie G. Chapman, J. Webster u. A., die ursprünglich den Bahnen Shakespeare's folgten, näherten sich allmälig mehr und mehr der Richtung Ben Jonson's und seiner Schule. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Dramatiker Ben Jonson den Dichter als ihren Herrn und Meister anerkannt oder ausschließlich nach ihm sich gebildet, seinen Styl nachgeahmt und seine Eigenthümlichkeiten angenommen hätten (nur Beaumont's Woman hater und sein Nice Valour or the passionate Madman sind offenbare Nachahmungen Ben Jonson's). Im Gegentheil, die ausgezeichnetsten unter ihnen, Beaumont, Fletcher, Massinger überragten an poetischem Talent bei weitem die mehr kritische als dichterische Begabung B. Jonson's. Und wenn auch Francis Beaumont in seiner hervorstechenden Verstandesschärfe und undramatischen Neigung zu Reflexion und Kritik ihm mehr verwandt erscheint, so stand doch John Fletcher in seiner dichterischen Individualität Shakespeare'n näher als B. Jonson, und Philipp Massinger dem Einen mindestens eben so nahe wie dem Andern. Vielmehr sind die genannten Dramatiker nur darum mit dem Collectiv-Namen der Jonson'schen Schule zu bezeichnen, weil von B. Jonson zuerst die neue Auffassung und Behandlungsweise des Dramas ausging, weil er zuerst alle aus der mittelalterlichen Kunst- und Geistesbildung herrührenden Elemente desselben absichtlich ausschied, zuerst die Grundzüge der neueren Kunst- und Lebensansicht, der s. g. Renaissance, mit Nachdruck und Entschiedenheit geltend machte, kurz zuerst die bisher beschriebene Umgestaltung nach Inhalt und Form anbahnte, und weil es andrerseits die genannten Dichter vorzugsweise waren, welche durch ihr größeres poetisches Talent der neuen Lebens- und Kunstanschauung gleichsam erst das Bürgerrecht im Reiche der Poesie erwarben. Einem Beaumont, Fletcher, Massinger fehlte in der That nur der innere allgemeine Schwerpunkt aller Kunst und Poesie, jenes feine, untrügliche Schönheitsgefühl, welches überall das rechte Maaß zu treffen weiß, alle einzelnen Fähigkeiten, die den Dichter machen, wie alle Elemente der Dichtung in Harmonie untereinandersetzt, auf das rechte Ziel richtet und in das richtige Verhältniß bringt. Die einzelnen Gaben: Schärfe des Urtheils, treffenden Witz, lebendige Charakterschilderung, Reichthum der Erfindung, Innigkeit des Gefühls, Pathos des Affects und der Leidenschaft, Kraft und Schönheit der Sprache durch alle Töne hindurch von Fletcher's Eleganz und Beaumont's dialektischer Schärfe des Ausdrucks bis zu Massinger's schwungvoller Rhetorik, — alle diese einzelnen Gaben besaßen sie in mehr oder minder hohem Grade. Aber diese Fähigkeiten waren gleichsam

vereinzelt, zerstreut, es fehlte das sie alle umfassende, ordnende, regelnde Maaß, und Keiner wußte den rechten Gebrauch von ihnen zu machen, theils weil Keiner sie alle in gleich hohem Grade besaß, theils weil Jeder von ihnen an schöpferischer Kraft der Phantasie, an Reinheit und Größe der Gesinnung, an Tiefe und Fülle der poetischen Ideen ebenso tief unter Shakespeare stand, als ihre allgemeine Kunst- und Lebensansicht einseitiger, oberflächlicher, unpoetischer war als Shakespeare's tiefe, Mittelalter und Neuzeit, Vergangenheit und Zukunft umfassende Weltanschauung.

Beaumont's und Fletcher's Dramen, die sie bekanntlich größtentheils gemeinschaftlich ausarbeiteten, zeichnen sich daher zwar, infolge ihrer höheren gesellschaftlichen Stellung und feineren Bildung, durch die treffendere Art und Weise, in der sie den Conversationston der höheren Stände wiedergeben, selbst vor Shakespeare's Stücken aus; auch sind sie nicht so voll von Zoten und Obscönitäten der rohesten Art, wie wir sie in den späteren Werken Rowley's, Middleton's und der meisten jüngeren Dichter mit einer Schamlosigkeit zur Schau gestellt finden, gegen welche Shakespeare's oft deßhalb verklagte Muse keusch und rein erscheint. Gleichwohl finden wir auch bei ihnen solche Auswüchse in reichem Maaße, namentlich aber theilen sie jene charakteristische Neigung, die schon in B. Jonson's, Chapman's, Dekker's, Marston's, Webster's Dramen hervortritt, gemeine Laster und Verbrechen zum Angelpunkte der dramatischen Action zu machen. Das Tragische besteht dann meist nur darin, daß schließlich die moralische Nichtswürdigkeit, die gemeine über Tugend und Seelengröße triumphirende Schandthat ihre blutige Strafe findet. In ihren Komödien tritt zwar die satirische Tendenz, die bei B. Jonson stets im Hintergrunde lauert, nur selten hervor. Allein das Komische trägt doch auch bei ihnen meist den prosaischen Ernst in sich, der in der moralisirenden Tendenz liegt, und aus dem es sich erklärt, daß so viele ihrer Stücke, namentlich alle ihre s. g. Tragikomödien, auf der Gränze zwischen Tragödie und Komödie herumirren, ohne weder in dem einen noch andern Gebiete Eingang zu finden. Wo sich jene Tendenz nicht nachweisen läßt (wie im Little French Lawyer, Monsieur Thomas, Fair Maid of the Mill u. a.), besteht das Komische nur in einer verwickelten, mehr oder minder interessanten Intrigue von glücklichem Ausgang, ausstaffirt mit einer Anzahl lächerlicher Situationen und Charaktere. Die Intrigue dreht sich durchweg um die Liebe, und diese kehrt ihre gemeine fleischliche Seite meist so einseitig heraus, daß immer noch genug Obscönitäten stehen bleiben, um ganze Scenen für ein feineres Gefühl unerträglich zu machen: mit wenigen Ausnahmen ist in allen Lustspielen Beaumont's und Fletcher's ein versuchter Ehebruch oder dem Aehnliches der Angelpunkt der Action oder doch ein wesentliches Motiv derselben.

In ihrer Weise zu charakterisiren erscheinen sie zwar nicht so einseitig wie B. Jonson: viele ihrer Figuren, obwohl sie die Fülle des Lebens der Shakespeare'schen Charaktere bei weitem nicht erreichen, sind doch volle, gut modellirte Gestalten. Allein ihre Charakteristik hat durchweg etwas Scharfes, Schneidendes, Extremes, und viele ihrer Charaktere sind so übertrieben, daß sie zu Caricaturen herabsinken, während andere so mit Tugenden oder Lastern gleichsam überladen erscheinen, daß die Individualität darunter verschwindet und statt der lebendigen Persönlichkeit eine bloße Personification allgemeiner Begriffe auftritt. Der Fehler hat m. E. seinen Grund theils in dem falschen Streben nach großen außerordentlichen Bühneneffecten, theils in dem Mangel an productiver Phantasie und dem Uebergewichte der Reflexion und Beobachtungsgabe, also in dem Absichtlichen und Tendenziösen, das auch durch ihre Dichtungen hindurchgeht.

Ihre größte Stärke zeigen beide Dichter in der Behandlung der Sprache. Ihre Diction ist meist wahrhaft poetisch, ebenso leicht, gewandt und lebendig in der Komödie, wie ergreifend, energisch, pathetisch in der Tragödie. Der Ausdruck des einzelnen Affects, der einzelnen Empfindung oder Leidenschaft gelingt ihnen oft so vollkommen, daß in dieser Beziehung Shakespeare nur wenig vor ihnen voraus hat. Aber nicht das Ganze, sondern nur einzelne Theile tragen diesen Stempel der Vollkommenheit, und diese einzelnen ausgezeichneten Gemälde in ihrer ergreifenden Wahrheit und Lebendigkeit heben sich zu stark ab von einem meist grauen, halbdunklen Hintergrunde: es fehlt dem Ganzen die Tiefe, Schönheit und Erhabenheit einer großen, edlen Gesinnung und Lebensansicht, es fehlt ihm die ideale Bedeutung, die erst dem Einzelnen künstlerischen Werth, poetischen Gehalt verleiht. Auch verräth ihre Diction, obwohl sie im Allgemeinen viel höher steht, doch insofern wiederum mit B. Jonson's Sprache eine gewisse Verwandtschaft, als sie meist zu scharf und spitz ist: sie hat zu wenig von jener Zartheit, Weichheit, Geschmeidigkeit, welche nicht bloß die klaren ausgewachsenen Gedanken, die bestimmten namhaften Gefühle und Affecte, sondern auch jene Embryonen des Denkens, jene leisen, undeutlichen, im Zwielicht halber Bewußtlosigkeit verschwimmenden Regungen der Seele, die so häufig die eigentliche Quelle unseres Wollens und Thuns sind, auszudrücken vermag.

Was endlich die Compositionsweise der beiden Dichter betrifft, so lieben sie es meist, irgend eine einzelne Sitten- oder Klugheitsregel gleichsam als Moral der Fabel zum Mittel- und Angelpunkt zu machen, um den die Action des Stücks sich dreht und der dem Ganzen Sinn und Bedeutung geben soll. Diese einzelnen Maximen sind aber meist zu eng und oberflächlich, um in einem dramatischen Kunstwerk, das volle ganze Menschen darstellen soll, das

innere Lebensprinzip, die ideelle organische Einheit zu vertreten, von der alle Harmonie, alle Schönheit der Composition abhängt. Beaumont und Fletcher suchen daher noch auf einem andern Wege, durch mehr äußerliche Mittel, diese Einheit zu gewinnen. Hier treffen sie wiederum mit B. Jonson zusammen. Wie letzterer die drei s. g. Aristotelischen Einheiten zwar principiell adoptirt, aber in Wahrheit nur die der Zeit und des Orts festzuhalten sucht, die Einheit der Handlung dagegen meist fallen läßt, so trachten sie umgekehrt vornehmlich nach Einheit der Action, der Intrigue, und berücksichtigen die Einheiten des Orts und der Zeit wenig oder gar nicht. In vielen ihrer besseren Stücke (z. B. im Valentinian, Bloody Brother, King and no King, Knight of Malta, Elder Brother, Wit without Money u. a.) ist es ihnen denn auch gelungen, durch strenge Durchführung Einer alles umfassende Intrigue dem Ganzen eine äußere Abrundung zu geben, wie sie in gleichem Grade bei keinem Jonson'schen Stücke zu finden ist; in andern (wie im Philaster, Maid's Tragedy, Double Marriage, Little French Lawyer u. a.) geht zwar neben der Hauptstraße der Action noch dieser oder jener Seitenpfad her, schließt sich aber an den Hauptweg so eng an, daß die Einheit des Ganzen nicht gestört wird. Hierin zeigt sich wiederum der richtigere Tact und die höhere poetische Begabung der beiden Freunde. Denn von den s. g. Aristotelischen Einheiten ist die Einheit der Handlung offenbar die wichtigste, entscheidende; ohne sie vermögen die beiden andern, wenn auch noch so streng durchgeführt, nichts auszurichten. Allein auch sie ergiebt immer nur eine gewisse äußere Abrundung; liegt in ihr nicht der ideelle Gehalt des Dramas, ist das Ganze nicht von einer inneren ideellen Einheit durchdrungen und zusammengehalten, so fällt es doch unvermeidlich auseinander. Auch kann die äußere Einheit der Action nur leisten, was sie soll, wenn sie mit einer Weise der Charakteristik verbunden ist, welche, wie in der griechischen Tragödie, die handelnden Personen in typischer Idealität als allgemeingültige Ur- und Vorbilder der Menschheit darstellt. Erscheinen dieselben, wie bei Beaumont und Fletcher und im englischen Drama überhaupt, so scharf individualisirt, daß das persönlich Besondere, Eigentühmliche stark hervorspringt, so vermag die bloße Einheit der Action die verschiedenartigen Charaktere und deren Lebensgang nicht nur nicht zu umspannen, sondern je strenger sie festgehalten wird, desto mehr zerstört sie die Allgemeingültigkeit der Darstellung, ihre Bedeutsamkeit für alle Menschen, und der Inhalt der Dichtung sinkt herab zum Werthe einer dramatisirten Anekdote oder eines poetisch dargestellten historischen Ereignisses. —

Es kann nicht meine Absicht sein, die einzelnen Nach-Shakespeare'schen Dramatiker, unter denen nur Massinger und Ford der Erwähnung werth

sind*), in ihrer Eigenthümlichkeit dem Leser vorzuführen. Ich bin auf eine Charakteristik B. Jonson's und der Koryphäen seiner Schule nur darum eingegangen, theils um an dem Gegensatze derselben gegen Shakespeare und die ältere Schule den dramatischen Styl Shakespeare's zu messen und in ein helleres Licht zu stellen, theils weil das Aufblühen der Jonson'schen Schule und das Ansehn, zu dem ihr Stifter allmälig gelangte, das erste bedeutsame Moment in der Geschichte des Shakespeare'schen Dramas ist. Es war eben ein Zeichen der Zeit, welches vor Allem Erklärung forderte, daß neben Shakespeare ein B. Jonson aufkommen konnte: es war dieß der erste Schritt auf einer Bahn, die in ihrem weiteren Verlauf nothwendig mehr und mehr von Shakespeare und seiner Dichtung abführen mußte. Nicht als ob damit unmittelbar Shakespeare's Ruhm und Popularität gesunken wäre: — selbst am Hofe Jakobs blieben, wie bemerkt, seine Stücke trotz des steigenden Ansehns B. Jonson's vorzugsweise beliebt. Auch später, nach seinem Tode verschwanden dieselben keineswegs von der Bühne; sie mochten nur allgemach seltener aufgeführt werden: das Publikum verlangt ja stets und überall nach Neuem, und das Neue war hier, wie gezeigt, zwar nicht besser, aber entschieden moderner. Im Gegentheil, Shakespeare's Werke blieben offenbar noch lange Zeit allgemein beliebt und hoch geschätzt. Das schlagendste Zeugniß dafür ist die Sammlung und Veröffentlichung derselben durch den Druck in der ersten bekannten Folio-Ausgabe von 1623, die seine Kunstgenossen Heminge und Condell veranstalteten, und die nach neun Jahren bereits vergriffen war, so daß sie (1632) durch eine neue Auflage ersetzt werden mußte. Shakespeare ist, so viel wir wissen, der einzige dramatische Dichter jener

*) Obwohl Phil. Massinger (geb. 1584, als dramatischer Dichter aufgetreten nach 1606, wahrscheinlich erst um 1609—10, † 1639) an dichterischer Begabung Beaumont und Fletcher vollkommen gewachsen ist, so besteht seine Eigenthümlichkeit doch vornehmlich nur darin, daß er ein kühner, energischer, von starken Gefühlen bewegter Geist, die Farben überall stärker aufträgt, und daß daher die Vorzüge wie die Mängel des dramatischen Styls der Schule bei ihm schärfer hervortreten. Diese Kraft, Kühnheit und Energie mag einen Kritiker, wie Mézières verleitet haben, ihn zu den „Nachfolgern Shakespeare's" zu zählen; daß er in der Hauptsache, im dramatischen Styl, mehr Verwandtschaft mit Beaumont und Fletcher als mit Shakespeare zeigt, scheint mir klar zu Tage zu liegen. Seine Dramen sind neuerdings besonders herausgegeben von W. Gifford: The Plays of Philip Massinger, with Notes, Critical and Explanatory. London, Washbourne, 1856. — John Ford's bestes Werk ist ein historisches Trauerspiel „Perkin Warbeck"; seine übrigen Stücke sind im Vergleich mit Beaumont's, Fletcher's und Massinger's besseren Dramen mehr oder minder unbedeutend. Man findet sie gesammelt in: The Dramatic Works of Massinger and Ford, with an Introduction of H. Coleridge. London 1839. Vergl. F. Bodenstedt: Shakespeare's Zeitgenossen rc. Bd. II. Berlin 1860. A. Mézières: Contemporains et successeurs de Shakespeare, Paris 1864, p. 21 ff. 305 ff. 362 ff.

Zeit, dem diese Ehre zu Theil ward*); sie ist ein um so stärkerer Beweis seiner weit verbreiteten Popularität, als dramatische Werke damals, wie bemerkt, gar nicht zu den Erzeugnissen der Literatur gerechnet wurden und die Zeit unter Jakob und Carl I wenig zum Lesen und Studiren aufgelegt war. Bald nach der Restauration, nachdem kurz vorher die Theater wieder eröffnet waren und unter Carl II Sinn und Liebe für Kunst und Poesie sich wieder öffentlich zeigen durften, erschien (1664) eine dritte Auflage, ein (leider schlechter) Abdruck der zweiten Folio-Ausgabe, vermehrt durch sieben Stücke, die man bloß um Shakespeare's Namens willen aufnahm, obwohl sie ohne alle Autorität ihm zugeschrieben wurden. Und 21 Jahr später (1685) ward wiederum ein neuer Abdruck dieser dritten Auflage veranstaltet, ohne Zweifel weil dieselbe trotz ihrer bibliographischen Mangelhaftigkeit vergriffen war und die Nachfrage nach Shakespeare's Werken fortdauernd anhielt. An diese vier Folio-Ausgaben reihte sich dann die große Anzahl von neuen, selbständigen, mehr oder minder kritisch gehaltenen Shakespeare-Editionen an, welche Rowe mit seiner 1709 erschienenen Ausgabe eröffnete. —

Diese Thatsachen beweisen, daß — wie Ch. Knight (Studies of Shakespeare etc. Lond. 1849, p. 505 ff.) des Näheren dargethan hat, — nur Unkunde und Mißverständniß die landläufige Meinung erzeugt haben kann, als sei Shakespeare's Dichtung allmälig in Vergessenheit gerathen, so daß man kaum noch seines Namens sich erinnert habe. Im Gegentheil, beim englischen Volke hat sich Shakespeare, wie kein andrer Dichter, einer Popularität erfreut, die zwar Schwankungen ausgesetzt und in den verschiedenen Zeiten bald größer bald geringer gewesen sein mag, niemals aber sich ganz verloren hat.

Dagegen war es allerdings eine Folge der neuen Richtung des Geschmacks und der Umbildung des dramatischen Styls, welche B. Jonson anbahnte, daß die Würdigung Shakespeare's seitens der gelehrten Kunstrichter allgemach weit unter das Niveau der Werthschätzung und Verehrung sank, die ihm von seinen Zeitgenossen zu Theil geworden. Während Milton (in einem der zweiten Folio-Ausgabe vorgedruckten Gedicht) ihn noch „den lieben Sohn des Gedächtnisses, den großen Erben des Ruhms" nennt und von „dem Staunen und der Bewunderung" seiner Zeitgenossen spricht, „in welcher Shakespeare sich selber ein unvergängliches Monument

*) Der eitle B. Jonson veranstaltete zwar selbst später eine Gesammtausgabe seiner poetischen Werke, aber wir hören nichts davon, daß sie eine zweite Auflage erlebt hätte; und die Ausgabe von Beaumont's und Fletcher's Dramen, die 1647 erschien, war, wie der Herausgeber (Shirley) bemerkt, veranlaßt durch den erfolgten Schluß aller Theater, zum Ersatz der nicht mehr möglichen Aufführungen.



errichtet habe"; während John Heywood (in seiner Hierarchie of the blessed Angells, 1635) ihn noch über alle Dichtergrößen der Elisabeth-Jakobschen Aera erhebt und ihn den Meister der Harmonien und seine Feder einen allmächtigen Zauberstab nennt; während auch noch Edward Philipps, der Neffe und Zögling Milton's, in seinem Theatrum poetarum (1675) Shakespeare für „den Ruhm der englischen Bühne" erklärt und ihn über B. Jonson, Chapman, Fletcher stellt, doch aber bereits von seinen „ungefeilten Ausdrücken", seinen „ausschweifenden, regellosen Einfällen (fancies), dem Spott der Kritiker", redet; rühmt zwar auch J. Dryden (in seinem Essay on Dramatic Poesy, 1668) Shakespeare als einen der reichst-begabten Dichter und bezeugt zugleich, daß B. Jonson und Fletcher in der Schätzung ihrer Zeitgenossen ihm niemals gleich geachtet und selbst am Hofe Carl's I weit unter ihn gesetzt worden, rügt aber ausdrücklich, daß „Shakespeare nicht überall sich gleich bleibe, sondern häufig schal und abgeschmackt (insipid) sei, und sein Witz in schmutzige Zweideutigkeiten, sein Ernst in schwülstigen Bombast ausarte". Auch bemerkt er, daß „Andre jetzt ihm allgemein vorgezogen würden", und daß „Beaumont's und Fletcher's Stücke jetzt die beliebtesten und häufigsten entertainments der Bühne seien, indem je zwei von ihnen gegen eines von Shakespeare während des Jahrs aufgeführt würden".

Obwohl Dryden als Dichter offenbar von Shakespeare's Dramen sich unwiderstehlich angezogen und zur Bewunderung hingerissen fühlte, so geht doch aus seinen Aeußerungen ebenso klar hervor, daß er als Kritiker einen ganz andern Standpunkt einnahm. Er hebt ausdrücklich hervor, wie regellos Shakespeare's Stücke seien, bedauert, daß er die Aristotelischen Gesetze von den drei Einheiten — deren unverbrüchliche Gültigkeit ihm vollkommen feststeht — nicht gekannt oder doch selten befolgt habe, und wundert sich nur, daß seine Dramen nichtsdestoweniger von so mächtiger Wirkung seien. Gestützt auf diese angeblichen Gesetze und eingenommen von der Schönheit des antiken Dramas unterwarf dann Thom. Rymer die Shakespeare'schen Tragödien einer Kritik, die einem Todesurtheil völlig gleich kommt. Er erklärt (in seinem Short View of Tragedy etc. 1693) den Othello, „für eine blutige Farce ohne Salz und Geschmack", und meint, daß „ein Affe sich besser auf die Natur verstehe und ein Pavian mehr Geschmack besitze als Shakespeare", und daß „in dem Wiehern eines Pferdes oder dem Knurren eines Kettenhunds mehr Sinn, mehr lebendiger Ausdruck und sozusagen mehr Humanität sich finde, als in Shakespeare's tragischem Pathos". Gegen diese lächerliche, vom blinden Vorurtheil eingegebene Kritik vertheidigte zwar John Dennis (The Impartial Critik, or some Observations etc. 1693) und Charles Gildon (Miscellaneous Letters

and Essays, 1694) den gemißhandelten Dichter. Allein ihr kritischer Standpunkt ist im Wesentlichen derselbe. Sie werfen Rymer'n nur Uebertreibung vor, in die er aus Zorn über Shakespeare's Vergötterung seitens seiner Verehrer gefallen, — wiederum ein Beweis, daß die Zahl derselben doch noch immer groß gewesen sein muß; — sie streichen die vortrefflichen Seiten der Shakespeare'schen Dichtung, den Reichthum an tiefen, sinnigen Sentenzen, Naturwahrheit, Originalität, Kraft und Schönheit der Diction u. s. w. heraus; allein im Wesentlichen, in Composition, Erfindung, Charakteristik, kurz in der „poetischen Kunst" stellen sie ihn ebenfalls entschieden unter die Alten. Dennis insbesondre vermißt bei ihm die Beobachtung der poetischen Gerechtigkeit; „da in den besten Shakespeare'schen Tragödien die Guten wie die Bösen gleichmäßig zu Grunde gehen, so lasse sich in ihnen wenig oder gar keine Belehrung (instruction) finden". Und Gildon behauptet: Shakespeare übe zwar einige dramatische Regeln mit solcher Virtuosität, daß man unwillkürlich von seinen Stücken fortgerissen werde, aber ebenso viele verletze oder ignorire er. Daher seien seine Schönheiten unter einem Haufen von Schutt begraben, vereinzelt, zerstreut, gleich den Trümmern eines verfallenden Tempels; die Harmonie des Ganzen fehle. Kurz Shakespeare sei nicht correct, nicht classisch, weil er die Alten zu oberflächlich gekannt habe.

Shakespeare's Dramen wurden gleichwohl noch fortwährend aufgeführt, aber mehr und mehr in Umarbeitungen, die dem veränderten Geschmacke entsprachen. Solche „Alterations" von mehr oder minder ungeschickter Hand erfuhren von 1667 bis gegen 1740 die meisten Shakespeare'schen Stücke. Davenant und Dryden begannen mit dem Sturm, den sie vielfach verändert und mit Musik, Gesängen und Tänzen verbrämt, 1667 auf die Bühne brachten und in dieser Gestalt 1670 drucken ließen. Bald darauf schuf Davenant sogar den Macbeth in eine Art von Oper um. In ähnlicher Art wurden Maaß für Maaß, Viel Lärmen um Nichts, Antonius und Kleopatra, Timon von Athen, Lear, Heinrich VI, Richard II, Coriolan, Sommernachtstraum u. s. w. von Davenant, Sedley, Shadwell, Tate u. A. verhunzt und verstümmelt. Nur die theatralisch wirksamsten Stellen ließ man im Ganzen unverändert stehn, alle s. g. Härten der Sprache und des Versbaus suchte man auszumerzen, verschwächte das Starke, verzierte das Zierliche, verzärtelte das Zarte, und bemühte sich, die Composition durch Wegschneiden vermeintlicher Auswüchse oder durch Veränderung des Verlaufs und Ausgangs der Handlung correcter zu machen. Mit diesen Umarbeitungen, mit den s. g. Opern, d. h. mit eingelegten Musikstücken, Gesängen und Tänzen, glänzenden Decorationen und Maschinenkünsten, machte Davenant, der sie zuerst auf der unter seiner Leitung stehenden Bühne produ-

cirte, so viel Glück, daß es ihm gelang, die Truppe Killegrew's, die, mehr der alten Tradition folgend, ihm bisher den Rang abgelaufen, in der Gunst des Publikums auszustechen.

Dennoch siegte die antike oder vielmehr die französische Nachahmung, Correctheit und Regelrechtigkeit erst nach langem Kampfe über die Dichtung Shakespeare's und seiner Nachfolger. Die bedeutendsten Dramatiker, die mit der Restauration hervortraten und die Theater mit den nothwendigen „Neuigkeiten" versahen, John Dryden, Thomas Shadwell, Nathaniel Lee, Thomas Otway u. A. dichteten nicht im antikisirend französischen, sondern im überlieferten englischen Style Shakespeare's und seiner Nachfolger. Dryden erklärt ausdrücklich, daß er sich Shakespeare zum Muster genommen; Shadwell, der vornehmlich Komödien schrieb, folgte B. Jonson, beide mit dem Streben, ihre Vorbilder im Sinne größerer Correctheit zu verbessern. Noch enger schloß sich Lee an Shakespeare an, und würde ihm vielleicht einigermaßen nahe gekommen sein, wenn nicht seine überreizte Phantasie so häufig mit seinem Verstande durchgegangen wäre. Und Th. Otway, der bedeutendste von allen, ausgezeichnet durch ächt dramatische Diction, durch Kraft und Naturwahrheit im Ausdruck der Affecte und Leidenschaften, wäre sicherlich ein würdiger Nachfolger Shakespeare's geworden, wenn er nicht, ohne Ahnung von der ethischen Würde und Wirkung des Dramas, meist einer wüsten, bizarren Charakteristik, liederlichen Motivirung und willkürlichen, haltlosen Composition verfallen wäre. An sie schlossen sich, was den dramatischen Styl betrifft, Wycherley, Congreve, Vanbrugh, und Farquhar an, die begabtesten und beliebtesten Lustspieldichter, geistreich, witzig, lebendig, ausgezeichnet durch scharfe, portätartige Charakteristik, gewandte Führung der Actión und dramatische Behandlung des Dialogs, aber ganz erfüllt von dem frivolen Geiste, der am Hofe Carl's II herrschte, bis zum Ekel obscön, die gemeinste Unsittlichkeit mit schamloser Offenheit zur Schau stellend, ohne allen Adel der Gesinnung, ohne alles Gefühl für jene Schönheit und Wahrheit, welche allein die Kunst über die bloße Nachäffung der gemeinen Wirklichkeit hinaushebt.

Gegen diese Ausartungen, gegen diese aller Sitte hohnsprechende Frivolität, wie gegen Lee's Excentricitäten und Otway's haltlose Willkür empörte sich nicht nur der sittlich-religiöse Sinn des Volks, sondern auch das ethische und ästhetische Gefühl der Gebildeten, und wandte sich demgemäß mehr und mehr der französisch-klassischen Regelmäßigkeit und Nüchternheit zu, welche die Regierung des nüchtern verständigen, ganz in seinen großen politischen Intentionen aufgehenden Wilhelm III in ihrer Art begünstigte. Schon 1678 erschien Rymer's Trauerspiel King Edgar or the English Monarch, ganz nach französisch-classischem Muster gearbeitet, aber so langwei-

lig, undramatisch, prosaisch, daß es ohne Effect vorüberging. Indeß mehrten sich gegen Ende des 17ten Jahrhunderts die Uebersetzungen aus dem Französischen des Corneille, Racine, Molière, Deschamp u. A. Rymer, Dennis, Gildon rc. verbreiteten durch ihre Kritiken die Meinung von der ästhetischen Alleingültigkeit des classischen Dramas und der s. g. Aristotelischen Regeln. Addison's Cato (1713) endlich befestigte und vollendete, was bereits seit B. Jonson's Catilina sich vorbereitet hatte. Nachdem Addison bewiesen, daß man im Englischen ebenso gut die Action durch lange, schönstylisirte Reden ersetzen, ebenso langweilig moralisiren, ebenso pathetisch und sentimental, ebenso breit, frostig, gezwungen in Sprache und Composition, kurz ebenso correct sein könne wie im Französischen, gewann der französisch-classische Styl entschieden das Uebergewicht. Die Zeitgenossen Addison's, A. Philips, A. Hill, J. Hughes, Ch. Johnson, Cibber, Fielding rc. arbeiteten durchgängig im französischen Geschmack und bemühten sich redlich, das Publikum zu ihm zu bekehren.

Allein gerade um diese Zeit gewann andrerseits Shakespeare's Dichtung wiederum eine neue Stütze an neuen besseren Ausgaben seiner Werke. Die anerkennenden Kritiken Shakespeare'scher Dramen, die Addison und Steele, trotz ihrer französisch-classischen Richtung, in ihrer berühmten Zeitschrift the Spectator erscheinen ließen, machten die classisch Gesinnten stutzig und lenkten die Aufmerksamkeit des Volks auf Shakespeare zurück. Insbesondere aber war es Nicholas Rowe, der durch die erste, kritisch gehaltene und correct gedruckte Ausgabe von Shakespeare's Werken, die er (in 7 Bänden, London 1709—10) veröffentlichte und mit einer Biographie nach den gesammelten Traditionen über sein Leben ausstattete, die nie erloschene Liebe des Volks für seinen großen nationalen Dichter neu belebte. Rowe erkennt zwar die Gültigkeit der Aristotelischen Regeln vollkommen an; er findet nur, daß es „hart sein würde, Shakespeare nach Gesetzen zu richten, die er nicht kannte", er entschuldigt ihn nur wegen der Nichtbeachtung derselben damit, daß er „in einem Zeitalter fast allgemeiner Ungebundenheit und Unwissenheit lebte". Auch ist seine Ausgabe noch sehr mangelhaft. Denn er legte dabei den Text der letzten und schlechtesten Folio-Ausgabe (von 1685) zu Grunde, und diese hatte die Nachlässigkeiten der Redaction und die Liederlichkeit und Incorrectheit des Drucks der drei älteren durch neue zahlreiche Druckfehler nur noch erhöht; und obwohl er in der Dedication an den Herzog von Somerset behauptet, die verschiedenen Editionen verglichen und dadurch die richtigen Lesarten soviel wie möglich hergestellt zu haben, so hat er dieß doch offenbar nicht gethan, sondern verdorbene Stellen nur nach Gutdünken verbessert. Allein diese Emendationen sind oft sehr glücklich, von feinem poetischen Tact eingegeben; und das

Volk kümmerte sich ebenso wenig um seine ästhetischen Grundsätze, wie um sein kritisches Verfahren: es war froh, eine bessere, bequemere, wohlfeilere Ausgabe von Shakespeare zu haben, und dankte dem Herausgeber durch starken Ankauf derselben, wie die schon nach vier Jahren (1714) erschienene zweite Auflage beweist.

Mit Rowe's Ausgabe beginnt eine zweite Periode der Geschichte des Shakespeare'schen Dramas. Die Geschmacksrichtung und die s. g. Aesthetik mit ihren kritischen Principien blieb zwar noch lange dem französisch-classischem Style zugethan, aber die große Menge neuer Ausgaben von Shakespeare's Werken, die, jede in ihrer Art, bestrebt waren, den Dichter dem Volke und dem Zeitgeiste näher zu bringen, beweist zur Genüge, daß wiederum eine Wendung des Sinnes und Geschmacks sich vorbereitete, die in ihrem Verlaufe vom französisch-classischem Drama ab- und zum Shakespeare'schen zurückführen mußte. Obwohl Pope's Ausgabe (1725, wieder aufgelegt 1728, 1766 und 1768) kritisch werthlos war, weil er in vielen Fällen den Text willkürlich geändert und nach seinem Geschmacke an Shakespeare's Dichtungen herumgebessert hatte, so war es doch ein Ereigniß, den Namen Sir Alex. Pope's (der damals im Zenith seines Ruhmes stand und den Voltaire für den größten lebenden Dichter erklärt hatte) mit dem Shakespeare's vereint zu sehen. Auch war er es, der in Verbindung mit dem Grafen Burlington, Dr. Mead und Martin das Geld für das Denkmal Shakespeare's, das ihm 1741 in der Westminster-Abtei gesetzt ward, zusammengebracht hatte. In ähnlicher Art wie Pope verfuhren die folgenden Herausgeber, namentlich Sir Th. Hanmer und der Bischof Warburton, der Freund und Verehrer Pope's; und selbst L. Theobald, dessen Ausgabe 1733 (in 7 Bänden, später vielfach wiederholt) erschien und der mit anerkennenswerther Sorgfalt die älteren Folio- und die ihm bekannten Quart-Ausgaben verglichen hatte, besaß nicht nur nicht genug kritisches Urtheil und historische und literarische Kenntniß, sondern hatte auch, wie Pope und dessen Nachfolger, nicht genug Respect vor dem Worte des Dichters. Diese Sucht, Shakespeare zu verbessern, und die Dreistigkeit, mit der man dabei verfuhr, ging allerdings aus von dem noch immer herrschenden französisch-classischen Geschmack (zu dem sich Pope in der Vorrede seiner Ausgabe auch offen bekennt): man meinte ein gutes Werk zu thun, wenn man durch solche Verbesserungen die Shakespeare'sche Dichtung diesem höheren, gebildeteren Geschmacke conformer und damit zugänglicher mache. In ähnlichem Sinne wurden auch noch fortwährend Shakespeare'sche Dramen über- und umgearbeitet, z. B. Der Widerspenstigen Zähmung von Worsdale (1736), Viel Lärmen um Nichts von J. Miller (1737), König Johann von Cibber ꝛc.; und selbst Garrick, der seinen europäischen Ruf als

erster und größter Schauspieler vornehmlich der Darstellung Shakespeare'scher Charaktere (insbesondere Richard's III) verdankte und von dem die pomphafte Feier des Shakespeare-Jubiläums im September 1769 angeregt und geleitet ward, sprang doch noch sehr willkürlich mit Shakespeare's Meisterwerken um, wie seine Bearbeitung von Romeo und Julie (1750) zeigt. Andrerseits indeß beruhte diese Verbesserungssucht doch zugleich auf dem ehrlichen Glauben, daß Shakespeare ein großer Dichter sei, und daß eben deßhalb die mancherlei Fehler und Mängel, die man in seinen Dramen fand, nicht von ihm, sondern zum größten Theil nur von der Verdorbenheit der durch Aenderungen und Zusätze der Schauspieler entstellten Handschriften und von der Nachlässigkeit, Flüchtigkeit und Unwissenheit der Drucker und Editoren herrühren könnten. Dieser Glaube war keineswegs ganz unbegründet; es ist vielmehr wahrscheinlich genug, daß Shakespeare's Stücke nach seinem Abtreten schon im Manuscripte von der unberufenen Hand einzelner Schauspieler oder Regisseurs manche Aenderungen erfahren haben dürften; — und daß die alten Quart- und Folio-Ausgaben höchst nachlässig und incorrect gedruckt sind, ist eine unbestreitbare Thatsache. Jedenfalls ist jener Glaube ein klares Zeugniß für die auch bei den classisch Gesinnten allmälig durchbrechende Ansicht, daß man ein großer Dichter sein könne, ohne die s. g. Regeln des Aristoteles zu beobachten und die französisch-classischen Muster nachzuahmen.

Diese Ansicht fand zuerst einen bedeutenden Vertreter in dem seiner Zeit berühmten Samuel Johnson. Schon E. Young hatte zwar (in seinen Conjectures on Original Composition, London, 1750) nachzuweisen gesucht, daß die Werke der Alten, so vortrefflich und bewundernswerth sie seien, doch nicht als absolute Muster bloß nachzuahmen seien, daß bloße Nachahmung den Geist der Poesie erstické, daß vielmehr „das Buch der Natur und das Buch der Menschen die Quellen seien, woher die kastalischen Ströme der poetischen Composition fließen", und daß daher das Genie auch ohne die Regeln der Gelehrsamkeit ein Dichtwerk „in Ordnung bringen" könne. Ein solches Genie sei Shakespeare gewesen u. s. w. Allein seine Schrift hatte wenig Eindruck gemacht. Von Johnson und seiner Shakespeare-Ausgabe kann man dagegen wieder eine neue Epoche in der Geschichte der Shakespeare'schen Dichtung datiren. S. Johnson, obwohl in seiner pedantischen, moralisirenden Verständigkeit ganz ein Kind seiner Zeit, war doch unbestritten der ausgezeichnetste englische Kritiker des achtzehnten Jahrhunderts. Auch er kann sich zwar von dem unglücklichen Begriffe der s. g. Correctheit nicht ganz losmachen, wie der schiefe Gegensatz von Natur und Kunst, in den er Shakespeare gegen die Alten stellt, deutlich zeigt; und in seiner moralisirenden Tendenz setzt er ohne Weiteres voraus,

als verstände es sich von selbst, daß das Drama dem Zwecke der sittlichen Besserung und Belehrung zu dienen habe. Von diesen Gesichtspunkten aus rühmt er zwar Shakespeare als den Dichter der Natur par excellence, als den treusten Spiegel der Sitte und des Lebens, rühmt er die große Mannichfaltigkeit von Charakteren und Leidenschaften, die er uns vorführe, das allgemein Menschliche an seinen Personen, das ihm mehr gelte als das Zufällig-nationale und Temporäre, rühmt er die unwiderstehliche Macht über unsre Gemüther, durch die er uns zwinge zu lachen oder zu weinen, wie er es befehle, — tadelt er aber auch als Hauptfehler, daß er die Tugend oft den Verhältnissen und der Convenienz aufopfere, und um so viel mehr zu gefallen als zu belehren trachte, daß es scheine, als schreibe er ohne allen moralischen Zweck; auch seien seine Pläne oft sehr leichtfertig entworfen und nachlässig durchgeführt, Zeit- und Ortsbestimmungen nicht gehörig beachtet, Hektor mit Aristoteles, Theseus mit Oberon und Titania zusammengestellt u. s. w. Dennoch ist seine Kritik als Epoche machend anzusehen. Denn Johnson war der erste in England, der es wagte, Shakespeare wegen seiner Mischung des Komischen mit dem Tragischen und wegen seiner Vernachlässigung der s. g. Einheiten der Zeit und des Orts zu vertheidigen. In diesem Punkte traf er, auch der Zeit nach, mit Lessing zusammen, der wenige Jahre früher seine ersten mächtigen Geschosse gegen die Veste des französischen Geschmacks zu schleudern begann. Johnson's Apologie ist zwar nicht überall glücklich: die Mischung des Tragischen und Komischen rechtfertigt er bloß, wiel sie ganz der Natur gemäß sei, und in Betreff der Aristotelischen Regeln behauptet er, die Einheit der Handlung habe Shakespeare meist gut genug beobachtet, sie aber sei die Hauptregel, ihre Beobachtung allein unerläßlich, die Einheit des Orts und der Zeit dagegen von geringerem Werthe, nicht wesentlich für ein regelrechtes Drama u. s. w. Johnson traf daher zwar nicht den Punkt, um den es sich handelte, das grobe Mißverständniß der Aristotelischen Sätze, das dem französischen Drama zu Grunde lag. Indeß bekämpfte er doch mit treffenden Gründen das thörichte Vorurtheil, als könne das Drama nur wirken, wenn es auch äußerlich, in Hinsicht auf Ort und Zeit, ganz der Wirkichkeit entspreche; und wiewohl seine Kritik zunächst nur eine geringe Wirkung hervorbrachte, weil der französische Geschmack zu tief eingewurzelt war, um auf Einen mit so unsicherer Hand geführten Streich zu sinken, so erscheint doch sein Versuch wie das erste Grauen eines Morgens, das einen schöneren Tag des ästhetischen Urtheils und der dichterischen Production vorher verkündigte.

Und nicht bloß mit der ästhetischen Kritik Johnson's, sondern auch mit seiner Edition der Shakespeare'schen Dramen beginnt eine neue Epoche

ihrer Geschichte. Die Art und Weise, in der bis dahin die Herausgeber mit dem überlieferten Text verfuhren, war, wie bemerkt, durchgängig inficirt von dem Bestreben, die Shakespeare'sche Dichtung ästhetisch zu bessern und durch alle Sorten von Emendationen correcter zu machen; es war weit mehr der Standpunkt einer (noch dazu falschen) ästhetischen als literar-historischen Kritik, von dem man bei Herstellung des Textes ausging. Mit S. Johnson drehte sich dies Verhältniß um: von ihm und seinen Zeitgenossen, Capell und Steevens, ist die philologisch-kritische Periode der Shakespeare-Literatur zu datiren. Johnson selbst in seiner von ihm allein besorgten Ausgabe (8 Bände, London, 1765), in deren Vorrede er seine oben berührten ästhetischen Ansichten entwickelte, bahnte zwar diese Periode nur erst an: seine Principien sind besser als ihre Ausführung. Aber was er begonnen, setzten Capell und Steevens, die ziemlich gleichzeitig Ausgaben der Shakespeare'schen Werke vorbereitet hatten, mit besserem Erfolge fort. E. Capell's Edition: Mr. William Shakespeare, his Comedies, Histories, Tragedies set out by himself in Quarto etc. (10 Vols. London, 1768) erscheint im Allgemeinen nach denselben Grundsätzen gearbeitet, nach denen die Philologen bei den alten Classikern verfuhren, — die Conjectur und die Emendation des Textes nur zugelassen, wo die erste Folio- und die alten Quartausgaben keine Hülfe gewährten, das Verständniß des Textes durch zahlreiche historische, literarische und sprachliche Erläuterungen bedeutend gefördert. Leider indeß schrieb Capell einen in Form und Inhalt so unklaren, schwerfälligen Styl, daß es Andrer bedurfte, um die in seinem Commentar niedergelegten Schätze zu heben. Dies that zum Theil G. Steevens in seiner mit Johnson zusammen veranstalteten, aber von ihm vornehmlich ausgearbeiteten, 1773 erschienenen Ausgabe, blieb indeß dabei nicht stehen, sondern vermehrte noch die auf historische Ereignisse, Sitten und Gebräuche bezüglichen Erklärungen, wie die literarischen Nachweisungen und Parallelstellen aus gleichzeitigen Schriftstellern ꝛc. durch zahlreiche eigne und fremde Beiträge. In der zweiten Auflage, die 1778 erschien, sind bereits nicht weniger als 47 verschiedene Autoren namhaft gemacht, von denen erläuternde und kritische Bemerkungen aufgenommen sind, — ein Beweis, mit welchem Eifer damals schon von Meistern und Gesellen an der Shakespeare-Literatur gebaut ward. Steevens' Ausgabe kann daher bereits als eine s. g. Variorum edition angesehen werden: Johnson und Steevens legten wenigstens den Grund zu der zahlreichen Klasse sich fortwährend mehrender Ausgaben, die ein Verdienst darin suchten, aus den verschiedensten Schriften und von den verschiedensten Autoren erläuternde Bemerkungen, kritische Erörterungen, Conjecturen, Emendationen ꝛc. zusammenzuraffen, und daher allgemach solche Massen meist ohne genü-

gende Sichtung aufhäuften, daß der übergroße Reichthum sich selber unbrauchbar machte und in Armuth umschlug.

Leider verließ Steevens später die Bahn, die er im Verein mit Johnson und Capell betreten und mit Glück weiter verfolgt hatte. In seiner Ausgabe von 1793 kehrte er nach seiner ausdrücklichen Erklärung zurück zu der freieren Behandlung des Textes à la Pope und Warburton, und nahm ohne Bedenken überall Correcturen auf, wo ihm der Text keinen klaren Sinn zu geben oder die Versification keinen geziemenden Fluß (decent flow) zu haben schien. Gleichwohl wurde dieser so verbesserte Steevens'sche Text von den meisten wohlfeilen Volksausgaben Shakespeare's bis in die neuere Zeit hinein zu Grunde gelegt. — An die Stelle von Steevens war indeß **Edmund Malone** in die Arbeit eingetreten, die jener verlassen hatte. Er verfolgte mit gleich großem Eifer, Fleiß und Ausdauer die philologisch-kritische Richtung, die Johnson und Capell eingeschlagen hatten, wie der Supplement-Band zur Johnson-Steevens'schen Ausgabe, der schon 1780 erschien und die lyrischen Gedichte Shakespeare's nebst den sieben in der dritten Folioausgabe ihm beigelegten Stücken enthielt, und namentlich seine eigne Shakespeare-Edition, die er 1790 (zweite Auflage, Dublin, 1794) veröffentlichte, genügend bewiesen. Zugleich machte er den ersten anerkennenswerthen Versuch, die Reihenfolge der Shakespeare'schen Dramen chronologisch zu bestimmen, gab die erste beachtenswerthe Kritik der verschiedenen auf Shakespeare's Namen getauften, mehr oder minder zweifelhaften Stücke, und lieferte eine mit vielen neuen Resultaten ausgestattete Uebersicht über die Geschichte des englischen Theaters nebst einer Abhandlung über Shakespeare's Verhältniß zu Ben Jonson. Malone's Urtheile leiden zwar an einer innern Unsicherheit und Zusammenhangslosigkeit: es fehlt ihm an Schärfe wie an Tiefe der Auffassung, an feinem Gefühl und poetischem Sinn; er hat daher noch kein Verständniß für die volle Schönheit der Shakespeare'schen Dichtung. Doch beweist sein Ausspruch: „Shakespeare stehe nicht nur höher als B. Jonson und Fletcher, die man seit der Restauration bis zum Ende des Jahrhunderts über ihn gestellt habe, sondern auch als alle dramatischen Dichter des Alterthums", zur Evidenz, wie sehr das Urtheil über Shakespeare sich seit Sam. Johnson geändert hatte.

Neben Malone in gleichem Geiste und Sinne arbeiteten Chalmers, Reed, Boswell u. A.; von **Chalmers**, dem Verfasser der ersten ausführlichen Biographie Shakespeare's nach Rowe, erschien 1805 eine neue Ausgabe, welche dieselben philologischen Principien befolgte, nach denen **Reed** die Johnson-Steeven'sche Ausgabe (1813 in 21 Bänden) und **J. Boswell** die Edition Malone's (1821, ebenfalls in 21 Bänden) überarbeiteten und mit einer Fülle von kritischem, historischem, literarischem Material be-

reicherten. Die letzteren beiden Ausgaben sind die vornehmsten unter jenen oben erwähnten Variorum editions. —

Neben diesen Arbeiten, welche vornehmlich der Herstellung eines authentischen Textes galten, förderten die veranstalteten Sammlungen von Stücken der Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger Shakespeare's (namentlich Dodsley's 1744 erschienene, mehrfach wieder aufgelegte und vermehrte Select Collection of old Plays etc.) und die Werke zur Geschichte der englichen Literatur (insbesondere Th. Wartons's History of English Poetry etc. Lond. 1774—81) das Verständniß des Zeitalters und Zeitgeistes, in welchem Shakespeare schrieb, und damit das Verständniß seines eignen Geistes. Denselben Dienst leisteten ihm die Versuche, seine Art zu charakterisiren durch eine eingehende Betrachtung der interessantesten und eigenthümlichsten seiner dramatischen Charaktere zur Anschauung zu bringen. William Richardson's Philosophical Analysis and Illustration of some of S.'s dramatic Characters (Lond. 1774) fand trotz der Schwäche des ästhetischen Urtheils und der breiten, moralisirenden Darstellung so viel Beifall, daß er damit einen neuen Zweig der Shakespeare-Literatur begründete, welcher in der ihm besonders günstigen nationalen Eigenthümlichkeit und Begabung des englischen Volks so kräftig Wurzel schlug, daß er bald zu einem großen und breiten Baume aufwuchs. Schon 1777 folgte M. Morgann's vortreffliches Essay on the Dramatic Character of Sir John Falstaff, ein Jahr später die Modern Characters from Shakespeare: Alphabetically arranged, die noch in demselben Jahre drei Auflagen erlebten, u. s. w.

Bis gegen das Ende des Jahrhunderts prävalirte indeß auf dem Theater noch immer das französische Drama und die italienische nach ähnlichen Principien gestaltete Oper neben den s. g. petites pièces, der Farce, den dramatischen und musicalischen entertainments 2c. Zum endlichen Siege des romantischen Geschmacks über den französisch-classischen, mit welchem die letzte Periode der Geschichte des Shakespeare'schen Dramas in England beginnt, wirkten neben dem mehr und mehr sich ausbreitenden und vertiefenden Verständniß Shakespeare's selbst verschiedene andre Umstände mit. Zunächst wohl die Romandichtung, welche seit Samuel Richardson's Epoche machenden und trotz der Länge und Breite seiner moralisirenden Darstellung mit größtem Beifall aufgenommenen Werken (Pamela 1740, Clarissa 1748) eine dem französischen Geschmacke gerade entgegengesetzte Richtung auf Einfachheit und Natürlichkeit in Stoff und Form einschlug, und durch Richardson's begabtere Nachfolger, Fielding, Smollet, Goldsmith, Sterne 2c. bald zur Lieblingslectüre der ganzen Nation erhoben ward. Sodann Thomas Percy's Reliques of Ancient English Poetry (1765), eine (später vielfach vermehrte) Sammlung alter englischer und schottischer Volks-

lieder, Balladen und Romanzen, besonders solcher, die mit Shakespeare'schen Stücken den gleichen Inhalt haben oder von ihm angeführt werden. Sie repräsentirten in einer andern Form das romantische Element der Shakespeare'schen Dichtung, und brachten es in dieser mehr volksthümlichen Gestalt dem Geiste des Volks näher. Vielleicht auch regten sie Mrs. Anna Radcliffe zu ihren Romandichtungen (Athlin und Dunbayne, die Sicilianerin ꝛc.) an, mit denen sie 1789 auftrat und entschieden Glück machte, und die im Gegensatz zu Richardson's, Fielding's u. a. Darstellungen bereits stark von dem romantischen Duft des Geheimnißvollen, Wunderbaren, Schaurigen durchweht erscheinen. Vielleicht jedoch hatte auch schon die deutsche Poesie, die unterdeß aufgeblüht war, Einfluß auf den englischen Geschmack zu üben begonnen. 1786 wenigstens war bereits Göthe's Werther in der Gestalt eines Trauerspiels (von Reynolds) auf die Bühne gebracht worden; 1790 gab die Zeitschrift, the Speculator, den Schluß des Clavigo; 1792 erschien eine Uebersetzung der Räuber; ihr folgten Uebersetzungen der Iphigenia (1793), der Emilia Galotti (1794), Don Carlos und Kabale und Liebe (1795), Fiesco (1796) u. s. w. Diese Thatsachen beweisen, daß die deutsche Sprache und Literatur in England Eingang gefunden, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß, vielleicht schon vor 1786, auch Lessing's dramaturgische Schriften mit ihrer vernichtenden Kritik des französisch-classischen Dramas den englischen Gelehrten und Kritikern bekannt geworden. Jedenfalls war es die deutsche Literatur, durch deren Einwirkung in der englischen Poesie ein neuer besserer Geist erwachte. Die ausgezeichnetsten Dichter der neueren Zeit, W. Scott, Th. Moore, Byron, Shelley, Coleridge, Wordsworth, Southey, Lamb ꝛc., bildeten sich mehr oder minder unter dem Einfluß deutscher Muster. Und an ihren, an Göthe's und Schiller's Werken, den Werken der nächsten Geistesverwandten Shakespeare's, entwickelte sich dann auf neuen Grundlagen das Urtheil der Nation über ihren größten Dichter, dessen Genius ihr hier unter andrer Gestalt von neuem entgegentrat. Man begann Shakespeare mit freierem Blicke anzusehen; man suchte ihn aus ihm selber, aus seiner Zeit und den Bedingungen seiner Existenz zu verstehen; man schob die alten ästhetischen Theorien endlich bei Seite und legte sich die Frage vor, ob es nicht noch andre, gleich berechtigte Formen und Formgesetze gebe als jene, nach denen das antike Drama sich gebildet und deren mißverstandene Anwendung das französische Drama geschaffen hatte. Jetzt erst gewann Shakespeare, auch im ästhetischen Urtheil, die volle rückhaltlose Anerkennung, die er in der Liebe des Volks längst besessen.

Zu diesem Umschwunge hatten ohne Zweifel A. W. Schlegel's „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur“ (Heidelberg, 1809 f.) beigetragen, wie die Engländer (Ch. Knight u. A.) ausdrücklich anerkennen.

Sie erschienen zwar erst 1815 in englischer Uebersetzung; aber von ihnen wahrscheinlich angeregt, jedenfalls in ihrem Geiste und Sinne hielt 1814 S. T. Coleridge (in der Surrey Institution) seine berühmten Vorträge über Shakespeare, die zwar erst 1836 (in Coleridge's Literary Remains), vollständig sogar erst 1849 (in den Notes and Lectures upon Shakespeare) gedruckt wurden, aber auf die Hörer schon einen so mächtigen Eindruck machten, daß von ihnen Ch. Knight eine neue Aera der Beurtheilung und Auffassung des Shakespeare'schen Dramas datirt. Mit dem neuen Geiste erwachte dann auch ein neues eifriges Studium Shakespeare's und seiner Zeit. Auf Francis Douce's Illustrations of Shakespeare and of Ancient Manners etc. (1807) folgte N. Drake's großes, vom gründlichsten Fleiße zeugendes Werk: Shakespeare and his Times, including the Biography of the Poet etc. (1817), später ergänzt durch seine Memorials of Shakespeare (1828). Der Archdeakon Nares gab 1822 a Glossary or a Collection of Words, Phrases, Names an Allusions to Customs, Proverbs etc., which have been thought to require illustration in the works of English authors, particulary Shakespeare and his contemporaries (neu aufgelegt und vermehrt von Halliwell und Wright, 1859) heraus, auf welchem Mrs. Cowden Clarke in ihrer verdienstlichen Concordance to Shakspeare (London 1844, 2. Aufl. 1848) weiterbaute. A. Skottowe in seinem Life of Sh., Inquiries into the Originality of his dramatic Plots and Characters, and Essays on the Ancient Theatres (1824) sichtete und ordnete von neuem das Material über Shakespeare's Leben und die Entstehung seiner Dramen. Zahllose Schriften und Journal-Artikel, — ich nenne nur Ch. Lamb's Essay on the Tragedies of Shakespeare etc., Th. Price's: The Wisdom and Genius of Shakespeare etc. (1838, 2te Aufl. 1853), W. Birch's Inquiry into the Philosophy and Religion of Shakespeare (1848), J. A. Halpin's The Dramatic Unities of Shakespeare etc. (1849) — erörterten Shakespeare's Styl, Geist und Charakter von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, während W. Hazlitt mit tiefdringendem Scharfblick und poetischem Verständniß die Versuche erneuerte, die zerstreuten Züge der dramatischen Charaktere Shakespeare's in Gesammtbildern zusammenzufassen. Seine Characters of Shakespeare's Plays (1817, 4. Aufl. 1848) und Mrs. Jameson's Shakespeare's Female Characters (1833, 3. Aufl. 1843) sind die schönsten Blüthen an jenem Zweige der englischen Shakespeare-Literatur, den W. Richardson gepflanzt hatte.

Gleichzeitig breitete sich die historische Forschung mit neuem Eifer über alle Objecte aus, die mit Shakespeare's Leben und Werken in Beziehung standen. Nach einander erschienen in den von mir schon erwähnten besondren Ausgaben die noch vorhandenen Dramen der bedeutendsten Vorgänger,

Zeitgenossen und Nachfolger Shakespeare's. An diese Sammlungen schlossen sich die Publicationen der Shakespeare-Society an, welche in mehr als 50 Bänden nicht nur eine Anzahl solcher Dramen, sondern auch andre, für die Geschichte der dramatischen Kunst wichtige, aber nur noch in wenigen Exemplaren vorhandene Werke wieder abdrucken ließ (1841 ff.). J. P. Collier's History of English Dramatic Poetry to the Time of Shakespeare and Annals of the Stage etc. (3 vols. Lond. 1831) vollendete Malone's Versuch einer Geschichte des Dramas im Zeitalter Shakespeare's, während seine Extracts from the Registers of the Stationers Company (1848) und die Herausgabe des Diary of Philip Henslowe (1845) zur näheren Bestimmung der Zeit, in der Shakespeare's und seiner Genossen Werke auf der Bühne erschienen, und seine Shakespeare Library, a Collection of the Stories etc. used by Sh. as the Foundation of his Plays (1840) zur Kenntniß der Quellen, aus denen Shakespeare die Sujets seiner Stücke entlehnte, bedeutend beitrugen. J. O. Halliwell stellte in seinem Life of Will. Shakespeare, Including many Particulars Respecting the Poet and his Family never before Printed (1848) in genauestem Abdruck alle die Documente zusammen, auf welchen unsre Kenntniß vom Leben und der Familie Shakespeare's beruht, und gab in seinem Dictionary of Old English Plays, existing either in Print or Manuscript from the Earliest Times to the Close of the 17th Century (1860) und seiner Hand-List of Books, Manuscript etc. Illustrative of the Life and Writings of Shakespeare (1859) ein vollständiges bibliographisches Verzeichniß aller der Schriften, die für die Geschichte Shakespeare's und seiner Dichtung von Wichtigkeit sind. In seinem neusten oben schon angeführten Werke: Illustrations of the Life of Shakespeare, London, 1874, veröffentlicht der unermüdliche Forscher einige neu aufgefundene Documente, welche zwar unsre so mangelhafte Kenntniß von Shakespeare's Persönlichkeit leider nicht erweitern, aber doch einige unsichre Punkte seines äußern Lebensverlaufs feststellen und für die Geschichte des Theaters seiner Zeit von Bedeutung sind. In Ch. Knight's Studies of Shakspere etc. (1849) endlich finden wir auch eine kurze Geschichte der Wandlungen und Fortschritte des ästhetischen Urtheils über Shakespeare, und W. S. Walker behandelte in seiner Schrift über „Shakespeare's Versification and its Apparent Irregularities“ (1854) zwar einen ganz speciellen, aber für die Textkritik wie für die Diction Shakespeare's bedeutsamen Gegenstand. —

Alle diese Werke erscheinen eingegeben von der innigsten Liebe und Verehrung für den großen Meister, aber auch durchdrungen von einem Geiste streng wissenschaftlicher Forschung, ruhiger Würdigung und sorgsamer Abwägung, der ebenso weit entfernt ist von einseitiger Vorliebe für die

Classicität der Alten wie für die Romantik des Mittelalters, nur bestrebt, Shakespeare aus ihm selbst zu verstehen und an seiner eignen Größe zu messen. In demselben Geiste sind auch die neueren Ausgaben der Werke Shakespeare's bearbeitet, welche seit Reed und Boswell in großer Anzahl erschienen. Ich berücksichtige von ihnen hier natürlich nur diejenigen, welche auf eigner Forschung, neuer Vergleichung der Principaleditionen und selbständiger Textkritik beruhen*). Die neueste derselben die s. g. Cambridge-edition: The Works of W. S. edited by W. G. Clark and J. Glover, 9. vols, Cambridge and London, Macmillan, 1863—66, nimmt das Princip der s. g. Variorum editions wieder auf, führt es aber maaß- und planvoller mit richtigerem Takt und schärferem Urtheil durch, so daß sie als die beste dieser so nützlichen und für ein eindrigendes Studium unentbehrlichen Art von Ausgaben angesehen werden kann. In gewissem Sinne greift auch S. W. Singer (The Works of W. S. with Notes, Original and Selected, 8 vols. Lond. 1826) auf ein älteres Princip zurück, indem er mit großer Freiheit überall emendirt und corrigirt, wo ihm der Text dem von ihm vorausgesetzten Gedanken des Dichters nicht zu entsprechen scheint. Da es ihm wenn nicht an kritischer, doch an dichterischer Begabung fehlt, so artet die Freiheit nicht selten in Willkühr aus. Auf den gerade entgegengesetzten Standpunkt stellte sich Ch. Knight, unter dessen mannigfaltigen Ausgaben besonders seine mit zahlreichen Illustrationen geschmückte s. g. Pictorial Edition (Lond. 1839—41) Beifall fand. Er hielt mit solcher Strenge an dem Text der alten Originalausgaben, namentlich der ersten Folioausgabe von 1623 fest, daß er deren zahlreiche Druckfehler und Textverstümmelungen, wo irgend möglich, zu conserviren und zu rechtfertigen suchte. Doch hat er sich das Verdienst erworben, daß er in seinen den einzelnen Stücken vorausgeschickten Abhandlungen gemäß den Principien der deutschen wissenschaftlichen Aesthetik sich bemüht, die innere ideelle Einheit in jedem Drama, die organische Verbindung aller Theile zu Einem harmonischen Ganzen nachzuweisen. J. O. Halliwell's Ausgabe (4 Vols. London, 1851), insbesondre seine große Prachtausgabe (15 Vols. Folio, Lond. 1853 ff.) zeichnet sich weniger durch treffende Textkritik als durch ein reiches Material historischer und literarischer Nachweisungen und durch große Correctheit und Schönheit des Drucks aus. An Ch. Knight ist unmittelbar J. P. Collier anzureihen. Auch er folgte in seiner Ausgabe: The Works of W. S. The Text Formed from an Entirely new Collation of the Old Editions: with the Various Readings, Notes, a

*) In Betreff dieser Ausgaben berufe ich mich auf den Aufsatz von F. A. Leo (Jahrb. d. deutschen Shakespeare-Gesellschaft I, 196 ff.), mit dem ich in allem Wesentlichen vollkommen übereinstimme.

Life of the Poet etc. (8 Vols. Lond. 1842 f.) so genau als möglich dem Texte der Originalausgaben, verfuhr indeß doch nicht ganz so exclusiv wie Knight und bewährte ein richtigeres Urtheil über den Werth der verschiedenen alten Editionen. Bei der großen Gelehrsamkeit, die ihm zu Gebote stand, bei der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit der er gearbeitet hat, ist es zu bedauern, daß es dem Kritiker Collier an feinem Stylgefühl und poetischem Sinn fehlt. Dieser Mangel äußerte sich in auffälligster Weise darin, daß er in der zweiten Auflage seiner Ausgabe (gleichzeitig in 8 Bänden und in 1 Bande 1853) plötzlich auf den gerade entgegengesetzten Standpunkt übersprang und alle die zum Theil zwar annehmbaren, zum größten Theil aber ganz willkührlichen und völlig unhaltbaren Correcturen aufnahm, die er in einem zufällig ihm zu Händen gekommenen Exemplar der Folioausgabe von 1632 gefunden haben wollte und für Verbesserungen eines um die Mitte des 17. Jahrhunderts thätigen, aus besseren Quellen, vielleicht aus den Original-Manuscripten Shakespeare's schöpfenden Mannes ausgab. Nachdem erwiesen ist, daß die angeblich von ihm entdeckten Documente, deren wir oben gedachten, in trügerischer Absicht von ihm selbst fabricirt sind, ist kaum noch zu bezweifeln, daß auch diese Correcturen, Bühnenanweisungen rc. nur von ihm selbst in jene Folioausgabe von 1632 eingefälscht wurden.

Vier Jahre später erschien der erste Druck von A. Dyce's Ausgabe: The Works of W. S. The Text revised etc. (8 vols. London, Chapman & Hall, 1857), in der er, die Verbesserungen des damals noch nicht entlarvten alten Correctors verwerfend, mit voller Strenge, wenn auch mit feinerem kritischen Tacte, noch an dem Grundsatze festhielt, nicht ohne dringende Noth den Text der alten Originaleditionen zu ändern. In der zweiten Auflage (8 vols. Lond. 1864) dagegen erklärt er ausdrücklich, sich von der Unrichtigkeit dieses in principieller Strenge unausführbaren Grundsatzes überzeugt zu haben. In dieser zweiten Auflage hat er nach dem Vorgange „der ausgezeichnetsten Gelehrten bei Herausgabe der Dramen des classischen Alterthums" keinen Anstand genommen, „die glücklichsten der Emendationen zu adoptiren, welche seit mehr als anderthalb Jahrhunderten von Männern größten Scharfsinns und tiefster Gelehrsamkeit vorgeschlagen worden, vorausgesetzt natürlich, daß solcher Abweichungen vom alten Text stets Erwähnung gethan werde". Dies ist m. E. das allein richtige Princip überall wo überhaupt eine Textkritik erforderlich ist, d. h. wo, wie bei Shakespeare's Werken, der Text augenfällig durch Schreib- und Druckfehler aller Art entstellt erscheint. Die Schwierigkeit ist nur, diejenigen Stellen, die einer Emendation bedürfen, überall mit Sicherheit herauszufinden und genau im Style, Geist und Charakter des Autors zu verbessern. Dazu

gehört, wie F. A. Leo bemerkt, bei einem Dichter von Shakespeare's Bedeutung nicht nur classische Bildung, Schärfe des Urtheils, gründlichstes und vielseitigstes Wissen und daraus hervorgehende Achtung vor den Quellen-Autoritäten, sondern auch die Fähigkeit, sich in die Gebilde des Dichters hineinzuleben, und hinreichende poetische Begabung, um für das so zum Leben Erstandene den entsprechenden Ausdruck zu finden. Dyce besitzt diese Erfordernisse in hohem Maaße, und die zweite Auflage seines Shakespeare dürfte daher für die beste unter den englischen Gesammtausgaben zu erachten sein. Ihr am nächsten kommt die fast gleichzeitig erschienene, in demselben Geiste gearbeitete Edition des Amerikaners R. G. White: The Plays of W. S., edited from the Folio of 1623, with Various Readings from all the Editions etc. (12 Vols. Boston, 1862 f.). Und würdig zur Seite tritt ihr die treffliche Ausgabe unsres eminenten deutschen Shakespeare-Kritikers N. Delius: Shakespeare's Werke, herausgegeben und erklärt (englischer Text mit deutschen Anmerkungen, Erläuterungen, Einleitungen rc., 7 Bände. Elberfeld 1854 ff., neue Ausg. 1864). —

Zum Schluß dieser Skizze der Geschichte Shakespeare's in England erwähne ich einer neuen großen Ausgabe seiner Werke, die vor Kurzem erst von dem ausgezeichneten amerikanischen Shakespeare-Gelehrten Horace Howard Furneß begonnen ist. Der Titel: „A new Variorum Edition of Shakespeare (Philadelphia, Lippincott, 1871) zeigt, daß sie auf das Princip der alten Variorum editions gegründet ist. Aber sie unterscheidet sich von den Ausgaben Reed's und Boswell's auf das Vortheilhafteste durch die große kritische Sorgfalt, mit welcher der Text hergestellt ist, wie durch die Fülle des wohlgesichteten, bis in die neueste Zeit hinaufreichenden Materials von Conjecturen, Emendationen, historischen, literarischen und ästhetischen Erläuterungen, das sie bietet. Sie ist zugleich die erste englische Ausgabe, welche den Ergebnissen der deutschen Shakespeare-Studien seit Lessing neidlose Anerkennung zollt und mit Sorgfalt und Verständniß aus der deutschen Shakespeare-Literatur das Beste und Gediegendste aufgenommen hat. Das Werk ist so großartig angelegt, daß bisher leider nur erst zwei Bände erschienen, welche den beiden Tragödien Romeo und Julie und Hamlet gewidmet sind. — Mehr noch als dieß große Unternehmen, das den verdienten Beifall reichlich gefunden hat, zeugt für die Liebe und Verehrung, mit welcher nicht nur die englischen Gelehrten, sondern die große Mehrheit der Gebildeten englischer Nationalität an ihrem großen Dichter hängt, die Gründung einer „Neuen Shakespeare-Gesellschaft, (die ältere, von Collier gestiftete, konnte sich nicht halten), welche auf Anregung des rühmlichst bekannten Kenners der älteren englischen Literatur F. J. Furnivall vor zwei Jahren (1874) in's Leben getreten ist, und seitdem bereits mehrere für die Shakespeare-Forschung höchst

förderſame Schriften publicirt hat. Auch hier wiederum begegnen wir der erfreulichen Erſcheinung, daß auch die deutſchen, auf das gleiche Ziel gerichteten Beſtrebungen von dem Gründer wie von den bedeutendſten engliſchen Mitgliedern der Geſellſchaft gebührend anerkannt und berückſichtigt werden. —

Die Punkte, an welchen die deutſche Forſchung und das deutſche Urtheil in die Geſchichte des Shakeſpeare'ſchen Dramas eingriff, habe ich bereits angedeutet. Ich vervollſtändige ſie durch einen kurzen Ueberblick über die Umſtände und Ereigniſſe, unter deren Einfluſſe Shakeſpeare nicht nur in Deutſchland bekannt, ſondern allmälig eingebürgert, nationaliſirt, zu einem deutſchen Dichter von höchſter Wirkung und Bedeutung ward*).

Um dieſelbe Zeit, als Shakeſpeare in London bekannt zu werden anfing, um 1589, drang zuerſt der Ruf von der Trefflichkeit des engliſchen Theaters bis nach Deutſchland, beſonders durch Berichte deutſcher Reiſenden aus den höheren Ständen, wie Graf Friedrich von Mömpelgardt (ſpäter Herzog von Würtemberg), der 1589 in England war, Prinz Ludwig von Anhalt, der 1593, Paul Hentzner, Begleiter eines Barons von Rehdinger, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Prinz Otto von Heſſen, der 1611 in London weilte und der unter andern Hofluſtbarkeiten auch der Aufführung von Shakeſpeare's Sturm und Wintermärchen beiwohnte. Die Bekanntſchaft erregte wahrſcheinlich den Wunſch, die ſo geprieſenen Dramen in Deutſchland ſelbſt aufgeführt zu ſehen, und die Schauſpieler mochten ihrerſeits, theils um des Gewinns willen, theils aus Wanderluſt ſolchen Wünſchen gern willfahren. (Schon 1585 begleitete eine Schauſpielertruppe den Grafen Leiceſter auf ſeiner Reiſe nach Holland). Bereits 1603 finden wir daher engliſche Muſiker und Schauſpieler am Hofe zu Stuttgart. Um dieſelbe Zeit erſchienen engliſche „Inſtrumentiſten“, die aber (wie Cohn nachweiſt) ohne Zweifel zugleich Schauſpieler waren, am ſächſiſchen und nachmals am brandenburgiſchen Hofe. Später (ungefähr zwiſchen 1615 und 1625) kam über Holland und Friesland eine andre, wie es ſcheint, größere, vollſtändige Schauſpielergeſellſchaft nach Deutſchland, verſehen mit einem franzöſiſchen Geſandtſchaftspaſſe, welcher die vier Hauptmitglieder derſelben mit Namen nennt und ihre Abſicht ausſpricht, nicht nur Muſik, ſondern auch alle Arten von Dramen, „commédies, tragédies et histoires“, aufzuführen. Daß dieſe engliſchen Schauſpieler Beifall fanden, und daß die Bekanntſchaft mit dem engliſchen Drama zur Weiterbildung des

*) Für dieſen Ueberblick berufe ich mich auf A. Koberſtein: Vermiſchte Aufſätze zur Literaturgeſchichte und Aeſthetik, Leipzig 1858; W. Fürſtenau: Zur Geſchichte der Muſik und des Theaters, Dresden, 1861; K. Elze: Die engliſche Sprache und Literatur in Deutſchland, Dresden, 1864; R. Köhler: Kunſt über alle Künſte, ein bös Weib gut zu machen. Eine deutſche Bearbeitung von Shakeſpeare's Taming of the Shrew etc., Leipzig, 1864; und insbeſondere auf A. Cohn: Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth Century etc. London, 1865.



deutschen mitwirkte, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Es ergiebt sich nicht nur aus den (von Cohn angeführten) Versen eines Frankfurter Poeten vom J. 1615, sondern schon aus dem Umstande, daß mit der Zeit die englischen Schauspielerbanden immer länger weilten und, durch deutsche Elemente verstärkt, allgemach ganz Deutschland (die Rheingegenden, Braunschweig, Hessen, Brandenburg, Sachsen, Ost- und Westpreußen, Oestreich, Steiermark) durchzogen.

Aus diesen Thatsachen erklärt sich eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem englischen und dem deutschen Drama, die zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts hervorzutreten beginnt. Unter den Schauspielen des Herzogs Julius von Braunschweig, die 1594 im Druck erschienen, haben zwei Komödien unverkennbare Aehnlichkeit mit Shakespeare's Viel Lärmen um Nichts und den Lustigen Weibern von Windsor, wahrscheinlich indeß nur, weil beide Dichter aus denselben Quellen schöpften und der Herzog im englischen Style schrieb. Zweifelhafter ist es, ob nicht Jakob Ayrer (gest. um 1618) in seiner „Geschichte der schönen Phänicia" und seiner „Tragödie von Juliet und Hypolyta" Shakespeare's Viel Lärmen um Nichts und Die beiden Edelleute von Verona vor Augen hatte. Ich glaube indeß, daß auch bei diesen Stücken (wie offenbar bei seiner Komödie „von der schönen Sidea" im Verhältniß zu Shakespeare's Sturm) die Verwandtschaft nur auf der Gleichheit des aus italienischen Novellen entlehnten Stoffes beruht. Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Andreas Gryphius (1616—64) in seiner „Absurda Comica oder Herr Peter Squenz" die Handwerkerscenen im Sommernachtstraum nicht nur vor Augen gehabt, sondern entschieden nachgeahmt hat (wie Halliwell: An Introduction to Shakespeare's Midsummer-Night's Dream, Lond. 1841, dargethan). Gryphius wurde wahrscheinlich durch die wandernden englischen Schauspielertruppen, mittel- oder unmittelbar, ganz oder zum Theil, mit dem Sommernachtstraum bekannt. Denn es steht jetzt (durch Cohn's Ermittelungen) fest, daß von ihnen im Jahre 1611 am Hofe des Administrators des Bisthums Magdeburg zu Halle der Kaufmann von Venedig und im Jahre 1626 zu Dresden (unter 25 verschiedenen englischen Stücken) Shakespeare's Hamlet, Romeo und Julie, Lear, und Julius Cäsar (?) aufgeführt wurden. Höchst wahrscheinlich haben auch die Verfasser der „sehr lamentablen Geschichte von Tito Andronico" (in der Ausgabe der „Englischen Komödien und Tragödien" von 1630) und der „Unschuldig beschuldigten Innocentia" (in der Ausgabe derselben Sammlung von 1670) Shakespeare's Titus Andronicus und Cymbeline benutzt. Und ohne Zweifel ist „Der bestrafte Brudermord oder Prinz Hamlet" (erst 1779 in der „Olla Potrida" gedruckt, aber nach Cohn von der Veltheim'schen Truppe, die 1665 auftrat, auf die Bühne gebracht) so wie die „Kunst über alle Künste, ein bös Weib gut zu machen" (aus dem Jahre 1762, Köhler a. a. O.) nur eine freie Bearbeitung des Hamlet

und der Zähmung einer Widerspenstigen. Ein drittes Beispiel dieser Art von „Einführung" Shakespeare's in Deutschland ist die Bearbeitung von Romeo und Julie, die Cohn in genauem Abdruck mittheilt. Im Grunde jedoch kann man kaum behaupten, daß durch diese Arbeiten Shakespeare dem deutschen Publikum bekannt geworden sei. Den genannten Dramen, insbesondre den beiden Tragödien, ist aller poetische Duft abgestreift, die Darstellung ist unerträglich breit, die zahlreich eingeschobenen moralisirenden Betrachtungen ersticken das Interesse an den Charakteren wie an der Handlung, die Diction ist fast überall höchst prosaisch, in Ausdruck und Versbau macht sich bereits französischer Einfluß geltend, — kurz die Bearbeitungen verhalten sich zu den Originalen wie die Caricatur zum Porträt.

Kein Wunder daher, daß Shakespeare's Name — der ohnehin von den Bearbeitern nicht genannt ward — während des 17. Jahrhunderts in Deutschland so gut wie unbekannt war. Denn daß Morhof (in seinem „Unterricht von der deutschen Sprache" 1682) und Benthem (in seinem einige Jahre später erschienenen „Englischen Schul- und Kirchenstaat") ihn nur kurz und obenhin erwähnen, beweist schon, daß sie wenig oder nichts von seinen Dichtungen kannten; und wenn Berthold Feind (1678—1723) von „dem berühmten englischen Tragicus Shakespeare" spricht und viel Gutes zu sagen weiß, so hatte er ihn wahrscheinlich nur auf seinen Reisen in England kennen gelernt. Noch 1740 und 41 nennt Bodmer (in zweien seiner kritischen Abhandlungen) den Dichter des Sommernachtstraums „Saspar" und das zweite Mal „Sasper", und wenn auch diese Entstellung kein Zeichen von Unwissenheit, sondern, wie K. Elze (Jahrb. der d. S.-G. I, 338) will, nur eine ungeschickte Verdeutschung des Namens ist, so deutet doch der Inhalt seiner Abhandlungen ziemlich klar an, daß er Shakespeare eben nur als Verfasser des Sommernachtstraums kannte. In demselben Jahre erschien zwar die erste eigentliche Uebersetzung eines Shakespeare'schen Stücks; sie führt den Titel „Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Trauer-Spiels von dem Tode des Julius Cäsar. Aus dem Englischen Werke des Shakespear. Berlin, 1741", und war von C. W. von Bork, dem verdienten preußischen Staatsminister, verfaßt. Allein sie bewegt sich durchgängig in den schwerfälligsten Alexandrinern mit den gezwungensten Reimen, und liefert einen sprechenden Beweis von der damals herrschenden Ungelenkigkeit und Geschmacklosigkeit des deutschen Ausdrucks. Keinen bessern Erfolg hatte die Uebersetzung eines Ungenannten von Romeo und Julie in den „Neuen Probestücken der Englischen Schaubühne" (Basel, 1758).

Erst Lessing eröffnete dem deutschen Geiste das Verständniß des großen, ihm so nahe verwandten britischen Dichters. Schon in seiner „Theatralischen Bibliothek" (1754 ff.) hatte er erklärt: er wolle lieber den

Kaufmann von Venedig gemacht haben, den Niemand kenne, als den sterbenden Cato (Addison's), den alle Welt bewundre. Indeß erst in den „Literatur-Briefen" (1759) begann er seinen lang vorbereiteten Feldzug gegen das französische Theater und dessen vermeintliche Classicität. Wie in England, so war auch in Deutschland unter französischem Einfluß durch Martin Opitz und seine Nachtreter allgemach die Meinung zur Herrschaft gelangt, als sei das antike Drama, insbesondere die Tragödie, das absolute Musterbild der dramatischen Poesie. Auf diesen Grundsatz hatte Gottsched seinen kritischen Thron errichtet, auf ihn stützte er sein Unternehmen (das Breitinger und Bodmer vergeblich bekämpften), durch sklavische Beobachtung der Regeln und Nachahmung der angeblichen Meisterwerke der Franzosen das deutsche Theater auf die Höhe der Kunst zu heben. Dagegen erklärte Lessing: es wäre zu wünschen gewesen, daß der Hr. Prof. Gottsched sich niemals mit dem Theater vermengt hätte. Denn seine vermeinten Verbesserungen beträfen entweder entbehrliche Kleinigkeiten oder seien wahre Verschlimmerungen, und die Schöpfung eines neuen französirenden Theaters, die er seinen schwachen Kräften zugetraut, sei der deutschen Denkungsart durchaus nicht angemessen. Er hätte vielmehr aus unsren alten dramatischen Stücken, die er vertrieb, hinlänglich abmerken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer als der Franzosen einschlagen, daß wir in unsren Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken gebe, daß das Große, Schreckliche, Melancholische besser auf uns wirke als das Artige, Zärtliche, Verliebte, und daß uns zu große Einfalt mehr ermüde als zu große Verwickelung. Es würde mithin weit besser gewesen sein, wenn man die Meisterstücke Shakespeare's mit einigen bescheidenen Veränderungen den Deutschen übersetzt hätte, als sie mit Corneille und Racine bekannt zu machen. Das Volk würde mehr Geschmack an ihnen gefunden, und Shakespeare uns ganz andre Genies erweckt haben als jene Franzosen. Denn nur von einem Genie könne ein Genie entzündet werden, und am leichtesten von so einem, das Alles bloß der Natur zu verdanken scheine und durch die mühsamen Vollkommenheiten der Kunst nicht abschrecke. Selbst gegen die Muster der Alten gestellt, sei Shakespeare unendlich größer und tragischer als Corneille, obgleich dieser die Alten sehr wohl und jener sie fast gar nicht gekannt habe. Nicht in der mechanischen Einrichtung, wie Corneille, aber im Wesentlichen komme ihnen Shakespeare näher. Denn er erreiche den Zweck der Tragödie fast immer, so sonderbare und ihm eigene Wege er auch wähle, der Franzose dagegen fast niemals, obgleich er die gebahnten Wege der Alten betrete 2c.

Die letztere Behauptung führte Lessing in seiner „Hamburgischen Dramaturgie" (1767 f.) näher aus. Hier bewies er, daß „keine Nation die

Regeln des alten Dramas mehr verkannt habe als gerade die Franzosen", indem sie „einige beiläufige Bemerkungen, die sie über die schickliche Einrichtung des Dramas bei dem Aristoteles fanden, für das Wesentliche genommen und dafür das Wesentliche durch allerlei Einschränkungen und Deutungen so entkräftet haben, daß nothwendig nichts andres als Werke daraus entstehen konnten, die weit unter der höchsten Wirkung blieben, auf welche der Philosoph seine Regeln calculirt hatte". Hier erklärte er, was Aristoteles unter dem eigenthümlichen Zweck der Tragödie verstanden habe, und erläuterte mit seinem unwiderstehlichen Scharfsinn und in seiner ebenso unwiderstehlichen Darstellungsweise den Begriff des Mitleids, der Furcht und der Reinigung dieser Leidenschaften, in welche Aristoteles den Zweck der Tragödie setze. Hier zeigte er, daß Corneille und Racine, Crebillon und Voltaire in Wahrheit keine tragischen Dichter seien, daß sie wenig oder nichts von Dem haben, was den Sophokles zum Sophokles, den Euripides zum Euripides, den Shakespeare zum Shakespeare mache, daß diese selten, aber jene desto öfter mit den Forderungen des Aristoteles in Widerspruch seien. Hier vertheidigte er die unter gewissen Bedingungen zulässige Mischung des Tragischen und Komischen, und wies nach, daß es nur auf diejenige Einheit der Zeit und des Orts ankomme, welche eine Folge der Einheit der Handlung sei, nicht auf eine äußere, nach Stunden oder Ellen gemessene, und daß daher, wenn die Einheit der Handlung, „der Fortgang derselben Begebenheit durch alle Schattirungen des Interesses", einen Wechsel von Zeit und Ort verlange, dieser Wechsel gerade ebenso nothwendig sei wie die französische willkührlich angenommene oder die griechische durch den Chor geforderte Stabilität.

Während so Lessing den nächstliegenden Weg, um Shakespeare in Deutschland einzuführen, den Weg der Kritik, der Läuterung des ästhetischen Urtheils, einschlug, betrat bald darauf Wieland den zweiten Pfad, der zu demselben Ziele zu führen versprach. Wahrscheinlich durch Lessing und die englischen Kritiker angeregt, übersetzte er nach einander 22 Shakespeare'sche Stücke (8 Bde., Zürich, 1762—66). Dies war ein Ereigniß für die Geschichte der deutschen Literatur, dessen Bedeutung wiederum Niemand besser als Lessing zu würdigen wußte. Wieland urtheilte zwar über Shakespeare noch im Sinne Pope's und der damaligen englischen Kritiker; er meinte, daß er bei vielen großen Schönheiten auch ebenso große Mängel habe, daß er „in Absicht des Ausdrucks nicht bloß roh und incorrect", sondern auch „an tausend Orten hart, steif, schwülstig, schielend sei" u. s. w. Auch ist seine Uebersetzung keineswegs vollkommen: abgesehen von einzelnen Mängeln, zeigt sie auch im Ganzen Shakespeare's Genius nicht in seiner wahren Gestalt, schon darum nicht, weil sie durchweg in Prosa abgefaßt ist.

Dennoch hatte Lessing Recht, wenn er behauptete: man hätte von diesen Fehlern nicht so viel Aufhebens machen sollen; denn „das Unternehmen war schwer, ein jeder Andre als Hr. Wieland würde in der Eile noch öfter verstoßen und aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit noch mehr überhüpft haben, aber was er gut gemacht hat, wird schwerlich Jemand besser machen". Eschenburg that daher ganz recht daran, daß er bei seiner Uebertragung der „Sämmtlichen Shakespeare'schen Schauspiele (erste Ausg. 1775—77) die Wieland'sche zu Grunde legte und nur deren Mängel, so gut er konnte, zu beseitigen suchte: nahm doch selbst ein Meister wie Schlegel einzelne Stellen (z. B. das Handwerkerspiel im Sommernachtstraum) aus ihr auf, weil er sich nicht getraute, sie besser wiederzugeben.

Diese erste, billigen Ansprüchen genügende Uebersetzung bahnte dann auch dem Shakespeare'schen Drama den Weg auf die Bühne. Es waren Bearbeitungen der Wieland-Eschenburg'schen Texte, in denen Schröder, einer der größten Meister der deutschen Schauspielkunst, seit den siebziger Jahren Shakespeare'sche Stücke anfänglich mit ziemlich starken Abänderungen, später mehr in unverfälschter Gestalt dem deutschen Publikum vorführte. Damit war der dritte Weg betreten, der Hauptweg, um Shakespeare's Dichtungen dem deutschen Volke bekannt zu machen. Sie wurden mit einem Beifall aufgenommen, der an Enthusiasmus gränzte, und verbreiteten in immer weiteren Kreisen eine poetische Stimmung, welche unsern eignen gleichzeitig auftretenden dramatischen Meisterwerken den Zugang zum Herzen des deutschen Volks erleichterte.

In den ästhetischen und literarischen Kreisen dagegen war durch die Bekanntschaft mit Shakespeare zunächst eine „Gährung des Geschmacks" eingetreten, die Lessing vortrefflich schildert, wenn er (im letzten Stück der Hamb. Dramaturgie) bemerkt: „Das Vorurtheil unsrer Dichter, als heiße, den Franzosen nachahmen, ebenso viel als nach den Regeln der Alten arbeiten, konnte nicht ewig gegen unser Gefühl bestehen. Dieses ward glücklicher Weise durch einige englische Stücke aus seinem Schlummer geweckt, und wir machten die Erfahrung, daß die Tragödie noch einer ganz andern Wirkung fähig sei als ihr Corneille und Racine zu ertheilen vermocht haben. Aber geblendet von diesem plötzlichen Strahle der Wahrheit prallten wir gegen den Rand eines andern Abgrunds zurück. Den englischen Stücken fehlten zu augenscheinlich gewisse Regeln, mit denen uns die französischen so bekannt gemacht hatten. Was schloß man daraus? Dieses: daß sich auch ohne diese Regeln der Zweck der Tragödie erreichen lasse, ja daß diese Regeln wohl gar Schuld sein könnten, wenn man ihn weniger erreiche. Und das hätte noch hingehen mögen. Aber mit diesen Regeln fing man an alle Regeln zu vermengen, und es überhaupt für Pedanterie zu erklären, dem

Genie vorzuschreiben, was es thun und was es nicht thun müsse. Kurz, wir waren auf dem Punkte, uns alle Erfahrungen der vergangenen Zeit zu verscherzen und von den Dichtern lieber zu verlangen, daß Jeder die Kunst auf's Neue für sich erfinden solle". — In der That, während die Mitarbeiter der „Bibliothek der schönen Wissenschaften" als „wohltemperirte Menschen" mit einem „hohen Grade moralischer Bildung" das regelrechte französische Drama hartnäckig vertheidigten und behaupteten, es wäre besser gewesen, Shakespeare unübersetzt zu lassen, erklärte Gerstenberg in seinem „Etwas über Shakespeare" (1766) die Aristotelische Poetik für „ein ziemlich obenhin gedachtes oder doch nach sehr precären Prämissen gearbeitetes Werk", welches die dramatischen Gesetze nicht „aus der Natur des menschlichen Verstandes", sondern aus der griechischen von Alters her sanctionirten „Theaterempirie" geschöpft habe, und rühmte Shakespeare's Dramen, obwohl sie „kein Ganzes ausmachten", als „lebende Gemälde der sittlichen Natur von der unnachahmbaren Hand eines Rafael". Und während noch Weiße aus Romeo und Julie ein regelrechtes französisches Conversationsstück herausarbeitete, schickten Gerstenberg, Leisewitz, Lenz und ihre Nachfolger Dramen in die Welt, in in denen sie nicht nur allen Regeln, sondern der Kunst selbst Hohn sprachen. Der falsche Gegensatz zwischen Kunst und Natur übte wie auf die Kritik, ie auch auf die Production einen verderblichen Einfluß, und die einseitige Nachahmung der gepriesenen Shakespeare'schen „Natürlichkeit" und „Freiheit" führte bald zu Ausbrüchen brutaler Roheit und launenhafter Willkühr. Selbst Herder stimmte, zum Theil wenigstens, in den Ton dieser Shakespeare-Verehrer ein. Sein Aufsatz über Shakespeare (in den „Fliegenden Blättern von deutscher Art und Kunst" 1773, WW. in 12, Bd. XX, S. 271 ff.) ist im Grunde nur ein Strom subjectiver Herzensergießungen, der zwar manchen tiefsinnigen, Herder's würdigen Gedanken mit sich führt, vornehmlich aber doch nur in glänzenden Bildern und Gleichnissen Shakespeare's „Naturkraft", die „Wahrheit" seiner Darstellung, seine Schöpfergröße, seine Welt umfassende Universalität preist, ohne auf den eigenthümlichen Charakter seiner Dichtung und seines dramatischen Styls einzugehen. Was Herder über die Entstehung des Theaters im Norden und in Griechenland sagt, ist historisch ungenügend, und erklärt nicht hinlänglich die daraus abgeleitete Verschiedenheit des Shakespeare'schen und des antiken Dramas. Dagegen ist es eine treffende tiefgreifende Bemerkung, die Herder gelegentlich einflicht, daß es zur Wahrheit der Begebenheiten, wie sie Shakespeare darstelle, gehöre auch Ort und Zeit jedesmal zu idealisiren, damit sie mit zur Täuschung beitrügen". Und ebenso feinsinnig weist er hin auf „das Individuelle jedes Stücks", auf die „einzelne Hauptempfindung, die jedes Stück beherrscht und wie eine Weltseele durchströmt". In der That idealisirt Shakespeare

Ort und Zeit, während sie das griechische und classisch-französische Drama in natürlicher Realität stehen läßt; in der That „individualisirt" er nicht nur die handelnden Charaktere sondern jedes Stück; — und darin dürfte der letzte Grund der Differenz zwischen ihm und den Alten in der Gestaltung des dramatischen Stoffs liegen. —

Goethe nennt diesen Aufsatz Herder's „ ein treues Summarium alles dessen, was damals in jenem lebendigen Vereine (in dem Kreise von „heißblütigen rheinischen Gesellen", die ihn in Straßburg umgaben) über Shakespeare gedacht, gesprochen und verhandelt worden". Im Urtheil über ihn, in der Begeisterung für ihn mochte er mit Herder, Lenz ꝛc. vollkommen übereinstimmen. Wenigstens erklärt er später noch (im Wilhelm Meister): „Ich erinnere mich nicht, daß ein Buch, ein Mensch oder irgend eine Begebenheit des Lebens so große Wirkungen auf mich hervorgebracht hätten als Shakespeare's Stücke: sie scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu sein, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekannt zu machen" u. s. w. Aber bei ihm blieb es nicht beim blinden Enthusiasmus, und sein angeborenes Schönheitsgefühl wie das Maaßvolle seiner eignen Natur schützte ihn vor den Extravaganzen eines Lenz und andrer heißblütiger Gesellen. Die Blicke in Shakespeare's Welt reizten ihn nur — wie er selbst sagt — „in der wirklichen Welt schnellere Fortschritte zu thun, sich in die Fluth der Schicksale zu mischen, und dereinst aus dem großen Meere der wahren Natur wenige Becher zu schöpfen und sie von der Schaubühne dem lechzenden Publikum des Vaterlandes auszuspenden". Der erste Becher aus diesem Meer der wahren „Natur" war sein Götz von Berlichingen (1773). Während in Lessing's Minna von Barnhelm (1767) und Emilia Galotti (1772), trotz ihrer nahen Beziehungen zu Shakespeare doch noch ein classischer Zug in der Physiognomie des Ganzen hervortritt, weht im Götz gleichsam rein Shakespeare'sche Luft uns an. Dennoch ist das Stück keine bloße Nachahmung, dennoch ist es im Grunde Goethe's volles Eigenthum, weil trotz aller Verwandschaft in der Wahl und Behandlung des Stoffes, in der Sprache und Charakteristik, nicht nur ein andres Gesetz der Composition und eine abweichende Auffassung des Tragischen, sondern überhaupt ein andrer Geist in ihm waltet, ein andrer Styl sich geltend macht. Noch klarer tritt dies in den nächstfolgenden Dichtungen, in Werther's Leiden, Clavigo, Stella, Egmont hervor.

Minna von Barnhelm, Emilia Galotti und Götz von Berlichingen sind die ersten glänzenden Sterne am Himmel unsrer classischen Dichtung. Bald schlossen sich ihnen Schiller's Erstlingswerke, die Räuber, Fiesco, Kabale und Liebe, an. Schon Gerstenberg's Ugolino hatte auf den vierzehnjährigen Knaben einen großen, bleibenden Eindruck gemacht. Später

wurden Lessing's Dramen, Maler Müller's Gedichte und Leisewitz's Julius von Tarent (1776) seine Lieblingslectüre. Besonders aber entzückte ihn Göthe's Götz. Um dieselbe Zeit (1775—76) wurde er mit Shakespeare bekannt; und obwohl ihn (wie Abel erzählt) anfänglich „Shakespeare's Kälte und Unempfindlichkeit, die ihn erlaubte im höchsten Pathos zu scherzen, empörte", so ward er doch von dessen Dichtungen nach seinem eignen Ausdruck „wie von einem gewaltigen, Felsen stürzenden Strome ergriffen, und seinem ganzen Talente die entschiedene Richtung auf das Dramatische gegeben". Und in seiner Selbstkritik über die Räuber erklärt er: „Wenn man es dem Verfasser nicht an den Schönheiten anmerkt, daß er sich in seinen Shakespeare vergafft hat, so merkt man es desto gewisser an den Ausschweifungen." —

Mit welchem jubelnden Beifall, mit welcher Begeisterung, namentlich von der deutschen Jugend Schiller's wie Göthe's Erstlingswerke aufgenommen wurden, ist eine bekannte Thatsache. Lessing's Prophezeihung hatte sich vollständig erfüllt: Shakespeare's Genius hatte uns ganz andre, dem deutschen Wesen viel näher stehende Genien geweckt als die Alten und die französischen s. g. Classiker vermocht hatten. Es war Shakespeare's Geist, von welchem die ersten Blüthen unsrer wiedererstehenden, mit besserem Rechte „classisch" genannten Dichtkunst befruchtet wurden; es war die Shakespeare'sche Dichtung, von der die große Umwälzung des Geschmacks im Gebiete der ästhetischen Kritik wie der poetischen Production ihren Anstoß erhielt, die dem neugebornen Kinde der Poesie die erste Erziehung und Bildung gab, von der eine bestimmte Richtung unsrer gesammten Literatur, jenes Streben nach Naturgemäßheit und Naturwahrheit, nach Individualität und Volksthümlichkeit, ausging. Man kann daher mit Recht das erste Stadium in der Entwickelung unsrer classischen Dichtkunst bis zur Rückkehr Göthe's aus Italien die Shakespeare-Epoche nennen.

Die Wendung, welche im zweiten Stadium derselben eintrat, hatte ihren Grund in dem verschiedenen Charakter Göthe's und Schiller's und der dadurch bedingten verschiedenen Wirkung Shakespeare's auf sie. Während Göthe und seine Genossen vorzugsweise von der „Natürlichkeit" der Shakespeare'schen Darstellung, von der frappanten, lebensvollen Zeichnung des Einzelnen, von der tiefen psychologischen Wahrheit seiner Charakteristik hingerissen wurden, ward Schiller fast mehr noch ergriffen von dem mächtigen ethischen Pathos und dem Ideenreichthum der Shakespeare'schen Dichtungen, den er anfänglich mehr ahnte als erkannte, weil Shakespeare, wie er ihm vorwarf, seine Ideen unter der Fülle des Individuellen zu sehr verborgen habe. Aus diesem Gegensatze erklärt es sich, daß Göthe'n der „himmlische Genius", den er in Shakespeare gefunden, allgemach eine

„dämonische Erscheinung“ und in demselben Grade unbequem, mißfällig wurde, in welchem das lyrische Pathos der Jugend dem plastischen bildnerischen Zuge seines Wesens — der ihn so lange zweifeln ließ, ob er nicht zum Maler geboren sei — zu weichen begann; daß er demgemäß, mit der Ausbildung dieses Elements auf der italienischen Reise der antiken Kunst und Poesie seine Begeisterung zuwandte und sich gratulirte, in Götz und Egmont Shakespeare „sich ein für allemal vom Halse geschafft zu haben“; ja daß er keinen Anstand nahm, Romeo und Julie durch eine Bearbeitung für das weimarische Theater nach den classisch-französischen Prinzipien zu verunstalten. Erst in seinen letzten Lebensjahren befreundete er sich wieder mit dem alten Jugendliebling, nahm seine Irrthümer zum Theil zurück, und empfahl ihn wieder Lesern, Dichtern und Schauspielern als das beste Mittel „ihre Fähigkeiten aufzuschließen“. Schiller dagegen sprach, je älter er ward, mit desto größerer Anerkennung von Shakespeare. In einem Briefe an Göthe (gegen Ende 1797, Briefwechsel III, 290) rühmt er insbesondre die acht Stücke, „die den Krieg der zwei Rosen abhandeln“, namentlich Richard III als „die erhabenste Tragödie, die er kenne“, und meint, „es wäre wahrhaftig der Mühe werth, diese Suite von Stücken mit aller Besonnenheit, deren man jetzt fähig ist, für die Bühne zu behandeln: eine Epoche könnte dadurch eingeleitet werden“. Schiller hatte zwar schon im Don Carlos ebenfalls dem antiken Drama sich genähert. Allein diese Annäherung ging bei ihm nicht von der Göthe'schen Neigung zum Plastisch-Idealen, sondern von der tief in seiner Natur liegenden Richtung auf das Ethisch- und Philosophisch-Ideale aus, und darum strebte er stets nur nach einer Vermittelung des antiken mit dem modernen Drama, nicht nach einer Antikisirung des letztern. Das moderne Drama aber fiel ihm in Eins zusammen mit dem Shakespeare'schen, — d. h. Shakespeare blieb in Schiller's dramatischer Production fortwährend ein bedeutsam mitwirkender Factor.

Das Jahr 1796—97, mit welchem Schiller sich wieder entschieden der dramatischen Dichtung in der bezeichneten Tendenz zuwendete, wurde auch noch von andrer Seite her wichtig für die Geschichte Shakespeare's in Deutschland. Nachdem A. W. Schlegel in den Horen 1796 die ersten Proben seiner Uebersetzung Shakespeare's mitgetheilt und mit siegreichen Gründen den Vers im Drama vertheidigt hatte, erschien seit 1797 (bis 1810) seine unübertroffene und vielleicht unübertreffliche Uebersetzung von 17 Shakespeare'schen Dramen, die erste, in welcher mit genialer Gewandtheit nicht nur der Shakespeare'sche Gedanke, sondern auch die eigenthümliche Form desselben, der Styl Shakespeare's in allen seinen charakteristischen Wendungen und Metamorphosen, nachgebildet war. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß diese Uebersetzung vornehmlich es war, die den

größten dramatischen Dichter Englands zum geistigen Eigenthum der deutschen Nation erhoben, ihn gleichsam nationalisirt, verdeutscht hat im eigentlichsten Sinne des Worts, ein Verdienst, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Tieck im Verein mit jüngern Freunden hat sie, wenn auch keineswegs mit gleicher Meisterschaft, doch immerhin in würdiger Weise vollendet.

Nicht nur Tieck, sondern auch Schlegel gehörte bekanntlich zu den s. g. Romantikern. Seine Uebersetzung war eine Frucht dieses neuen Zweiges am Baume der deutschen National-Literatur, ebenso sehr ein Erzeugniß der romantischen Schule wie hebende Folie derselben und Stützpunkt ihres Einflusses. Von ihr aus verbreitete sich ein neuer Shakespeare-Enthusiasmus über die jüngeren strebsamen Geister, aber in andrer Richtung und von andern Motiven aus. Die romantische Schule stand gegen die Bahn, die Göthe seit der italienischen Reise und bedingungsweise auch Schiller eingeschlagen, insofern in einem bedeutsamen Gegensatze, als sie der Kunst und Poesie des Mittelalters sich zuwendete, während jene zum classischen Alterthum neigten. Danach bestimmte sich dann auch ihr Verhältniß zu Shakespeare. Lessing, Göthe, Schiller und ihre Geistesverwandten erfaßten das Shakespeare'sche Drama mehr von derjenigen Seite, von der es dem Geiste der neueren Zeit angehört, und bewunderten daher vornehmlich die Naturwahrheit und lebensvolle Charakteristik, die Fülle der Gedanken, das ethische Pathos, die Tiefe und Schönheit der Composition. Die Romantiker dagegen ergriffen mehr die dem Mittelalter zugekehrte Seite, und schwelgten in dem phantastischen Elemente, dem bizarren Humor und den seltsamen Gebilden einer frei schweifenden Einbildungskraft, in der sinnreichen Symbolik und den Reflexen aus der Region des Wunderbaren, Magischen, Uebernatürlichen, kurz in dem romantischen Helldunkel, das über Shakespeare's Dichtungen liegt.

Diese neue Auffassung bildet eine neue Epoche in der Geschichte des Shakespeare'schen Dramas. Wie die Romantiker diese Beziehung auf die ihm fernliegende antike Poesie fallen ließen, wie sie dasselbe mehr als ein Product des nachwirkenden, in die neue Zeit noch hineinragenden Mittelalters betrachteten, so waren sie vorzugsweise geneigt und befähigt, auch die Geschichte desselben zu erforschen und im richtigen Lichte aufzufassen. Schlegel und Tieck haben auch in dieser Beziehung sich Verdienste erworben, insbesondre Schlegel durch seine Vorlesungen über die Geschichte der dramatischen Poesie, deren ich schon oben gedacht habe. Bedeutender noch sind die Verdienste der Romantiker im Gebiete der ästhetischen Kritik. Ihre Vorliebe für das Mittelalter und ihre historische Studien mußten sie zu der Einsicht führen, daß die Bildung des englischen Volkstheaters und des Shakespeare'schen Dramas nicht nur auf andern geschichtlichen, sondern auch auf andern

ästhetischen Grundlagen ruhe als die antike Kunst. Von dieser Einsicht ging ihre Kritik aus und richtete sich demgemäß vorzugsweise auf die ästhetische Würdigung der Eigenthümlichkeit Shakespeare's. Schlegel, Tieck, Solger u. A. ergänzten daher gewissermaßen das Lessing'sche Urtheil. Während Lessing mehr daran lag, die Uebereinstimmung Shakespeare's mit dem inneren Wesen der antiken Kunst und dem wahren Sinne der Aristotelischen Regeln nachzuweisen, hoben jene mehr den Unterschied zwischen beiden hervor und bemühten sich die besondre Gestaltung des Shakespeare'schen Dramas und deren ästhetische Bedeutung darzulegen. Für die Erkenntniß der eigenthümlichen Schönheiten Shakespeare's und der charakteristischen Elemente seines Styls wie für die richtige Würdigung seiner Eigenheiten, kurz für das ästhetische Verständniß des Einzelnen haben sie Bedeutendes geleistet. Aber eben weil ihr Blick, zu sehr am Einzelnen, Besonderen, Eigenthümlichen haften blieb, vermochten sie nicht die allgemeinen Kunstgesetze, die dem dramatischen Styl Shakespeare's zu Grunde liegen, zu entdecken. Und weil sie mit einseitiger Vorliebe an der mittelalterlichen Kunstform hingen, kamen sie zu jener irrigen Ansicht, als bestehe das Wesen der dichterischen Thätigkeit nur in dem ungebundenen Spiel der schaffenden Phantasie, das Wesen der poetischen Schönheit in einer symbolisirenden Idealität, in einer bloßen Hinweisung auf den an sich undarstellbaren, weil unendlichen Gehalt der Idee (Solger), oder gar in der verrufenen s. g. Ironie (Friedr. Schlegel). Sie verkannten gänzlich, daß der Idealismus Shakespeare's auf der gründlichsten, nüchternsten Erkenntniß der wirklichen Welt beruht, und gleichsam nur die innere, in ihr selbst verborgen liegende Poesie dieser wirklichen Welt ist.

Von dieser einseitigen Auffassung Shakespeare's erschienen auch ihre eignen dichterischen Productionen durchdrungen und bedingt. Es ist nicht dieses Orts, die Werke Tieck's, Novalis', der beiden Schlegel, A. von Arnim's, Brentano's 2c. zu charakterisiren und der Kritik zu unterziehen. Ich wollte nur darauf hinweisen, daß Shakespeare, wie er einige Jahrzehnte früher das Genie Göthe's, Schiller's, und ihrer Jugendgenossen geweckt hatte, so jetzt wiederum in einer zweiten Generation reichbegabter Geister den Funken der Poesie entzündete und ihre dichterische Thätigkeit leitete. —

Schließlich mögen einige Bemerkungen darthun, daß auch in der Gegenwart das Studium Shakespeare's und der Einfluß seiner Dichtung noch immer fortlebt. Die zahlreichen Shakespeare-Uebersetzungen (von J. H. Voß und dessen Söhnen 1818 f., J. Meyer 1824 f., J. W. O. Benda 1825 f., J. Körner 1836, A. Böttger und H. Döring 1836, A. Fischer, E. Ortlepp, A. Keller und M. Rapp 2c.), die der Schlegelschen folgten, aber sie nicht erreichten (nur die unvollendet gebliebene von Ph. Kaufmann, 1830 f. kommt ihr einigermaßen nahe), sind zwar großentheils nur Versuche der Buch-

händler, den Shakespeare-Enthusiasmus auch ihrerseits auszubeuten, beweisen aber doch, daß der Enthusiasmus noch nicht ganz verraucht ist, daß wenigstens Shakespeare's Werke noch immer stark gekauft werden. Dasselbe beweisen die vielen Auflagen der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung wie die neuen Unternehmungen Friedrich Bodenstedt's und Franz Dingelstedt's, welche im Verein mit einer Anzahl namhafter Dichter vor Kurzem eine neue Shakespeare-Uebersetzung vom Stapel gelassen haben. Beide sowohl wie auch die vorliegende Bearbeitung der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung, welche die deutsche Shakespeare-Gesellschaft unter ihre Obhut genommen, bekunden insofern einen Fortschritt in der Behandlung des deutschen Shakespeare, als sie durchgängig mit historischen, kritischen, erläuternden Einleitungen und Anmerkungen ausgestattet worden sind. —

An diese Uebersetzungen schließen sich die Schriften an, welche wie Tieck's „Altenglisches Theater" (1811) und „Vorschule Shakespeare's" (1823), E. von Bülow's „Altenglische Schaubühne" (1831), Fr. Bodenstedt's: „Zeitgenossen Shakespeare's und ihre Werke, in Charakteristiken und Uebersetzungen" (4 Bde., 1858), N. Delius' „Mythus von W. Shakspere, eine Kritik der Shakespeare'schen Biographien" (1851), desselben „Shakspere-Lexicon" (1852) und seine Abhandlung „über das englische Theaterwesen zu Shakspere's Zeit" (1853), die bisher erschienenen Jahrbücher der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, H. v. Friesen's „Shakspere-Studien" (1874) und insbesondre Al. Schmidt's treffliches, auch von Engländern hochgeschätztes „Lexicon zu Shakespeare's Werken" (2 Bände, 1874—5), die Bekanntschaft des deutschen Lesers mit der Geschichte Shakespeare's und seiner Zeit, mit dem Charakter der ihn umgebenden dramatischen Dichter, mit den Eigenthümlichkeiten seiner Sprache, mit der Einrichtung des damaligen Theaters zu vermitteln und dadurch das Verständniß seiner Dramen zu fördern suchen. Und eben dahin zielen Schriften wie die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen, herausgegeben von J. Echtermeyer, L. Hentschel und K. Simrock" (1831), so wie die zahlreichen Uebersetzungen der besten englischen Werke zur Geschichte, Kritik und Erläuterung der Shakespeare'schen Dichtung, welche ich oben größtentheils schon angeführt habe.

Insbesondre aber beschäftigt die ästhetische Würdigung des Shakespeare'schen Drama's noch fortwährend unsre Dramaturgen und Philosophen. Die Wissenschaft der Aesthetik ist eine Schöpfung des deutschen Geistes; und in allen ästhetischen Systemen, von Solger, Hegel (Hotho), F. T. Vischer, A. Zeising, R. Zimmermann, M. Carrière 2c., spielt Shakespeare eine hervorragende Rolle. Ja dieses vorwiegend ästhetische Interesse hat den Baum der deutschen Shakespeare-Literatur mit wuchernden Schlingpflanzen dergestalt überzogen, daß sie ihn fast zu ersticken drohen. Ich würde kein Ende finden,

wollte ich alle die kleinen und großen Abhandlungen anführen, die seit Goethe's „Shakespeare und kein Ende" (WW. V, 3) theils die Shakespeare'schen Dramen überhaupt, theils einzelne Stücke vom ästhetisch-kritischen Standpunkt erörtern, und den innern Zusammenhang der Action darzulegen, die Charaktere seiner Helden vom psychologischen Standpunkt nachzuzeichnen, die leitenden Ideen aufzudecken sich bemühen. Es würde sich auch kaum der Mühe lohnen, da es, nach vielen dieser Schriften zu urtheilen, fast den Anschein hat, als halte sich im Gebiete der Aesthetik Jeder für berechtigt, seine Gedanken und Einfälle, so unbedeutend und willkührlich sie auch sein mögen, zu Markte zu bringen. Ich führe daher nur diejenigen an, welche theils durch Tiefe der Auffassung und Schärfe des Urtheils, theils durch gründliches Studium nicht nur der Werke, sondern der Geschichte Shakespeare's und seiner Dichtung sich auszeichnen. Zu ihnen gehören H. T. Rötscher's „Cyklus dramatischer Charaktere" (1844), Fr. Th. Vischer's „Kritische Gänge" (Thl. 1—6, 1844 ff.), G. G. Gervinus' „Shakespeare" (1849 f., 3. Aufl. 1862), F. Kreyssig's „Vorlesungen über Shakespeare" seine Zeit und seine Werke" (1858, 2. Aufl. 1874), C. Hebler's „Aufsätze über Shakespeare" (1865), H. v. Friesen's „Shakespeare-Studien" (1874 - 5); und wenn ich ihnen auch G. Rümelin's „Shakespearestudien" (1866, 2. Aufl. 1874) beizähle, so geschieht es deshalb, weil ich überzeugt bin, daß auch dies geistreiche Werk, trotz seiner Polemik gegen Shakespeare und den deutschen Shakespeare-Enthusiasmus, nur dazu beitragen wird, das Studium Shakespeare's und die Erkenntniß seines Werthes als des leitenden und trotz aller Mängel größten Genius der dramatischen Poesie zu fördern.

Das schlagendste Zeugniß endlich für die Liebe und Hingebung, mit welcher noch immer die deutsche Nation neben ihren eignen großen Söhnen ihren englischen Adoptivsohn hegt und pflegt, ist die deutsche Shakespeare-Gesellschaft, welche, am 300jährigen Geburtstag Shakespeare's zu Weimar gestiftet, ihre Lebensfähigkeit durch die erschienenen zehn Bände ihres Jahrbuchs und das vorliegende zur zweiten Auflage gediehene Uebersetzungswerk erwiesen hat, und trotz der heftigen Angriffe, die sie in neuerer Zeit erfahren, — vornehmlich von Theaterdichtern, denen der „Scenenerschütterer" Shakespeare ihre Tantième schmälert, — sich hoffentlich am Leben erhalten wird.

König Johann.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

K. Elze.

Einleitung.

König Johann steht an der Spitze der Shakespeare'schen Historien, nicht als ob es die älteste derselben wäre, sondern weil es nach Schlegel's treffender Bemerkung das Vorspiel zu dem großen Geschichtsgemälde bildet, das in den folgenden Stücken vor uns aufgerollt wird. Nach der allgemein angenommenen Chronologie gingen ihm wenigstens Heinrich VI und Richard III voraus, indem er von Malone in das Jahr 1596, von Chalmers und Drake in die erste Hälfte 1598, von Tieck und Ulrici gar erst 1610—11 gesetzt wird. Johnson hat bemerkt, daß die Beschreibung des nach Frankreich ziehenden Heeres (II, 1):

> Und aller ungestüme Muth im Land,
> Verwegne, rasche, wilde Abenteurer
> Mit Mädchenwangen und mit Drachengrimm,
> Sie haben all' ihr Erb daheim verkauft,
> Stolz ihr Geburtsrecht auf dem Rücken tragend
> Es hier zu wagen auf ein neues Glück.
> Kurz, eine beßre Auswahl kühner Herzen,
> Als Englands Kiele jetzt herübertragen,
> Hat nie gewogt auf der geschwollnen Flut,
> Zu Harm und Schaden in der Christenheit, —

dem Dichter durch die Expedition nach Cadix (1596) an die Hand gegeben worden sein möge. Chalmers will einige Anspielungen auf Ereignisse des Jahres 1597 in dem Stücke entdeckt haben, und Malone bezieht die Scene (III, 4), in welcher Constanze dem Schmerze um ihren Sohn einen so tiefeingreifenden, herzzerreißenden Ausdruck giebt und für die Shakespeare in dem gleich zu erwähnenden ältern König Johann nicht den mindesten Anhalt fand, auf den am 11. August 1596 gestorbenen Hamnet Shakespeare. Obwohl Staunton dieses Argument bekämpft, kann man sich in der That schwerlich des Gedankens erwehren, daß aus Constanzens Worten Shakespeare's eigener Schmerz um seinen einzigen elfjährigen Sohn und Erben spricht. Nicht die Phantasie, sondern nur die eigene Erfahrung kann eine solche Tiefe des Wehs offenbaren; ist es doch, als sähe man des Dichters

Thränen während des Schreibens auf das Papier fallen. Daß in Shakespeare's Charakter Gründe lagen, welche ihm den Verlust seines Erben ausnahmsweise schmerzlich machten, habe ich bereits an anderer Stelle nachzuweisen versucht. Sein Dichten und Trachten ging nämlich zumeist auf die Erwerbung eines befestigten Grundbesitzes, durch den er sich in die Reihen der Aristokratie einzuführen strebte und der in seiner Familie von Geschlecht zu Geschlecht forterben sollte. Mit dem Tode seines Sohnes aber sah er diesen Traum seines Lebens in's Grab sinken.

Ist diese Auffassung richtig, so kann König Johann nicht vor Ausgang 1596 geschrieben sein, aber auch nicht später als Anfang 1598, ehe der Schmerz durch die Zeit gemildert wurde. Dazu stimmt, daß in der bekannten Stelle in Meres' Palladis Tamia (1598) König Johann unter Shakespeare's Stücken aufgezählt wird. Diejenigen Gelehrten, welche das Datum unseres Stückes noch weiter hinabrücken, beziehen diese Erwähnung auf den ältern König Johann, welchen sie ebenfalls Shakespeare zuschreiben. Selbstverständlich handelt es sich bei allen diesen Bestimmungen nur um Combinationen und Hypothesen; das Gebiet der Thatsachen betritt erst die Angabe, daß es keine Quartausgabe des gegenwärtigen König Johann giebt, sondern daß derselbe zuerst in der Folio von 1623, und zwar ziemlich correct, erschienen ist.

Der nämliche Stoff war vor Shakespeare bereits zweimal dramatisch bearbeitet worden und nimmt in der Geschichte der englischen Bühne eine wichtige und anziehende Stelle ein, insofern jedes der drei, uns glücklicherweise sämmtlich erhaltenen, Dramen eine Entwickelungsstufe bezeichnet. Zuerst dramatisirte ihn John Bale, Bischof von Ossory, (1495—1564)*), der durch eine Reihe von Dramen (größtentheils Wunderspiele), wie durch sein Werk über die berühmten Schriftsteller Großbritanniens bekannt ist. Als einem der eifrigsten Reformationsstreiter diente ihm selbst die dramatische Poesie nur als Vehikel für die Bekämpfung des Katholicismus und die Verbreitung reformatorischer Ansichten. Die Bühne war ihm nur eine andere Kanzel. Ihm kam es drauf an, die tiefste Demüthigung Englands durch die Hierarchie darzustellen und dadurch den Nationalstolz seiner Landsleute gegen die römische Kirche aufzustacheln; sein Stück war mit Einem Worte ein Tendenzstück. Zu gleicher Zeit sehen wir aber in Bischof Bale's König Johann den Uebergang von der Moralität zur Historie; wir finden

*) Kynge Johan etc. Nach der im Besitze des Herzogs von Devonshire befindlichen Originalhandschrift für die Camden-Gesellschaft herausgegeben von J. P. Collier, 1838. Das Stück wird um 1550, oder etwas später gesetzt, also etwa ein Viertel-Jahrhundert früher, als Holinshed die geschichtliche Unterlage für die beiden spätern gleichnamigen Dramen lieferte.



die allegorischen Charaktere der erstern (Empörung, bürgerliche Ordnung u. s. w.) seltsam gemischt mit den der Geschichte entnommenen Personen der letztern. In der natürlichen Entwickelung der dramatischen Poesie lag es, daß das allegorische Beiwerk bald nach Bale gänzlich abgestreift wurde, und die reine Historie zeigt sich uns völlig entpuppt in dem zweiten Stücke, nämlich in „The Troublesome Reign of King John“, dessen Verfasser mit seiner Erinnerung möglicher Weise noch an die Aufführung des Bale'schen König Johann hinanreichte. The Troublesome Reign, das auch deutschen Lesern durch Tieck's Uebersetzung im ersten Bande seines Alt-Englischen Theaters zugänglich geworden ist, erschien zuerst 1591 ohne Angabe eines Verfassers; auf der zweiten Ausgabe von 1611 treten schüchtern die Anfangsbuchstaben W. Sh. auf, und auf der dritten von 1622 prangt der volle Name W. Shakespeare. Hier wird der Protestantismus nicht im Lehrtone oder durch possenhafte Polemik gepredigt; das Stück ist zwar nicht ganz tendenzfrei, will aber doch hauptsächlich dramatisch sein. Doch fehlt ihm noch die künstlerische Vollendung und die Weihe eines Genius, welche dem Stoffe erst durch Shakespeare's Hand in der dritten und letzten Bearbeitung, wie sie uns in seinen Werken vorliegt, zu Theil geworden sind.

Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der gesammten Shakespeare-Kunde, das Verhältniß festzustellen, in welchem des Dichters König Johann, sein Heinrich VI, seine Zähmung der Widerspenstigen, sein König Lear und sein Hamlet zu den gleichnamigen ältern Stücken stehen. Bei dem Mangel thatsächlicher Anhaltspunkte werden sich diese vielfach auf individueller Anschauungsweise beruhenden Untersuchungen schwerlich je zu einem allseitig befriedigenden Endergebniß führen lassen, vielmehr wird stets fast jedem Pro ein Contra entgegengestellt werden können. Zwischen den Ansichten der deutschen Shakespeare-Gelehrten und denen der englischen Herausgebern herrscht über diesen Punkt insofern ein Gegensatz, als die erstern geneigt sind, in den genannten ältern Stücken (bei denen übrigens die Sachlage nicht überall genau dieselbe ist) eigene, jugendliche Arbeiten Shakespeare's zu erkennen, während die Engländer dieselben andern Verfassern zuschreiben und nur eine Anpassung und Ueberarbeitung derselben durch Shakespeare annehmen. Wiewohl hierbei den Deutschen der Vorzug eindringenderer Gründlichkeit vor den Engländern meist nicht streitig gemacht werden kann, so gehen sie doch oft zu weit und behaupten oder beweisen zu viel. Von sämmtlichen englischen Kritikern ist unseres Wissens Steevens der einzige, welcher den ältern König Johann als ein Werk Shakespeare's anerkennt und ihn demgemäß in seine „Twenty Plays“ aufgenommen hat*);

*) Außerdem ist der ältere König Johann auch in Nichols' Six Old Plays (London 1779) abgedruckt.

aber auch er hat diese Ansicht zurückgenommen. Unter den Deutschen nimmt nur Gervinus an, daß Shakespeare nichts mit dem ältern Johann zu thun gehabt habe, und daß sein Name aus Speculation fälschlich auf den Titel gesetzt worden sei. Dahingegen hat namentlich Tieck das ältere Stück nicht nur mit zuversichtlichster Bestimmtheit für eine Jugendarbeit Shakespeare's erklärt, sondern er ist sogar soweit gegangen, demselben wesentliche Vorzüge vor dem jüngeren Stücke einzuräumen*). Er erklärt es für „lächerlich, wenn die Engländer es blind hin dem R. Greene, oder Marlowe, oder irgend einem Andern zuschreiben wollen, nur ihm nicht, dem es zusteht, weil es nach ihrer Meinung so ganz armselig und des Dichters unwürdig ist". Nach seiner Ansicht tragen vielmehr die Zusammensetzung die Charaktere, ja jede Zeile das Gepräge Shakespeare's. „Es ist hier nicht der Ort, so fährt er fort, weitläuftig darzuthun, welche Vorzüge dieses alte Schauspiel vor dem neueren habe, ohngeachtet das letztere eins der berühmtesten des Dichters ist, und viele der trefflichsten Scenen aufweisen kann, die den vollendeten Meister verrathen. Alles, was den Virtuosen und vollendeten Künstler macht, fehlt der alten Tragödie, aber sie ist von einem heroischen Jünglingsgeiste durchdrungen; allenthalben ist das Vaterland und seine Bedrängniß, und der Sieg über die Noth, die Hinweisung auf die künftige glänzende Zeit der Elisabeth, die Ohnmacht der Feinde gegen das einige Land, die Gehässigkeit des Papstthums, der Mittelpunkt, auf welchem alle Figuren hinweisen: der jugendliche Dichter ist selbst begeistert; dagegen im neueren Werke die Kunst vorwaltet, und der Meister mit seinem Gegenstande gleichsam spielt, wodurch er Raum gewinnt, alle jene überraschenden und seltsamen Züge in das Gemälde zu bringen, die streng genommen nicht unmittelbar in der Sache liegen, sondern ihr als wundervolle Ornamente dienen; mit einem Wort: der strenge geschichtliche Sinn, der im alten Johann und in den Kriegern der rothen und weißen Rose anzutreffen ist, findet sich nicht in der neuen Umarbeitung des Dichters, ja auch der Hauptcharakter hat am Tragischen eingebüßt, der im alten Schauspiel düster und großartig ist und schon in einigen Stellen auf den Ton des Macbeth hindeutet". Im Einklang mit dieser Ansicht rechnet Tieck, wie bemerkt, den König Johann unter die „letzten Arbeiten" des Dichters und nimmt an, daß das von Meres erwähnte Stück „nothwendig" das ältere gewesen sein müsse. Schlegel drückt sich nach Tieck's Worten „zu furchtsam aus, wenn er sagt, es habe Wahrscheinlichkeit, daß dieser (der ältere) König Johann eine Shakespeare'sche Arbeit sei". Ulrici endlich stimmt im Allgemeinen

---

*) In der Vorrede zum Alt-Englischen Theater, S. XVI folg. Wegen der Beweise verweist er auf sein leider nie erschienenes Werk über Shakespeare.

Tieck bei, nur das scheint ihm zuviel gesagt, daß jede Zeile das Gepräge Shakespeare's trage. Die komischen Partien, wie z. B. die Scenen zwischen Faulconbridge und den Mönchen und Nonnen (in denen Faulconbridge das Amt des Lustigmachers versehen zu haben scheint) können nach ihm nicht von Shakespeare herrühren, wogegen er das meiste Andere im Wesentlichen für Shakespeare's Eigenthum hält. „Einige Scenen, sagt er, z. B. im ersten Theil die Stelle, wo sich Philipp Faulconbridge entschließt, lieber der Bastard König Richard Löwenherzens, als der ächte Sohn des alten Faulconbridge sein zu wollen, ferner die Scene zwischen Hubert und dem Prinzen Arthur, zwischen Johann, dem Propheten von Pomfret, Ph. Faulconbridge u. s. w., so wie die verschiedenen Monologe Johanns — sind so tiefpoetisch, daß durchaus nicht zu sagen ist, von wem sie anders herrühren sollten, wenn nicht von Shakespeare. Auch Sprache und Charakteristik sind seiner durchaus würdig".

Indem wir diese Ansicht einer nähern Beleuchtung vorbehalten, richten wir unsern Blick zunächst auf den von Ulrici eingeschlagenen Mittelweg, eine theilweise Betheiligung Shakespeare's am ältern König Johann anzunehmen. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß das Stück die gemeinsame Hervorbringung mehrerer Verfasser war. Ein derartiges Zusammenarbeiten, wie wir es in unsern eigenen Tagen bei der französischen Schauspieldichtung erlebt haben, war bekanntlich zu Shakespeare's Zeit an der Tagesordnung. Erfahrene und namhafte Dichter entwarfen Pläne und Scenarien, während jüngere Kräfte zur Ausarbeitung einzelner Akte oder Scenen verwandt wurden; es war mit einem, wenn gleich hartem Worte ein fabrikmäßiger Betrieb. Wenn nicht Alles täuscht, begann auch Shakespeare seine dramatische Laufbahn als bescheidener Gehülfe seiner Vorgänger, und es ist sehr möglich, daß er beim ältern Johann seine jugendlichen Kräfte unter Marlowe's oder Greene's Leitung versuchte. Greene starb im Jahre 1592, Marlowe ein Jahr später, und Shakespeare hatte mithin nach ihrem Tode das nächste Anrecht und Interesse an dem Stücke und kehrte 1596–97 zu demselben zurück, um es seiner unterdessen mächtig fortgeschrittenen Kraft und gereiften Einsicht gemäß selbständig umzugestalten. Der von Meres angeführte König Johann war nicht der ältere, dem ein zeitgenössischer Kritiker schwerlich einen so hohen Rang einräumen konnte, sondern diese jüngere Umarbeitung. Dafür, daß dieser jüngere Johann nicht zu des Dichters spätern, sondern zu seinen frühern Werken gehörte, spricht, außer den schon erwähnten Gründen, auch der von Gervinus hervorgehobene Umstand, daß er in demselben keine prosaischen Partien zugelassen hat, obwohl er dieselben in dem ältern Stücke vorfand. Außer König Johann sind nur noch der erste und dritte Theil Heinrich's VI, Richard II und Titus

Andronicus vollständig in Versen geschrieben, welche sämmtlich vor 1596 fallen. Auch der Versbau ist in diesen Stücken noch strenger als in den spätern*); das Vorwiegen des männlichen Versausgangs im König Johann, das in den Uebersetzungen freilich verloren geht, ist schwerlich für eine Zufälligkeit zu halten**). Daß, wenn die letzte Bearbeitung bereits 1596 bis 1597 Statt fand, noch 1611 und 1622 die ältere Gestalt als angebliches Werk Shakespeare's veröffentlich werden konnte, hat nichts Auffälliges; es erklärt sich daraus, daß den Buchhändlern, bei denen Täuschung des Publikums, Nachdruck und Namensmißbrauch keineswegs ungewöhnlich waren, die neue, dem Theater angehörige und von diesem sorgfältig gehütete Bearbeitung unzugänglich war und sie also nothgedrungen ihre Zuflucht zu der ältern nehmen mußten***).

Noch eine zweite Form für Shakespeare's Betheiligung am ältern König Johann ist denkbar, die nämlich, das er daß von einem andern Verfasser herrührende Stück schon damals für eine erneute Aufführung überarbeitet hat. Wir wissen, daß solche Ueberarbeitungen (Adicyons u. s. w.) gäng und gäbe waren und im Auftrage der Theaterdirectoren von gewandten Schauspielern oder jungen, untergeordneten Literaten besorgt wurden. Ulrici ist zwar der Ansicht (Shakespeare-Jahrbuch I, 82), daß derartige Zusätze und Veränderungen von fremder Hand bei keinem Stücke vorgekommen seien, dessen Verfasser noch am Leben war, allein es finden sich auch dafür Beispiele, und die Theaterdirectoren, denen das volle Eigenthum an den von ihnen gekauften Stücken sogar mit Ausschluß des Veröffentlichungsrechts seitens des Verfassers zustand, hielten sich gewiß zu einem solchen Verfahren für durchaus berechtigt. Aus Ben Jonson's Vorrede zu seinem Sejanus geht hervor, daß eine „zweite Feder" einen „guten Antheil" an der Bühnenbearbeitung dieses Stückes hatte, daß aber Jonson bei der Veröffentlichung statt dessen seine eigene „wenn gleich schwächere und weniger anziehende" Arbeit an ihre ursprüngliche Stelle setzte, um nicht „durch seine verabscheute (loathed) Usurpation ein so glückliches Genie um sein Recht (!) zu betrügen". Dieses glückliche Genie war allem Vermuthen nach kein

*) Vergl. Delius im zweiten Jahrgange des Shakespeare-Jahrbuches S. 338.

**) Unter den 2567 Versen des Stückes habe ich höchstens 154 weibliche Ausgänge gezählt; der Othello dagegen enthält schon im ersten Akte 164.

***) Die Erwähnung des Ritters Basilisco (I, 1) aus dem 1599 gedruckten Stücke Soliman und Perseda hindert nur scheinbar, den König Johann in das Jahr 1596 zu setzen. Soliman und Perseda war, wie fast alle Schauspiele der Elisabethanischen Periode, lange vorhanden, ehe es im Druck erschien; es wurde bereits am 20. Nov. 1592 in die Verzeichnisse der Buchhändler-Gilde eingetragen. Möglicherweise hat es auch einen frühern, verloren gegangenen Druck davon gegeben.

anderer als Shakespeare, welcher als einer der ursprünglichen Darsteller des Stückes bekannt ist. Im Gegensatz zu dieser Selbstverleugnung des Verfassers beklagt sich Thomas Nash in seiner Flugschrift „The Prayse of the Red Herring“, daß in seinem Schauspiele „The Isle of Dogs“ volle vier Akte ohne seine Einwilligung und ohne das geringste Verständniß seines Planes von den Schauspielern umgeschrieben worden seien. Aehnlich konnte es sich also auch mit dem älteren König Johann verhalten, der dann auf diesen Grund hin für Shakespeare's Eigenthum gehalten und auf dem Titel der Quartausgaben als solches erklärt werden konnte. Greene's bekannter Stoßseufzer, Shakespeare sei eine aufgeschossene Krähe, die sich mit fremden Federn schmücke, scheint eine solche Annahme zu begünstigen. Ulrici hat zwar (Shakespeare-Jahrbuch I, 80 folg.) diese Beschuldigung als unbegründet oder doch stark übertrieben darzustellen gesucht, allein es bleiben noch ungelöste Bedenken zurück, deren weitere Erörterung nicht an diesen Ort gehört. Damit soll nichts gegen Shakespeare gesagt sein; er that eben nur, was als berechtigte Sitte oder Gewohnheitsrecht galt, und Greene's Anklage galt jedenfalls mehr der Sitte als der Person. Mag sich nun die Sache wie immer verhalten haben, so viel scheint uns sicher zu sein, daß Shakespeare's Betheiligung am älteren König Johann, wenn eine solche überhaupt Statt fand, jedenfalls nur eine untergeordnete war*).

Nichts ist geeigneter, diese Ansicht zu bestätigen, als eine Vergleichung zwischen dem ältern und dem jüngern König Johann, welche zugleich auch Tieck's sich überstürzende Behauptung, daß jede Zeile des älteren Stückes Shakespeare's Stempel trage, auf ihr richtiges Maaß zurückführt. Die Personen und der Gang der Handlung sind im älteren Stücke dieselben wie im jüngeren, aber die Personen sind dort nicht viel besser als Marionetten und die Handlung entbehrt der ideellen Einheit. Es läßt sich dem älteren Stücke Kraft und Geschick nicht absprechen, namentlich im Vergleiche zu Shakespeare's Zeitgenossen, nur nicht im Vergleiche mit ihm selbst. Gegen Shakespeare gehalten ist es roh, dürftig, ohne Tiefe und ohne Charakteristik — ein Holzschnitt gegen ein Oelgemälde; es steht in seinem Style unsern Haupt- und Staatsactionen nahe. Es scheint uns unmöglich, selbst dem jungen Shakespeare einen solchen Mangel an Geist und Poesie zuzutrauen, zumal wenn wir sehen, wie er im jüngeren Stücke die Roheiten getilgt, die von pedantischer Gelehrsamkeit zeugenden lateinischen Brocken beseitigt, den Gang der Handlung zusammengefaßt, die Charaktere entwickelt und vertieft, mit Einem Worte den ganzen Reichthum seiner Poesie über den Stoff

*) Ich bin längst derselben Meinung, und setze daher auch den Shakespeare'schen König Johann mit dem Herrn Verfasser um 1595—97. Ulrici.

ausgegossen hat. Zu den Roheiten des älteren Stückes gehört außer den von Ulrici gerügten komischen Scenen beispielsweise, daß Lady Faulconbridge bei der Verhandlung über die Herkunft ihrer Söhne gegenwärtig ist, sowie daß der Bastard sie unter Berufung auf Nero mit dem Tode bedroht, wenn sie ihm seinen wahren Vater nicht entdecken wolle. Von dem derben Humor des Bastards, von den leidenschaftlichen Schmerzensergüssen der Constanze, von der Sophisterei des Legaten findet sich im älteren Stücke keine Spur; eben so fehlen die meisterhaften Scenen, wo Johann den Hubert zur Beseitigung Arthurs anreizt, und wo der letztere die ihm drohende Blendung durch seine rührenden Bitten abwendet — alles das ist Shakespeare's unbestrittenes Eigenthum. Während der Dichter diese Scenen hinzugefügt hat, hat er andere, welche einen chronikenhaften Charakter haben und die Handlung nur aufhalten, mit richtigem Blicke weggelassen. Dahin gehört die Gefangennahme der Königin Eleonore*), die Berathung der Barone zu St. Edmund's Bury und die Scenen mit dem Abte und Mönche zu Swinstead. Nicht allein die Hauptpersonen, sondern auch die Nebenfiguren haben die veredelnde und vergeistigende Hand des Dichters in reichem Maaße erfahren. Faulconbridge bietet sich im älteren Stücke der Königin Mutter selbst als Enkel an und wirft später ein Auge auf Blanca, auf deren Hand ihm Eleonore einige Hoffnung gemacht hat. Sein Kampf mit dem Oesterreicher durchläuft so zu sagen drei Stadien. Zuerst jagt er ihm auf der Bühne das Löwenfell ab, daß er Blanca als Huldigung zu Füßen legt. Dann, unzufrieden mit dem geschlossenen Frieden, welcher den Herzog seiner Rache entzieht, fordert er ihn zum Zweikampf heraus; der Herzog weigert sich jedoch mit ihm, als einem nicht Ebenbürtigen, zu kämpfen und wiederholt diese erbärmliche Ausflucht selbst, nachdem der Bastard vom König Johann zum Herzog der Normandie ernannt worden ist. Beim Wiederausbruch des Krieges endlich tödtet er ihn. Es zeigt sich hier zugleich, in wie grellen Zügen die Prahlerei und Feigheit des Herzogs früher gezeichnet war. Arthur ist im älteren Stücke noch nicht mit jener ungetrübten kindlichen Unschuld ausgestattet, die ihn so liebenswürdig macht; er weiß im Gegentheil recht gut und spricht es gegen seine Mutter aus, daß der Besitz der Krone etwas Großes ist. Hubert's Charakter ist im älteren Stücke gänzlich unausgeführt; dagegen wird die erfolgte Hinrichtung des Propheten von Pomfret ausführlich berichtet. Der Dauphin endlich wird von den abtrünnigen Baronen nicht allein herbeigerufen, sondern, dem geschichtlichen Verlaufe entsprechend, in der That zum König von England gekrönt. Man muß ge-

*) Shakespeare hat diese Scene in eine Mahnung des Königs an den Bastard und dessen Erwiderung zusammengedrängt (III, 2).

stehen, wenn wirklich der ältere Johann der Hauptsache nach aus Shakespeare's Feder geflossen sein sollte, so müßte sich seine poetische Schöpfungskraft und sein ästhetisches Urtheil in der Zeit bis zur Abfassung des jüngern Stückes auf eine unglaubliche Weise gesteigert und geläutert haben.

Wie bekannt ist die geschichtliche Grundlage des Königs Johann, wie die der Historien überhaupt, der Holinshed'schen Chronik entnommen. Dieser Prozeß ist aber schon beim älteren Stücke vor sich gegangen und das jüngere läßt kaum eine nochmalige Benutzung oder Vergleichung des Chronisten erkennen. Wenngleich sich der Dichter seine poetische Freiheit zumal in Nebendingen unverkümmert bewahrt hat, so hat er doch gegen den Zusammenhang, den Charakter und die innere Wahrheit der geschichtlichen Thatsachen nicht verstoßen. In der Darstellung der in Frankreich geführten Kriege, namentlich des Kampfes um Angers, der Unterhandlungen zwischen König Johann und König Philipp, der Vermählung des Dauphins mit Blanca, des Verhältnisses der Königin Eleonore zu ihrem Sohne und ihrer Schwiegertochter Constanze, schließen sich sowohl der ältere wie der jüngere König Johann so genau an Holinshed an, daß man ihre Treue gegen die Geschichte nur bewundern kann. Dasselbe gilt in Bezug auf König Johanns Verfahren gegen die Geistlichkeit, auf seinen Zwist mit Rom und seine Austreibung des erwählten Erzbischofs Stephan Langton, auf das Auftreten des Legaten Pandulpho (wenn schon er kein Kardinal war) und auf die Geschichte vom Propheten von Pomfret. Sogar das Wunderzeichen der fünf Monde wird von Holinshed berichtet, welcher nach ächter Chronisten-Weise dergleichen Dinge am Schlusse jedes Jahres aufzuzählen pflegt.

Die bedeutendste Abweichung von der geschichtlichen Wahrheit ist, daß nicht die Willkürherrschaft Johanns, seine Bedrückung und Aussaugung des Landes, sondern lediglich seine Beseitigung Arthurs zum Hauptmotiv für die Empörung der Barone gemacht worden ist, und daß dieselben zu ihrer Lehnspflicht zurückkehren, ohne die Gewährleistung ihrer Rechte und Freiheiten durch die Magna Charta erlangt zu haben. Ferner sind Ereignisse, die zeitlich ziemlich weit auseinander lagen, nahe an einander gerückt; Johann's Tod folgt gleich auf den Arthur's, obwohl in Wirklichkeit ein Zwischenraum von beinahe vierzehn Jahren dazwischen lag. Den Erzherzog von Oesterreich hat der Dichter nicht allein willkürlich hereingezogen, sondern auch, um die Rache des Bastards zu motiviren, mit dem Vicegrafen von Limoges zu einer Person verschmolzen. Eben so ist der Bastard aus der Vereinigung zweier Persönlichkeiten entstanden, nämlich aus dem natürlichen Sohne Richard Löwenherzens, der nur unter dem Namen Philipp bekannt ist, und einem andern Bastard Falco oder Falcasius de Brenta aus Neustrien. Auch kommt bei Holinshed ein unruhiger und verwegener Graf

Foulks de Brent vor und in Harding's Chronik (1543) wird ein natürlicher Sohn eines Grafen von Kent, Namens Faulconbridge, erwähnt. Von Richard Löwenherzens Sohne findet sich bei Holinshed nichts als die magere Notiz, daß ihm sein Vater Burg und Bezirk Coinacke verliehen habe und daß er im Jahre 1199, um seines Vaters Tod zu rächen, den Vicegrafen von Limoges tödtete. Steevens und Malone haben angemerkt, daß eine Erzählung in Prosa „The Historie of Lord Faulconbridge, Bastard Son to Richard Cordelion" im Jahre 1614 in die Register der Buchhändler-Gilde eingetragen wurde und 1616 (in Black Letter) erschien. Vermuthlich war sie wie die bekannte Historie of Hamblet durch Shakespeare's Stück hervorgerufen worden.

Der Tod Arthur's wie der Johann's war schon zu Holinshed's Zeit in das Gebiet des Sagenhaften entrückt, und Shakespeare folgte in der Darstellung desselben dem Volksglauben. Ueber Arthur's Ende berichtet Holinshed Folgendes: „Was die Todesart dieses Arthur betrifft, so geben die Schriftsteller darüber verschiedene Berichte. Gewiß ist es, daß er im nächstfolgenden Jahre (1203) von Falaise nach dem Schlosse oder Thurme von Rouen gebracht wurde, aus welchem ihn Niemand je lebendig herauskommen gesehen haben will. Einige schreiben, daß er, als er aus dem Gefängniß zu entkommen und über die Burgmauern zu klettern versuchte, in die Seine fiel und ertrank. Andere sagen, daß er in Gram und Sehnsucht *) dahinwelkte und an natürlicher Krankheit starb. Etliche aber behaupten, daß König Johann ihn heimlich ermorden und aus dem Wege schaffen ließ, so daß man nicht ganz darüber einig ist, auf welche Art er seine Tage beschloß; aber wahrlich, König Johann wurde sehr in Verdacht gehalten, ob mit Recht oder nicht, weiß Gott." Daß König Johann früher die Blendung Arthur's anbefohlen haben solle, wird an einer andern Stelle berichtet.

Holinshed's Erzählung vom Tode Johann's lautet, mit Uebergehung einiger nebensächlichen Varianten, folgendermaßen: „Da das Land so auf allen Seiten verwüstet war, eilte der König vorwärts, bis er zu den Wellestreme Sands kam, wo er beim Durchgange durch die Washes einen großen Theil seines Heeres mit Pferden und Wagen verlor, so daß es für eine von Gott angeordnete Strafe erachtet wurde, daß der aus Kirchen, Abteien und andern Gotteshäusern genommene Raub auf diese Weise zugleich mit

*) Englisch „languor". Dasselbe Wort wird im ältern König Johann gebraucht, wo Hubert sagt (Six Old Plays p. 266):

> I'll to the king, and say his will is done,
> And of the languor tell him thou art dead.

den Räubern zu Grunde ging. Der König selbst jedoch mit ein paar Andern entging der Gewalt der Gewässer, indem er einem guten Führer folgte. Einige schreiben aber, daß er sich den dabei erlittenen Verlust so sehr zu Herzen nahm, daß er unmittelbar darauf in ein Fieber verfiel, dessen Hitze in Verbindung mit dem unmäßigen Genusse roher Pfirsiche und jungen Aepfelweins seine Krankheit so vermehrte, daß er nicht im Stande war zu reiten. Er ließ sich daher in einer sofort aus Zweigen gemachten Sänfte auf einem Strohlager, ohne jegliches Bett oder Pfühl auf dem Wege nach Lincoln weiter tragen. Die Krankheit nahm aber so zu, daß er genöthigt war eine Nacht im Schlosse zu Laford zu bleiben und daß er sich am nächsten Tage mit großer Mühe nach Newark bringen ließ, wo er im Schlosse in der Nacht zum 19. Oktober (1216) mehr aus Seelenangst als durch die Heftigkeit der Krankheit verschied.

Andere erzählen, daß er nach dem Verluste seines Heeres nach der Abtei Swineshead in Lincolnshire kam, und als er hier von der Billigkeit und Fülle des Getreides hörte, sich sehr unzufrieden zeigte, weil er aus Haß gegen das englische Volk, das so verrätherisch zu seinem Gegner Louis übergegangen war, demselben alles Unheil wünschte. Daher sagte er in seinem Zorne, ehe viele Tage vergingen, wolle er alles Getreide auf einen viel höhern Preis bringen. Worauf ein Mönch, der ihn diese Worte sprechen hörte, von Eifer wegen der Unterdrückung des Landes aufgebracht, dem Könige in einem Becher Bier Gift reichte. Um dem Könige den Verdacht zu benehmen, trank er selbst erst zur Probe davon, so daß Beide zugleich starben.

Wieder andere schreiben, daß sich einer seiner eigenen Diener mit einem Neubekehrten jener Abtei verschwor und daß sie ihm eine Schüssel Birnen zubereiteten, die sie bis auf drei vergifteten, welche Schüssel ihm dann der Neubekehrte vorsetzte. Da der König Verdacht einer Vergiftung schöpfte, indem die Edelsteine, die er an sich trug, einen gewissen Schweiß von sich gaben, als verriethen sie das Gift, zwang er den besagten Neubekehrten zu kosten und einige davon zu essen. Dieser, die drei unvergifteten kennend, nahm und aß dieselben; nachdem der König dies gesehen hatte, konnte er sich nicht länger enthalten, sondern langte zu und aß die übrigen gierig auf, worauf er dieselbe Nacht starb. Dem Neubekehrten geschah kein Schade und mit Hülfe derjenigen, die dem Könige feindlich gesinnt waren, entkam er und entzog sich der einer so gottlosen That gebührenden Strafe."

Was die ästhetische Kritik des König Johann anlangt, so ist es kaum nöthig, auf die in Jedermanns Händen befindlichen Werke von Schlegel, Gervinus, Ulrici, Kreyssig u. A. zu verweisen. Er gehört in dieser Beziehung wie hinsichtlich der antiquarischen und philologischen Erläuterung zu

denjenigen Stücken des Dichters, welche den wenigsten Stoff zu polemisirenden Meinungsverschiedenheiten und in's Einzelne sich vertiefenden Untersuchungen darbieten, und auch die Textkritik ist dadurch sehr vereinfacht, daß wir, wie bemerkt, keinen andern als den Foliotext besitzen. Mit fast allen Shakespeare'schen Schauspielen hat König Johann das Schicksal getheilt, mehrfach umgearbeitet zu werden; es giebt eine Tragödie „Papal Tyranny in the Reign of King John" von Colley Cibber (1745) und Ueberarbeitungen von R. Valpy und J. P. Kemble, beide aus dem Jahre 1800. In dem Cibberschen Trauerspiel erntete der 74jährige Verfasser in der Rolle des Legaten Pandulpho seine letzten Lorberen als Schauspieler.

König Johann.

Personen:

König Johann.

Prinz Heinrich, sein Sohn, nachmaliger König Heinrich der Dritte.

Arthur, Herzog von Bretagne, Sohn des verstorbenen Herzogs Gottfried von Bretagne, älteren Bruders vom König Johann.

William Mareshall, Graf von Pembroke.

Geffrey Fitz-Peter, Graf von Essex, Oberrichter von England.

William Longsword, Graf von Salisbury.

Robert Bigot, Graf von Norfolk.

Hubert de Burgh, Kämmerer des Königs.

Robert Faulconbridge, Sohn des Sir Robert Faulconbridge.

Philipp Faulconbridge, sein Halbbruder, Bastard König Richard des Ersten.

Jakob Gurney, Diener der Lady Faulconbridge.

Peter von Pomfret, ein Prophet.

Philipp, König von Frankreich.

Louis, der Dauphin.

Der Erzherzog von Oesterreich.

Cardinal Pandulpho, Legat des Pabstes.

Melun, ein französischer Edelmann.

Chatillon, Gesandter von Frankreich an König Johann.

Eleonore, die Wittwe König Heinrich des Zweiten, und Mutter König Johanns.

Constanze, Arthurs Mutter.

Blanca, Tochter Alfonso's, des Königs von Castilien, und Nichte König Johann's.

Lady Faulconbridge, Mutter des Bastards und Robert's Faulconbridge.

Herren und Frauen, Bürger von Angers, ein Sheriff, Herolde, Beamte, Soldaten, Boten und andres Gefolge.

Die Scene ist bald in England, bald in Frankreich.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Northampton. Ein Staatszimmer im Palaste.

(König Johann, Königin Eleonore, Pembroke, Essex, Salisbury und Andre, nebst Chatillon, treten auf.)

König Johann.

Nun, Chatillon, sag, was will Frankreich uns?

Chatillon.

So redet Frankreichs König nach dem Gruß,
Durch meinen Vortrag zu der Majestät,
Erborgten Majestät von England hier.

Eleonore.

Erborgten Majestät? — Seltsamer Anfang!

König Johann.

Still, gute Mutter! Hört die Botschaft an.

Chatillon.

Philipp von Frankreich, kraft und laut des Namens
Von deines weiland Bruder Gottfried Sohn,
Arthur Plantagenet, spricht rechtlich an
Dieß schöne Eiland sammt den Ländereien,
Als Irland, Poictiers, Anjou, Touraine, Maine;
Begehrend, daß du legst beiseit das Schwert,
Das dieses Erb' anmaßendlich beherrscht,
Daß Arthur es aus deiner Hand empfange,
Dein Neff' und königlicher Oberherr.

König Johann.

Und wenn wir dieses weigern, was erfolgt?

Chatillon.

Der stolze Zwang des wilden blut'gen Kriegs,
Zu dringen auf dieß abgedrung'ne Recht.

König Johann.

Wir haben Krieg für Krieg, und Blut für Blut,
Zwang wider Zwang: antworte Frankreich das.

Chatillon.

So nehmt denn meines Königs Fehderuf
Aus meinem Munde, meiner Botschaft Ziel.

König Johann.

Bring meinen ihm, und scheid' in Frieden so.
Sei du in Frankreichs Augen wie der Blitz:
Denn eh du melden kannst, ich komme hin,
Soll man schon donnern hören mein Geschütz.
Hinweg denn! Sei du unsers Grimms Trompete
Und ernste Vorbedeutung eures Falls. —
Gebt ehrenvoll Geleit ihm auf den Weg:
Besorgt es, Pembroke. — Chatillon, leb wohl.

(Chatillon und Pembroke ab.)

Eleonore.

Wie nun, mein Sohn? Hab' ich nicht stets gesagt,
Constanzens Ehrgeiz würde nimmer ruhn,
Bis sie für ihres Sohns Partei und Recht
Frankreich in Brand gesetzt und alle Welt?
Dieß konnte man verhüten; es war leicht
Durch freundliche Vermittelung auszugleichen,
Was die Verwaltung zweier Reiche nun
Durch schrecklich blut'gen Ausgang muß entscheiden.

König Johann.

Uns schirmt Besitzes Macht und unser Recht.

Eleonore.

Besitzes Macht weit mehr, als euer Recht,
Sonst müßt' es übel gehn mit euch und mir.
So flüstert in das Ohr euch mein Gewissen,
Was nur der Himmel, ihr und ich soll wissen.

(Der Sheriff von Northampton-Shire tritt auf und spricht heimlich mit Essex.)

Essex.

Mein Fürst, hier ist der wunderlichste Streit,
Vom Land' an euren Richterstuhl gebracht,
Wovon ich je gehört. Bring' ich die Leute?

König Johann.

Ja, führt sie vor. — (Sheriff ab.)
Die Klöster und Abteien sollen zahlen
Die Kosten dieses Zugs. —
(Der Sheriff kommt zurück mit Robert Faulconbridge und Philipp, seinem Bastard-Bruder.)
Wer seid ihr beide?

Bastard.

Ich, euer treuer Knecht, ein Edelmann,
Hier aus Northampton-Shire, und, wie ich glaube,
Der ältste Sohn des Robert Faulconbridge,
Den Löwenherzens ruhmverleih'nde Hand
Für Kriegesdienst' im Feld zum Ritter schlug.

König Johann.

Und wer bist du?

Robert.

Der Erb' und Sohn desselben Faulconbridge.

König Johann.

Ist das der ältere, und der Erbe du?
So scheint's, ihr seid von Einer Mutter nicht.

Bastard.

Gewiß von Einer Mutter, mächt'ger König,
Das weiß man, und ich denk' auch, Einem Vater:
Doch die gewisse Kenntniß dieses Punktes
Macht mit dem Himmel aus und meiner Mutter;
Ich zweifle dran, wie jeder Sohn es darf.

Eleonore.

Pfui, grober Mann! Du schändest deine Mutter,
Und kränkest ihren Ruf mit dem Verdacht.

Bastard.

Ich, gnäd'ge Frau? Ich habe keinen Grund;
Das schützt mein Bruder vor, ich keineswegs;

Denn wenn er es beweist, so prellt er mich
Zum mindsten um fünfhundert Pfund des Jahrs.
Gott schütz' mein Lehn und meiner Mutter Ehre!

König Johann.

Ein wackrer dreister Bursch! — Warum spricht er,
Als jüngstgeborner, deine Erbschaft an?

Bastard.

Ich weiß nicht, außer um das Lehn zu kriegen;
Doch einmal schalt er einen Bastard mich.
Ob ich so ächt erzeugt bin oder nicht,
Das leg' ich stets auf meiner Mutter Haupt;
Allein, daß ich so wohl erzeugt bin, Herr,
(Ruh dem Gebein, das sich für mich bemüht!)
Vergleicht nur die Gesichter, richtet selbst.
Wenn uns der alte Herr, Sir Robert, beide
Erzeugt', und dieser Sohn dem Vater gleicht, —
O alter Robert! Vater! siehe mich
Gott knieend danken, daß ich dir nicht glich.

König Johann.

Nun, welch ein Tollkopf ist uns hier bescheert?

Eleonore.

Er hat etwas von Löwenherzens Zügen,
Und seiner Sprache Ton ist ihm verwandt.
Erkennt ihr nicht Merkmale meines Sohnes
Im großen Gliederbaue dieses Manns?

König Johann.

Mein Auge prüfte seine Bildung wohl,
Und fand sie sprechend ähnlich. — Ihr da, sprecht,
Was treibt euch eures Bruders Lehn zu fordern?

Bastard.

Weil er ein Halbgesicht hat, wie mein Vater,
Möcht' er mein Lehn ganz für das Halbgesicht.
Sein Groschen mit dem Halbgesicht-Gepräge
Brächt' ihm alsdann fünfhundert Pfund des Jahrs.

Robert.

Mein gnäd'ger Lehnsherr, als mein Vater lebte,
Braucht' euer Bruder meinen Vater oft, —

Bastard.

Ei Herr, damit gewinnt ihr nicht mein Lehn:
Erzählt uns, wie er meine Mutter brauchte.

Robert.

Und sandt' ihn einst auf eine Botschaft aus,
Nach Deutschland, mit dem Kaiser dort zu handeln
In wichtigen Geschäften jener Zeit.
Der König nutzte die Entfernung nun,
Und wohnt' indeß in meines Vaters Haus.
Wie er's erlangte, schäm' ich mich zu sagen;
Doch wahr ist wahr: es trennten meinen Vater
Von meiner Mutter Strecken See und Land,
(Wie ich von meinem Vater selbst gehört)
Als dieser muntre Herr da ward erzeugt.
Auf seinem Todbett ließ er mir sein Gut
Im Testament, und starb getrost darauf,
Der, meiner Mutter Sohn, sei seiner nicht;
Und wenn er's war, so kam er in die Welt
An vierzehn Wochen vor der rechten Zeit.
So gönnt mir denn, was mein ist, bester Fürst,
Des Vaters Gut nach meines Vaters Willen.

König Johann.

Still! Euer Bruder ist ein ächtes Kind
Des Vaters Weib gebar ihn in der Eh',
Und wenn sie ihn betrog, ist's ihre Schuld,
Worauf es alle Männer wagen müssen,
Die Weiber nehmen. Sagt mir, wenn mein Bruder,
Der, wie ihr sprecht, sich diesen Sohn geschafft,
Von eurem Vater ihn gefordert hätte:
Traun, guter Freund, sein Kalb von seiner Kuh
Konnt' er behaupten gegen alle Welt;
Das konnt' er, traun! War er von meinem Bruder,
So konnt' ihn der nicht fordern: euer Vater
Ihn nicht verläugnen, war er auch nicht sein.
Kurz meiner Mutter Sohn zeugt' eures Vaters Erben,
Dem Erben kommt das Gut des Vaters zu.

Robert.

Hat meines Vaters Wille keine Kraft,
Das Kind, das nicht das seine, zu enterben?

Bastard.

Nein, nicht mehr Kraft mich zu enterben, Herr,
Als, wie ich glaub', er mich zu zeugen hatte.

Eleonore.

Was willst du lieber sein? ein Faulconbridge,
Der Lehn=Besitzer wie dein Bruder, oder
Des Löwenherzens anerkannter Sohn,
Herr deines Adels, und kein Lehn dazu?

Bastard.

Ja, Fürstin, säh' mein Bruder aus wie ich,
Und ich wie er, Sir Robert's Ebenbild;
Und hätt' ich Beine wie zwei Reitergerten,
Und Arme, wie von ausgestopfter Aalhaut,
Ein dünn Gesicht, daß ich mit keiner Rose,
In's Ohr gesteckt, mich dürfte lassen sehn,
Daß man nicht schrie: Seht da Drei=Heller gehn!
Und erbt' ich all dieß Land mit seinem Wuchse, —
Ich will von hier nie weichen, gäb' ich nicht
Den letzten Fußbreit hin für dieß Gesicht.
Um keinen Preis würd' ich ein solcher Wicht.

Eleonore.

Ich hab dich gern: willst du dein Theil verlassen,
Das Land ihm übermachen, und mir folgen?
Ich bin Soldat, und geh auf Frankreich los.

Bastard.

Bruder, nimm du mein Land, wie ich mein Loos.
Gilt eu'r Gesicht fünfhundert Pfund auch heuer,
Verkauft ihr's für fünf Heller doch zu theuer. —
Ich folge, gnäd'ge Frau, euch in den Tod.

Eleonore.

Nein, lieber will ich euch vorangehn lassen.

Bastard.

Des Landes Sitte giebt dem Höhern Vortritt.

König Johann.

Wie ist dein Name?

Bastard.

Philipp, mein Fürst: mein Name so beginnt;
Der Frau des alten Robert ältstes Kind.

König Johann.

Führ' künftig dessen Namen, dem du gleichst.
Knie du als Philipp, doch steh' auf erhöht:
Steh' auf, Sir Richard und Plantagenet!

Bastard.

Gebt, mütterlicher Bruder, mir die Hand:
Mein Vater gab mir Adel, eurer Land.
Gesegnet schienen Sonne oder Sterne,
Als ich erzeugt ward in Sir Robert's Ferne.

Eleonore.

Das wahre Feuer der Plantagenet!
Nennt mich Großmutter, Richard, denn ich bin's.

Bastard.

Von ungefähr, nicht förmlich; doch was thut's?
Geht's nicht grad' aus, so sieht man, wie man's macht:
Herein zum Fenster, oder über'n Graben.
Wer nicht bei Tage gehn darf, schleicht bei Nacht,
Und, wie man dran kömmt, haben ist doch haben.
Weit oder nah, gut Schießen bringt Gewinn,
Und ich bin ich, wie ich erzeugt auch bin.

König Johann.

Geh, Faulconbridge! du hast, was du begehrt;
Ein armer Ritter hat dir Gut bescheert. —
Kommt, Mutter! Richard, kommt! Wir müssen eilen
Nach Frankreich, Frankreich! denn hier gilt kein Weilen.

Bastard.

Bruder leb wohl! das Glück sei dir geneigt!
Du wurdest ja in Ehrbarkeit erzeugt.

(Alle ab außer der Bastard.)

Um einen Schritt zur Ehre besser nun,
Doch schlimmer um viel tausend Schritte Lands.

Ich kann ein Gretchen nun zur Dame machen; —
„Habt guten Tag, Sir Richard!" — „Dank, Gesell!" —
Und wenn er Jürge heißt, nenn' ich ihn Peter:
Denn neugeschaffner Rang vergißt die Namen;
Es ist zu aufmerksam und zu vertraulich
Für höhern Stand. — Sodann als Reisender.
An meiner Gnaden Tisch die Zähne stochernd, —
Und ist mein ritterlicher Magen voll,
So saug' ich an den Zähnen, und befrage
Den Schönbart aus der Fremde: „Bester Herr," —
So auf den Arm mich stützend, fang' ich an,
„Ich möcht' euch bitten," — das ist Frage nun,
Und dann kommt Antwort wie ein ABC=Buch.
„O Herr," sagt Antwort, „gänzlich zu Befehl,
Wie's euch beliebt, zu euren Diensten, Herr," —
Sagt Frage: „Nein, ich, bester Herr, zu euren;"
Und so, eh' Antwort weiß, was Frage will,
Bloß mit dem hin und her Complimentiren
Und Schwatzen von den Alpen, Apenninen,
Den Pyrenäen und dem Flusse Po,
Zieht es sich bis zur Abendmahlzeit hin.
Das ist hochadlige Gesellschaft nun,
Die strebenden Gemüthern ziemt, gleich mir.
Wer nicht den Beigeschmack der Mode hat,
Der ist ja nur ein Bastard seiner Zeit,
(Das bleib' ich zwar mit oder ohne Beischmack:)
Und dieß nicht bloß in Tracht und Lebensart,
In äußerlichem Wesen und Manier;
Nein auch aus innern Kräften zu erzeugen
Süß, süßes Gift für des Zeitalters Gaum.
Will ich dieß schon nicht üben zum Betrug,
So will ich's doch, Betrug zu meiden, lernen:
Mir soll's die Stufen der Erhöhung ebnen. —
Wer kommt in solcher Eil? im Reithabit?
Welch eine Fraun=Post? hat sie keinen Mann,
Der sich bequemt, das Horn vor ihr zu blasen?

(Lady Faulconbridge und Jakob Gurney treten auf.)

O weh! 's ist meine Mutter. — Nun, gute Frau,
Was bringt euch hier so eilig an den Hof?

Lady Faulconbridge.

Wo ist der Schalk, dein Bruder? sag mir, wo?
Der außer Athem meine Ehre hetzt.

Bastard.

Mein Bruder Robert? alten Robert's Sohn?
Colbrand der Riese, der gewalt'ge Mann?
Ist es Sir Robert's Sohn, den ihr so sucht?

Lady Faulconbridge.

Sir Robert's Sohn! Ja, unehrerbiet'ger Bube,
Sir Robert's Sohn: was höhnest du Sir Robert?
Er ist Sir Robert's Sohn, du bist es auch.

Bastard.

Laß, Jakob, eine Weil' uns hier allein.

Gurney.

Empfehl mich, guter Philipp.

Bastard.

Philipp? Possen! Jakob,
Hier ist was los, sogleich erfährst du mehr.

(Gurney ab.)

Ich bin Sir Roberts Sohn, des alten, nicht.
Sir Robert konnte seinen Theil an mir
Charfreitags essen und doch Fasten halten.
Sir Robert konnte was; doch — grad' heraus!
Konnt' er mich zeugen? Nein, das konnt' er nicht,
Wir kennen ja sein Machwerk. — Gute Mutter,
Sagt also, wem verdank' ich diese Glieder?
Nie half Sir Robert dieses Bein zu machen.

Lady Faulconbridge.

Verschworst auch du mit deinem Bruder dich,
Der meine Ehr' aus Klugheit schützen sollte?
Was soll dieß Höhnen, ungeschliff'ner Knecht!

Bastard.

Kein Knecht, ein Ritter meine gute Mutter;
Ich hab den Ritterschlag, hier auf der Schulter.
Doch, Mutter, ich bin nicht Sir Roberts Sohn,

Sir Robert und mein Erbe gab ich auf,
Nam', ehrliche Geburt, und alles fort:
Drum, gute Mutter, nennt mir meinen Vater!
Ich hoff', ein feiner Mann; wer war es, Mutter?

Lady Faulconbridge.

Hast du dem Namen Faulconbridge entsagt?

Bastard.

Entsagt von Herzen, wie dem Teufel selbst.

Lady Faulconbridge.

Dich zeugte König Richard Löwenherz.
Durch lange heft'ge Zumuthung verführt,
Nahm ich ihn auf in meines Gatten Bett.
Der Himmel mag den Fehltritt mir verzeihn!
Du bist die Frucht vom sträflichen Vergehn,
Dem ich, bedrängt, nicht konnte widerstehn.

Bastard.

Beim Sonnenlicht! sollt' ich zur Welt erst kommen,
So wünscht' ich keinen bessern Vater mir.
Es giebt auf Erden losgesproch'ne Sünden,
Und eure ist's; ihr fehltet nicht aus Thorheit,
Ihr mußtet dem durchaus eu'r Herz ergeben,
Als Huldigungstribut für mächt'ge Liebe,
Mit dessen Grimm und Stärke sonder Gleichen
Der unerschrock'ne Leu nicht kämpfen konnte,
Noch Richard's Hand sein fürstlich Herz entziehn.
Wer mit Gewalt das Herz dem Löwen raubt,
Gewinnt von einem Weib' es leicht. Ach Mutter!
Von Herzen dank' ich dir für meinen Vater.
Wer sagen darf, daß Uebles sei geschehn,
Als ich erzeugt ward, soll zur Hölle gehn.
Komm, meine Anverwandten sollst du kennen;
Sie werden sprechen, hättst du Nein gesagt,
Als Richard warb, das wäre Sünd zu nennen.
Ein Lügner, wer zu widersprechen wagt!

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Frankreich. Vor den Mauern von Angers.

(Von der einen Seite kommt der Erzherzog von Oesterreich mit Truppen, von der andern Philipp, König von Frankreich, mit Truppen, Louis, Constanze, Arthur und Gefolge.)

Louis.

Gegrüßt vor Angers, tapfrer Oesterreich! —
Arthur! der große Vorfahr deines Bluts,
Richard, der einst dem Leu'n sein Herz geraubt,
Und heil'ge Krieg' in Palästina focht,
Kam früh in's Grab durch diesen tapfern Herzog.
Und zur Entschädigung für sein Geschlecht,
Ist er auf unser Dringen hergekommen,
Und schwingt die Fahnen, Knabe, für dein Recht,
Und deines unnatürlich schnöden Oheims,
Johanns von England, Anmaßung zu dämpfen.
Umarm' ihn, lieb ihn, heiß' ihn hier willkommen!

Arthur.

Gott wird euch Löwenherzens Tod verzeihn,
Je mehr ihr seiner Abkunft Leben gebt,
Ihr Recht mit euren Krieges-Flügeln schattend.
Seid mir bewillkommt mit ohnmächt'ger Hand,
Doch einem Herzen reiner Liebe voll.
Willkommen vor den Thoren Angers', Herzog!

Louis.

Ein edles Kind! Wer stünde dir nicht bei?

Oesterreich.

Auf deine Wange nimm den heil'gen Kuß,
Als Siegel an dem Pfandbrief meiner Liebe,
Daß ich zur Heimat nimmer kehren will,
Bis Angers und dein sonstig Recht in Frankreich,
Sammt jenem Felsenufer, dessen Fuß
Zurück des Weltmeers wilde Fluten stößt,
Und trennt sein Inselvolk von andern Ländern;
Bis jenes England, von der See umzäunt,
Dieß wellenfeste Bollwerk, sicher stets
Und unbesorgt vor fremdem Unternehmen, —
Ja! bis der westlich fernste Winkel dich
Als König grüßt; bis dahin, holder Knabe,
Denk' ich der Heimat nicht und bleib' im Feld.

Constanze.

O nehmt der Mutter, nehmt der Wittwe Dank,
Bis eure starke Hand ihm Stärke leiht,
Zu besserer Vergeltung eurer Liebe!

Oesterreich.

Den lohnt des Himmels Friede, der sein Schwert
In so gerechtem, frommem Kriege zieht.

König Philipp.

Nun gut, an's Werk! Wir richten das Geschütz
In's Antlitz dieser widerspenst'gen Stadt. —
Ruft unsre Häupter in der Kriegskunst her,
Die vortheilhaftsten Stellen zu ersehn. —
Wir wollen lieber hier vor dieser Stadt
Hinstrecken unser königlich Gebein,
Zum Marktplatz waten in Franzosen-Blut,
Als diesem Knaben nicht sie unterwerfen.

Constanze.

Erwartet erst Bescheid auf eure Botschaft,
Daß ihr zu rasch mit Blut das Schwert nicht färbt;
Vielleicht bringt Chatillon das Recht in Frieden
Von England, das wir hier mit Krieg erzwingen;

Dann wird uns jeder Tropfe Bluts gereu'n,
Den wilde Eil so unbedacht vergoß.

(Chatillon tritt auf.)

König Philipp.

Ein Wunder, Fürstin! — Sieh auf deinen Wunsch
Kommt unser Bote Chatillon zurück. —
Was England sagt, sag's kürzlich, edler Freiherr!
Wir warten ruhig dein: Sprich, Chatillon!

Chatillon.

So kehrt von dieser winzigen Belagrung
All' eure Macht auf einen größern Kampf.
England, nicht duldend eu'r gerecht Begehren,
Hat sich gewaffnet; widerwärt'ge Winde,
Die mich verzögert, gaben ihm die Zeit
Mit mir zugleich zu landen seine Schaaren.
Er naht mit schnellen Märschen dieser Stadt,
Die Heersmacht stark, die Krieger voller Muth.
Mit ihm kommt seine Mutter Königin,
Als Ate, die zu Kampf und Blut ihn treibt;
Dann ihre Nichte, Blanca von Castilien,
Ein Bastard vom verstorb'nen König auch;
Und aller ungestüme Muth im Land,
Verweg'ne, rasche, wilde Abenteurer
Mit Mädchenwangen und mit Drachengrimm;
Sie haben all' ihr Erb daheim verkauft,
Stolz ihr Geburtsrecht auf dem Rücken tragend,
Es hier zu wagen auf ein neues Glück.
Kurz, eine beff're Auswahl kühner Herzen,
Als Englands Kiele jetzt herübertragen,
Hat nie gewogt auf der geschwollnen Flut,
Zu Harm und Schaden in der Christenheit.

(Man hört Trommeln.)

Die Unterbrechung ihrer frechen Trommeln
Kürzt jeden Umschweif ab; sie sind zur Hand,
Zur Unterhandlung oder Kampf: empfangt sie.

König Philipp.

Wie unversehn kommt dieser Heereszug!

Oesterreich.

Je mehr uns unerwartet, um so mehr
Muß es zum Widerstand den Eifer wecken;
Es steigt der Muth mit der Gelegenheit.
Sie sei'n willkommen denn, wir sind bereit.

(König Johann, Eleonore, Blanca, der Bastard, Pembroke treten auf mit Truppen.)

König Johann.

Mit Frankreich Frieden, wenn es friedlich uns
Gönnt einzuziehn in unser Erb und Recht!
Wo nicht: so blute Frankreich, und der Friede
Steig' auf zum Himmel, während wir, als Gottes
Grimmvolle Geißel, zücht'gen deren Trotz,
Die seinen Frieden so zum Himmel bannten.

König Philipp.

Mit England Frieden, wenn der Krieg aus Frankreich
Nach England kehrt, in Frieden dort zu leben.
Wir lieben England, und um Englands willen
Bringt unsrer Rüstung Bürd' uns hier in Schweiß.
Dieß unser Werk käm' deiner Sorge zu;
Doch, daß du England liebest, fehlt so viel,
Daß seinen ächten König du verdrängt,
Zerstört die Reih' der Abstammung, gehöhnt
Des Staats Unmündigkeit, und an der Krone
Jungfräulich reiner Tugend Raub verübt.
Schau hier das Antlitz deines Bruders Gottfried!
Die Stirn, die Augen sind nach ihm geformt,
Der kleine Auszug hier enthält das Ganze,
Das starb mit Gottfried; und die Hand der Zeit
Wird ihn entfalten zu gleich großer Schrift.
Der Gottfried war der ält're Bruder dir,
Und dieß sein Sohn; England war Gottfrieds Recht,
Und er ist Gottfrieds: in dem Namen Gottes,
Wie kommt es denn, daß du ein König heißest,
Weil lebend Blut in diesen Schläfen wallt,
Der Krone werth, die du bewältigt hast?

König Johann.

Von wem hast du die große Vollmacht, Frankreich,
Zur Rede mich zu stellen auf Artikel?

König Philipp.

Vom höchsten Richter, der des Guten Trieb
In jeder Brust von hohem Ansehn weckt,
Des Rechtes Bruch und Fälschung zu durchschaun,
Der setzte mich zum Vormund diesem Knaben;
Aus seiner Vollmacht zeih' ich dich des Unrechts,
Mit seiner Hülfe hoff' ich es zu strafen.

König Johann.

Ach, maße dir kein fremdes Ansehn an.

König Philipp.

Verzeih', es ist um Anmaßung zu dämpfen.

Eleonore.

Wen, Frankreich, zeihest du der Anmaßung?

Constanze.

Laß mich die Antwort geben! — Deinen Sohn.

Eleonore.

Ha, Freche! König soll dein Bastard sein,
Damit du herrschen mögst als Königin.

Constanze.

Mein Bett war immer deinem Sohn so treu,
Als deines deinem Gatten; dieser Knabe
Gleicht mehr an Zügen seinem Vater Gottfried,
Als du und dein Johann an Sitten euch:
Die ihr einander gleichet, wie der Regen
Dem Wasser, wie der Teufel seiner Mutter.
Mein Sohn ein Bastard! Denk' ich doch, beim Himmel,
Sein Vater war so ehrlich nicht erzeugt.
Wie könnt' er, da du seine Mutter warst?

Eleonore.

Eine gute Mutter, Kind! schmäht deinen Vater!

Constanze.

Eine gute Großmama, die dich will schmähn!

Oesterreich.

Still!

Bastard.

Hört den Rufer!

Oesterreich.

Wer zum Teufel bist du?

Bastard.

Ein Mensch, der Teufelsspiel mit euch will treiben,
Ertappt er euch und euer Fell allein.
Ihr seid der Hase, wie das Sprichwort geht,
Der todte Löwen keck am Barte zupft.
Pack' ich euch recht, so schwefl' ich euren Pelzrock:
Ja, seht euch vor! Ich thu's fürwahr, ich thu's!

Blanca.

O wie so wohl stand Dem des Leu'n Gewand,
Der dieß Gewand dem Leuen hatt' entwandt!

Bastard.

Es liegt so stattlich auf dem Rücken ihm,
Wie Herkul's Löwenhaut auf einem Esel.
Bald, Esel, nehm' ich euch die Last vom Nacken,
Um andres drauf, was besser drückt, zu packen.

Oesterreich.

Wer packt hier solche Prahlereien aus,
Die unser Ohr mit leerem Schall betäuben?

König Philipp.

Louis, entscheidet, was wir sollen thun.

Louis.

Ihr Narr'n und Weiber, laßt vom Hadern ab. —
König Johann, die kurze Summ' ist dieß:
England und Irland, Anjou, Touraine, Maine,
Sprech' ich von dir in Arthurs Namen an;
Trittst du sie ab, und legst die Waffen nieder?

König Johann.

Mein Leben eher, — Trotz sei Frankreich, dir;
Vertraue mir dich, Arthur von Bretagne,
Aus treuer Liebe will ich mehr dir geben,
Als Frankreichs feige Hand gewinnen kann.
Ergieb dich, Knabe.

Eleonore.

Komm zur Großmutter, Kind!

Constanze.

Thu's, Kind! geh' hin zur Großmama, mein Kind!
Gieb Königreich an Großmama! sie giebt dir
'Ne Kirsche, 'ne Rosine und 'ne Feige:
Die gute Großmama!

Arthur.

Still! gute Mutter!
Ich wollt', ich läge tief in meinem Grab,
Ich bin's nicht werth, daß solch ein Lärm entsteht.

Eleonore.

Der arme Junge weint, weil seine Mutter
Ihn so beschämt.

Constanze.

Sie thu' es oder nicht,
Scham über euch! Nein, der Großmutter Unrecht,
Nicht die Beschämung seiner Mutter lockt
Aus seinen armen Augen diese Perlen,
Die als ein Pfand der Himmel nehmen wird.
Ja, der krystall'ne Schmuck besticht den Himmel,
Zu schaffen ihm sein Recht und Rach' an euch.

Eleonore.

O du Verläumderin von Erd' und Himmel!

Constanze.

O du Verbrecherin an Erd' und Himmel!
Heiß mich Verläumd'rin nicht. Du und die Deinen,
Ihr risset Landeshoheit, Würden, Rechte
Von dieses unterdrückten Knaben Haupt.
Er ist der Sohn von deinem ältsten Sohn,
In keinem Stück unglücklich, als in dir;
Dein Frevel wird am armen Kind gestraft,
Der Ausspruch des Gebotes sucht ihn heim,
Weil er, im zweiten Gliede, nur entfernt,
Aus deinem sündenschwangern Schooße stammt.

König Johann.

Wahnwitz, hör' endlich auf!

Constanze.

Nur dieses noch:

Er wird nicht bloß geplagt um ihre Sünde,
Gott machte ihre Sünd' und sie zur Plage
Für diesen Nachkömmling, geplagt für sie
Mit ihrer Plage, sein Unrecht ihre Sünde,
Ihr Unrecht nur der Büttel ihrer Sünden.
Das alles wird in diesem Kind bestraft,
Und alles bloß um sie: Fluch über sie!

Eleonore.

Du thöricht lästernd Weib! ein letzter Wille
Schließt deinen Sohn von jedem Anspruch aus.

Constanze.

Wer zweifelt dran? Ein Will', ein Weiber-Wille,
Ein böser, tückischer Großmutter-Wille!

König Philipp.

Still, Fürstin! oder mäßigt besser euch.
Schlecht ziemt es diesem Kreise, Beifall rufen
Zum Mißlaut solcher Wiederholungen. —
Lad' ein Trompeter auf die Mauern hier
Die Bürger Angers'; hören wir, weß Recht
Bei ihnen gilt, ob Arthurs, ob Johanns.

(Trompetenstoß. Bürger erscheinen auf den Mauern.)

Erster Bürger.

Wer ist es, der uns auf die Mauern ruft?

König Philipp.

Frankreich für England.

König Johann.

England für sich selbst.
Ihr Männer Angers', mein getreues Volk, —

König Philipp.

Getreue Männer Angers', Arthur's Volk, —
Wir luden euch zu freundlichem Gespräch, —

König Johann.

In unsern Sachen; — darum hört uns erst.
Die Banner Frankreichs, die sich hier genaht
Bis vor das Aug' und Antlitz eurer Stadt,
Sind angerückt euch zur Beschädigung.

Mit Grimm gefüllt ist der Kanonen Bauch;
Sie sind gestellt schon, gegen eure Mauern
Die eiserne Entrüstung auszuspeien.
Zum blut'gen Angriff alle Vorbereitung,
Und der Franzosen feindlich Thun bedroht
Die Thore, eurer Stadt geschloss'ne Augen.
Und, wenn wir nicht genaht, so wären jetzt
Die ruh'nden Steine, die euch rings umgürten,
Durch des Geschützes stürmende Gewalt
Aus ihrem festen Mörtelbett gerissen,
Und die Verwüstung bahnte blut'ger Macht
Den Weg, auf euren Frieden einzubrechen.
Doch auf den Anblick eures ächten Königs,
Der mühsamlich, mit manchem schnellen Marsch,
Vor eure Thor' ein Gegenheer gebracht,
Um unverletzt die Wangen eurer Stadt
Zu schützen, — siehe da! erstaunt bequemen
Zur Unterredung die Franzosen sich;
Und schießen nun, statt Kugeln, rings in Feuer,
Um eure Mauern fieberhaft zu schütteln,
Nur sanfte Worte, eingehüllt in Dampf,
Um eure Ohren treulos zu bethören.
Traut ihnen dem zufolge, werthe Bürger,
Und laßt uns, euren König, ein, deß Kräfte,
Erschöpft durch dieses Zuges strenge Eil,
Herberge heischen im Bezirk der Stadt.

König Philipp.

Wann ich gesprochen, gebt uns beiden Antwort.
Seht hier an meiner Rechten, deren Schutz
Auf's heiligste gelobt ist dessen Rechte,
Der sie gefaßt, steht Prinz Plantagenet,
Sohn von dem ältern Bruder dieses Manns,
Und König über ihn und all das Seine.
Für dieß zertret'ne Recht nun treten wir
Im Kriegerzug den Plan vor eurer Stadt,
Wiewohl wir weiter euer Feind nicht sind,
Als Nöthigung gastfreundschaftlichen Eifers

Zur Hülfe dieses unterdrückten Kinds
Uns im Gewissen treibt. Seid denn gewillt,
Die schuld'ge Pflicht dem, welchem sie gebührt,
Zu leisten, nämlich diesem jungen Prinzen:
Und unsre Waffen werden, wie ein Bär
Nach angelegtem Maulkorb, harmlos sein.
Der Stücke Grimm wird auf des Himmels Wolken,
Die unverwundbar sind, sich fruchtlos wenden;
Mit frohem, freiem Rückzug wollen wir,
Die Helm' und Schwerter ohne Beul' und Scharte,
Das frische Blut nach Hause wieder tragen,
Das wir an eure Stadt zu spritzen kamen,
Und euch mit Weib und Kind in Frieden lassen.
Doch schlagt ihr thöricht dieß Erbieten aus,
So soll nicht eurer grauen Mauern Ring
Vor unsern Kriegesboten euch verbergen,
Wär' all dieß Volk von England, und ihr Zeug
In ihren rauhen Umkreis auch gelegt.
Sagt denn, erkennt uns eure Stadt als Herrn,
Zu Gunsten deß, für den wir es geheischt?
Wie, oder geben wir der Wuth Signal,
Und ziehn durch Blut in unser Eigenthum?

Erster Bürger.

Wir sind dem König Englands unterthan,
Die Stadt bleibt ihm und seinem Recht bewahrt.

König Johann.

Erkennt den König denn, und laßt mich ein.

Erster Bürger.

Wir können's nicht; wer sich bewährt als König,
Der soll bewährt uns finden: bis dahin
Verrammen wir die Thore aller Welt.

König Johann.

Bewährt die Krone Englands nicht den König?
Genügt das nicht, so bring' ich Zeugen mit,
Aus Englands Stamm an dreißigtausend Herzen,

Bastard.

Bastarde und so weiter —

König Johann.

Die mit dem Leben stehn für unser Recht.

König Philipp.

Nicht weniger, noch minder edles Blut —

Bastard.

Auch einige Bastarde —

König Philipp.

Steht hier, der Forderung zu widersprechen.

Erster Bürger.

Bis ausgemacht, weß Recht das würdigste,
Verweigern für den Würdigsten wir's beiden.

König Johann.

Vergebe Gott denn aller Seelen Sünden,
Die heut zu ihrem ew'gen Aufenthalt,
Bevor der Abend thaut, entschweben werden,
Im grausen Kampf um unsers Reiches König!

König Philipp.

Amen! — Zu Pferd, ihr Ritter! zu den Waffen!

Bastard.

Sankt George, der Drachenspießer, der seitdem
Auf jeder Schenke Schild zu Pferde sitzt,
Nun steh' uns bei! (Zu Oesterreich.)
Ihr da! wär ich daheim,
In eurer Höhle, Herr, bei eurer Löwin,
Ich setzt' ein Stierhaupt auf eu'r Löwenfell,
Und macht euch so zum Unthier.

Oesterreich.

Still doch, still!

Bastard.

O zittert, denn ihr hört des Leu'n Gebrüll.

König Johann.

Hinauf zur Ebne, wo in bester Ordnung
Wir alle unsre Truppen reihen wollen.

Bastard.

So eilt, der Stellung Vortheil zu gewinnen.

König Philipp (zu Louis).

So sei's; und an den andern Hügel heißt
Den Rest sich stellen. — Gott und unser Recht! (Alle ab.)

Zweite Scene.

(Getümmel und Schlacht. Dann ein Rückzug. Ein französischer Herold mit Trompetern tritt an die Thore.)

Französischer Herold.

Ihr Männer Angers', öffnet weit die Thore,
Laßt Arthur, Herzog von Bretagne, ein,
Der heut durch Frankreichs Hand viel Stoff zu Thränen
Den Müttern Englands schaffte, deren Söhne
Gesäet liegen auf dem blut'gen Grund.
Auch mancher Wittwe Gatte liegt im Staub,
Nun kalt umarmend die verfärbte Erde;
Und Sieg, mit wenigem Verluste, spielt
Auf der Franzosen tanzenden Panieren,
Die triumphirend schon entfaltet stehn,
Um einzuziehn, und Arthur von Bretagne
Als Englands Herrn und euren auszurufen.

(Ein englischer Herold mit Trompetern.)

Englischer Herold.

Freut euch ihr Männer Angers'! läutet Glocken!
König Johann, Englands und eurer, naht,
Gebieter dieses heißen schlimmen Tags.
Die ausgerückt in silberheller Rüstung,
Sie nahn, vergoldet mit Franzosen-Blut;
Auf keinem Britenhelm stak eine Feder
Die eine Lanze Frankreichs weggerissen;
Die Fahnen kehren in denselben Händen,
Die erst beim Auszug sie entfaltet, heim.
Und wie ein muntrer Trupp von Jägern, kommen
Die Englischen, die Hände ganz bepurpurt,
Gefärbt vom Morde, der die Feind' entfärbt.
Thut auf die Thor', und gebt den Siegern Raum!

Erster Bürger.

Herolde, von den Thürmen sahn wir wohl
Den Angriff und den Rückzug beider Heere

Von Anfang bis zu Ende: ihre Gleichheit
Scheint ohne Tadel unserm schärfsten Blick.
Blut kaufte Blut und Streiche galten Streiche,
Macht gegen Macht, und Stärke stand der Stärke.
Sie sind sich gleich, wir beiden gleichgesinnt.
Bis einer überwiegt, bewahren wir
Die Stadt für keinen und für beide doch.

(Von der einen Seite treten auf König Johann mit Truppen, Eleonore, Blanca, und der Bastard, von der andern König Philipp, Louis, Oesterreich und Truppen.)

König Johann.

Frankreich, hast du mehr Blut noch zu vergeuden?
Hat freien Lauf nun unsers Rechtes Strom?
Er wird, gehemmt durch deinen Widerstand,
Sein Bett verlassen, und in wilder Bahn
Selbst dein beschränkend Ufer überschwellen,
Wo du sein silbernes Gewässer nicht
In Frieden gleiten läßt zum Ocean.

König Philipp.

England, du spartest keinen Tropfen Blut
In dieser heißen Prüfung mehr als Frankreich;
Verlorst eh' mehr: und bei der Hand hier schwör' ich,
Die herrscht, so weit sich dieser Himmel streckt:
Wir wollen die gerecht getrag'nen Waffen
Nicht niederlegen, bis wir dich gestürzt,
Auf den sie zielen; sollten wir auch selbst
Mit königlicher Zahl die Todten mehren,
Daß dann die Liste von des Kriegs Verlust
Mit Mord beim Namen eines Königs prange.

Bastard.

Ha, Majestät! wie hoch dein Ruhm sich schwingt,
Wenn köstlich Blut in Königen entglüht!
Ha! nun beschlägt der Tod mit Stahl die Kiefern,
Der Krieger Schwerter sind ihm Zähn' und Hauer;
So schmaust er nun, der Menschen Fleisch verschlingend,
In unentschied'nem Zwist der Könige. —

Was stehen so starr die königlichen Heere?
Ruft Sturm! Zum blut'gen Schlachtfeld eilt zurück,
Ihr gleichen Mächte, wild entflammte Geister!
Laßt eines Theiles Fall des andern Frieden
Versichern; bis dahin: Kampf, Blut und Tod!

König Johann.

Auf wessen Seite treten nun die Städter?

König Philipp.

Für England, Bürger, sprecht: wer ist eu'r Herr?

Erster Bürger.

Der König Englands, kennen wir ihn erst.

König Philipp.

Kennt ihn in uns, die wir sein Recht vertreten.

König Johann.

In uns, die wir selbsteig'ne Vollmacht führen,
Und uns allhier behaupten in Person:
Herr unser selbst, von Angers und von euch.

Erster Bürger.

Dieß weigert eine höh're Macht, als wir;
Bis es entschieden ist, verschließen wir
Den vor'gen Zweifel in gesperrten Thoren,
Von unsrer Furcht beherrscht, bis diese Furcht
Uns ein gewisser Herrscher löst und bannt.

Bastard.

Bei Gott! dieß Pack von Angers höhnt euch, Fürsten:
Sie stehen auf ihren Zinnen sorglos da,
Wie im Theater gaffen sie, und zeigen
Auf dieß geschäft'ge Schauspiel voller Tod.
Folg' eure Fürstenhoheit meinem Rath!
Wie die Empörer von Jerusalem
Seid Freunde eine Weil', und kehrt vereint
Der Feindschaft ärgste Thaten auf die Stadt.
Von Ost und West laßt Frankreich, so wie England,
Die übervoll geladnen Stücke feuern,
Bis ihre Donnerstimme niederbrüllt

Die Kiesel-Rippen dieser kecken Stadt.
Ich wollt' auf dieß Gesindel rastlos zielen,
Bis wehrlos liegende Verheerung sie
So nackend ließ', wie die gemeine Luft.
Wenn das geschehn, theilt die vereinte Macht,
Trennt die vermischten Fahnen noch einmal:
Kehrt Stirn an Stirn und Spitze gegen Spitze.
Dann wird Fortuna sich im Augenblick
Auf Einer Seite ihren Liebling wählen:
Dem wird sie günstig den Gewinn des Tages,
Glorreichen Sieg mit ihrem Kuß verleihn.
Behagt der wilde Rath euch, mächt'ge Staaten?
Schmeckt er nicht etwas nach der Politik?

König Johann.

Beim Himmel, der sich wölbt ob unsern Häuptern!
Mir steht er an. — Sag, Frankreich, sollen wir
Die Macht verbinden, und dieß Angers schleifen;
Dann fechten, wer davon soll König sein?

Bastard.

Ja, wenn dich stolzer Fürstenmuth beseelt,
Da dich wie uns die lump'ge Stadt beleidigt,
So kehre deiner Stücke Mündungen
Mit unsern gegen diese trotz'gen Mauern;
Und wenn wir nun zu Boden sie gesprengt,
Dann fordert euch, und schafft euch auf der Stelle,
Wie's kommen mag, zu Himmel oder Hölle.

König Philipp.

So sei's. — Sagt, wo berennet ihr die Stadt?

König Johann.

Von Westen wollen wir Zerstörung senden
In ihren Busen.

Oesterreich.

Ich von Norden her.

König Philipp.

Und unser Donner soll den Kugelschauer
Aus Süden regnen über diese Stadt.

Bastard (beiseit).

Von Nord nach Süden — welch ein kluger Fund! —
Schießt Oestreich sich und Frankreich in den Mund.
Ich will dazu sie hetzen. — Fort denn, fort!

Erster Bürger.

Verweilt noch, große Fürsten, hört ein Wort,
Und Frieden zeig' ich euch und frohen Bund.
Gewinnt die Stadt doch ohne Wund' und Streich,
Bewahrt die Leben für den Tod im Bette,
Die hier als Opfer kommen in das Feld.
Beharrt nicht, sondern hört mich, mächt'ge Fürsten!

König Johann.

Sprecht! mit Genehmigung; wir hören an.

Erster Bürger.

Die Tochter da von Spanien, Fräulein Blanca,
Ist England's Nichte; schaut nur auf die Jahre
Des Dauphin Louis und der holden Magd.
Wenn muntre Liebe nach der Schönheit geht,
Wo fände sie sie holder, als in Blanca?
Wenn fromme Liebe nach der Tugend strebt,
Wo fände sie sie reiner, als in Blanca?
Fragt ehrbegier'ge Liebe nach Geburt:
Weß Blut strömt edler, als der Fräulein Blanca?
Wie sie, an Tugend, Schönheit und Geburt,
Ist auch der Dauphin allerdings vollkommen.
Wo nicht vollkommen: sagt, er ist nicht sie;
Und ihr fehlt wieder nichts, wenn dieß für Mangel
Nicht etwa gelten soll, sie sei nicht er.
Er ist die Hälfte eines sel'gen Manns,
Den eine solche Sie vollenden muß,
Und sie, getheilte holde Trefflichkeit,
Von der in ihm Vollendungsfülle liegt.
O so zwei Silberströme, wenn vereint,
Verherrlichen die Ufer, die sie fassen;
Und solche Ufer so vereinter Ströme,
Zwei Gränzgestade, Kön'ge, mögt ihr sein,
Wenn ihr ein fürstlich Paar, wie dieß, vermählt.

Der Bund wird an den festverschlossnen Thoren
Mehr thun, als Stürmen: denn auf diese Heirat
Thut plötzlicher, als Pulver sprengen kann,
Der Thore Mündung angelweit sich auf,
Euch einzulassen! Aber ohne sie
Ist die empörte See nicht halb so taub,
Nicht Löwen unerschrockner, Berg' und Felsen
Nicht unbeweglicher, ja selbst der Tod
In grauser Wuth nicht halb so fest entschieden,
Als wir, die Stadt zu halten.

Bastard.

Das ist ein Trumpf!
Der schüttelt euch des alten Tods Geripp
Aus seinen Lumpen! Traun, ein großes Maul,
Das Tod ausspeit, und Berge, Felsen, Seen;
Das so vertraut von grimmen Löwen schwatzt,
Wie von dem Schooßhund dreizehnjähr'ge Mädchen.
Hat den Kumpan ein Kanonier erzeugt?
Er spricht Kanonen, Feuer, Dampf und Knall,
Er giebt mit seiner Zunge Bastonaden,
Das Ohr wird ausgeprügelt; jedes Wort
Pufft kräftiger, als eine fränk'sche Faust.
Blitz! ich bin nie mit Worten so gewalkt,
Seit ich des Bruders Vater Tatte nannte.

Eleonore.

Sohn, horch auf diesen Vorschlag, schließ die Heirat,
Gieb unsrer Nichte würd'gen Brautschatz mit:
Denn dieses Band verspricht so sicher dir
Den widersproch'nen Anspruch auf die Krone,
Daß dort dem Kindlein Sonne fehlen wird,
Die Blüthe bis zur mächt'gen Frucht zu reifen.
Ich sehe Willfahrung in Frankreichs Blicken;
Sieh, wie sie flüstern, dring' in sie, derweil
Die Seelen dieser Ehrfurcht fähig sind;
Daß nicht der jetzt in Fluß gerath'ne Eifer
Durch sanfter Bitten Hauch, durch Reu' und Mitleid
Auf's Neu' zu seiner vor'gen Härt' erstarre.

Erster Bürger.

Warum erwiedern nicht die Majestäten
Den Freundes-Vorschlag der bedrohten Stadt?

König Philipp.

Red' England erst, das erst sich hingewandt
Zu dieser Stadt zu reden. — Was sagt ihr?

König Johann.

Kann dein erlauchter Sohn, der Dauphin dort,
„Ich lieb'," in diesem Buch der Schönheit lesen,
So wägt ihr Brautschatz Königinnen auf;
Denn Anjou soll, sammt Poictiers, Touraine, Maine,
Und allem, was wir nur diesseit des Meers,
Bis auf die jetzt von uns berennte Stadt,
An unsre Kron' und Herrschaft pflichtig finden,
Das Brautbett ihr vergülden, und sie reich
An Titeln, Ehren und Gewalten machen,
Wie sie an Reiz, Erziehung und Geburt
Sich neben jegliche Prinzessin stellt.

König Philipp.

Was sagst du, Sohn? Schau' in des Fräuleins Antlitz.

Louis.

Ich thu's, mein Fürst, und find' in ihrem Auge
Ein Wunder, das mich in Verwundrung setzt,
Den Schatten von mir selbst in ihrem Auge,
Der da, wiewohl nur Schatten eures Sohns,
Zur Sonne wird, und macht den Sohn zum Schatten.
Ich schwör' es euch, ich liebte niemals mich,
Bis ich mich selber eingefaßt hier sah,
In ihren Augen schmeichelnd abgespiegelt.

(Er spricht heimlich mit Blanca.)

Bastard.

In ihren Augen schmeichelnd abgespiegelt!
In finstern Runzeln ihrer Stirn gehängt!
Im Herzen ihr gefesselt und verriegelt!
So rühmt er sich von Liebespein bedrängt

Nur Schade, daß, wo Huld und Schönheit thront,
Gehängt, gefesselt, solch ein Tölpel wohnt.

Blanca.

Des Oheims Will' in diesem Stück ist meiner.
Sieht er etwas in euch, das ihm gefällt,
So kann ich leicht dieß etwas, das er sieht,
In meinen Willen übertragen; oder,
Um richtiger zu reden, wenn ihr wollt,
Will ich es meiner Liebe gern empfehlen.
Nicht weiter schmeicheln will ich euch, mein Prinz,
Der Liebe werth sei, was ich seh' an euch,
Als so: daß ich an euch nichts sehen kann,
(Wenn selbst die Mißgunst euer Richter wär')
Was irgend Haß mir zu verdienen schiene.

König Johann.

Was sagt das junge Paar? was sagt ihr, Nichte?

Blanca.

Daß Ehre sie verpflichtet, stets zu thun,
Was eure Weisheit ihr geruht zu sagen.

König Philipp.

So sprecht denn, Prinz, könnt ihr dieß Fräulein lieben?

Louis.

Nein, fragt, ob ich mich kann der Lieb' erwehren,
Denn unverstellten Herzens lieb' ich sie.

König Johann.

Dann geb' ich dir Volquessen, Touraine, Maine,
Poictiers und Anjou, diese fünf Provinzen,
Mit ihr zugleich, und diese Zuthat noch,
Baar dreißigtausend Mark Engländisch Gold.
Philipp von Frankreich, wenn es dir gefällt,
Laß Sohn und Tochter nun die Hand sich geben.

König Philipp.

Es sei! Vereint die Hände, junges Paar.

Oesterreich.

Die Lippen auch! So ist der Brauch belobt:
Ich macht' es so, als ich mich einst verlobt.

König Philipp.

Nun, Angers' Bürger, öffnet eure Thore,
Und laßt die Freundschaft ein, die ihr gestiftet.
Denn in Marie'n Kapelle wollen wir
Sogleich die Bräuche der Vermählung feiern. —
Ist Frau Constanze nicht in dieser Schaar?
Gewißlich nicht; denn die geschloss'ne Heirat
Hätt' ihre Gegenwart sonst sehr gestört.
Wo ist sie und ihr Sohn? sagt, wer es weiß!

Louis.

Sie ist voll Gram in eurer Hoheit Zelt.

König Philipp.

Und, auf mein Wort, der Bund, den wir geschlossen,
Wird ihrem Grame wenig Lind'rung geben. —
Bruder von England, wie befried'gen wir
Die Fürstin Wittwe? Ihrem Recht zu lieb
Sind wir gekommen, welches wir, Gott weiß,
Auf andern Weg gelenkt zu eignem Vortheil.

König Johann.

Wir machen alles gut: den jungen Arthur
Ernennen wir zum Herzog von Bretagne
Und Graf von Richmond, machen ihn zum Herrn
Von dieser reichen Stadt. — Ruft Frau Constanze,
Ein eil'ger Bote heiße sie erscheinen
Bei unsrer Festlichkeit. — Wir werden, hoff' ich,
Wo nicht erfüllen ihres Willens Maß,
Doch in gewissem Maß ihr so genugthun,
Daß wir ihr Schrei'n dagegen hemmen werden.
Gehn wir, so gut die Eil' es uns erlaubt,
Zu diesem unverseh'nen Feierzug.

(Alle außer dem Bastard ab. Die Bürger ziehen sich von den Mauern zurück.)

Bastard.

O Welt! o tolle Fürsten! tolles Bündniß!
Johann, um Arthurs Anspruch an das Ganze
Zu hemmen, hat ein Theil davon ertheilt;
Und Frankreich, den Gewissen selbst gepanzert,

Den Christenlieb' und Eifer trieb in's Feld
Als Gottes Streiter: da der schlaue Teufel,
Der Vorsatz-Aendrer, ihm in's Ohr geraunt,
Der Mäkler, der die Treu zur Makel macht,
Der Alltags-Meineid, der um Alle wirbt, —
Um Kön'ge, Bettler, Alte, Junge, Mägde, —
Die er, wenn sie nichts zu verlieren haben,
Als das Wort Magd, um dieß die Armen trügt, —
Der glatte Herr, der Schmeichler Eigennutz, —
Ja Eigennutz, der schiefe Hang der Welt,
Der Welt, die gleich gewogen ist an sich,
Auf ebnem Boden grade hin zu rollen,
Bis dieser Vortheil, dieser schnöde Hang,
Der Lenker der Bewegung, Eigennutz,
Sie abwärts neigt von allem Gleichgewicht,
Von aller Richtung, Vorsatz, Lauf und Ziel, —
Und dieser Hang nun, dieser Eigennutz,
Dieß allverwandelnde Vermittler-Wort,
Für Frankreichs leichten Sinn ein Augenpflaster,
Zieht ihn vom eignen, festbeschloss'nen Ziel,
Von einem wackern, ehrenvollen Krieg,
Zu einem schnöden, schlechtgeschloss'nen Frieden. —
Und warum schelt' ich auf den Eigennutz?
Doch nur, weil er bis jetzt nicht um mich warb.
Nicht, daß die Hand zu schwach wär', zuzugreifen,
Wenn seine schönen Engel sie begrüßten;
Nein, sondern weil die Hand, noch unversucht,
Dem armen Bettler gleich, den Reichen schilt.
Gut, weil ich noch ein Bettler, will ich schelten,
Und sagen, Reichthum sei die einz'ge Sünde;
Und bin ich reich, spricht meine Tugend frei:
Kein Laster geb' es außer Bettelei.
Bricht Eigennutz in Königen die Treu,
So sei mein Gott, Gewinn, und steh mir bei!

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Zelt des Königs von Frankreich.

(Constanze, Arthur und Salisbury treten auf.)

Constanze.

So sich vermählt! den Frieden so geschworen!
Falsch Blut vereint mit falschem! Freunde nun!
Soll Louis Blanca haben? sie die Länder?
Es ist nicht so: du hast verredt, verhört;
Besinne dich, sag den Bericht noch 'mal.
Es kann nicht sein; du sagst nur, daß es ist:
Ich trau', daß nicht zu traun dir ist, dein Wort
Ist nur gemeinen Mannes eitler Odem.
Ja, glaube, daß ich dir nicht glaube, Mann,
Ich hab' dawider eines Königs Eid.
Man soll dich strafen, daß du mich erschreckt:
Denn ich bin krank, empfänglich für die Furcht,
Von Leid bedrängt, und also voller Furcht,
Bin Wittwe, gattenlos, ein Raub der Furcht,
Ein Weib, geboren von Natur zur Furcht;
Und ob du nun bekennst, du scherztest nur,
Kommt doch kein Fried' in die verstörten Geister,
Daß sie nicht bebten diesen ganzen Tag.
Was meinst du mit dem Schütteln deines Kopfes?

Was blickst du so betrübt auf meinen Sohn?
Was meint die Hand auf dieser deiner Brust?
Warum tritt diese Salzflut in dein Auge,
Gleich einem Strom, der stolz dem Bett entschwillt?
Sind diese Zeichen deines Worts Betheurer?
So sprich! Nicht ganz die vorige Erzählung,
Dieß Wort nur: ob sie wahr sei oder nicht?

Salisbury.

So wahr, wie ihr gewiß für falsch die haltet,
Die Schuld sind, daß ihr wahr mein Wort erfindet.

Constanze.

O, lehrst du mich, zu glauben dieses Leid,
So lehr' du dieses Leid, mich umzubringen!
Laß Glauben sich und Leben so begegnen,
Wie zwei verzweiflungsvoller Menschen Wuth,
Wo jeder fällt und stirbt beim ersten Stoß.
Louis vermählt mit Blanca! Kind, wo bleibst du?
Frankreich mit England Freund? Was wird aus mir?
Fort, Mensch! dein Anblick ist mir unerträglich;
Wie häßlich hat die Zeitung dich gemacht!

Salisbury.

Was that ich denn für Harm euch, gute Fürstin,
Als daß ich sprach vom Harm, den Andre thun?

Constanze.

Der Harm ist so gehässig in sich selbst,
Daß, wer davon nur spricht, nicht harmlos bleibt.

Arthur.

Beruhigt euch, ich bitte, liebe Mutter.

Constanze.

Wärst du, der mich beruhigt wünscht, abscheulich,
Häßlich und schändend für der Mutter Schooß,
Voll widerwärt'ger Flecke, garst'ger Makel,
Lahm, albern, bucklicht, mißgeboren schwarz,
Mit ekelhaften Mälern ganz bedeckt;
Dann fragt' ich nichts danach, dann wär' ich ruhig,
Dann würd' ich dich nicht lieben, und du wärst
Nicht werth der hohen Abkunft, noch der Krone.

Doch du bist schön, dich schmückten, lieber Knabe,
Natur und Glück vereint bei der Geburt.
An Gaben der Natur prangst du gleich Lilien
Und jungen Rosen; doch Fortuna — o!
Sie ist verführt, verwandelt, dir entwandt.
Sie buhlt mit deinem Oheim stündlich, hat
Mit goldner Hand Frankreich herbeigerissen,
Der Hoheit Anspruch in den Grund zu treten,
Daß seine Majestät ihr Kuppler wird.
Er ist Fortuna's Kuppler und Johanns,
Der Buhlerin mit ihm, dem Kronenräuber. —
Sag mir, du Mann, ist Frankreich nicht meineidig?
Vergift' ihn mir mit Worten, oder geh,
Und laß allein dieß Weh, das ich allein
Zu tragen bin bestimmt.

Salisbury.

Verzeiht mir, Fürstin,
Ich darf ohn' euch nicht zu den Kön'gen gehn.

Constanze.

Du darfst, du sollst, ich will nicht mit dir gehn.
Ich will mein Leiden lehren stolz zu sein;
Denn Gram ist stolz, er beugt den Eigner tief.
Um mich und meines großen Grames Staat
Laßt Kön'ge sich versammeln; denn so groß
Ist er, daß nur die weite, feste Erde
Ihn stützen kann; den Thron will ich besteigen,
Ich und mein Leid; hier laßt sich Kön'ge neigen.

(Sie wirft sich auf den Boden.)

(König Johann, König Philipp, Louis, Blanca, Eleonore, der Bastard, Oesterreich und Gefolge treten auf.)

König Philipp.

Ja, holde Tochter: diesen Segenstag
Soll man in Frankreich festlich stets begehn.
Um ihn zu feiern, wird die hehre Sonne
Verweilen, und den Alchymisten spielen,
Verwandelnd mit des kostbar'n Auges Glanz

Die magre Erdenscholl' in blinkend Gold.
Der Jahres-Umlauf, der ihn wiederbringt,
Soll ihn nicht anders denn als Festtag sehn. —

Constanze (aufstehend).

Ein Sündentag und nicht ein Feiertag! —
Was hat der Tag verdient und was gethan,
Daß er mit goldnen Lettern im Kalender
Als eins der hohen Feste sollte stehn?
Nein, stoßt ihn aus der Woche lieber aus,
Den Tag der Schande, der Gewalt, des Meineids.
Und bleibt er stehn, laßt schwangre Weiber beten
Nicht auf den Tag der Bürde frei zu werden,
Daß keine Mißgeburt die Hoffnung täusche;
Der Seemann fürcht' an keinem sonst den Schiffbruch,
Kein Handel brech', als der an ihm geschlossen;
Was dieser Tag beginnt, schlag' übel aus,
Ja, Treue selbst verkehr' in Falschheit sich!

König Philipp.

Beim Himmel, Fürstin, ihr habt keinen Grund,
Dem schönen Vorgang dieses Tags zu fluchen.
Setz' ich euch nicht die Majestät zum Pfand!

Constanze.

Ihr troget mich mit einem Afterbild,
Das glich der Majestät; allein berührt, geprüft,
Zeigt es sich ohne Werth; ihr seid meineidig,
Ihr wolltet meiner Feinde Blut vergießen,
Und nun vermischt ihr eures mit dem ihren.
Die Ringer-Kraft, das wilde Droh'n des Krieges,
Kühlt sich in Freundschaft und geschminktem Frieden,
Und unsre Unterdrückung schloß den Bund.
Straf, Himmel, straf die eidvergess'nen Kön'ge!
Hör' eine Wittwe, sei mir Gatte, Himmel!
Laß nicht die Stunden dieses sünd'gen Tags
In Frieden hingehn; eh die Sonne sinkt,
Entzweie diese eidvergess'ne Kön'ge!
Hör' mich, o hör' mich!

Oesterreich.

Frau Constanze, Friede!

Constanze.

Krieg! Krieg! kein Friede! Fried' ist mir ein Krieg.
O Oestreich! o Limoges! du entehrst
Die Siegstrophäe: du Knecht, du Schalk, du Memme!
Du klein an Thaten, groß an Büberei!
Du immer stark nur auf der stärkern Seite!
Fortuna's Ritter, der nie ficht, als wenn
Die launenhafte Dame bei ihm steht
Und für ihn sorgt! Auch du bist eidvergessen,
Und dienst der Größe. Welch ein Narr bist du,
Gespreizter Narr, zu prahlen, stampfen, schwören
Für meine Sache! Du kaltblüt'ger Sklav,
Hast du für mich wie Donner nicht geredet?
Mir Schutz geschworen? mich vertrauen heißen
Auf dein Gestirn, dein Glück und deine Kraft?
Und fällst du nun zu meinen Feinden ab?
Du in der Haut des Löwen? Weg damit,
Und häng' ein Kalbsfell um die schnöden Glieder!

Oesterreich.

O daß ein Mann zu mir die Worte spräche!

Bastard.

Und häng' ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Oesterreich.

Ja, untersteh dich das zu sagen, Schurke,

Bastard.

Und häng' ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

König Johann.

Wir mögen dieß nicht, du vergißt dich selbst.

(Pandulpho tritt auf.)

König Philipp.

Hier kommt der heilige Legat des Papstes.

Pandulpho.

Heil euch, gesalbte Stellvertreter Gottes!
König Johann, dir gilt die heil'ge Botschaft,
Ich Pandulph, Cardinal des schönen Mailand,

Und von Papst Innocenz Legat allhier,
Frag' auf Gewissen dich in seinem Namen,
Warum du uns're heil'ge Mutter Kirche
So störrig niedertrittst, und Stephan Langton,
Erwählten Erzbischof von Canterbury,
Gewaltsam abhältst von dem heil'gen Stuhl?
In des genannten heil'gen Vaters Namen,
Papst Innocenz, befrag' ich dich hierum!

König Johann.

Welch ird'scher Name kann wohl zum Verhör
Geweihter Kön'ge freien Odem zwingen?
Kein Nam' ist zu ersinnen, Cardinal,
So leer, unwürdig und so lächerlich,
Mir Antwort abzufordern, als der Papst.
Sag den Bericht ihm, und aus Englands Mund
Füg dieß hinzu noch: daß kein welscher Priester
In unsern Landen zehnten soll und zinsen.
Wie nächst dem Himmel wir das höchste Haupt,
So wollen wir auch diese Oberhoheit
Nächst ihm allein verwalten, wo wir herrschen,
Ohn' allen Beistand einer ird'schen Hand.
Das sagt dem Papst, die Scheu bei Seit gesetzt
Vor ihm und seinem angemaßtem Ansehn.

König Philipp.

Bruder von England, damit lästert ihr.

König Johann.

Ob alle Könige der Christenheit
Der schlaue Pfaff so gröblich irre führt,
Daß ihr den Fluch, den Geld kann lösen, scheut,
Und um den Preis von schnödem Gold, Koth, Staub,
Verfälschten Ablaß kauft von einem Mann,
Der mit dem Handel ihn für sich verscherzt;
Ob ihr und alle, gröblich mißgeleitet,
Die heil'ge Gaunerei mit Pfründen hegt,
Will ich allein, allein, den Papst nicht kennen,
Und seine Freunde meine Feinde nennen.

Pandulpho.

Dann durch die Macht, die mir das Recht ertheilt,
Bist du verflucht und in den Bann gethan.
Gesegnet soll er sein, der los sich sagt
Von seiner Treue gegen einen Ketzer;
Und jede Hand soll man verdienstlich heißen,
Kanonisiren und gleich Heil'gen ehren,
Die durch geheime Mittel aus dem Weg
Dein feindlich Leben räumt.

Constanze.

O sei's erlaubt
Daß ich mit Rom mag eine Weile fluchen!
Ruf' Amen, guter Vater Cardinal,
Zu meinem Fluch; denn ohne meine Kränkung
Hat keine Zunge Kraft, ihm recht zu fluchen.

Pandulpho.

Mein Fluch gilt durch Gesetz und Vollmacht, Fürstin.

Constanze.

Und meiner auch: schafft das Gesetz kein Recht,
So sei's gesetzlich, nicht dem Unrecht wehren.
Mein Kind erlangt sein Reich nicht vom Gesetz,
Denn, der sein Reich hat, bindet das Gesetz.
Weil das Gesetz denn höchstes Unrecht ist,
Verbiet' es meiner Zunge nicht zu fluchen.

Pandulpho.

Philipp von Frankreich, auf Gefahr des Fluchs,
Laß fahren dieses argen Ketzers Hand,
Und Frankreichs Macht entbiete wider ihn,
Wenn er nicht selber Rom sich unterwirft.

Eleonore.

Wirst blaß du, Frankreich? Zieh die Hand nicht weg.

Constanze.

Gieb, Teufel, Acht, daß Frankreich nicht bereut!
Der Hände Trennung raubt dir eine Seele.

Oesterreich.

Hört auf den Cardinal, erlauchter Philipp.

Bastard.

Hängt ihm ein Kalbsfell um die schnöden Glieder.

Oesterreich.

Gut, Schurk', ich muß dieß in die Tasche stecken,
Weil —

Bastard.

Eure Hosen weit genug dazu.

König Johann.

Philipp, was sprichst du zu dem Cardinal?

Constanze.

Wie spräch' er anders, als der Cardinal.

Louis.

Bedenkt euch, Vater, denn der Unterschied
Ist, hier Gewinn des schweren Fluchs von Rom,
Dort nur Verlust von Englands leichter Freundschaft.
Wagt das Gering're denn.

Blanca.

Das ist Roms Fluch.

Constanze.

O Louis, steh! Der Teufel lockt dich hier
In einer jungen schmucken Braut Gestalt.

Blanca.

Constanze spricht nach Treu und Glauben nicht,
Sie spricht nach ihrer Noth.

Constanze.

Giebst du die Noth mir zu,
Die einzig lebt, weil Treu' und Glauben starb
So muß die Noth nothwendig dieß erweisen,
Daß Treu' und Glauben auflebt, wenn sie stirbt.
Tritt nieder meine Noth, und Treue steigt;
Halt aufrecht sie, und Treue wird zertreten.

König Johann.

Der König steht bestürzt, und giebt nicht Antwort.

Constanze.

O tritt zurück von ihm! antworte gut!

Oesterreich.

Thu's, König Philipp, häng nicht nach dem Zweifel.

Bastard.

Häng' um ein Kalbsfell, schönster, dummer Teufel.

König Philipp.

Ich bin verwirrt, und weiß nicht, was zu sagen.

Pandulpho.

Was du auch sagst, es wird dich mehr verwirren,
Wenn du verflucht wirst und in Bann gethan.

König Philipp.

Setzt euch an meine Stell', ehrwürd'ger Vater,
Und sagt mir, wie ihr euch betragen würdet.
Die königliche Hand und meine hier
Sind neu verknüpft, die innersten Gemüther
Vermählt zum Bund, verschlungen und umkettet
Von aller frommen Kraft geweihter Schwüre.
Der letzte Hauch, der Ton den Worten gab,
War fest geschwor'ne Treue, Fried' und Freundschaft
Für unser Beider Reich und hohes Selbst.
Und eben vor dem Stillstand, kurz zuvor, —
So lang, daß wir die Hände waschen konnten,
Um auf den Friedenshandel einzuschlagen, —
Der Himmel weiß es, waren sie betüncht
Von des Gemetzels Pinsel, wo die Rache
Den furchtbar'n Zwist erzürnter Kön'ge malte;
Und diese Hände, kaum von Blut gereinigt,
In Liebe neu vereint, in beidem stark,
Sie sollen lösen Druck und Freundes-Gruß?
Die Treu' verspielen? mit dem Himmel scherzen?
So wankelmüth'ge Kinder aus uns machen,
Nun wiederum zu reißen Hand aus Hand.
Und loszuschwören von geschworner Treu,
Und auf des holden Friedens Ehebett
Mit blut'gem Heer zu treten, einen Aufruhr
Zu stiften auf der eb'nen milden Stirn
Der graden Offenheit? O heil'ger Herr!
Ehrwürd'ger Vater! laßt es so nicht sein.
In eurer Huld ersinnt, beschließt, verhängt

Gelind're Anordnung, so wollen wir
Euch froh zu Willen sein und Freunde bleiben.

Pandulpho.

Unordentlich ist jede Anordnung,
Die gegen Englands Liebe nicht sich wendet.
Drum zu den Waffen! sei der Kirche Streiter!
Sonst werfe ihren Fluch die Mutter Kirche,
Der Mutter Fluch, auf den empörten Sohn.
Frankreich, du kannst die Schlange bei der Zunge,
Den grimmen Leuen bei der furchtbar'n Tatze,
Bei'm Zahn den gier'gen Tiger sichrer halten,
Als diese Hand in Frieden, die du hältst.

König Philipp.

Ich kann die Hand, doch nicht die Treue lösen.

Pandulpho.

So machst du Treu' zum Feinde deiner Treu'.
Du stellst, wie Bürgerkrieg, Eid gegen Eid,
Und deine Zunge gegen deine Zunge.
O daß dein Schwur, dem Himmel erst gethan,
Dem Himmel auch zuerst geleistet werde!
Er lautet: Streiter unsrer Kirche sein.
Was du seitdem beschworst, ist wider dich
Und kann nicht von dir selbst geleistet werden.
Wenn du verkehrt zu thun geschworen hast,
So ist es nicht verkehrt, das Rechte thun,
Und wo das Thun zum Uebel zielt, da wird
Durch Nichtthun Recht am besten ausgeübt.
Das beste Mittel bei verfehltem Vorsatz
Ist ihn verfehlen: ist dieß ungerade,
So wird dadurch doch ungerades grade,
Und Falschheit heilet Falschheit, wie das Feuer
In frisch versengten Adern Feuer kühlt.
Religion ist's, was den Eid macht halten,
Doch du schworst gegen die Religion:
Wobei du schwörst, dawider schwörest du;
So machst du Eid zum Zeugen wider Eid

Für deine Treu, da Treue, die nicht sicher
Des Schwures ist, nur schwört nicht falsch zu schwören.
Welch ein Gespötte wäre Schwören sonst?
Du aber schwörst, meineidig nur zu sein,
Meineidig, wenn du hältst, was du beschworst.
Die spätern Eide gegen deine frühern
Sind drum in dir Empörung wider dich;
Und keinen bessern Sieg kannst du erlangen,
Als wenn du dein standhaftes edles Theil
Bewaffnest wider diese lose Lockung;
Für welches Bess're wir Gebete thun,
Wenn du genehm sie hältst: wo nicht, so wisse,
Daß unsrer Flüche Droh'n dich trifft, so schwer,
Daß du sie nie sollst von dir schütteln, nein,
Verzweifelnd sterben unter schwarzer Last.

Oesterreich.

Kein Zaudern! offne Fehde!

Bastard.

Immer noch?
Wird denn kein Kalbsfell deinen Mund dir stopfen?

Louis.

Auf, Vater! Krieg!

Blanca.

An deinem Hochzeittag,
Und gegen das mit dir vermählte Blut?
Wie? sollen unser Fest Erschlag'ne feiern?
Soll schmetternde Trompet' und laute Trommel,
Der Hölle Lärm, begleiten unsern Zug?
O Gatte, hör' mich! — ach, wie neu ist Gatte
In meinem Munde! — um des Namens willen,
Den meine Zunge niemals sprach bis jetzt,
Bitt' ich auf meinen Knie'n, ergreif die Waffen
Nicht gegen meinen Oheim.

Constanze.

O, auf meinen Knie'n,
Vom Knieen abgehärtet, bitt' ich dich,

Du tugendhafter Dauphin, änd're nicht
Den Ausspruch, den der Himmel hat verhängt.

Blanca.

Nun werd' ich deine Liebe sehn: was kann
Dich stärker rühren, als der Name Weib?

Constanze.

Was deine Stütze stützet: seine Ehre.
O deine Ehre, Louis, deine Ehre!

Louis.

Wie scheint doch Eure Majestät so kalt,
Da sie so hohe Rücksicht treibt zu handeln?

Pandulpho.

Ich will den Fluch verkünden auf sein Haupt.

König Philipp.

Du brauchst nicht. — England, ich verlasse dich.

Constanze.

O schöne Rückkehr ächter Fürstlichkeit!

Eleonore.

O schnöder Abfall fränk'scher Flüchtigkeit!

König Johann.

Frankreich, dich reut die Stund', eh sie verstreicht.

Bastard.

Der alte Glöckner Zeit, der kahle Küster,
Beliebt es ihm? Gut denn, so reut es Frankreich.

Blanca.

Die Sonn' ist blutig: schöner Tag fahr' hin!
Mit welcher der Parteien soll ich gehen?
Mit beiden; jedes Heer hat eine Hand,
Und ihre Wuth, da ich sie beide halte,
Reißt aus einander und zerstückelt mich.
Gemahl, ich kann nicht flehn, daß du gewinnst;
Oheim, ich muß wohl flehn, daß du verlierst;
Vater, ich kann nicht wünschen für dein Glück;
Großmutter, deine Wünsche wünsch' ich nicht;
Wer auch gewinnt, ich habe stets Verlust,
Er ist mir sicher, eh' das Spiel beginnt.

Louis.

Bei mir, Prinzessin, ist dein Glück und Hort.

Blanca.

Wenn hier mein Glück lebt, stirbt mein Leben dort.

König Johann.

Geht, Vetter, zieht zusammen unsre Macht. —

(Bastard ab.)

Frankreich, mein Innres zehrt entbrannter Zorn;
Die Hitze meiner Wuth ist so beschaffen,
Daß nichts sie löschen kann, nein, nichts als Blut,
Das Blut, das köstlichste, das Frankreich hegt.

König Philipp.

Die Wuth soll dich verzehren, und du wirst
Zu Asch', eh' unser Blut das Feuer löscht.
Sieh nun dich vor! Ich mache dir zu schaffen. —

König Johann.

Und ich dem Droher auch, — Fort zu den Waffen!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebene bei Angers.

(Getümmel, Angriffe. Der Bastard tritt auf mit Oesterreichs Kopf.)

Bastard.

Bei meinem Leben, dieser Tag wird heiß.
Ein böser Luftgeist schwebt am Firmament,
Und schleudert Unheil. Oestreichs Kopf, lieg da,
Indessen Philipp sich verschnauft.

(König Johann, Arthur und Hubert treten auf.)

König Johann.

Hubert, bewahr den Knaben. — Philipp, auf!
Denn meine Mutter wird in unserm Zelt
Bestürmt, und ist gefangen, wie ich fürchte.

Bastard.

Ich habe sie errettet, gnäd'ger Herr,
Sie ist in Sicherheit, befürchtet nichts.

Doch immer zu, mein Fürst! denn kleine Müh
Bringt dieses Werk nun zum beglückten Schluß.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Getümmel, Angriffe, ein Rückzug. König Johann, Eleonore Arthur, der Bastard, Hubert und Edelleute.)

König Johann (zu Eleonore).

So sei es: stark bewacht soll Eure Hoheit
Zurück hier bleiben. — Sieh nicht traurig, Vetter;
Großmutter liebt dich, und dein Oheim wird
So werth dich halten, als dein Vater that.

Arthur.

O dieser Gram wird meine Mutter tödten!

König Johann (zum Bastard).

Ihr, Vetter, fort nach England! eilt voran,
Und eh' wir kommen, schüttle du die Säcke
Aufspeichernder Prälaten; setz' in Freiheit
Gefang'ne Engel; denn die fetten Rippen
Des Friedens müssen jetzt den Hunger speisen.
Ich geb' hiezu dir unbeschränkte Vollmacht.

Bastard.

Buch, Glock' und Kerze sollen mich nicht schrecken,
Wenn Gold und Silber mir zu kommen winkt.
Ich lasse Eure Hoheit; — ich will beten,
Großmutter, wenn mir's einfällt, fromm zu sein,
Für euer Wohl; so küß' ich euch die Hand.

Eleonore.

Lebt wohl, mein lieber Vetter.

König Johann.

Lebe wohl!

(Bastard ab.)

Eleonore.

Komm zu mir, kleiner Enkel; hör' ein Wort!

(Sie nimmt Arthur beiseit.)

König Johann.

Komm zu mir, Hubert. — O mein bester Hubert!
Wir schulden dir gar viel; dies Haus von Fleisch
Hegt eine Seele die dich Gläub'ger nennt
Und deine Liebe will mit Wucher zahlen.
Und dein freiwill'ger Eid, mein guter Freund,
Lebt sorgsamlich gepflegt in dieser Brust.
Gieb mir die Hand. Ich hätte was zu sagen,
Allein ich spar's auf eine bess're Zeit.
Bei'm Himmel, Hubert, fast muß ich mich schämen,
Zu sagen, wie du lieb und werth mir bist.

Hubert.

Gar sehr verpflichtet Eurer Majestät.

König Johann.

Noch, Freund, hast du nicht Ursach', das zu sagen,
Doch du bekömmst sie; wie die Zeit auch schleicht,
So kömmt sie doch für mich, dir wohlzuthun.
Ich hatte was zu sagen, — doch es sei:
Die Sonn' ist droben, und der stolze Tag
Umringt von den Ergötzungen der Welt,
Ist allzu üppig und zu bunt geputzt
Um mir Gehör zu geben. — Wenn die Glocke
Der Mitternacht mit eh'rner Zunge Ruf
Die Nacht an ihre träge Laufbahn mahnte;
Wenn dieß ein Kirchhof wäre, wo wir stehn,
Und du von tausend Kränkungen bedrückt;
Und hätte Schwermuth, jener düstre Geist,
Dein Blut gedörrt, es schwer und dick gemacht,
Das sonst mit Kitzeln durch die Adern läuft,
Und treibt den Geck, Gelächter, in die Augen,
Daß eitle Lustigkeit die Backen bläht, —
Ein Trieb, der meinem Thun verhaßt ist; — oder
Wenn du mich könntest ohne Augen sehn,
Mich hören ohne Ohren, und erwidern
Ohn' eine Zunge, mit Gedanken bloß,
Ohn' Auge, Ohr und läst'gen Schall der Worte:

Dann wollt' ich, trotz dem lauernd wachen Tag,
In deinen Busen schütten, was ich denke.
Doch ach! ich will nicht. — Doch bin ich dir gut,
Und glaub' auch, meiner Treu! du bist mir gut.

Hubert.

So sehr, daß, was ihr mich vollbringen heißt,
Wär' auch der Tod an meine That geknüpft,
Ich thät's bei'm Himmel doch.

König Johann.

Weiß ich das nicht?
Mein guter Hubert! Hubert! wirf den Blick
Auf jenen jungen Knaben; hör, mein Freund,
Er ist 'ne rechte Schlang' in meinem Weg,
Und wo mein Fuß nur irgend niedertritt,
Da liegt er vor mir: du verstehst mich doch?
Du bist sein Hüter.

Hubert.

Und will so ihn hüten,
Daß Eure Majestät nichts fürchten darf.

König Johann.

Tod.

Hubert.

Mein Fürst?

König Johann.

Ein Grab.

Hubert.

Er soll nicht leben.

König Johann.

Genug.
Nun könnt' ich lustig sein; Hubert, ich lieb dich,
Ich will nicht sagen, was ich dir bestimme.
Gedenke dran! — Lebt wohl denn, gnäd'ge Frau,
Ich sende Eurer Majestät die Truppen.

Eleonore.

Mein Segen sei mit dir.

König Johann.

Komm, Vetter! Mit nach England!

Hubert soll dein Gefährt' sein, dich bedienen
Mit aller Treu' und Pflicht. — Fort nach Calais!
(Alle ab.)

Vierte Scene.

Zelt des Königs von Frankreich.

(König Philipp, Louis, Pandulpho und Gefolge treten auf.)

König Philipp.
So wird durch tobend Wetter auf der Flut
Ein ganz Geschwader von verstörten Segeln
Zerstreut, und die Genossenschaft getrennt.

Pandulpho.
Habt Muth und Trost! Es geht noch alles gut.

König Philipp.
Was kann noch gut gehn nach so schlimmen Fall?
Ist nicht das Heer geschlagen, Angers fort?
Arthur gefangen? werthe Freunde todt?
Und England blutig heimgekehrt nach England,
Frankreich zum Trotz durch alle Dämme brechend?

Louis.
Was er erobert, hat er auch befestigt.
So rasche Eil', so mit Bedacht gelenkt,
So weise Ordnung bei so kühnem Lauf,
Ist ohne Beispiel. — Wer vernahm und las
Von irgend einer Schlacht, die dieser glich?

König Philipp.
Ich könnte England diesen Ruhm wohl gönnen,
Wüßt' ich für unsre Schmach ein Vorbild nur.
(Constanze tritt auf.)
Seht, wer da kommt? Ein Grab für eine Seele,
Das wider Willen hält den ew'gen Geist
Im schnöden Kerker des bedrängten Odems. —
Ich bitte, Fürstin, kommt hinweg mit mir.

Constanze.

Da seht nun, seht den Ausgang eures Friedens!

König Philipp.

Geduld, Constanze! muthig, werthe Fürstin!

Constanze.

Nein, allen Trost verschmäh' ich, alle Hülfe,
Bis auf den letzten Trost, die wahre Hülfe,
Tod! Tod! — O liebenswürd'ger holder Tod!
Balsamischer Gestank! gesunde Fäulniß!
Steig' auf aus deinem Lager ew'ger Nacht,
Du Haß und Schrecken der Zufriedenheit,
So will ich küssen dein verhaßt Gebein,
In deiner Augen Höhlung meine stecken,
Um meine Finger deine Würmer ringeln,
Mit eklem Staub dieß Thor des Odems stopfen,
Und will ein grauser Leichnam sein, wie du.
Komm, grins' mich an! ich denke dann, du lächelst,
Und herze dich als Weib. Des Elends Buhle,
O komm zu mir!

König Philipp.

O holde Trübsal, still!

Constanze.

Nein, nein, ich will nicht, weil ich Odem habe.
O wäre meine Zung' im Mund des Donners!
Erschüttern wollt' ich dann die Welt mit Weh,
Und aus dem Schlafe rütteln das Gerippe,
Das eines Weibes matten Laut nicht hört,
Und der alltäglichen Beschwörung spottet.

Pandulpho.

Fürstin, ihr redet Tollheit und nicht Gram.

Constanze.

Du bist nicht fromm, daß so du von mir lügst.
Ich bin nicht toll: dieß Haar, das ich zerrauf', ist mein;
Constanze heiß' ich; ich war Gottfried's Weib;
Mein Sohn ist Arthur, und er ist dahin.
Ich bin nicht toll, — o wollte Gott, ich wär's!
Denn ich vergäße dann vielleicht mich selbst,

Und könnt' ich's, welchen Gram vergäß' ich nicht! —
Ja pred'ge Weisheit, um mich toll zu machen,
Und du sollst Heil'ger werden, Cardinal.
Da ich nicht toll bin, und für Gram empfindlich,
Giebt mein vernünftig Theil mir Mittel an,
Wie ich von diesem Leid mich kann befrei'n,
Und lehrt mich, mich ermorden oder hängen.
Ja, wär' ich toll, vergäß' ich meinen Sohn,
Säh' ihn wohl gar in einer Lumpenpuppe.
Ich bin nicht toll: zu wohl, zu wohl nur fühl' ich
Von jedem Unglück die verschied'ne Qual.

König Philipp.

Bind't diese Flechten auf. — O welche Liebe
Seh' ich in ihres Haares schöner Fülle!
Wo nur etwa ein Silbertropfen fällt,
Da hängen tausend freundschaftliche Fäden
Sich an den Tropfen in gesell'gem Gram,
Wie treue, unzertrennliche Gemüther,
Die fest im Mißgeschick zusammenhalten.

Constanze.

Nach England, wenn ihr wollt!

König Philipp.

Bind't euer Haar auf.

Constanze.

Das will ich, ja: und warum will ich's thun?
Ich riß es aus den Banden, und rief laut:
„O lös'ten diese Hände meinen Sohn,
Wie sie in Freiheit dieses Haar gesetzt!"
Doch nun beneid' ich seine Freiheit ihm
Und will es wieder in die Bande schlagen:
Mein armes Kind ist ein Gefang'ner ja. —
Ich hört' euch sagen, Vater Cardinal,
Wir sehn und kennen unsre Freund' im Himmel;
Ist das, so seh' ich meinen Knaben wieder;
Denn seit des Erstgebornen Kain Zeit,
Bis auf das Kind, das erst seit gestern athmet,

Kam kein so liebliches Geschöpf zur Welt.
Nun aber nagt der Sorgen Wurm mein Knöspchen,
Und scheucht den frischen Reiz von seinen Wangen,
Daß er so hohl wird aussehn wie ein Geist,
So bleich und mager wie ein Fieberschauer,
Und wird so sterben; und so auferstanden,
Wenn ich ihn treffe in des Himmels Saal,
Erkenn' ich ihn nicht mehr: drum werd' ich nie,
Nie meinen zarten Arthur wiedersehn!

Pandulpho.

Ihr übertreibt des Grames Bitterkeit.

Constanze.

Der spricht zu mir, der keinen Sohn je hatte.

König Philipp.

Ihr liebt den Gram, so sehr als euer Kind.

Constanze.

Gram füllt die Stelle des entfernten Kindes,
Legt in sein Bett sich, geht mit mir umher.
Nimmt seine allerliebsten Blicke an,
Spricht seine Worte nach, erinnert mich
An alle seine holden Gaben, füllt
Die leeren Kleider aus mit seiner Bildung;
Drum hab' ich Ursach' meinen Gram zu lieben.
Gehabt euch wohl! Wär' euch geschehn, was mir,
Ich wollt' euch besser trösten, als ihr mich.

(Sie rauft sich das Haar.)

Ich will nicht Ordnung auf dem Haupt behalten,
Da mein Gemüth so wild zerrüttet ist.
O Gott, mein Kind! mein holder Sohn! mein Arthur!
Mein Leben! me'ne Lust! mein Alles du!
Mein Wittwentrost und meines Kummers Heil!

(Ab.)

König Philipp.

Ich fürcht' ein Aeußerstes und will ihr folgen.

(Ab.)

Louis.

Es giebt nichts in der Welt, was mich kann freu'n;
Das Leben ist so schaal, wie'n altes Mährchen,

Dem Schläfrigen in's dumpfe Ohr geleiert;
Und Schmach verdarb der süßen Welt Geschmack,
Daß sie nur Schmach und Bitterkeit gewährt.

Pandulpho.

Vor der Genesung einer heft'gen Krankheit,
Im Augenblick der Kraft und Beff'rung, ist
Am heftigsten der Anfall; jedes Uebel,
Das Abschied nimmt, erscheint am übelsten.
Was büßt ihr ein durch dieses Tags Verlust?

Louis.

Des Ruhmes, Heils und Glücks gesammte Tage.

Pandulpho.

Gewißlich, wenn ihr ihn gewonnen hättet.
Nein, wenn das Glück den Menschen wohlthun will,
So blickt es sie mit droh'nden Augen an.
Unglaublich ist's, wie viel Johann verliert
Durch das, was er für rein gewonnen achtet.
Gräumt dich's, daß Arthur sein Gefang'ner ist?

Louis.

So herzlich, wie er froh ist, ihn zu haben.

Pandulpho.

Eu'r Sinn ist jugendlich, wie euer Blut.
Nun hört mich reden mit prophet'schem Geist;
Denn selbst der Hauch deß, was ich sprechen will,
Wird jeden Staub und Halm, den kleinsten Anstoß
Wegblasen aus dem Pfad, der deinen Fuß
Zu Englands Thron soll führen: drum gieb Acht.
Johann hat Arthur'n jetzt in der Gewalt,
Und, weil noch warmes Leben in den Adern
Des Kindes spielt, kann auf erschlichnem Platze
Johann unmöglich eine Stunde, ja
Nur einen Odemzug der Ruh genießen.
Ein Scepter, mit verweg'ner Hand ergriffen,
Wird ungestüm behauptet, wie erlangt:
Und wer auf einer glatten Stelle steht,
Verschmäht den schnöd'sten Halt zur Stütze nicht.

Auf daß Johann mag stehn, muß Arthur fallen:
So sei es, denn es kann nicht anders sein.

Louis.

Doch was werd' ich durch Arthur's Fall gewinnen?

Pandulpho.

Ihr, kraft des Rechtes eurer Gattin Blanca,
Habt jeden Anspruch dann, den Arthur machte.

Louis.

Und büße alles ein, wie's Arthur machte.

Pandulpho.

Wie neu ihr seid in dieser alten Welt!
Johann macht Bahn, die Zeit begünstigt euch;
Denn wer sein Heil in ächtes Blut getaucht,
Der findet nur ein blutig, unächt Heil.
Der Frevel wird die Herzen seines Volks
Erkälten, und den Eifer frieren machen;
Daß, wenn sich nur der kleinste Vortheil regt,
Sein Reich zu stürzen, sie ihn gern ergreifen:
Am Himmel kein natürlich Dunstgebild,
Kein Spielwerk der Natur, kein trüber Tag,
Kein leichter Windstoß, kein gewohnter Vorfall,
Die sie nicht ihrem wahren Grund entreißen
Und nennen werden Meteore, Wunder,
Vorzeichen, Mißgeburten, Himmelsstimmen,
Die den Johann mit Rache laut bedroh'n.

Louis.

Vielleicht berührt er Arthur's Leben nicht,
Und hält durch sein Gefängniß sich gesichert.

Pandulpho.

O Herr, wenn er von eurer Ankunft hört,
Ist dann der junge Arthur noch nicht hin,
So stirbt er auf die Nachricht; und alsdann
Wird all sein Volk die Herzen von ihm wenden,
Des unbekannten Wechsels Lippen küssen,
Und Antrieb aus den blut'gen Fingerspitzen
Johanns zur Wuth und zur Empörung ziehn.
Mich dünkt, ich seh' den Wirrwarr schon im Gang,

Und o, was brüten noch für beſſ're Dinge,
Als ich genannt! — Der Baſtard Faulconbridge
Iſt jetzt in England, plündert Kirchen aus,
Und höhnt die Frömmigkeit: wär nur ein Dutzend
Von euren Landesleuten dort in Waffen,
Sie wären die Lockvögel, die zehntauſend
Engländer zu ſich über würden ziehn,
Oder wie wenig Schnee, umhergewälzt,
Sogleich zum Berge wird. O edler Dauphin,
Kommt mit zum König! Es iſt wundervoll,
Was ſich aus ihrem Unmuth ſchaffen läßt.
Nun da der Haß in ihren Seelen gährt,
Nach England auf! Ich will den König treiben.

Louis.

Ja, ſtarke Gründe laſſen Starkes wagen:
Kommt! ſagt ihr ja, er wird nicht nein euch ſagen.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Northampton. Ein Zimmer in der Burg.

(Hubert und zwei Diener treten auf.)

Hubert.

Glüh' mir die Eisen heiß, und stell' du dann
Dich hinter die Tapete; wenn mein Fuß
Der Erde Busen stampft, so stürzt hervor,
Und bind't den Knaben, den ihr bei mir trefft,
Fest an den Stuhl. Seid achtsam! fort und lauscht!

Erster Diener.

Ich hoff', ihr habt die Vollmacht zu der That.

Hubert.

Unsaub're Zweifel! Fürchtet nichts, paßt auf!

(Diener ab.)

Kommt, junger Bursch', ich hab' euch was zu sagen.

(Arthur tritt auf.)

Arthur.

Guten Morgen, Hubert.

Hubert.

Guten Morgen, kleiner Prinz.

Arthur.

So kleiner Prinz (mit solchem großen Anspruch,
Mehr Prinz zu sein) als möglich. Ihr seid traurig.

Hubert.

Fürwahr, ich war schon lust'ger.

Arthur.

Liebe Zeit!
Mich dünkt, kein Mensch kann traurig sein, als ich:
Doch weiß ich noch, als ich in Frankreich war,
Gab's junge Herrn, so traurig, wie die Nacht,
Zum Spaße bloß. Bei meinem Christenthum!
Wär' ich nur frei und hütete die Schafe,
So lang der Tag ist, wollt' ich lustig sein.
Und das wollt' ich auch hier, besorgt' ich nicht,
Daß mir mein Oheim noch mehr Leid will thun.
Er fürchtet sich vor mir und ich vor ihm;
Ist's meine Schuld, daß Gottfried's Sohn ich war?
Nein, wahrlich nicht: und, Hubert, wollte Gott,
Ich wär' eu'r Sohn, wenn ihr mich lieben wolltet.

Hubert (beiseit).

Red' ich mit ihm, so wird sein schuldlos Plaudern
Mein Mitleid wecken, das erstorben liegt:
Drum will ich rasch sein und ein Ende machen.

Arthur.

Seid krank ihr, Hubert? Ihr seht heute blaß:
Im Ernst, ich wollt', ihr wärt ein wenig krank,
Daß ich die Nacht aufblieb' und bei euch wachte.
Gewiß, ich lieb' euch mehr, als ihr mich liebt. —

Hubert.

Sein Reden nimmt Besitz von meinem Busen.
Lies, junger Arthur! — (Zeigt ihm ein Papier. Beiseit.)
Nun, du thöricht Wasser?
Du treibst die unbarmherz'ge Marter aus!
Ich muß nur kurz sein, daß Entschließung nicht
Dem Aug' entfall' in weichen Weibesthränen. —
Könnt ihr's nicht lesen? ist's nicht gut geschrieben?

Arthur.

Zu gut zu solcher schlimmen Absicht, Hubert.
Müßt ihr mir ausglühn meine beiden Augen
Mit heißem Eisen?

Hubert.

Junger Knab', ich muß.

Arthur.

Und wollt ihr?

Hubert.

Und ich will.

Arthur.

Habt ihr das Herz? Als euch der Kopf nur schmerzte,
So band ich euch mein Schnupftuch um die Stirn,
Mein bestes, eine Fürstin stickt' es mir,
Und niemals fodert' ich's euch wieder ab;
Hielt mit der Hand den Kopf euch Mitternachts,
Und wie der Stunde wachsame Minuten,
Ermuntert' ich die träge Zeit beständig,
Frug bald: was fehlt euch? und: wo sitzt der Schmerz?
Und bald: was kann ich euch für Liebes thun?
Manch' armen Manns Sohn hätte still gelegen,
Und nicht ein freundlich Wort zu euch gesagt:
Doch euer Krankenwärter war ein Prinz.
Ihr denkt vielleicht: das war nur schlaue Liebe,
Und nennt es List? Thut's, wenn ihr wollt; gefällt es
Dem Himmel, daß ihr mich mißhandeln müßt,
So müßt ihr. — Wollt ihr mir die Augen blenden?
Die Augen, die kein einzig mal euch scheel
Ansah'n, noch ansehn werden?

Hubert.

Ich hab's geschworen.

Und ausglüh'n muß ich sie mit heißem Eisen.

Arthur.

Ach! niemand thät' es, wär die Zeit nicht eisern.
Das Eisen selbst, obschon in rother Glut,
Genaht den Augen, tränke meine Thränen,
Und löschte seine feurige Entrüstung
In dem Erzeugniß meiner Unschuld selbst;
Ja, es verzehrte sich nachher in Rost,
Bloß weil sein Feuer mir das Aug verletzt.
Seid ihr denn härter, als gehämmert Eisen?

Und hätte mich ein Engel auch besucht,
Und mir gesagt, mich werde Hubert blenden,
Ich hätt' ihm nicht geglaubt: niemand als euch.

Hubert (stampft).

Herbei!

(Diener kommen mit Eisen, Stricken u. s. w.)

Thut, wie ich euch befahl.

Arthur.

O helft mir, Hubert! helft mir! Meine Augen
Sind aus schon von der blut'gen Männer Blicken.

Hubert.

Gebt mir das Eisen, sag' ich, bindet ihn.

Arthur.

Was braucht ihr, ach! so stürmisch rauh zu sein?
Ich will nicht sträuben, ich will stockstill halten.
Um's Himmels willen, Hubert! Nur nicht binden!
Nein, hört mich, Hubert, jagt die Männer weg,
Und ich will ruhig sitzen, wie ein Lamm;
Will mich nicht rühren, nicht ein Wörtchen sagen,
Noch will ich zornig auf das Eisen sehn.
Treibt nur die Männer weg, und ich vergeb' euch,
Was ihr mir auch für Qualen anthun mögt.

Hubert.

Geht! tretet ab, laßt mich allein mit ihm!

Erster Diener.

Ich bin am liebsten fern von solcher That.

(Diener ab.)

Arthur.

O weh: so schalt ich meinen Freund hinweg.
Sein Blick ist finster, doch sein Herz ist mild. —
Ruft ihn zurück, damit sein Mitleid eures
Beleben mag.

Hubert.

Komm, Knabe, mach dich fertig.

Arthur.

So hilft denn nichts?

Hubert.

Nichts, als dich blenden lassen.

Arthur.

O Himmel! säß' euch was im Auge nur,
Ein Korn, ein Stäubchen, eine Mück', ein Haar,
Was irgend nur den edlen Sinn verletzt!
Dann, fühltet ihr, wie da das kleinste tobt,
Müßt' euch die schnöde Absicht gräulich scheinen.

Hubert.

Versprach ihr das? Still! haltet euren Mund!

Arthur.

Hubert, die Rede zweier Zungen spräche
Noch nicht genugsam für ein Paar von Augen.
Laßt mich den Mund nicht halten, Hubert, nein!
Und wollt ihr, schneidet mir die Zunge aus,
Wenn ich die Augen nur behalten darf.
O schonet meine Augen! sollt' ich auch
Sie nie gebrauchen, als euch anzuschaun.
Seht, auf mein Wort! das Werkzeug ist schon kalt,
Und würde mir kein Leid thun.

Hubert.

Ich kann's glühen, Knabe.

Arthur.

Nein, wahrlich nicht: das Feuer starb vor Gram,
Daß es, bestimmt zum Wohlthun, dienen soll
Zu unverdienten Qualen. Seht nur selbst!
Kein Arges ist in dieser glüh'nden Kohle,
Des Himmels Odem blies den Geist ihr aus,
Und streute Asche auf ihr reuig Haupt.

Hubert.

Mein Odem kann sie neu beleben, Knabe.

Arthur.

Wenn ihr das thut, macht ihr sie nur erröthen,
Und über eu'r Verfahren glühn vor Scham.
Ja, sie würd' euch vielleicht in's Auge sprühn,
Und wie ein Hund, den man zum Kampfe zwingt,
Nach seinem Meister schnappen, der ihn hetzt.
Was ihr gebrauchen wollt, mir weh zu thun,
Versagt den Dienst; nur euch gebricht das Mitleid,

Das wildes Feu'r und Eisen hegt, Geschöpfe
Zu unbarmherz'gen Zwecken auserſehn.

Hubert.

Gut, ſieh und leb'! Ich rühr' um deines Oheims
Gesammten Schatz nicht deine Augen an.
Doch schwur ich drauf, und war entschlossen, Knabe,
Mit diesem Eisen sie hier auszubrennen.

Arthur.

Nun seht ihr aus wie Hubert! All die Zeit
War't ihr verkleidet.

Hubert.

Still! nichts mehr! Lebt wohl!
Eu'r Oheim darf nicht wissen, daß ihr lebt;
Ich will die Spürer mit Gerüchten speisen,
Und, holdes Kind, schlaf sorgenlos und sicher,
Daß Hubert für den Reichthum aller Welt
Kein Leid dir thun will.

Arthur.

O Himmel! Dank euch Hubert!

Hubert.

Nichts weiter! Still hinein, begleite mich!
In viel Gefahr begeb' ich mich für dich.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Ein Staatszimmer im Palaste.

(König Johann, gekrönt; Pembroke, Salisbury und andre Herren treten auf. Der König setzt sich auf den Thron.)

König Johann.

Hier nochmals sitzen wir, nochmals gekrönt,
Und angeblickt, hoff' ich mit freud'gen Augen.

Pembroke.

Dieß Nochmals, hätt' es Eurer Hoheit nicht
Also beliebt, war Einmal überflüssig.
Ihr war't zuvor gekrönt, und niemals ward
Euch dieses hohe Königthum entrissen,

Der Menschen Treu' mit Aufruhr nicht befleckt;
Es irrte frische Hoffnung nicht das Land
Auf frohen Wechsel oder bess'res Glück.

Salisbury.

Drum, sich umgeben mit zwiefachem Prunk,
Ein Recht verbrämen, das schon stattlich war,
Vergülden feines Gold, die Lilie malen,
Auf die Viole Wohlgerüche streun,
Eis glätten, eine neue Farbe leihn
Dem Regenbogen, und mit Kerzenlicht
Des Himmels schönes Auge schmücken wollen,
Ist lächerlich und unnütz Uebermaß.

Pembroke.

Müßt' euer hoher Wille nicht geschehn,
So wär' die Handlung wie ein altes Mährchen,
Das, wiederholt, nur Ueberdruß erregt,
Weil man zu ungeleg'ner Zeit es vorbringt.

Salisbury.

Hiedurch wird das bekannte, würd'ge Ansehn
Der schlichten alten Weise sehr entstellt;
Und, wie der umgesetzte Wind ein Segel,
So kehrt es der Gedanken Richtung um;
Daß die Erwägung scheu und stutzig wird,
Gesunde Meinung krank, Wahrheit verdächtig,
Weil sie erscheint in so neumod'ger Tracht.

Pembroke.

Der Handwerksmann, der's allzugut will machen,
Verdirbt aus Ehrgeiz die Geschicklichkeit,
Und öfters, wenn man einen Fehl entschuldigt,
Macht ihn noch schlimmer die Entschuldigung;
Wie Flicken, die man setzt auf kleine Risse,
Da sie den Fehl verbergen, mehr entstellen,
Als selbst der Fehl eh' man ihn so geflickt.

Salisbury.

Auf dieses Ziel, eh' neugekrönt ihr war't,
Ging unser Rath: doch es gefiel Eu'r Hoheit
Ihn nicht zu achten, und wir sind zufrieden,

Weil all und jedes Theil von unserm Wollen
Vor Eurer Hoheit Willen stille steht.

König Johann.

Verschied'ne Gründe dieser zweiten Krönung
Trug ich euch vor, und halte sie für stark:
Und stärk're noch, wenn meine Furcht sich mindert,
Vertrau' ich euch: indessen fordert nur,
Was ihr verbessert wünscht, das übel steht,
Und merken sollt ihr bald, wie willig ich
Gesuche hören und gewähren will.

Pembroke.

Ich dann, — bestellt als dieser Männer Zunge,
Um aller Herzen Wünsche kund zu thun, —
Sowohl für mich, als sie, (allein vor allem
Für eure Sicherheit, wofür sie sämmtlich
Ihr best Bemühn verwenden) bitte herzlich
Um die Befreiung Arthurs, deß Gefängniß
Des Mißvergnügens murr'nde Lippen reizt,
In diesen Schluß bedenklich auszubrechen:
Habt ihr mit Recht, was ihr in Ruh' besitzt,
Warum sollt' eure Furcht, — die, wie man sagt,
Des Unrechts Schritt begleitet, — euch bewegen,
So einzusperren euren zarten Vetter,
In ungeschliff'ner Einfalt seine Tage
Zu dämpfen, seiner Jugend zu verweigern
Der ritterlichen Uebung reiche Zier?
Damit der Zeiten Feinde dieß zum Vorwand
Nicht brauchen können, laßt uns euch ersuchen,
Daß ihr uns seine Freiheit bitten heißt,
Wobei wir nichts zu unserm Besten bitten,
Als nur, weil unser Wohl, auf euch beruhend,
Für euer Wohl es hält, ihn frei zu geben.

König Johann.

So sei es; ich vertraue eurer Leitung
Den Jüngling an.

(Hubert tritt auf.)

Hubert, was giebt es Neues?

Pembroke.

Der ist's, der sollte thun die blut'ge That:
Er wies die Vollmacht einem Freund von mir.
Es lebt das Bild von böser arger Schuld
In seinem Auge; dieß verschloss'ne Ansehn
Zeigt Regung einer sehr beklommnen Brust;
Und fürchtend glaub' ich, schon geschah, wozu
Wir so gefürchtet, daß er Auftrag hatte.

Salisbury.

Des Königs Farbe kommt und geht: sein Anschlag
Und sein Gewissen schickt sie hin und her,
So wie Herolde zwischen furchtbarn Heeren.
Die Leidenschaft ist reif bald bricht sie auf.

Pembroke.

Und wenn sie aufbricht, fürcht' ich, kommt der Eiter
Von eines holden Kindes Tod heraus.

König Johann.

Wir halten nicht des Todes starken Arm.
Lebt schon mein Will' zu geben edle Herrn,
So ist doch eu'r Gesuch dahin und todt.
Er sagt, daß Arthur diese Nacht verschied.

Salisbury.

Wir fürchteten, sein Uebel sei unheilbar.

Pembroke.

Wir hörten, wie so nah dem Tod' er war,
Eh' noch das Kind sich selber krank gefühlt.
Dieß forbert Rechenschaft hier oder sonst.

König Johann.

Was richtet ihr auf mich so ernste Stirnen?
Denkt ihr, daß ich des Schicksals Scheere halte?
Hab' ich dem Lebenspulse zu gebieten?

Salisbury.

Ein offenbar betrüglich Spiel! und Schande,
Daß Hoheit es so gröblich treiben darf! —
Viel Glück zu eurem Spiel, und so lebt wohl!

Pembroke.

Noch bleib, Lord Salisbury; ich geh mit dir,
Und finde dieses armen Kindes Erbe,
Sein kleines Reich des aufgezwung'nen Grabes.
Das Blut, dem all dieß Eiland war bestellt,
Besitzt drei Fuß davon: o schlimme Welt!
Dieß ist nicht so zu dulden; was uns kränkt,
Bricht alles los, und schleunig, eh man's denkt.

(Die Herren ab.)

König Johann.

Sie brennen in Entrüstung! mich gereut's,
Es wird mit Blut kein fester Grund gelegt,
Kein sichres Leben schafft uns Andrer Tod.

(Ein Bote kommt.)

Ein schreckend Aug' hast du: wo ist das Blut,
Das ich in diesen Wangen wohnen sah?
Solch trüben Himmel klärt ein Sturm nur auf.
Schütt' aus dein Wetter! — Wie geht in Frankreich alles?

Bote.

Von Frankreich her nach England. Niemals ward
Zu einer fremden Heerfahrt solche Macht
In eines Landes Umfang ausgehoben.
Sie lernten eurer Eile Nachahmung,
Denn da ihr hören solltet, daß sie rüsten,
Kommt Zeitung, daß sie alle angelangt.

König Johann.

O, wo war unsre Kundschaft denn berauscht?
Wo schlief sie? wo ist meiner Mutter Sorge,
Daß Frankreich so ein Heer vereinen konnte,
Und sie es nicht gehört?

Bote.

Mein Fürst, ihr Ohr
Verstopfte Staub: am Ersten des April
Starb eure edle Mutter, und ich höre,
Daß Frau Constanz' in Raserei gestorben
Drei Tage früher; doch dieß hört' ich flüchtig
Vom Mund des Rufs, und weiß nicht, ob es wahr ist.

König Johann.

Halt inne, furchtbare Gelegenheit!
Schließ' einen Bund mit mir, bis ich besänftigt
Die mißvergnügten Pairs! — Wie? Mutter todt?
Wie wild gehn meine Sachen dann in Frankreich! —
Mit welcher Führung kam das Heer von Frankreich,
Das, wie du aussagst, hier gelandet ist?

Bote.

Unter dem Dauphin.

(Der Bastard und Peter von Pomfret treten auf.)

König Johann.

Schwindlig machst du mich
Mit deiner Botschaft. — Nun, was sagt die Welt
Zu eurem Thun? Stopft nicht in meinen Kopf
Mehr üble Neuigkeiten; er ist voll.

Bastard.

Doch scheut ihr euch, das Schlimmste anzuhören,
So laßt es ungehört auf's Haupt euch fallen.

König Johann.

Ertragt mich, Vetter, denn ich war betäubt
Unter der Flut: allein nun athm' ich wieder
Hoch überm Strom, und kann jedweder Zunge
Gehör verleihn, sie spreche, was sie will.

Bastard.

Wie mir's gelungen bei der Geistlichkeit,
Das werden die geschafften Summen zeigen.
Doch da ich reiste durch das Land hieher,
Fand ich die Leute wunderlich gelaunt,
Besessen vom Gerücht, voll eitler Träume,
Nicht wissend, was sie fürchten, doch voll Furcht.
Und hier ist ein Prophet, den ich mit mir
Aus Pomfret's Straßen brachte, den ich fand,
Wie Hunderte ihm auf der Ferse folgten,
Derweil er sang in ungeschlachten Reimen,
Es werd' auf nächste Himmelfahrt vor Mittags
Eu'r Hoheit ihre Krone niederlegen.

König Johann.

Du eitler Träumer, warum sprachst du so?

Peter.

Vorwissend, daß es also wird geschehn.

König Johann.

Fort mit ihm, Hubert, wirf ihn in's Gefängniß,
Und auf den Tag zu Mittag, wo er sagt,
Daß ich die Kron' abtrete, laß ihn hängen.
Bring' ihn in sichre Haft, und komm zurück:
Ich hab dich nöthig. —

(Hubert mit Peter ab.)

O mein bester Vetter,
Weißt du die Nachricht schon, wer angelangt?

Bastard.

Herr, die Franzosen; alles Volk bespricht es.
Dann traf ich auch Lord Bigot und Lord Salisbury,
Mit Augen, roth wie neugeschürtes Feuer,
Und andre mehr: sie suchten Arthurs Grab,
Der, sagten sie, die Nacht getödtet sei
Auf euren Antrieb.

König Johann.

Liebster Vetter, geh,
Misch dich in ihren Kreis; ich hab' ein Mittel,
Mir ihre Liebe wieder zu gewinnen.
Bring' sie zu mir.

Bastard.

Ich geh' sie aufzusuchen.

König Johann.

Ja, aber eilt! Es jag' ein Fuß den andern!
O, keine feindlichen Vasallen nur,
Da fremde Gegner meine Städte schrecken
Mit eines kühnen Einbruchs furchtbar'm Pomp! —
Sei du Merkur, nimm Flügel an die Fersen,
Und fliege wie Gedanken wieder her.

Bastard.

Der Geist der Zeiten soll mich Eile lehren.

(Ab.)

König Johann.

Gesprochen wie ein wackrer Edelmann!
Geh, folg' ihm, denn ihm ist vielleicht vonnöthen
Ein Bote zwischen mir und jenen Pairs:
Und der sei du.

Bote.

Von Herzen gern mein Fürst.

(Ab.)

König Johann.

Und meine Mutter todt!

(Hubert tritt auf.)

Hubert.

Mein Fürst, es heißt, man sah die Nacht fünf Monde,
Vier stehend, und der fünfte kreiste rund
Um jene vier in wunderbarer Schwingung.

König Johann.

Fünf Monde?

Hubert.

In den Straßen prophezei'n
Bedenklich alte Frau'n und Männer drüber.
Von Mund zu Munde geht Prinz Arthurs Tod,
Und wenn sie von ihm reden, schütteln sie
Die Köpfe, flüstern sich einander zu,
Und der, der spricht, ergreift des Hörers Hand,
Weil der, der hört, der Furcht Geberden macht,
Die Stirne runzelt, winkt und Augen rollt.
Ich sah 'nen Schmid mit seinem Hammer, so,
Indeß sein Eisen auf dem Ambos kühlte,
Mit offnem Mund verschlingen den Bericht
Von einem Schneider, der mit Scheer' und Maß
In Händen, auf Pantoffeln, so die Eil'
Verkehrt geworfen an die falschen Füße,
Erzählte, daß ein großes Heer Franzosen
Schlagfertig aufgestellt schon steh' in Kent.
Ein andrer hagrer, schmutz'ger Handwerksmann
Fällt ihm in's Wort, und spricht von Arthurs Tod.

König Johann.

Was suchst du diese Furcht mir einzujagen,
Und rügst so oft des jungen Arthurs Tod?
Dein Arm ermordet' ihn; ich hatte mächt'gen Grund
Ihn todt zu wünschen, doch du hattest keinen
Ihn umzubringen!

Hubert.

Keinen, gnäd'ger Herr?
Wie, habt ihr nicht dazu mich aufgefodert?

König Johann.

Es ist der Kön'ge Fluch, bedient von Sclaven
Zu sein, die Vollmacht sehn in ihren Launen,
Zu brechen in des Lebens blut'ges Haus,
Und nach dem Wink des Ansehns ein Gesetz
Zu deuten, zu errathen die Gesinnung
Der droh'nden Majestät, wenn sie vielleicht
Aus Laune mehr als Ueberlegung zürnt.

Hubert.

Hier euer Brief und Siegel für die That.

König Johann.

O, wenn die Rechnung zwischen Erd' und Himmel
Wird abgeschlossen, dann wird wider uns
Der Brief und Siegel zur Verdammniß zeugen!
Wie oft bewirkt die Wahrnehmung der Mittel
Zu böser That, daß man sie böslich thut.
Wenn du nicht da gewesen wärst, ein Mensch
Gezeichnet von den Händen der Natur
Und ausersehn zu einer That der Schmach,
So kam mir dieser Mord nicht in den Sinn.
Doch da ich Acht gab auf dein scheußlich Ansehn,
Geschickt zu blut'ger Schurkerei dich fand,
Bequem zu brauchen für ein Wagestück,
So deutet' ich von fern auf Arthurs Tod:
Und du, um einem König werth zu sein,
Trugst kein Bedenken, einen Prinz zu morden.

Hubert.

Mein Fürst, —

König Johann.

Hätt'st du den Kopf geschüttelt, nur gestutzt,
Da ich von meinem Anschlag dunkel sprach;
Ein Aug' des Zweifels auf mich hingewandt,
Und mich in klaren Worten reden heißen:
Ich wär verstummt vor Scham, hätt' abgebrochen,
Und deine Scheu bewirkte Scheu in mir.
Doch du verstandst aus meinen Zeichen mich,
Und pflogst durch Zeichen mit der Sünde Rath,
Ja ohne Anstand gab dein Herz sich drein
Und dem zufolge deine rohe Hand,
Die That zu thun, die wir nicht nennen durften. —
Aus meinen Augen fort! nie sieh mich wieder!
Der Adel läßt mich, meinem Staate trotzen
Vor meinen Thoren fremder Mächte Reih'n;
Ja selbst in diesem fleischlichen Gebiet,
Dem Reich hier, dem Bezirk von Blut und Odem,
Herrscht Feindlichkeit und Bürgerzwist, erregt
Durch mein Gewissen und des Neffen Tod.

Hubert.

Bewehrt euch gegen eure andern Feinde,
Ich gebe Frieden eurer Seel' und euch.
Prinz Arthur lebt, und diese Hand hier ist
Noch eine jungfräuliche reine Hand,
Gefärbt von keines Blutes Purpurflecken.
In diesen Busen drängte nie sich noch
Die grause Regung mörd'rischer Gedanken;
Ihr schmähtet die Natur in meiner Bildung,
Die, wie sie äußerlich auch roh erscheint,
Doch eine bess're Sinnesart verhüllt,
Als Henker eines armen Kinds zu werden.

König Johann.

Lebt Arthur noch? O eile zu den Pairs,
Gieß den Bericht auf die entbrannte Wuth,
Und zähme zur Ergebenheit sie wieder!
Vergieb, was meine Leidenschaft gedeutet

Aus deinen Zügen: meine Wuth war blind;
Mein Aug', in blut'ger Einbildung verwildert,
Wies dich mir fürchterlicher, als du bist.
O sprich nicht! eilends die erzürnten Großen
In mein Gemach zu bringen, mach dich auf!
Langsam beschwör' ich, schneller sei dein Lauf!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Vor der Burg.

(Arthur erscheint auf den Mauern.)

Arthur.

Die Mau'r ist hoch, ich springe doch hinab:
Sei milde, guter Boden, schone mich! —
Fast niemand kennt mich; thäten sie es auch,
Die Schifferjungen-Tracht verstellt mich ganz.
Ich fürchte mich, und doch will ich es wagen.
Komm' ich hinab, und breche nicht den Hals,
So weiß ich, wie ich Raum zur Flucht erwerbe:
Gleich gut, ich spring' und sterb', als bleib' und sterbe.

(Er springt hinunter.)

Weh! meines Oheims Geist ist in dem Stein, —
Nimm, Gott, die Seel', und England mein Gebein.

(Er stirbt.)

(Pembroke, Salisbury und Bigot treten auf.)

Salisbury.

Ihr Herrn, ich treff' ihn zu Sankt Edmunds-Bury:
Dieß stellt uns sicher, und man muß ergreifen
Den Freundes-Antrag der bedrängten Zeit.

Pembroke.

Wer brachte diesen Brief vom Cardinal?

Salisbury.

Der Graf Melun, ein edler Herr von Frankreich,
Deß mündlich Zeugniß von des Dauphins Liebe
Viel weiter geht, als diese Zeilen sagen.

Bigot.

So laßt uns also morgen früh ihn treffen.

Salisbury.

Nein, auf den Weg uns machen; denn es sind
Zwei starke Tagereisen bis zu ihm.

(Der Bastard tritt auf.)

Bastard.

Noch Einmal heut gegrüßt, erzürnte Herrn!
Der König läßt durch mich euch zu sich laden.

Salisbury.

Der König hat sich unser selbst beraubt.
Wir wollen seinen dünnen, schmutz'gen Mantel
Mit unsern reinen Ehren nicht verbrämen,
Noch folgen seinem Fuß, der Stapfen Bluts,
Wo er nur wandelt, nachläßt; kehrt zurück
Und sagt ihm das: wir wissen schon das Schlimmste.

Bastard.

Wie schlimm ihr denkt, denkt doch auf gute Worte.

Salisbury.

Der Unmuth, nicht die Sitte spricht aus uns.

Bastard.

Doch eurem Unmuth fehlt es an Vernunft,
Drum wär's vernünftig, daß ihr Sitte hättet.

Prembroke.

Herr, Herr! hat Ungeduld ihr Vorrecht doch.

Bastard.

Ja, ihrem Herrn zu schaden, keinem sonst.

Salisbury (indem er Arthur erblickt).

Dieß ist der Kerker: wer ist's, der hier liegt?

Pembroke.

O Tod! auf reine Fürstenschönheit stolz!
Die Erde hat kein Loch, die That zu bergen.

Salisbury.

Der Mord, als haßt' er, was er selbst gethan,
Legt's offen dar, die Rache aufzufordern.

Bigot.

Oder, dem Grabe diese Schönheit weihend,
Fand er zu fürstlich reich sie für ein Grab.

Salisbury.

Sir Richard, was denkt ihr? Saht ihr wohl je,
Las't, oder hörtet, oder konntet denken,
Ja, denkt ihr jetzt beinah, wiewohl ihr's seht,
Das, was ihr seht? Wer könnte dieß erdenken,
Läg' es vor Augen nicht? Es ist der Gipfel,
Der Helm, die Helmzimier am Wappenschild
Des Mordes; ist die blutigste Verruchtheit,
Die wild'ste Barbarei, der schnöd'ste Streich,
Den je glasäugige, starrsehnde Wuth
Des sanften Mitleids Thränen dargeboten.

Pembroke.

Kein Mord geschah, den dieser nicht entschuldigt;
Und dieser hier, so einzig unerreichbar,
Wird eine Heiligkeit und Reinheit leihn
Der ungebornen Sünde künft'ger Zeiten;
Ein tödtlich Blutvergießen wird zum Scherz,
Hat es zum Vorbild dieß verhaßte Schauspiel.

Bastard.

Es ist ein blutig und verdammtes Werk,
Ein frech Beginnen einer schweren Hand,
Wenn irgend eine Hand das Werk vollbracht.

Salisbury.

Wenn irgend eine Hand das Werk vollbracht?
Wir sah'n den Schimmer deß', was folgen würde:
Es ist das schnöde Werk von Huberts Hand,
Der Anschlag und die Eingebung vom König, —
Aus dessen Pflicht ich meine Seel' entziehe,
Vor diesen Trümmern süßen Lebens knieend,
Athm' ich vor der'n entseelter Trefflichkeit
Den Weihrauch eines heiligen Gelübdes:

Niemals zu kosten Freuden dieser Welt,
Nie angesteckt zu werden vom Genuß,
Mich nie auf Muß' und Trägheit einzulassen,
Bis ich mit Ruhm verherrlicht diese Hand,
Indem ich ihr den Schmuck der Rache gebe.

Pembroke und Bigot.

Inbrünstig stimmen unsre Seelen bei.

(Hubert tritt auf.)

Hubert.

Herrn, ich bin heiß vor Eil', euch aufzusuchen;
Prinz Arthur lebt, der König schickt nach euch.

Salisbury.

O, er ist frech, der Tod beschämt ihn nicht!
Fort, du verhaßter Schurke! heb dich weg!

Hubert.

Ich bin kein Schurke.

Salisbury (den Degen ziehend).

Muß ich die Beute den Gerichten rauben?

Bastard.

Eu'r Schwert ist blank, Herr, steckt es wieder ein.

Salisbury.

Wann ich's in eines Mörders Leib gestoßen.

Hubert.

Zurück, Lord Salisbury! zurück, sag' ich!
Mein Schwert, beim Himmel, ist so scharf als eures,
Ich möchte nicht, daß ihr euch selbst vergäßt,
Und meiner Gegenwehr Gefahr erprobtet;
Ich möchte sonst, auf eure Wuth nur merkend,
Vergessen euren Werth und Rang und Adel.

Bigot.

Was, Koth, du trotzest einem Edelmann?

Hubert.

Nicht um mein Leben; doch vertheid'gen darf ich
Mein schuldlos Leben gegen einen Kaiser.

Salisbury.

Du bist ein Mörder.

Hubert.

Macht mich nicht dazu,

Noch bin ich's nicht. Weß Zunge fälschlich spricht,
Der spricht nicht wahr, und wer nicht wahr spricht, lügt.

Pembroke.

Haut ihn in Stücke.

Bastard.

Haltet Friede, sag' ich.

Salisbury.

Bei Seit! sonst werd' ich schlagen, Faulconbridge.

Bastard.

Schlag du den Teufel lieber, Salisbury!
Sieh mich nur finster an, rühr deinen Fuß,
Lehr deinen raschen Zorn mir Schmach zu thun,
So bist du todt. Steck' ein das Schwert bei Zeiten,
Sonst bläu' ich dich und deinen Bratspieß so,
Daß ihr den Teufel auf dem Hals' euch glaubt.

Bigot.

Was willst du thun, berühmter Faulconbridge?
Beistehen einem Schelm und einem Mörder?

Hubert.

Lord Bigot, ich bin keiner.

Bigot.

Wer schlug diesen Prinzen?

Hubert.

Gesund verließ ich ihn vor einer Stunde,
Ich ehrt' ihn, liebt' ihn, und verweinen werd' ich
Mein Leben um des seinigen Verlust.

Salisbury.

Trau't nicht den schlauen Wassern seiner Augen,
Denn Bosheit ist nicht ohne solches Naß;
Und der, der ausgelernt ist, läßt wie Bäche
Des Mitleids und der Unschuld sie erscheinen.
Hinweg mit mir, ihr alle, deren Seelen
Den eklen Dunst von einem Schlachthaus fliehn!
Denn mich erstickt hier der Geruch der Sünde.

Bigot.

Hinweg! nach Bury, zu dem Dauphin dort!

Pembroke.

Dort, sagt dem König, kann er uns erfragen.

(Die Edelleute ab.)

Bastard.

Nun das geht schön! — Ihr wußtet um dieß Stückchen?
So endlos weit die Gnade reichen mag,
Die That des Todes, wenn du sie gethan,
Verdammt dich, Hubert.

Hubert.

Hört mich doch nur, Herr.

Bastard.

Ha, laß mich dir was sagen:
Du bist verdammt, so schwarz, es giebt nichts schwärzres:
Verdammt noch tiefer als Fürst Lucifer;
So scheußlich giebt's noch keinen Geist der Hölle,
Als du wirst sein, wenn du dieß Kind erschlugst.

Hubert.

Bei meiner Seele, —

Bastard.

Stimmtest du nur ein
Zu dieser Gräuelthat, o so verzweifle!
Fehlt dir ein Strick, so reicht der dünnste Faden,
Den eine Spinn' aus ihrem Leibe zog,
Dich zu erdrosseln hin; ein Strohhalm wird zum Balken,
Dich dran zu hängen; willst du dich ertränken,
Thu' etwas Wasser nur in einen Löffel,
Und es wird sein so wie der Ocean,
Genug um solche Schurken zu ersticken. —
Ich habe schweren Argwohn gegen dich.

Hubert.

Wenn ich durch That, durch Beifall, ja Gedanken,
Am Raub des süßen Odems schuldig bin,
Den diese schöne Staubhüll' in sich hielt,
So soll's der Höll' an Martern für mich fehlen.
Gesund verließ ich ihn.

Bastard.

So geh' und trag' ihn weg auf deinen Armen. —
Ich bin wie außer mir; mein Weg verliert sich

In Dornen und Gefahren dieser Welt. —
Wie leicht nimmst du das ganze England auf!
Aus diesem Stückchen todten Königthums
Floh dieses Reiches Leben, Recht und Treu'
Zum Himmel auf, und bleibt für England nichts
Als Balgen, Zerren, mit den Zähnen Packen
Das herrenlose Vorrecht stolzer Hoheit.
Nun sträubet um den abgenagten Knochen
Der Majestät der Krieg den zorn'gen Kamm,
Und fletscht dem Frieden in die milden Augen.
Nun treffen fremde Macht und heim'scher Unmuth
Auf Einen Punkt, und die Verheerung wartet,
So wie der Rab' auf ein erkranktes Vieh,
Auf nahen Fall des abgerung'nen Prunks.
Nun ist der glücklich, dessen Gurt und Mantel
Dieß Wetter aushält. Trag das Kind hinweg,
Und folge mir mit Eil'; ich will zum König:
Denn viele tausend Sorgen sind zur Hand,
Der Himmel selbst blickt dräuend auf das Land.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Palaste.

(König Johann, Pandulpho mit der Krone, und Gefolge treten auf.)

König Johann.

So übergab ich denn in eure Hand
Den Zirkel meiner Würde.

Pandulpho
(indem er dem Könige die Krone giebt).

Nehmt zurück
Aus dieser meiner Hand als Lehn des Papstes
Die königliche Hoheit und Gewalt.

König Johann.

Nun haltet euer heil'ges Wort: begebt
In's Lager der Franzosen euch, und braucht
Von Seiner Heiligkeit all eure Vollmacht,
Sie aufzuhalten, eh' in Brand wir stehn.
Die mißvergnügten Grafen fallen ab,
In Zwietracht ist das Volk mit seiner Pflicht,
Ergebenheit und Herzensliebe schwörend
Ausländ'schem Blut und fremdem Königthum.
Und diese Ueberschwemmung böser Säfte
Kann nur von euch allein besänftigt werden.
Drum zögert nicht: die Zeiten sind so krank,
Daß, wenn man nicht sogleich Arznei verordnet,
Unheilbares Verderben folgen muß.

Pandulpho.

Mein Odem war's, der diesen Sturm erregt
Auf euer starr Verfahren mit dem Papst.
Nun, da ihr euch zu mildem Sinn bekehrt,
So soll mein Mund den Sturm des Krieges stillen,
Und dem durchtobten Land schön Wetter geben.
Auf diesen Himmelfahrtstag, merkt es wohl,
Nach eurem Schwur dem Papst zu dienen, schaff' ich,
Daß Frankreich seine Waffen niederlegt.

(Ab.)

König Johann.

Ist Himmelfahrtstag? Sprach nicht der Prophet,
Auf Himmelfahrt um Mittag würd' ich mich
Der Kron' entäußern? Also that ich auch:
Ich glaubte da, es sollt' aus Zwang geschehn,
Doch, Gott sei Dank, es ist freiwillig nur.

(Der Bastard tritt auf.)

Bastard.

Ganz Kent ergab sich schon; nichts hält sich dort
Als Dover-Schloß; den Dauphin und sein Heer
Hat London wie ein güt'ger Wirth empfangen;
Eu'r Adel will nicht hören, und ist fort
Um eurem Feinde Dienste anzubieten,
Und wildeste Bestürzung jagt umher
Die kleine Zahl der zweifelhaften Freunde.

König Johann.

Und wollten nicht zurück die Edlen kommen,
Als sie gehört, Prinz Arthur lebe noch?

Bastard.

Sie fanden todt ihn auf der Straße liegen,
Ein leeres Kästchen, wo des Lebens Kleinod
Von einer Frevlerhand gestohlen war.

König Johann.

Der Schurke Hubert sagte mir, er lebe.

Bastard.

Bei meiner Seel', er wußt' es auch nicht anders.
Doch was senkt ihr das Haupt? was seht ihr traurig?
Seid groß in Thaten, wie ihr's war't im Sinn,

Laßt nicht die Welt von Furcht und trübem Mißtraun
Beherrscht ein königliches Auge sehn;
Seid rührig wie die Zeit, Feu'r gegen Feuer,
Bedroht den Droher, übertrotzt des Schreckens
Prahlhafte Stirn; so werden niedere Augen,
Die ihr Betragen von den Großen leihn,
Groß werden durch eu'r Beispiel und erfüllt
Vom kühnen Geist der Unerschrockenheit.
Hinweg! und glänzet wie der Gott des Kriegs,
Wenn er gesonnen ist, das Feld zu zieren;
Zeigt Kühnheit und erhebendes Vertraun.
Soll man den Leu'n in seiner Höhle suchen?
Und da ihn schrecken? da ihn zittern machen?
O, daß man das nicht sage! — Macht euch auf,
Und trefft das Unheil weiter weg vom Haus,
Und packt es an, eh' es so nahe kommt.

König Johann.

Es war hier bei mir der Legat des Papstes,
Mit dem ich glücklich einen Frieden schloß;
Und er versprach, die Heersmacht wegzusenden,
Die mit dem Dauphin kommt.

Bastard.

O schmählich Bündniß!
So sollen wir, auf eignem Grund und Boden,
Begrüßung senden und Vergleiche machen,
Verhandlungen, Vorschläge, feigen Stillstand,
Auf solchen Angriff? Soll ein glatter Knabe,
Ein seid'nes Bübchen, trotzen unsern Au'n,
Und seinen Muth auf streitbar'm Boden weiden,
Die Luft mit eitel weh'nden Fahnen höhnend,
Und nichts ihn hemmen? König, zu den Waffen!
Dem Cardinal gelingt wohl nicht der Friede,
Und wenn auch, mindestens sage man von uns,
Daß sie zur Gegenwehr bereit uns sahn.

König Johann.

Die Anordnung der jetz'gen Zeit sei dein.

Bastard.

Fort denn, mit gutem Muth! und ihr sollt sehn,
Wir könnten einen stolzern Feind bestehn.

(Ab.)

Zweite Scene.

Eine Ebene bei Sanct Edmunds-Bury.

(Louis, Salisbury, Melun, Pembroke, Bigot, kommen in Waffen mit Soldaten.)

Louis.

Herr Graf Melun laßt hiervon Abschrift nehmen,
Und wohl bewahrt sie zum Gedächtniß uns;
Die Urschrift gebt ihr diesen Herrn zurück,
Daß sie sowohl wie wir, die Schrift durchlesend,
Die unsern Bund beglaubigt, wissen mögen,
Worauf wir jetzt das Sacrament genommen,
Und fest und unverletzt die Treue halten.

Salisbury.

Wir werden unserseits sie nimmer brechen.
Und edler Dauphin, schwören wir euch schon
Willfähr'gen Eifer, ungezwung'ne Treu
Zu eurem Fortschritt; dennoch glaubt mir, Prinz,
Ich bin nicht froh, daß solch Geschwür der Zeit
Ein Pflaster sucht in schmählicher Empörung,
Und Einer Wunde eingefress'nen Schaden
Durch viele heilet: o! es quält mein Herz,
Daß ich den Stahl muß von der Seite ziehn
Und Wittwen machen; — o! und eben da,
Wo ehrenvolle Gegenwehr und Rettung
Lautmahnend ruft den Namen Salisbury!
Allein, so groß ist der Verderb der Zeit,
Daß wir zur Pfleg' und Heilung unsers Rechts

Zu Werk nicht können gehn, als mit der Hand
Des harten Unrechts und verwirrten Uebels. —
Und ist's nicht Jammer, o bedrängte Freunde!
Daß wir, die Söhn', und Kinder dieses Eilands,
Solch eine trübe Stund' erleben mußten,
Wo wir auf ihren milden Busen treten
Nach fremdem Marsch, und ihrer Feinde Reihn
Ausfüllen, (ich muß abgewandt beweinen
Die Schande dieser nothgedrung'nen Wahl)
Den Adel eines fernen Lands zu zieren,
Zu folgen unbekannten Fahnen hier?
Wie, hier? — O Volk, daß du von hinnen könntest!
Daß dich Neptun, deß Arme dich umfassen,
Wegtrüge von der Kenntniß deiner selbst,
Und würfe dich auf einen Heidenstrand,
Wo diese Christenheere leiten könnten
Der Feindschaft Blut in eine Bundesader,
Und nicht es so unnachbarlich vergießen.

Louis.

Ein edles Wesen zeigest du hierin:
Aus großen Trieben, dir im Busen ringend,
Bricht ein Erdbeben aus von Edelmuth.
O welchen edlen Zweikampf hast du nicht
Gefochten zwischen Noth und bied'rer Rücksicht!
Laß trocknen mich den ehrenvollen Thau,
Der silbern über deine Wangen schleicht:
Es schmolz mein Herz bei Frauenthränen wohl,
Die doch gemeine Ueberschwemmung sind;
Doch dieser Tropfen männliche Ergießung,
Der Schauer, von der Seele Sturm erregt.
Entsetzt mein Aug' und macht bestürzter mich,
Als säh' ich das gewölbte Dach des Himmels
Mit glüh'nden Meteoren ganz gestreift.
Erheb die Stirn, berühmter Salisbury,
Und dräng' den Sturm mit großem Herzen weg:
Laß diese Wasser jenen Säuglings-Augen,
Die nie die Riesenwelt in Wuth gesehn,

Noch anders als bei'm Fest das Glück getroffen,
Von Blut erhitzt, von Lust und Brüderschaft.
Komm, komm! denn du sollst deine Hand so tief
In des Erfolges reichen Beutel stecken,
Als Louis selbst; — das, Edle, soll ein jeder,
Der seiner Sehnen Kraft an meine knüpft.

(Pandulpho tritt auf mit Gefolge.)

Und eben jetzt dünkt mich, ein Engel sprach:
Seht! dort erscheint der heilige Legat,
Uns Vollmacht von des Himmels Hand zu geben,
Und unserm Thun zu leihn des Rechtes Namen
Durch heil'ges Wort.

Pandulpho.

Heil, edler Prinz von Frankreich!
Dieß folgt demnächst: versöhnt hat sich mit Rom
König Johann; sein Sinn hat sich gewandt,
Der so der heil'gen Kirche widerstrebte,
Der größten Hauptstadt und dem Stuhl von Rom.
Drum rolle nun die drohnden Fahnen auf,
Und zähm' den wüsten Geist des wilden Krieges,
Daß, wie ein Löwe nach der Hand gezogen,
Er ruhig zu des Friedens Füßen liege,
Und nur dem Ansehn nach gefährlich sei.

Louis.

Verzeiht, Hochwürden, ich will nicht zurück:
Ich bin zu hochgeboren, um mit mir
Zu lassen schalten, mich zu untergeben,
Als ein bequemer Dienstmann, als ein Werkzeug,
An irgend eine Herrschaft in der Welt.
Eu'r Odem schürte erst die todten Kohlen
Des Krieges zwischen diesem Reich und mir;
Ihr schafftet Stoff herbei, die Glut zu nähren,
Nun ist sie viel zu stark, sie auszublasen
Mit jenem schwachen Wind, der sie entflammt.
Ihr lehrtet mich des Rechtes Antlitz kennen,
Ihr zeigtet mir Ansprüche auf dieß Land,

Ja, warfst dieß Unternehmen in mein Herz.
Und kommt ihr nun und sagt mir, daß Johann
Mit Rom den Frieden schloß? Was kümmert's mich?
Ich, kraft der Würde meines Ehebetts,
Begehr' als mein dieß Land nach Arthurs Abgang!
Und nun ich's halb erobert, muß ich weichen,
Bloß weil Johann mit Rom den Frieden schloß?
Bin ich Roms Sclav? Wo schaffte Rom denn Gelder,
Wo warb es Truppen, sandte Kriegsgeräth,
Dieß Werk zu unterstützen? bin ich's nicht,
Der diese Bürde trägt? wer sonst als ich
Und die, so, meinem Anspruch pflichtig, schwitzen
In diesem Handel, und bestehn den Krieg?
Rief nicht dieß Inselvolk: Vive le Roy!
Als ich vorbei an ihren Städten fuhr?
Hab' ich die besten Karten nicht zum Sieg
In diesem leichten Spiel um eine Krone?
Und gäb' ich nun den Satz auf, der schon mein ist?
Nein, nein! auf Ehre, nie soll man das sagen.

Pandulpho.

Ihr seht die Sache nur von außen an.

Louis.

Von außen oder innen, ich beharre,
Bis mein Versuch so weit verherrlicht ist,
Als meiner hohen Hoffnung ward versprochen,
Eh' ich dieß wackre Kriegsheer aufgebracht,
Und diese feur'gen Geister auserkoren,
Den Sieg zu überfliegen, Ruhm zu suchen
Im Rachen der Gefahr und selbst des Tod's. —

(Trompetenstoß.)

Welch muthige Trompete mahnet uns?

(Der Bastard mit Gefolge tritt auf.)

Bastard.

Der Höflichkeits-Gebühr der Welt gemäß
Gebt mir Gehör: ich bin gesandt zu reden. —
Vom König komm' ich, heil'ger Herr von Mailand,

Zu hören, wie ihr euch für ihn verwandt;
Und, wie ihr Antwort gebt, weiß ich die Gränze
Und Vollmacht meiner Zunge vorgezeichnet.

Pandulpho.

Der Dauphin ist zu widersetzlich starr,
Und will sich nicht auf mein Gesuch bequemen.
Er sagt: er lege nicht die Waffen nieder.

Bastard.

Bei allem Blut, das je die Wuth gehaucht,
Der junge Mann thut wohl. — Hört Englands König nun,
Denn so spricht seine Majestät durch mich.
Er ist gerüstet, und das ziemt sich auch;
Denn eure äffisch dreiste Fahrt hieher,
Geharn'schte Mummerei und tolle Posse,
Unbärt'ge Keckheit, knabenhafte Truppen
Belacht der König, und ist wohl gerüstet,
Die Zwerges-Waffen, den Pygmäen-Krieg
Aus seiner Länder Kreise wegzupeitschen.
Die Hand, die Kraft besaß, vor euren Thüren
Euch abzuprügeln, daß ihr sprangt in's Haus,
Wie Eimer in verborg'ne Brunnen tauchtet,
In eurer Stallverschläge Lager krocht,
Wie Pfänder euch in Kisten schloßt und Kasten,
Bei Säuen stalltet, süße Sicherheit
In Gruft und Kerker suchtet, und erbebtet
Selbst vor dem Schrei'n von eures Volkes Hahn,
Als wär die Stimm' ein Englischer Soldat; —
Soll hier die Siegerhand entkräftet sein,
Die euch gezüchtigt hat in euren Kammern?
Nein! wißt der tapfre Fürst ist in den Waffen,
Und schwebt als Adler über seiner Brut,
Herabzuschießen, wenn dem Nest was naht.
Und ihr abtrünn'ge, undankbare Art,
Blutdürst'ge Nero's, die den Leib zerfleischen
Der Mutter England, werdet roth vor Scham!
Denn eure eignen Frau'n und blassen Mädchen,

Wie Amazonen, trippeln nach der Trommel,
Aus Fingerhüten Waffenhandschuh machend,
Aus Nadeln Lanzen, und das sanfte Herz
Zu blutiger und wilder Regung kehrend.

Louis.

Dein Pochen ende hier und scheid' in Frieden.
Wir geben's zu, du kannst uns überschelten:
Leb wohl! wir achten unsre Zeit zu hoch,
Um sie mit solchem Prahler zu verschwenden.

Pandulpho.

Erlaubt zu reden mir.

Bastard.

Nein, ich will reden.

Louis.

Wir wollen keinen hören. Rührt die Trommel!
Des Krieges Zunge führe nun das Wort
Für unsern Anspruch und für unser Hiersein.

Bastard.

Ja, schlagt die Trommeln und sie werden schrein;
Ihr auch, wenn wir euch schlagen. Wecke nur
Ein Echo auf mit deiner Trommel Lärm,
Und eine Trommel ist bereit zur Hand,
Die laut, wie deine, wiederschallen soll;
Rühr' eine andre, und die andre soll
So laut wie dein' an's Ohr des Himmels schmettern,
Des tiefen Donners spottend: denn schon naht,
Nicht trauend diesem hinkenden Legaten,
Den er aus Spaß vielmehr als Noth gebraucht,
Der krieg'rische Johann; und auf der Stirn
Sitzt ihm ein Beingeripp, deß Amt es ist,
Zu Tausenden Franzosen aufzuschwelgen.

Louis.

Rührt unsre Trommeln, sucht denn die Gefahr.

Bastard.

Du wirst sie finden, Dauphin, das bleibt wahr.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Schlachtfeld.

(Getümmel. König Johann und Hubert treten auf.)

König Johann.
Wie geht der Tag für uns? O sag mir, Hubert!

Hubert.
Schlecht, fürcht' ich; was macht Eure Majestät?

König Johann.
Dieß Fieber, das so lange mich geplagt,
Liegt schwer auf mir: o, ich bin herzlich krank!
(Ein Bote tritt auf.)

Bote.
Herr, euer tapfrer Vetter, Faulconbridge,
Mahnt Eure Majestät, das Feld zu räumen;
Geruht zu melden ihm, wohin ihr geht.

König Johann.
Sagt ihm, nach Swinstead, dort in die Abtei.

Bote.
Seid gutes Muthes, denn die große Hülfsmacht,
Die hier erwartet ward vom Dauphin, ist
Vorgestern Nacht auf Goodwin=Sand gescheitert.
Die Nachricht kam bei Richard eben an,
Schon fechten die Franzosen matt, und weichen.

König Johann.
Weh mir! dieß Fieber brennt mich grausam auf,
Und läßt mich nicht die Zeitung froh begrüßen.
Fort denn nach Swinstead! gleich zu meiner Sänfte!
Schwachheit bewältigt mich, und ich bin matt.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Salisbury, Pembroke, Bigot und Andre treten auf.)

Salisbury.

Ich hielt den König nicht so reich an Freunden.

Pembroke.

Noch einmal auf! Ermuthigt die Franzosen!
Mißglückt es ihnen, so mißglückt es uns.

Salisbury.

Der mißgeborne Teufel, Faulconbridge,
Trotz allem Trotz, hält er die Schlacht allein.

Pembroke.

Es heißt, der König räumte krank das Feld.

(Melun kommt verwundet und von Soldaten geführt.)

Melun.

Führt mich zu den Rebellen Englands hier.

Salisbury.

In unserm Glück gab man uns andre Namen.

Pembroke.

Es ist der Graf Melun.

Salisbury.

Zum Tod verwundet.

Melun.

Flieht, edle Englische, ihr seid verkauft;
Entfädelt der Empörung rauhes Oehr,
Und neu bewillkommt die entlass'ne Treu'.
Sucht euren König auf, fallt ihm zu Füßen:
Denn wird der Dauphin Herr des schwülen Tags,
So denkt er euch genomm'ne Müh zu lohnen,
Indem er euch enthauptet; er beschwor's,
Und ich mit ihm, und viele mehr mit mir
Auf dem Altare zu Sanct Edmunds-Bury,
Auf eben dem Altar, wo theure Freundschaft
Und ew'ge Liebe wir euch zugeschworen.

Salisbury.

O wär das möglich! sollt es Wahrheit sein!

Melun.

Hab' ich nicht grausen Tod im Angesicht?
Und heg' in mir nur etwas Leben noch,
Das weg mir blutet, wie ein wächsern Bild,
Am Feuer schmelzend, die Gestalt verliert?
Was in der Welt kann mich zum Trug bewegen,
Jetzt, da kein Trug Gewinn mir bringen kann?
Warum denn sollt' ich falsch sein, da ich weiß,
Daß ich hier sterb' und dort durch Wahrheit lebe?
Ich sag' es noch: ist Louis Sieger heut,
So schwur er falsch, wenn diese eure Augen
Je einen andern Tag anbrechen sehn.
Ja, diese Nacht noch, deren schwarzer Gifthauch
Schon dampfet um den glühnden Federbusch
Der alten, schwachen, tagesmüden Sonne, —
Noch diese böse Nacht sollt ihr verscheiden,
Zur Buße für gedungenen Verrath
Verrätherisch gebüßt um euer Leben,
Wenn Louis unter eurem Beistand siegt.
Grüßt einen Hubert, der beim König blieb:
Die Freundschaft zwischen uns und überdieß
Die Rücksicht, daß mein Ahn aus England stammte,
Weckt mein Gewissen auf, dieß zu bekennen.
Dafür, ich bitt' euch, tragt von hinnen mich,
Aus dem Getös' und Lärm des Feldes weg,
Wo ich in Frieden der Gedanken Rest
Ausdenken kann, und Leib und Seele trennen
In der Betrachtung und in frommen Wünschen.

Salisbury.

Wir glauben dir, — und strafe mich der Himmel,
Gefällt mir nicht die Mien' und die Gestalt
Von dieser freundlichen Gelegenheit,
Den Weg verdammter Flucht zurückzumessen.
Wir wollen uns, gesunk'nen Fluten gleich,

Die Ausschweifung und irre Bahn verlassend,
Den Schranken neigen, die wir überströmt,
Und in Gehorsam ruhig gleiten hin
Zu unserm Meer, zu unserm großen König. —
Mein Arm soll helfen, dich hier wegzubringen,
Denn schon seh' ich die bittre Todesangst
In deinem Blick. — Fort, Freunde! neue Flucht!
Neuheit ist Glück, wenn altes Recht die Frucht.

(Alle ab. Melun wird weggeführt.)

Fünfte Scene.

Das französische Lager.

(Louis kommt mit seinem Zuge.)

Louis.

Des Himmels Sonne, schien's, ging ungern unter;
Sie weilt' und färbte roth das Firmament,
Als Englands Heer den eignen Grund zurückmaß
Mit mattem Zug; o, brav beschlossen wir,
Als wir mit Salven ungebrauchter Schüsse
Nach blut'gem Tagwerk boten gute Nacht,
Und rollten die zerriss'nen Fahnen auf,
Zuletzt im Feld, und Herrn beinah davon. —

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Wo ist mein Prinz, der Dauphin?

Louis.

Hier; was giebt's?

Bote.

Melun ist todt, die Englischen Barone
Sind auf sein Dringen wieder abgefallen;
Und die Verstärkung, die ihr lang gewünscht,
Auf Goodwin-Sand gescheitert und gesunken.

Louis.

Verwünschte Zeitung! sei verwünscht dafür!
Ich dachte nicht so traurig diesen Abend
Zu sein, als sie mich macht. — Wer war's, der sagte,
Der König sei gefloh'n, nur ein Paar Stunden,
Eh' irre Dunkelheit die Heere schied?

Bote.

Wer es auch sagte, es ist wahr, mein Fürst.

Louis.

Wohl, haltet gut Quartier zu Nacht und Wache:
Der Tag soll nicht so bald auffein, wie ich,
Des Glückes Gunst auf morgen zu versuchen.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein offener Platz in der Nachbarschaft der Abtei Swinstead.

(Der Bastard und Hubert begegnen einander.)

Hubert.

Wer da? he, sprecht und schnell! Ich schieße sonst.

Bastard.

Gut Freund. Wer bist du?

Hubert.

Englischer Partei.

Bastard.

Und wohin gehst du?

Hubert.

Was geht's dich an? Kann ich nach deinen Sachen
Dich nicht so gut, wie du nach meinen, fragen?

Bastard.

Ich denke, Hubert.

Hubert.

Dein Gedank' ist richtig.
Ich will auf jegliche Gefahr hin glauben,

Du seist mein Freund, der meinen Ton so kennt.
Wer bist du?

Bastard.

Wer du willst; beliebt es dir,
So kannst du mir die Liebe thun, zu denken,
Ich sei wohl den Plantagenets verwandt.

Hubert.

O schlecht Gedächtniß! — Du und blinde Nacht
Habt mich beschämt: verzeih mir, tapfrer Krieger,
Daß Laute, die von deiner Zunge kamen,
Entschlüpft sind der Bekanntschaft meines Ohrs.

Bastard.

Kommt, ohne Förmlichkeit: was giebt es Neues?

Hubert.

Hier wandr' ich, in den schwarzen Brau'n der Nacht
Nach euch umher.

Bastard.

Kurz denn: was ist die Zeitung?

Hubert.

O, bester Herr! Zeitung, der Nacht gemäß,
Schwarz, trostlos, fürchterlich und grausenvoll.

Bastard.

Zeigt mir den wundsten Fleck der Zeitung nur,
Ich bin kein Weib, ich falle nicht in Ohnmacht.

Hubert.

Den König, fürcht' ich, hat ein Mönch vergiftet.
Ich ließ ihn sprachlos fast, und stürzte fort,
Dieß Uebel euch zu melden, daß ihr besser
Euch waffnen möchtet auf den schnellen Fall,
Als wenn ihr es bei Weil' erfahren hättet.

Bastard.

Wie nahm er es? wer kostete vor ihm?

Hubert.

Ein Mönch, so sag' ich, ein entschloss'ner Schurke,
Deß Eingeweide plötzlich barst; der König
Spricht noch, und kann vielleicht davon genesen.

Bastard.

Wer blieb zur Pflege seiner Majestät?

Hubert.

Ei, wißt ihr's nicht? Die Herrn sind wieder da,
Und haben den Prinz Heinrich mitgebracht,
Auf deß Gesuch der König sie begnadigt,
Und sie sind all' um seine Majestät.

Bastard.

Besänft'ge die Entrüstung, großer Himmel,
Versuche nicht uns über unsre Kräfte! —
Hör' an, mein halbes Heer ist diese Nacht
In jener Niedrung von der Flut ereilt:
Die Lachen Lincoln's haben sie verschlungen,
Ich selbst bin wohlberitten kaum entwischt.
Fort! mir voran! führ mich zum König hin;
Ich fürchte, er ist todt, noch eh' ich komme. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Der Garten der Abtei Swinstead.

(Prinz Heinrich, Salisbury, Bigot und Andre treten auf.)

Prinz Heinrich.

Es ist zu spät, das Leben seines Bluts
Ist tödtlich angesteckt, und sein Gehirn,
Der Seele zartes Wohnhaus, wie sie lehren,
Sagt uns durch seine eitlen Grübelei'n
Das Ende seiner Sterblichkeit vorher.

(Pembroke tritt auf.)

Pembroke.

Der König spricht noch, und er hegt den Glauben,
Daß, wenn man an die freie Luft ihn brächte,
So lindert' es die brennende Gewalt
Des scharfen Giftes, welches ihn bestürmt.

Prinz Heinrich.

So laßt ihn bringen in den Garten hier. (Bigot ab.)
Ras't er noch immer?

Pembroke.

Er ist ruhiger,
Als da ihr ihn verließt; jetzt eben sang er.

Prinz Heinrich.

O Wahn der Krankheit! wildeste Zerrüttung,
Wenn sie beharret, fühlt sich selbst nicht mehr.
Der Tod, wenn er die äußern Theil' erbeutet,
Verläßt sie unsichtbar; sein Sitz ist nun
Nach dem Gemüth zu, das er sticht und quält
Mit Legionen selt'ner Fantaseien,
Die sich im Drang um diesen letzten Halt
Verwirren. Seltsam, daß der Tod noch singt! —
Ich bin ein Schwänlein dieses bleichen Schwans,
Der Klage-Hymnen tönt dem eignen Tod,
Und aus der Orgelpfeife seiner Schwäche
Zu ew'ger Ruhe Leib und Seele singt.

Salisbury.

Seid gutes Muthes, Prinz; ihr seid geboren,
Um Bildung dem verworr'nen Stoff zu geben,
Den er so roh und so gestaltlos ließ.
(Bigot kommt zurück mit Begleitern, die den König Johann auf einem Stuhle hereintragen.)

König Johann.

Ah, nun schöpft meine Seele freie Luft!
Sie wollt' aus Thür noch Fenster nicht hinaus.
So heißer Sommer ist in meinem Busen,
Daß er mein Eingeweid' in Staub zermalmt.
Ich bin ein hingekritzelt Bild, gezeichnet
Auf einem Pergament; vor diesem Feuer
Verschrumpf' ich.

Prinz Heinrich.

Was macht eure Majestät?

König Johann.

Gift, — übel, — todt, verlassen, ausgestoßen;
Und keiner will den Winter kommen heißen,
Die eis'ge Hand mir in den Leib zu stecken,
Noch mir die Ströme meines Reiches leiten

In den verbrannten Busen, noch den Nord
Bewegen, daß er seine scharfen Winde
Mir küssen lasse die gesprung'nen Lippen,
Und mich mit Kälte labe; — wenig bitt' ich,
Nur kalten Trost; und doch seid ihr so karg
Und undankbar, daß ihr mir das versagt.

Prinz Heinrich.

O wär' doch eine Kraft in meinen Thränen,
Die euch erquickte!

König Johann.

Das Salz in ihnen brennt.
In mir ist eine Hölle, und das Gift
Ist eingesperrt da, wie ein böser Feind,
Um rettungslos verdammtes Blut zu quälen.

(Der Bastard kommt.)

Bastard.

O, ich bin siedend von dem hast'gen Lauf
Und Eilen, Eure Majestät zu sehn.

König Johann.

O Vetter, du kommst her, mein Aug' zu schließen!
Verbrannt ist meines Herzens Takelwerk,
Und alle Tau' an meines Lebens Segeln
Sind nur ein Faden, nur ein dünnes Haar;
Mein Herz hängt noch an Einer armen Schnur,
Die kaum wird halten während deiner Zeitung;
Dann ist, was du hier siehst, nichts als ein Erdkloß,
Und Abbild des zerstörten Königthums.

Bastard.

Der Dauphin rüstet sich zum Zug hieher,
Wo wir ihn, Gott weiß wie, empfangen werden.
Denn meiner Truppen beste Hälfte ward,
Als ich zurückzog, sichern Stand zu fassen,
In einer Nacht, ganz plötzlich, in den Lachen
Verschlungen von der unversehnen Flut.

(Der König stirbt.)

Salisbury.

Ihr sagt die todte Nachricht todten Ohren. —
Mein Fürst! mein Herr! — Kaum König noch, — nun so!

Prinz Heinrich.

So muß auch meine Bahn sein, so mein Ziel.
Wo ist denn auf die Welt Verlaß und Glaube,
Wenn, was ein König war, so wird zu Staube?

Bastard.

Bist du dahin? Ich bleibe nur zurück,
Für dich den Dienst der Rache zu verrichten,
Dann soll dir meine Seel' im Himmel folgen,
Wie sie auf Erden immer dir gedient. —
Nun, Sterne, die in rechter Bahn ihr rollt,
Wo ist eu'r Einfluß? Zeigt nun beſſ're Treu,
Und augenblicklich kehrt mit mir zurück,
Zerstörung und beständ'ge Schmach zu stoßen
Aus des erschlafften Landes schwachem Thor.
Stracks laßt uns suchen, daß man uns nicht sucht,
Der Dauphin wüthet schon an unsern Fersen.

Salisbury.

So scheint es, ihr wißt weniger als wir.
Der Cardinal Pandulpho rastet drinnen,
Er kam vom Dauphin vor der halben Stunde,
Und bringt von ihm Vorschläge zu dem Frieden,
Die wir mit Ehr' und Anstand eingehn dürfen,
Mit Absicht, gleich von diesem Krieg zu lassen.

Bastard.

Er thut es um so eher, wenn er sieht,
Daß wir zur Gegenwehr uns wohl gestärkt.

Salisbury.

Ja, ein'germaßen ist es schon gethan;
Denn viele Wagen hat er weggesandt
Zur Küste hin, und seinen Zwist und Handel
Dem Cardinal zu schlichten überlassen;
Mit welchem ihr, ich und die andern Herrn,
Wenn es euch gut dünkt, diesen Nachmittag
Zu des Geschäfts Vollendung reisen wollen.

Bastard.

So mag es sein, und ihr, mein edler Prinz,
Mit andern Herrn, die dort entbehrlich sind,
Besorget das Begräbniß eures Vaters.

Prinz Heinrich.

Zu Worcester muß sein Leib beerdigt werden,
Denn so verlangt' er's.

Bastard.

Dahin soll er denn.
Und glücklich lege euer holdes Selbst
Des Lands ererbten Staat und Hoheit an,
Dem ich in aller Demuth, auf den Knie'n,
Zu eigen gebe meinen treuen Dienst
Und Unterwürfigkeit für ew'ge Zeiten.

Salisbury.

Wir thun ein gleich Erbieten unsrer Liebe,
Daß immerdar sie ohne Flecken sei.

Prinz Heinrich.

Ich hab' ein freundlich Herz, das gern euch dankte,
Und es nicht weiß zu thun, als nur mit Thränen.

Bastard.

Laßt uns der Zeit das nöth'ge Weh nur zahlen,
Weil sie vorausgeeilt ist unserm Gram. —
Dieß England lag noch nie und wird auch nie
Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen,
Als wenn es erst sich selbst verwunden half.
Nun seine Großen heimgekommen sind,
So rüste sich die Welt an dreien Enden,
Wir trotzen ihr: nichts bringt uns Noth und Reu,
Bleibt England nur sich selber immer treu.

(Alle ab.)

Anmerkungen.

S. 129. William Longsword, Graf von Salisbury, war ein Sohn Heinrich's II. und der schönen Rosamunde Clifford, mithin ein natürlicher Bruder König Johanns.

S. 130. Die Scenen-Angabe „Northampton" beruht nur auf einer von den meisten Herausgebern angenommenen Conjectur Capell's. Auch der nachher auftretende Sheriff wird in der Folio nicht näher bezeichnet; nur im alten König Johann wird derselbe vom Grafen Salisbury dem Könige mit den Worten vorgestellt: „Hier ist der Sheriff von Northamptonshire". Die Worte, mit denen sich der Bastard einführt, lauten im Original zwar weniger bestimmt als bei Schlegel (born in Northamptonshire — hier aus Northamptonshire), reichen aber in Verbindung mit den übrigen Andeutungen aus, um die Oertlichkeit festzustellen. Aehnlich verhält es sich mit der Ortsbestimmung des vierten Akts, welche von der Folio gleichfalls im Dunkeln gelassen wird; doch gehen hier die Ansichten der Herausgeber weiter auseinander.

S. 132. Soll man schon donnern hören mein Geschütz. — Einer der vielbesprochenen Anachronismen Shakespeare's, durch welchen die Kanonen ein paar hundert Jahre vor ihrer Erfindung eingeführt werden. Uebrigens ist schon im ältern König Johann gleichfalls vom „Krachen der Kanonen" die Rede (Six Old Plays p. 268).

Und ernste Vorbedeutung eures Falls. — „Finstre" oder „dumpfe" würde dem englischen „sullen" näher kommen. — Im folgenden Verse hat Schlegel „honourable conduct" unrichtig durch „ehrliches Geleit" wiedergegeben.

Was die Verwaltung zweier Reiche nun. — „Manage" = kriegerische Rüstung, steht hier den freundlichen Unterhandlungen gegenüber. Delius. Ich würde deßhalb vorschlagen zu setzen „Was nun die Kriegsbereitschaft zweier Reiche" 2c. Ulrici.

S. 133. **Den Löwenherzens ruhmverleih'nde Hand.** — Genauer wäre „ehrverleih'nde“. Der auf dem Schlachtfelde ertheilte Ritterschlag galt natürlicher Weise für besonders ehrenvoll, obwohl er nicht immer erst nach dem Treffen als Belohnung der Auszeichnung, sondern auch vor demselben als Antrieb zur Tapferkeit erfolgte.

S. 134. **Sein Groschen mit dem Halbgesicht-Gepräge** u. s. w. Schlegel hat hier zwei Verse aus Einem gemacht. Das Halbgesicht ist natürlich das Profil.

S. 135. **Der, wie ihr sprecht, sich diesen Sohn geschafft.** — Das „sich“ paßt hier nicht, wie der Zusammenhang zeigt. Dagegen hätte „took pains“ ausgedrückt werden müssen. Delius. Vielleicht entspräche es dem Text etwas genauer zu sagen: „Der, wie Ihr sprecht, sich müht' um diesen Sprößling“. Ulrici.

S. 136. **Herr deines Adels und kein Lehn dazu.** — „Lord of thy presence“ hat Gildemeister „Herr deiner selbst“ übersetzt. „Presence“ bedeutet hier das stattliche Aeußere des Bastards.

Seht da Drei-Heller gehn. — Anspielung auf die Drei-Heller-Stücke, welche Elisabeth aus sehr dünnem Silber schlagen ließ. Sie zeigten hinter dem Ohr des Bildnisses eine Rose und die Umschrift: E[lisabeth] D[ei] G[ratia] — Rosa sine spina. Unter Elisabeth war es nämlich eine Hofsitte, natürliche oder aus Bändern verfertigte Rosen in oder an dem Ohre zu tragen. — Den folgenden Vers hat Schlegel übersetzt:

Und wär' ich dieses ganzen Landes Erbe;

die Worte „to his shape“ sind aber für den Sinn unentbehrlich, und ich habe daher den Vers im Text geändert.

S. 137. **Der Frau des alten Robert ält'stes Kind.** — Schlegel hat:

Des alten Roberts Ehfrau ält'stes Kind.

Ich denke, die Aenderung bedarf keiner Rechtfertigung.

Herein zum Fenster oder über'n Graben — „In at the window“ und „over the hatch“ waren sprüchwörtliche Redensarten von unehelicher Geburt. „Hatch“ ist allerdings nichts weniger als ein Graben, sondern die Halbthür, wie sie in ältern Bauerhäusern auch bei uns noch gefunden wird.

S. 138. **Und zu vertraulich Für höhern Stand.** — Englisch „conversion“, Umwandlung, Standeserhöhung, was Schlegel für gleichbedeutend mit „conversation“ gehalten zu haben scheint und durch „Hofton“ übersetzt hat. (Auch ist es m. E. unverständlich, wenn Schlegel fortfährt: „Dann mein Reisender“ ꝛc. Faulconbridge faßt sich selbst als den vor-

nehmen Reisenden, dessen Manieren er hier persiflirt. Ich habe mir daher erlaubt, in den Text zu setzen: „Sodann als Reisender“. Ulrici.)

S. 138. An meiner Gnaden Tisch die Zähne stochernd, — Das Zähnestochern war ausländische, das Saugen an den Zähnen einheimische Sitte. Die Zahnstocher kamen vermuthlich zuerst in Italien auf, von wo sie die gereiste feine Welt mit nach England brachte. Bisweilen trug man sie sogar am Hute.

Zieht es sich bis zur Abendmahlzeit hin. — Der im Original vorhandene Reim mit dem vorhergehenden Verse läßt sich durch folgende Aenderung wiedergeben:

Zieht's hin sich bis zur Abendmahlzeit so.

Wer nicht nach Wahrnehmung der Sitte schmeckt. — Das doppelte „smack“ des Originals ist verloren gegangen; der Vers würde besser lauten:

Wer nicht den Beigeschmack der Mode hat.

(Dieß ist so klar, daß ich die Aenderung in den Text übertragen habe. Ulrici.)

S. 139. Colbrand der Riese. — Der dänische Riese Colbrand wurde in König Athelstan's Gegenwart von Guy von Warwick erlegt. Der Kampf zwischen ihnen ist im 12. Gesange von Drayton's Polyolbion beschrieben.

Sir Robert's Sohn! Ja, unehrbiet'ger Bube. — „Ay, thou unreverend boy“; Schlegel hat: „Ja, du verwegner Bube.“

Philipp? Possen! Jakob, Hier ist was los. — Englisch: Philip! sparrow: James, There's toys abroad. „Pilipp“ war ein tonnachahmender Scherzname des Sperlings, und es giebt u. a. von Skelton (gest. 1529) eine komische Elegie auf den Tod eines Sperlings unter dem Titel A little Book of Philip Sparrow. Der Bastard erwidert dem Diener, der ihn vertraulich bei seinem bisherigen Vornamen anredet: Nein, Jakob; der Sperling heißt Philipp, nicht ich: ich bin ganz etwas anderes als ein piepender Sperling. Also deutsch etwa:

Philipp? Ja, Sperling. Jakob,
Hier ist was los.

Kein Knecht, ein Ritter, meine gute Mutter. — Schlegel (und Gildemeister nach ihm) hat die dem deutschen Leser unverständliche Anspielung des Originals auf den Ritter Basilisco weggelassen: Knight, knight, good mother, Basilisco-like. Dieser Basilisco kommt in einem gleichzeitigen Stücke Soliman und Perseda (gedruckt 1599) vor. Basilisco wird im Kanzleistile zum Schwur aufgefordert, und ihm der Eid vorgesprochen:

Pist. I, the aforesaid Basilisco —
worauf er entrüstet antwortet:
Bas. I, the aforesaid Basilisco, — knight, good fellow, knight.
Pist. Knave, good fellow, knave, knave.

S. 140. Mit dessen Grimm und Stärke sonder Gleichen u. s. w. — In dem alten Rittergedicht Richard Coeur de Lyon wird erzählt, daß Richard während seiner Gefangenschaft in Oesterreich, zur Strafe dafür daß er den Sohn des Herzogs in einem Wettkampfe durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt, mit einem hungrigen Löwen kämpfen sollte. Des Herzogs Tochter aber, die ihn liebte, besorgte ihm auf sein Verlangen vierzig Ellen weißer seidener Tücher, mit denen er sich den Arm umwickelte. So geschützt fuhr er mit der Hand in des Löwen Rachen und riß ihm das Herz aus dem Leibe. Daher sein Beiname. Das Fell zog er ab und trug es als Mantel. Aus dem Rittergedichte ist diese Sage in die Chroniken und schließlich in die Geschichte eingedrungen. Siehe Percy's Essay on the Ancient Metrical Romances in seinen Reliques.

S. 141. Gegrüßt vor Angers, tapfrer Oesterreich. — Diese sowie die zweitfolgende Rede (Ein edles Kind u. s. w.) giebt die Folio dem Dauphin Louis. Schon Theobald hat jedoch an dieser ersten Stelle „K. Philip“ für „Lewis“ emendirt, und spätere Erklärer haben seinen Verbesserungsvorschlag mit so gewichtigen Gründen unterstützt, daß ihn Dyce in den Text aufgenommen hat. Der Dauphin ist in den ersten Acten noch als zarter Jüngling dargestellt, etwa gleichaltrig mit Arthur, mit welchem er in der That zusammen erzogen wurde. Ihm kann es nicht zukommen, in Gegenwart seines Vaters den Herzog vor Angers zuerst zu begrüßen; er kann nicht von ihm sagen: Er ist auf unser Dringen hergekommen; für ihn paßt es nicht, im Beschützertone von Arthur zu sprechen:

Ein edles Kind! Wer stünde dir nicht bei.

Er kommt nicht eher zu Worte, als bis ihn der König um seine Meinung fragt:

Was sagst du, Sohn (boy)? Schau in des Fräuleins Antlitz!

In Uebereinstimmung hiermit ist auch in dem älteren König Johann die erste Rede dieses Actes, in welcher es heißt:

Brave Austria, cause of Cordelion's death,
Is also come to aide thee (viz. Arthur) in the warres;

dem König Philipp zugetheilt.

Arthur! Der große Vorfahr deines Bluts. — Dieser Ausdruck ist, wie Gildemeister richtig bemerkt, in weiterm Sinne zu verstehen. Richard Löwenherz war nicht Arthur's Vater, sondern seines Vaters Bruder.

S. 141. Kam früh in's Grab durch diesen tapfern Herzog. — Die Unrichtigkeit dieser aus dem älteren König Johann hinübergenommenen Darstellung ist bereits wiederholt hervorgehoben worden. Richard fand seinen Tod bei der Belagerung des dem Vicegrafen Vidomar von Limoges gehörigen Schlosses Chaluz, einige Jahre nachdem er aus der österreichischen Gefangenschaft erlöst worden war, und der Erzherzog seinerseits starb 1195, ehe Johann den Thron bestieg (1199).

S. 143. Den wilde Eil so unbedacht vergoß. — Da die Folio „so indirectly shed“ liest, wäre es wol richtiger zu übersetzen: „so ungerecht vergoß“; denn unter den neuern englischen Erklärern faßt nur R. G. White „indirectly“ in dem Sinne „zwecklos, unbedacht“ auf. Collier's Corrector hat „indiscreetly“, was Singer aufgenommen hat. (M. E. hat indirectly hier den Sinn von „ungehörig“, weil vom richtigen, directen Wege — von der richtigen Ansicht — abweichend, und Schlegel hat daher ganz richtig übersetzt. Ulrici.)

S. 144. Der Krone werth, die du bewältigt hast. — „Which owe the crown that thou o'ermasterest“ bedeutet vielmehr:

Denen die Krone, die du raubst, gebührt.

S. 145. Wie könnt' er, da du seine Mutter warst. — Anspielung auf Eleonorens Untreue gegen ihren ersten Gemahl Ludwig VII, während dieser im heiligen Lande war. Später (1151) vermählte sie sich mit Heinrich II von England.

S. 146. Ertappt er euch und euer Fell allein. — Der Herzog von Oesterreich trägt prahlerischer Weise das dem König Richard abgenommene Löwenfell, was den Spott und Ingrimm des Bastards erregt.

Hört den Rufer. — Es ist der Gerichtsdiener gemeint, welcher im Gerichtshofe durch den Ruf: „Oyez!“ Schweigen gebietet. Oesterreich hat eben gesagt: Still!

Wie Herkul's Löwenhaut auf einem Esel. — Schlegel ist mit Recht der Emendation Theobald's:

As great Alcides' shows upon an ass,

und nicht, wie nach ihm Gildemeister, der verderbten Lesart der Folio „Alcides' shoes“ gefolgt.

Louis, entscheidet, was wir sollen thun. — In der Folio lautet dieser Vers:

King Lewis, determine what we shall doe strait

und gehört zur Rede Oesterreichs. Theobald hat jedoch das Verderbniß herausgefühlt und das Richtige getroffen, indem er „King Lewis“ in „King Philip“ geändert und die folgende Rede an Philipp statt an Louis gegeben hat: Dyce ist ihm gefolgt. Die Lesart:

Lewis, determine what we shall do straight
widerspricht dem durch das ganze Stück festgehaltenen Gebrauche des Namens Lewis als eines einsylbigen Wortes. Dazu kommt, daß der unmündige Dauphin, nach dem was vorher bemerkt ist, unmöglich der geeignete Schiedsrichter über die vorzunehmenden Kriegsoperationen ist und es ihm nicht zusteht, die ältern Glieder der königlichen Familie als „Narren und Weiber" anzureden. Die von Gildemeister angenommene Conjectur: „King — Lewis", wonach die Aufforderung an beide gerichtet sein soll, wäre eine ganz ungebräuchliche Anredeform. Die Stelle lautet im Zusammenhange unzweifelhaft folgendermaßen:

Oesterreich.

Wer packt hier solche Prahlereien aus,
Die unser Ohr mit leerem Schall betäuben? —
Sagt, König Philipp, was wir sollen thun!

König Philipp.

Ihr Narr'n und Weiber, laßt vom Hadern ab. —
König Johann, die kurze Summ' ist dies, u. s. w.

S. 147. Heiß' mich Verläumd'rin nicht. Du und die Deinen. — Schlegel hat, ohne Ursache vom Original abweichend, übersetzt:

Nein, ich verläumde nicht. Du und die Deinen.

S. 148. Mit ihrer Plage, sein Unrecht ihre Sünde u. s. w. — Schlegel's Uebersetzung lautete ursprünglich: „Mit ihr plagt ihn ihr Sohn, ihr Unrecht ist, Sein Unrecht ꝛc. „Die Stelle, bemerkt dazu Delius, wird verschieden interpungirt und interpretirt. Aber Schlegel scheint abweichend von allen Herausgebern und Commentatoren „her son" für „her sin" gelesen zu haben, was jedenfalls den Zusammenhang des Contextes stört. Man sieht nicht, was hier „her son" d. h. König Johann zu thun hat." — Schlegel scheint einer Emendation Jonson's gefolgt zu sein. Da aber seine Uebersetzung ebenso willkürlich als unverständlich ist, so habe ich mir erlaubt, sie in der Art zu ändern, wie jetzt der Text die beiden Verse giebt. Constanze will sagen: Arthur werde nicht nur für seine Großmutter geplagt, sondern auch mit der Plage, die sie selbst in ihrer Persönlichkeit für ihn ist; und das Unrecht, das ihm geschieht, sei nur Folge ihrer Sünde, das Unrecht dagegen, das ihr widerfährt, nur der Büttel (die Strafe) ihrer eignen Sünden. Ulrici.

S. 149. Aus ihrem festen Mörtelbett gerissen. — Schlegel hat:

Aus ihrem festen Bett von Leim gerissen.

S. 150. Und unsre Waffen werden, wie ein Bär u. s. w. — Die Worte „save in aspect" hat Schlegel nicht berücksichtigt; besser wäre daher:

Und unsre Waffen werden, wie ein Bär
Im Maulkorb, bis auf's Aussehn harmlos sein.

S. 151. Nun steh uns bei. — Englisch: Teach us some fence. Dem Originale näher kommt:

St. Georg, der Drachenspießer, der seitdem
Auf jenem Wirthshausschilde reitet, lehr' uns
Ein bischen fechten! — Ihr da, wär' daheim ich
In eurer Höhle, Bursch, bei eurer Löwin u. s. w.

Und macht' euch so zum Unthier. — Er meint, ich setzte euch Hörner auf. Der Hahnrei wird von den Dichtern der Elisabethanischen Zeit durchgehends als Unthier oder Monstrum bezeichnet.

S. 152. Die ausgerückt in silberheller Rüstung. — Dem Originale würde näher kommen:

Die Panzer, ausgerückt so silberblank,
Nahn jetzt, vergoldet von Franzosenblut;
Auf keinem Britenhelm stak eine Feder
Die eine Lanze Frankreichs weggerissen.

(Da Schlegels Uebersetzung: „Kein Englisch Haupt trug Federn auf dem Helm 2c. nicht nur ungeschickt, sondern auch mißverständlich ist, so habe ich mir erlaubt, die vorgeschlagene Verbesserung: „Auf keinem Britenhelm" 2c. in den Text zu setzen. Ulrici.)

Die Englischen, die Hände ganz bepurpurt. — Es war ein alter Jagdgebrauch, daß sich die Jäger zum Siegeszeichen die Hände mit dem Blute des erlegten Wildes bestrichen.

S. 154. Auf dieß geschäft'ge Schauspiel voller Tod. — „Schlegel's frühere Uebersetzung (d. h. Tieck's Correctur) hat das beziehungsreiche „your", das nicht fehlen darf, wiedergegeben:

Auf euer emsig Schauspiel voller Tod.

Der Bastard reizt die Könige, indem er sie selber als Schauspieler für die Bürger von Angers darstellt." Delius.

Wie die Empörer von Jerusalem. — Während der Belagerung Jerusalem's durch Titus waren die Juden in der Stadt in drei feindliche Parteien getheilt; als sie jedoch sahen, daß die Römer den Oelberg besetzt hatten, vereinigten sie sich und trieben den Feind durch einen gemeinschaftlichen Ausfall zurück. Seine Kenntniß dieser Vorgänge verdankt Shakespeare vermuthlich einem ursprünglich hebräischen Werke von Joseph Ben Gorion, welches um 1575 unter dem Titel: A Compendious and most Mar-

vellous History of the Latter Times of the Jewes Commonweale etc. von Peter Morwyn in's Englische übersetzt wurde.

S. 154. Der Feindschaft ärgste Thaten auf die Stadt. — Your sharpest deeds of malice. Schlegel hat: Der Feindschaft ärgste Mittel u. s. w.

S. 155. Die Kiesel-Rippen dieser kecken Stadt. — Besser wäre: dieser frechen Stadt — contemptuous city.

S. 155. Die Macht verbinden und dieß Angers schleifen. — Eine Festung schleifen bedeutet, sie abtragen, wovon hier keine Rede ist; and lay this Angiers even with the ground, heißt es im Original. Richtiger wäre daher:

Sag Frankreich, machen wir
Vereint dies Angers erst dem Boden gleich
Und kämpfen dann, wer es beherrschen soll?

Da dich wie uns die lump'ge Stadt beleidigt. — „Peevish town" hat Gildemeister richtiger durch „störr'ge Stadt" wiedergegeben.

Und unser Donner soll den Kugelschauer. — Schlegel und nach ihm Gildemeister haben: „soll sein Kugelschauer"; auf welche Autorität hin das Wort „Schauer" sächlich gebraucht werden kann, weiß ich nicht. Es kehrt bei beiden Uebersetzern ebenfalls sächlich wieder Act 5, Scene 2:

Dies Schauer, von der Seele Sturm erregt.

S. 156. Ist England's Nichte: schaut nun auf die Jahre. — Schlegel hat übersetzt:

Ist England nah verwandt: schaut auf die Jahre.

Die Folio liest allerdings: Is near to England, allein Dyce, R. Gr. White, Singer, Collier's Corrector und die Cambridger Ausgabe haben mit Recht geändert: Is niece to England. Das „neere" der Folio ist in der That nur ein Druckfehler für „neece". In der ersten Scene des zweiten Aufzugs sagt Chatillon:

Dann ihre (Eleonorens) Nichte, Blanca von Kastilien.

In der gegenwärtigen Scene räth nachher Eleonore:

Gieb unsrer Nichte würd'gen Brautschatz mit,

und König Johann fragt:

Was sagt das junge Paar? was sagt ihr, Nichte?

Die Aenderung wird aber zur Gewißheit erhoben durch den ältern König Johann, wo der Bürger von Angers an der entsprechenden Stelle sagt:

— let him take to wife
The beauteous daughter of the king of Spaine,
Neece to K. John, the lovely Lady Blanch,
Begotten on his sister Elianor.

Blanca war eine Tochter Alphons IX von Kastilien.

S. 157. **Das ist ein Trumpf!** — Welche Lesart Schlegel hierbei im Auge gehabt haben mag, ist schwer zu sagen. Die Folio liest: Here's a stay! und Gildemeister hat danach übersetzt: Das ist ein Haltauf! Allein wie soll ein Haltauf (eigentlich ein Hinderniß) den faulen Leichnam des Todes aus seinen Lumpen schütteln können? Nach Malone's Erklärung könnte „stay" auch den Träger und Vertheidiger einer Sache bedeuten. Die englischen Herausgeber sind darüber einig, daß Shakespeare schwerlich „stay" geschrieben hat; es sei das letzte Wort, das man von ihm erwarten könne, meint W. N. Lettsom. Johnson hat „flaw" vermuthet, was der scharfsinnige Sidney Walker für unbestreitbar richtig erklärt; es ist aber sehr weit vom Texte entfernt, und man sieht nicht ein, woher hier der Gedanke an einen Windstoß kommen soll. Dasselbe gilt von „storm" und „story". „Say" wie Singer u. A. wollen, ist im Munde des Bastards viel zu matt. Diese Schwierigkeiten werden beseitigt, wenn wir lesen: Here's a bray! „Bray": sowohl Haupt- als Zeitwort, ist der stehende Ausdruck für das Schmettern der Trompeten; vergl. König Richard II. I, 3:

With harsh-resounding trompets' bray.

Der Bürger von Angers, neben dem wir uns ganz füglich einen Trompeter denken können, schmettert in der That wie eine Trompete seine Herausforderung von den Zinnen herunter. Danach wäre zu übersetzen:

Das ist ein Schmettern!
Das schüttelt auch des alten Tods Gerippe
Aus seinen Lumpen.

Daß nicht der jetzt in Fluß gerath'ne Eifer u. s. w. — Bei Schlegel lauten diese Verse:

Daß nicht der Eifer, durch den Hauch geschmelzt
Von sanften Bitten, Mitleid und Bereuen,
Zu seiner vor'gen Härt' aufs neu' erstarrt.

Schlegel hat mit verschiedenen englischen Erklärern die Stelle so verstanden, als ob der Eifer des französischen Königs, auf eine Verständigung mit England einzugehn, durch den Hauch sanfter Bitten, des Mitleids und der Reue geschmolzen, d. h. in Fluß gerathen oder herbeigeführt wäre. Die Worte „by the windy breath of soft petitions etc." sind jedoch nicht zum Vorhergehenden, sondern zum Folgenden zu ziehen. Eleonore befürchtet, daß der in Fluß gerath'ne Eifer Philipp's, wenn er nicht schnell benutzt wird, durch die

Bitten Constanze's und Arthur's, durch Mitleid und Reue wieder zur vorigen Härte erstarren könne.

S. 158. Ein Wunder, das mich in Verwund'rung setzt. — Dieser Vers weicht vom Original ab; aus welchem Grunde ist nicht ersichtlich. Gildemeister hat ganz wortgetreu:

Ein Wunder oder wunderbar Mirakel.

(Schlegel hat in den Textworten: A wonder, or a wondrous miracle, m. E. mit Recht den Accent auf wondrous gelegt, — ein Wunder, das ihn (den Dauphin) besonders in Erstaunen setzt, — und hat daher zwar nicht treu, aber richtig übersetzt. Bei Gildemeister schwinden die Worte zu einer leeren Tautologie zusammen. Ulrici.)

S. 159. Dann geb' ich dir Volquessen, Touraine, Maine. — Volquessen, pagus Velocassinus, jetzt le Vexin; der normännische Antheil an dieser Landschaft war zwischen England und Frankreich streitig.

S. 160. Ein eil'ger Bote heiße sie erscheinen Bei unsrer Festlichkeit. — Schlegel: Bei unsrer Fei'rlichkeit.

S. 161. Der Mäkler, der die Treu zur Makel macht. — Auffallender und schwerlich richtiger Weise ist „Makel" hier weiblich gebraucht.

Zieht ihn vom eignen, festbeschloss'nen Ziel. — Schlegel, wie auch Gildemeister, folgt der Lesart der Folio: his own determin'd aid und übersetzt daher „Zieht ihn von seiner selbst verlieh'nen Hülfe". „His own aid" ist jedoch nach M Mason wenig besser als Unsinn; er hat daher emendirt „his own determin'd aim", was Dyce, Singer, Collier und R. Gr. White in den Text aufgenommen haben.

Wenn seine schönen Engel sie begrüßten. — Anspielung auf die englischen Goldmünzen, welche „Angels" hießen.

S. 162. Ich trau', daß nicht zu traun dir ist, u. s. w. — Schlegel hat:

Ich traue drauf, daß nicht zu traun dir steht,
Dein Wort ist eines Menschen eitler Odem.

Salisbury ist hier als „a common man" in Gegensatz zum Könige gebracht, dessen Eid, wie Constanze sagt, das Gegentheil verbürgt, und dem gegenüber die Rede eines gewöhnlichen Menschen nichts zu bedeuten hat. Schlegel hat diesen Gegensatz nicht ausgedrückt; ein Mensch ist der König auch, und sein Eid wäre dann auch nur „eitler Odem."

S. 164. An Gaben der Natur prangst du gleich Lilien, u. s. w. — Bei Schlegel ist der Sinn nicht deutlich erkennbar, wenn nicht unrichtig aufgefaßt. Die Stelle lautet bei ihm:

Von Gaben der Natur prangst du mit Lilien
Und jungen Rosen.

Constanze sagt wörtlich: Du kannst dich mit Lilien und halberblühten Rosen um die Wette der Gaben der Natur rühmen.

S. 164. **Denn Gram ist stolz, er beugt den Eigner tief.** — For grief is proud and makes his owner stoop. Diese Lesart der Folio giebt den entgegengesetzten Sinn von dem, was der Zusammenhang erfordert. Constanze meint im Gegentheil, der Gram ist stolz und duldet nicht, daß sein Besitzer sich beugt oder erniedrigt. Als eine Erniedrigung aber betrachtet sie es, wenn sie wie eine Unterthanin dem Geheiß der Könige Folge leisten sollte. Sir Thomas Hammer hat daher emendirt „and makes his owner stout", was die bedeutendsten englischen Herausgeber in den Text genommen haben. Allein so untadelig auch das „stout" dem Sinne nach ist, so giebt es doch nicht nur einen häßlichen Gleichklang mit dem vorangehenden Verse (proud), sondern ist auch eine matte Tautologie. Ich glaube vielmehr, daß wir lesen sollten:

For grief is proud, none makes his owner stoop,
Denn Gram ist stolz und Niemand beugt den Eigner.

Selbst die Könige will Constanze sagen, sind nicht im Stande, mich zu beugen und zu erniedrigen; ich bin eine Königin wie sie und mein Gram ist mein Hofstaat. Mein Gram ist aber so groß und schwer, daß kein andrer Thron als die ungeheure Erde selbst uns zu tragen vermag; auf diesen Thron will ich mich also mit meinem Grame setzen, und hierher sollen die Könige kommen und sich vor ihm neigen. (Ich möchte glauben, daß S. einfach schrieb: „and makes his owner **stop**", — to stop im Sinne von Stillstehen, unbeweglich machen". Constanze will sagen: sie könne nicht mit Salisbury gehen, weil ihr Gram zu stolz und seine Last so schwer sei, daß sie sich nicht bewegen könne. **Ulrici.**)

Um ihn zu feiern, wird die hehre Sonne, u. s. w. — Diese Feier des Tages durch die Sonne ist im Original nicht als etwas Künftiges, sondern als etwas Gegenwärtiges dargestellt; sie ist auf den wirklichen Festtag, nicht auf seine dereinstige Wiederkehr bezogen. Schon Tieck hat daher in der Ausgabe von 1825 mit Recht verbessert:

— hemmt den Lauf
Die hehre Sonn' und spielt den Alchymisten,

Allein die Tieck'schen Verbesserungen haben auf Schlegel's ausdrückliches Verlangen in den folgenden Auflagen zurückgezogen werden müssen.

S. 165. **Ihr troget mich mit einem Afterbild,** u. s. w. — Das „touch'd" bedeutet hier offenbar nicht „berührt", sondern auf den Probirstein (touchstone) gebracht, so daß „counterfeit" ganz eigentlich als falsche Münze aufzufassen ist. Die Worte „and tried", welche überflüssig sind und

den Vers sechsfüßig machen, sollten nach Ritson's Vermuthung gestrichen werden.

S. 165. Kühlt sich in Freundschaft und erlahmt in Ruh. — Schlegel ist hier zwei Conjecturen gefolgt:

Is cool'd in amity and faint in peace.

Die Folio liest offenbar verderbt:

Is cold in amity and painted peace.

Allein die von Schlegel angenommenen Emendationen stimmen auch nicht recht zum vorausgehenden Verse; es ist mindestens nicht sehr logisch, die Ringer-Kraft (grappling vigour) sich zu Freundschaft abkühlen und das finstere Kriegesdrohen (the rough frown of war) in Ruhe erlahmen zu lassen. Ich glaube durch eine andere Conjectur sowohl dem überlieferten Texte näher zu kommen, als auch einen richtigern Zusammenhang herzustellen, nämlich:

Is scolding amity and painted peace.
Ist scheltende Freundschaft und bemalter Friede.

Constanze wirft dem König Philipp Verstellung und Meineid vor; es sei ihm, meint sie, gar nicht Ernst mit seinen kriegerischen Absichten gewesen; seine Ringer-Kraft und Rüstung gegen Johann sei nichts anderes als eine scheltende Freundschaft, sein finsteres Kriegsdräuen nichts als ein bemalter Friede gewesen.

S. 166. Und häng' ein Kalbsfell um die schnöden Glieder. — Röcke aus Kalbsfell waren die Tracht der Hausnarren. Constanze und der Bastard wollen den Herzog dadurch als Narren und zugleich wol auch als Feigling bezeichnen.

S. 169. Weil — Eure Hosen weit genug dazu. — Because your breeches best may carry them. Vielleicht eine sprüchwörtliche Redensart, die unserm Deutschen „etwas einstecken" entsprach. Möglicher Weise aber auch eine Anspielung auf des Herzogs Costüm. Die weiten Hosen (slops) der Holländer und Deutschen werden von den Dramatikern der Elisabethanischen Zeit häufig erwähnt, beziehentlich verspottet. Hier wird es genügen, auf Viel Lärmen um Nichts zu verweisen, wo es III, 2 heißt: A German from the waist downward, all slops.

In einer jungen, schmucken Braut Gestalt. — Schlegel hat offenbar mit Theobald gelesen: of a new and trimmed bride. Die Folio hat fälschlich: of a new untrimmed bride. Das Richtige hat Dyce hergestellt:

In likeness of a new-uptrimmed bride.
In einer frischgeschmückten Braut Gestalt.

S. 171. Den grimmen Leuen bei der furchtbar'n Tatze. — Schlegel:

Den Leu'n im Käfig bei der furchtbar'n Tatze.

Er ist der Conjectur „caged" von Mitford gefolgt. Einen Löwen im Käfig bei der Tatze zu fassen, ist aber keine unerhörte Heldenthat; das thut jeder Thierbändiger. Die Lesart der Folio „a cased lion" ist freilich noch unpassender; das könnte nur einen abgebalgten Löwen bedeuten. Das Richtige hat Theobald's von den meisten Herausgebern angenommene Emendation „a chafed lion", ein ergrimmter Löwe, getroffen.

In frisch versengten Adern Feuer fühlt. — Dem „of one new burn'd" des Textes kommt „frisch versengt" offenbar näher als Schelgel's

„In den versengten Adern Feuer fühlt".

Es wird auf das Ausbrennen von Wunden angespielt.

S. 172. Für deine Treu, da Treue, die nicht sicher Des Schwures ist u. s. w. — Eine ganz dunkle, wenn nicht verderbte Stelle. Malone glaubte, daß zwei Halbverse ausgefallen seien. (Der Sinn der Stelle ist, denke ich, ziemlich klar, wenn man sie nicht mit den vorangehenden Worten verknüpft, sondern hinter „Against an oath" einen Punkt setzt. Der Cardinal beginnt, um weiter zu argumentiren, mit einem allgemeinen Satze: „The truth thou art unsure to swear, swears only not to be forsworn", — d. h. Treue beschwören, deren man nicht sicher ist, heißt nur schwören, nicht meineidig zu sein, — mit andern Worten: Man schwört überhaupt nur da, wo man der Treue nicht sicher ist, man schwört also nur, nicht meineidig zu sein: Else what a mockery should it be to swear, sonst wäre das Schwören ja nur Spiel- oder Blendwerk, weil überflüssig. Ulrici.)

Du aber schwörst, meineidig nur zu sein. — Wenn du England Freundschaft und Treue schwörst, so schwörst du damit einen Meineid gegen die Kirche, welcher du zuerst geschworen hast, und wenn du den Schwur gegen England hältst, so wirst du in der That meineidig gegen die Kirche.

Kein Zaudern! offne Fehde! — Rebellion, flat rebellion. „Da der Herzog von Oesterreich als Bundesgenosse Philipp's ihn zur Willfährigkeit gegen Pandulpho zu bewegen sucht, können die Worte nicht diesen Sinn haben. Sie beziehen sich vielmehr als Bestätigung und Zustimmung auf das, was Pandulpho früher gesagt hatte:

Therefore thy later vows against the first
Is in thyself rebellion to thyself,

und Schlegel hatte früher richtiger übersetzt: Empörung! ja Empörung!" Delius.

S. 174. Das Blut, das köstlichste, das Frankreich hegt. — The blood, and dearest-valu'd blood of France. Sidney Walker hat richtig emendirt:

The best and dearest-valu'd blood of France.
Das best' und höchstgeschätzte Blut von Frankreich.

Ein böser Luftgeist schwebt am Firmament, u. s. w. — Besser und dem Originale näher kommend scheint:

Ein böser Geist schwebt in dem Reich der Luft
Und schüttet Unheil nieder. — Oestreichs Kopf
Lieg da, indessen Philipp sich verschnaust.

Statt der letzten Worte hat Schlegel: so lange Philipp athmet, was jedoch nicht in den Zusammenhang paßt. Merkwürdig ist, daß der vom Könige in Richard umgetaufte Bastard sich hier mit seinem frühern Vornamen anredet und im folgenden Verse auch vom Könige so genannt wird. Im älteren König Johann wird Faulconbridge, obwohl er auch dort beim Ritterschlag den Namen Richard Plantagenet erhalten hat, durchgehends von sich selbst wie von den andern mit Philipp angeredet und sogar in den Ueberschriften so bezeichnet. — „Schlegel scheint unter Philipp den französischen König zu verstehen, als ob der Bastard auch den erlegen wolle. In der That aber versteht der Bastard unter Philipp sich selbst." Delius.

S. 175. Sieh nicht traurig, Vetter. — Im Englischen wird „cousin" bekanntlich häufig in der Bedeutung „Neffe" gebraucht; im Deutschen wäre richtiger zu sagen: Sieh nicht traurig, Neffe. Dieselbe Anrede kehrt am Schlusse der Scene wieder: Komm, Vetter! mit nach England.

Setz' in Freiheit Gefangne Engel. — Es sind wieder die Goldmünzen gemeint.

Buch, Glock' und Kerze sollen mich nicht schrecken. — D. h. der Bannfluch, welcher unter Emporhalten der Bibel, Läuten der Glocken und Auslöschen der geweihten Kerze verkündet wurde.

S. 176. Wir schulden dir gar viel; dies Haus von Fleisch, u. s. w. — So hat schon Tieck (und nach ihm Gildemeister) verbessert. Schlegel hat:

Wir schulden viel dir; eine Seele wohnt
In diesem Fleisch, die dich als Schuldner achtet.
We owe thee much; within this wall of flesh
There is a soul counts thee her creditor.

Jedenfalls muß es statt „die dich als Schuldner achtet" heißen, „die dich als Gläub'ger achtet".

S. 178. Ein ganz Geschwader von verstörten Segeln. — Schlegel folgt der Folio: A whole armado of convicted sail. Convicted

soll vanquished, overcome, overpowered bedeuten. Mason hat emendirt: of convented sail von vereinten Segeln, was verschiedene Herausgeber und Uebersetzer angenommen haben. Wohl nicht mit Unrecht wird diese Stelle auf den Untergang der spanischen Armada (1588) bezogen.

S. 178. So weise Ordnung bei so kühnem Lauf. — Schlegel ist der (auch von Hanmer adoptirten) Emendation Theobald's „course" für „cause", wie die Folio hat, gefolgt.

S. 179. Und der alltäglichen Beschwörung spottet. — Schlegel hat wahrscheinlich an dem „modern" der Folio (a modern invocation) Anstoß genommen; bei ihm lautet der Vers:

Und einer Wittib Anrufung verschmäht.

Die Conjectur: „a widow's invocation" ist jedoch überflüssig und weniger gut als die Lesart der Folio.

Du bist nicht fromm, daß du so von mir lügst. — Von dem „belie" des Originals verführt hat Schlegel übersetzt:

Du bist nicht fromm, daß du mich so belügst,

was einen andern Sinn giebt.

S. 180. Nach England, wenn ihr wollt. — Diese ohne Zusammenhang dastehenden Worte lassen sich nur so erklären, daß Constanze sie in der Versunkenheit ihrer Verzweiflung an den abwesenden König Johann richtet: Nimm nur meinen Sohn mit nach England, wenn du willst.

S. 181. (Sie rauft sich das Haar.) Ich will nicht Ordnung u. s. w. — Schlegel: (Sie reißt ihren Kopfputz ab).

Ich will die Zier nicht auf dem Haupt behalten.

Allein Constanze hat, wie Gildemeister richtig bemerkt, ihren Kopfputz offenbar schon vorher abgerissen, und unter dem englischen „form" ist hier nicht ein Zierrath, sondern im Gegensatz zu den folgenden „disorder" die geordnete Haartracht zu verstehen. Dyce hat demgemäß die übliche Bühnenweisung „Tearing off her headdress" durch die angemessenere „Dishevelling her hair" ersetzt.

S. 182. Und Schmach verdarb der süßen Welt Geschmack. — Schlegel hat nach der Folio (the sweet word's taste) übersetzt:

Und Schmach verdarb des süßen Worts Geschmack.

Allein Pope's von allen neuern Herausgebern angenommene Correctur „world's" ist unzweifelhaft; ohne sie geben die Verse keinen Sinn.

Des Kindes spielt, kann auf erschlichnem Platze. — Englisch: The misplac'd John etc. Schlegel übersetzt: „Des Kindes spielt, kann seinem Platze fremd" ꝛc., was, wie Delius bemerkt ganz unverständlich ist. Johann soll mit dem Worte misplaced offenbar als Usurpator bezeichnet werden.

S. 184. Ja, starke Gründe lassen Starkes wagen. — Schlegel übersetzt: „Ja, starke Gründe machen seltsam wagen". Nach der ersten Folio: Strong reasons make strange actions. Die zweite hat: Strong reasons make strong actions: Let us go, eine Lesart, die offenbar vorzuziehen ist.

S. 185. Unsaubre Zweifel. — Uncleanly scruples. Ich vermuthe, daß Shakespeare „Unseemly scruples" geschrieben hat, d. h. Zweifel, die sich für einen Mann von so niedriger Stellung nicht geziemen; also:

Unziemlich Zweifeln! Fürchtet nichts, paßt auf!

S. 187. In dem Erzeugniß meiner Unschuld selbst. — Die Folio hat allerdings:

Even in the matter of mine innocence.

Allein nach einer von Dyce aufgenommenen, vortrefflichen Emendation von W. W. Williams haben wir zu lesen:

Even in the water of mine innocence,
Selbst in dem Wasser meiner Unschuld aus.

Bloß weil sein Feuer mir das Aug verletzt. — Englisch:

But for containing fire to harm mine eye,

blos weil es Feuer enthält, um mir das Auge zu verletzen. Die Verletzung ist nicht als schon erfolgt, sondern nur als möglich oder beabsichtigt gedacht. Richtiger wäre daher:

Bloß weil sein Feuer mir das Aug' bedroht.

S. 190. Gut, sieh' und leb'! Ich rühr' um deines Oheims u. s. w., — Schlegel hat: „Gut, leb'! Ich will dein Auge nicht berühren" u. s. w. Englisch: Well, see to live, etc. Das „see" ist so wesentlich, daß es in der Uebersetzung nicht übergangen werden darf. Es handelt sich, wie Delius mit Recht hervorhebt, nicht darum, daß Arthur lebend, sondern daß er sehend bleibt.

Hier nochmals sitzen wir, nochmals gekrönt. — In Wirklichkeit wurde Johann nicht weniger als viermal gekrönt.

S. 191. Ein Recht verbrämen, das schon stattlich war. — Schlegel hat „title" nicht ganz richtig aufgefaßt, indem er übersetzt hat:

Den Rang verbrämen, der schon stattlich war.

S. 192. Vor eurer Hoheit Willen stille steht, — wie schon Tieck, dem Originale mehr entsprechend, corrigirt hatte, statt des Schlegelschen:

In Eurer Hoheit Willen sich ergiebt.

Im Englischen heißt es:

Doth make a stand at what your highness will.

S. 192. Und stärk're noch, wenn meine Furcht sich mindert. — Schlegel ist bei dieser schwierigen und vielfach emendirten Stelle der ausgezeichneten Emendation von Tyrwhitt gefolgt: when lesser is my fear. Die Folio liest:

And more, more strong, then lesser is my fear.

Daß der König voll Furcht ist, wird auch durch Pembroke in der folgenden Rede bestätigt:

Warum sollt' eure Furcht, — die, wie man sagt,
Des Unrechts Schritt begleitet, — euch bewegen u. s. w.

Habt ihr mit Recht, was ihr in Ruh besitzt, u. s. w. — Ein offenbar verderbter Vers, da König Johann nichts in Ruhe besitzt. Statt der Lesart der Folio:

If what in rest you have, in right you hold,

hat Steevens vorgeschlagen: in wrest, Jackson: int'rest, Staunton: If what in rest you have, not right you hold. Singer erklärt, ich weiß nicht mit welchem Grunde, „in rest“ für gleichbedeutend mit „in possession“. Vielleicht sollten wir lesen:

If what in trust you have, in right you hold.

Die Regierung und das Reich sind ein dem Könige anvertrautes Gut, das er zum Besten des Volkes zu verwalten hat — eine Anschauung, welche von Holinshed dem die Krönung Johann's vollziehenden Erzbischofe Hubert von Canterbury in den Mund gelegt wird.

S. 195. Fand ich die Leute wunderlich gelaunt. — „Strangely fantasied“, bemerkt Delius, ist, wie aus dem Folgenden erhellt = mit seltsamen Einbildungen erfüllt. Also:

Doch da durch's Land ich hierher kam, fand ich
Das Volk voll wunderlicher Einbildungen.

S. 197. Schlagfertig aufgestellt schon steh' in Kent. — In Schlegels „Schlagfertig schon gelagert“ liegt ein Widerspruch; wer sich gelagert hat, steht nicht schlagfertig da. Im Originale heißt es:

Told of a many thousand warlike French
That were embattailed and rank'd in Kent.

S. 198. Und nach dem Wink des Ansehns ein Gesetz. — „Das Original bezeichnet ein passiveres Verhalten als die Uebersetzung: Wenn der Machthaber nur die Augen zudrückt, mit den Augen zuckt, so versteht man das als Gesetz. „Ansehn“ für das personifizirt gedachte „authority“ ist zu unbestimmt und matt“. Delius.

S. 199. Ich gebe Frieden eurer Seel' und euch. — Der Sinn des Originales ist: Ich will Frieden zwischen euch und eurer Seele stiften; also:

Ich gebe Frieden euch mit eurer Seele,

oder:

Ich söhn' euch friedlich aus mit eurer Seele.

S. 200. Gleich gut, ich spring' und sterbe, als bleib' und sterbe. — Schlegel's Uebersetzung: „So gut, ich sterb' und geh', als bleib' und sterbe," ist offenbar unpassend.

S. 201. Wir wollen seinen sündbefleckten Mantel. — Die Folio liest zwar: his thin bestained cloak, allein die Emendation „sin-bestained" trägt die Gewähr ihrer Richtigkeit in sich.

S. 202. Der Helm, die Helmzimier am Wappenschild. — Der gesuchte heraldische Ausdruck „Helmzimier" dürfte den meisten Lesern unbekannt sein. „Zimier" ist das französische cimier (cimera, cima) und wird in Brinkmeier's Glossarium Diplomaticum (Hamburg und Gotha, 1856) durch „crista in casside" erklärt.

Den je glasäugige, starrseh'nde Wuth. — Schlegel hat fälschlich:

Den je felsäugige, starrseh'nde Wuth.

„Wall-eye" bedeutet eine Krankheit, oder fehlerhafte Bildung des Auges, die sich vorzüglich bei Pferden findet. Johnson sagt, es sei so viel als Glaucoma; nach Andern ist es ein Auge mit hellgrauer oder weißlicher Iris. Shakespeare verbindet offenbar den Begriff eines unnatürlichen oder verzerrten Blickes damit, und die Uebersetzung „glasäugig" ist möglicher Weise auch nicht völlig zutreffend. An wall = Mauer ist nicht zu denken.

S. 202. Wir sah'n den Schimmer deß', was folgen würde. — entspricht dem Englischen:

We had a kind of light what would ensue

offenbar mehr als Schlegel's:

Wir hatten eine Spur, was folgen würde.

S. 205. So soll's der Höll' an Martern für mich fehlen. — Schon Tieck hatte diesen Vers in den Text aufgenommen, statt des unklaren Schlegel'schen: „So sei für mich die Höll' an Qualen arm."

S. 206. Das herrenlose Vorrecht stolzer Hoheit. — D. h. das Anrecht auf die Krone, welches nach Arthur's Tode auf seine Schwester Eleonore überging.

S. 207. Die mißvergnügten Grafen fallen ab. — Schlegel hat „Our discontented counties" fälschlich übersetzt: „Die mißvergnügten Gauen" d. h. Grafschaften.

S. 209. **Groß werden durch eu'r Beispiel und erfüllt** ꝛc — Diese Satzfügung ist nicht nur fließender, sondern auch klarer als Schlegel's:

So werden niedre Augen,
Die ihr Betragen von den Großen leihn,
Durch euer Vorbild groß und sie erfüllt
Der kühne Geist der Unerschrockenheit.

Und trefft das Unheil weiter weg vom Haus. — „Displeasure" ist weniger Unheil, als Unzufriedenheit, d. h. im vorliegenden Falle Aufruhr:

Und trefft den Aufruhr weiter weg vom Haus.

Ein seidnes Bübchen, trotzen unsern Au'n. — Dies giebt schwerlich einen Sinn; „fields" ist vielmehr mit Gildemeister in dem Sinne „Schlachtgefilde" zu fassen. Die englischen Schlachtfelder gehören den Engländern; ihnen kommt der Sieg auf denselben von Rechtswegen zu. Der Dauphin also, ein fremder Eindringling, bietet diesen Schlachtfeldern Trotz, indem er den Engländern die Herrschaft über dieselben streitig macht. Diese Auffassung wird durch den „streitbaren Boden" der folgenden Zeile bestätigt. Bei Gildemeister lautet der Vers zwar hart, aber sinngetreu:

Ein seidner Geck Englands Schlachtfeldern trotzen.

(Ich finde Gildemeister's Auslegung sehr gezwungen. To brave kann auch bedeuten: Sich prahlerisch erheben über einen Andern, ihn verächtlich behandeln, meistern. Ich würde daher übersetzen: Ein seid'nes Bübchen, meistern unser Land ꝛc. **Ulrici.**)

S. 210. **Herr Graf Melun, laßt hiervon Abschrift nehmen u. s. w.** — So hat Gildemeister. Bei Schlegel lautet der Vers:

Graf Melun, laßt dies hier in Abschrift nehmen.

Melun hat aber im Französischen, Englischen und Deutschen den Ton auf der letzten Silbe. Die Zweideutigkeit des folgenden Verses wird durch den Ausdruck „Gedächtniß", den ich statt des Schlegel'schen „Angedenkens" gesetzt habe, wenigstens gemindert. Louis will sagen, daß die Abschrift ihm zur Erinnerung an den mit den englischen Baronen geschlossenen Vertrag dienen soll.

Ein Pflaster sucht in schmählicher Empörung. — „Contemned" bedeutet hier so viel als contemptible, verächtlich, schmählich, die Barone haben thatsächlich den Aufruhr nicht verschmäht. Schlegel's Uebersetzung:

„Ein Pflaster in verschmähtem Aufruhr sucht",

ist daher ganz unverständlich.

S. 211. Und würfe dich auf einen Heidenstrand u. s. w. — Anspielung auf die Kreuzzüge und die Kampfgenossenschaft der Engländer und Franzosen in Palästina.

S. 212. Er ruhig zu des Friedens Füßen liege. — Die Einheit „Fuß", die Schlegel braucht, widerspricht in dieser Redensart dem Sprachgebrauch.

S. 213. Der diese Bürde trägt? wer sonst als ich. — „Charge" ist hier nicht sowohl „Bürde", als Kosten-Aufwand".

S. 214. Unbärt'ge Keckheit, knabenhafte Truppen. — Nach Theobald's ausgezeichneter Emendation „unhair'd"; die Folio hat unheard".

S. 215. So laut wie dein' an's Ohr des Himmels schmettern. — Das Schmettern ist ein heller Ton, welcher der Trommel nicht beigelegt werden und noch weniger des „tiefen Donners spotten" kann. Gildemeister hat richtiger: „krachen"; englisch: rattle. (Noch passender scheint mir „ans Ohr des Himmels dröhnen". Ulrici.)

S. 216. Mahnt Eure Majestät, das Feld zu räumen u. s. w. — Das „Mahnen" ist eine unnöthige und im Munde des Boten nicht recht paßliche Verstärkung des englischen „desires"; auch soll der König das Feld nicht räumen, sondern nur es für seine Person verlassen. Ich schlage daher vor:

Läßt bitten euch, das Schlachtfeld zu verlassen
Und Meldung ihm zu thun, wohin ihr geht.

Desgleichen zu Anfang der folgenden Scene anstatt:

Es heißt, der König räumte krank das Feld

lieber: Der König, heißt's, hat krank das Feld verlassen.

Vorgestern Nacht auf Goodwin-Sand gescheitert. — Schlegel hat hier wie auch nachher in der fünften Scene fälschlich „Goodwin-Strand" übersetzt. Goodwin-Sand ist die berüchtigte, so vielen Schiffen verderbliche Untiefe an der Südküste von England.

S. 217. Entfädelt der Empörung rauhes Oehr. — So hat Schlegel in der ersten Ausgabe, indem er der Lesart der Folio gefolgt ist. Es ist allerdings ein sehr gesuchtes Bild. Bei der Revision hat Schlegel die Conjectur Theobald's adoptirt: Untread the rude way of Rebellion.

Geht der Empörung breiten Pfad zurück.

Woher „breit" kommt, weiß ich nicht. Später hat allerdings Collier's Corrector verbessert: „the road-way".

S. 218. Warum denn sollt' ich falsch sein, da ich weiß u. s. w. — Das Wortspiel mit „false", „it is true" und „by truth" ist zum größten Theil verloren gegangen; besser:

Warum denn sollt' ich falsch sein, da es wahr ist,
Daß hier ich sterb' und dort durch Wahrheit lebe.

S. 218. Ja, diese Nacht noch, deren schwarzer Gifthauch. — Englisch: whose black contagious breath. Das von Schlegel unausgedrückt gelassene „contagious" hat Gildemeister durch „Gifthauch" wiedergegeben.

S. 219. Denn schon seh' ich die bitt're Todesangst In deinem Blick. — Right in thine eye. Das in der Uebersetzung unberücksichtigte „Right", das hier freilich nur ein Flickwort ist, hat zu verschiedenen, jedoch unbefriedigenden Conjecturen Anlaß gegeben. Ich glaube, es ist zu lesen: writhing thine eye:

Denn schon seh' ich die bitt're Todesangst
Dein Aug' verzerren. — Fort zu neuer Flucht!

Melun ist todt, die englischen Barone. — Vergl. die Anmerkung zu S. 210. Schlegel hat:

Graf Melun fiel, die englischen Barone.

S. 220. Was geht's dich an? Kann ich nach deinen Sachen u. s. w. — Die Personenabtheilung ist an dieser Stelle entschieden unrichtig. Nach W. W. Lloyd und Dyce ist so abzutheilen:

Bastard.
Und wohin gehst du?
Hubert.
Was geht's dich an?
Bastard.
Kann ich nach deinen Sachen
Dich nicht so gut, wie du nach meinen, fragen?
Ich denke, Hubert.
Hubert.
Dein Gedank' ist richtig.

Eine gänzliche Vertauschung der Rollen, so daß der Bastard das Gespräch begänne, wäre zwar dem Charakter desselben noch entsprechender, aber zu gewagt. (Ich sehe durchaus keinen Grund zu der vorgeschlagenen Aenderung: Hubert will nicht antworten, und fügt als Grund seiner Weigerung hinzu, daß er ebenso wohl berechtigt sei, den Bastard nach seinen Sachen zu fragen, als jener ihn. Ulrici.)

S. 221. O schlecht Gedächtniß. Du und blinde Nacht. — Bei Schlegel steht:

O kränkend Wort! Du und die blinde Nacht,

was weder dem Original entspricht, noch einen Sinn giebt. Englisch:

Unkind remembrance! thou and eyeless night.

Hubert meint, daß sein treuloses Gedächtniß und die finst're Nacht ihm die Scham bereitet haben, den Bastard nicht zu erkennen; sie Beide sollen ihm zur Entschuldigung dienen. „Schlegel faßt remembrance = Mahnung, obwohl in den vorhergehenden Worten des Bastards durchaus nichts Kränkendes für Hubert liegen kann.“ Delius.

Wie nahm er es? wer kostete vor ihm. — Richtiger: wer kostete ihm vor?

S. 222. Hör' an, mein halbes Heer ist diese Nacht u. s. w. — Wie in der Einleitung erzählt ist, begegnete dieser Unfall nicht dem Bastard, sondern dem König Johann selbst.

S. 223. Verläßt sie unsichtbar; sein Sitz ist nun 2c. — Die Folio liest offenbar irrthümlich: „Leaves them invisible.“ Invisible läßt sich schwerlich auf den Tod bezieh'n, und wir müssen uns daher für die von Dyce u. A. gebilligte Emendation Hanmer's „insensible“ entscheiden:

Läßt sie gefühllos, und sein Angriff fällt.

S. 225. Nun, Sterne, die in rechter Bahn ihr rollt. — Diese Worte sind an die abtrünnigen und wieder in die rechten Bahnen zurückgekehrten Barone gerichtet. Schlegels' Uebersetzung:

Nun, Sterne, die ihr rollt in eig'nen Sphären

ist daher unrichtig.

S. 226. Mit andern Herrn, die dort entbehrlich sind. — Im Original steht „with other princes“, worunter hier so wenig wie in der viertletzten Zeile unseres Stückes Prinzen, sondern Grafen und Barone zu verstehen sind. Ich vermuthe jedoch aus hier nicht näher zu entwickelnden Gründen, daß Shakespeare „with other nobles“ geschrieben hat.

So rüste sich die Welt an dreien Enden. — Die Welt hat vier Enden, England selbst ist das vierte. Der Sinn ist demnach:

So komme nur die ganze Welt in Waffen.

König Richard der Zweite.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

Dr. A. Schmidt.

Die erste Ausgabe dieses Dramas (in Quart) erschien im J. 1597, und unter dem 29. August desselben Jahres steht es im Register der Buchhändler-Gilde. Die Zeit der Abfassung kann nicht viel früher anzusetzen sein. Der Dichter scheint bald nach Vollendung seines Richard III, der in demselben Jahr zuerst gedruckt wurde, den Plan zu der zweiten Reihe historischer Schauspiele von Richard II bis auf Heinrich V gefaßt zu haben, welche dann ohne Zweifel in ununterbrochener Folge, wie Acte einer und derselben großen Staatsaction, von ihm entworfen und niedergeschrieben wurden (1596 oder 97 bis 1600). Eine Beweisführung aus innern Gründen könnte unserm Drama kaum eine andre Stelle anweisen als diejenige, welche es durch die urkundlichen chronologischen Bestimmungen erhält, in der Mitte zwischen dem in seinen pathetischen Scenen noch vielfach manierirten und unter dem Einfluß des Zeitgeschmacks stehenden Richard III und dem 1598 veröffentlichten Heinrich IV, in welchem der Dichter sich zuerst, im tragischen wie im komischen Styl, auf der Höhe seiner Kunst und als Meister des reinsten und tiefsten Ausdrucks menschlicher Empfindung zeigt.

Nach der Zahl der Ausgaben zu schließen, gab es, vielleicht mit einziger Ausnahme des Hamlet, keine populäreren Stücke als diese Histories. Von Richard II erschienen vor der ersten Folio von 1623, und noch bei Lebzeiten des Dichters, vier Quartausgaben, die beiden ersten 1597 und 98 im Verlage Andrew Wise's, die folgenden 1608 und 1615 bei Mathew Law. Die zweite hat zuerst den Namen des Dichters auf dem Titelblatt. In den beiden ältesten Quartos fehlt die Abdankungsscene des vierten Acts von den Worten „Holt Richard her, daß er vor aller Augen“ bis zum Abtreten des Königs; die dritte und vierte, welche sie enthalten, machen auf dem Titelblatt darauf aufmerksam, daß man in ihnen „neue Zusätze“ (new additions of the Parliament scene and the deposing of King Richard) finde. Daraus folgt aber wohl nicht, daß dieser mit dem Drama unablöslich verflochtene Auftritt, dies „klägliche Schauspiel“ (woeful pageant), wie es auch in den ersten Quartos heißt, wirklich erst ein nachträglicher Zusatz gewesen, vielmehr lag es in den Zeitverhältnissen, zumal in der reizbaren persönlichen Stimmung der Königin Elisabeth, die ihren Thron beständig von wirklichen und

eingebildeten Gefahren umgeben sah, daß man die Unterdrückung der Scene räthlich fand, bis das gesichertere Regiment ihres Nachfolgers sie für die Bühne wie für den Druck wieder möglich machte.

Der Werth der verschiedenen Ausgaben in Bezug auf die Textform bestimmt sich im Ganzen nach ihrem Alter, da jede ein Abdruck der nächstvorhergehenden war, doch gebührt der Folio der Vorzug vor der dritten und vierten Quarto, ein Verhältniß, welches besonders in der Abdankungsscene, wo man sich auf diese drei Ausgaben angewiesen sieht, zu Tage tritt und die Vermuthung nahe legt, daß den Herausgebern der Folio ein Bühnen-Manuscript zu Gebote stand.

Nach einer zuverlässigen Nachricht gab es neben dem Shakespeare'schen noch ein andres Drama von Richard II, aber nicht minder gewiß ist es, daß dies nicht die Quelle und das Vorbild des Dichters sein konnte. Ein Doctor Forman, dessen Tagebuch man neuerdings veröffentlicht hat, berichtet unter dem 30. April 1611, daß er im Globe-Theater, also von der Shakespeare'schen Gesellschaft, eine Tragödie Richard II aufführen gesehen, worin der Aufstand und die Niedermachung Jack Straw's, die Empörung des Herzogs Gloster und seiner Anhänger, die Ränke Johanns von Lancaster, seinen Sohn auf den Thron zu bringen, dargestellt worden; der König locke darin seinen Oheim Gloster hinterlistig in die Falle und bringe ihn dann meineidig um; der Herzog von Lancaster befrage einen weisen Mann, ob es ihm beschieden sei König zu werden, und auf die Antwort, nicht ihm, wohl aber seinem Sohn, lasse er ihn hängen, damit das gefährliche Geheimniß mit ihm begraben sei. Diese Mittheilungen beweisen, daß das Forman'sche Stück gerade das zum Sujet hatte, was Shakespeare nicht ausgeführt, sondern nur mit Rückblicken angedeutet hat, die Mißregierung Richard's und das dadurch in's Leben gerufene Parteitreiben, und daß es ziemlich genau an dem Punkte aufhörte, an welchem Shakespeare's Drama beginnt; es scheint daher die Folgerung nicht ungerechtfertigt, daß es auf Anlaß des letzteren und ausdrücklich zu dem Zweck abgefaßt wurde, ihm als Vorspiel zu dienen und den Fall des Königs, der bei unserm Dichter nicht hinlänglich motivirt erscheinen mochte, durch Vorführung seiner früheren wilden Regierung zu erklären. Der Umstand, daß beide Stücke Eigenthum derselben Gesellschaft waren, weist nicht minder darauf hin, daß sie bestimmt waren, einander zu ergänzen, nicht mit einander zu concurriren.

Die Spur eines Vorshakespeare'schen Schauspiels von Richard II glaubte und glaubt man in den Proceß-Acten des unglücklichen Grafen Essex entdeckt zu haben. Die Anhänger desselben traten vor ihrem Aufstandsversuch im J. 1601 mit dem Schauspieler Phillips (in welchem man wohl Augustin Phillips, den Director des Shakespeare'schen Theaters, vermuthen darf) in

Verhandlung und bestellten bei ihm für einen bestimmten Abend „das Stück von der Absetzung Richard's II".*) Er wandte ein, dasselbe sei veraltet, und die Kasse werde damit schlechte Geschäfte machen. Doch man versprach und leistete Entschädigung, und die Aufführung ging vor sich. Diese Umstände sollen nun nicht auf Shakespeare's Drama Anwendung finden können, weil es undenkbar sei, daß ein im Jahr 1597 erschienenes und seitdem zweimal aufgelegtes, also sehr populäres Stück im J. 1601 veraltet genannt worden. Ist es aber auf der andern Seite denkbar, daß neben diesem so bekannten und anerkannten Werk ein andres im J. 1601 schlechtweg „das Stück von Richard II" heißen konnte? ein andres, welches wirklich veraltet war? Und wenn man an dieser Stelle, wo man eine nähere Bezeichnung erwartet, in den gleichlautenden Berichten der State Trials und Bacon's eine Lücke annehmen will, indem man sich eine Zwischenfrage des Phillips und eine Antwort hinzudenkt, warum fordert man nicht auch eine genauere Bestimmung des Begriffs „veraltet (stale, old, bei Camden exoleta tragoedia)"? Ein Drama kann gar wohl die höchste literarische Popularität behauptet haben und dennoch nach vier Jahren durch neue — im vorliegenden Falle durch Shakespeare'sche neue —, für die Bühne unendlich wirksamere Productionen vom Repertoire verdrängt gewesen sein, so daß es mit diesen verglichen kein rechtes Zugstück mehr sein wollte und vom Standpunkt des speculirenden Theaterdirectors mit gutem Grunde für veraltet galt.

Sei dem indessen wie ihm wolle, so bedarf es keines Forschens nach apokryphischen Quellen, wenn es klar vorliegt, wo der Dichter Anregung und Material suchte und fand. Das große Geschichtswerk (Chronicles) Raphael Holinshed's war seit Jahren in seinen Händen und hatte ihm den Stoff für seine Tetralogie von Heinrich VI und Richard III geliefert; hier fand er auch Alles was er für seine neue Arbeit brauchte. Die große Ueberlegenheit dieser Lancastrischen Tetralogie über die ältere kommt zwar zum größten Theil auf Rechnung der gereiften dichterischen Kraft und Einsicht, aber leugnen läßt es sich nicht, daß in der trüben Zeit der Rosenkriege auch die Darstellung des Historikers dunkel und lückenhaft ist, während für die Geschichte des vierzehnten nnd des ersten Viertels des fünfzehnten Jahrhunderts alle Quellen von jeher so rein und reichlich flossen, daß auch die neuesten Forschungen zu dem, was bereits die Holinshed'sche Chronik bietet, kaum etwas Wesentliches hinzuthun konnten.

In Allem was den Gang der Dinge im Großen bestimmte, folgte Shakespeare seinem historischen Gewährsmanne mit der höchsten Gewissenhaftigkeit, und kein Charakter erscheint bei ihm in anderm Licht und Verhältniß

*) Heißt dies vielleicht: nicht das von Forman gesehene, welches die Absetzung Richards nicht enthielt, sondern das shakespearische Stück?

als bei jenem. Die unerheblichen Abweichungen, welche sich in der Reihenfolge der Thatsachen finden, waren durch die Erfordernisse der dramatischen Scenerie und Gruppirung bedingt. Nebenfiguren sind mit gebührender Freiheit behandelt; so namentlich sämmtliche weiblichen Charaktere, von deren Betheiligung an der Handlung sich bei Holinshed keine Spur findet, und die der Dichter auch nur an einer Stelle — da wo die Herzogin von York den König um Gnade für ihren Sohn anfleht — in die Entwickelung eingreifen läßt. Die Gemahlin Richard's, welche in Wahrheit zur Zeit seiner Absetzung ein etwa zehnjähriges Kind war, erscheint im Drama zwar als vollkommen gereifte Frau, aber ohne Einfluß auf die Ereignisse, spielt sie eine rein leidende Rolle. Unter den eigentlichen Motiven der dramatischen Peripetie ist die große Scene an Gaunt's Sterbebett des Dichters freie Schöpfung; aber wiederum war die Beraubung des Lancastrischen Hauses historische Thatsache, und hier kam es darauf an, an einem und zwar an dem verhängnißvollsten Beispiel die ganze Frivolität Richard's zu enthüllen, wozu sich sonst im Plan der Tragödie kein Raum fand. Daß der Dichter unter den verschiedenen Berichten von der Todesart des Königs den am wenigsten beglaubigten zu seinem Gebrauch wählte und ihn lieber mit Waffen in der Hand fallen als Hungers sterben ließ, konnte jedenfalls dem Drama nur zugute kommen.

Wir geben im Folgenden einen Auszug aus Holinshed's Erzählung, mit Hervorhebung derjenigen Stellen, in welchen Dichter und Geschichtschreiber am auffallendsten übereinstimmen. Zum besseren Verständniß dieses wie der folgenden Stücke legen wir eine Geschlechtstafel des englischen Königshauses von Eduard III bis auf Heinrich VII bei. (S. Seite 255.)

Richard II, nach seinem Geburtsort Richard von Bourdeaux genannt, folgte 1377 im Alter von 10 Jahren seinem Großvater Eduard III auf dem Thron. Im Anfange seiner Regierung stand er ganz unter der Leitung seiner Oheime Johann von Lancaster und Edmund von York, welche für das öffentliche wie für sein persönliches Wohl gewissenhaft sorgten, später aber gerieth er in die Hände von Personen, „welche", wie H. sagt, „den Glanz der wahren Ehre durch den trügerischen Schein des Gegentheils verdunkelten und seinen Verstand so verkehrten, daß er am Ende auf den Pfaden der Gemeinheit wandelte und mit ihnen zu Grunde ging".

Unter den Verwandten des Königs spielte Thomas Woodstock, Herzog von Gloster, als Gegner der herrschenden Mißbräuche die hervorragendste Rolle. Er war im J. 1386 Führer der Opposition, welche die Entfernung der unwürdigen Günstlinge des Königs, des Grafen Suffolk und des Herzogs von Irland, (Robert Vere), erzwang, und stand an der Spitze eines Regentschaftsraths, welcher damals vom Parlament zur Beaufsichtigung der Ver-

1) Eduard III
Kön. 1327—1377.

- Eduard der schwarze Prinz. † 1376.
  - Richard II K. 1377—1399.
- Lionel von Clarence. † 1368.
  - Philippa, Gem. Edmund Mortimer, Graf von March.
    - Roger Gr. v. March. † 1399.
      - Edmund Mortimer, Graf von March. † 1425. (bei Sh. mit seinem Oheim E. M. verwechselt.)
      - Anna Mortimer, Gem. Gr. Richard von Cambridge.
    - Sir Edmund Mortimer, Schwiegersohn Glandower's.
    - Eleonore, bei Sh. Kate Percy.
- Johann v. Gaunt (Gent) Herz. von Lancaster † 1399.
  - Heinrich Bolingbroke, Kön. Heinrich IV 1399—1413.
    - K. Heinrich V 1413—22.
      - K. Heinrich VI 1421—71.
        - Eduard † 1470.
    - Johann v. Bedford. † 1435.
    - Humphrey v. Gloster. † 1447.
- Edmund von York.
  - Eduard Aumerle. † 1415.
  - Richard v. Cambridge. † 1415. Gem. Anna Mortimer.
    - Richard v. York. † 1460.
      - K. Eduard IV 1461—83.
        - Elisabeth, Gem. Heinrich Tudor. (K. Heinrich VII.)
        - Eduard V † 1483.
        - Richard † 1483.
      - Georg v. Clarence. † 1478.
      - K. Richard. III 1483—85.
- Thomas Woodstock, Herz. v. Gloster.

2) Die Tudors.
Johann von Gaunt
† 1399.

- Heinrich IV
  - Heinrich V Gem. Katharina von Frankreich; vermählt in 2. Ehe mit Owen Tudor.
    - Edmund Tudor, Gem. Margaretha Beaufort.
- Johann Beaufort, Graf v. Somerset.
  - Johann v. Somerset.
    - Margaretha, Gem. Edmund Tudor.

(Edmund Tudor und Margaretha:) Kön. Heinrich VII 1485—1509, Gem. Elisabeth v. York.

waltung bestellt wurde. Nach einer Reihe von Ränken und Gewaltthätigkeiten, von geschworenen und gebrochenen Eiden gelang es indessen dem Könige wieder, die Gewalt in seine Hände zu bringen, und er schien auf der Höhe seiner Macht zu sein, als sich ihm eine günstige Gelegenheit darbot, sich Gloster's, den er vor allen haßte und fürchtete, für immer zu entledigen. Dieser stiftete nämlich 1397 mit mehreren Lords, darunter der Graf Arundel, der Erzbischof von Canterbury und der Prior von Westminster, eine Verschwörung, die den Zweck hatte, sich der Person des Königs zu versichern und die Mitglieder seines Raths zu beseitigen. Der Anschlag wurde verrathen, Gloster vom Könige selbst auf seinem Schloß Plashy in Essex gefangen genommen, nach Calais geschafft, und dort bald darauf erdrosselt oder unter Kissen erstickt. „Nach der Angabe eines französischen Schriftstellers ließ Richard erst seinen Oheim durch den Richter Rikill verhören, und da Gloster Alles eingestand, sandte er zum Grafen Marschall Thomas Mowbray, dem spätern Herzog von Norfolk, daß er den Gefangenen in der Stille um's Leben bringen solle. Der Graf zauderte eine Zeitlang; da der König ihn aber in seiner eignen Person bedrohte, ließ er Gloster durch seine Diener tödten". Diese That erregte das größte Entsetzen, da der Ermordete durch glänzende persönliche Eigenschaften die Gunst der Menge besaß und für die kräftigste Schutzwehr gegen tyrannische Uebergriffe galt, doch wußte Richard von dem zusammentretenden Parlament nicht nur die Verurtheilung der Mitschuldigen Gloster's zu erzwingen, von denen Graf Arundel hingerichtet, der Erzbischof von Canterbury und die Lords Warwick, John Cobham und Cheinie verbannt wurden, sondern er erlangte es auch, daß das Parlament Alles, was vor 11 Jahren zur Beschränkung der königlichen Macht bestimmt worden war, für ungültig erklärte. Die Wortführer des Königs in dieser Versammlung waren John Bushy, William Bagot und Thomas Green. „Sir John Bushy, ein Ritter aus Lincolnshire, der für einen unmäßig grausamen, ehrgeizigen und habsüchtigen Mann galt, ertheilte dem Könige, wenn er zu ihm sprach, nicht die gebührenden und gewöhnlichen Ehrentitel, sondern erfand ungebräuchliche Ausdrücke und so seltsame Bezeichnungen, wie sie sich mehr für die Majestät Gottes schickten, als für einen irdischen Machthaber Der König, welcher begierig war nach Ehrenbezeigungen und ehrgeiziger als nöthig, schien seine Rede gern zu hören und lieh seinen Worten ein geneigtes Ohr".

„Und nun war König Richard voll guter Hoffnung, daß er alle Keime des Verraths entwurzelt habe, und fragte weniger als sonst darnach, wer sein Freund oder sein Feind sein mochte, denn er hielt sich für höher und gewaltiger als irgend ein lebender Fürst, und maßte sich mehr an als je sein Großvater gethan, so daß er sich selbst nicht scheute, das Wappen des heiligen

Eduard mit den seinigen zu verbinden. Kurz, was er damals auch that, niemand durfte ein Wort dagegen sprechen. Und doch galten diejenigen, welche die ersten waren in seinem Rath, bei dem Volk für die schlechtesten Geschöpfe, die es geben konnte, wie die Herzoge von Aumerle, Norfolk und Exeter, der Graf von Wiltshire, Sir John Bushy, Sir William Bagot und Sir Thomas Green, welche drei letzteren Ritter vom Bath waren; gegen sie ganz besonders hegte das Volk im Geheimen einen großen Haß".

Bei dem Allen ging die Willfährigkeit des Parlaments zu Shrewsbury (1398) so weit, daß einem vom König selbst ernannten Ausschuß unumschränkte Regierungsgewalt übertragen wurde. „Vieles andre noch geschah in diesem Parlament, was bei einer großen Zahl Menschen Mißvergnügen erregte; es wurden nämlich mehrere rechtmäßige Erben ihrer Ländereien und Besitzungen beraubt, wodurch der König und seine Rathgeber in den übelsten Leumund kamen. Doch schien den König das Alles nicht zu kümmern, vielmehr begann er nach Willkür zu herrschen statt nach Vernunft, und bedrohte jeden mit dem Tode, der nicht seinen zügellosen Wünschen Folge leistete".

Noch in demselben Parlament zu Shrewsbury erhob Heinrich von Hereford die Anklage gegen den Herzog von Norfolk, welche den Sturz des Königs vorbereitete. „Heinrich beschuldigte den Thomas Mowbray gewisser Aeußerungen zu Unehren des Königs, die er gegen ihn auf einem Ritte von London nach Brainford gethan. Und zu fernerer Beweisführung legte er dem Könige ein Gesuch vor, worin er durch Zweikampf darzuthun versprach, daß der Herzog von Norfolk ein falscher und treuloser Verräther sei; worauf der Herzog von Norfolk erklärte, daß Hereford Alles, was er gegen ihn Uebles gesprochen, gelogen habe als ein untreuer Ritter, der er sei". Auf Befehl des Königs wurden Kläger und Beklagter vom Herzog von Surrey als dazu bestelltem Marschall in Haft genommen, Hereford auf Bürgschaft freigelassen, Norfolk aber im Schloß Windsor gefangen gehalten. Sechs Wochen später ward ein Tag anberaumt zur Untersuchung der Sache in Windsor. Erst Bushy als Wortführer des Königs, dann dieser selbst versuchten vergebens, die Streitenden mit einander auszusöhnen, denn Norfolk erklärte, daß dies auf dem Wege der Ehre für ihn unmöglich sei. Darauf fragte der König den Herzog von Hereford, was er denn von Norfolk wolle und warum er nicht mit ihm gut Freund sein könne? Worauf ein Ritter vortrat, um Erlaubniß bat, für den Herzog von Hereford zu reden, und sagte: Höchst geliebter Fürst und Herr, hier steht Heinrich von Lancaster Herzog von Hereford und Graf von Derby, welcher sagt, und ich für ihn sage es auch, daß Thomas Mowbray Herzog von Norfolk ein falscher und treuloser Verräther ist an euch, eurer Königlichen Majestät und eurem ganzen Reich; und ingleichen sagt der Herzog von Hereford und ich für ihn, daß

Thomas Mowbray 8000 Nobel empfangen, die Soldaten in eurer Stadt Calais zu bezahlen, was er nicht gethan wie er sollte; und ferner ist der Herzog von Norfolk Urheber gewesen alles Verraths, der in eurem Reich seit 18 Jahren angezettelt worden, und durch falsche Beschuldigungen und bösen Rath hat er den Tod und Mord eures theuren Oheims veranlaßt, des Herzogs von Gloster, Sohnes des Königs Eduard. Weiter noch sagt der Herzog von Hereford und ich für ihn, daß er dies mit seinem Leibe in den Schranken beweisen will gegen den Leib des Herzogs von Norfolk. Der König wurde zornig und fragte den Herzog von Hereford, ob dies seine Worte seien, worauf derselbe erwiderte: Höchst theurer Fürst und Herr, es sind meine Worte, und hiermit fordere ich Recht und Zweikampf gegen ihn.

„Ein andrer Ritter bat um Erlaubniß, für den Herzog von Norfolk zu reden, und begann also: „Höchst theurer Fürst und Herr, hier steht Thomas Mowbray Herzog von Norfolk, welcher antwortet und sagt, und ich für ihn, daß Alles was Heinrich von Lancaster gesagt und erklärt hat, unbeschadet der Ehrerbietung, die dem Könige und seinem Rath gebührt, eine Lüge ist; und der benannte Heinrich von Lancaster hat falsch und boshaft gelogen als ein falscher und ungetreuer Ritter, und ist gewesen und ist ein Verräther an euch, eurer Krone, eurer Majestät und eurem Reich. Dies will ich beweisen und vertheidigen, wie es einem treuen Ritter zu thun geziemt, mit meinem Leibe gegen den seinigen; theurer Fürst, ich bitte darum euch und euren Rath, daß es euch gefallen möge nach eurem königlichen Ermessen zu beachten und zu prüfen, was Heinrich von Lancaster, ein Mann wie er ist, gesagt hat".

„Der König fragte dann den Herzog von Norfolk, ob dies seine Worte seien und ob er noch etwas zu sagen habe. Der Herzog von Norfolk erwiderte darauf für sich selbst: Theurer Herr, wahr ists, daß ich so viel Geld empfangen, eure Leute in der Stadt Calais zu bezahlen, was ich auch gethan und behaupte, daß eure Stadt Calais so wohl versorgt ist als je zuvor, und daß niemals jemand dort eine Klage über mich bei euch geführt. Theurer Fürst und Herr, für die Reise, die ich in Sachen eurer Vermählung nach Frankreich machte, habe ich nie Gold oder Silber von euch empfangen, noch auch für die Reise, die der Herzog von Aumerle und ich nach Deutschland machten, wo wir große Summen verausgabt. Bei Gott, es ist wahr, daß ich einst dem Herzog von Lancaster, der hier sitzt, einen Hinterhalt legte, ihn zu erschlagen, aber er hat mir das verziehen, und es ward guter Friede zwischen uns, wofür ich ihm herzlichen Dank sage. Dies ist's was ich zu erwidern habe, und bin ich bereit mich gegen meinen Gegner zu vertheidigen; drum bitte ich euch um Recht, und daß mir der Kampf gegen ihn gewährt werde nach billigem Urtheil".

Nach nochmaligem vergeblichem Sühneversuch des Königs warf Hereford sein Pfand auf den Boden, welches Norfolk aufnahm. Der König schwor nun bei Johannes dem Täufer, daß er keinen Schritt weiter thun wolle, die Sache gütlich auszugleichen, und Bushy bestellte die Parteien in seinem Namen zum Zweikampf in Coventry, wo mit großen Anstalten Schranken errichtet wurden. Ueber den anberaumten Tag sind die Schriftsteller nicht einig, ob es im August, oder am St. Lambertstag (17. Sept.) oder am 11. September gewesen. Den Sonntag vor dem Kampf machte Hereford dem Könige einen Abschiedsbesuch, den Tag darauf Norfolk. Am Morgen des Kampftages erschien zuerst Hereford an den Schranken; von dem Constable (Aumerle) und Marschall (Surrey) befragt, wer er sei, erwiderte er: Ich bin Heinrich von Lancaster Herzog von Hereford, hierher gekommen zu thun, was ich vermag, gegen Thomas Mowbray Herzog von Norfolk, als einen Verräther an Gott, dem Könige, seinem Reich und mir. Nachdem er darauf die Gerechtigkeit seiner Sache auf das heilige Evangelium beschworen und Einlaß in die Schranken begehrt, steckte er sein Schwert ein, ließ sein Visir herab, machte ein Kreuz über sein Pferd, und ritt in die Schranken ein, an deren Ende er auf einem grünsammtnen Sessel Platz nahm.

Bald nach ihm traf der König ein mit den Peers des Reichs und einem Gefolge von 10,000 Gewaffneten. Als er seinen Sitz eingenommen, that ein Wappenkönig einen Ausruf in seinem Namen, daß bei Lebensstrafe niemand wagen solle, den Schranken zu nahen oder sie zu berühren, außer den zur Ordnung des Kampfes bestellten Personen. Darauf rief ein andrer Herold: Seht hier Heinrich von Lancaster Herzog von Hereford als Kläger, der in die Königlichen Schranken getreten ist, um seine Pflicht zu thun gegen Thomas Mowbray Herzog von Norfolk als Verklagten, bei Strafe falsch (und feige false and recreant) befunden zu werden.

Unter denselben Förmlichkeiten wie Hereford ritt nun auch Mowbray in die Schranken ein, indem er seine Erklärung an den Marschall mit den Worten schloß: Gott stehe demjenigen bei, der im Recht ist. Der Marschall prüfte darauf die beiden Lanzen und übergab eine selbst an Hereford, die andre überbrachte ein Ritter dem Norfolk. Ein Herold befahl dann in des Königs Namen beiden Kämpfern zu Pferde zu steigen und den Kampf zu beginnen. Aber wie sie im Anrennen begriffen waren, warf der König seinen Stab (warder) herunter, und es erschallte der Hemmruf der Herolde: Ho ho! Beiden wurden die Lanzen abgenommen, und sie mußten sich auf ihre Sitze zurückbegeben, wo sie zwei Stunden lang der Entscheidung warteten. Dann verlas Bushy den Beschluß des Königs und seines Raths, wonach Hereford auf zehn Jahre, Norfolk, weil er durch seine Worte Zwietracht

ausgesät, auf Lebenszeit verbannt wurde, letzterer noch mit der Erschwerung, daß seine Güter und Einkünfte mit Beschlag belegt werden sollten, bis die in Calais veruntreuten Gelder gedeckt wären. Nach Verlesung des Urtheils rief der König beide vor sich und ließ sie schwören, daß keiner mit Absicht an den Ort kommen solle, wo der andre sich befinde, noch im Auslande irgend welche Verbindung mit dem andern unterhalten. Norfolk begab sich zunächst nach Deutschland und schließlich nach Venedig, wo er an gebrochenem Herzen starb. Hereford, dem der König bei seinem Abschiedsbesuche zu Eltham vier Jahre der Verbannung erließ, reiste nach Frankreich ab. „Ein Wunder war es zu sehn, wie alles Volk in Städten und Straßen, wo er auf seinem Wege zur See durchkam, ihm nachlief, wehklagend und jammernd um seine Abreise, als wenn mit ihm der einzige Schild, Schirm und Hort des Gemeinwesens dahin und verloren wäre“. In Frankreich wurde er am königlichen Hofe glänzend empfangen, und er war im Begriff, sich mit der Tochter des Herzogs von Berry, des Oheims des Königs, zu vermählen, als Richard den Grafen Salisbury nach Paris schickte, durch die unwahrsten und gehässigsten Verdächtigungen die Verbindung hintertrieb und dem guten Verhältniß ein Ende machte.

Inzwischen fuhr König Richard fort, in seinem Machtgefühl zu schwelgen und das Land zu seinen Ausschweifungen willkürlich zu schatzen*). „Um die Mittel zu dieser Verschwendung herbeizuschaffen, wurden die reichen Bürger von London gezwungen, Blankets (blank charters) zu unterschreiben und zu untersiegeln, auf welche der König dann bedeutende Summen erhob; ähnliche Papiere wurden in alle Grafschaften umhergeschickt, woraus großes Murren und Mißvergnügen unter den Leuten entstand; denn wenn sie so besiegelt waren, schrieben die Beamten des Königs hinein was ihnen beliebte, die betreffenden Personen mit Geldzahlungen oder auf andre Weise zu belasten“. Vielen Grafschaften wurden hohe Geldbußen auferlegt, unter dem Vorwande, daß sie der Verschwörung Gloster's günstig gewesen, und auf alle Weise das Volk gedrückt. War jemand dem Könige im Wege, oder lag es diesem daran, das Vermögen eines reichen Mannes in seine Hand zu bekommen, so stand ihm eine Gesellschaft von jungen rüstigen Leuten zu Gebote, welche stets bereit waren, einen solchen eines Verbrechens anzuklagen und ihn zur Entscheidung in die Schranken zu fordern. Allgemein versah man sich nichts Gutes zu diesen Dingen, und es galt für ein böses Zeichen,

*) Er hielt den größten und kostspieligsten Hof, den je ein König vor oder nach ihm gehalten. Täglich wurden über 10,000 Personen an seiner Tafel gespeist; seine Prachtliebe kannte keine Gränzen und übte auch auf die Bevölkerung den nachtheiligsten Einfluß, denn jeder Tag brachte bei ihm und dann auch bei andern neue Moden auf.

daß die alten Lorberbäume im ganzen Lande verwelkten und welk blieben, bis eine Aenderung eintrat, wo sie wieder auszuschlagen begannen“.

Der Tod des Herzogs Lancaster, welcher in diese Zeit fiel (1399), erhöhte die Spannung. „Denn der König nahm alle seine Güter in seine Hand, belegte alle Renten und Einkünfte seiner Ländereien, die in gesetzlicher Erbfolge an den Herzog von Hereford fallen sollten, mit Beschlag, widerrief die dem letzteren früher bewilligten Gnadenbriefe (letters patent), kraft deren er durch seine Anwälte Uebergabe jeder Art von Erbe und Besitz sollte nachsuchen (to sue livery) und seinen Lehnseid für eine billige Buße bis zur Zeit seiner Rückkehr aufschieben können; woraus es augenscheinlich ward, daß der König ihn gänzlich zu Grunde zu richten strebte. Adel und Volk waren über dies Verfahren empört, niemand mehr als der Herzog von York, welcher bis dahin Alles mit so geduldiger Seele getragen wie möglich, selbst was ihn nahe anging, wie den Tod seines Bruders Gloster, die Verbannung seines Neffen Hereford und viele andre Kränkungen, die er um der Jugend des Königs willen ruhig hinnahm und so gut es ging, zu vergessen suchte. Jetzt aber schien es ihm an der Zeit, sich zurückzuziehen und dem König nicht weiter zu folgen; so begab er sich mit seinem Sohne Aumerle auf seinen Landsitz Langley“.

Konnte etwas noch die allgemeine Erbitterung steigern, so war es das Gerücht, daß der König das Reich an Sir William Scroop Grafen von Wiltshire, Bushy, Bagot und Green verpachtet habe. Richard nahm nichts von dem Sturm wahr, der sich um ihn sammelte, und traf unbeirrt Vorbereitungen zu einem Kriegszuge gegen die Irländer, welche in den englischen Kolonien große Verwüstungen angerichtet hatten. Dorthin ging er auch ab, nachdem er zu seinem Generalstatthalter für die Zeit seiner Abwesenheit den Herzog von York ernannt. Wir folgen ihm nicht in die Einzelheiten seines irischen Feldzuges.

Es ergingen nunmehr vom englischen Adel wie von den städtischen Obrigkeiten Aufforderungen an Heinrich von Lancaster, zurückzukehren und den König zu vertreiben (expel). Heinrich begab sich zum Herzog von Bretagne und rüstete mit dessen Beistand im Hafen Le Port Blanc eine Flotte aus; mit ihm gingen in See „der Erzbischof von Canterbury und sein Neffe Thomas Arundel, der kurz zuvor aus seiner Haft beim Herzog von Exeter entflohen war, Reginald Lord Cobham, Sir Thomas Erpingham, Sir Thomas Ramston, John Norbury, Robert Waterton und Francis Coint; doch im Ganzen hatte er, wie einige schreiben, nicht mehr als 15 Lanzen, d. h. nach damaligem Sprachgebrauch vollständig Gewappnete. Andre wollen wissen, daß der Herzog von Bretagne ihm 3000 Mann mitgegeben“.

Auf die Nachricht, daß Heinrich das Land mit einer Invasion bedrohe,

berief der Herzog von York den geheimen Rath, welcher beschloß, bei St. Albans eine Armee zu bilden. Aber die zu den Waffen Gerufenen erklärten hier fast sämmtlich, daß sie gegen den Herzog von Lancaster nicht fechten wollten. Dadurch wurden die Anhänger des Königs so in Schrecken gesetzt, daß Bagot nach Irland zu Richard, Wiltshire, Bushy und Green nach Bristol flohen. Der Herzog von Lancaster, nachdem er eine Zeitlang an der Küste umhergekreuzt, um die Stimmung zu sondiren, landete im Juli in Yorkshire an einem Ort, ehemals Ravenspur genannt, zwischen Hull und Bridlington, von der ganzen Bevölkerung mit Jubel empfangen. Die ersten, welche sich ihm anschlossen, waren die Lords aus Lincolnshire und den benachbarten Landschaften, wie die Lords Willoughby, Rosse, Darcy und Beaumont. Als er nach Doncaster gekommen, trafen der Graf Northumberland und sein Sohn Heinrich Percy (die Befehlshaber der Marken gegen Schottland) mit dem Grafen Westmoreland bei ihm ein und versprachen ihm Beistand auf den Schwur, daß er nichts weiter zu fordern komme als seine Erbgüter. Er setzte hinzu, daß er sein Bestreben darauf zu richten gedenke, eine gute Regierung herzustellen, namentlich durch Entfernung der Cheshire-Leute, in deren Händen der König sei. Von Doncaster zog er, bereits an der Spitze eines großen Heeres, in drei Tagen nach Berkley; auf dem Wege unterwarf sich ihm Alles ohne Schwertstreich.

Der Herzog von York hatte ein großes Heer zusammengebracht, aber niemand war darunter, der auf Heinrich einen Pfeil abgedrückt hätte. Wohl unterrichtet von dieser Stimmung der Truppen, begab York sich nach Wales, um dort sich mit dem Könige zu vereinigen, und weilte auf Schloß Berkley, als Heinrich davor erschien. In einer Kirche außerhalb des Schlosses besprach er sich mit ihm*); darauf zogen beide gemeinschaftlich nach Bristol, wo Wiltshire, Green und Bushy als Gefangene vor sie gebracht und am folgenden Morgen enthauptet wurden.

Zu Richard gelangten nur unvollständige und dunkle Gerüchte von dem, was in England vorging; denn sechs Wochen lang hielten anhaltende Stürme alle genaueren Nachrichten zurück. Als er endlich die Gefahr in ihrem ganzen Umfange erkannte, schickte er Salisbury hinüber, in Wales und Cheshire bei seinen Freunden Truppen zu werben, und wirklich brachte dieser 40,000 M. zusammen. Doch unter den Leuten verbreitete sich das Gerücht, der König sei todt; sie setzten eine Frist von 14 Tagen, die sie auf Richard noch ferner warten wollten, und als sie verstrichen und der König

---

*) And there communed with the duce of Lancaster. Mehr fand Shakespeare bei Holinshed über diesen Vorgang nicht. Hier muß man den Dichter und nicht den Historiker lesen, um Geschichte zu lernen.



noch nicht erschienen war, zerstreuten sie sich. Achtzehn Tage endlich nach der Absendung Salisbury's landete der König mit den Herzogen Aumerle, Exeter, Surrey u. a. und den Bischöfen von London, Lincoln und Carlisle, beim Schloß Barklowly in Wales. Von dort eilte er nach Conway, anfangs wohlgemuth, denn er hoffte Salisbury mit einem Heer zu finden; als aber eine Unglückspost nach der andern kam, „bemächtigte sich seiner eine solche Niedergeschlagenheit, daß er in Wehklagen über sein elendes Schicksal ausbrach, jede Hoffnung aufgab, und seinen Truppen, deren Zahl nicht gering war, erklärte, es könne nun jeder nach Hause gehn". Vergebens riefen ihm die Soldaten zu, sie wollten bis auf den letzten Mann für ihn fechten; er stahl sich förmlich von ihnen fort zu Salisbury nach Conway, wo er zu bleiben gedachte, bis die Zeiten sich besserten. „Auf der einen Seite hatte er seine gerechte, wahre und untrügliche Sache und sein reines Gewissen; auch setzte er kein geringes Vertrauen auf die Welschen und die Leute von Cheshire. Auf der andern Seite sah er die Obmacht seiner Gegner, den plötzlichen Abfall seiner Freunde, und die völlige Umkehr der Dinge, so daß diejenigen gegen ihn standen, von denen er zur Zeit hätte Hülfe erwarten müssen, während jetzt Alles zu spät kam und das Verlorene nicht mehr einzubringen war". Selbst unter seinen nächsten Dienern hörte die Treue auf. Sir Thomas Percy Graf von Worcester, der Lord Steward des Königlichen Hauses, brach seinen weißen Amtsstab, als sein Bruder Northumberland für einen Verräther erklärt wurde, und begab sich zu Heinrich; der königliche Haushalt löste sich auf, da auf jenes Zeichen die Dienerschaft sich zerstreute.

Northumberland, von Heinrich mit 400 Lanzen und 1000 Bogenschützen gegen den König abgeschickt, nahm unterwegs das Schloß Flint und rückte dann auf Conway. Vor dieser Stadt legte er seine Leute in einen Hinterhalt und begab sich mit nur vier bis fünf Mann, scheinbar in friedlichem Auftrage, zu Richard, dem er Treue und Lehnspflicht versprach, wenn er ein Parlament berufen und Recht und Gerechtigkeit wiederherstellen wollte. Der König sagte Alles zu und ließ sich bestimmen, mit Northumberland aus der Stadt zu reiten. Als sie an den Hinterhalt kamen, wollte er zurück, aber es war zu spät; er wurde nach Flint gebracht, dort Heinrich's Ankunft und Entscheidung abzuwarten.

Hier in Flint sprach der König wohl zuerst von seiner Thronentsagung; seine Gedanken und Hoffnungen gingen auf nichts mehr weiter als auf seine persönliche Sicherheit. Diese, versicherte ihn der Erzbischof von Canterbury, sei ungefährdet; aber er prophezeihte nicht wie ein Prälat, sondern wie ein Pilatus.

„Als Heinrich mit seinem Heer vor der Burg eintraf, ging der Graf von Northumberland heraus zu ihm und unterredete sich mit ihm vor den

Augen des Königs, der auf der Mauer stand, um die Truppen besser zu betrachten, welche, ihm zum Schmerz und nicht zur Freude, auf zwei Bogenschußweiten herangerückt waren. In die Burg zurückgekehrt, ließ Northumberland dem König eine Mahlzeit reichen (bis dahin hatte er nichts genossen), und nach derselben kam der Herzog selbst in's Schloß, vollständig bewaffnet mit Ausnahme des Helms; und als er innerhalb des ersten Thors war, blieb er stehn, bis der König aus dem innern Theil der Burg zu ihm kam. Der König, begleitet vom Bischof von Carlisle, dem Grafen Salisbury und Sir Stephan Scroop, welcher das Schwert vor ihm trug, kam in den äußeren Hof heraus und setzte sich auf einen für ihn bereiteten Platz. Sobald der Herzog seiner ansichtig wurde, erwies er ihm alle gebührende Ehrerbietung, beugte das Knie einmal, und näher vortretend zum zweiten und dritten Male, bis der König ihn bei der Hand faßte und mit den Worten aufhob: Lieber Vetter, ihr seid willkommen. Der Herzog dankte unterwürfig und sagte: Mein fürstlicher Herr und König, die Ursach meines Kommens ist, unbeschadet eurer Hoheit, Wiederherstellung meiner Person, meiner Ländereien und Erbschaften durch eure wohlmeinende Genehmigung zu haben. Der König antwortete hierauf: Lieber Vetter, ich bin bereit euren Wunsch zu erfüllen, so daß ihr Alles besitzen sollt was euer ist, ohne Ausnahme".

Der Zug nach London dauerte eine Reihe von Tagen, für Bolingbroke ein ununterbrochener Triumphzug. „Es war ein Wunder zu sehn, welcher Zusammenlauf von Menschen und Pferden überall stattfand, wo er auf seinem Wege vorüberkam. In Dörfern und Städten, wo er sich sehen ließ, jauchzten die Kinder, klatschten die Weiber in die Hände, erhoben die Männer ein Freudengeschrei. Als er in die Nähe von London kam, kam ihm der Mayor mit einer berittenen Bürgerschaar entgegen, auch die Geistlichkeit empfing ihn in Procession. Doch die große Masse von Menschen zu schildern, welche in den Feldern und Straßen Londons sich zusammenschaarten, will ich nicht unternehmen, auch nicht von den Geschenken, Begrüßungen, Lobeserhebungen und Danksagungen reden, welche ihm die Bürgerschaft der Stadt darbrachte".

Am nächsten Tage wurde Richard von Westminster nach dem Tower in Gewahrsam gebracht. Uebelgesinnte lauerten ihm unterwegs auf, um ihn zu ermorden, doch gelang es dem Mayor und den Aldermen, ihn zu schützen.

Heinrich berief nun im Namen des Königs ein Parlament, welches am 13. September zusammentrat. In 33 Artikeln wurden hier die Vergehungen Richard's aufgezählt, und er des Throns für unwürdig erklärt. Ihm selbst wurde unter die Hand gegeben, daß er sein Leben nur durch freiwillige Entsagung retten könne, und so unterzeichnete er diese im Tower am

29. September. In dem über diese ganze Handlung aufgenommenen Protokoll bezeugten die committirten Lords durch ihre Namensunterschrift, daß Richard ihnen freiwillig den Wunsch ausgedrückt habe, die Krone niederzulegen, sie auch um Aufsetzung einer dahin gehenden und von ihm zu unterzeichnenden Erklärung gebeten, wenn er vorher noch den Herzog von Lancaster gesprochen. Als der Herzog vor ihm erschienen, habe der König in vertraulichem Ton und mit heiterer Miene mit ihm gesprochen, und dann nochmals vor allen Anwesenden seine Absicht erklärt, die Regierungsgeschäfte niederzulegen. Er habe dann selbst, und nicht durch den Mund einer geringern Person, die Erklärung seiner Thronentsagung laut vorgelesen, die er darauf dem Erzbischof von Canterbury zur Mittheilung an das Parlament übergeben, indem er gleichzeitig den Wunsch aussprach, daß der Herzog von Lancaster sein Nachfolger sein möchte, und zum Zeichen dessen einen goldenen Ring von seinem Finger nahm, mit der Bitte an den Erzbischof von York, die Lords hiervon in Kenntniß zu setzen.

Das Parlament indessen hielt es für zweckmäßig, noch durch ein besonderes Gesetz ihn des Thrones für verlustig zu erklären. Nach der Verkündigung dieses Beschlusses erhob sich Heinrich und nahm als nächster Erbe die Krone in Anspruch, welche ihm durch beide Häuser einstimmig zugesprochen wurde.

Während des ersten Parlaments unter Heinrich IV verlautete es, daß Bagot, welcher damals Gefangener im Tower war, manche Geheimnisse zu enthüllen bereit sei. Er wurde an die Schranke gebracht und eine Erklärung von ihm verlesen, wonach Norfolk ihn auf's Feierlichste seiner Unschuld an Gloster's Tode versichert habe, und Aumerle der eigentliche Urheber und Vollstrecker dieser That gewesen sei. Auch habe Bagot letzteren sagen hören, er gebe 20,000 Pfund darum, wenn Hereford todt wäre. Diese Beschuldigungen erklärte Aumerle für völlig aus der Luft gegriffen und erbot sich, mit den Waffen dafür einzustehn. Doch in der nächsten Sitzung traten auch Lord Fitzwater und nach ihm 20 andre Lords mit derselben Anklage gegen Aumerle auf. Wegen einer Aeußerung Fitzwater's erhob sich der Herzog von Surrey und protestirte dagegen, daß diejenigen, welche einst gegen Gloster ihr Urtheil abgegeben, für seine Mörder gelten sollten. Aumerle warf noch einen Hut zur Erde, den er geborgt hatte, zum Pfande, daß Norfolk, den man gegen ihn namhaft gemacht, lüge, worauf der König zur Entscheidung der Sache die Verbannung Norfolk's aufhob. Am folgenden Dienstag wurde bei den Gemeinen beantragt und beschlossen, zur vollständigen Legalisirung des beobachteten Verfahrens und zur Befriedigung der öffentlichen Meinung über Richard förmlich Gericht zu halten und den dann gefällten Spruch der Absetzung zu veröffentlichen. „Hiegegen erhob sich der

Bischof von Carlisle, ein gelehrter, weiser und kühnherziger Mann, und sagte, daß niemand unter ihnen würdig oder befugt sei, über einen so edlen Fürsten wie König Richard Recht zu sprechen, der 22 Jahre und mehr ihr König und Lehnsherr gewesen; und wahrlich, fuhr er fort, wenn es keinen so schändlichen Verräther noch so gemeinen Dieb giebt, noch selbst einen blutdürstigen Mörder, der für sein Vergehen im Gefängniß gehalten wird, ohne daß man ihn vor seinen Richter bringt, sein Urtheil zu hören, wie wollt ihr ein Urtheil fällen über einen gesalbten König, ohne seine Antwort und Entschuldigung zu hören? Ich sage euch, daß der Herzog von Lancaster, den ihr König nennt, an König Richard und seinem Reich schwerer verbrochen als König Richard an ihm oder uns; denn es ist offenbar und allbekannt, daß der Herzog durch König Richard und seinen Rath, als durch das Urtheil seines eignen Vaters, für den Zeitraum von 10 Jahren verbannt war, ihr wißt weshalb, und doch ohne Genehmigung König Richard's ist er wieder in's Reich zurückgekehrt, und was schlimmer als das, hat sich Namen, Titel und Gewalt des Königs angemaßt. Und darum sage ich euch, ihr habt offenbares Unrecht gethan, gegen König Richard in irgend etwas zu verfahren, ohne ihn offen aufzurufen zu seiner Verantwortung und Vertheidigung. Sobald der Bischof zu reden aufgehört, wurde er vom Grafen Marschall verhaftet und nach der Abtei St. Albans abgeführt".

Gefährlicher war eine Verschwörung, welche der Abt von Westminster gegen Heinrich IV anstiftete. Von ihm zusammenberufen, beschlossen mehrere mißvergnügte Lords, ein großes Turnier zu Oxford zu veranstalten, dazu den König einzuladen und ihn dort zu ermorden. Es wurde darüber ein Vertrag aufgesetzt, von dem jeder ein von allen Theilnehmern unterschriebenes und untersiegeltes Exemplar erhielt. Die Sache wurde jedoch durch die Unvorsichtigkeit des Grafen Rutland (ehemals Aumerle) verrathen. Dieser machte, bevor er nach Oxford ging, noch seinem Vater einen Besuch und saß bei ihm zu Tisch mit seinem Exemplar im Busen. „Der Vater nahm das Papier wahr und wollte es durchaus sehn, und da der Sohn sich weigerte es zu zeigen, wurde er nur um so dringender und riß es ihm zuletzt mit Gewalt aus dem Busen. Als er die Schrift gelesen, ließ er in großer Aufregung sofort seine Pferde satteln, und indem er seinem Sohne, für den er sich im Parlament verbürgt, bittere Vorwürfe über diesen Verrath machte, stieg er zu Pferde, um dem Könige in Windsor Alles zu enthüllen. Der Graf Rutland setzte sich aber gleichfalls auf und ritt auf einem andern Wege spornstreichs nach Windsor, wo er das Glück hatte vor seinem Vater anzukommen. Vor dem Schloß abgestiegen, ließ er die Thore schließen, unter dem Vorgeben, er müsse dem Könige die Schlüssel übergeben. Als er vor den König kam, kniete er nieder, bat um Gnade und Verzeihung, erzählte

Alles was vorgefallen, und erhielt Begnadigung. Darüber kam sein Vater hinzu und übergab dem Könige den seinem Sohne abgenommenen Vertrag. Der König gab nun seine Absicht, nach Oxford zu gehen, auf und sandte Boten an Lord Northumberland, seinen Constable, und an Westmoreland, seinen Marschall, und andre zuverlässige Freunde, um sie von dem ganzen Umfange der Gefahr in Kenntniß zu setzen". Die Verschworenen in Oxford, durch das Ausbleiben Rutland's und andre Anzeichen beunruhigt, beschlossen offene Gewalt zu brauchen, gaben einen Priester Maudelen, welcher eine große Aehnlichkeit mit Richard hatte, für den abgesetzten König aus und suchten Heinrich in Windsor und dann in London zu überfallen, doch dieser hatte sich inzwischen wohl vorgesehen, und die Empörer wurden in der Stadt Circester theils gefangen genommen, theils niedergemacht. Man beschuldigte auch den Bischof von Carlisle, mit ihnen im Einverständniß gewesen zu sein, doch der König schlug die Untersuchung gegen ihn nieder.

Diese Verschwörung, und namentlich die versuchte Täuschung des Volks durch Maudelen, war Anlaß, daß Heinrich darauf dachte, den gefangenen König aus der Welt zu schaffen. Von manchen Seiten ist allerdings behauptet worden, er sei an Richard's Tode unschuldig gewesen. Allgemeine Sage war es aber, daß man dem Gefangenen täglich, um keinen Verdacht zu erregen, köstliche Speisen bereitete und vorsetzte, ihm aber wehrte, sie zu berühren, ja selbst nur daran zu riechen. Thomas Walsingham behauptet, daß Richard vor Gram über das Fehlschlagen der Oxforder Verschwörung freiwillig sich aller Speisen enthalten habe und so Hungers gestorben sei. Ein Schriftsteller, der gut unterrichtet gewesen zu sein scheint, erzählt, daß König Heinrich einst bei Tische seufzend sagte: Habe ich keinen treuen Freund, der mich von ihm befreit, dessen Leben mein Tod, und dessen Tod die Rettung meines Lebens ist? Alle Anwesenden hörten diese Worte wohl, und besonders ein gewisser Sir Pearce Exton. Dieser Ritter verließ mit acht starken Männern unverzüglich den Hof, ging nach Pomfret (wo Richard gefangen saß) und befahl dem Wächter, welcher die Speisen vor dem König zu kosten pflegte, hinfort es nicht mehr zu thun, denn, sagte er, laßt ihn nur essen, er soll nicht lange essen. König Richard mußte sich ohne Höflichkeitserweisung und Probe zu Tisch setzen, und als er, über diese Veränderung verwundert, nach dem Grunde fragte, erhielt er die Antwort, Sir Pearce von Exton, der eben vom König Heinrich gekommen, habe es so angeordnet. Auf diese Erklärung ergriff König Richard das Vorschneidemesser, schlug den Wächter damit auf den Kopf und sagte: Der Teufel hole Heinrich von Lancaster und dich dazu! In dem Augenblick trat Sir Pearce mit acht starken Männern ein, alle wohl gewaffnet und mit Piken in den Händen. Da der König das wahrnahm, stieß er den Tisch fort, entrang dem vordersten Manne den Spieß und ver-

theidigte sich so tapfer, daß er vier von seinen Angreifern erschlug. Sir Pearce, erschrocken über diesen Auftritt, sprang auf den Stuhl, wo König Richard zu sitzen pflegte, während die vier übrigen Männer mit ihm kämpften und ihn im Zimmer umherjagten. Zuletzt, wie der König quer über das Zimmer ging und bei dem Stuhl vorbeikam, auf welchem Sir Pearce stand, wurde er von diesem durch einen Hieb mit seiner Streitaxt auf den Kopf niedergestreckt und aus dem Leben geschafft, ehe er Zeit hatte, Gott um Barmherzigkeit für seine Sünden anzurufen. Man sagt, daß Sir Pearce von Exton nach der That bitterlich weinte und tiefe Reue fühlte, weil er den Mann ermordet, dem er so lange als seinem Könige unterthan gewesen".

Richard's Leiche wurde in der Paulskirche drei Tage lang mit unverhülltem Haupte ausgestellt, und dann erst in Langley, später auf Heinrich's V Anordnung in Westminster beigesetzt.

König Richard der Zweite.

Personen:

König Richard der Zweite.

Edmund von Langley, Herzog von York. } Oheime des Königs.
Johann von Gaunt, Herzog von Lancaster. }

Heinrich, mit dem Zunamen Bolingbroke, Herzog von Hereford, Sohn Johann's von Gaunt, nachmaliger König Heinrich IV.

Herzog von Aumerle, Sohn des Herzogs von York.

Mowbray, Herzog von Norfolk.

Herzog von Surrey.

Graf von Salisbury.

Graf Berkley.

Bushy, }
Bagot, } Creaturen König Richard's.
Green, }

Graf von Northumberland.

Heinrich Percy, sein Sohn.

Lord Roß.

Lord Willoughby.

Lord Fitzwater.

Bischof von Carlisle.

Abt von Westminster.

Der Lord Marschall, und ein andrer Lord.

Sir Pierce von Exton.

Sir Stephen Scroop.

Der Hauptmann einer Schaar von Wallisern.

Die Königin, Gemahlin König Richard's.

Herzogin von Gloster.

Herzogin von York.

Ein Hoffräulein der Königin.

Herren von Adel, Herolde, Offiziere, Soldaten, zwei Gärtner, Gefangenwärter, Bote, Stallknecht und andres Gefolge.

Die Scene ist an verschiedenen Orten in England und Wales.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palaste.

(König Richard tritt auf mit Gefolge: Johann von Gaunt, und andre Edle mit ihm.)

König Richard.

Johann von Gaunt, ehrwürd'ger Lancaster,
Hast du nach Schwur und Pfand hiehergebracht
Den Heinrich Hereford, deinen kühnen Sohn,
Von jüngst die heft'ge Klage zu bewähren,
Die gleich zu hören Muße uns gebrach,
Wider den Herzog Norfolk, Thomas Mowbray?

Gaunt.

Ja, gnäd'ger Herr.

König Richard.

So sag mir ferner, hast du ihn erforscht,
Ob er aus altem Groll den Herzog angeklagt,
Ob würdiglich als guter Unterthan,
Nach einer Kenntniß des Verraths in ihm?

Gaunt.

So weit ich in dem Stück ihn prüfen konnte,
Um augenscheinliche Gefahr, gerichtet
Auf Eure Hoheit, nicht aus altem Groll.

Personen:

König Richard der Zweite.
Edmund von Langley, Herzog von York. } Oheime des Königs.
Johann von Gaunt, Herzog von Lancaster. } Oheime des Königs.
Heinrich, mit dem Zunamen Bolingbroke, Herzog von Hereford, Sohn Johann's von Gaunt, nachmaliger König Heinrich IV.
Herzog von Aumerle, Sohn des Herzogs von York.
Mowbray, Herzog von Norfolk.
Herzog von Surrey.
Graf von Salisbury.
Graf Berkley.
Bushy, } Creaturen König Richard's.
Bagot, } Creaturen König Richard's.
Green, } Creaturen König Richard's.
Graf von Northumberland.
Heinrich Percy, sein Sohn.
Lord Roß.
Lord Willoughby.
Lord Fitzwater.
Bischof von Carlisle.
Abt von Westminster.
Der Lord Marschall, und ein andrer Lord.
Sir Pierce von Exton.
Sir Stephen Scroop.
Der Hauptmann einer Schaar von Wallisern.

Die Königin, Gemahlin König Richard's.
Herzogin von Gloster.
Herzogin von York.
Ein Hoffräulein der Königin.

Herren von Adel, Herolde, Offiziere, Soldaten, zwei Gärtner, Gefangenwärter, Bote, Stallknecht und andres Gefolge.

Die Scene ist an verschiedenen Orten in England und Wales.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palaste.

(König Richard tritt auf mit Gefolge: Johann von Gaunt, und andre Edle mit ihm.)

König Richard.

Johann von Gaunt, ehrwürd'ger Lancaster,
Hast du nach Schwur und Pfand hiehergebracht
Den Heinrich Hereford, deinen kühnen Sohn,
Von jüngst die heft'ge Klage zu bewähren,
Die gleich zu hören Muße uns gebrach,
Wider den Herzog Norfolk, Thomas Mowbray?

Gaunt.

Ja, gnäd'ger Herr.

König Richard.

So sag mir ferner, hast du ihn erforscht,
Ob er aus altem Groll den Herzog angeklagt,
Ob würdiglich als guter Unterthan,
Nach einer Kenntniß des Verraths in ihm?

Gaunt.

So weit ich in dem Stück ihn prüfen konnte,
Um augenscheinliche Gefahr, gerichtet
Auf Eure Hoheit, nicht aus altem Groll.

König Richard.

So ruft sie vor: denn Antlitz gegen Antlitz
Und droh'nde Stirn an Stirne, wollen wir
Frei reden hören Kläger und Beklagten.

(Einige aus dem Gefolge ab.)

Hochfahrend sind sie beid' und in der Wuth
Taub wie die See, rasch wie des Feuers Glut.

(Die vom Gefolge kommen zurück mit Bolingbroke und Norfolk.)

Bolingbroke.

Manch Jahr beglückter Tage mög' erleben
Mein gnäd'ger König, mein huldreicher Herr!

Norfolk.

Ein Tag erhöhe stets des andern Glück,
Bis einst der Himmel, neidisch auf die Erde,
Ein ew'ges Recht zu eurer Krone fügt!

König Richard.

Habt beide Dank: doch einer schmeichelt nur,
Wie durch den Grund, warum ihr kommt, sich zeigt,
Einander nämlich Hochverraths zu zeihn.
Vetter von Hereford, sag, was wirfst du vor
Dem Herzog da von Norfolk, Thomas Mowbray?

Bolingbroke.

Erst — sei der Himmel Zeuge meiner Rede! —
Aus eines Unterthans ergebner Pflicht,
Für meines Fürsten theures Heil besorgt,
Und frei von anderm, mißerzeugten Haß,
Komm ich als Kläger vor dein fürstlich Haupt. —
Nun, Thomas Mowbray, wend' ich mich zu dir,
Und acht' auf meinen Gruß: denn was ich sage,
Das soll mein Leib auf Erden hier bewähren,
Wo nicht, die Seel' im Himmel Rede stehn.
Du bist ein Hochverräther und ein Schelm,
Zu gut um es zu sein, zu schlecht zu leben:
Denn je krystall'ner sonst der Himmel glüht,
Je trüber scheint Gewölk, das ihn durchzieht.

Noch einmal, um die Schmach mehr einzuprägen,
Werf' ich das Wort Verräther dir entgegen.
Beweisen möge, wenn's mein Fürst gewährt,
Was meine Zunge spricht, mein wackres Schwert.

Norfolk.

Laßt meiner Antwort Kälte meinen Eifer
Hier nicht verklagen! Denn kein Weiberkrieg,
Das bittre Schelten zwei erboßter Zungen,
Kann diese Frage zwischen uns entscheiden;
Das Blut ist heiß, das hierum kalt muß werden.
Doch rühm ich mich so zahmer Duldung nicht,
Daß ich nichts sagen und verstummen sollte.
Erst hält mich Scheu vor eurer Hoheit ab,
Zu spornen statt zu zügeln meine Rede,
Die sonst wohl liefe, bis sie den Verrath
Ihm doppelt in den Hals zurückgeschleudert.
Von seines Blutes Hoheit abgeseh'n,
Nehmt an, er sei nicht meines Lehnsherrn Vetter,
So fordr' ich ihn heraus und spei' ihn an,
Nenn' ihn verläumderische Memm' und Schurke.
Ungleichen Kampf bestünd' ich gern hierauf,
Und träf' ihn, müßt' ich laufen auch zu Fuß
Bis auf der Alpen eingefror'ne Zacken,
Ja jeden andern unbewohnbar'n Boden,
Wo je ein Englischer sich hingewagt.
Zum Schutze meiner Treu' indeß genügt:
So wahr ich selig werden will! er lügt.

Bolingbroke.

Da, bleiche Memme! werf' ich hin mein Pfand,
Entsagend der Verwandtschaft eines Königs;
Und achte nicht mein fürstliches Geblüt,
Das deine Furcht, nicht Ehrerbietung vorschützt.
Wenn schuld'ge Angst dir so viel Stärke läßt,
Mein Ehrenpfand zu nehmen, bücke dich;
Bei dem und jedem Brauch des Ritterthums,
Will ich, Arm gegen Arm, dir was ich sprach
Und was du Schlimmres denken kannst, bewähren.

Norfolk.

Ich nehm' es auf, und schwöre bei dem Schwert,
Das sanft mein Ritterthum mir aufgelegt,
Ich stehe dir nach jeglicher Gebühr,
Nach jeder Weise ritterlicher Prüfung;
Und sitz' ich auf, nie steig' ich lebend ab,
Wenn mein Verrath zur Klage Recht dir gab!

König Richard.

Was giebt dem Mowbray unser Vetter Schuld?
Groß muß es sein, was nur mit dem Gedanken
Von Uebel in ihm uns befreunden soll.

Bolingbroke.

Seht, was ich spreche, dafür steht mein Leben: —
Daß er achttausend Nobel hat empfangen,
Als Borg für eurer Hoheit Kriegesvolk,
Die er behalten hat zu schlechten Zwecken,
Als ein Verräther und ein arger Schurke.
Dann sag' ich, und ich wills im Kampf beweisen,
Hier oder sonst wo, bis zur fernsten Gränze,
Die je ein Englisch Auge hat erblickt,
Daß jeglicher Verrath seit achtzehn Jahren
In diesem Land' erdacht und angestiftet,
Vom falschen Mowbray ausgegangen ist.
Ich sage ferner, und will ferner noch
Dieß alles darthun auf sein schnödes Leben,
Daß er des Herzog Gloster's Tod betrieben,
Mißleitet seine allzugläub'gen Gegner,
Und feig verräth'risch die schuldlose Seele
Dadurch ihm ausgeschwemmt in Strömen Bluts,
Das, wie das Blut des Opfer-weih'nden Abel,
Selbst aus der Erde stummen Höhlen schreit
Zu mir um Recht und strenge Züchtigung.
Und bei der Ahnen Ruhm, den ich ererbt,
Mein Arm vollbringt's, sonst sei mein Leib verderbt.

König Richard.

Wie hohen Flugs sich sein Entschluß erschwingt!
Thomas von Norfolk, was sagt ihr hiezu?

Norfolk.

O, wende mein Monarch sein Antlitz weg,
Und heiße taub sein Ohr ein Weilchen sein,
Bis ich dem Schänder seines Bluts gesagt,
Wie Gott und Biedre solchen Lügner hassen.

König Richard.

Mowbray, mein Aug' und Ohr ist unparteilich;
Wär' er mein Bruder, ja des Reiches Erbe,
Statt meines Vaters Bruders Sohn zu sein;
Bei meines Scepters Würde schwör' ich doch,
Die Nachbarschaft mit unserm heil'gen Blut
Sollt' ihn nicht schützen, noch parteilich machen
Den stäten Willen meiner graden Seele.
Er ist uns Unterthan, Mowbray, wie du;
Furchtlose Red' erkenn' ich frei dir zu.

Norfolk.

Dann, Bolingbroke, durch deinen falschen Hals
Bis tief hinunter in dein Herz: du lügst!
Drei Viertel von dem Vorschuß für Calais
Zahlt' ich dem Kriegsvolk seiner Hoheit richtig,
Den Rest behielt ich auf Verwilligung,
Weil mein Monarch in meiner Schuld noch war,
Von wegen Rückstands einer großen Rechnung,
Seit ich aus Frankreich sein Gemahl geholt.
Nun schling' die Lüg' hinab. — Was Gloster's Tod betrifft,
Ich schlug ihn nicht, allein, zu eigner Schmach,
Ließ von der Pflicht, die ich geschworen, nach. —
Was euch gilt, edler Herr von Lancaster,
Der ehrenwerthe Vater meines Feindes,
Einst stellt' ich heimlich eurem Leben nach,
Ein Fehl, der meine bange Seele kränkt:
Doch eh' ich letzt das Sacrament empfing,
Bekannt' ich es, und bat um euer Gnaden
Verzeihung förmlich; und ich hoff', ihr gabt sie.
So weit geht meine Schuld; der Rest der Klage
Kömmt her aus Tücken eines Bösewichts,

Ehrlosen und entarteten Verräthers,
Was an mir selbst ich kühnlich will bestehn;
Und wechselseitig schleudr' ich hin mein Pfand
Auf dieses trotzigen Verräthers Fuß,
Um mich als biedern Ritter zu bewähren
Im besten Blut, das ihm im Busen wohnt.
Dieß zu beschleun'gen bitt' ich um die Gnade,
Daß eu'r Gebot auf einen Tag uns lade.

König Richard.

Ihr wuthentflammten Herrn, folgt meinem Rath
Vertreibt die Galle, ohne Blut zu lassen;
So sprechen wir, zwar nicht arzneigelehrt,
Weil tiefe Bosheit allzutief versehrt.
Vergebt, vergeßt, seid einig ohne Haß!
Der Doctor sagt: Jetzt frommt kein Aderlaß. —
Mein Ohm, wo dieß begann, da laßt es enden:
Ihr müßt den Sohn, ich will den Herzog wenden.

Gaunt.

Das Friedestiften ziemt des Greisen Sinn.
Wirf, Sohn, das Pfand des Herzog Norfolk hin.

König Richard.

Und, Norfolk, seines ihr.

Gaunt.

Nun, Heinrich? nun?
Gehorsam will, du sollst es willig thun.

König Richard.

Norfolk, wirf hin! Wir wollen's, und es muß.

Norfolk.

Mich selbst mein Herrscher, werf' ich dir zu Fuß.
Gebeut mein Leben, nur nicht meine Scham:
Das bin ich schuldig; doch mein reiner Nam',
Der trotz dem Tode lebt auf meinem Grabe,
Soll dein nicht sein, der finstern Schmach zur Habe.
Entehrt, verklagt, steh' ich hier voll Beschwer;
Durchbohrt hat mich der Lästrung gift'ger Speer,
Kein Balsam als sein Herzblut kann dieß dämpfen,
Aus dem das Gift kam.

König Richard.

Wuth muß man bekämpfen,
Gieb her sein Pfand! Der Leu macht Pardel zahm.

Norfolk.

Doch färbt er sie nicht um; nehmt meine Scham,
Und willig geb' ich auch mein Pfand dann auf.
Der reinste Schatz in diesem ird'schen Lauf,
Mein theurer Fürst, ist unbefleckte Ehre,
Ohn' die der Mensch bemalter Lehm nur wäre;
Ein kühner Geist im treuen Busen ist
Ein Kleinod in zehnfach verschloss'ner Kist'.
Ehr' ist des Lebens einziger Gewinn;
Nehmt Ehre weg, so ist mein Leben hin.
Drum, theurer Fürst, laßt mich um Ehre werben,
Ich leb' in ihr, und will für sie auch sterben.

König Richard.

Vetter, werft hin das Pfand! beginnet ihr!

Bolingbroke.

O solche Sünde wende Gott von mir!
Soll ich entherzt vor meinem Vater stehn?
Mit blasser Bettlerfurcht die Hoheit schmähn
Vor dem verhöhnten Knecht? Eh' ich so schnöde
Mit eigner Zunge meine Ehre tödte
Durch feigen Antrag: eh zerreißt mein Zahn
Das Werkzeug bangen Widerrufs fortan,
Und blutend spei' ich sie, zu höchstem Hohn,
In Mowbray's Angesicht, der Schande Thron.

(Gaunt ab.)

König Richard.

Uns ziemet, statt zu bitten, zu befehlen,
Was wir nicht können, um euch auszusöhnen.
Drum stellt euch ein, wofür eu'r Leben bürge,
Zu Coventry, auf Sanct Lambertus' Tag.
Da soll entscheiden euer Speer und Schwert
Den Zwist des Hasses, welcher euch verzehrt.
Weil wir euch nicht versöhnt, bewähr' das Recht
Die Ritterschaft des Siegers im Gefecht.

Lord Marschall, laßt das Heroldsamt der Waffen
Die Führung dieser innern Unruh schaffen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Palaste des Herzogs von Lancaster.

(Gaunt und die Herzogin von Gloster treten auf.)

Gaunt.

Ach, mein so naher Theil an Gloster's Blut
Treibt mehr mich an als euer Schreien, mich
Zu rühren gegen seines Lebens Schlächter.
Doch weil Bestrafung in den Händen liegt,
Die das gethan, was wir nicht strafen können,
Befehlen wir dem Himmel unsre Klage,
Der, wenn er reif die Stund' auf Erden sieht,
Auf's Haupt der Sünder heiße Rache regnet.

Herzogin von Gloster.

So ist die Brüderschaft kein schärf'rer Sporn?
Und schürt die Lieb' in deinem alten Blut
Kein lebend Feuer? Eduard's sieben Söhne,
Wovon du selber einer bist, sie waren
Wie sieben Flaschen seines heil'gen Bluts,
Wie sieben Zweig' aus Einer Wurzel sprossend.
Ein Theil ist nun natürlich eingetrocknet,
Ein Theil der Zweige vom Geschick gefällt;
Doch Thomas, mein Gemahl, mein Heil, mein Gloster,
Von Eduard's heil'gem Blute eine Flasche,
Ein blüh'nder Zweig der königlichen Wurzel,
Ist eingeschlagen und der Trank verschüttet,
Ist umgehau'n und all sein Laub verwelkt,
Durch Neides Hand und Mordes blut'ge Axt.
Ach, Gaunt! sein Blut war deins; das Bett, der Schooß,

Der Lebensgeist, die Form, die dich gestaltet,
Macht' ihn zum Mann; und lebst du schon und athmest,
Du bist in ihm erschlagen: du stimmst ein
In vollem Maß zu deines Vaters Tod,
Da du den armen Bruder sterben siehst,
Der Abdruck war von deines Vaters Leben.
Nenn's nicht Geduld, es ist Verzweiflung, Gaunt;
Indem du so den Bruder läßt erschlagen,
Zeigst du den off'nen Pfad zu deinem Leben,
Und lehrst den finstern Mord, dich auch zu schlachten.
Was wir an Niedern rühmen als Geduld,
Ist blasse Feigheit in der Edlen Brust.
Was red' ich viel? Du schirmst mein eignes Leben
Am besten, rächst du meines Gloster's Tod.

Gaunt.

Der Streit ist Gottes, denn sein Stellvertreter,
Sein Bot', in seinem Angesicht gesalbt,
Hat seinen Tod verursacht; wenn mit Unrecht,
Mag Gott es rächen: ich erhebe nie
Den Arm im Zorne gegen seinen Diener.

Herzogin von Gloster.

Wo soll ich, ach! denn meine Klage führen?

Gaunt.

Bei'm Himmel, der die Wittwen schützt und schirmt.

Herzogin von Gloster.

Nun gut, das will ich. Alter Gaunt, leb wohl!
Du gehst nach Coventry, den grimmen Mowbray
Mit Vetter Hereford fechten da zu sehn.
Die Rach' um Gloster sitz' auf Hereford's Speer,
Auf daß er dring' in Schlächter Mowbray's Brust!
Und schlägt dem Unglück fehl das erste Rennen,
So schwer sei Mowbray's Sünd' in seinem Busen,
Daß sie des schäum'gen Rosses Rücken bricht,
Und wirft den Reiter häuptlings in die Schranken,
Auf Gnad' und Ungnad' meinem Vetter Hereford!
Leb wohl, Gaunt! Deines weiland Bruders Weib
Verzehrt in Grams Gesellschaft ihren Leib.

Gaunt.

Schwester, leb wohl! Nach Coventry muß ich:
Heil bleibe bei dir und begleite mich.

Herzogin von Gloster.

Ein Wort noch! — Gram springt, wo er fällt, zurück,
Durch sein Gewicht, nicht durch die hohle Leerheit,
Ich nehme Abschied, eh' ich noch begann;
Leid endet nicht, wann es scheint abgethan.
Empfiehl mich meinem Bruder, Edmund York.
Sieh, dieß ist alles: — doch warum so eilen?
Ist dieß schon alles, mußt du doch noch weilen;
Mir fällt wohl mehr noch ein. Heiß' ihn — o was?
Zu mir nach Plashy unverzüglich gehn.
Ach, und was wird der alte York da sehn,
Als leere Wohnungen und nackte Mauern,
Sammt öden Hallen, unbetret'nen Steinen?
Was zum Willkommen hören, als mein Weinen?
Darum empfiehl mich: laß ihn dort das Leid
Nicht suchen, denn es wohnt ja weit und breit.
So will ich trostlos fort und sterben gehn;
Nie wird dich mehr mein weinend Auge sehn.

(Ab.)

Dritte Scene.

Gosford-Aue bei Coventry.

(Der Lord Marschall und Aumerle treten auf.)

Lord Marschall.

Mylord Aumerle, ist Heinrich Hereford rüstig?

Aumerle.

In voller Wehr, begehrend einzutreten.

Lord Marschall.

Der Herzog Norfolk, wohlgemuth und kühn,
Harrt nur auf die Trompete seinns Klägers.

Aumerle.

So sind die Kämpfer denn bereit, und warten
Auf nichts als seiner Majestät Erscheinung.

Trompetenstoß. König Richard tritt auf und setzt sich auf seinen Thron; Gaunt und verschiedene Edle nehmen gleichfalls ihre Plätze. Eine Trompete wird geblasen und von einer andern Trompete draußen erwiedert. Alsdann erscheint Norfolk in voller Rüstung, mit einem Herold vor ihm her.

König Richard.

Marschall, erfraget von dem Kämpfer dort
Die Ursach seiner Ankunft hier in Waffen;
Auch seinen Namen, und verfahrt mit Ordnung,
Den Eid ihm abzunehmen auf sein Recht.

Lord Marschall.

In Gottes Namen und des Königs, sprich,
Wer bist du, und weswegen kommst du her,
So ritterlich mit Waffen angethan?
Und wider wen kommst du, und was dein Zwist?
Sprich wahrhaft, auf dein Ritterthum und Eid,
So schütze dich der Himmel und dein Muth!

Norfolk.

Mein Nam' ist Thomas Mowbray, Norfolk's Herzog,
Ich komme her, durch einen Eid gebunden,
(Verhüte Gott, daß den ein Ritter bräche!)
Um zu verfechten, daß ich Treu' und Pflicht
Gott und dem König halt' und meinen Erben,
Wider den Herzog Hereford, der mich anklagt;
Und will, durch Gottes Gnad' und meinen Arm
Mich wehrend, ihn erweisen als Verräther
An Gott, an meinem König und an mir.
So schütze Gott mich, wie ich wahrhaft fechte!

(Er nimmt seinen Sitz ein.)

Eine Trompete wird geblasen. Bolingbroke erscheint in voller Rüstung, mit einem Herold vor ihm her.

König Richard.

Marschall, befragt den Ritter dort in Waffen
Erst wer er ist, und dann warum er komme,
Mit kriegerischem Zeuge so gestählt;

Und förmlich, unserem Gesetz gemäß,
Vernehmt ihn auf das Recht in seiner Sache.

Lord Marschall.

Wie ist dein Nam', und warum kommst du her
Vor König Richard in die hohen Schranken?
Und wider wen kommst du, und was dein Zwist?
So schütz dich Gott, sprich als wahrhafter Ritter!

Bolingbroke.

Heinrich von Hereford, Lancaster und Derby
Bin ich, der hier bereit in Waffen steht,
Durch Gottes Gnad' und meines Leibes Kraft
Hier in den Schranken gegen Thomas Mowbray,
Herzog von Norfolk, darzuthun, er sei
Ein schnöder und gefährlicher Verräther
An Gott, an König Richard und an mir;
Und schütze Gott mich, wie ich wahrhaft fechte!

Lord Marschall.

Bei Todesstrafe sei kein Mensch so kühn,
Daß er die Schranken anzurühren wage,
Den Marschall ausgenommen und Beamten,
Die dieß Geschäft gebührend ordnen sollen.

Bolingbroke.

Lord Marschall, laßt des Fürsten Hand mich küssen
Und niederknie'n vor seiner Majestät.
Denn ich und Mowbray sind zwei Männern gleich,
Die lange, schwere Pilgerfahrt gelobt.
Laßt uns denn feierlichen Abschied nehmen,
Und Lebewohl von beiderseit'gen Freunden.

Lord Marschall.

Der Kläger grüßt eu'r Hoheit ehrerbietigst,
Und wünscht zum Abschied eure Hand zu küssen.

König Richard.

Ihn zu umarmen steigen wir herab. —
Vetter von Hereford, wie dein Handel recht,
So sei dein Glück im fürstlichen Gefecht.
Lebt wohl, mein Blut! Mußt du es heut verströmen,
Darf ich's beklagen, doch nicht Rache nehmen.

Bolingbroke.

Kein edles Aug' müss' eine Thrän' um mich
Entweih'n, wenn ich von Mowbray's Speer erblich;
So zuversichtlich, wie des Falken Stoß
Den Vogel trifft, geh' ich auf Mowbray los.

(zum Lord Marschall.)

Mein güt'ger Herr, ich nehme von euch Abschied, —
Von euch, mein edler Vetter, Lord Aumerle: —
Nicht krank, hab' ich zu schaffen gleich mit Tod,
Nein, lustig Athem holend, frisch und roth. —
Seht, wie beim Mahl, das Ende zu versüßen,
Will ich zuletzt das Auserwählteste grüßen: —

(zu Gaunt.)

O du, der ird'sche Schöpfer meines Bluts,
Deß jugendlicher Geist, in mir erneuert,
Mit doppelter Gewalt empor mich hebt,
Den Sieg zu greifen über meinem Haupt!
Mach meine Rüstung fest durch dein Gebet,
Durch deinen Segen stähle meine Lanze,
Daß sie in Mowbray's Panzerhemde dringe,
Und glänze neu der Nam' Johann von Gaunt
Im muthigen Betragen seines Sohns.

Gaunt.

Gott geb' dir Glück bei deiner guten Sache!
Schnell, wie der Blitz, sei in der Ausführung,
Und laß, zwiefach verdoppelt, deine Streiche
Betäubend, wie den Donner, auf den Helm
Des tödtlichen, feindsel'gen Gegners fallen.
Reg' auf dein junges Blut, sei brav und lebe!

Bolingbroke.

Mein Recht und Sanct Georg mir Beistand gebe!

(Er nimmt seinen Sitz.)

Norfolk (aufstehend).

Wie Himmel oder Glück mein Loos auch wirft,
Hier lebt und stirbt, treu König Richard's Throne,
Ein redlicher und biedrer Edelmann.

Nie warf mit froher'm Herzen ein Gefang'ner
Der Knechtschaft Fesseln ab, und hieß willkommen
Die gold'ne, ungebund'ne Loslassung,
Als wie mein tanzendes Gemüth dieß Fest
Des Kampfes wider meinen Gegner feiert.
Großmächt'ger Fürst, und meiner Freunde Schaar!
Es wünscht mein Mund euch manch beglücktes Jahr.
Ich geh zum Kampfe, munter, wie zur Lust,
Denn Ruhe wohnt in einer treuen Brust.

König Richard.

Gehabt euch wohl: ich kann genau erspäh'n,
Wie Muth und Tugend aus dem Aug' euch sehn. —
Zum Kampf trefft Anstalt, Marschall, und beginnt.
(Der König und die Herren kehren zu ihren Sitzen zurück.)

Lord Marschall.

Heinrich von Hereford, Lancaster und Derby,
Empfang die Lanz' und schütze Gott dein Recht!

Bolingbroke (aufstehend).

Stark, wie ein Thurm, in Hoffnung, ruf' ich Amen.

Lord Marschall (zu einem Beamten).

Bring diese Lanz' an Thomas, Norfolk's Herzog.

Erster Herold.

Heinrich von Hereford, Lancaster und Derby
Steht hier für Gott, für seinen Herrn und sich,
Bei Strafe, falsch und ehrlos zu erscheinen,
Um darzuthun dem Thomas Mowbray, Herzog
Von Norfolk, er sei schuldig des Verraths
An Gott, an seinem König und an ihm,
Und fordert ihn zu dem Gefecht heraus.

Zweiter Herold.

Hier stehet Thomas Mowbray, Norfolk's Herzog,
Bei Strafe, falsch und ehrlos zu erscheinen,
Sich zu vertheidigen und darzuthun
Heinrich von Hereford, Lancaster und Derby
Treulos an Gott, an seinem Herrn und ihm:
Mit williger Begehr und wohlgemuth,
Erwartend nur das Zeichen zum Beginn.

Lord Marschall.

Trompeten blas't! und Streiter macht euch auf!

(Es wird zum Angriff geblasen.)

Doch halt! der König wirft den Stab herunter.

König Richard.

Laßt sie beiseit die Helm' und Speere legen,
Und beide wiederkehren zu dem Sitz.

(Zu Gaunt und den übrigen Großen, indem er sich gegen den Hintergrund der Bühne zurückzieht.)

Ihr folget uns! — und laßt Trompeten schallen,
Bis wir den Gegnern kund thun unsern Schluß.

(Trompeten, anhaltend.)

(Wieder vortretend zu den Streitern.) Kommt her!
Vernehmt, was wir mit unserm Rath verfügt. —
Auf daß nicht unsers Reiches Boden werde
Befleckt mit theurem Blut, das er genährt;
Weil unser Aug' den grausen Anblick scheut
Von Wunden, aufgepflügt durch Nachbarschwerter;
Und weil uns dünkt, der stolze Adlerflug
Ehrsücht'ger, himmelstrebender Gedanken,
Und Neid, der jeden Nebenbuhler haßt,
Hab' euch gereizt, zu wecken unsern Frieden,
Der, in der Wiege unsers Landes schlummernd,
Die Brust mit süßem Kindes-Odem schwellt;
Der, aufgerüttelt nun von lärm'gen Trommeln,
Sammt heiserer Trompeten wildem Schmettern
Und dem Geklirr ergrimmter Eisenwehr,
Aus unsern stillen Grenzen schrecken möchte
Den holden Frieden, daß wir waten müßten
In unsrer Anverwandten Blut: — deswegen
Verbannen wir aus unsern Landen euch. —
Ihr, Vetter Hereford, sollt bei Todesstrafe,
Bis unsre Au'n zehn Sommer neu geschmückt,
Nicht wiedergrüßen unser schönes Reich.
Und fremde Pfade der Verbannung treten.

Bolingbroke.

Gescheh' eu'r Wille! dieß muß Trost mir sein

Die Sonne, die hier wärmt, giebt dort auch Schein;
Und dieser goldne Strahl euch hier geliehn,
Wird auch um meinen Bann vergüldend glühn.

König Richard.

Norfolk, dein wartet ein noch härt'rer Spruch,
Den ich nicht ohne Widerwillen gebe.
Der Stunden leise Flucht soll nicht bestimmen
Den gränzenlosen Zeitraum deines Banns;
Das hoffnungslose Wort, nie wiederkehren,
Sprech' ich hier wider dich bei Todesstrafe.

Norfolk.

Ein harter Spruch, mein höchster Lehensherr.
Ganz unversehn aus eurer Hoheit Mund!
Erwünschtern Lohn, nicht solches tiefe Leid,
Daß man mich ausstößt in die weite Welt,
Hab' ich verdient von Seiten eurer Hoheit.
Die Sprache, die ich vierzig Jahr gelernt,
Mein mütterliches Englisch, soll ich lassen;
Und meine Zunge nützt mir nun nicht mehr
Als eine Harfe ohne Saiten, als
Ein künstlich Instrument im Kasten, oder
Das, aufgethan, in dessen Hände kömmt,
Der keinen Griff kennt, seinen Ton zu stimmen.
Ihr habt die Zung' in meinen Mund gekerkert,
Der Zähn' und Lippen doppelt Gatter vor;
Und dumpfe, dürftige Unwissenheit
Ist mir zum Kerkermeister nun bestellt.
Ich bin zu alt, der Amme liebzukosen,
Zu weit in Jahren, Zögling noch zu sein:
Was ist dein Urtheil denn, als stummer Tod,
Das eignen Hauch zu athmen mir verbot?

König Richard.

Es hilft dir nicht, in Wehmuth zu verzagen,
Nach unserm Spruche kommt zu spät das Klagen.

Norfolk.

So wend' ich mich vom lichten Vaterland,
In düstre Schatten ew'ger Nacht gebannt. (Er entfernt sich.)

König Richard.

Komm wieder, nimm noch einen Eid mit dir.
Legt die verbannten Händ' auf dieß mein Schwert,
Schwört bei der Pflicht, die ihr dem Himmel schuldet,
(Denn unser Theil d'ran ist mit euch verbannt)
Den Eid zu halten, den wir auferlegen: —
Nie sollt ihr, so euch Gott und Wahrheit helfe,
Mit Lieb' einander nah'n in eurem Bann,
Noch jemals in's Gesicht einander schau'n,
Noch jemals schreiben, grüßen, noch den Sturm
Besänft'gen eures heim-erzeugten Hasses,
Noch euch mit überlegtem Anschlag treffen,
Um Uebles auszusinnen gegen uns
Und unsre Unterthanen, Staat und Land.

Bolingbroke.

Ich schwöre.

Norfolk.

Und ich auch, all dieß zu halten.

Bolingbroke.

Norfolk, so weit sich's unter Feinden ziemt: —
Um diese Zeit, ließ es der König zu,
Irrt' in der Luft schon eine unsrer Seelen,
Verbannt aus unsers Fleisches morschem Grabe,
Wie jetzt dieß Fleisch verbannt ist aus dem Lande;
Bekenne den Verrath, eh du entweichst,
Weil du so weit zu gehn hast, nimm nicht mit
Die schwere Bürde einer schuld'gen Seele.

Norfolk.

Nein, Bolingbroke, war ich Verräther je,
So sei getilgt mein Nam' im Buch des Lebens
Und ich verbannt vom Himmel, wie von hier.
Doch was du bist, weiß Gott und du und ich,
Und nur zu bald wird es der König fühlen.
Lebt wohl, mein Fürst! — Nicht fehlgehn kann ich jetzt:
Die weite Welt ist mir zum Ziel gesetzt. (Ab.)

König Richard.

Oheim, ich seh' im Spiegel deiner Augen

Dein tiefbekümmert Herz; dein traur'ger Anblick
Hat vier aus seiner Zahl verbannter Jahre
Enrückt: — (Zu Bolingbroke.)
sobald sechs frost'ge Winter aus,
Kehr du willkommen aus dem Bann nach Haus.

Bolingbroke.

Wie lange Zeit liegt in so kleinem Wort!
Vier träge Winter und vier lust'ge Maien
Beschließt ein Wort, wenn Kön'ge Kraft ihm leihen.

Gaunt.

Dank meinem Fürsten, daß er mir zu lieb
Vier Jahre meines Sohns Verbannung kürzt!
Allein ich ernte wenig Frucht davon.
Denn ehe die sechs Jahr', so ihm bestimmt,
Die Monde wandeln und den Lauf vollenden,
Erlischt in ew'ger Nacht mein schwindend Licht,
Die Lampe, der vor Alter Oel gebricht;
Mit meinem Endchen Kerze ist's geschehn,
Und blinder Tod läßt mich den Sohn nicht sehn.

König Richard.

Ei Oheim, du hast manches Jahr zu leben.

Gaunt.

Nicht 'ne Minute, Herr, die du kannst geben.
Verkürzen kannst du meine Tag' in Sorgen,
Mir Nächte rauben, leih'n nicht einen Morgen;
Du kannst der Zeit wohl helfen Furchen zieh'n,
Doch nicht sie hemmen in dem raschen Flieh'n:
Ihr gilt dein Wort für meinen Tod sogleich,
Doch, todt, kauft keinen Odem mir dein Reich.

König Richard.

Dein Sohn ist weisem Rath gemäß verbannt,
Wozu dein Mund ein Miturtheil gegeben:
Nun scheinst du finster auf das Recht zu schau'n?

Gaunt.

Was süß schmeckt, wird oft bitter beim Verdau'n.
Ihr setztet mich als Richter und Berather;
O, hießt ihr doch mich reden, wie ein Vater!

Wär' er mir fremd gewesen, nicht mein Kind,
So war ich milder seinem Fehl gesinnt.
Nicht wollt' ich, daß man mich parteilich schalt,
Und that den Spruch, der eignem Leben galt.
Ach! Ich schaut' um, ob keiner spräche nun,
Ich sei zu streng, was mein, so wegzuthun;
Doch der unwill'gen Zung' habt ihr erlaubt,
Daß sie mich wider Willen so beraubt.

König Richard.

Vetter, lebt wohl! — und, Oheim, denkt an's Scheiden:
Sechs Jahre hat er unser Land zu meiden.

(Trompetenstoß. König Richard und Gefolge ab.)

Aumerle.

Vetter, lebt wohl! Was Gegenwart verwehrt
Zu sagen, melde Schrift, wo ihr verkehrt.

Lord Marschall.

Kein Abschied, gnäd'ger Herr! denn ich will reiten,
So weit das Land verstattet, euch zur Seiten.

Gaunt.

O, zu was Ende sparst du deine Worte,
Daß du den Freunden keinen Gruß erwiderst?

Bolingbroke.

Zu wen'ge hab' ich, um von euch zu scheiden,
Da reichlich Dienst die Zunge leisten sollte,
Des Herzens vollen Jammer auszuathmen.

Gaunt.

Dein Gram ist nur Entfernung für 'ne Zeit.

Bolingbroke.

Lust fern, Gram gegenwärtig für die Zeit.

Gaunt.

Was sind sechs Winter? Sie sind bald dahin.

Bolingbroke.

Im Glück, doch Gram macht zehn aus einer Stunde.

Gaunt.

Nenn's eine Reise, bloß zur Lust gemacht.

Bolingbroke.

Mein Herz wird seufzen, wenn ich's so mißnenne,
Und findet es gezwung'ne Pilgerschaft.

Gaunt.

Den traur'gen Fortgang deiner müden Tritt'
Acht' einer Folie gleich, um drein zu setzen
Das reiche Kleinod deiner Wiederkehr.

Bolingbroke.

Nein, eher wird mich jeder träge Schritt
Erinnern, welch ein Stück der Welt ich wandre
Von den Kleinodien meiner Liebe weg.
Muß ich nicht eine lange Lehrlingschaft
Auf fremden Bahnen dienen, und am Ende,
Bin ich nun frei, mich doch nichts weiter rühmen,
Als daß ich ein Gesell des Grames war?

Gaunt.

Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels,
Ist Glückes-Hafen einem weisen Mann.
Lehr deine Noth die Dinge so betrachten;
Es kommt der Noth ja keine Tugend bei.
Denk nicht, daß dich der König hat verbannt,
Nein, du den König: Leid sitzt um so schwerer,
Wo es bemerkt, daß man nur schwach es trägt.
Geh, sag, daß ich dich ausgesandt nach Ehre,
Nicht, daß der Fürst dich bannte, oder glaube,
Verschlingend hänge Pest in unsrer Luft,
Und du entfliehst zu einem reiner'n Himmel.
Was deine Seele werth hält, stell' dir vor
Da, wo du hingehst, nicht, woher du kommst.
Die Singevögel halt' für Musikanten,
Das Gras für ein bestreutes Prunkgemach,
Für schöne Frau'n die Blumen, deine Tritte
Für nichts, als einen angenehmen Tanz:
Denn knirschend Leid hat minder Macht zu nagen
Den, der es höhnt, und nichts danach will fragen.

Bolingbroke.

O, wer kann Feu'r dadurch in Händen halten,
Daß er den frost'gen Kaukasus sich denkt?
Und wer des Hungers gier'gen Stachel dämpfen

Durch bloße Einbildung von einem Mahl?
Wer nackend im Decemberschnee sich wälzen,
Weil er fantast'sche Sommerglut sich denkt?
O nein! die Vorstellung des Guten giebt
Nur desto stärkeres Gefühl des Schlimmern;
Nie zeugt des Leides grimmer Zahn mehr Gift,
Als wenn er nagt, doch durch und durch nicht trifft.

Gaunt.

Komm, komm, mein Sohn, daß ich den Weg dir weise;
So jung wie du, verschöb' ich nicht die Reise.

Bolingbroke.

Leb wohl denn, Englands Boden! süße Erde,
Du Mutter, Wärterin, die noch mich trägt!
Wo ich auch wandre, bleibt der Ruhm mein Lohn:
Obschon verbannt, doch Englands ächter Sohn.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Coventry. Ein Zimmer in des Königs Schloß.

(König Richard, Bagot und Green treten auf; Aumerle nach ihnen.)

König Richard.

Wir merkten's wohl. — Vetter Aumerle, wie weit
Habt ihr den hohen Hereford noch begleitet?

Aumerle.

Den hohen Hereford, wenn ihr so ihn nennt,
Bracht' ich zur nächsten Straß' und ließ ihn da.

König Richard.

Und wandtet ihr viel Abschiedsthränen auf?

Aumerle.

Ich keine, traun; wenn der Nordostwind nicht,
Der eben schneidend in's Gesicht uns blies,
Das salze Naß erregt', und so vielleicht
Dem hohlen Abschied eine Thräne schenkte.

König Richard.

Was sagte unser Vetter, als ihr schiedet?

Aumerle.

Leb wohl! —
Doch weil mein Herz verschmähte, daß die Zunge
Dieß Wort so sollt' entweihn, so lernt' ich schlau
Von solchem Jammer mich belastet stellen,

Daß meine Wort' in Leid begraben schienen.
Hätt' ihm das Wort „Lebwohl" verlängt die Stunden,
Und Jahre zu dem kurzen Bann gefügt,
So hätt' er wohl ein Buch voll haben sollen;
Doch weil's dazu nicht half, gab ich ihm keins.

König Richard.

Er ist mein Vetter, Vetter; doch wir zweifeln,
Wenn heim vom Bann die Zeit ihn rufen wird,
Ob er die Freunde dann zu sehen kommt.
Wir selbst und Bushy, Bagot hier und Green,
Sah'n sein Bewerben bei'm geringen Volk,
Wie er sich wollt' in ihre Herzen tauchen
Mit traulicher, demüth'ger Höflichkeit;
Was für Verehrung er an Knechte wegwarf,
Handwerker mit des Lächelns Kunst gewinnend
Und ruhigem Ertragen seines Looses,
Als wollt' er ihre Neigung mir verbannen.
Vor einem Austerweib zieht er die Mütze,
Ein Paar Karr'nzieher grüßten: „Gott geleit' euch!"
Und ihnen ward des schmeid'gen Knie's Tribut,
Nebst: „Dank, Landsleute! meine güt'gen Freunde!"
Als hätt' er Anwartschaft auf unser England,
Und wär' der Unterthanen nächste Hoffnung.

Green.

Gut, er ist fort, und mit ihm diese Plane.
Nun die Rebellen, die in Irland stehn! —
Entschloss'nes Handeln gilt es da, mein Fürst,
Eh' weit'res Zögern weit're Mittel schafft
Zu ihrem Vortheil und eu'r Hoheit Schaden.

König Richard.

Wir wollen in Person zu diesem Krieg.
Und weil die Kisten, durch zu großen Hof
Und freies Spenden etwas leicht geworden,
So sind wir unser königliches Reich
Genöthigt zu verpachten; der Ertrag
Soll unser jetziges Geschäft bestreiten.

Reicht das nicht hin, so sollen die Verwalter
Zu Hause leer gelass'ne Briefe haben,
Worein sie, wen sie ausgespürt als reich,
Mit großen Summen Gold einschreiben sollen,
Für unsre Nothdurft sie uns nachzusenden:
Denn unverzüglich wollen wir nach Irland.

(Bushy kommt.)

Bushy, was giebt's?

Bushy.

Der alte Gaunt liegt schwer danieder, Herr,
Plötzlich erkrankt, und sendet eiligst her,
Daß eure Majestät ihn doch besuche.

König Richard.

Wo liegt er?

Bushy.

In Ely-Haus.

König Richard.

Gieb, Himmel, seinem Arzt nun in den Sinn,
Ihm augenblicklich in sein Grab zu helfen!
Die Fütt'rung seiner Koffer soll zu Röcken
Der Truppen dienen im Irländschen Krieg. —
Ihr Herren, kommt! Geh'n wir ihn zu besuchen,
Und gebe Gott, wir eilen schon zu spät!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein Zimmer in Ely-Haus.

(Gaunt auf einem Ruhbett; der Herzog von York und Andre um ihn her stehend.)

Gaunt.

Sagt, kommt der König, daß mein letzter Hauch
Heilsamer Rath der flücht'gen Jugend sei?

York.

Quält euch nicht selbst, noch greift den Odem an,
Denn ganz umsonst kommt Rath zu seinem Ohr.

Gaunt.

O sagt man doch, daß Zungen Sterbender
Wie tiefe Harmonie Gehör erzwingen;
Wo Worte selten, haben sie Gewicht:
Denn Wahrheit athmet, wer schwer athmend spricht,
Nicht der, aus welchem Lust und Jugend schwätzt.
Der wird gehört, der bald nun schweigen muß;
Beachtet wird das Leben mehr zuletzt:
Der Sonne Scheiden, und Musik am Schluß,
Bleibt, wie der letzte Schmack von Süßigkeiten,
Mehr im Gedächtniß, als die frühern Zeiten:
Wenn Richard meines Lebens Rath verlor,
Des Todes Warnung trifft vielleicht sein Ohr.

York.

Nein, das verstopfen andre Schmeicheltöne:
Als Rühmen seines Hofstaats; dann Gesang
Verbuhlter Lieder, deren gift'gem Klang
Das offne Ohr der Jugend immer lauscht;
Bericht von Moden aus dem prächt'gen Welschland,
Dem unser blödes Volk, nach Art der Affen,
Nachhinkend, strebt sich knechtisch umzuschaffen.
Wo treibt die Welt 'ne Eitelkeit an's Licht,
(Sei sie nur neu, so fragt man nicht wie schlecht)
Die ihm nicht schleunig würd' in's Ohr gesummt?
Zu spät kommt also Rath, daß man ihn höret,
Wo sich der Wille dem Verstand empöret.
Den leite nicht, der selbst den Weg sich wählt,
Denn du verschwendest Odem, der dir fehlt.

Gaunt.

Ich bin ein neu begeisterter Prophet,
Und so weissag' ich über ihn, verscheidend:
Sein wildes, wüstes Brausen kann nicht dauern,
Denn heft'ge Feuer brennen bald sich aus;
Ein sanfter Schau'r hält an, ein Wetter nicht,
Wer frühe spornt, ermüdet früh sein Pferd,
Und Speis' erstickt den, der zu hastig speist.

Die Eitelkeit, der nimmersatte Geier,
Fällt nach verzehrtem Vorrath selbst sich an.
Der Königsthron hier, dieß gekrönte Eiland,
Dieß Land der Majestät, der Sitz des Mars,
Dieß zweite Eden, halbe Paradies,
Dieß Bollwerk, das Natur für sich erbaut,
Der Ansteckung und Hand des Kriegs zu trotzen,
Dieß Volk des Segens, diese kleine Welt,
Dieß Kleinod, in die Silbersee gefaßt,
Die ihr den Dienst von einer Mauer leistet,
Von einem Graben, der das Haus vertheidigt
Vor weniger beglückter Länder Neid;
Der segensvolle Fleck, dieß Reich, dieß England,
Die Amm' und schwangre Schooß erhabner Fürsten,
Furchtbar durch ihr Geschlecht, hoch von Geburt,
So weit vom Haus berühmt für ihre Thaten,
Für Christen-Dienst und ächte Ritterschaft.
Als fern im starren Judenthum das Grab
Des Weltheilandes liegt, der Jungfrau Sohn:
Dieß theure, theure Land so theurer Seelen,
Durch seinen Ruf in aller Welt so theuer,
Ist nun in Pacht, — ich sterbe, da ich's sage, —
Gleich einem Landgut oder Meierhof.
Ja, England, eingefaßt vom stolzen Meer,
Deß Felsgestade jeden Wellensturm
Des neidischen Neptunus wirft zurück,
Ist nun in Schmach gefaßt, mit Dintenflecken
Und Schriften auf verfaultem Pergament.
England, das andern obzusiegen pflegte,
Hat schmählich über sich nun Sieg erlangt.
O, wich' das Aergerniß mit meinem Leben,
Wie glücklich wäre dann mein naher Tod!

(König Richard, die Königin, Aumerle, Bushy, Green, Bagot, Roß und Willoughby kommen.)

York.

Da kömmt der König; geht mit seiner Jugend

Nur glimpflich um; denn junge hitz'ge Füllen,
Tobt man mit ihnen, toben um so mehr.

Königin.

Was macht mein edler Oheim Lancaster?

König Richard.

Nun, Freund, wohlauf? was macht der alte Gaunt?

Gaunt.

O, wie der Name meinem Zustand ziemt!
Wohl Gaunt: der Tod wird meinen Leib verganten;
Und alter Gaunt, der längst den Gant erwartet.
In Sorg' um England zehrt' ich mein Vermögen,
Mein bestes nahmst du mit dem Sohn mir weg:
Nun machen böse Gläub'ger, Krankheit, Alter,
Am alten Gaunt ihr altes Gantrecht gültig,
Da wird er in sein Ganthaus Grab gebracht,
Wo nichts von ihm zurückbleibt, als Gebein.

König Richard.

Und spielen Kranke so mit ihren Namen?

Gaunt.

Nein, Elend liebt es, über sich zu spotten.
Weil du den Namen tödten willst mit mir,
Schmeichl' ich, fein spottend, großer König, dir.

König Richard.

So schmeichelt denn, wer stirbt, dem, der noch lebt?

Gaunt.

Nein, der noch lebet, schmeichelt dem, der stirbt.

König Richard.

Du, jetzt im Sterben, sagst, du schmeichelst mir.

Gaunt.

O nein, du stirbst, bin ich schon kränker hier.

König Richard.

Ich bin gesund, ich athm', und seh' dich schlimm.

Gaunt.

Der dich erschaffen, weiß, ich seh dich schlimm;
Schlimm ist's zu seh'n mir, in dir Schlimmes sehend.
Dein Todbett ist nicht kleiner, als das Land,
Worin du liegst, an übelm Rufe krank;
Und du, sorgloser Kranker, wie du bist,

Vertrauest den gesalbten Leib der Pflege
Derselben Aerzte, die dich erst verwundet.
In deiner Krone sitzen tausend Schmeichler,
Da ihr Bezirk nicht weiter als dein Haupt.
Und doch, genistet in so engem Raum,
Verpraßten sie nicht minder, als dein Land.
O! daß dein Ahn prophetisch hätt' erkannt
Das Unheil seiner Söhn' im Sohnes-Sohn!
Er hätte dir die Schande weggeräumt,
Dich abgesetzt vor deiner Einsetzung,
Der eingesetzt nun, selbst sich abzusetzen.
Ei, Vetter, wärst du auch Regent der Welt,
So wär' es Schande, dieses Land verpachten;
Doch da dies Land nur dein als deine Welt,
Ist es nicht mehr als Schand', es so zu schänden?
Landwirth von England bist du nun, nicht König;
Gesetzes Macht dient knechtisch dem Gesetz,
Und —

König Richard.

Du, ein seichter und mondsücht'ger Narr,
Auf eines Fiebers Vorrecht dich verlassend,
Darfst uns mit deinen frost'gen Warnungen
Die Wangen bleichen, unser fürstlich Blut
Vor Zorn aus seinem Aufenthalt verjagen?
Bei meines Thrones hoher Majestät!
Wärst du nicht Bruder von des großen Eduard Sohn,
Die Zunge, die so wild im Kopf dir wirbelt,
Trieb' dir den Kopf von den verweg'nen Schultern.

Gaunt.

O schone mein nicht, Bruder Eduard's Sohn,
Weil seines Vaters Eduard Sohn ich war!
Du hast dieß Blut ja, wie der Pelikan,
Schon abgezapft und trunken ausgezecht.
Mein Bruder Gloster, schlichte biedre Seele,
Dem's wohl im Himmel geh' bei Seligen!
Kann uns ein Vorbild sein und guter Zeuge,

Daß ohne Scheu du Eduards Blut vergießest.
Mach du mit meiner Krankheit einen Bund.
Dein harter Sinn sei wie gekrümmtes Alter,
Und mähe rasch die längst verwelkte Blume.
Leb' in der Schmach! Schmach sterbe nicht mit dir!
Einst sei dein Quäler dieses Wort von mir!
Bringt mich in's Bett, dann sollt ihr mich begraben!
Laßt leben die, so Lieb' und Ehre haben.

(Er wird von den Bedienten weggetragen.)

König Richard.

Laßt sterben die, so Laun' und Alter haben;
Denn beides hast du, beides sei begraben.

York.

Ich bitt' eu'r Majestät, schreibt seine Worte
Der mürr'schen Krankheit und dem Alter zu,
Er liebt und hält euch werth, auf meine Ehre!
Wie Heinrich Hereford, wenn er hier noch wäre.

König Richard.

Recht! Hereford's Liebe kommt die seine bei,
Der ihren mein', und Alles sei wie's sei.

(Northumberland kommt.)

Northumberland.

Der alte Gaunt empfiehlt sich eurer Majestät.

König Richard.

Was sagt er?

Northumberland.

Gar nichts; alles ist gesagt:
Die Zung' ist ein entsaitet Instrument,
Wort, Leben, Alles hat für ihn ein End'.

York.

Sei York der nächste, dem es so ergeh!
Ist Tod schon arm, er endigt tödtlich Weh.

König Richard.

Er fiel wie reife Früchte; seine Bahn
Ist aus, doch unsre Wallfahrt hebt erst an.
So viel hievon. — Nun von dem Krieg in Irland.
Man muß das struppige Gesindel zähmen,
Das dort wie Gift gedeiht, wo sonst kein Gift

Als sie allein, das Vorrecht hat zu leben.
Und weil dieß große Werk nun Aufwand fordert,
So ziehen wir zu unserm Beistand ein
Das Silberzeug, Geld, Renten und Geräth,
Was unser Oheim Gaunt besessen hat.

York.

Wie lang bin ich geduldig? Ach, wie lang
Wird zarte Pflicht ertragen solchen Zwang?
Nicht Gloster's Tod, noch Hereford's Bann, noch Gaunt's
Verunglimpfung, noch Englands Druck und Noth,
Noch die Vermählung, die vereitelt ward
Dem armen Bolingbroke, noch meine Schmach,
Bewog mich je, die Miene zu verziehn,
Und wider meinen Herrn die Stirn zu runzeln.
Ich bin der letzte Sohn des edlen Eduard:
Der erste war dein Vater, Prinz von Wales;
Im Krieg war kein ergrimmter Leu je kühner,
Im Frieden war kein sanftes Lamm je milder,
Als dieser junge, prinzlich edle Herr.
Du hast sein Angesicht, so sah er aus,
Als er die Anzahl deiner Tag' erfüllt;
Doch, wenn er zürnte, galt es den Franzosen,
Nicht seinen Freunden; seine edle Hand
Gewann, was er hinweggab, gab nicht weg,
Was siegreich seines Vaters Hand gewonnen.
Er war nicht schuldig an Verwandten-Blut,
Nur blutig gegen Feinde seines Stamms.
O Richard! York ist allzutief im Kummer,
Sonst stellt' er nimmer die Vergleichung an.

König Richard.

Nun, Oheim! was bedeutet's?

York.

O mein Fürst,
Verzeiht mir, wenn es euch gefällt; wo nicht,
Nun, so gefällt mir's, daß ihr nicht verzeiht.
Wollt ihr in Anspruch nehmen, an euch reißen

Die Leh'n und Rechte des verbannten Hereford?
Ist Gaunt nicht todt, und lebt nicht Hereford noch?
War Gaunt nicht redlich? Ist nicht Heinrich treu?
Verdiente nicht der eine einen Erben?
Ist nicht sein Erb' ein wohlverdienter Sohn?
Nimm Hereford's Rechte weg, und nimm der Zeit
Die Privilegien und gewohnten Rechte;
Laß Morgen denn auf Heute nicht mehr folgen;
Sei nicht du selbst, denn wie bist du ein König,
Als durch gesetzte Folg' und Erblichkeit?
Nun denn, bei Gott! — wenn ihr, was Gott verhüte! —
Gewaltsam euch der Rechte Hereford's anmaßt,
Die Gnadenbriefe einzieht, die er hat,
Um mittelst seiner Anwalt' anzuhalten,
Daß ihm das Lehn von neuem werd' ertheilt;
Und die erbot'ne Huldigung verweigert:
So zieht ihr tausend Sorgen auf eu'r Haupt,
Büßt tausend wohlgesinnte Herzen ein,
Und reizt mein zärtlich Dulden zu Gedanken,
Die Ehr' und schuld'ge Treu nicht denken darf.

König Richard.

Denkt, was ihr wollt: doch fällt in meine Hand
Sein Silberzeug, sein Geld, sein Gut und Land.

York.

Lebt wohl, mein Fürst! Ich will es nicht mit sehn,
Weiß niemand doch, was hieraus kann entstehn.
Doch zu begreifen ist's bei bösen Wegen,
Daß sie am Ende nie gedeih'n zum Segen.

(Ab.)

König Richard.

Geh, Bushy, geh zum Lord von Wiltshire gleich,
Heiß ihn nach Ely-Haus sich her verfügen
Und dieß Geschäft versehn. Auf nächsten Morgen
Gehn wir nach Irland, und fürwahr! 's ist Zeit;
Und wir ernennen unsern Oheim York
In unserm Absein zum Regenten Englands,
Denn er ist redlich und uns zugethan. —

Kommt, mein Gemahl! wir müssen morgen scheiden,
Die Zeit ist kurz, genießt sie noch in Freuden.

(Trompetenstoß. König, Königin, Aumerle, Bushy, Green und Bagot ab.)

Northumberland.

Nun, Herr'n! der Herzog Lancaster ist todt.

Roß.

Auch lebend: denn sein Sohn ist Herzog nun.

Willoughby.

Doch bloß dem Titel, nicht den Renten nach.

Northumberland.

Nach beiden reichlich, hätte Recht das seine.

Roß.

Mein Herz ist voll, doch muß es schweigend brechen,
Eh' es die freie Zung' entlasten darf.

Northumberland.

Ei, sprich dich aus, und spreche der nie wieder,
Der dir zum Schaden deine Worte nachspricht.

Willoughby.

Gilt, was du sagen willst, dem Herzog Hereford?
Wenn dem so ist, nur keck heraus damit!
Schnell ist mein Ohr, was gut für ihn, zu hören.

Roß.

Nichts gutes, das ich könnte thun für ihn,
Wenn ihr nicht gut es nennet, ihn bedauern,
Der seines Erbes baar ist und beraubt.

Northumberland.

Beim Himmel! es ist Schmach, solch Unrecht dulden
An einem Prinzen, und an Andern mehr
Aus edlem Blut in dem gesunk'nen Land.
Der König ist nicht mehr er selbst, verführt
Von Schmeichlern, und was diese bloß aus Haß
Angeben wider einen von uns allen,
Das setzt der König strenge gegen uns
Und unser Leben, Kinder, Erben durch.

Roß.

Das Volk hat er geschatzt mit schweren Steuern,

Und abgewandt ihr Herz; gebüßt die Edlen
Um alten Zwist, und abgewandt ihr Herz.

Willoughby.

Und neue Pressungen ersinnt man täglich,
Als off'ne Briefe, Darlehn, und ich weiß nicht was;
Und was, um Gottes Willen, wird daraus?

Northumberland.

Der Krieg verzehrt' es nicht, er führte keinen,
Er gab ja durch Verträge schmählich auf,
Was seine Ahnen mit dem Schwert erworben.
Er braucht' im Frieden mehr, als sie im Krieg.

Roß.

Der Graf von Wiltshire hat das Reich in Pacht.

Willoughby.

Der König ist zum Bankrottirer worden.

Northumberland.

Schimpf und Verderben hängen über ihm.

Roß.

Er hat kein Geld für diese Krieg' in Irland,
Der drückenden Besteurung ungeachtet,
Wird der verbannte Herzog nicht beraubt.

Northumberland.

Sein edler Vetter: — o verworfner König!
Doch, Herrn, wir hören dieses Wetter pfeifen,
Und suchen keinen Schutz, ihm zu entgehn;
Wir seh'n den Wind hart in die Segel drängen,
Und streichen doch sie nicht, geh'n sorglos unter!

Roß.

Wir sehn den Schiffbruch, den wir leiden müssen,
Und unvermeidlich ist nun die Gefahr,
Weil wir die Ursach' unsers Schiffbruchs leiden.

Northumberland.

Nein, blickend aus des Todes hohlen Augen,
Erspäh' ich Leben, doch ich darf nicht sagen,
Wie nah' die Zeitung unsers Trostes ist.

Willoughby.

Theil', was du denkst, mit uns, wie wir mit dir.

Roß.

Sprich unbedenklich doch, Northumberland,
Wir drei sind nur du selbst, und deine Worte
Sind hier nur wie Gedanken: drum sei kühn!

Northumberland.

Dann lautet's so: es wird aus Port le Blanc,
Dem Hafen in Bretagne, mir gemeldet,
Daß Heinrich Hereford, Reginald Lord Cobham,
Der Sohn des Grafen Richard Arundel,
Der jüngst vom Herzog Exeter geflüchtet,
Sein Bruder, Erzbischof sonst von Canterbury,
Sir Thomas Erpingham, Sir John Ramston,
Sir John Norbery, Sir Robert Waterton, und Francis
Quoint, —
Daß alle die, vom Herzog von Bretagne
Wohl ausgerüstet mit acht großen Schiffen
Und mit dreitausend Mann, in größter Eil'
Hieher sind unterwegs, und nächstens hoffen
Im Norden unsre Küste zu berühren;
Sie hätten's schon gethan, sie warten nur
Des Königs Ueberfahrt nach Irland ab.
Und wollen wir das Joch denn von uns schütteln,
Des Lands zerbroch'ne Flügel neu befiedern,
Die Kron' aus mäkelnder Verpfändung lösen,
Den Staub abwischen von des Scepters Gold,
Daß hohe Majestät sich selber gleiche:
Dann, mit mir fort, in Eil nach Ravenspurg.
Doch solltet ihr's zu thun zu furchtsam sein,
Bleibt und verschweigt nur, und ich geh' allein.

Roß.

Zu Pferd! zu Pferd! Mit allen Zweifeln fort!

Willoughby.

Hält nur mein Pferd, bin ich der erste dort.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

London. Ein Zimmer im Palaste.

(Die Königin, Bushy und Bagot treten auf.)

Bushy.

Allzu betrübt ist eure Majestät.
Versprachet ihr nicht dem König, als er schied,
Die härmende Betrübniß abzulegen,
Und einen frohen Muth euch zu erhalten?

Königin.

Zu lieb dem König that ich's; mir zu lieb
Kann ich's nicht thun; doch hab' ich keinen Grund,
Warum ich Gram als Gast willkommen hieße,
Als daß ich einem süßen Gast, wie Richard,
Das Lebewohl gesagt: dann denk' ich wieder,
Ein ungebornes Leiden, reif im Schooß
Fortuna's, naht mir, und mein Innerstes
Erbebt vor Nichts, und grämt sich über was,
Das mehr als Trennung ist von dem Gemahl.

Bushy.

Das Wesen jedes Leids hat zwanzig Schatten,
Die ausseh'n wie das Leid, doch es nicht sind;
Das Aug' des Kummers, überglas't von Thränen,
Zertheilt Ein Ding in viele Gegenstände.
Wie ein gefurchtes Bild, grad' angesehn,
Nichts als Verwirrung zeigt, doch, schräg betrachtet,
Gestalt läßt unterscheiden: so entdeckt
Eu'r holde Majestät, da sie die Trennung
Von dem Gemahl schräg ansieht, auch Gestalten
Des Grams, mehr zu bejammern, als er selbst,
Die grade angesehn, nichts sind, als Schatten
Deß, was er nicht ist. Drum, Gebieterin!
Wie schwer die Trennung sei, seht nichts darin,
Was nur des Grams verfälschtem Aug' erscheint,
Das Eingebildetes als wahr beweint.

Königin.

Es mag so sein; doch überredet mich
Mein Inn'res, daß es anders ist; wie es auch sei,
Ich muß betrübt sein, und so schwer betrübt,
Daß ich, denk' ich schon nichts, wenn ich's bedenke,
Um banges Nichts verzage und mich kränke.

Bushy.

Es sind nur Grillen, theure gnäd'ge Frau.

Königin.

Nichts weniger; denn Grillen stammen immer
Von einem Vater Gram; nicht so bei mir:
Denn Nichts erzeugte meinen Gram mir, oder
Etwas das Nichts, worüber ich mich gräme.
Nur in der Anwartschaft gehört es mir;
Doch was es ist, kann ich nicht nennen, eh'
Als es erscheint: 's ist namenloses Weh.

(Green kommt.)

Green.

Heil eurer Majestät! — und wohlgetroffen, Herrn!
Der König, hoff' ich, ist nach Irland noch
Nicht eingeschifft?

Königin.

Weswegen hoffst du das?
Es ist ja beſſ're Hoffnung, daß er's ist,
Denn Eile heischt sein Werk, die Eile Hoffnung;
Wie hoffst du denn, er sei nicht eingeschifft?

Green.

Damit Er, unsre Hoffnung, seine Macht
Zurückzieh' und des Feindes Hoffnung schlage,
Der stark in diesem Lande Fuß gefaßt.
Zurück vom Bann ruft Bolingbroke sich selbst,
Und ist mit droh'nden Waffen angelangt
Zu Ravenspurg.

Königin.

Verhüt' es Gott im Himmel!

Green.

O, es ist allzuwahr! und, was noch schlimmer,
Der Lord Northumberland, Percy, sein junger Sohn,

Die Lords von Roß, Beaumont und Willoughby,
Sammt mächt'gem Anhang, sind zu ihm gefloh'n.

Bushy.

Warum erklärtet ihr Northumberland
Und der empörten Rotte ganzen Rest
Nicht für Verräther?

Green.

Wir thaten es, worauf der Graf von Worcester
Den Stab gebrochen, sein Hofmeisterthum
Hat aufgesagt, und alles Hofgesinde
Mit ihm entwichen ist zum Bolingbroke.

Königin.

So, Green! du bist Wehmutter meines Wehs,
Und Bolingbroke ist meines Kummers Sohn.
Nun ist der Seele Mißgeburt erschienen,
Mir keuchenden und kaum entbund'nen Mutter
Ist Weh auf Weh und Leid auf Leid gehäuft.

Bushy.

Fürstin, verzweifelt nicht.

Königin.

Wer will mir's wehren?
Ich will verzweifeln, und will Feindschaft halten
Mit falscher Hoffnung, dieser Schmeichlerin,
Schmarotzerin, Abtrösterin des Todes,
Der sanft des Lebens Bande lösen möchte,
Das Hoffnung hinhält in der höchsten Noth.

(York tritt auf.)

Green.

Da kommt der Herzog York.

Königin.

Mit Kriegeszeichen um den alten Nacken.
O voll Geschäft' und Sorgen ist sein Blick! —
Oheim, um Gottes willen, sprecht Trostesworte!

York.

Thät' ich es, spräch' ich anders als ich denke.
Trost wohnt im Himmel, und wir sind auf Erden,
Wo nichts als Unglück, Sorg' und Kummer lebt.
Eu'r Gatt' ist fort, zu retten in der Ferne,

Da Andre ihn zu Haus zu Grunde richten.
Das Land zu stützen, blieb ich hier zurück,
Der ich, vor Alter schwach, mich selbst kaum halte.
Nun kommt nach dem Gelag die kranke Stunde,
Nun mag er seine falschen Freund' erproben.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Herr, euer Sohn war fort, schon eh' ich kam.

York.

War er? — Nun ja! — Geh' alles, wie es will!
Die Edlen die sind fort, die Bürger die sind kalt,
Und werden, fürcht' ich, sich zu Hereford schlagen. —
He, Bursch!
Nach Plashy auf, zu meiner Schwester Gloster!
Heiß sie unverzüglich tausend Pfund mir schicken.
Da hier, nimm meinen Ring.

Bedienter.

Herr, ich vergaß eu'r Gnaden es zu sagen:
Heut', als ich da vorbeikam, sprach ich vor, —
Allein ich kränk' euch, wenn ich weiter melde.

York.

Was ist es, Bube?

Bedienter.

Die Herzogin war todt seit einer Stunde.

York.

Gott sei uns gnädig! Welche Flut des Wehs
Bricht auf dieß wehevolle Land herein!
Ich weiß nicht, was ich thun soll. — Wollte Gott,
(Hätt' ich durch Untreu nur ihn nicht gereizt)
Der König hätte mir, wie meinem Bruder,
Das Haupt abschlagen lassen! — Wie, sind noch
Eilboten nicht nach Irland abgeschickt? —
Wie schaffen wir zu diesen Kriegen Geld? —
Kommt, Schwester! — Nichte, mein' ich, — o verzeiht!

(Zu dem Bedienten.)

Geh, Bursch! mach dich nach Haus, besorge Wagen,
Und führ die Waffen her, die dort noch sind.

(Bedienter ab.)

Ihr Herrn, wollt ihr Leute mustern gehn? — Wenn ich weiß,
Wie, auf was Art, ich diese Dinge ordne,
So wüst verwirrt in meine Hand geworfen,
So glaubt mir nie mehr. — Beide sind meine Vettern,
Der eine ist mein Fürst, den mich mein Eid
Und Pflicht vertheid'gen heißt; der andre wieder
Mein Vetter, den der König hat gekränkt,
Den Freundschaft und Gewissen heißt vertreten.
Wohl! etwas muß geschehn. — Kommt, Nichte! ich
Will für euch sorgen. — Ihr Herrn, geht, mustert eure Leute,
Und trefft mich dann sogleich auf Berkley-Schloß.
Nach Plashy sollt' ich auch: —
Die Zeit erlaubt es nicht; — an Allem Mangel,
Und jedes Ding schwebt zwischen Thür und Angel.

(York und die Königin ab.)

Bushy.

Der Wind befördert Zeitungen nach Irland,
Doch keine kommt zurück. Hier Truppen werben,
Verhältnißmäßig mit dem Feinde, ist
Für uns durchaus unmöglich.

Green.

Außerdem
Ist unsre Nähe bei des Königs Liebe
Dem Hasse derer nah, die ihn nicht lieben.

Bagot.

Das ist das wandelbare Volk, deß Liebe
In seinen Beuteln liegt; wer diese leert,
Erfüllt ihr Herz gleich sehr mit bitter'm Haß.

Bushy.

Weshalb der König allgemein verdammt wird.

Bagot.

Und wenn sie Einsicht haben, wir mit ihm,
Weil wir dem König immer nahe waren.

Green.

Gut, ich will gleich nach Bristol-Schloß mich flüchten,
Der Graf von Wiltshire ist ja dort bereits.

Bushy.

Dahin will ich mit euch; denn wenig Dienst
Ist zu erwarten vom erboßten Volk,
Als daß sie uns, wie Hund', in Stücke reißen.
Wollt ihr uns hin begleiten?

Bagot.

Nein, lebt wohl!
Ich will zu seiner Majestät in Irland.
Wenn Ahndungen des Herzens mich nicht äffen,
So scheiden drei hier, nie sich mehr zu treffen.

Bushy.

Vielleicht, wenn York den Bolingbroke verjagt.

Green.

Der arme Herzog, der es unternimmt
Den Sand zu zählen, trinken will die Meere!
Wenn einer für ihn ficht, flieh'n ganze Heere.

Bushy.

Lebt wohl mit eins! Für einmal und für immer!

Green.

Wir seh'n uns wieder wohl.

Bagot.

Ich fürchte, nimmer.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Die Wildniß in Glostershire.

(Bolingbroke und Northumberland treten auf mit Truppen.)

Bolingbroke.

Wie weit, Herr, haben wir bis Berkley noch?

Northumberland.

Glaubt mir, mein edler Herr,
Ich bin ein Fremdling hier in Glostershire.
Die rauhen Weg' und hohen wilden Hügel
Zieh'n unsre Meilen mühsam in die Länge;
Doch euer schön Gespräch, es macht wie Zucker

Den schweren Weg süß und vergnüglich mir.
Doch ich bedenke, wie so lang der Weg
Von Ravenspurg bis Cotswold dünken wird
Dem Roß und Willoughby, die euer Beisein missen,
Das, ich betheur' es, die Verdrießlichkeit
Und Dauer meiner Reise sehr getäuscht.
Zwar ihre wird versüßet durch die Hoffnung
Auf diesen Vorzug, deß ich theilhaft bin;
Und Hoffnung auf Genuß ist fast so viel,
Als schon genoss'ne Hoffnung; dadurch werden
Die müden Herrn verkürzen ihren Weg,
So wie ich meinen durch den Anblick dessen,
Was mein ist, eure edle Unterhaltung.

Bolingbroke.

Viel minder werth ist meine Unterhaltung,
Als eure guten Worte. Doch wer kommt?

(Heinrich Percy kommt.)

Northumberland.

Mein Sohn ist's, Heinrich Percy, abgeschickt,
Woher es sei, von meinem Bruder Worcester. —
Heinrich, was macht eu'r Oheim?

Percy.

Ich dachte, Herr, von euch es zu erfahren.

Northumberland.

Ei, ist er denn nicht bei der Königin?

Percy.

Nein, bester Herr, er hat den Hof verlassen,
Des Amtes Stab zerbrochen und zerstreut
Des Königs Hausgesinde.

Northumberland.

Was bewog ihn?
Das war nicht sein Entschluß, als wir zuletzt uns sprachen.

Percy.

Weil man eu'r Gnaden als Verräther ausrief.
Er ist nach Ravenspurg gegangen, Herr,
Dem Herzog Hereford Dienste anzubieten,
Und sandte mich nach Berkley, zu entdecken,

Was Herzog York für Truppen aufgebracht,
Dann mit Befehl, nach Ravenspurg zu kommen.

Northumberland.

Vergaßest du den Herzog Hereford, Knabe?

Percy.

Nein, bester Herr, denn das wird nicht vergessen,
Was niemals im Gedächtniß war: ich sah,
So viel ich weiß, ihn nie in meinem Leben.

Northumberland.

So lern' ihn kennen jetzt: dieß ist der Herzog.

Percy.

Mein gnäd'ger Herr, noch jung und unerfahren,
Biet' ich euch meinen Dienst, so wie er ist,
Bis ält're Tage ihn zur Reife bringen,
Und zu bewährterem Verdienst erhöh'n.

Bolingbroke.

Ich dank' dir, lieber Percy! Sei gewiß,
Ich achte mich in keinem Stück so glücklich,
Als daß mein Sinn der Freunde treu gedenkt.
Und wie mein Glück mit deiner Liebe reift,
So soll es deine treue Liebe lohnen.
Dieß Bündniß schließt mein Herz, die Hand besiegelt's.

Northumberland.

Wie weit ist Berkley, und wie rührt sich dort
Der gute alte York mit seinem Kriegsvolk?

Percy.

Dort steht die Burg bei jenem Haufen Bäume,
Bemannt, so hört' ich, mit dreihundert Mann.
Und drinnen sind die Lords von York, Berkley und Seymour,
Sonst keine von Geburt und hohem Rang.

(Roß und Willoughby kommen.)

Northumberland.

Da sind die Lords von Roß und Willoughby,
Vom Spornen blutig, feuerroth vor Eil.

Bolingbroke.

Willkommen, Herrn! Ich weiß es, eure Liebe
Folgt dem Verbannten und Verräther nach.
Mein ganzer Schatz besteht erst noch in Dank,

Der nicht gespürt wird, aber, mehr bereichert,
Euch eure Lieb' und Mühe lohnen soll.

Roß.

Eu'r Beisein macht uns reich, mein edler Herr.

Willoughby.

Und übersteigt die Müh', es zu erreichen.

Bolingbroke.

Nur immer Dank, des Armen Kasse, die,
Bis mein unmündig Glück zu Jahren kommt,
Statt reicher'n Lohnes gilt. Doch wer kommt da?

(Berkley tritt auf.)

Northumberland.

Es ist der Lord von Berkley, wie mich dünkt.

Berkley.

An euch, Lord Hereford, lautet meine Botschaft.

Bolingbroke.

Herr, meine Antwort ist: an Lancaster;
Und diesen Namen such' ich jetzt in England,
Und muß in eurem Mund den Titel finden,
Eh' ich, auf was ihr sagt, erwidern kann.

Berkley.

Herr, mißversteht mich nicht; ich meine gar nicht
Zu schmälern Einen Titel eurer Ehre.
Zu euch, Herr, komm' ich, (Herr von was ihr wollt)
Vom rühmlichen Regenten dieses Landes,
Dem Herzog York, zu wissen, was euch treibt,
Von der verlass'nen Zeit Gewinn zu zieh'n,
Und unsern heim'schen Frieden wegzuschrecken
Mit selbst-gewählten Waffen?

(York tritt auf mit Gefolge.)

Bolingbroke.

Ich bedarf
Zum Ueberbringer meiner Wort' euch nicht:
Hier kommt er in Person. — Mein edler Oheim!

(Er knieet vor ihm.)

York.

Zeig' mir dein Herz demüthig, nicht dein Knie,
Deß Ehrbezeigung falsch und trüglich ist.

Bolingbroke.

Mein gnäd'ger Oheim!

York.

Pah! pah!

Nichts da von Gnade, und von Oheim nichts!
Ich bin's nicht dem Verräther; das Wort Gnade
In einem sünd'gen Mund ist nur Entweihung.
Warum hat dein verbannter Fuß gewagt
Den Staub von Englands Erde zu berühren?
Noch mehr Warum: warum so viele Meilen
Gewagt zu zieh'n auf ihrem milden Busen,
So kriegerisch mit schnöder Waffen Pomp
Die bleichen Dörfer schreckend? — Kommst du her,
Weil der gesalbte König fern verweilt?
Ei, junger Thor, der König blieb daheim:
In meiner treuen Brust liegt seine Macht.
Wär' ich nur jetzt so heißer Jugend voll,
Als da dein wackrer Vater Gaunt und ich
Den schwarzen Prinzen, diesen jungen Mars,
Aus der Franzosen dichten Reih'n gerettet:
O dann, wie schleunig sollte dieser Arm,
Den jetzt die Lähmung fesselt, dich bestrafen
Und Züchtigung ertheilen deinem Fehl!

Bolingbroke.

Mein gnäd'ger Oheim, lehrt mich meinen Fehl,
In welcher Uebertretung er besteht?

York.

In Uebertretung von der schlimmsten Art:
In grobem Aufruhr, schändlichem Verrath.
Du bist verbannt, und bist hieher gekommen,
Eh' die gesetzte Zeit verstrichen ist,
In Waffen trotzend deinem Landesherrn.

Bolingbroke.

Da ich verbannt ward, galt es mir als Hereford;
Nun, da ich komme, ist's um Lancaster.
Und, edler Oheim, ich ersuch' eu'r Gnaden,
Seht unparteilich mein Verschulden an.

Ihr seid mein Vater, denn mich dünkt, in euch
Lebt noch der alte Gaunt: O dann mein Vater!
Wollt ihr gestatten, daß ich sei verdammt
Als irrer Flüchtling, meine Recht' und Lehn
Mir mit Gewalt entrissen, hingegeben
An nied're Prasser? — Wozu ward ich geboren?
So gut mein Vetter König ist von England,
Gesteht mir, bin ich Herzog auch von Lancaster.
Euch ward ein Sohn, Aumerle, mein edler Vetter:
Starbt ihr zuerst, und trat man ihn so nieder,
Sein Oheim Gaunt wär Vater ihm geworden,
Der seine Kränkungen zu Paaren triebe.
Man weigert mir die Muthung meiner Lehn,
Die meine Gnadenbriefe mir gestatten;
Mein Erb' wird eingezogen und verkauft,
Und dieß und alles übel angewandt.
Was soll ich thun? Ich bin ein Unterthan,
Und fordre Recht; Anwalte wehrt man mir,
Und darum nehm' ich in Person Besitz
Von meinem Erbtheil, das mir heimgefallen.

Northumberland.

Der edle Herzog ward zu sehr mißhandelt.

Roß.

Eu'r Gnaden kommt es zu, ihm Recht zu schaffen.

Willoughby.

Mit seinen Lehen macht man Schurken groß.

York.

Ihr Lords von England, laßt mich dieß euch sagen:
Ich fühlte meines Vetters Kränkung wohl,
Und strebte, was ich konnt', ihm Recht zu schaffen;
Doch so in droh'nden Waffen herzukommen,
Für sich zugreifen, seinen Weg sich hau'n,
Nach Recht mit Unrecht gehn, — es darf nicht sein.
Und ihr, die ihr ihn bei der Art bestärkt,
Hegt Rebellion, und seid zumal Rebellen.

Northumberland.

Der edle Herzog schwor, er komme bloß

Um das, was sein ist; bei dem Recht dazu
Ihn zu beschützen, schworen wir ihm theuer,
Und wer das bricht, dem geh' es nimmer wohl.

York.

Gut! gut! ich sehe dieser Waffen Ziel,
Ich kann's nicht ändern, wie ich muß bekennen:
Denn meine Macht ist schwach, und nichts in Ordnung.
Doch könnt' ich es, bei Dem, der mich erschaffen!
Ich nähm' euch alle fest, und beugte euch
Dem unumschränkten Willen unsers Herrn.
Doch da ich's nicht vermag, so sei euch kund,
Ich nehme nicht Partei. Somit lebt wohl!
Wenn es euch nicht beliebt, in's Schloß zu kommen,
Und da für diese Nacht euch auszuruh'n.

Bolingbroke.

Wir nehmen, Oheim, dieß Erbieten an.
Wir müssen euch gewinnen, mitzugehn
Nach Bristol-Schloß, das, wie man sagt, besetzt ist
Von Bushy, Bagot, und von ihrem Troß,
Dem gift'gen Wurmfraß des gemeinen Wesens,
Den auszurotten ich geschworen habe.

York.

Ich thu's vielleicht; doch will ich's noch erwägen,
Denn ungern handl' ich dem Gesetz entgegen.
Nicht Freund noch Feind, so seid ihr mir willkommen;
Wo nichts mehr hilft, bin ich der Sorg' entnommen.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Lager in Wales.

(Salisbury und ein Hauptmann treten auf)

Hauptmann.
Lord Salisbury, wir warteten zehn Tage,
Und hielten unser Volk mit Müh' beisammen,
Doch hören wir vom König keine Zeitung,
Drum wollen wir uns nun zerstreu'n. Lebt wohl!

Salisbury.
Bleib' einen Tag noch, redlicher Walliser!
Der König setzt sein ganz Vertrau'n auf dich.

Hauptmann.
Man glaubt den König todt, wir warten nicht.
Die Lorberbäum' im Lande sind verdorrt,
Und Meteore droh'n den festen Sternen,
Der blasse Mond scheint blutig auf die Erde,
Hohläugig flüstern Seher furchtbar'n Wechsel;
Der Reiche bangt, Gesindel tanzt und springt:
Der, in der Furcht, was er genießt, zu missen,
Dieß, zu genießen durch Gewalt und Krieg.
Tod oder Fall von Kön'gen deutet das.
Lebt wohl! Auf und davon sind unsre Schaaren,
Weil für gewiß sie Richard's Tod erfahren. (Ab.)

Salisbury.

Ach, Richard! mit den Augen banges Muths
Seh' ich, wie einen Sternschuß, deinen Ruhm
Vom Firmament zur niedern Erde fallen.
Es senkt sich weinend deine Sonn' im West,
Die nichts als Sturm, Weh, Unruh hinterläßt.
Zu deinen Feinden sind die Freund' entflohn
Und widrig Glück spricht jeder Mühe Hohn.

(Ab.)

Zweite Scene.

Bolingbrokes Lager zu Bristol.

(Bolingbroke, York, Northumberland, Percy, Willoughby, Roß; im Hintergrunde Gerichtsbeamte mit Bushy und Green als Gefangnen.)

Bolingbroke.

Führt diese Männer vor. —
Bushy und Green, ich will nicht eure Seelen,
Weil sie sogleich vom Leibe scheiden müssen,
Durch Rügung eures Frevlerlebens plagen:
Denn nicht barmherzig wär's; doch um von meiner Hand
Eu'r Blut zu waschen, will ich öffentlich
Hier ein'ge Gründe eures Tods enthüllen.
Ihr habt mißleitet einen edlen Fürsten,
An Blut und Zügen glücklich ausgestattet,
Durch euch verunglückt und entstaltet ganz;
Mit euren sünd'gen Stunden schiedet ihr
Gewissermaßen ihn und sein Gemahl;
Ihr brach't den Bund des königlichen Bettes,
Und trübtet einer holden Fürstin Wange
Mit Thränen, die eu'r Unrecht ihr entlockte.
Ich selbst, ein Prinz durch Rechte der Geburt,
Dem König nah' im Blut und nah' in Liebe,
Bis ihr bewirkt, daß er mich mißgedeutet,

Mußt' eurem Unrecht meinen Nacken beugen,
In fremde Wolken meinen Odem seufzen,
Und essen der Verbannung bittres Brot;
Indessen ihr geschwelgt auf meinen Gütern,
Mir die Geheg' enthegt, gefällt die Forste,
Mein Wappen aus den Fenstern mir gerissen,
Den Wahlspruch mir verlöscht, kein Zeichen lassend,
Als Andrer Meinung und mein lebend Blut,
Der Welt als Edelmann mich darzuthun.
Dieß und viel mehr, viel mehr als zweimal dieß,
Verdammt zum Tod' euch; laßt sie überliefern
Der Hand des Todes und der Hinrichtung.

Bushy.

Willkomm'ner ist der Streich des Todes mir,
Als Bolingbroke dem Reiche. — Lords, lebt wohl!

Green.

Mein Trost ist, unsre Seelen geh'n zum Himmel,
Der mit der Hölle Pein das Unrecht straft.

Bolingbroke.

Schafft sie zum Tode, Lord Northumberland.
(Northumberland und Andre mit den Gefangnen ab.)
Ihr sagtet, Oheim, daß die Königin
Nach eurem Hause sich begeben hat.
Um's Himmels Willen, laßt ihr gut begegnen,
Sagt ihr, daß ich mich bestens ihr empfehle;
Tragt Sorge, meinen Gruß ihr zu bestellen.

York.

Ich sandte einen meiner Edelleute
Mit Briefen, die ihr eure Liebe schildern.

Bolingbroke.

Habt, Oheim, Dank! — Kommt, Herrn, zum letzten Schlag!
Noch eine Weil' ans Werk: dann Feiertag!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Die Küste von Wales. Ein Schloß im Prospect.

(Trompetenstoß und Kriegsmusik. König Richard, der Bischof von Carlisle und Aumerle treten auf mit Truppen.)

König Richard.

Barkloughly-Schloß nennt ihr das dort zur Hand?

Aumerle.

Ja, gnäd'ger Herr; wie dünket euch die Luft
Nach eurem Schwanken auf der hohlen See?

König Richard.

Wohl muß sie gut mir dünken: vor Freude wein' ich,
Noch 'mal auf meinem Königreich zu stehn. —
Ich grüße mit der Hand dich, theure Erde,
Verwunden schon mit ihrer Rosse Hufen
Rebellen dich; wie eine Mutter, lange
Getrennt von ihrem Kinde, trifft sie's wieder,
Mit Thränen und mit Lächeln zärtlich spielt:
So weinend, lächelnd, grüß' ich dich, mein Land,
Und schmeichle dir mit königlichen Händen.
Nähr' deines Herren Feind nicht, liebe Erde,
Dein Süßes lab' ihm nicht den Räubersinn.
Nein, laß sich Spinnen, die dein Gift einsaugen,
Und träge Kröten in den Weg ihm legen,
Zu plagen die verrätherischen Füße,
Die dich mit unrechtmäß'gen Tritten stampfen.
Beut scharfe Nesseln meinen Feinden dar,
Und, pflücken sie von deinem Busen Blumen,
Laß, bitt' ich, Nattern lauernd sie bewahren,
Die mit der Doppelzunge gift'gem Stich
Den Tod auf deines Herren Feinde schießen. —
Lacht nicht der unempfundenen Beschwörung!
Die Erde fühlt, und diese Steine werden
Bewehrte Krieger, eh' ihr ächter König
Des Aufruhrs schnöden Waffen unterliegt.

Carlisle.

Herr, fürchtet nicht! Der euch zum König setzte,
Hat Macht, dabei trotz allem euch zu schützen.
Des Himmels Beistand muß ergriffen werden,
Und nicht versäumt; sonst, wenn der Himmel will
Und wir nicht wollen, so verweigern wir
Sein Anerbieten, Hülf' und Herstellung.

Aumerle.

Er meint, mein Fürst, daß wir zu lässig sind,
Da Bolingbroke durch unsre Sicherheit
Stark wird und groß an Mitteln und an Freunden.

König Richard.

Entmuthigender Vetter! weißt du nicht,
Wenn hinterm Erdball sich das späh'nde Auge
Des Himmels birgt, der untern Welt zu leuchten,
Dann schweifen Dieb' und Räuber, ungeseh'n,
In Mord und Freveln blutig hier umher:
Doch wenn es, um den ird'schen Ball hervor,
Im Ost der Fichten stolze Wipfel glüht,
Und schießt sein Licht durch jeden schuld'gen Winkel:
Dann steh'n Verrath, Mord, Greuel, weil der Mantel
Der Nacht gerissen ist von ihren Schultern,
Bloß da und nackt, und zittern vor sich selbst.
So, wenn der Dieb, der Meuter Bolingbroke,
Der all die Zeit her nächtlich hat geschwärmt,
Indeß wir bei den Antipoden weilten,
Uns auf sieht steigen in des Ostens Thron,
Wird sein Verrath im Antlitz ihm erröthen,
Er wird des Tages Anblick nicht ertragen,
Und selbsterschreckt, vor seiner Sünde zittern.
Nicht alle Flut im wüsten Meere kann
Den Balsam vom gesalbten König waschen;
Der Odem ird'scher Männer kann des Herrn
Geweihten Stellvertreter nicht entsetzen.
Für jeden Mann, den Bolingbroke gepreßt,
Den Stahl zu richten auf die gold'ne Krone,

Hat Gott für seinen Richard einen Engel
In Himmelssold: mit Engeln im Gefecht
Besteht kein Mensch; der Himmel schützt das Recht.

(Salisbury kommt.)

Willkommen, Lord! Wie weit liegt eure Macht?

Salisbury.

Nicht näh'r, noch weiter weg, mein gnäd'ger Herr,
Als dieser schwache Arm: Gram lenkt die Zunge,
Und heißt von nichts mich reden als Verzweiflung.
Ein Tag zu spät, fürcht' ich, mein edler Herr,
Bewölkt' all deine frohen Tag' auf Erden.
O, rufe Gestern wieder, laß die Zeit
Umkehren, und du hast zwölftausend Streiter!
Dieß Heute, dieser Unglückstag zu spät,
Stürzt deine Freuden, Freunde, Glück und Staat:
Denn all die Wäl'schen, todt dich wähnend schon,
Sind hin zu Bolingbroke, zerstreut, entflohn.

Aumerle.

Getrost, mein Fürst, was seht ihr doch so bleich?

König Richard.

Noch eben prangt' in meinem Angesicht
Das Blut von zwanzigtausend; sie sind fort.
Hab' ich denn Ursach zu erbleichen nicht,
Bis so viel Blut zurückgekehrt ist dort?
Wer sicher sein will, flieh von meiner Seit',
Denn meinen Stolz gezeichnet hat die Zeit.

Aumerle.

Getrost, mein Fürst! bedenket, wer ihr seid.

König Richard.

Ja, ich vergaß mich selbst: bin ich nicht König?
Erwache, träge Majestät! du schläfst.
Des Königs Nam' ist vierzigtausend Namen.
Auf, auf, mein Nam'! Ein kleiner Unterthan
Droht deiner Herrlichkeit. — Senkt nicht den Blick,
Ihr Königs-Günstlinge! Sind wir nicht hoch?
Laßt hoch uns denken! — Oheim York, ich weiß,

Hat Macht genug zu unserm Dienst. Doch wer
Kommt da?

(Scroop tritt auf.)

Scroop.

Mehr Heil und Glück begegne meinem Herrn,
Als meine Noth=gestimmte Zung' ihm bringt!

König Richard.

Mein Ohr ist offen, und mein Herz bereit:
Du kannst nur weltlichen Verlust mir melden.
Sag', ist mein Reich hin? War's doch meine Sorge;
Welch ein Verlust denn, sorgenfrei zu sein?
Strebt Bolingbroke so groß zu sein als wir?
Er soll nicht größer sein; wenn er Gott dient,
Ich dien' ihm auch, und werde so ihm gleich.
Empört mein Volk sich? Das kann ich nicht ändern,
Sie brechen Gott ihr Wort so gut, wie mir.
Ruft Weh, Zerstörung, Fall! Der ärgste Schlag
Ist doch nur Tod, und Tod will seinen Tag.

Scroop.

Gern seh' ich eure Hoheit so gerüstet,
Des Mißgeschickes Zeitung zu ertragen.
Gleichwie ein stürmisch ungestümer Tag
Die Silberbäch' aus ihren Ufern schwellt,
Als wär' die Welt in Thränen aufgelös't:
So über alle Schranken schwillt die Wuth
Des Bolingbroke, eu'r banges Land bedeckend
Mit hartem Stahl und mit noch härtern Herzen.
Graubärte decken ihre kahlen Schädel
Mit Helmen wider deine Majestät:
Und weiberstimm'ge Knaben müh'n sich, rauh
Zu sprechen, stecken ihre zarten Glieder
In steife Panzer wider deinen Thron;
Selbst deine Palastbettler lernen Bogen
Von Eiben, doppelt tödtlich, auf dich spannen.
Ja, Kunkelweiber führen rost'ge Piken
Zum Streit mit dir; empört ist Kind und Greis,
Und schlimmer geht's, als ich zu sagen weiß.

König Richard.

Zu gut, zu gut sagst du so schlimme Dinge!
Wo ist der Graf von Wiltshire? wo ist Bagot?
Was ist aus Bushy worden? wo ist Green?
Daß sie den Todfeind ungestörten Trittes
Durchmessen ließen unsers Reichs Bezirk?
Gewinnen wir, so soll ihr Kopf es büßen.
Sie schlossen Frieden, traun, mit Bolingbroke?

Scroop.

Ja, Herr, sie machten wirklich mit ihm Frieden.

König Richard.

O Schelme, Vipern, rettungslos verdammt!
O Hunde, die vor jedem Fremden wedeln!
An meines Herzens Blut erwärmte Schlangen,
Die nun in's Herz mir stechen! Drei Judasse,
Und dreimal ärger jeglicher als Judas!
Sie schlossen Frieden? Dafür mag die Hölle
Mit Krieg bestürmen ihre schwarzen Seelen!

Scroop.

Ich seh', wenn süße Liebe läßt von Art,
Wird sie zum tödtlichsten und herbsten Haß.
Nehmt euren Fluch zurück; den Frieden schloß
Ihr Kopf, nicht ihre Hand; die ihr verflucht,
Traf schon der grimme Streich der Todeswunde;
Sie liegen eingescharrt im hohlen Grunde.

Aumerle.

Ist Bushy, Green, der Graf von Wiltshire todt?

Scroop.

Ja, alle sind zu Bristol sie enthauptet.

Aumerle.

Wo ist mein Vater York mit seiner Macht?

König Richard.

Das ist gleichviel; von Troste rede Niemand,
Von Gräbern sprecht, von Würmern, Leichensteinen!
Macht zum Papier den Staub, und auf den Busen
Der Erde schreib' ein regnicht Auge Jammer.
Vollzieher wählt, und sprecht von Testamenten;

Nein, doch nicht: — denn was können wir vermachen,
Als unsern abgesetzten Leib dem Boden?
Hat Bolingbroke doch unser Land und Leben,
Und nichts kann unser heißen als der Tod,
Und jenes kleine Maß von dürrer Erde,
Das dem Gebein zur Rind' und Decke dient.
Um's Himmelswillen, laßt uns niedersitzen
Zu Trauermähren von der Kön'ge Tod: —
Wie die entsetzt sind, die im Krieg erschlagen,
Die von entthronten Geistern heimgesucht,
Im Schlaf erwürgt, von ihren Frau'n vergiftet,
Ermordet alle; denn im hohlen Zirkel,
Der eines Königs sterblich Haupt umgiebt,
Hält seinen Hof der Tod: da sitzt der Schalksnarr,
Höhnt seinen Staat und grins't zu seinem Pomp;
Läßt ihn ein Weilchen, einen kleinen Auftritt
Den Herrscher spielen, droh'n, mit Blicken tödten;
Flößt einen eitlen Selbstbetrug ihm ein,
Als wär' dieß Fleisch, das unser Leben einschanzt,
Unüberwindlich Erz; und, so gelaunt,
Kommt er zuletzt, und bohrt mit kleiner Nadel
Die Burgmau'r an, und — König, gute Nacht!
Bedeckt die Häupter, höhnt nicht Fleisch und Blut
Mit Ehrbezeugung; werft die Achtung ab,
Gebräuche, Sitt' und äußerlichen Dienst.
Ihr irrtet euch die ganze Zeit in mir:
Wie ihr, leb' ich von Brot, ich fühle Mangel,
Ich schmecke Kummer und bedarf der Freunde.
So unterworfen nun,
Wie könnt ihr sagen, daß ich König sei?

Carlisle.

Herr, Weise jammern nie vorhand'nes Weh,
Sie schneiden gleich des Jammers Wege ab.
Den Feind zu scheu'n, da Furcht die Stärke hemmt,
Das giebt dem Feinde Stärk' in eurer Schwäche,
Und so ficht eure Thorheit wider euch.

Furcht bringt uns um, nichts Schlimmres droht beim Fechten.
Tod wider Tod ist sterben im Gefecht,
Doch fürchtend sterben, ist des Todes Knecht.

Aumerle.

Erkundigt euch nach meines Vaters Macht,
Und lernt, wie man ein Glied zum Körper macht.

König Richard.

Wohl schiltst du; — stolzer Bolingbroke! ich eile,
Daß Streich um Streich uns unser Loos ertheile.
Dieß Fieberschau'r der Furcht flog schon von hinnen.
Wie leichte Müh, mein Eignes zu gewinnen!
Sag', Scroop, wo mit dem Heer mein Oheim blieb?
Sprich heiter, sind schon deine Blicke trüb.

Scroop.

Man schließet aus des Himmels Farb' und Schein,
Zu welchem Stand sich neigen wird der Tag:
So kann mein trübes Aug' euch Zeichen sein,
Daß ich nur trübe Dinge sagen mag.
Den Foltrer spiel' ich, daß ich in die Länge
Das Aergste dehne, was gesagt muß werden.
Eu'r Oheim ist mit Bolingbroke vereint,
Im Norden eure Burgen all' erobert,
Im Süden euer Adel all' in Waffen
Auf seiner Seite.

König Richard.

Schon genug gesagt. —
Verwünscht sei, Vetter, der mich abgelenkt
Von dem bequemen Wege zur Verzweiflung.
Was sagt ihr nun? was haben wir für Trost?
Bei Gott, den will ich hassen immerdar,
Der irgend Trost mich ferner hegen heißt.
Kommt, hin nach Flint=Burg, dort im Leid zu wohnen;
Dem König Gram muß auch ein König frohnen.
Dankt meine Schaaren ab, und heißt sie gehen,
Wo Hoffnung noch auf Wachsthum, Land zu säen;
Bei mir ist keine, — rede keiner mehr,
Dieß abzuändern: aller Rath ist leer.

Aumerle.

Mein Fürst, Ein Wort!

König Richard.

Der kränkt mich doppelt jetzt,
Der mit der Zunge Schmeicheln mich verletzt.
Entlaßt mein Volk! Hinweg, wie ich euch sage,
Von Richard's Nacht zu Hereford's lichtem Tage.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Wales. Vor Flint-Burg.

(Truppen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen. Bolingbroke Vork, Northumberland und Andre treten auf.)

Bolingbroke.

Durch diese Kundschaft also lernen wir,
Die Wäl'schen sind zerstreut, und Salisbury
Ist hin zum König, der an dieser Küste
Mit wenigen Vertrauten jüngst gelandet.

Northumberland.

Die Zeitung ist erwünscht und gut, mein Prinz,
Richard verbarg sein Haupt nicht weit von hier.

York.

Es ziemte wohl dem Lord Northumberland,
Zu sagen: König Richard. — O der Zeiten,
Wo solch ein heil'ger Fürst sein Haupt muß bergen!

Northumberland.

Ihr mißversteht mich; nur um kurz zu sein,
Ließ ich den Titel aus.

York.

Es gab 'ne Zeit,
Wo er, wenn ihr so kurz mit ihm verfuhrt,
So kurz mit euch verfuhr, euch abzukürzen
Um euren Kopf, der so sich überhob.

Bolingbroke.

Mißnehmt nicht, Oheim, da wo ihr nicht solltet.

York.

Nehmt nicht, mein Vetter, da wo ihr nicht solltet,
Damit ihr nicht mißnehmt: der Himmel waltet.

Bolingbroke.

Ich weiß es, Oheim, und ich setze mich
Nicht gegen seinen Willen. — Doch wer kommt da?

(Percy tritt auf.)

Willkommen, Heinrich! Wie, die Burg hält Stand?

Percy.

Die Burg ist königlich bemannt, mein Prinz,
Und wehrt den Eintritt.

Bolingbroke.

Königlich? nun, sie faßt doch keinen König?

Percy.

Ja, bester Herr,
Wohl faßt sie einen; König Richard liegt
In dem Bezirke dort von Kalk und Stein,
Und bei ihm sind der Lord Aumerle, Lord Salisbury,
Sir Stephen Scroop; dann noch ein Geistlicher
Von würd'gem Ansehn; wer, das weiß ich nicht.

Northumberland.

Es ist vielleicht der Bischof von Carlisle.

Bolingbroke (zu Northumberland).

Edler Herr,
Geht zu den Rippen jener alten Burg,
Aus der Trompete sendet Hauch des Friedens
In ihr zerfallnes Ohr und meldet so:
Heinrich Bolingbroke
Küßt König Richard's Hand auf beiden Knie'n,
Und sendet Lehenspflicht und ächte Treu
Dem königlichen Herrn; hieher gekommen,
Zu seinen Füßen Wehr und Macht zu legen,
Vorausgesetzt, daß Widerruf des Banns
Und meine Güter mir bewilligt werden;
Wo nicht, so nütz' ich meine Uebermacht,
Und lösch' den Sommerstaub in Schauern Bluts
Aus Wunden der erschlag'nen Engelländer.
Wie fern dieß sei von Bolingbroke's Gemüth,

Daß solch ein Purpurwetter sollte tränken
Den grünen Schooß von König Richard's Land,
Soll meine Ehrfurcht demuthsvoll bezeugen.
Geht, deutet ihm das an, indeß wir hier
Auf dieser Eb'ne Rasenteppich zieh'n.
(Northumberland nähert sich der Burg mit einem Trompeter.)
Laßt ohne droh'nder Trommeln Lärm uns ziehn,
Damit man auf der Burg verfall'nen Zinnen
Den bill'gen Antrag wohl vernehmen möge.
Mich dünkt, ich und der König sollten uns
So schreckbar treffen, wie die Elemente
Von Feu'r und Wasser, wenn ihr lauter Stoß
Des Himmels wolk'ge Wangen jäh zerreißt.
Sei er das Feu'r, ich das nachgieb'ge Wasser,
Sein sei die Wuth, derweil ich meine Fluten
Zur Erde niederregne, nicht auf ihn.
Rückt vor, und merkt auf König Richard's Blick.
(Aufforderung mit der Trompete, die von innen beantwortet wird. Trompetenstoß. Auf den Mauern erscheinen König Richard, der Bischof von Carlisle, Aumerle, Scroop und Salisbury.)

Bolingbroke.

Seht, seht den König Richard selbst erscheinen,
So wie die Sonn', erröthend, mißvergnügt,
Aus feurigem Portal des Ostes tritt,
Wenn sie bemerkt, daß neid'sche Wolken streben
Zu trüben ihren Glanz, den lichten Pfad
Zum Occident hinüber zu beflecken.

York.

Doch sieht er wie ein König; seht, sein Auge
So leuchtend, wie des Adlers, schießt hervor
Gewalt'ge Majestät: ach, ach der Pein,
Daß Harm verdunkeln soll so holden Schein!

König Richard.

Wir sind erstaunt: so lange standen wir,
Die scheue Beugung eures Knie's erwartend,
Weil wir für dein rechtmäßig Haupt uns hielten;

Und sind wir das, wie dürfen deine Glieder
Der ehrerbiet'gen Pflicht vor uns vergessen?
Sind wir es nicht, so zeig' uns Gottes Hand,
Die uns entlassen der Verwalterschaft;
Wir wissen, keine Hand von Fleisch und Blut
Kann unsers Scepters heil'gen Griff erfassen,
Als durch Entweihung, Raub und Anmaßung.
Und denkt ihr schon, daß alle, so wie ihr,
Den Sinn verkehrt, da sie von mir ihn kehrten,
Und daß wir bloß sind und der Freunde ledig,
So wißt doch, der allmächt'ge Gott, mein Herr,
Hält in den Wolken Musterung der Schaaren
Der Pestilenz, uns beizustehn; die werden
Noch ungebor'ne Kinder derer treffen,
Die an mein Haupt Vasallenhänd' erheben,
Und meiner Krone Herrlichkeit bedroh'n.
Sagt Bolingbroke, (dort ist er, wie mich dünkt)
Gefährlicher Verrath sei jeder Schritt,
Auf meinem Land gethan; er kommt, zu öffnen
Des blut'gen Krieges purpurn Testament:
Doch eh die Kron', um die er wirbt, in Frieden
Die Schläf' ihm deckt, da werden blut'ge Schläfen
Von zehentausend Muttersöhnen übel
Dem blüh'nden Antlitz Englands stehn, verwandeln
Die Farbe seines Mädchen-blassen Friedens
In scharlach'ne Entrüstung, und bethau'n
Der Auen Gras mit Englands ächtem Blut.

Northumberland.

Des Himmels Herr verhüte, daß der König
So von unbürgerlichen Bürgerwaffen
Bestürmt soll sein! Dein dreifach edler Vetter
Heinrich Bolingbroke, küßt deine Hand in Demuth,
Und schwöret bei dem ehrenwerthen Grab,
Das die Gebeine eures königlichen
Großvaters deckt, und bei dem Fürstenadel
Von euer beider Blut, verwandten Strömen,
Aus Einem höchst erlauchten Quell entsprungen,

Bei des mannhaften Gaunt begrab'ner Hand,
Und seinem eignen Werth und seiner Ehre,
Was alle Schwür' und Reden in sich faßt:
Daß er hierher kam, hat kein weit'res Ziel,
Als seiner Ahnen Rechte, und vom Bann
Sich schleun'ge Lösung knieend zu erbitten.
Hast du die königlicher Seits gewährt,
So will er seine schimmerreichen Waffen
Dem Roste, die mit Stahl belegten Rosse
Den Ställen übergeben, und sein Herz
Dem treuen Dienste eurer Majestät.
Er schwört, so wahr er Prinz ist, dieß sei billig,
Und ich, so wahr ich adlich, stimm' ihm bei.

König Richard.

Northumberland, sag', also spricht der König:
Sein edler Vetter ist willkommen hier,
Und seiner bill'gen Forderungen Zahl
Soll ohne Widerspruch bewilligt werden.
Mit dem holdsel'gen Wesen, das du hast,
Bring' güt'ge Grüße an sein freundlich Ohr.

(Northumberland begiebt sich zu Bolingbroke zurück.)
(Zu Aumerle.)

Wir setzen uns herab, Vetter, nicht wahr,
Daß wir so ärmlich seh'n, so milde sprechen?
Soll ich Northumberland noch wieder rufen,
Trotz bieten dem Verräther, und so sterben?

Aumerle.

Nein, Herr! laßt sanfte Wort' uns Waffen sein,
Bis Zeit uns Freunde, diese Schwerter leih'n.

König Richard.

O Gott! o Gott! daß jemals diese Zunge,
Die der Verbannung furchtbar'n Spruch gelegt
Auf jenen stolzen Mann, ihn weg muß nehmen
Mit mildem Glimpf! O, wär' ich wie mein Gram
Gewaltig, oder kleiner als mein Name!
Daß ich vergessen könnte, was ich war,
Oder nicht gedenken, was ich nun muß sein!

Schwillst, stolzes Herz? Zu schlagen steh' dir frei,
Weil Feinden frei steht, dich und mich zu schlagen.

Aumerle.

Da kommt Northumberland vom Bolingbroke.

König Richard.

Was muß der König nun? sich unterwerfen?
Der König wird es thun. Muß er entsetzt sein?
Der König giebt sich drein. Den Namen König
Einbüßen? Nun, er geh' in Gottes Namen. —
Ich gebe mein Geschmeid' um Betkorallen,
Den prächtigen Palast für eine Klause,
Die bunte Tracht für eines Bettlers Mantel,
Mein reich Geschirr für einen hölzern Becher,
Mein Scepter für 'nes Pilgers Wanderstab,
Mein Volk für ein Paar ausgeschnitzte Heil'ge,
Mein weites Reich für eine kleine Gruft,
Ganz kleine, kleine, unbekannte Gruft;
Oder auf des Königs Heerweg scharrt mich ein,
Wo viel Verkehr ist, wo des Volkes Füße
Das Haupt des Fürsten stündlich treten können.
Sie treten ja mein Herz, jetzt da ich lebe:
Warum nicht auch mein Haupt, wenn ich begraben?
Aumerle, du weinst, mein weichgeherzter Vetter! —
Laßt schlechtes Wetter mit verhöhnten Thränen
Uns machen, sie und unsre Seufzer sollen
Zu Boden legen alles Sommerkorn,
Und im empörten Lande Theurung schaffen.
Wie, oder sollen wir mit unserm Leid
Muthwillen treiben, eine art'ge Wette
Anstellen mit Vergießung unsrer Thränen?
Zum Beispiel so: auf Einen Platz sie träufeln,
Bis sie ein Paar von Gräbern ausgehöhlt;
Zur Inschrift: „Vettern waren die Entseelten,
Die sich ihr Grab mit eignen Augen höhlten?"
Thät nicht dieß Uebel gut? — Gut, ich seh' ein,
Ich rede thöricht und ihr spottet mein. —
Erlauchter Prinz, Mylord Northumberland,

Vermeldet, was sagt König Bolingbroke?
Will Seine Majestät Erlaubniß geben,
Daß Richard lebe, bis sein Ende da?
Ihr scharrt den Fuß, und Bolingbroke sagt Ja.

Northumberland.

Herr, er erwartet euch im niedern Hof;
Wär's euch gefällig nicht, herabzukommen?

König Richard.

Herab, herab, komm' ich, wie Phaeton,
Der Lenkung falscher Mähren nicht gewachsen.
(Northumberland kehrt zum Bolingbroke zurück.)
Im niedern Hof? wo Kön'ge niedrig werden,
Verräthern horchen, und sich hold gebehrden.
Im niedern Hof? Herab, Hof! König, nieder!
Denn Eulen schrei'n statt froher Lerchen-Lieder.
(Alle von oben ab.)

Bolingbroke.

Was sagte Seine Majestät?

Northumberland.

Das Herzeleid
Macht, daß er irre redet, wie Verrückte.
Jedoch ist er gekommen.
(König Richard und seine Begleiter erscheinen unten.)

Bolingbroke.

Steht beiseit,
Zeigt Ehrerbietung Seiner Majestät.
Mein gnäd'ger Herr, — (knieend.)

König Richard.

Mein Vetter, ihr entehrt eu'r prinzlich Knie,
Da ihr die Erde stolz macht, es zu küssen.
Ich möchte eure Lieb' im Herzen spüren,
Mein Auge rührt eu'r höflich Wesen nicht.
Auf, Vetter! auf! So hoch zum mind'sten steigt,
(Indem er sein eignes Haupt berührt.)
Weiß ich, eu'r Herz, wie auch das Knie sich beugt.

Bolingbroke.

Mein gnäd'ger Herr, ich will nur, was mein eigen.

König Richard.

Eu'r Eigenthum ist eu'r, und ich und Alles.

Bolingbroke.

So weit seid mein, erhab'ner Fürst, als ich
Durch Dienste eure Liebe kann verdienen.

König Richard.

Ja wohl verdient ihr: — der verdient zu haben,
Der kühn und sicher zu erlangen weiß. —
Oheim gebt mir die Hand! Nein, keine Zähren,
Die Liebe zeigen, aber Trost entbehren. —
Vetter, ich bin zu jung zu eurem Vater,
Doch ihr seid alt genug zu meinem Erben.
Was ihr verlangt, das geb' ich euch, und willig;
Denn der Gewalt ergeben wir uns billig.
Nach London geh'n wir: soll es nicht so sein?

Bolingbroke.

Ja, bester Herr.

König Richard.

Ich darf nicht sagen, nein.

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Fünfte Scene.

Langley. Garten des Herzogs von York.

(Die Königin und zwei Fräulein treten auf.)

Königin.

Welch Spiel ersinnen wir in diesem Garten,
Der Sorge trübes Sinnen zu verscheuchen?

Erstes Fräulein.

Wir wollen Kugeln rollen, gnäd'ge Frau.

Königin.

Da werd' ich mir die Welt voll Anstoß denken,
Und daß mein Glück dem Hang entgegen rollt.

Erstes Fräulein.

Wir wollen tanzen, gnäd'ge Frau.

Königin.

Mein Fuß kann nicht zur Lust ein Zeitmaß halten,
Indeß mein Herz kein Maß im Grame hält.
Drum, Mädchen, keinen Tanz, ein ander Spiel!

Erstes Fräulein.

So wollen wir Geschichten euch erzählen.

Königin.

Von Freude oder Leid?

Erstes Fräulein.

Von beidem, gnäd'ge Frau.

Königin.

Von keinem, Mädchen.
Denn wär's von Freude, welche ganz mir fehlt,
So würd' es mich noch mehr an Leid erinnern:
Und wär's von Kummer, welcher ganz mich drückt,
Würd' ich noch mehr der Freude Mangel fühlen.
Denn was ich habe, brauch' ich nicht zu nennen,
Es hilft nicht zu beklagen, was mir fehlt.

Erstes Fräulein.

So will ich singen.

Königin.

Gut, wenn du es magst,
Doch du gefällst mir besser, wenn du weinst.

Erstes Fräulein.

Ich könnte weinen, wenn es euch was hülfe.

Königin.

Ich könnte singen, wenn mir Weinen hülfe,
Und dürfte keine Thräne von dir leih'n.
Doch still! die Gärtner kommen dort:
Laßt uns in dieser Bäume Schatten treten.

(Ein Gärtner kommt mit zwei Gesellen.)

Mein Elend wett' ich um 'nen Nadelbrief,
Daß sie vom Staat sich unterhalten werden,
Vor einem Wechsel thut das Jedermann,
Dem Unglück geht Bekümmerniß voran.

(Die Königin und ihre Fräulein treten zurück.)

Gärtner.

Du, bind' hinauf die schwanken Aprikosen,

Die, eigenwill'gen Kindern gleich, den Vater
Mit ihrer üpp'gen Bürde niederdrücken;
Gieb eine Stütze den gebog'nen Zweigen.
Geh du, und hau' als Diener des Gerichtes
Zu schnell gewachs'ner Sprossen Häupter ab,
Die allzu hoch stehn im gemeinen Wesen:
In unserm Staat muß Alles eben sein. —
Nehmt ihr das vor, ich geh' und jät' indeß
Das Unkraut aus, das den gesunden Blumen
Die Kraft des Bodens unnütz saugt hinweg.

Erster Geselle.

Was sollen wir, im Umfang eines Zauns,
Gesetz und Form und recht Verhältniß halten,
Im Abbild zeigend unsern festen Staat?
Da unser Land, der See-umzäunte Garten,
Voll Unkraut ist, erstickt die schönsten Blumen,
Die Fruchtbäum' unbeschnitten, dürr die Hecken,
Verwühlt die Beet', und die gesunden Kräuter
Von Ungeziefer wimmelnd!

Gärtner.

Schweige still!
Der diesen ausgelass'nen Frühling litt,
Hat selbst nunmehr der Blätter Fall erlebt.
Die Ranken, die sein breites Laub beschirmte,
Die, an ihm zehrend, ihn zu stützen schienen,
Sind ausgerauft, vertilgt vom Bolingbroke;
Der Graf von Wiltshire, mein' ich, Bushy, Green.

Erster Geselle.

Wie? sind sie todt?

Gärtner.

Ja wohl, und Bolingbroke
Hat unsers üpp'gen Königs sich bemeistert.
O, welch ein Jammer ist es, daß er nicht
Sein Land so eingerichtet und gepflegt,
Wie wir den Garten! — Um die Jahreszeit
Verwunden wir des Fruchtbaums Haut, die Rinde,
Daß er nicht überstolz vor Saft und Blut

Mit seinem eignen Reichthum sich verzehre.
Hätt' er erhöhten Großen das gethan,
So konnten sie des Dienstes Frucht noch bringen,
Und er sie kosten. Ueberflüss'ge Aeste
Hau'n wir hinweg, damit der Fruchtzweig lebe.
That er's, so konnt' er selbst die Krone tragen,
Die eitler Zeitverderb nun ganz zerschlagen.

Erster Geselle.

Wie? denkt ihr denn, der König werd' entsetzt?

Gärtner.

Besetzt hat man bereits ihn, und entsetzt
Wird er vermuthlich. Briefe sind gekommen
Verwich'ne Nacht an einen nahen Freund
Des guten Herzogs York, voll schwarzer Zeitung.

Königin.

O, ich ersticke, mach' ich mir nicht gleich
Mit Reden Luft! — (Sie kommt hervor.)
Du, Adam's Ebenbild,
Gesetzt zum Pfleger dieses Gartens, sprich,
Wie darf mir deine harte, rauhe Zunge
Die unwillkomm'ne Neuigkeit verkünden?
Welch eine Schlang' und Eva, lehrte dich
Den zweiten Fall des fluchbelad'nen Menschen?
Was sagst du, König Richard sei entsetzt?
Darfst du, ein wenig bess'res Ding als Erde,
Errathen seinen Sturz? Wo, wann und wie
Kam diese Nachricht dir? Elender, sprich!

Gärtner.

Verzeiht mir, gnäd'ge Frau: es freut mich wenig,
Zu melden dieß: doch was ich sag', ist wahr.
Der König Richard ist in Bolingbroke's
Gewalt'ger Hand; gewogen wird ihr Glück:
In eures Gatten Schal' ist nichts, als er,
Und Eitelkeiten, die ihn leichter machen;
Doch in der Schal' des großen Bolingbroke
Sind außer ihm die Pairs von England alle,
Und mit dem Vortheil wiegt er Richard auf.

Reis't nur nach London und erfahrt: so sei's;
Ich sage nichts, was nicht ein jeder weiß.

Königin.

Behendes Mißgeschick, so leicht von Füßen!
Geht deine Botschaft mich nicht an, und ich
Muß sie zuletzt erfahren? O du willst
Zuletzt mir nah'n, daß ich dein Leid am längsten
Im Busen trage. — Fräuleins, kommt! wir geh'n,
Zu London Londons Fürst in Noth zu seh'n.
War ich dazu bestimmt, mit trüben Blicken
Des großen Bolingbroke Triumph zu schmücken?
Gärtner, weil du berichtet dieses Weh,
Gedeih kein Baum dir, den du impfest, je.

(Königin und die Fräulein ab.)

Gärtner.

Ach, arme Fürstin! geht's nur dir nicht schlimmer,
So treffe mein Gewerb der Fluch nur immer.
Hier fielen Thränen; wo die hingethaut,
Da setz' ich Raute, bittres Weihekraut.
Reumüthig wird die Raute bald erscheinen,
Und Thränen einer Königin beweinen.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Westminster-Halle.

(Die geistlichen Lords zur Rechten des Throns, die weltlichen Lords zur Linken, die Gemeinen unterhalb. Bolingbroke, Aumerle, Surrey, Northumberland, Percy, Fitzwater, ein andrer Lord, Bischof von Carlisle, Abt von Westminster und Gefolge. Im Hintergrunde Gerichtsbediente mit Bagot.)

Bolingbroke.

Ruft Bagot vor. —
Nun, Bagot rede frei heraus,
Was du vom Tod des edlen Gloster weißt:
Wer trieb den König an, und wer vollbrachte
Den blut'gen Dienst zu seinem frühen Ende?

Bagot.

So stellt mir vor's Gesicht den Lord Aumerle.

Bolingbroke.

Vetter, kommt vor, und schaut auf diesen Mann.

Bagot.

Mylord Aumerle, ich weiß, eu'r kühner Mund
Verschmäht zu läugnen, was er einst erklärt.
Zur stillen Zeit, da Gloster's Tod im Werk war,
Hört' ich euch sagen: „Ist mein Arm nicht lang,
Der bis Calais zu meines Oheims Haupt
Von Englands sorgenfreiem Hofe reicht?"

Zur selben Zeit, nebst vielen andern Reden,
Hört' ich euch sagen, daß ihr nicht dafür
An hunderttausend Kronen nehmen wolltet,
Daß Bolingbroke nach England wiederkäme.
Auch rühmtet ihr, wie glücklich für dieß Land
Sein würde dieses eures Vetters Tod.

Aumerle.

Prinzen und edle Herrn,
Wie soll ich diesem schlechten Mann erwidern?
Soll ich so sehr entehren mein Gestirn,
Auf gleichen Fuß ihm Züchtigung zu geben?
Ich muß entweder, oder meine Ehre
Bleibt mir befleckt vom Leumund seiner Lippen. —
Da liegt mein Pfand, des Todes Handpetschier,
Das dich der Hölle weiht; ich sag' du lügst,
Und will bewähren, was du sagst, sei falsch,
In deinem Herzblut, ist es schon zu schlecht,
Der ritterlichen Klinge Stahl zu trüben.

Bolingbroke.

Bagot, halt' ein, du sollst das Pfand nicht nehmen.

Aumerle.

Auf Einen nach, wollt' ich, der wär' der Beste
In diesem Kreise, der mich so gereizt.

Fitzwater.

Wenn du bestehst auf Ebenbürtigkeit,
Da liegt mein Pfand, Aumerle, zum Pfand für deins.
Beim Sonnenlicht, das deine Stirn bescheint!
Ich hört' dich sagen, und du sprachst es rühmend,
Du habst des edlen Gloster's Tod bewirkt.
Und läugnest du es zwanzigmal, du lügst,
Und deine Falschheit kehr' ich in dein Herz,
Das sie ersann, mit meines Degens Spitze.

Aumerle.

Du wagst den Tag nicht zu erleben, Memme.

Fitzwater.

Bei Gott, ich wollt', es wär noch diese Stunde.

Aumerle.
Fitzwater, dieß verdammt zur Hölle dich.

Percy.
Du lügst, Aumerle: so rein ist seine Ehre
In dieser Klage, wie du schuldig bist;
Und daß du's bist, werf' ich mein Pfand hier hin
Und will's bis zu des Lebens letztem Hauch
An dir beweisen; nimm es, wenn du darfst.

Aumerle.
Und thu' ich's nicht, so faule meine Hand,
Und schwinge nie den rächerischen Stahl
Auf meines Feindes hellgeschliff'nen Helm!

Ein Lord.
Zu gleichem Werk biet' ich den Boden auf,
Meineidiger Aumerle, und sporne dich
Mit so viel Lügen, als man nur von Sonne
Zu Sonn' in das verrätherische Ohr
Dir donnern kann; hier ist mein Ehrenpfand,
Nimm's auf zur Waffenprobe, wenn du wagst.

Aumerle.
Wer fordert noch? Beim Himmel, allen trotz' ich!
In Einem Busen hab' ich tausend Geister,
Um zwanzigtausenden, wie euch, zu steh'n.

Surrey.
Mylord Fitzwater, wohl erinnr' ich mich
Derselben Zeit, da mit Aumerle ihr spracht.

Fitzwater.
Ganz recht, ihr waret damals gegenwärtig,
Und ihr könnt mit mir zeugen, dieß sei wahr.

Surrey.
So falsch, bei Gott, als Gott die Wahrheit ist.

Fitzwater.
Surrey, du lügst.

Surrey.
Du ehrvergess'ner Knabe!
Schwer soll die Lüg' auf meinem Schwerte liegen,
Daß es vergelte, räche, bis du selbst,
Der Lügenstrafer, sammt der Lüge, still

Im Boden liegst, wie deines Vaters Schädel.
Deß zum Beweis ist hier mein Ehrenpfand,
Nimm's auf zur Waffenprobe, wenn du wagst.

Fitzwater.

Wie thöricht spornst du doch ein rasches Pferd!
Ein Wagniß nur wie essen, trinken, athmen,
Ist mir's, in einer Wüste Surrey treffen,
Und auf ihn spei'n, indem ich sag', er lügt,
Und lügt und lügt; hier ist mein Band der Treu,
An meine mächt'ge Strafe dich zu fesseln. —
So geh' mir's wohl in dieser neuen Welt,
Aumerle ist meiner wahren Klage schuldig.
Auch hört' ich den verbannten Norfolk sagen,
Daß du, Aumerle, zwei deiner Leute sandtest,
Den edlen Herzog zu Calais zu morden.

Aumerle.

Vertrau' ein wackrer Christ mir doch ein Pfand.
Daß Norfolk lüg', hier werf' ich nieder dieß,
Wenn er heimkehren darf zur Ehrenprobe.

Bolingbroke.

All diese Zwiste bleiben unter'm Pfand,
Bis Norfolk heimberufen; denn das wird er,
Und wieder eingesetzt, wiewohl mein Feind,
In seine Leh'n und Herrlichkeiten; ist er da,
So geh' sein Zweikampf vor sich mit Aumerle.

Carlisle.

Nie werden wir den Tag der Ehre seh'n.
Gar manches Mal focht der verbannte Norfolk
Für Jesus Christus, im glorreichen Feld
Des Kreuzes christliches Panier entrollend
Auf schwarze Heiden, Türken, Sarazenen.
Und matt von Kriegeswerken zog er sich
Zurück nach Welschland: gab da zu Venedig
Des schönen Landes Boden seinen Leib,
Die reine Seele seinem Hauptmann Christus,
Deß Fahnen er so lang' im Kampf gefolgt.

Bolingbroke.

Wie, Bischof? ist Norfolk todt?

Carlisle.

So wahr ich lebe, Herr.

Bolingbroke.

Geleite süßer Friede seine Seele
Zum Schooß des guten alten Abraham!
Ihr Herren Kläger, eure Zwiste sollen
All' unter'm Pfande bleiben, bis wir euch
Auf euren Tag des Zweikampfs herbescheiden.

(York tritt auf mit Gefolge.)

York.

Ich komme, großer Lancaster, zu dir
Vom schmuckberaubten Richard, der dich willig
Zum Erben nimmt, und giebt das hohe Scepter
In deiner königlichen Hand Besitz.
Besteig den Thron, der dir gebührt nach ihm:
Lang lebe Heinrich, vierter dieses Namens!

Bolingbroke.

In Gottes Namen, ich besteig' den Thron.

Carlisle.

Ei, das verhüte Gott!
Der schlecht'ste Redner in so hohem Kreis,
Bin ich doch best berufen wahr zu reden.
O wollte Gott, in diesem edlen Kreis
Wär' einer edel g'nug, gerecht zu richten
Den edlen Richard: ächter Adel würde
Von solchem Frevel ihn Enthaltung lehren.
Kann je ein Unterthan den König richten?
Und wer ist hier nicht Richard's Unterthan?
Selbst Diebe richtet man abwesend nicht,
Sieht man gleich offenbare Schuld an ihnen;
Und soll das Bild von Gottes Majestät,
Sein auserwählter Hauptmann und Verwalter,
Gesalbt, gekrönt, gepflanzt seit so viel Jahren,
Durch Unterthanen-Wort gerichtet werden,
Und er nicht gegenwärtig? O, verhüt' es Gott,

Daß eines Christenlands erlöste Seelen
So schwarze schnöde That verüben sollten!
Ich red', ein Unterthan, zu Unterthanen,
Vom Himmel kühn erweckt für seinen König.
Der Herr von Hereford, den ihr König nennt,
Verräth des stolzen Hereford's König schändlich,
Und krönt ihr ihn, so laßt mich prophezei'n: —
Das Blut der Bürger wird den Boden düngen,
Und ferne Zukunft stöhnen um den Greul.
Der Friede wird bei Türk und Heiden schlummern,
Und wilder Krieg in diesem Sitz des Friedens
Wird Stamm durch Stamm, und Glied durch Glied verderben.
Zerrüttung, Grausen, Furcht und Meuterei
Wird wohnen hier, und heißen wird dieß Land
Das Feld von Golgatha und Schädelstätte.
O, wenn ihr Haus so gegen Haus erhebt,
Es wird die kläglichste Entzweiung sein,
Die je auf die verfluchte Erde fiel:
Verhütet, hemmt sie, laßt es nicht so sein,
Daß Kind und Kindeskind Weh über euch nicht schrei'n.

Northumberland.

Ihr rechtet bündig, Herr, und für die Müh
Verhaften wir euch hier um Hochverrath. —
Herr Abt von Westminster, sorgt ihr dafür,
Ihn zum Gerichtstag sicher zu verwahren. —
Gewährt ihr, Lords, die Bitte der Gemeinen?

Bolingbroke.

Holt Richard her, daß er vor aller Augen
Sein Reich abtrete; so verfahren wir
Frei von Verdacht.

York.

Ich will sein Führer sein.

(Ab.)

Bolingbroke.

Ihr Lords, die wir in unsre Haft genommen,
Stellt eure Bürgschaft auf den Tag des Urtheils.

(Zu Carlisle.)

Gar wenig sind wir eurer Liebe schuldig,
Und wenig Gut's versah'n wir uns zu euch.

(York kommt zurück mit König Richard und Beamten, welche die Reichskleinodien tragen.)

König Richard.

Ach, warum ruft man mich vor einen König,
Eh' ich des Fürstensinns mich abgethan,
Womit ich herrschte? Kaum hab' ich gelernt
Zu schmeicheln, mich zu schmiegen, Knie zu beugen;
Laßt Leid noch eine Weile mich erzieh'n
Zur Unterwerfung. Dieser Männer Züge
Sind wohl im Sinn mir: waren sie nicht mein?
Und riefen sie nicht manchmal, Heil! mir zu?
Das that auch Judas Christo: aber der
Fand in der Zahl von zwölfen alle treu,
Auf Einen nach; ich von zwölftausend keinen.
Gott schütz' den König! — Sagt hier niemand Amen?
Bin ich so Pfaff, als Küster? Gut denn, Amen!
Gott schütz' den König! wenn ich's gleich nicht bin;
Und Amen! doch, bin ich's nach Gottes Sinn. —
Zu welchem Dienste bin ich hergeholt?

York.

Zu einer Handlung eignen freien Willens,
So müde Majestät dich hieß erbieten:
Die Uebergebung deiner Kron' und Macht
An Heinrich Bolingbroke.

König Richard.

Gebt mir die Krone: — Vetter, faßt die Krone;
Legt eure Hand dort an, ich meine hier.
Nun ist die gold'ne Kron' ein tiefer Brunn
Mit zweien Eimern, die einander füllen;
Der leere immer tanzend in der Luft,
Der andre unten, ungesehn, voll Wasser;
Der Eimer unten, thränenvoll, bin ich;
Mein Leiden trink' ich, und erhöhe dich.

Bolingbroke.

Ich glaubt', ihr wär't gewillt, euch zu entkleiden?

König Richard.

Der Krone, ja; doch mein sind meine Leiden.
Nehmt meine Herrlichkeit und Würde hin,
Die Leiden nicht, wovon ich König bin.

Bolingbroke.

Ihr gebt mir mit der Kron' ein Theil der Sorgen.

König Richard.

Durch eure Sorg' ist meine nicht geborgen.
Die mein' ist, daß mir alte Sorg' entrinnt;
Die eure, daß ihr neue nun gewinnt.
Die Sorge, die ich gebe, hab' ich noch:
Sie folgt der Kron' und bleibet bei mir doch.

Bolingbroke.

Seid ihr gewillt, die Krone abzutreten?

König Richard.

Ja, nein; — nein, ja; mein Will' ist nicht mehr mein,
So gilt mein Nein ja nicht, Ja muß es sein.
Merkt auf, wie ich mich nun vernichten will!
Die schwere Last geb' ich von meinem Haupt,
Das unbehplf'ne Scepter aus der Hand,
Den Stolz der Herrschaft aus dem Herzen weg.
Mit eignen Thränen wasch' ich ab den Balsam,
Mit eignen Händen geb' ich weg die Krone,
Mit eignem Mund läugn' ich mein heil'ges Recht,
Mit eignem Odem lös' ich Pflicht und Eid.
Ab schwör' ich alle Pracht und Majestät,
Ich gebe Güter, Zins und Renten auf,
Verordnungen und Schlüssen sag' ich ab.
Verzeih' Gott jeden Schwur, den man mir bricht!
Bewahr' Gott jeden Eid, den man dir spricht!
Mich, der nichts hat, mach' er um nichts betrübt;
Dich freue Alles, dem er Alles giebt.
Lang lebe du, auf Richard's Sitz zu thronen;
Und bald mag Richard in der Grube wohnen.
Gott schütze König Heinrich! also spricht

Entfürstet Richard, geb' ihm Heil und Licht! —
Was ist noch übrig?

Northumberland (überreicht ihm ein Papier).

Nichts, als daß ihr hier
Die Anklagpunkte les't und die Verbrechen,
Die ihr durch eure Diener, oder in Person
Begangen wider dieses Landes Wohl;
Daß, wenn ihr sie bekennt, der Menschen Seelen
Ermessen, ihr seid würdiglich entsetzt.

König Richard.

Muß ich das thun? entstricken das Gewebe
Verworr'ner Thorheit? Lieber Northumberland,
Wenn deine Fehler aufgezeichnet ständen,
Würd' es dich nicht beschämen, so vor Leuten
Die Vorlesung zu halten? Wolltest du's,
Da fänd'st du einen häßlichen Artikel,
Enthaltend eines Königs Absetzung,
Und Bruch der mächtigen Gewähr des Eides,
Schwarz angemerkt, verdammt im Buch des Himmels.
Ihr alle, die ihr steht und auf mich schaut,
Weil mich mein Elend hetzt, wiewohl zum Theil
Ihr wie Pilatus eure Hände wascht,
Und äuß'res Mitleid zeigt: doch, ihr Pilate,
Habt ihr mich überliefert meinem Kreuz,
Und Wasser wäscht die Sünde nicht von euch.

Northumberland.

Herr, macht ein Ende, leset die Artikel.

König Richard.

Ich kann nicht seh'n, die Augen sind voll Thränen;
Doch blendet salz'ges Wasser sie nicht so,
Daß sie nicht hier 'ne Schaar Verräther säh'n.
Ja, wend' ich meine Augen auf mich selbst,
So find' ich mich Verräther, wie die Andern.
Denn meine Seele hat hier eingewilligt,
Den Schmuck von eines Königs Leib zu streifen,
Zur Schmach die Glorie, stolze Majestät
Zum Knecht zu machen, und den Staat zum Bauern.

Northumberland.

Herr, —

König Richard.

Nein, nicht dein Herr, du Stolzer, der mich höhnt,
Noch jemands Herr; ich habe keinen Namen
Noch Titel, ja bis auf den Namen selbst,
Der an dem Taufstein mir gegeben ward,
Der recht mir zukäm'; o, der schlimmen Zeit,
Daß ich so viele Winter durchgelebt,
Und nun nicht weiß, wie ich mich nennen soll!
Wär' ich ein Possenkönig doch aus Schnee,
Und stünde vor der Sonne Bolingbroke's,
Um mich in Wassertropfen wegzuschmelzen!
Du guter König! hoher König! — Doch
Nicht höchlich gut, — gilt noch mein Wort in England,
So schaff' es gleich mir einen Spiegel her,
Daß er mir zeige, welch Gesicht ich habe,
Seit es der Majestät verlustig ist.

Bolingbroke.

Geh' wer von euch, und hole einen Spiegel.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Northumberland.

Les't dieß Papier, derweil der Spiegel kömmt.

König Richard.

Du plagst mich, böser Feind, noch vor der Hölle.

Bolingbroke.

Drängt ihn nicht weiter, Lord Northumberland.

Northumberland.

So werden die Gemeinen nicht befriedigt.

König Richard.

Ja doch, sie sollen's werden: lesen will ich
Genug, wenn ich das rechte Buch erst sehe,
Wo meine Sünden steh'n, und das — bin ich.

(Der Bediente kommt zurück mit einem Spiegel.)

Gieb mir den Spiegel, darin will ich lesen. —
Noch keine tiefer'n Runzeln? hat der Gram
So manchen Streich auf mein Gesicht geführt,
Und tiefer nicht verwundet? Schmeichelnd Glas,

Wie die Genossen meines günst'gen Glücks
Bethörst du mich! — War dieses das Gesicht,
Das täglich unter seines Hauses Dach
Zehntausend Menschen hielt? Dieß das Gesicht,
Das, wie die Sonn', Anschauer blinzen machte?
Dieß das Gesicht, das so viel Thorheit sah,
Bis endlich Bolingbroke es übersah'n?
Hinfäll'ger Glanz erleuchtet dieß Gesicht,
Hinfällig wie der Glanz ist das Gesicht, —

(Er schmeißt den Spiegel gegen den Boden.)

Da liegt's, zerschmettert in viel hundert Scherben!
Merk, schweigender Monarch, des Spieles Lehre,
Wie bald mein Kummer mein Gesicht zerstört.

Bolingbroke.

Zerstört hat eures Kummers Schatten nur
Den Schatten des Gesichts.

König Richard.

Sag das noch 'mal.
Der Schatten meines Kummers? Ha! laß sehn:
Es ist sehr wahr, mein Gram wohnt innen ganz,
Und diese äußern Weisen der Betrübniß
Sind Schatten bloß vom ungeseh'nen Gram,
Der schweigend in gequälter Seele schwillt.
Da liegt sein Wesen; und ich dank' dir, König,
Für deine große Güte, die nicht bloß
Mir Grund zum Klagen giebt, nein, auch mich lehrt,
Wie diesen Grund bejammern. Eins nur bitt' ich,
Dann will ich gehn, und euch nicht weiter stören.
Soll ich's erlangen?

Bolingbroke.

Nennt es, wackrer Vetter.

König Richard.

Wackrer Vetter? Ja, ich bin mehr als König,
Denn als ich König war, hatt' ich zu Schmeichlern
Nur Unterthanen; jetzt, ein Unterthan,
Hab' ich zum Schmeichler einen König hier.
Da ich so groß bin, brauch' ich nicht zu bitten.

Bolingbroke.

So fordert doch.

König Richard.

Soll ich es haben?

Bolingbroke.

Ja.

König Richard

Erlaubt mir denn zu gehn.

Bolingbroke.

Wohin?

König Richard.

Gleichviel wohin, muß ich nur euch nicht sehn.

Bolingbroke.

Geh'n eurer ein'ge, nehmt ihn mit zum Tower.

König Richard.

Mitnehmen? gut! Mitnehmer seid ihr alle,
Die ihr so steigt bei eines Königs Falle.

(König Richard, einige Lords und Wache ab)

Bolingbroke.

Am nächsten Mittwoch setzen wir die Feier
Der Krönung an: ihr Lords, bereitet euch.

(Alle ab, außer der Abt, der Bischof von Carlisle und Aumerle.)

Abt.

Ein kläglich Schauspiel haben wir geseh'n.

Carlisle.

Die Klage kommt erst: die noch Ungebor'nen
Wird dieser Tag einst stechen, scharf wie Dornen.

Aumerle.

Ehrwürd'ge Herren, wißt ihr keinen Plan,
Wie diese Schmach des Reichs werd' abgethan?

Abt.

Eh' ich hierüber rede frei heraus,
Sollt ihr das Sacrament darauf empfangen,
Nicht nur geheim zu halten meine Absicht,
Auch zu vollführen, was ich ausgedacht.
Ich seh voll Mißvergnügen eure Stirn,
Eu'r Herz voll Gram, eu'r Auge voller Thränen;

Kommt mit zur Abendmahlzeit, und ich sage
Euch einen Plan, der schafft uns frohe Tage.

(Ab.)

Zweite Scene.

London. Eine Straße, die zum Thurm führt.

(Die Königin und ihre Fräulein treten auf.)

Königin.

Hier kommt der König her: dieß ist der Weg
Zu Julius Cäsar's mißerbautem Thurm,
In dessen Kieselbusen mein Gemahl
Gekerkert wird vom stolzen Bolingbroke.
Hier laßt uns ruhn, wenn dieß empörte Land
Ruh hat für seines ächten Königs Weib.

(König Richard tritt auf mit der Wache.)

Doch still, doch seht, — nein, lieber sehet nicht
Verwelken meine Rose; doch schaut auf!
Seht hin! daß ihr vor Mitleid schmelzt in Thau,
Und frisch ihn wieder wascht mit Liebesthränen.
Ach du, der Nachriß, wo sonst Troja stand!
Du Bild der Ehre! König Richards Grab!
Nicht König Richard! Schönster Palast du,
Warum beherbergst du den finstern Gram,
Indeß Triumph zum Bierhaus-Gast geworden?

König Richard.

Vereine nicht mit Gram dich, holdes Weib,
Zu meinem schnellen Ende; thu' es nicht!
Lern', gute Seele, unsern vor'gen Stand
Wie einen frohen Traum dir vorzustellen.
Davon erwacht, seh'n, wir der Wahrheit nach,
Das, was wir sind; ich bin geschwor'ner Bruder
Der grimmen Noth, Geliebte; sie und ich
Sind bis zum Tod verbündet. Eil' nach Frankreich
Und da verschließ' dich in ein geistlich Haus.

Denn Heiligkeit gewinnt die Kron' im Himmel,
Die hier zerschlagen eitles Weltgetümmel.

Königin.

Wie, ist mein Richard an Gestalt und Sinn
Verwandelt und geschwächt? hat Bolingbroke
Dir den Verstand entsetzt? ist dir in's Herz gedrungen?
Der Löwe streckt die Klaue sterbend aus,
Zerreißt noch, wenn sonst nichts, die Erd' aus Wuth,
Daß er besiegt ist: und du willst, wie Kinder,
Die Strafe mild empfah'n, die Ruthe küssen
Und kriechen vor der Wuth mit schnöder Demuth,
Da du ein Löwe bist, der Thiere Fürst?

König Richard.

Der Thiere Fürst, ja! wären sie was bessers,
So wär' ich noch ein froher Fürst der Menschen.
Doch gute weiland Königin, bereite
Nach Frankreich dich zu gehn: denk', ich sei todt,
Und daß du, wie an meinem Todbett, hier
Mein scheidend letztes Lebewohl empfängst.
In langen Winternächten sitz' am Feuer
Bei guten alten Leuten, laß sie dir
Betrübte Fäll' aus ferner Vorzeit sagen,
Und eh' du gute Nacht sagst, zur Erwidrung,
Erzähl du meinen klagenswerthen Fall,
Und schick die Hörer weinend in ihr Bett,
Ja, die fühllosen Brände werden stimmen
Zum dumpfen Tone der betrübten Zunge;
Sie weinen mitleidsvoll das Feuer aus,
Und trauern theils in Asche, theils kohlschwarz,
Um die Entsetzung eines ächten Königs.

(Northumberland und Andere kommen.)

Northumberland.

Herr, Bolingbroke hat seinen Sinn geändert,
Ihr müßt nach Pomfret nun, nicht in den Tower. —
Für euch auch trug man Sorge, gnäd'ge Frau,
Ihr müßt in aller Eil nach Frankreich fort.

König Richard.

Northumberland, du Leiter, mittelst deren
Der kühne Bolingbroke den Thron besteigt,
Die Zeit wird nicht viel Stunden älter sein,
Als sie nun ist, eh' arge Sünde, reifend,
Ausbrechen wird in Fäulniß; du wirst denken,
Wenn er das Reich auch theilt und halb dir giebt,
Zu wenig sei's, da du ihm alles schafftest;
Und er wird denken, du, der Mittel weiß,
Ein unrechtmäßig Königthum zu stiften,
Du werdest, leicht gereizt, auch Mittel wissen,
Wie man ihn stürzt vom angemaßten Thron.
Die Liebe böser Freunde wird zur Furcht,
Die Furcht zum Haß, und einem oder beiden
Bringt Haß Gefahren und verdienten Tod.

Northumberland.

Die Schuld auf meinen Kopf, und damit aus!
Nehmt Abschied, trennt euch, denn das müßt ihr gleich.

König Richard.

Doppelt geschieden? — Frevler, ihr verletzt
Zwiefachen Eh'stand: zwischen meiner Krone
Und mir, und zwischen mir und meinem Weib. —
Laß mich den Eid entküssen zwischen uns:
Doch nein, es hat ein Kuß ihn ja bekräftigt. —
Trenn' uns, Northumberland: ich hin zum Norden,
Wo kalter Schau'r und Siechthum drückt die Luft;
Mein Weib nach Frankreich, von woher in Pomp
Sie ankam, wie der holde Mai geschmückt,
Gleich einem Wintertag nun heimgeschickt.

Königin.

So scheiden sollen wir? uns ewig missen?

König Richard.

Ja, Hand von Hand, und Herz von Herz gerissen.

Königin.

Verbannt uns beid', und schickt mit mir den König.

Northumberland.

Das wäre Liebe, doch von Klugheit wenig.

Königin.

Wohin er geht, erlaubt denn, daß ich geh'.

König Richard.

So zwei zusammen weinend, sind Ein Weh'.
Beweine dort mich, hier sei du beweint;
Besser weit weg, als nah, doch nie vereint.
Zähl' deinen Weg mit Seufzern, ich mit Stöhnen.

Königin.

So wird der läng're Weg das Weh mehr dehnen.

König Richard.

Bei jedem Tritt will ich denn zweimal stöhnen,
Den kurzen Weg verläng're trübes Sehnen.
Komm, laß nur rasch uns werben um das Leid;
Vermählt mit uns, bleibt es uns lange Zeit.
Ein Kuß verschließe unsrer Lippen Schmerz:
So nehm' ich deins, und gebe so mein Herz.

(Er küßt sie.)

Königin (küßt ihn wieder).

Gieb meins zurück, es wär' ein arger Scherz,
Bewahrt' ich erst, und tödtete dein Herz.
Nun geh! da du mir meins zurückgegeben,
Will ich mit Stöhnen es zu brechen streben.

König Richard.

Dieß Zögern macht das Weh nur ausgelassen.
Leb wohl! das Andre mag dein Kummer fassen.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palaste des Herzogs von York.

(York und die Herzogin von York treten auf.)

Herzogin.

Ihr wolltet, mein Gemahl, den Rest erzählen,
Als ihr vor Weinen die Geschichte abbracht
Von unsrer Vettern Einzug hier in London.

York.

Wo blieb ich stehn?

Herzogin.

Bei der betrübten Stelle,
Daß ungerath'ne Hände aus den Fenstern
Auf König Richard Staub und Kehricht warfen.

York.

Wie ich gesagt, der große Bolingbroke
Auf einem feurigen und muth'gen Roß,
Das seinen stolzen Reiter schien zu kennen,
Ritt fort, in stattlichem, gemess'nem Schritt,
Weil Alles rief: „Gott schütz' dich, Bolingbroke!"
Es war, als wenn die Fenster selber sprächen,
So manches gier'ge Aug von Jung und Alt
Schoß durch die Flügel sehnsuchtsvolle Blicke
Auf sein Gesicht; als hätten alle Wände,
Behängt mit Schilderei'n, mit eins gesagt:

23*

„Christ segne dich! willkommen Bolingbroke!"
Er aber, sich nach beiden Seiten wendend,
Baarhäuptig, tiefer als des Gaules Nacken,
Sprach so sie an: „Ich dank' euch, Landesleute!"
Und so stets thuend, zog er so entlang.

Herzogin.

Ach, armer Richard! wo ritt er indeß?

York.

Wie im Theater wohl der Menschen Augen,
Wenn ein beliebter Spieler abgetreten,
Auf den, der nach ihm kömmt, sich lässig wenden,
Und sein Geschwätz langweilig ihnen dünkt:
Ganz so, und mit viel mehr Verachtung blickten
Sie scheel auf Richard; Niemand rief: Gott schütz' ihn!
Kein froher Mund bewillkommt' ihn zu Haus.
Man warf ihm Staub auf sein geweihtes Haupt,
Den schüttelt' er so mild im Gram sich ab;
Im Antlitz rangen Thränen ihm, und Lächeln,
Die Zeugen seiner Leiden und Geduld:
Daß, hätte Gott zu hohen Zwecken nicht
Der Menschen Herz gestählt, sie mußten schmelzen,
Und Mitleid fühlen selbst die Barbarei.
Doch diese Dinge lenkt die Hand des Herrn:
Und seinem Willen fügt sich unsrer gern.
Wir schwuren Bolingbroke uns unterthan,
Sein Reich erkenn' ich nun für immer an.

(Aumerle tritt auf.)

Herzogin.

Da kommt mein Sohn Aumerle.

York.

Aumerle vordem,
Doch weil er Richard's Freund war, ist das hin.
Ihr müßt nun, Herzogin, ihn Rutland nennen.
Ich bürgt' im Parlament für seine Treu
Und Lehnspflicht gegen unsern neuen König.

Herzogin.

Willkommen Sohn! Wer sind die Veilchen nun,
Gehegt im grünen Schooß des neuen Frühlings?

Aumerle.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau, mich kümmert's wenig.
Gott weiß, ich bin so gerne keins als eins.

York.

Wohl! thut, wie's für den Lenz der Zeit sich schickt,
Damit man nicht euch vor der Blüthe pflückt.
Was giebt's in Oxford? währt das Stechen noch
Und das Gepränge?

Aumerle.

Ja, so viel ich weiß.

York.

Ich weiß, ihr wollt dahin.

Aumerle.

Wenn Gott es nicht verwehrt, ich bin es Willens.

York.

Was für ein Siegel hängt dir aus dem Busen?
Ha, du erblassest? Laß die Schrift mich sehn!

Aumerle.

Herr, es ist nichts.

York.

Dann darf es jeder sehn.
Ich will nicht ruhn: du mußt die Schrift mir zeigen.

Aumerle.

Ich bitte euer Gnaden, zu verzeih'n,
'S ist eine Sache, die nicht viel bedeutet,
Die ich aus Gründen nicht geseh'n will haben

York.

Und die ich, Herr, aus Gründen sehen will.
Ich fürcht', ich fürchte, —

Herzogin.

Was doch fürchtet ihr?
'S ist nichts; ein Schuldbrief, den er ausgestellt,
Für bunte Tracht auf des Gepränges Tag.

York.

Wie? an sich selbst? Was soll ein Schuldbrief ihm,

Der ihn verpflichtet? Du bist närrisch, Weib.
Sohn, laß die Schrift mich sehn.

Aumerle.

Ich bitt' euch sehr, verzeiht; ich darf's nicht zeigen.

York.

Ich will befriedigt sein: gieb her, sag' ich!

(Er reißt das Papier weg und lies't.)

Verrath! Verbrechen! — Schelm! Verräther! Knecht!

Herzogin.

Was ist es, mein Gemahl?

York.

He! ist denn niemand drinn? (Ein Bedienter kommt.)
Sattelt mein Pferd.
Erbarm' es Gott, was für Verrätherei!

Herzogin.

Nun, mein Gemahl, was ist's?

York.

Die Stiefeln her, sag' ich! sattelt mein Pferd! —
Nun auf mein Wort, auf Ehre und auf Leben,
Ich geb' den Schurken an. (Bedienter ab.)

Herzogin.

Was ist die Sache!

York.

Still, thöricht Weib!

Herzogin.

Ich will nicht still sein. — Sohn, was ist die Sache?

Aumerle.

Seid ruhig, gute Mutter; 's ist nur etwas,
Wofür mein armes Leben einsteh'n muß.

Herzogin.

Dein Leben einsteh'n?

(Der Bediente kommt zurück mit Stiefeln.)

York.

Bringt mir die Stiefeln; ich will hin zum König.

Herzogin.

Schlag' ihn, Aumerle! — du starrst ganz, armer Junge. —
(Zu dem Bedienten.)
Fort, Schurke! komm mir nie mehr vor's Gesicht.

York.

Die Stiefeln her, sag' ich.

Herzogin.

Ei, York, was willst du thun?
Willst du der Deinen Fehltritt nicht verbergen?
Hast du mehr Söhne? oder mehr zu hoffen?
Ist des Gebährens Zeit mir nicht versiegt?
Und willst mir nun den holden Sohn entreißen?
Mir einer Mutter frohen Namen rauben? —
Gleicht er dir nicht? ist er dein eigen nicht?

York.

Du thöricht, unklug Weib!
Willst diese nächtliche Verschwörung hehlen?
Ein Dutzend ihrer hat das Sacrament genommen,
Und wechselseitig Handschrift ausgestellt,
Zu Oxford unsern König umzubringen.

Herzogin.

Er soll nicht darunter sein; wir halten ihn
Bei uns zurück: was geht es ihn denn an?

York.

Fort, thöricht Weib! und wär' er zwanzigmal
Mein Sohn, ich gäb' ihn an.

Herzogin.

Hättst du um ihn geächzt,
Wie ich, du würdest mitleidvoller sein.
Nun weiß ich deinen Sinn: du hegst Verdacht,
Als wär' ich treulos deinem Bett gewesen,
Und dieser wär' ein Bastard, nicht dein Sohn.
Mein Gatte, süßer York, sei nicht des Sinns,
Er gleicht dir so, wie irgend jemand kann,
Mir gleicht er nicht, noch wem, der mir verwandt,
Und dennoch lieb' ich ihn.

York.

Mach Platz, unbändig Weib!

(Ab.)

Herzogin.

Aumerle ihm nach! Besteig' ein Pferd von ihm,
Sporn', eile, komm vor ihm beim König an,

Und bitt' um Gnade, eh' er dich verklagt hat!
Ich folg' in kurzem dir: bin ich schon alt,
So hoff' ich doch so schnell als York zu reiten,
Und niemals steh' ich wieder auf vom Boden,
Bevor dir Bolingbroke verzieh'n. Hinweg!
Mach fort!

(Ab.)

Zweite Scene.

Windsor. Ein Zimmer im Schlosse.

(Bolingbroke als König. Percy und andre Lords treten auf.)

Bolingbroke.

Weiß wer von meinem ungerath'nen Sohn?
Drei volle Monat sind's, seit ich ihn sah:
Wenn irgend eine Plag' uns droht, ist's er.
Ich wollte, Lords, zu Gott, man könnt' ihn finden;
Fragt nach in London, um die Schenken dort,
Da, sagt man, geht er täglich aus und ein
Mit ungebund'nen lockern Spießgesellen,
Wie sie, so sagt man, stehn auf engen Wegen,
Die Wache schlagen, Reisende berauben;
Indeß er, ein muthwillig weibisch Bübchen,
Es sich zur Ehre rechnet, zu beschützen
So ausgelass'nes Volk.

Percy.

Vor ein paar Tagen, Herr, sah ich den Prinzen,
Und sagt' ihm von dem Schaugepräng' in Oxford.

Bolingbroke.

Was sagte drauf der Wildfang?

Percy.

Die Antwort war, er woll' in's Badhaus gehn,
Der feilsten Dirne einen Handschuh nehmen,
Um ihn als Pfand zu tragen, und mit dem
Den bravsten Streiter aus dem Sattel heben.

Bolingbroke.

So liederlich wie tollkühn! Doch durch beides
Seh' ich noch Funken einer bessern Hoffnung,
Die ält're Tage glücklich reifen können.
Doch wer kommt da?

(Aumerle tritt hastig ein.)

Aumerle.

Wo ist der König?

Bolingbroke.

Was ist unserm Vetter,
Daß er so starrt und blickt so wild umher?

Aumerle.

Gott schütz' eu'r Gnaden! Ich ersuch' eu'r Majestät
Um ein Gespräch, allein mit euer Gnaden.

Bolingbroke.

Entfernet euch, und laßt uns hier allein.

(Percy und die Lords ab.)

Was giebt es denn mit unserm Vetter nun?

Aumerle (knieend).

Für immer soll mein Knie am Boden wurzeln,
Die Zung' an meinem Mund' am Gaumen kleben,
Wenn ich aufsteh' und red', eh' ihr verzeiht.

Bolingbroke.

War dieß Vergehen Vorsatz oder That?
Wenn jenes nur, wie heillos dein Beginnen,
Verzeih' ich dir, dich künftig zu gewinnen.

Aumerle.

Erlaubt mir denn den Schlüssel umzudreh'n,
Daß niemand kommt, bis mein Bericht zu Ende.

Bolingbroke.

Thu dein Begehren.

(Aumerle schließt die Thüre ab.)

York (draußen).

Mein Fürst, gieb Achtung! sieh dich vor
Du hast da einen Hochverräther bei dir.

Bolingbroke.

Ich will dich sichern, Schurk'.

Aumerle.

Halt' ein die Rächerhand,
Du hast nicht Grund zu fürchten.

York (draußen).

Mach' auf die Thür, tollkühner sich'rer König!
Muß ich aus Liebe dich in's Antlitz schmähn?
Die Thür' auf, oder ich erbreche sie!

(Bolingbroke schließt die Thür auf.)

(York tritt ein.)

Bolingbroke.

Was giebt es, Oheim, sprecht!
Schöpft Odem, sagt, wie nah' uns die Gefahr,
Daß wir uns waffnen können wider sie.

York.

Lies diese Schrift, sei vom Verrath belehrt,
Den meine Eil mir zu berichten wehrt.

Aumerle.

Bedenke, wenn du liest, was du versprachst!
Lies hier nicht meinen Namen; ich bereue,
Mein Herz ist nicht mit meiner Hand im Bund.

York.

Das war es, Schelm, eh' deine Hand ihn schrieb.
Ich riß dieß aus dem Busen des Verräthers,
Furcht und nicht Liebe zeugt in ihm die Reu'.
Gönn' ihm kein Mitleid, daß dein Mitleid nicht
Zur Schlange werde, die in's Herz dir steche.

Bolingbroke.

O, arge, kühne, mächtige Verschwörung!
O biedrer Vater eines falschen Sohns!
Du klarer, unbefleckter Silberquell,
Aus welchem dieser Strom durch koth'ge Wege
Den Lauf genommen und sich selbst beschmutzt.
Dein überströmend Gutes wird zum Uebel,
Doch deiner Güte Ueberfluß entschuldigt
Dieß tödtliche Vergeh'n des irren Sohns.

York.

So wird die Tugend Kupplerin des Lasters,
Und seine Schmach verschwendet meine Ehre,

Wie Söhne, prassend, karger Väter Gold.
Meine Ehre lebt, wenn seine Schande stirbt,
In der mein Leben schnöde sonst verdirbt.
Sein Leben tödtet mich: dem Frevler Leben,
Dem Biedern Tod, wird deine Gnade geben.

Herzogin (draußen).

Mein Fürst! um Gottes willen, laßt mich ein!

Bolingbroke.

Wer mag so gellend seine Bitten schrei'n?

Herzogin.

Ein Weib, und deine Muhme, großer König!
Sprich, habe Mitleid, thu mir auf das Thor,
Der Bettlerin, die niemals bat zuvor!

Bolingbroke.

Das Schauspiel ändert sich; sein Ernst ist hin:
Man spielt „den König und die Bettlerin."
Mein schlimmer Vetter, laßt die Mutter ein;
Es wird für eure Schuld zu bitten sein.

York.

Wenn du verzeihest, wer auch bitten mag,
Verzeihung bringt mehr Sünden an den Tag.
Dieß faule Glied weg, bleibt der Rest gesund;
Doch dieß verschont, geht Alles mit zu Grund.

(Herzogin tritt ein.)

Herzogin.

O Fürst, glaub' nicht dem hartgeherzten Mann,
Der sich nicht liebt, noch andre lieben kann.

York.

Verrücktes Weib, was ist hier dein Begehren?
Soll deine Brust noch 'mal Verräther nähren?

Herzogin.

Sei ruhig, lieber York! Mein König, höre!

(Sie kniet.)

Bolingbroke.

Auf, gute Muhme!

Herzogin.

Noch nicht, ich beschwöre!
Denn immer will ich auf den Knieen fleh'n,

Und nimmer Tage der Beglückten sehn,
Bis du mich wieder heißest Freude haben,
Rutland verzeihend, meinem schuld'gen Knaben.

Aumerle.

Ich werfe zu der Mutter Fleh'n mich nieder.

York.

Und wider beide beug' ich treue Glieder.
Gewährst du Gnade, so gedeih dir's schlecht.

Herzogin.

Meint er's im Ernst? Sieh in's Gesicht ihm recht:
Sein Auge thränet nicht, sein Bitten ist nur Scherz,
Der Mund nur spricht bei ihm, bei uns das Herz.
Er bittet schwach, und wünscht nichts zu gewinnen,
Wir bitten mit Gemüth und Herz und Sinnen.
Gern stünd' er auf, die matten Knie sind wund;
Wir knie'n, bis unsre wurzeln in dem Grund.
Sein Fleh'n ist Heucheln und voll Trüglichkeit,
Voll Eifer unsres, biedrer Redlichkeit.
Es überbitten unsre Bitten seine;
Gnad' ist der Bitten Lohn: gewähr' uns deine!

Bolingbroke.

Steht auf doch, Muhme.

Herzogin.

Nein, sag nicht: Steht auf!
Verzeihung! erst, und hintennach: Steht auf!
Und sollt' ich dich als Amme lehren lallen,
Verzeihung wär das erste Wort von allen.
So sehnt' ich mich, ein Wort zu hören, nie:
„Verzeihung" sprich; dich lehre Mitleid, wie;
Das Wort ist kurz, doch nicht so kurz als süß,
Kein Wort ziemt eines Königs Mund, wie dieß.

York.

So sprich Französisch; sag: pardonnez-moi.

Herzogin.

Lehrst du Verzeihung, wie sie nicht verzeih?
Ach, herber, hartgeherzter Gatte du!
Du setzest mit dem Wort dem Worte zu.

Verzeihung sprich, wie man zu Land hier spricht:
Französisch Kauderwelsch versteh'n wir nicht,
Dein Auge red't schon, laß es Zunge sein;
Dein Ohr nimm in's mitleid'ge Herz hinein,
Daß es, durchbohrt durch unsre Bitt' und Klagen,
Dich dringen mag, Verzeihung anzusagen.

Bolingbroke.

Steht auf doch, Muhme.

Herzogin.

Ich bitte nicht um Steh'n,
Verzeihung ist allhier mein einzig Fleh'n.

Bolingbroke.

Verzeihung ihm, wie Gott mir mag verzeih'n!

Herzogin.

O eines knienden Kniees schön Gedeih'n!
Noch bin ich krank vor Furcht: o, sag's zum zweiten,
Zweimal gesagt, soll's ja nicht mehr bedeuten,
Bekräftigt eines nur.

Bolingbroke.

Verziehen werde
Von Herzen ihm.

Herzogin.

Du bist ein Gott der Erde.

Bolingbroke.

Was unsern biedern Schwager angeht und den Abt,
Und all die andern der verbund'nen Rotte,
Stracks sei Verderben ihnen auf der Ferse.
Schafft, guter Oheim, Truppen hin nach Oxford
Und überall, wo die Verräther stecken.
Ich schwör's, sie sollen schleunig aus der Welt;
Weiß ich erst wo, so sind sie bald gefällt.
Oheim, lebt wohl! und Vetter, bleibt mir treu!
Wohl bat für euch die Mutter; hegt nun Scheu.

Herzogin.

Komm, alter Sohn, und mache Gott dich neu!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

(Exton und ein Bedienter treten auf.)

Exton.

Gabst du nicht Achtung, was der König sagte?
„Hab' ich denn keinen Freund, der mich erlös't
„Von der lebend'gen Furcht?" — War es nicht so?

Bedienter.

Das waren seine Worte.

Exton.

„Hab' ich denn keinen Freund?" so sagt' er zweimal,
Und wiederholt' es dringend. That er's nicht?

Bedienter.

Er that's.

Exton.

Und wie er's sprach, sah er auf mich bedeutend,
Als wollt' er sagen: wärst du doch der Mann,
Der diese Angst von meinem Herzen schiede!
Zu Pomfret nämlich den entsetzten König.
Komm, laß uns gehn: ich bin des Königs Freund,
Und will erlösen ihn von seinem Feind. (Ab.)

Vierte Scene.

Pomfret. Das Gefängniß in der Burg.

(König Richard tritt auf.)

König Richard.

Ich habe nachgedacht, wie ich der Welt
Den Kerker, wo ich lebe, mag vergleichen;
Und sintemal die Welt so volkreich ist,
Und hier ist keine Kreatur, als ich,
So kann ich's nicht, — doch grübl' ich es heraus.
Mein Hirn soll meines Geistes Weibchen sein,
Mein Geist der Vater; diese zwei erzeugen

Dann ein Geschlecht stets brütender Gedanken,
Und die bevölkern diese kleine Welt,
Voll Launen, wie die Leute dieser Welt:
Denn keiner ist zufrieden. Die bess're Art,
Als geistliche Gedanken, sind vermengt
Mit Zweifeln, und sie setzen selbst die Schrift
Der Schrift entgegen.
Als: „Laßt die Kindlein kommen;“ und dann wieder:
„In Gottes Reich zu kommen, ist so schwer,
Als ein Kameel geht durch ein Nadelöhr.“
Die, so auf Ehrgeiz zielen, sinnen aus
Unglaubliches: mit diesen schwachen Nägeln
Sich Bahn zu brechen durch die Kieselrippen
Der harten Welt hier, dieser Kerkerwände;
Und weil's unmöglich, härmt ihr Stolz sie todt.
Die auf Gemüthsruh zielen, schmeicheln sich,
Daß sie des Glückes erste Sklaven nicht,
Noch auch die letzten sind; wie arme Thoren,
Die, in den Stock gelegt, der Schmach sich trösten,
Weil Vielen das geschah und noch geschehn wird.
In dem Gedanken finden sie Erleichtrung,
Ihr eignes Unglück tragend auf dem Rücken
Von Andern, die zuvor das Gleiche traf.
So spiel' ich viel Personen ganz allein,
Zufrieden keine; manchmal bin ich König,
Dann macht Verrath mich wünschen, ich wär' Bettler;
Dann werd' ich's, dann beredet Dürftigkeit
Mich drückend, daß mir besser war als König.
Dann werd' ich wieder König, aber bald
Denk' ich, daß Bolingbroke mich hat entthront,
Und bin stracks wieder nichts: doch wer ich sei,
So mir als jedem sonst, der Mensch nur ist,
Kann nichts genügen, bis er kommt zur Ruh,
Indem er Nichts wird. — (Musik.)

Hör' ich da Musik?
Ha, haltet Zeitmaß! — Wie so sauer wird
Musik, so süß sonst, wenn die Zeit verletzt

Und Maß und Eintracht nicht geachtet wird!
So ist's mit der Musik des Menschenlebens.
Hier tadl' ich nun mit zärtlichem Gehör
Verletzte Zeit an einer irren Saite,
Doch für die Eintracht meiner Würd' und Zeit
Hatt ich kein Ohr, verletztes Maß zu hören.
Die Zeit verdarb ich, nun verderbt sie mich,
Denn ihre Uhr hat sie aus mir gemacht;
Gedanken sind Minuten, und sie picken
Mit Seufzern ihre Zahlen an das Zifferblatt
Der Augen, wo mein Finger wie ein Zeiger
Stets hinweis't, sie von Thränen reinigend.
Der Ton nun, der die Stunde melden soll,
Ist lautes Stöhnen, schlagend auf die Glocke,
Mein Herz; so zeigen Seufzer, Thränen, Stöhnen
Minute, Stund' und Zeit; — doch meine Zeit
Jagt zu im stolzen Jubel Bolingbroke's,
Und ich steh faselnd hier, sein Glockenhans.
Wenn die Musik doch schwieg', sie macht mich toll!
Denn hat sie Tollen schon zum Witz geholfen,
In mir, so scheint's, macht sie den Weisen toll.
Und doch, gesegnet sei, wer mir sie bringt!
Denn sie beweis't ja Lieb', und die für Richard
Ist fremder Schmuck in dieser Hasser-Welt.

(Ein Stallknecht tritt auf.)

Stallknecht.

Heil, königlicher Fürst!

König Richard.

Heil, edler Pair!
Wer übertheuert nun den andern mehr?
Wer bist du? und wie bist hiehergekommen,
Wo Niemand hinkommt, als der finstre Hund,
Der Speise bringt, das Mißgeschick zu fristen?

Stallknecht.

Ich war ein armer Knecht vom Marstall, König,
Als du noch König warst; nach York nun wandernd,
Erlangt' ich's mit genauer Noth, zu schau'n

Das Antlitz meines weiland gnäd'gen Herrn.
O, wie das Herz mir weh that, anzusehn
In Londons Straßen jenen Krönungstag,
Wie Bolingbroke den Barberschimmel ritt!
Das Pferd, das du so oft geritten hast!
Das Pferd, das ich so sorgsamlich gepflegt!

König Richard.

Ritt er den Barber? Sag mir, lieber Freund,
Wie ging er unter ihm?

Stallknecht.

So stolz, als wär' die Erd' ihm zu gering.

König Richard.

So stolz, daß Bolingbroke sein Reiter war!
Die Mähr' aß Brod aus meiner Königshand,
Die Hand hier machte sie mit Klatschen stolz.
Und strauchelt' er denn nicht? fiel er nicht nieder,
(Stolz kommt ja vor dem Fall) und brach den Hals
Des stolzen Manns, der seinen Rücken einnahm?
Verzeihung, Pferd! was schelt' ich doch auf dich,
Da du, dem Menschen unterthan, geboren
Zum Tragen bist? Ich war kein Pferd erschaffen,
Doch trag' ich eine Bürde wie ein Esel,
Gejagt und wund gespornt von Bolingbroke.

(Gefangenwärter kommt mit einer Schüssel.)

Gefangenwärter (zu dem Stallknecht.)

Mach Platz, Gesell! du darfst nicht länger weilen.

König Richard.

Wenn du mich liebst, mußt du hinweg nun eilen.

Stallknecht.

Was nicht mein Mund sagt, soll mein Herz doch theilen.

(Ab.)

Gefangenwärter.

Herr, ist's gefällig, zuzugreifen?

König Richard.

So koste erst, wie du gewöhnlich thust.

Gefangenwärter.

Ich darf nicht, Herr; Sir Pierce von Exton, der
Kürzlich vom König kam, befiehlt das Gegentheil.

König Richard.

Der Teufel hole Heinrich Lancaster, und dich!
Geduld ist schaal, und ich hab's nun genug.
(Er schlägt den Gefangenwärter.)

Gefangenwärter.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!
(Exton und Bediente kommen bewaffnet.)

König Richard.

Ha!
Was will der Tod mit diesem Ueberfall?
Schelm, deine Hand beut deines Todes Werkzeug.
(Er reißt einem das Gewehr weg, und erlegt ihn.)
Geh du, füll Einen Platz noch in der Hölle!
(Er erlegt noch einen, dann stößt ihn Exton nieder.)
Die Hand soll nie verlöschend Feuer foltern,
Die so mich stürzet. Deine freche Hand
Befleckt mit Königs Blut des Königs Land.
Auf, auf, mein Geist, den hohen Sitz zu erben,
Indeß mein Fleisch hier niedersinkt, zu sterben.
(Er stirbt.)

Exton.

Voll Muth, so wie voll königlichem Blut.
Beides vergoß ich: wär die That nur gut!
Nun flüstert mir der Teufel, der's gerathen,
Sie steh' verzeichnet bei der Hölle Thaten.
Den todten König bring' ich, König, dir;
Tragt fort die Andern, und begrabt sie hier.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Windsor. Ein Zimmer im Schloß.

(Trompetenstoß. Bolingbroke und York mit andern Lords und Gefolge treten auf.)

Bolingbroke.

Mein Oheim York, die letzte Nachricht war
Aus Glostershire, daß unsre Stadt Cicester

Von den Rebellen eingeäschert ist.
Ob sie gefangen, ob geschlagen worden,
Erfuhren wir noch nicht.

(Northumberland tritt auf.)

Willkommen, Herr! was bringt ihr Neues mit?

Northumberland.

Erst wünsch' ich deinem heil'gen Regiment
Das glücklichste Gedeih'n. — Nach London schon
Sandt' ich die Köpfe — sei dir ferner kund, —
Des Sal'sbury, des Spencer, Kent und Blunt.
Wie sie gefangen worden, möge dir
Ausführlich hier berichten dieß Papier.

(Er überreicht ihm eine Schrift)

Bolingbroke.

Wir danken, lieber Percy, deinen Müh'n,
Und würdiglich soll deine Würde blüh'n.

(Fitzwater tritt auf.)

Fitzwater.

Mein Fürst, ich sandt' aus Oxford hin nach London
Den Kopf des Brocas und Sir Bennet Seely,
Zwei der gefährlichen verschwor'nen Rotte,
Die dir zu Oxford greulich nachgestellt.

Bolingbroke.

Fitzwater, deine Müh' wird nie vergessen;
Wie hoch dein Werth sei, hab' ich längst ermessen.

(Percy tritt auf mit dem Bischof von Carlisle)

Percy.

Der Hauptverschwörer, Abt von Westminster,
Hat vor Gewissens-Druck und düstrer Schwermuth
Dem Grabe hingegeben seinen Leib;
Doch hier steht Carlisle lebend vor dem Thron,
Den Spruch erwartend, seines Stolzes Lohn.

Bolingbroke.

Carlisle, dieß ist dein Urtheil: wähl' dir aus
Zum stillen Aufenthalt ein geistlich Haus,
Mehr als du hast; da labe deinen Sinn,
Und, lebst du friedlich, scheid' auch friedlich hin.

Denn hegtest du schon immer Feindesmuth,
Ich sah in dir der Ehre reine Glut.
(Exton tritt auf mit Dienern, die einen Sarg tragen.)

Exton.

In diesem Sarg bring' ich dir, großer König,
Begraben deine Furcht: hier liegt entseelt
Der Feinde mächtigster, die du gezählt,
Richard von Bordeaux, her durch mich gebracht.

Bolingbroke.

Exton, ich dank dir nicht; du hast vollbracht
Ein Werk der Schande mit verruchter Hand
Auf unser Haupt und dieß berühmte Land.

Exton.

Aus eurem Mund, Herr, that ich diese That.

Bolingbroke.

Der liebt das Gift nicht, der es nöthig hat.
So ich dich: ob sein Tod erwünscht mir schien,
Hass' ich den Mörder, lieb' ermordet ihn.
Nimm für die Mühe des Gewissens Schuld,
Doch weder mein gut Wort noch hohe Huld.
Wie Kain wandre nun in nächt'gem Grau'n,
Und laß dein Haupt bei Tage nimmer schau'n.
Lords, ich betheur' es, meiner Seel' ist weh,
Daß ich mein Glück bespritzt mit Blute seh'.
Kommt und betrauert mit, was ich beklage;
Daß düster Schwarz sofort ein jeder trage!
Ich will die Fahrt thun in das heil'ge Land,
Dieß Blut zu waschen von der schuld'gen Hand.
Zieht ernst mir nach, und keine Thränen spare,
Wer meine Trauer ehrt, an dieser frühen Bahre.

(Alle ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Richard II.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 272. „Du bist ein Hochverräther und ein Schelm", a traitor and a miscreant; Schlegel: ein Abgefallener und Verräther. Miscreant ist eine sehr allgemeine Bezeichnung moralischer Niederträchtigkeit; vgl. Schmidt's Shakespeare-Lexicon.

S. 273. „Laßt meiner Antwort Kälte meinen Eifer
Hier nicht verklagen!"

So die erste Ausgabe der Uebersetzung von 1799; im Original: let not my cold words here accuse my zeal. Die Ausg. von 1839 und die folgenden:

Laßt meiner Antwort Kälte meinen Eifer
Herab nicht setzen!

S. 275. „Bis ich dem Schänder seines Bluts gesagt,
Wie Gott und Biedre solchen Lügner hassen".

Till I have told this slander of his blood, how God and good men hate so foul a liar. Schl. hatte mißverständlich:

Bis ich die Schmach von seinem Blut erzählt u. s. w.

„noch parteilich machen
Den stäten Willen meiner graden Seele".

So die Ausg. 1799 für: nor partialize the unstooping firmness of my upright soul. Ausg. 1839: „noch parteilich machen den Vorsatz meines redlichen Gemüths".

S. 276. „Ehrlosen und entarteten Verräthers".

A recreant and most degenerate traitor. Schlegel hatte: „Abtrünn'gen und entarteten Verräthers", — ein dem Wort recreant bei Shakespeare durchaus fremder Begriff.

„Der Doctor sagt: Jetzt frommt kein Aderlaß".

So Ausg. 1799. 1839: Hier frommt kein Aderlaß (this is no month to bleed).

S. 277. „Der Leu macht Pardel zahm“.
Die Norfolks führten einen goldenen Leopard im Wappen; das Wappenthier der englischen Krone ist bekanntlich ein Löwe.

„Ehr' ist des Lebens einziger Gewinn;
Nehmt Ehre weg, so ist mein Leben hin“.

Mine honour is my life; both grow in one: Take honour from me, and my life is done. Ausg. 1799: „Ehr' ist mein Leben, beid' in eins verbunden; Nehmt Ehre und mein Leben ist verschwunden“. In der ältern Ausg. ist der erste, in der späteren der zweite Vers besser wiedergegeben. Wir möchten, in möglichst nahem Anschluß an Schl., vorschlagen:

Ehr' ist mein Leben, beid' in eins verbunden;
Stirbt Ehre, kann mein Leben nicht gesunden.
oder:
Wo jene krankt, kann dieses nicht gesunden.
(Oder vielleicht:
Ehr' ist mein Leben, beide sind mir Eins,
Nehmt Ehre weg, so ist mein Leben kein's.
Ulrici.)

„laßt mich um Ehre werben“

giebt das englische mine honour let me try nicht wieder. Vielleicht käme das Couplet in folgender Fassung dem Original näher:

Drum, Herr, laßt meine Ehre nicht verderben,
Ich leb' in ihr, und will für sie auch sterben.

„Vor dem verhöhnten Knecht? Eh' ich so schnöde
Mit eigner Zunge meine Ehre tödte“

nach der Ausg. von 1799 statt des spätern: „Vor dem verhöhnten Zagen“ u. s. w., da „Zage“ als Substantiv völlig veraltet ist.

„Den Zwist des Hasses, welcher euch verzehrt“.
The swelling difference of your settled hate. Schlegel: den Zwist des Hasses, den ihr steigend nährt. Vgl. Shakespeare-Lexicon, unter Swell, vb. 2, d.

„Uns ziemet, statt zu bitten, zu befehlen,
Was wir nicht können, um euch auszusöhnen“.

So richtig die Ausg. von 1799. Die von 1839 hat im zweiten Vers: „Da wir euch auszusöhnen nicht vermocht“. Im Original: We were not born to sue, but to command: which since we cannot do to make you friends“ etc.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 279. „Der Streit ist Gottes, denn sein Stellvertreter,
Sein Bot', in seinem Angesicht gesalbt“ u. s. w.

God's is the quarrel; for God's substitute, his deputy anointed in his sight.

Das Wort Bote ist eigentlich nicht anwendbar und nur durch ein Mißverständniß, dem wir noch sonst begegnen werden, in die Uebersetzung gekommen. Deputy und deputation heißen bei Shakespeare nie Bote und Botschaft, sondern stets Stellvertreter und Stellvertretung.

S. 279. „Die Rach' um Gloster sitz' auf Hereford's Speer". O! sit my husband's wrongs on Hereford's spear. Schlegel: „O, Gloster's Unrecht sitz' auf Hereford's Speer". Das könnte nur bedeuten: das Unrecht, welches Gloster begangen; my husband's wrongs heißt aber hier: das ihm widerfahrene Unrecht.

S. 280. „So will ich trostlos fort" u. s. w. Schlegel: Trostlos will ich von hinnen und verscheiden; Mein weinend Auge sagt das letzte Scheiden.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 284. „Zum Kampf trefft Anstalt, Marschall; order the trial; Schlegel: Befehlt den Zweikampf.

S. 286. „Erwünschten Lohn, nicht solches tiefe Leid" u. s. w. a dearer merit, not so deep a maim ... have I deserved. Schlegel: „nicht solche tiefe Schmach". Maim bedeutet eine Schädigung, enthält aber an sich nicht den Begriff der Beschimpfung.

„Als eine Harfe ohne Saiten, als ein künstlich" u. s. w. So die alte Ausgabe. Die von 1839: „Als, ohne Saiten, Laute oder Harfe".

„Mein mütterliches Englisch soll ich lassen"
my native English now I must forego. Ausg. v. 1799: verlassen, Ausg. 1839: missen statt lassen.

„In düstre Schatten ew'ger Nacht gebannt"
to dwell in solemn shades of endless night. Schlegel: „in ernste Schatten" 2c. Solemn hat bei Sh. oft die Bedeutung von sullen, welches vielleicht auch aus ihm, und nicht, wie man gewöhnlich annimmt, aus solanus entstanden ist. So K. John IV, 2, 90: why do you bend such solemn brows on me?, und unsrer Stelle sehr nahe kommend Rape of Lucr. v. 1081: and solemn night with slow-sad gait descended to ugly hell.

S. 287. „noch den Sturm
Besänft'gen eures heim-erzeugten Hasses"
So mit leichter Variation die alte Ausgabe; die von 1839: „noch besänft'gen die Stürme des daheim erzeugten Hasses".

„Doch was du bist, weiß Gott und du und ich,
Und nur zu bald wird es der König fühlen".
and all to soon, I fear, the king shall rue. Schlegel: „Und nur zu bald wird es den König reu'n". To rue ist dem Stamme nach zwar das deutsche reuen, heißt aber „etwas schmerzlich empfinden" (Delius).

S. 288. „Doch, todt, kauft keinen Odem mir dein Reich“. But, dead, thy kingdom cannot buy my breath; d. h. wenn ich todt bin, können alle Schätze deines Königreichs mir kein Leben erkaufen. Schlegel: „Doch, todt, schafft keinen Odem mir dein Reich“.

S. 289. „Nicht wollt' ich, daß man mich parteilich schalt,
Und that den Spruch, der eig'nem Leben galt“.
A partial slander sought I to avoid, and in the sentence my own life destroy'd, Schlegel: „Parteien-Leumund sucht' ich abzuwenden, und mußte so mein eig'nes Leben enden“. Partial slander ist nicht Parteien-Leumund, sondern der Vorwurf der Parteilichkeit, nach einer Sh. sehr geläufigen Ausdrucksweise. So the wiry concord (Sonn. 128) der Einklang der Saiten; slave to mortal rage (Sonn. 64) den Schrecken des Todes ausgesetzt; this time removed (Sonn. 97) diese Zeit der Abwesenheit; his banished years (Rich. II, I, 3, 210) die Jahre seiner Verbannung; their hungry prey (Henry IV, 1, P. I, 2. 28) die Beute ihres Hungers; this female bar Ausschließung der Frauen Henry V, I, 2, 42, etc.

„Oheim, denkt an's Scheiden“ u. s. w. bid him so, sc. farewell. Schlegel mißverständlich: Oheim, sorgt dafür: sechs Jahr' ist er verbannt und muß von hier.

S. 290. „Das Gras für ein bestreutes Prunkgemach“.
In Sh.'s Zeit bestreute man den Fußboden der Empfangszimmer mit Binsen.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 293. „Entschloss'nes Handeln gilt es da, mein Fürst“. Expedient manage must be made, my liege. Schlegel: „Entschloss'ne Führung“ u. s. w. Exp. man. ist so viel als schleunige Rüstung (Delius).

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 295. „Bericht von Moden aus dem prächt'gen Welschland“. Report of fashions in proud Italy. Schlegel: „aus dem stolzen Welschland“. Proud heißt häufig bei Sh. geschmückt, prangend. In Temp. IV, 82 heißt der Regenbogen rich scarf to my proud earth; Lov. Lab. Lost I. 1, 102: why should proud summer boast before the birds have any cause to sing? K. John III, 3, 34: the sun is in the heaven, and the proud day ... is all too wanton and too full of gawds to give me audience; Lucr. 1371: which the conceited painter drew so proud, as heaven, it seem'd, to kiss the turrets bow'd.

„Den leite nicht, der selbst den Weg sich wählt“.
Direct not him whose way himself will choose. Schlegel: „Den leite nicht, der seinen Weg sich wählt“.

S. 296. „Die Amm' und schwang're Schooß erhab'ner Fürsten,
Furchtbar durch ihr Geschlecht, hoch von Geburt".
So Ausg. v. 1799 für: „This nurse, this teeming womb of royal kings, fear'd by their breed, and famous by their birth". Ausg. 1839: „An Söhnen stark, und glorreich von Geburt".

S. 297. „Der mich erschaffen, weiß, ich seh' dich schlimm" u. s. w. Now He that made me knows, I see thee ill; Ill in myself to see, and in thee seeing ill. Schlegel: „Der dich erschaffen, weiß, ich seh' dich schlimm; Schlimm, da ich selbst mich seh', und auch dich sehend, schlimm". Schl. nahm demnach myself als Object von to see, was sprachlich unmöglich ist. Der Sinn der vielfach mißverstandenen und corrigirten Stelle wird, wie es uns scheint, sofort klar, wenn man in den Worten I see thee ill einen Doppelsinn annimmt: „ich sehe dich schlecht, d. h. mein Auge ist trübe, und ich sehe dich krank". Der erste Sinn wird im folgenden Verse erläutert durch die Worte ill in myself to see (da ich an und für sich schlecht sehe), der zweite durch die folgenden and in thee seeing ill (indem ich dich krank sehe). Am besten wäre es, für „schlimm" überall „schlecht" einzusetzen. — (Ich denke, Gaunt will mit den Worten Ill in myself to see, sagen: Schlimm ist mir zu Muthe, es [nämlich dich so schlimm] zu sehen und in dir Schlimmes sehend. In den Worten I see thee ill hat ill die Bedeutung von kränklich, schwach, angegriffen [der König mochte blaß und erschöpft aussehen von seinen Ausschweifungen], in der zweiten Zeile in thee seeing ill ist dagegen ill im moralischen Sinne genommen: indem ich in dir Schlechtigkeit, Unrecht und Verbrechen sehe. — Mir scheint diese Auslegung der Stelle so unzweifelhaft, daß ich in ihrem Sinne den Schlegel'schen Text zu ändern gewagt habe. Ulrici.)

S. 298. „Der eingesetzt, nun selbst sich abzusetzen".
So Ausg. 1799. 1839: Die nun dich selber abzusetzen dient (which art possess'd now to depose thyself).

„Doch da dieß Land nur dein als deine Welt".
But for thy world enjoying but this land. Schlegel in unbegreiflichem Mißverständniß: „Doch um die Welt! da du dieß Land nur hast".

S. 299. „Dein harter Sinn sei wie gekrümmtes Alter".
So die alte Ausg.; die von 1839 (wahrscheinlich nach Johnson's beseitigter Conjectur time's crooked edge): Dein Zorn sei wie der Alte mit der Hippe.

„Wort, Leben, Alles hat für ihn ein End'".
Words, life, and all old Lancaster hath spent. Schlegel: „Welt, Leben" ꝛc. (Druckfehler?)

„Man muß das struppige Gesindel zähmen;" rough rugheaded kerns; vgl. Henry VI. 2 P. III, 1, 367. Schlegel 1799: die rauhen

Strudelköpfe, 1839: die wilden Räuberbanden. Diese Unsicherheit rechtfertigt eine Correctur.

S. 299. „Die dort wie Gift gedeih'n, wo sonst kein Gift".
Der heilige Patrick hatte Irland von allem giftigen Gewürm gereinigt.

S. 300. „noch meine Schmach bewog mich je"
richtiger wohl meine Ungnade (my own disgrace).

S. 304. „und nächstens hoffen
Im Norden unsre Küste zu berühren"
Schlegel: und kürzlich hoffen u. s. w. (shortly).

„Des Land's zerbroch'ne Flügel neu befiedern".
ein der Falkenjagd entlehntes Bild. Den Falken setzte man statt verlorner Schwungfedern künstlich neue ein.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 305. „Drum, Gebieterin,
Wie schwer die Trennung sei, seht nichts darin,
Was nur des Grams verfälschtem Aug' erscheint".
Then, thrice-gracious queen, more than your lord's departure weep not: more's not seen; or if it be, 'tis with false sorrow's eye. Schlegel: „Beweint die Trennung, seht nichts mehr darin, was" u. s. w. Der Gegensatz des vom Sprechenden zugestandenen und des geleugneten Grundes zur Trauer trat in dieser Uebersetzung nicht hervor, weshalb wir uns die Aenderung erlaubt haben. In der folgenden Rede der Königin haben wir „wie es auch sei" gesetzt statt „wie dem auch sei", da diese letztere Wendung sich auf den Inhalt des eben Gesagten beziehen würde, nicht auf das bestimmte Object des Gesprächs, das Trauern der Königin. Statt howe'er it be würde es sonst geheißen haben howe'er that be.

S. 307. „Schmarotzerin, Abtrösterin des Todes"
a parasite, a keeper-back of death. Schlegel: Rückhalterin des Todes. Der Ausdruck erschien uns unverständlich und leicht zu mißdeuten.

„Thät' ich es, spräch' ich anders als ich denke".
Should I do so, I should belie my thoughts. Schlegel: Thät' ich es, so belög' ich die Gedanken. Es sei hier ein für allemal bemerkt, daß wir so ziemlich überall, wo das Wort belie vorkommt, die Schlegel'sche Uebersetzung verändert haben. To belie one heißt „von einem lügen, oder vielmehr Falsches von ihm aussagen" (da es durchaus nicht ein so schwer tadelndes Wort ist als das einfache to lie). Schlegel übersetzt es durchgehends „belügen", was doch nur die Bedeutung hat: zu jemandem lügen, ihm Falsches sagen.

„Wo nichts als Unglück, Sorg' und Kummer lebt".
where nothing lives but crosses, care and grief. Schlegel: Wo nichts als

Kreuz, als Sorg' und Kummer lebt. Crosses sind Unfälle, die einem in die Quere kommen und gehegte Pläne und Hoffnungen vereiteln, und haben mit dem Kreuz als dem Bilde des menschlichen Leidens nichts zu thun Vgl. Lucr. 491: I see what crosses my attempt will bring. Richard III, III, 1, 4: our crosses on the way have made it tedious. Lucr. 912: a thousand crosses keep them from thy aid. Vgl. Much Ado II, 2, 4. u. s. w.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 310. „Doch euer schön Gespräch, es macht wie Zucker" ꝛc. Schlegel: wie ein Zucker.

S. 312. „So soll es deine treue Liebe lohnen"; it shall be still thy true love's recompense. Schlegel 1799: So sei es stets der treuen Liebe Lohn. 1839: Soll dieser Sinn der Liebe Lohn dir spenden.

S. 313. „Nur immer Dank, des Armen Kasse, die,
Bis mein unmündig Glück zu Jahren kommt,
Statt reichern Lohnes gilt".

Evermore thanks, the exchequer of the poor, which, till my infant fortune comes to years, stands for my bounty. Schlegel: Die, bis mein unmündig Glück zu Jahren kommt, für meine Güte bürgt. Nicht blos aus dieser Stelle geht hervor, daß Schlegel der Meinung war, to stand for something habe wie das deutsche „für etwas stehen" die Bedeutung von bürgen. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern es heißt: etwas vertreten oder vorstellen. Lucr. 1424: for Achilles' image stood his spear; 1428: A hand, a foot, a face, a leg, a head, stood for the whole to be imagined. Lov. Lab. Lost V, 2, 508: I am to stand for him. Henry VI, 3. P. IV, 1, 50: my will shall stand for law. Henry IV, 1. P. II, 4, 413: do thou stand for my father.

„Und unsern heim'schen Frieden wegzuschrecken
Mit selbst-gewählten Waffen".

and fright our native peace with self-borne arms. Ausg. 1799: mit selbst geführten Waffen. Ausg. 1839: mit selbst getragnen Waffen. Beides giebt den Sinn nicht wieder. Self-borne arms sind „Waffen, die ihr von selbst, aus eignem Antriebe tragt" (Delius.)

S. 314. „Und Züchtigung ertheilen deinem Fehl".
So, mit Zurathbeziehung der alten Ausgabe („Und deinem Fehler Züchtigung ertheilen") statt des Schlegel'schen: Und Büßung deinem Fehler auferlegen. Correction heißt nicht Büßung, sondern Züchtigung; fault nicht bloß Fehler, sondern auch Vergehen.

„Seht unparteilich mein Verschulden an".

my wrongs kann sowohl das Unrecht heißen, welches ich begehe, als das-

jenige, welches mir widerfährt; hier offenbar das erstere. Schlegel hatte: Seht unparteilich meine Kränkung an.

S. 315. „Wozu ward ich geboren"?

So die Ausg. 1799. Wherefore was I born? d. h. für welchen erblichen Rang ward ich geboren? (Delius). Ausg. 1839. Was hilft mir die Geburt?

S. 316. „und beugte euch
Dem unumschränkten Willen unsers Herrn".

nach der Ausg. 1799. Im Orig.: and make you stoop unto the sovereign mercy of the king. Ausg 1839: und nöthigt' euch Begnadigung vom König anzuflehn.

„Ich thu's vielleicht, doch will ich's noch erwägen,
Denn ungern handl' ich dem Gesetz entgegen.
Nicht Freund noch Feind, so seid ihr mir willkommen;
Wo nichts mehr hilft, bin ich der Sorg' entnommen".

It may be I will go with you; — but yet I'll pause, For I am loath to break our country's laws. Nor friends nor foes, to me welcome you are: Things past redress are now with me past care. To pause heißt nicht blos Halt machen, pausiren, sondern auch erwägen, überlegen. Schlegel hat dies sehr wohl gewußt und z. B. in Henry IV, 1. P. V, 5, 15: other offenders we will pause upon ganz richtig übersetzt: Mit andern Schuld'gen wollen wir's erwägen. Wunderbarer Weise aber giebt er die vorliegende Stelle so:

's ist möglich, daß ich mit euch geh' — doch halt!
Denn ungern thu' ich dem Gesetz Gewalt.

Noch unbegreiflicher ist das Mißverständniß der beiden folgenden Verse. York sagt: ich betrachte euch weder als Freunde noch als Feinde; ich halte mich streng neutral; auf diesen Fuß lade ich euch in mein Schloß ein. Schlegel übersetzte:

Als Freund, als Feind, seid ihr mir nicht willkommen.

Zur völligen Verdrehung des Sinns steigert sich dies Mißverständniß bei Voß, der jedes Versehen Schlegel's nachmacht und überbietet:

Es sei; ich geh' mit euch. — Doch halt! nein, nein!
Denn ungern möcht' ich das Gesetz entweihn.
Als Freund', als Feind', ihr kommt nicht in mein Haus!
Ist aus die Rettung, meine Sorg' ist aus.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 319. „Kommt, Herrn, zum letzten Schlag!
Noch eine Weil' an's Werk, dann Feiertag!"

Ausg. 1799: Dank, lieber Oheim. Kommt, ihr Herrn, hinweg!
Mit Glendower und seiner Schaar zu fechten.
Ein Weilchen noch ans Werk: dann Feyertag!

Der mittelste Vers To fight with Glendower and his complices, welcher sich in allen alten Ausgaben findet, wurde von einigen Kritikern, denen Schlegel bei der spätern Ausgabe folgte, für unecht erklärt. Wir sehen jedoch aus der ersten und vierten Scene des Acts, daß die für Richard bewaffnete Armee aus Wallisern bestand. Glendower befand sich nach Holinshed zu Flint-Castle im Gefolge Richard's. Die Sache erschien jedoch nicht erheblich genug, eine Aenderung im Text zu machen.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 322. „Gram lenkt die Zunge"

Discomfort guides my tongue. Schlegel: Noth lenkt die Zunge, was nichts andres bedeuten könnte als: ich sage, wozu mich die Nothwendigkeit zwingt. Discomfort ist Hoffnungslosigkeit.

„Erwache, träge Majestät, du schläfst"

nach der Lesart der Folio: awake, thou sluggard majesty. Schlegel nach der Quarto oder vielmehr nach der Johnson'schen Ausgabe: feige Majestät (coward majesty).

S. 323. „Selbst deine Palastbettler lernen Bogen
Von Eiben, doppelt tödtlich, auf dich spannen".

Thy very beadsmen learn to bend their bows u. s. w. Beadsmen sind Leute, die von jemand regelmäßige Almosen erhalten und dafür täglich den Rosenkranz (beads) für ihn abbeten. Schlegel: Selbst deine Pater lernen ihre Bogen u. s. w. Der Eibenbaum heißt doppelt tödtlich, weil seine Blätter giftig sind, und sein Holz zu Todeswerkzeugen gebraucht wurde.

S. 325. „was können wir vermachen,
Als unsern abgesetzten Leib dem Boden"?

our deposed bodies. Schlegel: unsern abgelegten Leib.

S. 326. „Tod wider Tod ist Sterben im Gefecht,
Doch fürchtend sterben ist des Todes Knecht".

And fight and die is death destroying death, Where fearing dying pays death servile breath. Wir sind geneigt, dying als Object von fearing zu nehmen und schlagen folgende Fassung vor:

Dem Tode siegt der Tod ob im Gefecht,
Doch Furcht des Todes ist des Todes Knecht.

„Stolzer Bolingbroke, ich eile,
Daß Streich um Streich uns unser Loos ertheile".

Proud Bolingbroke, I come To change blows with thee for our day of doom. „Streich um Streich" ist demnach Subject, „unser Loos" das Object

des Satzes. Da dies bis zur Unverständlichkeit gewagt erscheint, schlagen wir vor:

Halt' dich, Bolingbroke, bereit,
Der Hiebe Wucht entscheidet unsern Streit.

S. 326. „Verwünscht sei, Vetter, der mich abgelenkt“ u.s.w. Beshrew thee, cousin, wofür das deutsche „verwünscht sei“ ein zu harter Ausdruck ist. Wir würden lieber an die Stelle setzen: „O schweige, Vetter“, oder etwas ähnliches.

„Kommt hin, nach Flintburg, dort im Leid zu wohnen;
Dem König Gram muß auch ein König frohnen“.

Go to Flint castle: there I'll pine away; A king, woe's slave, shall kingly woe obey. Schlegel: „Dort will ich mich grämen, des hohen Knechts darf sich das Weh nicht schämen“. Umgekehrt heißt es beim Dichter, daß ein König sich nicht zu schämen braucht, dem höhern König Gram zu dienen.

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 329. „Sei er das Feu'r, ich das nachgieb'ge Wasser“. Be he the fire, I'll be the yielding water. Schlegel: das geschmeid'ge Wasser.

„Seht, seht den König Richard selbst“ ꝛc.
Diese Worte bis „zu beflecken“ lassen die alten Ausgaben übereinstimmend von Bolingbroke sprechen. Schlegel folgte modernen Verbesserern, indem er sie York beilegte.

S. 330. „Und meiner Krone Herrlichkeit bedrohn“.
And threat the glory of my precious crown. Schlegel: Und meiner Krone kostbarn Schmuck bedrohn.

„Das die Gebeine eures königlichen Großvaters deckt“
your royal grandsire's bones. Schlegel (wohl nur durch Versehen): Deines königlichen Großvaters. Es kam hier darauf an, an die gemeinschaftliche Abkunft der beiden Fürsten zu erinnern.

S. 331. „und vom Bann
Sich schleun'ge Lösung“ u. s. w.

And to beg enfranchisement immediate on his knees. Schlegel: und zu bitten Befreiung ohne Zögern auf den Knie'n. Enfranchisement ist hier nicht Befreiung, sondern Aufhebung des Bannes, vgl. Cäsar III, 1, 57.

„O wär' ich wie mein Gram
Gewaltig, oder kleiner als mein Name!“

O! that I were as great as is my grief, or lesser than my name. — O wär' ich meinem Gram gewachsen, oder ꝛc. Richard will nicht den

Wunsch nach Kraft ausdrücken zur Ertragung seines Grams, sondern nach großer Macht überhaupt.

S. 332. „Laßt schlechtes Wetter mit verhöhnten Thränen Uns machen".

Schlegel: „mit verschmähten Thränen". Thränen verschmähen heißt sie nicht vergießen; dies liegt nicht in despised tears.

S. 333. „Der Lenkung falscher Mähren nicht gewachsen" genauer: wilder, unbändiger Mähren (unruly jades).

„Ich möchte eure Lieb' im Herzen spüren,
Mein Auge rührt eu'r höflich Wesen nicht".

Me rather had, my heart might feel your love, Than my unpleas'd eye see your courtesy.

Schlegel: „Ich möchte lieber eure Lieb' empfinden, als unerfreut eu'r höflich Werben sehn". Die Hervorhebung des Gegensatzes von heart und eye, nicht minder als die von feel und see, war nothwendig, wenn man von dem Sinn der Worte eine Ahnung haben sollte. Wir haben uns deshalb hier, gegen unsern allgemeinen Grundsatz, eine Aenderung erlaubt, obwol wir nicht sagen können, daß geradezu ein Uebersetzungsfehler vorliegt.

3. Aufzug. 5. Scene.

S. 334. „Und daß mein Glück dem Hang entgegen rollt" d. h. anders als es sollte. Bias (der Hang) ist das Uebergewicht auf einer Seite, welches die Kugel von der Linie abweichen läßt.

S. 335. „So würd' es mich noch mehr an Leid erinnern", of sorrow; Schlegel: Sorge.

„Denn was ich habe, brauch' ich nicht zu nennen".

For what I have, I need not to repeat; Schlegel: Ich darf nicht wiederholen, was ich habe. To repeat heißt nicht blos wiederholen, sondern auch herzählen (z. B. Two Gentl. I, 2, 7: please to repeat their names; Lov. Lab. L. V, 1, 57: the third of the five vowels, if you r. them), und dann (was die hier passende Bedeutung ist) sich vergegenwärtigen, sich vor die Seele rufen. Henry VI, 1. P. V, 3, 193: Bethink thee on her virtues that surmount, and natural graces that extinguish art; repeat their semblance often on the seas etc. John III, 4, 95: Grief fills the room up of my absent child, lies in his bed, walks up and down with me, puts on his pretty looks, repeats his words, remembers me of all his gracious parts).

„Ich könnte singen, wenn mir Weinen hülfe".

And I could sing, would weeping do me good. So alle alten Ausgaben. Die Königin will sagen: Ich wollte singen, d. h. froh sein, wenn mein Kummer so gering wäre, daß er in Thränen Erleichterung fände. Schlegel nach

der verflachenden Emendation Pope's: „Ich könnte weinen, wenn es mir was hülfe". Darnach lohnte es doch den Versuch.

S. 337. „Doch in der Schal' des großen Bolingbroke
Sind außer ihm die Pairs von England alle".
So die Ausg. von 1799. 1839: Der große Bolingbroke, sammt allen Pairs von England, macht die andre Schale voll. (But in the balance of great Bolingbroke, Besides himself, are all the English peers.)

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 340. „Und läugnest du es zwanzigmal, du lügst".
So nach der einzig möglichen Lesart der Quartos: if thou deniest it twenty times, thou liest. Schlegel nach der falsch interpungirten Folio: Wenn du es läugnest, lügst du zwanzigmal. — Für „Zage" haben wir im Folgenden Memme eingesetzt; die Ausg. 1799 hatte „Feiger".

S. 341. „Nimm's auf zur Waffenprobe, wenn du's wagst". Engage it to the trial, if thou darest. Schlegel: Bewahr' es auf den Zweikampf, wenn du darfst. Das Aufbewahren des Pfandes war nicht Sache des Geforderten, sondern des Constables. Auch hat engage diese Bedeutung nicht; e. it heißt vielmehr: mache es zum Pfand des Kampfes, indem du es aufhebst.

S. 342. „Ein Wagniß nur wie essen, trinken, athmen" u.s.w. If I dare eat or drink, or breathe or live, I dare meet Surrey in a wilderness. Schlegel: Darf ich nur essen, trinken, athmen, leben, So darf ich Surrey in der Wüste treffen.

S. 343. „Sein auserwählter Hauptmann und Verwalter", his captain, steward, deputy elect. Schlegel: „Sein Hauptmann, Stellvertreter, Abgesandter", mit dem schon oben (Act 1, Scene 2) erwähnten Mißverständniß des Wortes deputy.

„O verhüt' es Gott,
Daß eines Christenlands erlöste Seelen" u. s. w.
That in a Christian climate souls refined etc. Schlegel: „daß seine Seelen in der Christenheit" 2c. Der Dichter meint Seelen, die durch das Christenthum geläutert sind (Delius).

S. 344. „Gewährt ihr, Lords, die Bitte der Gemeinen?" So die Ausg. von 1799 für das englische to grant the commons' suit. 1839: der Bürgerschaft Gesuch. Dieselbe Wiederherstellung der ältern Uebersetzungsform kehrt an einer spätern Stelle dieser Scene wieder.

„Und wilder Krieg" u. s. w. And in this seat of peace tumultuous wars shall kin with kin and kind with kind confound. With = by; confound = destroy. Schlegel: mit Blute Blut, mit Stamme Stamm verwirren.

S. 350. „nehmt ihn mit zum Tower".
Schlegel: zum Thurm. So auch in der folgenden Scene.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 351. „Schönster Palast du"
thou most beauteous inn. Schlegel, indem er die heutige Bedeutung des Wortes irrthümlich auch für Shakespeare's Zeit voraussetzt: Schönster Gasthof du. Vorher hatte er: das Denkmal, wo einst Troja stand! Der Ehre Muster!

„ich bin geschworner Bruder
Der grimmen Noth".

In den Ritterzeiten war es gewöhnlich, daß man sich durch gegenseitige Schwüre verpflichtete, alle Gefahren und Leiden, wie auch alle Glücksfälle, mit einander zu theilen. Solche Personen hießen fratres jurati.

S. 352. „Für euch auch trug man Sorge, gnäd'ge Frau". And, Madam, there is order ta'en for you. Schlegel, mit irriger Auffassung des Ausdrucks to take orders: Für euch ist auch Befehl da.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 357. „'s ist nichts; ein Schuldbrief, den er ausgestellt,
Für bunte Tracht" ꝛc.

'tis nothing but some bond that he is enter'd into. Schlegel: 's ist nichts als ein Vertrag, den er hat eingegangen, zu bunter Tracht ꝛc. Bond ist eine Schuldverschreibung. Schlegel's Uebersetzung ließe den Sinn zu: eine Verpflichtung, die er übernommen hat, sich bunt zu kleiden.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 362. „Muß ich aus Liebe dich in's Antlitz schmähn?"
Shall I for love speak treason to thy face? Das Wort treason dürfte in der Uebersetzung nicht fehlen; wir würden vorziehen: Lehrt Liebe mich die Sprache des Verraths?

S. 363. „Man spielt den König und die Bettlerin".
Anspielung auf die bei Percy abgedruckte alte Ballade vom König Cophetua und der Bettlerin Penelophon.

„Soll deine Brust noch 'mal Verräther nähren? Shall thy old dugs once more a traitor rear? Wenn sie ihrem Sohne jetzt das Leben erhält, so ist es, als ob sie ihn, den Hochverräther, zum zweiten Mal an ihren Brüsten großzöge (Delius). Schlegel, mit Unterdrückung des wesentlichen Worts traitor: Soll deine Brust noch 'mal den Buben nähren?

S. 364. „So sprich französisch; sag' pardonnez-moi."
Diese französische Phrase war damals gäng und gäbe, etwas höflich abzuschlagen.

S. 365. „Was unsern biedern Schwager angeht und den Abt."
Der Abt von Westminster war der Leiter der Oxforder Verschwörung, Johann Herzog von Exeter, mit Bolingbroke's Schwester Elisabeth vermählt, einer der Hauptverschwornen.

5. Aufzug. 4. Scene.

S. 367. „Die, in den Stock gelegt, der Schmach sich trösten".
Who, sitting in the stocks, refuge their shame, That many have, and others must sit there; d. h. die für ihre Schmach darin eine Ausflucht finden, daß sie auch andre getroffen hat und treffen wird. Schlegel: Die, in den Stock gelegt, der Schmach entgehn.

S. 368. „Und ich steh' faselnd hier, sein Glockenhans".
So hieß eine Figur, welche mit Hammerschlägen auf die Glocke die Stunden angab.

S. 369. Die Mähr' aß Brod aus meiner Königshand".
The jade hath eat bread from my royal hand. Schlegel: Die Mähr' aß Brod aus königlicher Hand. Das that sie vielleicht jetzt auch bei Bolingbroke; das Possessivpronomen durfte in der Uebersetzung nicht fortfallen.

„Ich war kein Pferd erschaffen" u. s. w.

So die Ausg von 1799 statt des spätern:

„Ich, nicht als Pferd erschaffen,
Trag' eines Esels Bürde doch" u. s. w.

5. Aufzug. 5. Scene.

S. 372. „Lords, ich betheur' es, meiner Seel' ist weh,
Daß ich mein Glück bespritzt mit Blute seh'".
Lords, I protest, my soul is full of woe, That blood shoul sprinkle me to make me grow; d. h. daß es der Besprengung mit Blut bedurfte, um mein Glück (wie eine Pflanze) wachsen und gedeihen zu machen. Dies Bild ist bei Schlegel verloren gegangen.

König Heinrich der Vierte.

Erster Theil.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

Dr. A. Schmidt.

23*

Nur von wenigen Werken des Dichters läßt sich ihre Abfassungszeit mit gleicher Sicherheit bestimmen, wie von dem vorliegenden Drama. Im Jahre 1598 zum ersten Mal gedruckt und unter dem 25. Februar desselben Jahres in das Buchhändler-Register eingetragen, muß es unmittelbar nach Vollendung des Richard II in Angriff genommen und im Laufe des Jahres 1597 ausgearbeitet worden sein. Mit dem vollen Mannesalter erreichte der Dichter auch den Zeitpunkt seiner vollen künstlerischen Reife.

Aus guten Gründen war dies nationalste aller Schauspiele auch Shakespeare's populärstes Werk; noch vor der ersten Folio von 1623 erschienen davon sechs Quartausgaben: 1598 und 1599 bei Andrew Wise (1599 zum ersten Mal unter dem Namen des Dichters) 1604, 1608, 1613 und 1622 bei Mathew Law. Nach der Folio ist es noch zweimal, 1632 und 1639, von William Sheares und Hugh Perry aufgelegt worden. Unter sämmtlichen Ausgaben ist die älteste die werthvollste, da gewöhnlich jedem neuen Abdruck einfach der nächstvorhergehende zu Grunde lag, ohne ein Zurückgehen auf die Handschrift oder gar eine persönliche Mitwirkung des Dichters, wie sie das Titelblatt fast aller Quartos behauptet. In der Folio findet man allerdings in auffallenderer Weise als bei irgend einem anderen Stück eine ganze Reihe von absichtlichen Veränderungen, aber sicherlich waren diese vom Verfasser nicht veranlaßt, wenn auch vielleicht widerwillig ausgeführt. Alle Redewendungen, welche eine religiöse Beziehung haben, namentlich Schwüre und Flüche (wie by the mass, zounds, selbst by my faith) sind entweder gestrichen oder durch farblosere Ausdrücke ersetzt: so sehr stand später die Bühne, deren Manuscript jedenfalls bei der Folio zu Rathe gezogen wurde, unter der Censur der Kirche. Die neuen Herausgeber haben mit Recht die freie Sprache der ersten Ausgaben als die Sprache des Dichters wiederhergestellt.

Ein sonst werthloses älteres Stück von unbekanntem Verfasser, auf welches wir unten zurückkommen werden, ist nicht ohne Einfluß auf dies und die beiden folgenden Dramen gewesen. Doch die Hauptquelle des Dichters

war auch hier die Chronik Holinshed's, aus welcher wir die mit dem Drama parallel laufenden Stellen ausziehen*).

Heinrich IV hatte nach seiner Thronbesteigung nicht nur mit unaufhörlichen Verschwörungen, sondern auch mit Kriegen an den Gränzen des Reichs zu thun. Die Schotten fielen in's Land, und während der König gegen sie im Felde stand, erhoben sich die Wälschen (Walliser) unter Owen Glendower, dem Sohne Griffith Vichan's welcher einst in England sich des Rechtsstudiums beflissen hatte und dann in die Dienste Richard's II oder, wie andre sagen, des späteren Heinrich IV getreten war, sich aber mit letzterem über eine Entscheidung in einer Erbstreitigkeit entzweite. Im Kampf gegen die Engländer allmälig zum Häuptling von Wales emporgestiegen, machte Owen sich einen furchtbaren Namen. Schon seine Geburt, hieß es, war durch Wunderzeichen angekündigt worden; in der Nacht, ehe er zur Welt kam, fand man seines Vaters Pferde im Stall bis an die Bäuche in Blut stehend. Vor dem anrückenden Könige zog Glendower sich jetzt in die Berge von Snowdon zurück, so daß Heinrich sich damit begnügen mußte, das Land zu verwüsten und Beute fortzuschleppen. „Nach seiner Entfernung, im Jahre 1402, fiel Glendower nach gewohnter Weise wieder raubend und plündernd in das englische Gebiet ein. Edmund Mortimer, Graf von March, sammelte die Mannschaft von Hereford gegen ihn, aber als es zur Schlacht kam, wurde das englische Heer gänzlich geschlagen, der Graf gefangen genommen und mehr als 1000 von seinen Leuten niedergemacht. Die schändlichen Abscheulichkeiten, welche die wälschen Weiber an den todten Leichnamen verübten, lassen sich mit züchtigen Ohren nicht an-

*) Wir sind uns dabei wohl bewußt, daß das Verhältniß, in welchem der Dichter zur Geschichte oder vielmehr zu seiner Geschichtsquelle steht, sich nur unvollkommen erkennen läßt, so lange wir aus letzterer nur das zur Vergleichung vorführen, was er für seine Zwecke benutzte, und nicht auch, was er als unbrauchbar bei Seite legte. So muß es u. a. auffallen, daß Sh. selbst an Stellen, wo der Anlaß dazu nahe lag, wie in der ersten Scene von Heinrich dem Fünften, der reformatorischen Bewegungen jener Zeit mit keiner Sylbe erwähnt, während Holinshed die Lehrmeinungen und Schicksale der Wiklefiten, so wie die Stellung, welche die englischen Könige zu dieser Secte nahmen, in eingehendster Weise bespricht. Es wäre freilich die äußerste Verkehrtheit, daraus den Schluß ziehen zu wollen, daß Sh. für die Sache der Glaubensfreiheit kein Interesse hatte und im Grunde seines Herzens gut katholisch gesinnt war. Vielmehr wird man der Wahrheit näher kommen, wenn man in diesem Umstande einen Beweis für die ruhige Klarheit und Objectivität findet, mit welcher er historische Verhältnisse betrachtete. So lebhaft jene kirchlichen Kämpfe, welche der späteren siegreichen Reformation den Boden bereiteten, den protestantischen Geschichtschreiber beschäftigen mußten, übten sie doch ohne Zweifel zu ihrer Zeit einen zu geringen Einfluß auf die Stimmung und Denkweise der ganzen Nation aus, und waren zu gleichgültig für die großen politischen Entscheidungen, ja selbst für die Beurtheilung der Regierenden, um in den mit den größten und farbenreichsten Strichen ausgeführten Charakterbildern unsers Dichters eine Stelle zu finden.

hören und mit schamhafter Zunge nicht aussprechen (an einer späteren Stelle giebt H. jedoch eine ausführliche Schilderung davon). Nur für große Summen erlangte man die Erlaubniß, die Leichen zu begraben. Der König beeilte sich nicht, den Grafen von March loszukaufen, weil sein Recht an die Krone aller Welt bekannt war *), und ließ ihn in elender Gefangenschaft; denn am liebsten hätte er den Grafen und alle andern seines Stamms aus der Welt und bei Gott und seinen Heiligen im Himmel gesehen; da wären sie ihm nicht weiter im Wege gewesen und Alles hätte für ihn besser gestanden, wie er meinte. Um die Mitte des August zog er nochmals aus, den Rebellen Owen Glendower zu züchtigen, aber alle Mühe war verloren; denn Glendower wußte ihm überall zu entgehen und in seine Schlupfwinkel zu entkommen, von wo aus er durch Zauberkunst, wie man glaubte, solches schlechte Wetter mit Sturm, Regen, Schnee und Hagel über das Heer des Königs schickte, wie man's noch nie gehört und gesehen, so daß der König genöthigt war zurückzukehren, nachdem er einen großen Theil des Landes geplündert und verbrannt hatte.

Inzwischen machten die Schotten unter Patric Hepborne einen Einfall in England, wurden aber am 22. Juni 1402 mit großem Verlust zurückgeschlagen. Um hiefür Vergeltung zu üben, brachte Archimbald Graf Douglas eine große Streitmacht zusammen. „Aber an einem Orte Namens Homeldon wurde er von den Engländern unter Führung Lord Percy's, zubenannt Heinrich Heißsporn, und Georg's Grafen von March so wüthend angegriffen, daß die Schotten vor der Gewalt der englischen Geschosse sich auf die Flucht begeben mußten; es geschah das am Kreuztage (Rood day) in der Aerntezeit, und wurde ein großes Gemetzel von den Engländern angerichtet. Von Männern von Stande fielen Sir John Swinton, Sir Adam Gordon, Sir John Leviston, Sir Alexander Ramsay und 23 Ritter; außerdem 10,000 Gemeine; und unter den Gefangenen befanden sich Mordake, Graf von Fife, Sohn des Statthalters **), Archimbald Graf von Douglas, der in der Schlacht ein Auge verloren, Thomas Graf von Murray, Robert Graf von Angus, und wie einige Schriftsteller angeben, die Grafen von Atholl und Menteith, nebst 500 Leuten niederen Ranges."

„Graf Heinrich von Northumberland mit seinem Bruder Thomas Gra-

*) Eine Verwechselung der beiden Edmund von March, welche nach Holinshed's Vorgang auch bei Shakespeare sich findet.

) Bei Holinshed steht: **Mordake earl of Fife, son to the governor Archembald earl of Douglas, wodurch Shakespeare zu dem Irrthum verleitet wurde, Mordake den Sohn des Douglas zu nennen. In Wahrheit war er der Sohn des Herzogs von Albanien, des **Lord Governor** von Schottland. Durch einen Druckfehler ist bei Holinshed ein Komma hinter **governor** ausgefallen.

fen von Worcester und seinem Sohn Lord Heinrich Percy, zubenannt Heißsporn, welche dem Könige im Beginne seiner Regierung treue Freunde und eifrige Helfer gewesen, empfanden jetzt Neid über sein Glück und seine Obmacht, und besonders waren sie erbittert, daß der König von ihnen die Homeldoner Gefangenen forderte; denn von allen Personen, die den Percys in die Hände gefallen, hatte man nur Mordake Grafen von Fife, des Herzogs von Albanien Sohn, ihm ausgeliefert, obgleich er zu wiederholten Malen und zwar mit heftigen Drohungen auch die übrigen verlangte. Diese betrachteten jedoch die Percys als ihr Eigenthum und ihre eigne rechtmäßige Beute, und aufgebracht wie sie waren, folgten sie dem Rathe Worcester's, der immer bemüht war Haß und Unfrieden zu stiften, gingen zum König nach Windsor und stellten an ihn das Verlangen, er solle mit Lösegeld oder auf andre Weise Edmund Mortimer aus seiner Kriegsgefangenschaft bei Glendower befreien, der ihn äußerst hart halte und selbst in Ketten gelegt habe, und das doch aus keinem andern Grunde als weil er die Pflicht eines treuen und guten Unterthans erfüllt. Dem König kam dies Ansinnen nicht wenig ungelegen, denn es traf ihn an der empfindlichsten Stelle; war doch dieser Edmund ein Sohn Roger's Grafen March und Enkel der Lady Philippa, der Tochter des Herzogs Lionel von Clarence, welcher der Dritte war von den Söhnen Eduard's III; und als König Richard nach Irland ging, war er zum Erben der Krone und des Reichs ausgerufen worden; und mit seiner Tante Eleonore hatte sich der Lord Heinrich Percy vermählt. Deshalb konnte der König es nicht ruhig anhören, wenn einer ihm zum Besten dieser Familie sprach, und gab zur Antwort, der Graf von March sei nicht in seinem (des Königs) Dienst gefangen genommen, sondern habe dem Owen Glendower geflissentlich keinen Widerstand geleistet, und darum wolle er ihn weder lösen noch unterstützen. Die Percys geriethen über diese hinterlistige Ausflucht in nicht geringen Zorn, und Heinrich Heißsporn sagten unverhohlen: Seht nur, der Erbe des Reichs ist seines Rechts beraubt, und doch will der Räuber ihn nicht mit dem, was ihm gehört, loskaufen. In dieser Wuth gingen die Percys von dannen und dachten an weiter nichts mehr als König Heinrich abzusetzen und an seiner Statt ihren Vetter Edmund von March auf den Thron zu bringen. Dieser hatte sich mittlerweile aus Ueberdruß der Gefangenschaft, oder aus Todesfurcht, oder aus einem andern Grunde, dazu verstanden, mit Owen Glendower gemeinschaftliche Sache gegen den König zu machen und seine Tochter zum Weibe zu nehmen. Jetzt traten auch die Percys mit Owen in ein Bündniß. Durch Stellvertreter theilten sie im Hause des Erzdechanten von Bangor das Reich unter sich und ließen eine dreifache Urkunde darüber aufsetzen nnd besiegeln, daß ganz England südöstlich vom

Severn und Trent an den Grafen March fallen sollte, ganz Wales und die Länder westlich vom Severn an Owen Glendower, alles Uebrige vom Trent nordwärts an den Lord Percy."

„Solches geschah, wie einige erzählen, in thörichtem Glauben an eine eitle Prophezeiung, als ob König Heinrich der Maulwurf wäre, verflucht durch Gottes eignen Mund, und sie drei der Drache, der Löwe und der Wolf, welche dies Reich unter sich theilen sollten. Der Art (wie Hall bemerkt) ist die Wahrsagung oder vielmehr Wahnsagung in jenen blinden und phantastischen Träumen wälscher Propheten. König Heinrich, der von dem Bunde nichts wußte und keine Ahnung hatte, was bevorstand, rüstete zu einem Feldzuge gegen Wales. Hiervon durch den Grafen Worcester in Kenntniß gesetzt, brachten Northumberland und sein Sohn ihre ganze Macht auf die Beine und gewannen die Schotten, welche sie bei Homeldon gefangen genommen, zu Bundesgenossen, indem sie dem Grafen Douglas die Stadt Berwick und einen Theil von Northumberland, andern schottischen Lords große Ländereien und Herrschaften versprachen. So stieß eine große wohlgerüstete Schaar von Schotten zu ihnen, getrieben von Beutelust und Rachsucht."

„Um ihrer Sache einen guten Schein zu geben, setzten die Percys auf den Rath des Yorker Erzbischofs Richard Scroop, Bruders des zu Bristol enthaupteten Lords Scroop, eine Reihe von Artikeln auf, welche bei vielen Edelleuten und andern Reichsständen Zustimmung fanden, und ihnen manches Versprechen thätlichen Beistandes eintrugen. Als es aber zur Entscheidung kam, ließen die meisten sie im Stich. Nachdem die Verschworenen ihre Absichten kundgethan, gedachte Heinrich Percy, im Vertrauen auf die Unterstützung Owen Glendower's, der Grafen von March und anderer, schnell zum Werk zu schreiten, und brachte eine Armee von Gewappneten und Bogenschützen in Cheshire und Wales auf. Der Graf von Worcester, welcher die Erziehung des Prinzen von Wales leitete und bis dahin in London verweilte, entwich insgeheim aus dem Hause des Prinzen und begab sich zu seinem Neffen nach Stafford, um die Rüstungen mit ihm gemeinschaftlich zu betreiben. Northumberland wurde durch Krankheit verhindert, sich mit ihnen zu vereinigen, versprach aber, nach seiner Genesung mit aller möglichen Eile zu ihnen zu stoßen."

„Sie erließen öffentliche Erklärungen, worin sie die Sicherung ihrer eigenen Personen und die Verbesserung der Regierung für ihren einzigen Zweck ausgaben. Sie beschuldigten den König, daß die zur Landesvertheidigung erhobenen Steuern in gewissenloser Weise verschwendet würden, und beklagten sich, daß er durch Verleumdungen gegen sie eingenommen sei und sie kein Recht bei ihm finden könnten, so bereit sie auch seien, sich

fen von Worcester und seinem Sohn Lord Heinrich Percy, zubenannt Heißsporn, welche dem Könige im Beginne seiner Regierung treue Freunde und eifrige Helfer gewesen, empfanden jetzt Neid über sein Glück und seine Obmacht, und besonders waren sie erbittert, daß der König von ihnen die Homeldoner Gefangenen forderte; denn von allen Personen, die den Percys in die Hände gefallen, hatte man nur Mordake Grafen von Fife, des Herzogs von Albanien Sohn, ihm ausgeliefert, obgleich er zu wiederholten Malen und zwar mit heftigen Drohungen auch die übrigen verlangte. Diese betrachteten jedoch die Percys als ihr Eigenthum und ihre eigne rechtmäßige Beute, und aufgebracht wie sie waren, folgten sie dem Rathe Worcester's, der immer bemüht war Haß und Unfrieden zu stiften, gingen zum König nach Windsor und stellten an ihn das Verlangen, er solle mit Lösegeld oder auf andre Weise Edmund Mortimer aus seiner Kriegsgefangenschaft bei Glendower befreien, der ihn äußerst hart halte und selbst in Ketten gelegt habe, und das doch aus keinem andern Grunde als weil er die Pflicht eines treuen und guten Unterthans erfüllt. Dem König kam dies Ansinnen nicht wenig ungelegen, denn es traf ihn an der empfindlichsten Stelle; war doch dieser Edmund ein Sohn Roger's Grafen March und Enkel der Lady Philippa, der Tochter des Herzogs Lionel von Clarence, welcher der Dritte war von den Söhnen Eduard's III; und als König Richard nach Irland ging, war er zum Erben der Krone und des Reichs ausgerufen worden; und mit seiner Tante Eleonore hatte sich der Lord Heinrich Percy vermählt. Deshalb konnte der König es nicht ruhig anhören, wenn einer ihm zum Besten dieser Familie sprach, und gab zur Antwort, der Graf von March sei nicht in seinem (des Königs) Dienst gefangen genommen, sondern habe dem Owen Glendower geflissentlich keinen Widerstand geleistet, und darum wolle er ihn weder lösen noch unterstützen. Die Percys geriethen über diese hinterlistige Ausflucht in nicht geringen Zorn, und Heinrich Heißsporn sagten unverhohlen: Seht nur, der Erbe des Reichs ist seines Rechts beraubt, und doch will der Räuber ihn nicht mit dem, was ihm gehört, loskaufen. In dieser Wuth gingen die Percys von dannen und dachten an weiter nichts mehr als König Heinrich abzusetzen und an seiner Statt ihren Vetter Edmund von March auf den Thron zu bringen. Dieser hatte sich mittlerweile aus Ueberdruß der Gefangenschaft, oder aus Todesfurcht, oder aus einem andern Grunde, dazu verstanden, mit Owen Glendower gemeinschaftliche Sache gegen den König zu machen und seine Tochter zum Weibe zu nehmen. Jetzt traten auch die Percys mit Owen in ein Bündniß. Durch Stellvertreter theilten sie im Hause des Erzdechanten von Bangor das Reich unter sich und ließen eine dreifache Urkunde darüber aufsetzen nnd besiegeln, daß ganz England südöstlich vom

Severn und Trent an den Grafen March fallen sollte, ganz Wales und die Länder westlich vom Severn an Owen Glendower, alles Uebrige vom Trent nordwärts an den Lord Percy."

„Solches geschah, wie einige erzählen, in thörichtem Glauben an eine eitle Prophezeiung, als ob König Heinrich der Maulwurf wäre, verflucht durch Gottes eignen Mund, und sie drei der Drache, der Löwe und der Wolf, welche dies Reich unter sich theilen sollten. Der Art (wie Hall bemerkt) ist die Wahrsagung oder vielmehr Wahnsagung in jenen blinden und phantastischen Träumen wälscher Propheten. König Heinrich, der von dem Bunde nichts wußte und keine Ahnung hatte, was bevorstand, rüstete zu einem Feldzuge gegen Wales. Hiervon durch den Grafen Worcester in Kenntniß gesetzt, brachten Northumberland und sein Sohn ihre ganze Macht auf die Beine und gewannen die Schotten, welche sie bei Homeldon gefangen genommen, zu Bundesgenossen, indem sie dem Grafen Douglas die Stadt Berwick und einen Theil von Northumberland, andern schottischen Lords große Ländereien und Herrschaften versprachen. So stieß eine große wohlgerüstete Schaar von Schotten zu ihnen, getrieben von Beutelust und Rachsucht."

„Um ihrer Sache einen guten Schein zu geben, setzten die Percys auf den Rath des Yorker Erzbischofs Richard Scroop, Bruders des zu Bristol enthaupteten Lords Scroop, eine Reihe von Artikeln auf, welche bei vielen Edelleuten und andern Reichsständen Zustimmung fanden, und ihnen manches Versprechen thätlichen Beistandes eintrugen. Als es aber zur Entscheidung kam, ließen die meisten sie im Stich. Nachdem die Verschworenen ihre Absichten kundgethan, gedachte Heinrich Percy, im Vertrauen auf die Unterstützung Owen Glendower's, der Grafen von March und anderer, schnell zum Werk zu schreiten, und brachte eine Armee von Gewappneten und Bogenschützen in Cheshire und Wales auf. Der Graf von Worcester, welcher die Erziehung des Prinzen von Wales leitete und bis dahin in London verweilte, entwich insgeheim aus dem Hause des Prinzen und begab sich zu seinem Neffen nach Stafford, um die Rüstungen mit ihm gemeinschaftlich zu betreiben. Northumberland wurde durch Krankheit verhindert, sich mit ihnen zu vereinigen, versprach aber, nach seiner Genesung mit aller möglichen Eile zu ihnen zu stoßen."

„Sie erließen öffentliche Erklärungen, worin sie die Sicherung ihrer eigenen Personen und die Verbesserung der Regierung für ihren einzigen Zweck ausgaben. Sie beschuldigten den König, daß die zur Landesvertheidigung erhobenen Steuern in gewissenloser Weise verschwendet würden, und beklagten sich, daß er durch Verleumdungen gegen sie eingenommen sei und sie kein Recht bei ihm finden könnten, so bereit sie auch seien, sich

einem Gericht durch ihre Peers zu unterwerfen. Der König erließ dagegen ein Antwortschreiben, worin er seine Verwunderung über solche Beschuldigungen ausdrückte, da er es unumstößlich beweisen könne, daß der Graf Northumberland und der Lord Heinrich Percy den größten Theil der von den Ständen zur Vertheidigung der Marken bewilligten Summen erhalten; auch gebe er die Versicherung, daß beide ohne alle Gefahr für ihre Personen zur Rechtfertigung gegen angebliche Verleumdungen vor ihm erscheinen könnten."

„Doch seine Gegner waren einmal entschlossen, ihr Unternehmen hinauszuführen und marschirten nach Shrewsbury, wo sie mit Owen Glendower und seinen Wälschen zusammenzutreffen hofften, überall, wo sie durchzogen, das Gerücht aussprengend, daß König Richard noch lebe und gegenwärtig in Chester sich aufhalte, um im rechten Augenblicke hervorzutreten. König Heinrich, durch den schottischen Grafen von March von Allem unterrichtet und zu raschem Handeln aufgefordert, brachte schleunigst ein Heer zusammen, damit der Verlust nicht die Macht seiner Feinde stärke, und rückte mit solcher Eile vor, daß er im Angesicht seiner Gegner vor Shrewsbury stand, ehe diese eine Ahnung von seinem Kommen hatten. Sie gaben nun die Absicht auf, die Stadt Shrewsbury zu berennen, und der Lord Percy, als ein Führer von hohem Muth, begann seine Hauptleute und Soldaten zum Kampf zu ermuntern, da die Sache zu dem Punkt gediehen, wo sie nicht mehr anders geschlichtet werden könne; „dieser Tag, sagte er, wird uns alle zu hohen Ehren bringen, oder wenn wir unterliegen, uns von dem Haß und der grausamen Mißgunst des Königs befreien; denn wenn wir Männer sind, wie es uns geziemt, muß es uns besser gefallen, in der Schlacht zu sterben für das Wohl des Vaterlandes, als aus feiger Furcht das Leben zu fristen, das der Feind uns doch nachher durch Urtheilsspruch nehmen wird."

„Das ganze Heer, 14,000 Mann an Zahl, versprach mit ihm zu stehen und zu fallen. Auf der Seite der Percys standen als Hauptleute ihrer Armee der schottische Graf Douglas, der Baron von Kinderton, Sir Hugh Browne und Sir Richard Vernon, mit vielen andern wackern und tapfern Rittern. Während die beiden Heere einander gegenüber lagen, sandten die Lords Worcester und Percy den Thomas Calton und Thomas Salvain mit den obenerwähnten Artikeln an König Heinrich, worin sie ihn des offenbaren Eidbruchs beschuldigten, weil er gegen den Schwur, den er nach seiner Rückkehr aus der Verbannung zu Doncaster auf das Evangelium geleistet, sich die Krone und königliche Würde angemaßt, den König Richard gefangen gesetzt, zur Entsagung getrieben und schließlich um's Leben gebracht. Mehrere andere Dinge legten sie ihm noch zur Last, wie Erhebung wider-

rechtlicher Steuern, Verletzung der Landesgesetze und Gewohnheiten, und daß er nichts gethan, den Grafen von March aus seiner Gefangenschaft zu befreien. Alles dies nahmen sie auf sich, als Schützer und Fürsorger des Reichs an ihm zu beweisen, wie sie es vor der ganzen Welt hiemit erklärten."

„Als König Heinrich die Artikel und die ihnen angefügte Herausforderung gelesen, erwiderte er den Abgesandten, daß er bereit sei, mit der Schärfe des Schwerts und in der Entscheidung der Schlacht ihre Sache als falsch und als ein Gewebe von Lügen darzuthun; daß er auch nicht zweifle, Gott werde sein Recht schützen gegen die ungetreuen und meineidigen Verräther. Früh am nächsten Tage, welches der heilige Abend vor Maria Magdalena war, stellte man auf beiden Seiten die Truppen in Schlachtordnung, und während nun die Krieger das Zeichen zum Kampf erwarteten, schickte der König den Abt von Shrewsbury und einen Secretär des Geheimen Siegels zu den Percys, ihnen Verzeihung anzubieten, wenn sie sich zu einer billigen Uebereinkunft verstehen wollten. Lord Percy ließ sich bestimmen, den Anträgen des Königs Gehör zu geben, und entsandte seinen Oheim Worcester, dem König die Gründe ihres Aufstandes vorzutragen und Abstellung ihrer Beschwerden zu verlangen. Es wird nun erzählt, daß der König auf jede billige Forderung einging und sich mehr herabließ, als es seiner Stellung geziemte, daß aber der Graf Worcester seinem Neffen das gerade Gegentheil von Allem berichtete und sein Herz noch mehr als je gegen den König erbitterte. Und als da die Trompeten erklangen und die Truppen des Königs den Ruf St. George, ihre Gegner Esperance Percy anstimmten, trafen die beiden Heere wüthend auf einander, die Bogenschützen entsandten einen Hagel von Pfeilen, und mancher sank nieder, um nie wieder aufzustehen."

„Die Schotten, welche das Vordertreffen der Percys bildeten, gedachten an den Engländern für alte Unbill Rache zu nehmen und griffen des Königs Vordertreffen unter dem Grafen Stafford so ungestüm an, daß sie es zum Rückzug zwangen und beinahe die Schlachtreihe des Feindes durchbrachen. Auch die Wälschen, welche bisher in Wäldern, Bergen und Sümpfen gelauert, kamen den Percys zu Hülfe. Aber der König war überall zur Hand, wo die Noth der Seinigen ihn rief; er führte frische Truppen herbei, und die Schlacht entbrannte heftiger als zuvor. In diesem Augenblick drangen Lord Heinrich Percy und der Graf Douglas, ein sehr mannhafter und kühner Kriegsmann, durch den dichten Pfeilregen der königlichen Truppen zusammen in die Nähe des Königs und machten einen so ungestümen Angriff mit Speeren und Schwertern, daß der schottische Graf von March, welcher ihre Absicht erkannte, den König von dieser Seite des

Schlachtfeldes entfernte, und in der That rettete er ihm damit das Leben, denn jene beiden Lords machten alle nieder, welche sich um die königliche Standarte befanden, wie den Grafen von Stafford, und erschlugen auch den Träger der Standarte, Sir Walter Blunt".

„Der Prinz stand jenen Tag seinem Vater als ein tüchtiger junger Ritter zur Seite, denn ob er gleich im Gesicht durch einen Pfeil verwundet wurde, so daß die Edelleute in seiner Umgebung ihn vom Felde fortführen wollten, ließ er das doch nicht geschehn, damit seine Entfernung bei den Truppen keine Furcht erregte, und ohne Rücksicht auf seine Wunde blieb er immer im hitzigsten Gefecht und ermuthigte seine Leute, wo es nöthig schien. Die Schlacht dauerte drei lange Stunden ohne Entscheidung, bis endlich der König unter dem Ruf St. George Sieg! die feindlichen Reihen durchbrach und sich so weit vorwagte, daß, wie einige erzählen, der Graf Douglas ihn zu Boden schlug und bei dieser Gelegenheit den Sir Walter Blunt nebst drei andern tödtete, welche die Kleidung und Tracht des Königs angelegt hatten, wobei er ausrief: Weiß Gott, wo die vielen Könige wie Pilze aus dem Boden emporschießen. Man hob den König wieder auf, und er vollbrachte noch manche wackre Waffenthat, denn es heißt, daß er an dem Tage mit eigner Hand 36 Feinde erlegte. Durch sein Beispiel ermuthigt, fochten die Seinigen wie Helden und erschlugen den Lord Percy, genannt Heißsporn. Kurz, die Feinde des Königs wurden besiegt und in die Flucht geschlagen; im Fliehen stürzte der Graf Douglas einen steilen Abhang herab und verletzte sich so schwer, daß er den Verfolgern in die Hände fiel; doch um seiner Tapferkeit willen ließ der König ihn frei und unbehindert gehen. Auch der Graf Worcester gerieth in Gefangenschaft, der Hetzer und Anstifter all dieses Unheils, nebst Sir Richard Vernon, dem Baron von Kinderton und vielen andern. Am Montag darauf (die Schlacht fiel auf einen Sonnabend) wurden Worcester, Kinderton und Vernon verurtheilt und enthauptet, der Kopf des Grafen nach London geschickt und dort auf der Brücke aufgestellt."

Was Holinshed über den Charakter des Prinzen Heinrich und sein Verhältniß zu seinem Vater sagt, mag, um Zusammengehöriges nicht ohne Noth zu trennen, der Einleitung zum zweiten Theile vorbehalten bleiben, und nur so viel sei darüber schon hier bemerkt, daß Shakespeare in diesem Punkt von seiner dichterischen Freiheit den vollsten Gebrauch machte und mehr der Tradition als den Angaben des Historikers folgte. Auch hat er offenbar ein älteres Stück vor Augen gehabt, welches unter dem Titel: die ruhmvollen Siege Heinrich's des Fünften (the famous victories of Henry the Fift) das wilde Treiben des Prinzen, seine Sinnesänderung nach dem

Tode des Königs, und seinen Krieg gegen Frankreich bis zur Vermählung mit Katharina darstellte, also im Ganzen einen Zeitraum umfaßte, welcher Shakespeare Stoff zu drei auf einander folgenden Dramen gab. In diesem unglaublich rohen Machwerk, welches den Prinzen gleich im Eingange als gemeinen Dieb und Wegelagerer vorführt, der um kein Haar besser ist als seine Spießgesellen und mit haarsträubender Ruchlosigkeit über Alles, namentlich auch über seinen Vater spricht, finden sich doch einige Züge, welche Shakespeare in seinen Falstaff-Scenen vorgeschwebt zu haben scheinen, von ihm aber freilich so verändert und veredelt sind, daß sie dadurch sein volles Eigenthum werden. Wenn Falstaff in der 2. Scene des ersten Acts den Prinzen fragt, ob er als König noch einen Galgen in England stehen lassen will, ihn ermahnt, keinen Dieb zu hängen, und die Antwort erhält, daß das ihm überlassen bleiben solle, so knüpft das an folgende Scene der Famous Victories an:

Prinz. Wie geht's, Sir John Oldcastle? Was bringt ihr Neues?

Oldcastle. Es freut mich, euer Gnaden auf freien Füßen zu sehn. Ich war gekommen, euch im Gefängniß zu besuchen.

Prinz. Mich zu besuchen? Weißt du nicht, daß ich ein Fürstensohn bin? Für mich ist's genug, in ein Gefängniß hineinzusehen, das Hineinkommen überlasse ich andern. Aber heutzutage ist hier eine solche Wirthschaft mit Einsperren, Hängen, Peitschen und weiß der Teufel nicht was Alles: ich sage euch, Burschen, wenn ich König bin, soll es dergleichen nicht geben; nein, meine Jungen, wenn der alte König, mein Vater, erst todt ist, dann sind wir alle Könige.

Oldcastle. Er ist ein guter Alter, Gott nehme ihn bald in sein Himmelreich.

Prinz. Ja, Eduard, sobald ich König bin, soll es mein Erstes sein, den Lord Oberrichter abzusetzen, und du sollst Lord Oberrichter von England sein.

Eduard. Soll ich Lord Oberrichter sein? Alle Wetter, ich werde der beste Lord Oberrichter sein, den es je in England gegeben.

Prinz. Aus den Gefängnissen mache ich Fechtschulen, und sie sollen dein sein, nebst Ländereien zur Unterhaltung, und dann will ich mit meinem Lord Oberrichter ein paar Gänge machen. Du sollst mir niemanden hängen als Taschendiebe und Pferdediebe und ähnliche gemeine Seelen, aber den tapfern Burschen, der mit Schwert und Schild an der Landstraße steht und Börsen nimmt, sollst du beloben; darauf schicke ihn zu mir, ich will ihm ein Jahrgeld geben aus meiner Schatzkammer, daß er alle Tage seines Lebens nicht Mangel leidet.

An die Komödie in Eastcheap, wo der Prinz und Falstaff abwechselnd

den König spielen, erinnert eine Scene der Famous Victories, in welcher ein Augenzeuge berichtet, wie der Prinz dem Oberrichter eine Ohrfeige gegeben:

Derick. Da kannst du sehen, John, was ein Prinz ist, wenn er in Zorn geräth. Dem Richter eine Ohrfeige! Ich sage dir, John, das thäte ich nicht für zwanzig Schillinge.

John. Ich auch nicht, denn uns hätte das an den Galgen gebracht.

Derick. Ich will dir was sagen, John, du sollst der Lord Oberrichter sein und auf dem Stuhl sitzen; und ich will der junge Prinz sein und dir eine Ohrfeige geben; und dann sollst du sagen: Um euch zu lehren, was Vorrechte bedeuten, schicke ich euch in's Gefängniß.

John. Schön, ich will dein Richter sein, aber du mußt nicht zu hart zuschlagen.

Derick. Nein, nein.

John. Was hat er gethan?

Derick. Ei, er hat den Derick beraubt.

John. Nun so kann ich ihn nicht frei lassen.

Derick. Ich muß durchaus meinen Diener loshaken.

John. Ihr sollt ihn nicht haben.

Derick. Soll ich meinen Diener nicht haben? Sagt nein, wenn ihr's wagt; noch einmal meinen Diener nicht haben?

John. Nein wahrhaftig nicht.

Derick. Nicht, John?

John. Nein, Derick.

Derick. Nun so nehmt vorläufig das! (giebt ihm eine Ohrfeige). Schwerenoth, soll ich ihn nicht haben?

John. Ich nehme aus euren Händen vorlieb. Aber sagt mir, wer bin ich?

Derick. Wer du bist? Potz Tausend, kennst du dich selber nicht?

John. Nein.

Derick. O du einfältiger Bursch, du bist John der Schuhflicker.

John. Nein, ich bin der Lord Oberrichter von England.

Auch der Umstand, daß der sterbende König Heinrich Musik zu hören wünscht, findet sich in dem alten Stück. Und unzweifelhaft hat Sh. ein paar Namen demselben entlehnt, Eastcheap als das Stelldichein der lockern Gesellschaft, Ned (Eduard) und Jack (Hans) als die unzertrennlichen Begleiter des Prinzen. Ob er dem letzteren anfangs auch seinen vollständigen Namen Sir John Oldcastle gelassen oder ihn gleich von vornherein in Sir John Falstaff umgetauft, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls fehlt dem Oldcastle des alten Stücks so gut wie Alles, was den shakespeare'schen Falstaff für alle Zeiten zu einer typischen Gestalt gemacht hat.

König Heinrich der Vierte.

Erster Theil.

Personen:

König Heinrich der Vierte.
Heinrich, Prinz von Wales, } Söhne des Königs.
Prinz Johann von Lancaster, } Söhne des Königs.
Graf von Westmoreland, } Freunde des Königs.
Sir Walter Blunt, } Freunde des Königs.
Graf von Worcester.
Graf von Northumberland.
Heinrich Percy, mit dem Beinamen Heißsporn, sein Sohn.
Edmund Mortimer, Graf von March.
Scroop, Erzbischof von York.
Archibald, Graf von Douglas.
Owen Glendower.
Sir Richard Vernon.
Sir John Falstaff.
Poins.
Gadshill.
Peto.
Bardolph.

Lady Percy, Gemahlin des jungen Percy, und Mortimer's Schwester.
Lady Mortimer, Glendower's Tochter und Mortimer's Gemahlin.
Frau Hurtig, Wirthin einer Schenke zu Eastcheap.

Herren von Adel, Beamte, Sheriff, Kellner, Hausknecht, Küfer, zwei Kärrner, Reisende, Gefolge u. s. w.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich, Westmoreland, Sir Walter Blunt und Andre treten auf.)

König Heinrich.

Erschüttert wie wir sind, vor Sorge bleich,
Ersehn wir doch für den gescheuchten Frieden
Zu athmen Zeit, und abgebroch'ne Laute
Von neuem Kampf zu stammeln, welcher nun
Beginnen soll an weit entlegnem Strand.
Nicht mehr soll dieses Bodens durst'ger Schlund
Mit eig.ner Kinder Blut die Lippen färben;
Nicht Krieg mehr seine Felder schneidend furchen,
Noch seine Blumen mit bewehrten Hufen
Des Feinds zermalmen; die entbrannten Augen,
Die, eines trüben Himmels Meteore,
Von Einer Art, erzeugt aus Einem Wesen,
Noch jüngst sich trafen in dem innern Sturm
Und wildem Drang der Bürger-Metzelei:
Sie werden nun, gepaart in schönen Reih'n,
Den gleichen Weg zieh'n, und nicht mehr entgegen
Landsleuten steh'n, Blutsfreunden und Verwandten.
Der Krieg wird, wie ein schlechtverwahrtes Messer,

Nicht seinen Herrn mehr schneiden. Darum, Freunde,
So weit hin bis zur Grabesstätte Christs,
Deß Krieger nun, mit dessen heil'gem Kreuz
Wir sind gezeichnet und zum Streit verpflichtet,
Woll'n wir ein Heer von Englischen sofort
Ausheben, deren Arm im Mutterschooß
Geformt schon ward, zu jagen jene Heiden
Im heil'gen Lande, über dessen Hufen
Die segensreichen Füße sind gewandert,
Die uns zum Heil vor vierzehnhundert Jahren
Genagelt wurden an das bittre Kreuz.
Doch dieser unser Plan ist jährig schon,
Es frommt zu sagen nicht: wir wollen gehn;
Deßhalb sind wir nicht hier. — Drum laßt mich hören
Von euch, mein theurer Vetter Westmoreland,
Was gestern Abend unser Rath beschloß
Zu dieses theuren Werkes Förderung.

Westmoreland.

Mein Fürst, mit Eifer ward die Eil' erwogen,
Und mancher Kostenanschlag aufgesetzt
Noch gestern Abend, als der Quere ganz
Eine Post aus Wales voll schwerer Zeitung kam;
Die schlimmste, daß der edle Mortimer,
Das Volk von Herefordshire zum Kampfe führend
Wider den wilden stürmischen Glendower,
Von dieses Wäl'schen roher Hand gefangen,
Und ein Tausend seiner Leute ward erwürgt,
An deren Leichen solche Mißhandlung,
So schamlos viehische Entstellung ward
Von Wäl'schen Frau'n verübt, daß ohne Scham
Man es nicht sagen noch erzählen kann.

König Heinrich.

So scheint es denn, die Zeitung dieses Zwistes
Brach das Geschäft zum heil'gen Lande ab.

Westmoreland.

Ja, dieß gepaart mit anderm, gnäd'ger Herr.

Denn stürmischer und unwillkomm'ner kam
Bericht vom Norden, und er lautet so:
Am Kreuzerhöhungstag stieß Heinrich Percy,
Der wackre Heißsporn, dort auf Archibald,
Den immer tapfern und bewährten Schotten,
Zu Holmedon,
Wo's eine harte, blut'ge Stunde gab,
Wie man nach ihrer Lösung des Geschützes
Und anderm Schein die Neuigkeit erzählt;
Denn, der sie brachte, stieg recht in der Hitze
Und höchsten Kraft des Handgemengs zu Pferd,
Noch irgend eines Ausgangs nicht gewiß.

König Heinrich.

Hier ist ein theurer, wahrhaft thät'ger Freund,
Sir Walter Blunt, vom Pferd' erst abgestiegen,
Bespritzt mit jedes Bodens Unterschied,
So zwischen Holmedon liegt und unserm Sitz,
Und der bringt schöne und willkomm'ne Zeitung:
Der Graf von Douglas ist auf's Haupt geschlagen;
Zehntausend Schotten, zwei und zwanzig Ritter
In eignem Blut geschichtet, sah Sir Walter
Auf Holmedon's Plan: gefangen ward vom Heißsporn
Mordake, der Graf von Fife und ält'ster Sohn
Des überwundnen Douglas; dann die Grafen
Von Athol, Murray, Angus und Menteith.
Und ist dieß ehrenvolle Beute nicht?
Ein hoher Preis? Sagt Vetter, ist es nicht?

Westmoreland.

Fürwahr, es ist ein Sieg, deß wohl ein Prinz
Sich rühmen könnte.

König Heinrich.

Ja, da betrübst du mich und machst mich sünd'gen
Durch Neid, daß Lord Northumberland der Vater
Solch eines wohlgerath'nen Sohnes ist:
Ein Sohn, den Ehre stets im Munde führt,
Der Stämme gradester im ganzen Wald,

Des holden Glückes Liebling und sein Stolz;
Indeß ich, wenn ich seinen Ruhm betrachte,
Wüstheit und Schande meinem jungen Heinrich
Seh' auf die Stirn gedrückt. O, ließe sich's
Erweisen, daß ein Elfe, nächtlich spükend,
In Windeln unsre Kinder ausgetauscht,
Meins Percy, seins Plantagenet genannt!
Dann hätt' ich seinen Heinrich und er meinen.
Doch weg aus meinem Sinn! — Was meint ihr, Vetter,
Vom Stolz des jungen Percy? Die Gefang'nen,
Die er bei diesem Treffen hat gemacht,
Behält er für sich selbst, und giebt Bescheid,
Mordake, den Lord von Fife, nur sollt' ich haben.

Westmoreland.

Das lehret ihn sein Oheim, das ist Worcester,
Euch feindlich unter jeglichem Aspect;
Der macht, daß er sich brüstet, und den Kamm
Der Jugend gegen eure Würde sträubt.

König Heinrich.

Doch hab' ich ihn zur Rechenschaft berufen,
Weshalb auf eine Weile nachsteh'n muß
Der heil'ge Vorsatz nach Jerusalem.
Vetter, auf nächsten Mittwoch woll'n wir Rath
Zu Windsor halten, meldet das den Lords.
Kommt aber selbst mit Eil' zu uns zurück,
Denn mehr noch ist zu sagen und zu thun,
Als ich vor Zorne vorzubringen weiß.

Westmoreland.

Ich will's, mein Fürst. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im Palast.

(Prinz Heinrich von Wales und Falstaff treten auf.)

Falstaff.

Nu, Heinz! welche Zeit am Tage ist es, Junge?

Prinz Heinrich.

Dein Witz ist so feist geworden, durch Sekttrinken, Westenaufknöpfen nach Tisch, und Nachmittags auf Bänken schlafen, daß du vergessen hast, das eigentlich zu fragen, was du eigentlich wissen möchtest. Was Teufel hast du mit der Zeit am Tage zu schaffen? Die Stunden müßten denn Gläser Sekt sein, und Minuten Kapaunen, und Glocken die Zungen der Kupplerinnen, und Zifferblätter die Schilder von liederlichen Häusern, und Gottes Sonne selbst eine schöne hitzige Dirne in feuerfarbnem Taft; sonst sehe ich nicht ein, warum du so vorwitzig sein solltest, nach der Zeit am Tage zu fragen.

Falstaff.

Wahrlich! da triffst du es, Heinz. Denn wir, die wir Geldbeutel wegnehmen, gehn nach dem Mond und dem Siebengestirn umher, und nicht nach Phöbus, — „dem irrenden Ritter fein". Und ich bitte dich, Herzensjunge, wenn du König bist, — wie du, Gott erhalte deine Gnaden! — Majestät sollte ich sagen, denn Gnade wird dir nicht zu Theil werden —

Prinz Heinrich.

Was? keine Gnade?

Falstaff.

Nein, meiner Treu! Nicht so viel, um dir ein geröstet Ei damit zu gesegnen.

Prinz Heinrich.

Nun, was weiter? Rund heraus mit der Sprache!

Falstaff.

Nun gut denn, Herzensjunge, wenn du König bist, so laß uns, die wir Ritter vom Orden der Nacht sind, nicht Diebe unter den Horden des Tages heißen: laß uns Dianens Förster sein, Kavaliere vom Schatten, Schooßkinder des Mondes; und laß die Leute sagen, daß wir Leute von gutem Wandel sind, denn wir wandeln, wie die See, mit der Luna, unsrer edlen und keuschen Gebieterin, unter deren Begünstigung wir stehlen.

Prinz Heinrich.

Gut gesprochen, und es paßt auch gut, denn unser Glück, die wir Leute des Mondes sind, hat seine Ebbe und Flut, wie die See, da es, wie die See, unter dem Monde steht. Als zum Beispiel: ein Beutel mit Gold, der Montag Nachts auf das herzhafteste erschnappt

ist, wird Dienstag Morgens auf das scherzhafteste durchgebracht; gekriegt mit Fluchen: leg ab! und verzehrt mit Schreien: bring her! Jetzt so niedrige Ebbe, wie der Fuß der Leiter, und gleich darauf so hohe Flut, wie der Gipfel des Galgens.

Falstaff.

Beim Himmel, du redest wahr, Junge. Und ist nicht unsre Frau Wirthin von der Schenke eine recht süße Creatur?

Prinz Heinrich.

Wie der Honig von Hybla, mein alter Eisenfresser. Und ist nicht ein Büffelwams ein recht süßes Stück zum Strapaziren?

Falstaff.

Nu, nu, toller Junge! Hast du einmal wieder deine Faxen und Quinten im Kopfe? Was zum Kuckuck habe ich mit einem Büffelwams zu schaffen?

Prinz Heinrich.

Ei, was zum Henker habe ich mit unsrer Frau Wirthin von der Schenke zu schaffen?

Falstaff.

Nun, du hast manches liebe Mal eine Rechnung mit ihr abgemacht.

Prinz Heinrich.

Rief ich dich je dazu, einen Theil zu bezahlen?

Falstaff.

Nein, ich lasse dir Gerechtigkeit widerfahren: du hast da immer Alles bezahlt.

Prinz Heinrich.

Ja, und anderswo auch, so weit mein baares Geld reichte, und, wo es mir ausging, habe ich meinen Credit gebraucht.

Falstaff.

Ja, und ihn so verbraucht, daß wenn du nicht vermuthlicher Thronerbe wärst, so würde vermuthlich — Aber sage mir, Herzensjunge, soll ein Galgen in England stehen bleiben, wenn du König bist? Soll die Tapferkeit von dem rostigen Gebiß des alten Schalksnarren Gesetz eingezwängt werden, wie jetzt? Häng du keinen Dieb, wenn du König bist.

Prinz Heinrich.

Nein, du sollst es thun.

Falstaff.

Ich? O herrlich! Beim Himmel, ich werde ein wackrer Urtheilsprecher sein.

Prinz Heinrich.

Du sprichst schon ein falsches: ich meine, du sollst die Diebe zu hängen haben, und ein trefflicher Henker werden.

Falstaff.

Gut, Heinz, gut! Auf gewisse Weise paßt es auch zu meiner Gemüthsart, so gut wie bei Hofe aufwarten, das sage ich dir.

Prinz Heinrich.

Um befördert zu werden.

Falstaff.

Ja, um befördert zu werden, was der Henker nicht nöthig hat, weil er selbst befördert. Blitz, ich bin so melancholisch, wie ein Brummkater, oder wie ein Zeiselbär.

Prinz Heinrich.

Oder ein alter Löwe, oder die Laute eines Verliebten.

Falstaff.

Ja, oder das Geschnarre eines Lincolner Dudelsacks.

Prinz Heinrich.

Was meinst du zu einem Hasen? oder so melancholisch, wie ein fauler Sumpf?

Falstaff.

Du hast die abschmeckendsten Gleichnisse von der Welt, und bist wahrhaftig der vergleichsamste, spitzbübischste, niedlichste junge Prinz. — Aber, Heinz, ich bitte dich, suche mich nicht mehr mit Eitelkeiten heim. Ich wollte, du und ich wir wüßten, wo ein Vorrath von guten Namen zu kaufen wäre. Ein alter Herr vom Rathe schalt mich neulich auf der Gasse euretwegen aus, junger Herr, aber ich merkte nicht auf ihn; und doch redete er sehr weislich, aber ich achtete nicht auf ihn; und doch redete er weislich, und obendrein auf der Gasse.

Prinz Heinrich.

Du thatest wohl daran: denn die Weisheit läßt sich hören in den Gassen, und Niemand achtet ihrer.

Falstaff.

O, du hast verruchte Nutzanwendungen im Kopf, und bist wahrhaftig im Stande einen Heiligen zu verführen. Du hast viel an mir verschuldet, Heinz, Gott vergebe es dir! Eh' ich dich kannte, Heinz,

wußte ich von gar nichts, und nun bin ich, die rechte Wahrheit zu sagen, nicht viel besser, als einer von den Gottlosen. Ich muß dieß Leben aufgeben, und ich will's auch aufgeben. Bei Gott, ich bin ein Schuft, wenn ich's nicht thue; ich will für keinen Königssohn in der Christenheit zur Hölle fahren.

Prinz Heinrich.

Wo sollen wir morgen einen Beutel erschnappen, Hans?

Falstaff.

Wo du willst, Junge, ich bin dabei; wo ich's nicht thue, so nennt mich einen Schuft und foppt mich nach Herzenslust.

Prinz Heinrich.

Ich werde eine schöne Bekehrung an dir gewahr; vom Beten fällst du auf's Beutelschneiden.

Falstaff.

Je, Heinz! 's ist mein Beruf, Heinz; 's ist einem Menschen nicht zu verargen, daß er in seinem Beruf arbeitet. (Poins tritt auf.) Poins! — Nun werden wir hören, ob Gadshill was ausgespürt hat. O, wenn die Menschen durch Verdienst selig würden, welcher Winkel in der Hölle wäre heiß genug für ihn? Dieß ist der überschwenglichste Spitzbube, der je einem ehrlichen Manne: Halt! zurief!

Prinz Heinrich.

Guten Morgen, Eduard.

Poins.

Guten Morgen, lieber Heinz. — Was sagt Monsieur Gewissensbiß? Was sagt Sir John Zuckersekt? Sag, Hans, wie verträgt sich der Teufel und du um deine Seele, die du ihm am letzten Charfreitage um ein Glas Madera und eine Kapaunenkeule verkauft hast?

Prinz Heinrich.

Sir John hält sein Wort, der Teufel soll seines Handels froh werden; er hat noch nie ein Sprichwort gebrochen; er giebt dem Teufel, was des Teufels ist.

Poins.

Also bist du verdammt, weil du dem Teufel dein Wort hältst.

Prinz Heinrich.

Sonst würde er verdammt, weil er den Teufel hinter's Licht geführt hätte.

Poins.

Aber, Jungen! Jungen! morgen früh um vier Uhr nach

Gadshill. Es gehen Pilgrime nach Canterbury mit reichen Gaben, es reiten Kaufleute nach London mit gespickten Beuteln; ich habe Masken für euch alle, ihr habt selbst Pferde; Gadshill liegt heute Nacht zu Rochester, ich habe auf morgen Abend in Eastcheap Essen bestellt, wir können es so sicher thun, wie schlafen. Wollt ihr mitgehn, so will ich eure Geldbeutel voll Kronen stopfen; wollt ihr nicht, so bleibt zu Haus und laßt euch hängen.

Falstaff.

Hör' an, Eduard! wenn ich zu Hause bleibe und nicht mitgehe, so lass' ich euch hängen, weil ihr mitgeht.

Poins.

So, Maulaffe!

Falstaff.

Willst du dabei sein, Heinz?

Prinz Heinrich.

Wer? ich ein Räuber? ich ein Dieb? Ich nicht, meiner Treu.

Falstaff.

Es ist keine Redlichkeit in dir, keine Mannhaftigkeit, keine ächte Brüderschaft; du stammst auch nicht aus königlichem Blut, wenn du nicht das Herz hast, nach ein paar Kronen zuzugreifen.

Prinz Heinrich.

Nun gut, einmal in meinem Leben will ich einen tollen Streich machen.

Falstaff.

Nun, das ist brav!

Prinz Heinrich.

Ei, es mag daraus werden, was will, ich bleibe zu Haus.

Falstaff.

Bei Gott, so werde ich ein Hochverräther, wenn du König bist.

Prinz Heinrich.

Meinetwegen.

Poins.

Sir John, ich bitte dich, laß den Prinzen und mich allein, ich will ihm solche Gründe für dies Unternehmen vorlegen, daß er mitgehen soll.

Falstaff.

Gut, mögest du den Geist der Ueberredung, und er die Ohren der Lehrbegierde haben, damit das, was du sagst, fruchten, und das,

was er hört, Glauben finden möge, auf daß der wahrhafte Prinz, der Erlustigung wegen, ein falscher Dieb werde; denn die armen Mißbräuche der Zeit haben Aufmunterung nöthig. Lebt wohl, ihr findet mich in Eastcheap.

Prinz Heinrich.

Leb wohl, du Spätfrühling! du alter Jungfern-Sommer!

(Falstaff ab.)

Poins.

Nun, mein bester Zuckerprinz, reitet morgen mit uns; ich habe einen Spaß vor, den ich nicht allein ausführen kann. Falstaff, Bardolph, Peto und Gadshill sollen diese Leute berauben, denen wir schon aufpassen lassen; ihr und ich, wir wollen nicht dabei sein; und haben sie nun die Beute, ihr sollt mir den Kopf von den Schultern schlagen, wenn wir beide sie ihnen nicht abjagen.

Prinz Heinrich.

Aber wie sollen wir uns beim Aufbruch von ihnen losmachen?

Poins.

Wir wollen früher oder später aufbrechen, und ihnen einen Platz der Zusammenkunft bestimmen, wo es bei uns steht, nicht einzutreffen; dann werden sie sich ohne uns in das Abenteuer wagen, und sobald sie es vollbracht, machen wir uns an sie.

Prinz Heinrich.

Ja, doch es ist zu vermuthen, daß sie uns an unsern Pferden, an unsern Kleidern, und hundert andern Dingen, erkennen werden.

Poins.

Pah! unsre Pferde sollen sie nicht sehen, die will ich im Walde festbinden; die Masken wollen wir wechseln, wenn wir sie verlassen haben, und höre du! ich habe Ueberzüge von Steifleinen bei der Hand, um unsre gewohnte äußere Tracht zu verlarven.

Prinz Heinrich.

Aber ich fürchte, sie werden uns zu stark sein.

Poins.

Ei, zwei von ihnen kenne ich als die ausgemachtesten Memmen, die je Fersengeld bezahlt haben; und was den dritten betrifft, wenn der länger ficht, als rathsam ist, so will ich die Waffen abschwören. Der Hauptspaß dabei werden die unfaßbaren Lügen sein, die uns dieser feiste Schlingel erzählen wird, wenn wir zum Abendessen zusammenkommen: wie er zum wenigsten mit dreißigen gefochten, was er für

Ausfälle, für Stöße, für Lebensgefahren bestanden; und daß er damit zu Schanden wird, ist eben der Spaß.

Prinz Heinrich.

Gut, ich will mit dir gehen, sorge für alles Nöthige, und triff mich morgen Abend in Eastcheap, da will ich zu Nacht essen. Leb wohl!

Poins.

Lebt wohl, mein Prinz. (Ab.)

Prinz Heinrich.

Ich kenn' euch all', und unterstütz' ein Weilchen
Das wilde Wesen eures Müßiggangs.
Doch darin thu' ich es der Sonne nach,
Die niederm, schädlichem Gewölk erlaubt
Zu dämpfen ihre Schönheit vor der Welt,
Damit, wenn's ihr beliebt sie selbst zu sein,
Weil sie vermißt ward, man sie mehr bewundre,
Wenn sie durch böse, garst'ge Nebel bricht
Von Dünsten, die sie zu ersticken schienen.
Wenn alle Tag' im Jahr gefeiert würden,
So würde Spiel so lästig sein wie Arbeit:
Doch selt'ne Feiertage sind erwünscht,
Und nichts erfreut als Ungewöhnliches.
So, wenn ich ab dies lose Wesen werfe,
Und Schulden zahle, die ich nie versprach,
Täusch' ich der Welt Erwartung um so mehr,
Um wie viel besser als mein Wort ich bin;
Und wie ein hell Metall auf dunkelm Grund
Wird meine Bess'rung, Fehler überglänzend,
Sich schöner zeigen und mehr Augen anzieh'n,
Als was durch keine Folie wird erhöht.
Ich will mit Kunst die Ausschweifungen lenken,
Die Zeit einbringen, eh' die Leut' es denken.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Palast.

(König Heinrich, Northumberland, Worcester, Percy. Sir Walter Blunt und Andere.)

König Heinrich.

Zu kalt und zu gemäßigt war mein Blut,
Unfähig bei den Freveln aufzuwallen,
Und ihr habt mich erkannt: deswegen tretet
Ihr meine Duldung nieder; aber glaubt,
Ich will hinfüro mehr ich selber sein,
Mächtig und furchtbar mehr als meine Art,
Die glatt wie Oel gewesen, weich wie Flaum,
Und der Verehrung Anspruch drum verloren,
Die Stolzen nur die stolze Seele zahlt.

Worcester.

Mein Lehnsherr, unser Haus verdient gar wenig,
Daß sich darauf der Hoheit Geißel kehre,
Und jener Hoheit zwar, die unsre Hände
So stattlich machen halfen.

Northumberland.

Gnäd'ger Herr, --

König Heinrich.

Worcester, mach dich fort, ich sehe dir
Gefahr und Ungehorsam in den Augen.
Wißt, ihr benehmt euch allzu dreist und herrisch,
Und niemals noch ertrug die Majestät
Das finstre Trotzen einer Dienerstirn.
Ihr seid entlassen: wenn wir euren Rath
Und Hülfe brauchen, woll'n wir nach euch senden.

(Worcester ab.)

(Zu Northumberland.)

Ihr wolltet eben reden.

Northumberland.

Ja, mein Fürst.

Die Kriegsgefang'nen, in eu'r Hoheit Namen

Begehrt, die Heinrich Percy hier, mein Sohn,
Zu Holmedon machte, wurden, wie er sagt,
Auf so entschied'ne Weise nicht verweigert,
Als eurer Majestät berichtet ward.
Neid also oder Mißverständniß ist
An diesem Fehler Schuld und nicht mein Sohn.

Percy.

Mein Fürst, ich schlug nicht die Gefang'nen ab.
Doch ich erinn're mich, nach dem Gefecht,
Als ich, von Kampf und Anstrengung erhitzt,
Matt, athemlos mich lehnte auf mein Schwert,
Kam ein gewisser Herr, nett, schön geputzt,
Frisch wie ein Bräut'gam; sein gestutztes Kinn
Sah Stoppelfeldern nach der Ernte gleich.
Er war bebalsamt wie ein Modekrämer,
Und zwischen seinem Daum und Finger hielt er
Ein Bisam-Büchschen, das er ein um's andre
Der Nase reichte, und hinweg dann zog,
Die, zornig drüber, wenn sich's wieder nahte,
In's Schnauben kam; stets lächelt' er und schwatzte,
Und wie das Kriegsvolk Todte trug vorbei,
Nannt' er sie ungezog'ne, grobe Buben,
Daß sie 'ne liederliche, garst'ge Leiche
Zwischen den Wind und seinen Adel trügen.
Mit vielen Feiertags- und Fräuleins-Worten
Befragt er mich, und fordert' unter anderm
Für eure Majestät die Kriegsgefang'nen.
Ich, den die kalt gewordnen Wunden schmerzten,
Nun so geneckt von einem Papagei,
In dem Verdruß und in der Ungeduld
Antwortete so hin, ich weiß nicht was:
Er sollte oder nicht, — mich macht' es toll,
Daß er so blank aussah und roch so süß,
Und wie ein Kammerfräulein von Kanonen,
Von Trommeln schwatzt' und Wunden, (beßr' es Gott!)
Und sagte mir, für inn're Schäden komme
Nichts auf der Welt dem Spermaceti bei;

Und großer Jammer sei es, ja fürwahr,
Daß man den bübischen Salpeter grabe
Aus unsrer guten Mutter Erde Schooß,
Der manchen wackern, wohlgewachs'nen Kerl
Auf solche feige Art schon umgebracht;
Und wären nicht die häßlichen Kanonen,
So wär' er selber ein Soldat geworden.
Auf dieß sein kahles, loses Schwatzen, Herr,
Antwortet' ich nur lässig, wie gesagt.
Und ich ersuch' euch, daß nicht sein Bericht
Als gült'ge Klage zwischen meine Liebe
Und eure hohe Majestät sich dränge.

Blunt.

Erwägen wir die Lage, bester Herr,
So kann, was Heinrich Percy auch gesagt,
Zu solcherlei Person, an solchem Ort,
Zu solcher Zeit, sammt allem sonst Erzählten
Gar füglich sterben, und nie auferstehn,
Um ihn zu drücken oder zu verklagen,
Wenn er nun widerruft, was er gesagt.

König Heinrich.

Er giebt ja die Gefang'nen noch nicht her,
Als nur mit Klauseln und bedingungsweise,
Daß wir auf eigne Kosten seinen Schwager,
Den albern Mortimer, auslösen sollen;
Der doch, bei meiner Seel, mit Fleiß verrieth
Das Leben derer, die zum Kampf er führte
Mit dem verruchten Zauberer Glendower,
Deß Tochter, sagt man uns, der Graf von March
Seitdem zur Ehe nahm. Soll unser Schatz
Geleert sein, um Verräther einzulösen?
Soll'n wir Verrath erkaufen? unterhandeln
Für Feigheit, die sich selbst verloren gab?
Nein, auf den kahlen Höh'n laßt ihn verschmachten,
Denn niemals halt' ich den für meinen Freund,
Deß Mund mich nur um einen Pfennig anspricht
Zur Lösung des abtrünn'gen Mortimer.

Percy.

Abtrünn'gen Mortimer!
Nie fiel er ab von euch, mein Oberherr,
Als durch des Krieges Glück. — Dieß zu beweisen,
Genügt Eine Zunge für den offnen Mund
So vieler Wunden, die er kühn empfing,
Als an des schönen Severn bins'gem Ufer.
Im einzelnen Gefechte handgemein,
Er einer Stunde bestes Theil verbrachte,
Trotz wechselnd mit dem großen Glendower.
Dreimal verschnauften sie, und tranken dreimal
Nach Uebereinkunft aus des Severn Flut,
Der, bang vor ihren blutbegier'gen Blicken,
Unter sein bebend Schilf erschrocken lief
Und barg sein krauses Haupt im hohlen Ufer,
Befleckt mit dieser tapfern Streiter Blut.
Nie färbte nackte, faule Politik
Das, was sie schaffte, mit so herben Wunden;
Auch hätte nie der edle Mortimer
So viel' empfangen und so willig alle.
So werd' er denn mit Abfall nicht verläumdet.

König Heinrich.

O du sprichst unwahr, Percy, du sprichst unwahr!
Er hat im Kampf Glendower nie bestanden.
Ich sage dir,
Er träf' so gern sich mit dem Teufel allein,
Als Owen Glendower feindlich zu begegnen.
Schämst du dich nicht? — Ich rath' euch, daß ich nie
Von Mortimer euch ferner reden höre.
Schickt die Gefang'nen mir auf's schleunigste,
Sonst sollt ihr solchermaßen von mir hören,
Daß es euch nicht behagt. — Mylord Northumberland,
Ihr seid von uns sammt eurem Sohn beurlaubt. —
Schickt die Gefangnen, sonst sollt ihr's noch hören.

(König Heinrich, Blunt und Gefolge ab.)

Percy.

Und wenn der Teufel kommt und brüllt nach ihnen,
Schick' ich sie nicht; — ich will gleich hinterdrein

Und ihm das sagen, so mein Herz erleichtern,
Und wär's auch mit Gefahr für meinen Kopf.

Northumberland.

Wie? was? Berauscht von Galle? wart' ein Weilchen;
Da kommt dein Oheim.

(Worcester kommt zurück.)

Percy.

Nicht von Mortimer?
Blitz! ich will von ihm reden, und ich will
Nicht selig werden, halt' ich's nicht mit ihm;
Ja, alle diese Adern will ich leeren,
Mein Herzblut tropfenweis' in Staub verschütten,
Um den zertret'nen Mortimer zu heben
So hoch, wie diesen undankbaren König,
Den undankbaren gift'gen Bolingbroke.

Northumberland.

Der König machte euren Neffen toll.

Worcester.

Wer schlug dies Feuer auf, nachdem ich ging?

Percy.

Er will, ei denkt doch! alle die Gefang'nen.
Und als ich wieder auf die Lösung drang
Von meines Weibes Bruder, wurd' er blaß,
Und wandt' auf mein Gesicht ein Aug' des Todes,
Beim bloßen Namen Mortimer schon zitternd.

Worcester.

Ich tadl' ihn nicht; hat der verstorb'ne Richard
Ihn für den nächsten Erben nicht erklärt?

Northumberland.

Das hat er; die Erklärung hört' ich selbst,
Und zwar geschah sie, als der arme König, —
An dem uns unser Unrecht Gott verzeih! —
Sich zu dem Zug nach Irland wegbegab,
Wovon er, abgerufen, wiederkam,
Enttrohnt und drauf ermordet bald zu werden.

Worcester.

Um dessen Tod im Mund der weiten Welt
Man uns entehrt und unsern Namen schmäht.

Percy.

Ich bitt' euch, still! Erklärte König Richard
Denn meinen Bruder Edmund Mortimer
Zum Erben seines Throns?

Northumberland.

Er that's, ich hört' es selbst.

Percy.

Dann tadl' ich nicht den König, seinen Vetter,
Der ihn auf kahlen Höh'n verschmachtet wünscht.
Doch soll es sein, daß ihr, die ihr die Krone
Auf des vergess'nen Mannes Haupt gesetzt,
Und seinethalb den bösen Schandfleck tragt
Von Anstiftung zum Morde, — soll es sein,
Daß ihr euch zuzieht einē Welt von Flüchen
Als Helfershelfer, schnödes Werkzeug nur,
Die Stricke, Leitern oder gar der Henker?
Verzeiht, daß ich so tief hinab muß gehn,
Das Fach zu zeigen und die Rangordnung,
Worin ihr steht bei diesem schlauen König. —
Soll man, o Schmach! in diesen Zeiten sagen,
Und Chroniken damit in Zukunft füllen,
Daß Männer sich von eurer Macht und Adel
Verpflichtet einer ungerechten Sache,
(Wie beide ihr, verzeih' es Gott! gethan)
Richard, die süße Rose, auszureißen,
Und diesen Dornstrauch, Bolingbroke, zu pflanzen?
Und soll zu größ'rer Schmach man ferner sagen,
Ihr seid gehöhnt, entlassen, abgeschüttelt
Von ihm, für den ihr diese Schmach ertrugt?
Nein, es ist Zeit noch, die verbannte Ehre
Zurückzulösen, und euch vor der Welt
In ihrer guten Meinung herzustellen;
Das stolze, höhnische Verschmäh'n zu rächen
An diesem König, welcher Tag und Nacht

Drauf sinnt, die ganze Schuld bei euch zu tilgen,
Wär's auch mit eures Todes blut'ger Zahlung.
Drum sag' ich —

Worcester.

Stille, Vetter! sagt nichts mehr,
Und nun will ich ein heimlich Buch euch öffnen,
Und eurem schnell begreifenden Verdruß
Gefährliche und tiefe Dinge lesen,
So voll Gefahr und Unternehmungsgeist,
Als über einen Strom, der tobend brüllt,
Auf eines Speeres schwankem Halte schreiten.

Percy.

Fällt er hinein, gut' Nacht! — schwimm oder sink! —
Schickt nur Gefahr von Osten bis zum West,
Wenn Ehre sie von Nord nach Süden kreuzt,
Und laßt sie ringen: o, das Blut wallt mehr
Bei'm Löwenhetzen, als beim Hasenjagen!

Northumberland.

Die Einbildung von großen Thaten reißt
Jenseit der Schranken der Geduld ihn hin.

Percy.

Bei Gott! mich dünkt, es wär' ein leichter Sprung
Vom blassen Mond die lichte Ehre reißen,
Oder sich tauchen in der Tiefe Grund,
Wo nie das Senkblei bis zum Boden reichte,
Und die ertränkte Ehre bei den Locken
Heraufzieh'n, dürft' ihr Retter ihre Würden
Dann alle tragen, ohne Nebenbuhler.
Doch pfui der ärmlichen Genossenschaft!

Worcester.

Er stellt sich eine Welt von Bildern vor,
Doch nicht die Form deß, was er merken sollte.
Gebt, Vetter, auf ein Weilchen mir Gehör.

Percy.

Habt Nachsicht mit mir.

Worcester.

Jene edlen Schotten,
Die ihr gefangen, —

Percy.

Die behalt' ich alle.
Bei Gott! er soll nicht Einen Schotten haben.
Ja, hülf' ein Schott' ihm in den Himmel, doch nicht;
Bei dieser Rechten! ich behalte sie.

Worcester.

Statt aufzumerken, geht es mit euch durch.
Ihr sollt ja die Gefang'nen auch behalten.

Percy.

Ich will's auch, kurz und gut.
Er sprach, nicht lösen woll' er Mortimer,
Verbot zu reden mir von Mortimer,
Allein ich find' ihn, wo er schlafend liegt,
Und ruf' ihm in die Ohren: Mortimer!
Ja, einen Staar schaff' ich, der nichts soll lernen
Zu schrei'n, als Mortimer, und geb' ihm den,
Um seinen Zorn stets rege zu erhalten.

Worcester.

Hört, Vetter, nur ein Wort!

Percy.

Hier sag' ich förmlich jedem Streben ab,
Als diesen Bolingbroke recht wund zu kneifen;
Und jener Schwadronirer, Prinz von Wales,
Dächt' ich nicht, daß sein Vater ihn nicht liebt,
Und gerne säh, wenn er ein Unglück nähme,
Ich wollt' ihn mit 'nem Kruge Bier vergiften.

Worcester.

Lebt wohl denn, Vetter! Ich will mit euch sprechen,
Wenn ihr zum Hören aufgelegter seid.

Northumberland.

Ei, welch ein bremsgestoch'ner, jäher Thor
Bist du, in diese Weiberwuth zu fallen,
Dein Ohr nur deiner eignen Zunge fesselnd?

Percy.

Ja seht, mich peitscht's mit Ruthen, brennt's wie Nesseln

Und sticht wie Ameishaufen, hör' ich nur
Von dem Politiker, dem schnöden Bolingbroke.
Zu Richard's Zeit, — wie nennt ihr doch den Ort?
Der Teufel hol's! — er liegt in Glostershire,
Wo der verrückte Herzog lag, sein Oheim,
Sein Oheim York; wo ich zuerst mein Knie
Dem Fürst des Lächelns bog, dem Bolingbroke,
Als ihr und er von Ravenspurg zurückkamt.

Northumberland.

Zu Berkley-Schloß.

Percy.

Ja, ihr habt Recht.
Ei, welchen Haufen Zucker-Artigkeit
Bot mir der schmeichlerische Windhund da!
„Wenn sein unmündig Glück zu Jahren käme," —
Und: „lieber Heinrich Percy" und: „bester Vetter," —
O, zum Teufel solche Betrüger! — Gott verzeih' mir! —
Sagt, Oheim, was ihr wollt, denn ich bin fertig.

Worcester.

Nein, wenn ihr's noch nicht seid, fangt wieder an;
Wir warten euer.

Percy.

Ich bin wahrlich fertig.

Worcester.

Dann wieder zu den Schottischen Gefang'nen.
Gebt ohne Lösegeld sie gleich zurück,
Und macht des Douglas Sohn zu eurem Mittel
In Schottland Volk zu werben, was aus Gründen,
Die ich euch schriftlich geben will, gewiß
Euch leicht bewilligt wird. — Ihr, Mylord, sollt,
Indeß eu'r Sohn in Schottland thätig ist,
Euch insgeheim dem würdigen Prälaten,
Der so beliebt ist, in den Busen schleichen,
Dem Erzbischof.

Percy.

Von York, nicht wahr?

Worcester.

Ja, der empfindet hart
Des Bruders Tod zu Bristol, des Lord Scroop.
Ich rede nicht vermuthungsweis', es könnte
Vielleicht so sein; nein, sondern wie ich weiß,
Daß es erwogen und beschlossen ist,
Und wartet nur auf der Gelegenheit
Gewog'nen Wink, um an das Licht zu treten.

Percy.

Ich wittre schon: es geht bei meinem Leben!

Northumberland.

Du läßt den Hund los, eh' das Wild sich rührt.

Percy.

Der Anschlag kann nicht anders sein, als schön.
Und dann die Macht von Schottland und von York, —
Mit Mortimer vereint. Ha!

Worcester.

Das soll geschehn.

Percy.

Fürwahr, das ist vortrefflich ausgedacht.

Worcester.

Und was uns eilen heißt, ist nichts Geringes:
Durch einen Hauptstreich unser Haupt zu retten.
Denn, mögen wir uns noch so still betragen,
Der König glaubt sich stets in unsrer Schuld,
Und glaubt, daß wir uns nicht befriedigt glauben
Bis er es uns zu seiner Zeit vergilt.
Ihr seht ja, wie er schon den Anfang macht,
Uns seiner Liebe Blicken zu entfremden.

Percy.

Das thut er, ja, man muß sich an ihm rächen.

Worcester.

Vetter, lebt wohl! Nicht weiter geht hierin,
Als ich durch Briefe euch den Weg will zeigen.
Wenn reif die Zeit ist, und das wird sie bald,
Schleich' ich zu Glendower und Lord Mortimer,
Wo ihr, und Douglas, und die ganze Macht
Durch mein Bemühn sich glücklich treffen sollen,

Um unser Glück in eignem starkem Arm
Zu fassen, das wir jetzt so schwankend halten.

Northumberland.

Leb wohl, mein Bruder! Es gelingt, so hoff' ich.

Percy.

Oheim, adieu! Könnt' ich die Stunden kürzen,
Bis Feld und Streich und Weh das Spiel uns würzen.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Rochester. Ein Hof in der Herberge.

(Ein Kärrner kommt gähnend mit einer Laterne in der Hand.)

Kärrner.

Ohe! Wenn's nicht schon um viere ist, will ich mich hängen lassen. Der Wagen da droben steht schon über dem neuen Schornstein, und unser Pferd ist noch nicht bepackt. He, Stallknecht!

Stallknecht (drinnen).

Gleich! Gleich!

Kärrner.

Hörst du, Thoms, schlag mir Hansens Sattel zurecht, steck' ein bischen Werg unter den Knopf. Das arme Vieh hat sich am Widerriß gedruckt, wie nichts gutes.

(Ein andrer Kärrner kommt.)

Zweiter Kärrner.

Erbsen und Bohnen sind hier so mulstrig, wie die Schwerenoth, und das ist das rechte Mittel, daß so'n armes Luder die Würmer kriegt. Das Haus ist um und um gekehrt, seit der alte Fritz todt ist.

Erster Kärrner.

Der arme Kerl! Er kam nicht wieder zurechte, seit der Hafer aufschlug: es war sein Tod.

Zweiter Kärrner.

Ich glaube, es giebt kein so niederträchtig Haus auf der ganzen

Londoner Straße mit Flöhen. Ich bin so bunt gestochen, wie 'ne Schleie.

Erster Kärrner.

Wie 'ne Schleie? Sapperment, kein König in der Christenheit kann's besser verlangen, als ich gebissen bin, seit der Hahn zum erstenmal gekräht hat.

Zweiter Kärrner.

Ja, sie wollen uns niemals einen Nachttopf geben, und da schlagen wir's in den Kamin ab, und die Kammerlauge, die heckt euch Flöhe, wie ein Froschlaich.

Erster Kärrner.

He, Stallknecht, komm heraus und geh' an den Galgen! komm heraus!

Zweiter Kärrner.

Ich habe eine Speckseite und zwei Packen Ingwer, die soll ich bis Charing-Croß mitnehmen.

Erster Kärrner.

Gotts Blitz! die Truthähne in meinem Korbe sind ganz ausgehungert. — He, Stallknecht! — Daß dich die Schwerenoth! Hast keine Augen im Kopfe? kannst nicht hören? Wenn es nicht eben so gut wäre, wie einmal zu trinken, dir den Kopf einzuschmeißen, so will ich ein Hundsfott sein. — Komm an den Galgen! bist ganz des Teufels?

(Gadshill kommt.)

Gadshill.

Guten Morgen, Schwager! Was ist die Glocke?

Erster Kärrner.

Ich denke, es ist zwei.

Gadshill.

Sei so gut und leih mir deine Laterne, daß ich nach meinem Wallach im Stalle sehen kann.

Erster Kärrner.

Ei, sieh da! schönen Dank! Ich weiß euch Pfiffe, die noch 'mal so gut sind, mein Seel!

Gadshill.

Sei so gut und leih mir deine.

Zweiter Kärrner.

Ja, wann geschieht's? Rath' einmal. — „Leih mir deine Laterne;" so? — Ei ja doch, ich will dich erst am Galgen sehen.

Gadshill.

He, Kärrner! um welche Zeit denkt ihr in London zu sein?

Zweiter Kärrner.

Zeit genug, um bei Licht zu Bette zu gehn, dafür stehe ich dir. — Kommt, Nachbar, wir wollen die Herren wecken; sie wollen mit Gesellschaft fort, denn sie haben groß Gepäck bei sich. (Kärrner ab.)

Gadshill.

Heda, Hausknecht!

Hausknecht (drinnen).

Ja, ja! Bei der Hand, sagt der Beutelschneider.

Gadshill.

Das paßt so gut, als: bei der Hand, sagt der Hausknecht. Du bist vom Beutelschneider nicht mehr verschieden, als Anweisung geben vom Arbeiten. Du machst die Anschläge.

(Der Hausknecht kommt.)

Hausknecht.

Guten Morgen, Meister Gadshill! Es bleibt dabei, was ich euch gestern Abend sagte: es ist hier ein Gutsherr aus der Kent'schen Wildniß, der führt dreihundert Mark in Golde bei sich. Ich hört's ihn gestern Abend bei Tische zu einem aus der Gesellschaft sagen, einer Art von Kammerrevisor, einem, der auch eine Last Gepäck bei sich hat, Gott weiß was. Sie sind schon auf und verlangen geröstete Eier, sie wollen gleich fort.

Gadshill.

Hör du, wenn sie nicht Sankt Niklas seine Gesellen antreffen, so laß ich dir meinen Hals.

Hausknecht.

Ne, ich mag ihn nicht, der gehört für den Schinder, denn ich weiß, du bedienst Sankt Niklas so ehrlich, als ein falscher Kerl nur immer kann.

Gadshill.

Was sprichst du mir vom Schinder? Wenn ich hänge, so mache ich einen fetten Galgen, denn wenn ich hänge, so muß der alte Sir John mithängen, und du weißt, der ist kein Hungerleider. Pah! es gibt noch andre Trojaner, wovon du dir nichts träumen läßt, die Spaßes halber sich gefallen lassen, dem Gewerbe eine Ehre anzuthun, die, wenn man uns ein bischen auf die Finger guckte, ihres eignen Kredits wegen alles würden in's Gleiche bringen. Ich halte es mit

keinen Fuß-Landstreichern, keinen Langstäben, und Buschkleppern; nicht mit solchen tollen, schnurrbärtigen, kupferfärbigen Bierlümmeln: sondern mit Herrschaften und Baarschaften, mit Bürgermeistern und großen Kapitalmännern; Leuten, die es an sich kommen lassen; Leuten, die lieber schlagen, als sprechen, lieber sprechen, als trinken, und lieber trinken, als beten. Doch das ist gelogen; denn sie beten beständig zu ihrem Heiligen, dem gemeinen Wesen, oder vielmehr, sie nehmen es in's Gebet: denn sie gerben ihm das Leder und machen sich Stiefeln draus.

Hausknecht.

Was? Stiefeln aus dem gemeinen Wesen? Sind sie wasserdicht in schlimmen Wegen?

Gadshill.

Ja wohl, ja wohl, die Gerichte haben sie selbst geschmiert. Wir stehlen, wie in einer Festung, schußfrei; wir haben das Recept vom Farrnsamen, wir gehen unsichtbar umher.

Hausknecht.

Nu, meiner Treu, ich denke, ihr habt es mehr der Nacht, als dem Farrnsamen zu danken, wenn ihr unsichtbar herumgeht.

Gadshill.

Topp! schlag' ein! Du sollst dein Theil an dem Erwerb haben, so gewiß ich ein ehrlicher Mann bin.

Hausknecht.

Versprich mir's lieber, so gewiß du ein falscher Dieb bist.

Gadshill.

Laßt gut sein! Homo ist ein Name, der allen Menschen gemein ist. — Sag dem Pferdeknecht, daß er meinen Wallach aus dem Stalle bringt. — Leb wohl, du Drecklümmel.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Die Straße bei Gadshill.

(Prinz Heinrich und Poins treten auf; Bardolph und Peto in der Entfernung.)

Poins.

Komm, tritt unter! tritt unter! Ich habe Falstaff's Pferd bei Seite geschafft, und er knarrt, wie gesteifter Sammet.

Prinz Heinrich.

Verstecke dich.

(Falstaff tritt auf.)

Falstaff.

Poins! Poins und die Schwerenoth! Poins!

Prinz Heinrich.

Still du gemästeter Schuft! was verführst du für ein Geschrei?

Falstaff.

Heinz, wo ist Poins?

Prinz Heinrich.

Er ist oben auf den Hügel hinaufgegangen, ich will ihn suchen.
(Stellt sich, als wenn er Poins suchte.)

Falstaff.

Ich bin behext, daß ich in Gesellschaft mit dem Diebe rauben muß: der Schurke hat mein Pferd weggeschafft und festgebunden, ich weiß nicht wo. Wenn ich nur vier gemess'ne Fuß weiter zu Fuße gehe, so muß ich platzen. Nun, ich hoffe bei alle dem noch eines ordentlichen Todes zu sterben, wenn ich nicht gehängt werde, weil ich den Schuft umbringe. Ich habe seine Gesellschaft diese zwei und zwanzig Jahre her stündlich verschworen, und doch bin ich mit des Schuftes seiner Gesellschaft behext. Wenn der Schurke mir nicht Tränke gegeben hat, daß ich ihn lieb haben muß, so will ich gehängt sein; es kann nicht anders sein, ich habe einen Trank gekriegt. — Poins! — Heinz! Daß euch die Pest! — Bardolph! Peto! — Ich will verhungern, eh' ich einen Schritt weiter raube. Wenn es nicht eine so gute That wäre, wie zu trinken, ein ehrlicher Kerl zu werden und diese Schufte zu verlassen, so bin ich der ärgste Lumpenhund, der je mit Zähnen gekaut hat. Acht Ellen unebner Boden sind für mich zu Fuß so gut, wie ein Dutzend Meilen, und das wissen die hartherzigen Bösewichter recht gut. Hol's der Henker, wenn Diebe nicht ehrlich gegen einander sein können. (Sie pfeifen.) Pfüt! Hol' euch alle der Henker! Gebt mir mein Pferd, ihr Schelme! Gebt mir mein Pferd und geht an den Galgen!

Prinz Heinrich.

Still, du Dickwanst! Leg dich nieder, leg dein Ohr dicht an die Erde, und horch, ob du keine Tritte von Reisenden hörst.

Falstaff.

Habt ihr Hebebäume, mich wieder aufzurichten, wenn ich einmal

liege? Blitz, ich will mein Fleisch nicht wieder so weit zu Fuß schleppen, für alles Geld, was in deines Vaters Schatzkammer ist. Was zum Henker fällt euch ein, daß ihr mich so pferdemäßig arbeiten laßt?

Prinz Heinrich.

Du lügst, nicht pferdemäßig, sondern pferdelos.

Falstaff.

Ich bitte dich, lieber Prinz Heinz! Hilf mir an mein Pferd, guter Königssohn!

Prinz Heinrich.

Schäme dich, du Schuft! Soll ich dein Stallknecht sein?

Falstaff.

Geh, hänge dich in deinem kronprinzlichen Hosenbande auf! Wenn sie mich kriegen, so will ich euch dafür anklagen. Wo ich euch nicht alle in Gassenlieder bringe, und lasse sie auf niederträchtige Melodien absingen, so will ich an einem Glase Sekt umkommen. Wenn ein Spaß so weit geht, und obendrein zu Fuß, — das hasse ich in den Tod.

(Gadshill kommt.)

Gadshill.

Steh!

Falstaff.

Ich muß wohl, ich mag wollen oder nicht.

Poins.

O, das ist unser Spürhund, ich kenn' ihn an der Stimme.

Bardolph.

Was giebt es neues?

Gadshill.

Die Gesichter zu! die Masken heraus! Es kommt Geld für den König den Hügel herunter, es geht in des Königs Schatzkammer.

Falstaff.

Du lügst, Schuft, es geht in des Königs Schenke.

Gadshill.

Es ist genug, uns allen zu helfen.

Falstaff.

An den Galgen.

Prinz Heinrich.

Leute, ihr viere sollt euch in dem engen Hohlwege an sie machen;

Poins und ich, wir wollen weiter hinuntergehen, wenn sie eurem Anfall entwischen, so fallen sie uns in die Hände.

Peto.

Wie viel sind ihrer denn?

Gadshill.

Ein Stücker acht bis zehn.

Falstaff.

Wetter! werden sie nicht uns ausplündern?

Prinz Heinrich.

Was? eine Memme, Sir John Wanst?

Falstaff.

Fürwahr, ich bin nicht euer Großvater Johann von Gaunt, aber doch keine Memme, Heinz.

Prinz Heinrich.

Gut, das soll auf die Probe ankommen.

Poins.

Hör du, Hans, dein Pferd steht hinter der Hecke; wenn du es nöthig hast, da kannst du es finden. Leb wohl und halte dich gut.

Falstaff.

Nun kann ich ihn doch nicht prügeln, und wenn's mir an's Leben ginge.

Prinz Heinrich.

Eduard, wo sind unsre Verkleidungen?

Poins.

Hier dicht bei an; versteckt euch.

(Prinz Heinrich und Poins ab.)

Falstaff.

Nun, meine Freunde! Wer das Glück hat, führt die Braut heim; — jeder thue das Seinige.

(Reisende kommen.)

Erster Reisender.

Kommt, Nachbar, der Junge soll unsre Pferde den Berg hinunter führen: wir wollen ein Weilchen gehen, und uns die Füße vertreten.

Die Räuber.

Halt!

Die Reisenden.

Ach, Herr Jesus!

Falstaff.

Schlagt zu! macht sie nieder! Brecht den Buben die Hälse! Ei, das unnütze Schmarotzer-Pack! die Speckfresser! Sie hassen uns junges Volk. Nieder mit ihnen! rupft sie.

Erster Reisender.

O wir sind ruinirte Leute! ruinirt mit Kind und Kindeskind!

Falstaff.

An den Galgen, ihr dickbäuchigen Schufte! Seid ihr ruinirt? Nein, ihr fetten Schnauzen! Hättet ihr nur das Eurige bei euch! Fort, ihr Schweinebraten, fort! Was, Hundsfötter? Junge Leute müssen auch leben. Ihr seid Obergeschworne, nicht wahr? Wir wollen euch unterschwören, meiner Treu!

(Falstaff und die übrigen ab, indem sie die Reisenden vor sich hintreiben. Prinz Heinrich und Poins kommen verkleidet zurück.)

Prinz Heinrich.

Die Diebe haben die ehrlichen Leute gebunden: wenn wir beiden nun die Diebe berauben könnten und uns lustig nach London aufmachen, es wäre eine Komödie auf eine Woche, was zu lachen auf einen Monat, und ein guter Spaß auf immer.

Poins.

Tretet beiseit', ich höre sie kommen.

(Die Räuber kommen zurück.)

Falstaff.

Nun, meine Freunde, laßt uns theilen, und dann zu Pferde, ehe es Tag wird. Und wenn der Prinz und Poins nicht zwei ausgemachte Memmen sind, so ist keine Gerechtigkeit auf Erden mehr. Der Poins hat nicht mehr Herz im Leibe als eine wilde Ente.

Prinz Heinrich (hervorstürzend).

Euer Geld!

Poins.

Spitzbuben!

(Während sie im Theilen begriffen sind, fallen der Prinz und Poins über sie her. Nach einigen Stößen laufen Falstaff und die übrigen davon und lassen ihre Beute zurück.)

Prinz Heinrich.

Mit leichter Müh' erobert! Nun zu Pferd!
Die Diebe sind zerstreut, und so besessen
Von Furcht, daß sie sich nicht zu treffen wagen:

Ein jeder hält den Freund für einen Häscher.
Fort, lieber Eduard! Falstaff schwitzt sich todt,
Und spickt die magre Erde, wo er geht;
Wär's nicht zum Lachen, ich bedauert' ihn.

Poins.

Wie der Schuft brüllte!

(Ab.)

Dritte Scene.

Warkworth. Ein Zimmer in der Burg.

(Percy kommt mit einem Brief in der Hand.)

Percy.

— „Allein was mich selbst betrifft, ich könnte es wohl zufrieden sein, mich dabei zu finden, in Betracht der Liebe, die ich zu eurem Hause trage." Er könnte es zufrieden sein; warum ist er es denn nicht? In Betracht der Liebe, die er zu unserm Hause trägt, — er zeigt dadurch, daß er seine eigne Scheuer lieber hat als unser Haus. Laßt mich weiter sehn. „Das Unternehmen, das ihr vorhabt, ist gefährlich." — Ja, das ist gewiß: 's ist gefährlich den Schnupfen zu kriegen, zu schlafen, zu trinken; aber ich sage euch, Mylord Narr, aus der Nessel Gefahr pflücken wir die Blume Sicherheit. „Das Unternehmen, das ihr vorhabt, ist gefährlich; die Freunde, die ihr genannt, ungewiß; die Zeit selbst unpaßlich; und euer ganzer Anschlag zu leicht für das Gegengewicht eines so großen Widerstandes." Meint ihr? meint ihr? so meine ich wiederum, ihr seid ein einfältiger feiger Knecht und ihr lügt. Welch ein Einfaltspinsel! Bei Gott, unser Anschlag ist so gut, als je einer gemacht ward; unsre Freunde treu und standhaft; ein guter Anschlag, gute Freunde und die beste Erwartung; ein trefflicher Anschlag, sehr gute Freunde! Was ist das für ein frostig gesinnter Bursch? Lobt doch Seine Hochwürden von York unsern Anschlag und die ganze Anordnung des Unternehmens. Blitz! wenn ich jetzt bei dem Schurken wäre, so könnte ich ihm mit seiner Frauen Fächer den Kopf einschlagen. Ist nicht mein Vater, mein Oheim und ich selbst dabei? Lord Edmund Mortimer, der Erzbischof von York und Owen Glendower? Ist nicht endlich der

Douglas dabei? Habe ich nicht Briefe von allen, daß sie mich am neunten des nächsten Monats bewaffnet treffen wollen? Und sind nicht einige von ihnen schon ausgerückt? Was ist das für ein ungläubiger Schurke? Ein Heide! Ha, ihr sollt nun sehen, aus wahrer aufrichtiger Furcht und Feigheit wird er zum Könige gehn, und ihm alle unsre Anstalten vorlegen. O, ich könnte mich zertheilen und mir Maulschellen geben, daß ich einen solchen Milchbrei zu einer so ehrenvollen Unternehmung habe bewegen wollen. Zum Henker mit ihm! Er mag's dem Könige sagen; wir sind gerüstet. Ich will noch diese Nacht aufbrechen. (Lady Percy tritt auf.) Nun, Käthchen? Ich muß euch in zwei Stunden verlassen.

Lady Percy.

O mein Gemahl, was seid ihr so allein?
Für welchen Fehl war ich seit vierzehn Tagen
Ein Weib, verbannt aus meines Heinrich's Bett?
Sag, süßer Gatte, was beraubt dich so
Der Eßlust, Freude und des gold'nen Schlafs?
Was heftest du die Augen auf die Erde,
Und fährst so oft, wenn du allein bist, auf?
Warum verlorst du deiner Wangen Frische?
Gabst meine Schätze und mein Recht an dich
Starrseh'ndem Grübeln und verhaßter Schwermuth?
Ich habe dich bewacht in leichtem Schlummer,
Und dich vom eh'rnen Kriege murmeln hören,
Dein bäumend Roß mit Reiterworten lenken,
Und rufen: Frisch in's Feld! Dann sprachest du
Von Ausfall und von Rückzug, von Gezelten,
Laufgräben, Pallisaden, Parapetten,
Feldschlangen, Basilisken und Kanonen,
Gefang'ner Lösung und erschlag'nen Kriegern,
Und jedem Vorfall einer heißen Schlacht.
Dein Geist in dir ist so im Krieg gewesen,
Und hat im Schlafe so dich aufgeregt,
Daß Perlen Schweißes auf der Stirn dir standen,
Wie Blasen in dem erst getrübten Strom:
Und im Gesicht erschien gewalt'ge Regung,
Wie wenn ein Mensch den Odem an sich hält

Bei unverseh'nem Ruf. O, was sind dieß für Zeichen?
Ein schwer Geschäft hat mein Gemahl in Händen,
Und wissen muß ich's, wenn er noch mich liebt.

Percy.

Heda! ist Wilhelm fort mit dem Packet?

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Ja, gnäd'ger Herr, vor einer Stunde.

Percy.

Ist Butler mit den Pferden da vom Sheriff?

Bedienter.

Ein Pferd, Herr, hat er eben jetzt gebracht.

Percy.

Was für ein Pferd? Ein Rapp', ein Stutzohr? nicht?

Bedienter.

Ja, gnäd'ger Herr.

Percy.

Der Rappe rafft mich weg.
Gut, ich besteig ihn gleich. — O Espérance!
Laßt Butler in den Park hinaus ihn führen. (Bedienter ab.)

Lady Percy.

So hört doch, mein Gemahl.

Percy.

Was sagst du, meine Gemahlin?

Lady Percy.

Was reißt dich so von mir hinweg?

Percy.

Ei, mein Pferd,
Mein Kind, mein Pferd!

Lady Percy.

O du tollköpf'ger Affe!
Ein Wiesel hat so viele Grillen nicht,
Als die dich plagen. Traun,
Ich will's erfahren, Heinrich, ja durchaus.
Ich fürchte, daß mein Bruder Mortimer
Sein Recht betreibt und hat zu euch gesandt
Um Vorschub für sein Werk; doch, gehet ihr —

Percy.

So weit zu Fuß, mein Liebchen, werd' ich müde.

Lady Percy.

Komm, komm, du Papagei! antworte mir
Gerade zu auf das, was ich dich frage.
Ich breche dir den kleinen Finger, Heinrich,
Wenn du mir nicht die ganze Wahrheit sagst.

Percy.

Fort, fort,
Du Tändlerin! — Liebchen? — Ich lieb' dich nicht,
Ich frage nicht nach dir. Ist dieß 'ne Welt
Zum Puppenspielen und mit Lippen fechten?
Nein, jetzo muß es blut'ge Nasen geben,
Zerbroch'ne Kronen, die wir doch im Handel
Für voll anbringen. — Alle Welt, mein Pferd!
Was sagst du, Käthchen? wolltest du mir was?

Lady Percy.

Ihr liebt mich nicht? ihr liebt mich wirklich nicht?
Gut, laßt es nur; denn, weil ihr mich nicht liebt,
Lieb' ich mich selbst nicht mehr. Ihr liebt mich nicht?
Nein, sagt mir, ob das Scherz ist oder Ernst?

Percy.

Komm, willst mich reiten sehn?
Wenn ich zu Pferde bin, so will ich schwören,
Ich liebe dich unendlich. Doch höre, Käthchen:
Du mußt mich ferner nicht mit Fragen quälen,
Wohin ich geh', noch rathen, was es soll.
Wohin ich muß, muß ich: und kurz zu sein,
Heut' Abend muß ich von dir, liebes Käthchen.
Ich kenne dich als weise, doch nicht weiser,
Als Heinrich Percy's Ehefrau, standhaft bist du,
Jedoch ein Weib, und an Verschwiegenheit
Ist keine besser: denn ich glaube sicher,
Du wirst nicht sagen, was du selbst nicht weißt,
Und so weit, liebes Käthchen, trau' ich dir.

Lady Percy.

Wie? so weit?

Percy.

Nicht einen Zollbreit weiter. Doch höre Käthchen:
Wohin ich gehe, dahin sollst du auch;
Ich reise heute, du sollst morgen reisen. —
Bist du zufrieden nun?

Lady Percy.

Ich muß ja wohl.

(Ab.)

Vierte Scene.

Eastcheap. Eine Stube in der Schenke zum wilden Schweinskopf.

(Prinz Heinrich und Poins treten auf.)

Prinz Heinrich.

Ich bitte dich, Poins, komm' aus der fettigen Stube, und steh mir ein Bischen mit Lachen bei.

Poins.

Wo bist du gewesen, Heinz?

Prinz Heinrich.

Mit drei bis vier Ochsenköpfen zwischen drei bis vier Dutzend Oxhöften. Ich habe den allertiefsten Ton der Leutseligkeit angegeben. Ja, Mensch, ich habe mit einer Rotte von Küfern Brüderschaft gemacht, und kann sie alle bei ihren Taufnamen nennen, als: Thomas, Fritz und Franz. Sie setzen schon ihre Seligkeit daran, daß ich, obschon nur Prinz von Wales, der König der Höflichkeit bin, und sagen mir gerade heraus, ich sei kein stolzer Hans, wie Falstaff, sondern ein Korinthier, ein lustiger Bursch, ein guter Junge, — wahrhaftig, so nennen sie mich, und wenn ich König von England bin, so sollen alle wackre Bursche in Eastcheap mir zu Befehl stehn. Tüchtig trinken heißt bei ihnen sich roth schminken, und wenn ihr beim Schlucken Athem holt, so rufen sie: frisch! und ermahnen euch, keine Umstände zu machen. Kurz, ich habe es in einer Viertelstunde so weit gebracht, daß ich lebenslang mit jedem Kesselflicker in seiner eignen Sprache trinken kann. Ich sage dir, Eduard, du hast viel Ehre eingebüßt, daß du nicht mit mir in dieser Aktion gewesen bist. Aber, süßer

Eduard, — und, um diesen Namen zu versüßen, geb' ich dir dieß Pfennigsdütchen voll Zucker, das mir eben ein Unterkellner in die Hand drückte; einer, der in seinem Leben kein andres Englisch gesprochen hat, als: „acht Schilling und sechs Pfennige;" und: „Ihr seid willkommen;" mit dem gellenden Zusatze: „Gleich, Herr! gleich! Eine Flasche Muskat im halben Monde angekreidet!" oder dergleichen — Aber, Eduard, um die Zeit hinzubringen, bis Falstaff kommt, geh, bitt' ich dich, in eine Nebenstube, während ich meinen kleinen Küfer befrage, zu welchem Ende er mir den Zucker gegeben hat, und laß die ganze Zeit nicht ab, Franz zu rufen, damit er nichts als „gleich!" vorbringen kann. Tritt beiseit, und ich will dir den Hergang zeigen.

Poins.

Franz!

Prinz Heinrich.

Meisterhaft!

Poins.

Franz!

(Franz kömmt.)

Franz.

Gleich, Herr! gleich! Sieh zu, was sie im Granatapfel wollen, Ralf.

Prinz Heinrich.

Komm her, Franz.

Franz.

Gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Wie lange mußt du noch dienen, Franz?

Franz.

Meiner Treu, Fünf Jahre, und so lange, bis —

Poins (drinnen).

Franz!

Franz.

Gleich, Herr! gleich!

Prinz Heinrich.

Fünf Jahre? Wahrhaftig, eine lange Miethszeit, um mit zinnernen Kannen zu klimpern. Aber, Franz, hättest du wohl das Herz, gegen deinen Kontrakt die Memme zu spielen, die Beine auf die Schultern zu nehmen, und ihm durchzugehen?

Franz.

Du meine Zeit, Herr! Ich will auf alle Bücher in England schwören, ich könnte es über's Herz bringen —

Poins.

Franz!

Franz.

Gleich, Herr! gleich!

Prinz Heinrich.

Wie alt bist du, Franz?

Franz.

Laßt mich sehen. Auf nächsten Michaelis werde ich —

Poins (drinnen).

Franz!

Franz.

Gleich, Herr! — Ich bitte euch, wartet ein Bischen, gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Aber höre nur, Franz: der Zucker, den du mir gabst — es war für einen Pfennig, nicht wahr?

Franz.

Lieber Herr, ich wollte, es wäre für zweie gewesen.

Prinz Heinrich.

Ich will dir tausend Pfund dafür geben, fordre, wann du willst, und du sollst sie haben.

Poins (drinnen).

Franz!

Franz.

Gleich! gleich!

Prinz Heinrich.

Gleich, Franz? Nein, Franz; aber morgen, Franz; oder auf den Donnerstag, Franz, oder wahrhaftig, Franz, wann du willst. Aber Franz —

Franz.

Gnädiger Herr! —

Prinz Heinrich.

Bestöhlest du mir wohl den mit dem ledernen Wams, krystallenen Knöpfen, gestutztem Kopf, agatnen Ringen, schwarzen Strümpfen, zwirnenen Kniegürteln, spanischem Tabaksbeutel —

Franz.

Lieber Gott, Herr, wen meint ihr?

Prinz Heinrich.

Nun, so geht euch kein Getränk über den braunen Muskat; denn seht, Franz, euer weißes leinenes Kamisol wird schmutzig werden: in der Berberei, mein Freund, kann es nicht so weit kommen.

Franz.

Wie, Herr?

Poins (drinnen).

Franz!

Prinz Heinrich.

Fort, du Schurke! Hörst du sie nicht rufen?

(Hier rufen ihn beide, der Küfer steht verwirrt und weiß nicht, wohin er gehen soll. Der Kellner kommt.)

Kellner.

Was? stehst du still und hörst solch ein Rufen? Sieh nach den Gästen drinnen. (Franz ab.) Gnädiger Herr, der alte Sir John, und noch ein halb Dutzend Andre sind vor der Thür: soll ich sie hereinlassen?

Prinz Heinrich.

Laß sie ein Weilchen stehn, und dann mach die Thür auf. Poins!

Poins.

Gleich, Herr! gleich!

Prinz Heinrich.

Höre: Falstaff und die übrigen Diebe sind vor der Thür. Sollen wir uns lustig machen?

Poins.

So lustig wie Heimchen, mein Junge. Aber wie geschickt habt ihr die Partie Spaß mit dem Küfer gespielt! Aber was soll nun geschehen?

Prinz Heinrich.

Ich bin jetzt zu allen Humoren aufgelegt, die sich seit den alten Tagen des Biedermanns Adam bis zu dem unmündigen Alter der gegenwärtigen Mitternacht als Humore gezeigt haben.

(Franz kommt zurück mit Wein.)

Was ist die Uhr, Franz?

Franz.

Gleich, Herr! gleich! (Ab.)

Prinz Heinrich.

Wie nur der Geselle weniger Worte haben kann, als ein Papagei, und doch ist er eines Weibes Sohn! Seine Geschäftigkeit ist Trepp

auf und ab, seine Beredtsamkeit ein Stück Rechnung. — Ich bin noch nicht so gesinnt wie Percy, der Heißsporn des Nordens, der euch sechs bis sieben Dutzend Schotten zum Frühstück umbringt, sich die Hände wäscht und zu seiner Frau sagt: „Pfui, über dieß stille Leben! Ich muß zu thun haben.“ — „O mein Herzens-Heinrich“, sagt sie, „wie viele hast du heute umgebracht?“ — „Gebt meinem Rappen zu saufen,“ sagt er, und eine Stunde drauf antwortet er: „Ein Stücker vierzehn; Bagatell! Bagatell!“ — Ruf doch Falstaff herein, ich will den Percy spielen, und das dicke Vieh soll Dame Mortimer, sein Weib, vorstellen. Rivo! schreit der Trunkenbold. Ruft mir das Rippenstück, ruft mir den Talgklumpen.

(Falstaff, Gadshill, Bardolph und Peto kommen.)

Poins.

Willkommen, Hans. Wo bist du gewesen?

Falstaff.

Hol die Pest alle feigen Memmen, und das Wetter obendrein! Ja und Amen! — Gieb mir ein Glas Sekt, Junge. — Lieber als dieß Leben lange führen, will ich Strümpfe stricken, und sie stopfen, und sie neu versohlen. Hol die Pest alle feigen Memmen! — Gieb mir ein Glas Sekt, Schurke! — Ist keine Tugend mehr auf Erden?

(Er trinkt.)

Prinz Heinrich.

Sahst du niemals den Titan, den weichherzigen Titan, einen Teller voll Butter küssen? Und wie die bei seiner süßen Rede schmolz? Wenn du es thatest, so betrachte diese Masse.

Falstaff.

Du Schurke, in dem Glase Sekt ist auch Kalk; nichts als Schurkerei ist unter dem sündhaften Menschenvolk zu finden. Aber eine Memme ist doch noch ärger als ein Glas Sekt mit Kalk drin; so 'ne schändliche Memme! — Geh deiner Wege, alter Hans! stirb wann du willst! Wenn Mannhaftigkeit, edle Mannhaftigkeit nicht vom Angesicht der Erde verschwunden ist, so bin ich ein ausgenommener Hering. Nicht drei wackere Leute leben ungehangen in England, und der eine von ihnen ist fett und wird alt. Gott helf uns! Eine schlechte Welt, sag' ich! Ich wollte, ich wär' ein Weber: ich könnte Psalmen singen, oder was es sonst wäre. Hol die Pest alle feigen Memmen! sag' ich nochmals.

Prinz Heinrich.

Nun, du Wollsack, was murmelst du?

Falstaff.

Ein Königssohn! Wenn ich dich nicht mit einer hölzernen Pritsche aus deinem Königreich hinausschlage, und alle deine Unterthanen wie eine Heerde wilder Gänse vor dir hertreibe, so will ich mein Lebenlang kein Haar mehr im Gesichte tragen. Ihr ein Prinz von Wales!

Prinz Heinrich.

Nun, du gemästeter Schlingel, was soll's?

Falstaff.

Seid ihr nicht eine Memme? darauf antwortet mir: und der Poins da?

Poins.

Sapperment, du fetter Wanst, wenn du mich eine Memme nennst, so ersteh' ich dich.

Falstaff.

Ich dich eine Memme nennen? Ich will dich verdammt sehen, ehe ich das thue; aber ich wollte tausend Pfund drum geben, daß ich so gut laufen könnte, wie du. Ihr seid ziemlich grade gewachsen, ihr fragt nicht darnach, ob jemand euren Rücken sieht; nennt ihr das ein Rückenhalt seiner Freunde sein? Hol die Pest solches Rückenhalten! Schafft mir Leute, die mir in's Gesicht sehn. — Ein Glas Sekt! Ich bin ein Schelm, wenn ich heute was getrunken habe.

Prinz Heinrich.

O Spitzbube: du hast dir kaum die Lippen vom Trinken abgewischt.

Falstaff.

Es kommt Alles auf eins heraus. Hol die Pest alle Memmen! sage ich nochmals.

(Er trinkt.)

Prinz Heinrich.

Was soll's?

Falstaff.

Was soll's? Unser viere hier haben heute Morgen tausend Pfund erbeutet.

Prinz Heinrich.

Wo sind sie, Hans? wo sind sie?

Falstaff.

Wo sind sie? Uns abgenommen sind sie. An die Hundert gegen uns armselige Viere!

Prinz Heinrich.

Was sagst du, Freund, an die Hundert?

Falstaff.

Ich will ein Schuft sein, wenn ich nicht ein paar Stunden lang mit einem Dutzend von ihnen handgemein gewesen bin. Ich bin durch ein Wunder davon gekommen. Ich habe acht Stöße durch den Wams gekriegt, viere durch die Beinkleider, mein Schild ist durch und durch gehauen, mein Degen zerhackt wie eine Handsäge; ecce signum! Zeit meines Lebens habe ich mich nicht besser gehalten, es half alles nichts. Hol die Pest alle Memmen! — Laßt die da reden; wenn sie mehr oder weniger als die Wahrheit sagen, so sind sie Spitzbuben und Kinder der Finsterniß.

Prinz Heinrich.

Redet, Leute! wie war's?

Gadshill.

Wir viere fielen ein Dutzend an, —

Falstaff.

Sechszehn wenigstens.

Gadshill.

Und banden sie.

Peto.

Nein, nein, gebunden wurden sie nicht.

Falstaff.

Ja, du Schelm, sie wurden gebunden, alle, bis auf den letzten Mann, sonst will ich ein Jude sein, ein rechter Erzjude.

Gadshill.

Wie wir dabei waren zu theilen, fielen uns sechs bis sieben frische Leute an, —

Falstaff.

Und banden die Andern los, und dann kamen die Uebrigen.

Prinz Heinrich.

Was? fochtet ihr mit allen?

Falstaff.

Alle? Ich weiß nicht, was ihr alle nennt, aber wenn ich nicht mit ein funfzigen gefochten habe, so will ich ein Bündel Radiese sein.

Wenn ihrer nicht zwei bis drei und funfzig über den armen alten Hans her waren, so bin ich keine zweibeinige Creatur.

Prinz Heinrich.

Gott gebe, daß ihr keinen davon ermordet habt.

Falstaff.

Ja, da hilft nun kein Beten mehr. Ich habe zweien die Freude versalzen; zweien, das weiß ich, habe ich ihr Theil gegeben; zwei Schelmen in steifleinenen Kleidern. Ich will dir was sagen, Heinz, — wenn ich dir eine Lüge sage, so spei' mir in's Gesicht, nenne mich ein Pferd. Du kennst meine alte Parade! so lag ich, und so führte ich meine Klinge. Nun dringen vier Schelme in Steifleinen auf mich ein, —

Prinz Heinrich.

Was, viere? Eben jetzt sagtest du ja nur zwei.

Falstaff.

Viere, Heinz, ich sagte viere.

Poins.

Ja, ja, er hat viere gesagt.

Falstaff.

Diese viere kamen alle von vorn, und thaten zusammen einen Ausfall auf mich. Ich machte nicht viel Umstände, sondern fing ihre sieben Spitzen mit meiner Tartsche, — so.

Prinz Heinrich.

Sieben? So eben waren ihrer ja nur vier.

Falstaff.

In Steifleinen.

Poins.

Ja, viere in steifleinenen Kleidern.

Falstaff.

Sieben, bei diesem Degengriff, oder ich will ein Schelm sein.

Prinz Heinrich.

Ich bitte dich, laß ihn nur, wir werden ihrer gleich noch mehr kriegen.

Falstaff.

Hörst du auch, Heinz?

Prinz Heinrich.

Ja, ich merke mir's auch, Hans.

Falstaff.

Das thu nur; es ist des Aufhorchens schon werth. Diese neun in Steifleinen, wovon ich dir sagte, —

Prinz Heinrich.

Also wieder zwei mehr.

Falstaff.

Da ich sie in der Mitte aus einander gesprengt hatte —

Poins.

So fielen ihnen die Hosen herunter.

Falstaff.

So fingen sie an zu weichen. Ich war aber dicht hinter ihnen drein, mit Hand und Fuß, und wie der Wind gab ich sieben von den eilfen ihr Theil.

Prinz Heinrich.

O entsetzlich! Eilf steifleinene Kerle aus zweien!

Falstaff.

Wie ich dabei war, führte der Teufel drei abscheuliche Spitzbuben in hellgrünen Röcken her, die mich von hinten anfielen; denn es war so dunkel, daß man nicht die Hand vor Augen sehen konnte.

Prinz Heinrich.

Diese Lügen sind wie der Vater, der sie erzeugt, groß und breit, wie Berge, offenbar, handgreiflich. Ei, du grützköpfiger Wanst! du vernagelter Tropf! du verwetterter, schmutziger, fettiger Talgklumpen, —

Falstaff.

Nun, bist du toll? bist du toll? Was wahr ist, ist doch wahr.

Prinz Heinrich.

Ei, wie konntest du die Kerle in hellgrünen Röcken erkennen, wenn es so dunkel war, daß man die Hand nicht vor Augen sehen konnte? Komm, gieb uns deine Gründe an: wie erklärst du das?

Poins.

Eure Gründe, Hans, eure Gründe.

Falstaff.

Was? mit Gewalt? Wär ich auch auf der Wippe oder allen Foltern in der Welt, so ließe ich mir's nicht mit Gewalt abnöthigen. Mit Gewalt Gründe angeben! Wenn Gründe so gemein wären, wie Brombeeren, so sollte mir doch keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen, nein!

Prinz Heinrich.

Ich will dieser Sünde nicht länger schuldig sein. Diese voll-

blütige Memme, dieser Bettdrücker, dieser Pferderückenbrecher, dieser Fleischberg, —

Falstaff.

Fort mit dir, du Hungerbild, du Aalhaut, du getrocknete Rinderzunge, du Ochsenziemer, du Stockfisch, — o hätt' ich nur Odem, zu nennen, was dir gleicht! — du Schneiderelle, du Degenfutteral, du erbärmliches Rapier, —

Prinz Heinrich.

Gut, hol' ein Weilchen Odem und dann geh wieder dran, und wenn du dich in schlechten Vergleichungen erschöpft hast, so höre nur dieß.

Poins.

Merk' auf, Hans.

Prinz Heinrich.

Wir zweie sahen euch viere über viere herfallen; ihr bandet sie und machtet euch ihres Gutes Meister. — Nun merkt auf, wie eine ganz simple Geschichte euch zu nichte macht. — Wir zwei fielen hierauf euch viere an, und trotzten euch, mit Einem Worte, die Beute ab, und haben sie, ja und können sie euch hier im Hause zeigen; und ihr, Falstaff, schlepptet euren Wanst so hurtig davon, mit so behender Geschicklichkeit, und brülltet um Gnade, und lieft und brülltet in Einem fort, wie ich je ein Bullenkalb habe brüllen hören. Was bist du für ein Sünder, deinen Degen zu zerhacken, wie du gethan hast, und dann zu sagen, es sei im Gefecht geschehen? Welchen Kniff, welchen Vorwand, welchen Schlupfwinkel kannst du nun aussinnen, um dich vor dieser offenbaren Schande zu verbergen?

Poins.

Komm, laß uns hören, Hans: was hast du nun für einen Kniff?

Falstaff.

Beim Himmel, ich kannte euch so gut, wie der, der euch gemacht hat. Laßt euch sagen, meine Freunde: kam es mir zu, den Thronerben umzubringen? Sollte ich mich gegen den ächten Prinzen auflehnen? Du weißt wohl, ich bin so tapfer wie Herkules: aber denke an den Instinkt: der Löwe rührt den ächten Prinzen nicht an. Instinkt ist eine große Sache, ich war eine Memme aus Instinkt. Ich werde Lebenslang von dir und mir desto besser denken: von mir als einem tapfern Löwen, von dir als einem ächten Prinzen. Aber beim

Himmel, Bursche, ich bin froh, daß ihr das Geld habt. — Wirthin, die Thüren zu! Heute Nacht gewacht, morgen gebetet! — Brave Jungen, Goldherzen! alle Titel guter Kameradschaft seien euch gegönnt! He, sollen wir lustig sein? sollen wir eine Komödie extemporiren?

Prinz Heinrich.

Zugestanden! und sie soll von deinem Davonlaufen handeln.

Falstaff.

Ach, davon nichts weiter, Heinz, wenn du mich lieb hast!

(Die Wirthin kömmt.)

Wirthin.

Gnädiger Herr Prinz, —

Prinz Heinrich.

Sieh da, gnädige Frau Wirthin! Was hast du mir zu sagen?

Wirthin.

Ei, Herr, da ist ein angesehener Herr vom Hofe vor der Thür, der euch sprechen will; er sagt, er komme von eurem Vater.

Prinz Heinrich.

Mach' ihn zum ungesehenen Herrn, und schicke ihn wieder zu meiner Mutter.

Falstaff.

Was für eine Art von Mann ist es?

Wirthin.

Ein alter Mann.

Falstaff.

Was hat die Gravität um Mitternacht außer dem Bett zu thun? — Soll ich ihm seinen Bescheid geben?

Prinz Heinrich.

Ja, thu' das, Hans.

Falstaff.

Mein Treu, ich will ihn schon heimleuchten. (Ab.)

Prinz Heinrich.

Nun, ihr Herren! Beim Himmel ihr habt schön gefochten, — ihr, Peto, und ihr, Bardolph, — ihr seid auch Löwen, ihr lieft aus Instinkt weg; ihr wollt den ächten Prinzen nicht anrühren, bei Leibe nicht. O pfui!

Bardolph.

Meiner Treu, ich lief, wie ich die andern laufen sah.

Prinz Heinrich.

Sagt mir nur im Ernst, wie wurde Falstaff's Degen so schartig?

Peto.

Nun, er zerhackte ihn mit seinem Dolche, und sagte: er wolle Stein und Bein schwören, um euch glauben zu machen, es wäre im Gefecht geschehen, und er überredete uns, das Gleiche zu thun.

Bardolph.

Ja, und unsre Nasen mit scharfem Grase zu kitzeln, um sie bluten zu machen, und dann unsre Kleider damit zu beschmieren, und zu schwören, es sei das Blut von ehrlichen Leuten. Ich that, was ich seit sieben Jahren nicht gethan habe, ich wurde roth über seine abscheulichen Einfälle.

Prinz Heinrich.

O Spitzbube, du stahlst vor achtzehn Jahren ein Glas Sekt, und wurdest auf der That ertappt, und seitdem wirst du immerfort ex tempore roth. Du hattest Feuer und Schwert an deiner Seite und doch liefst du davon; welch ein Instinkt bewog dich dazu?

Bardolph.

Gnädiger Herr, seht ihr hier diese Meteore? Bemerkt ihr diese Feuerdünste?

Prinz Heinrich.

Ja.

Bardolph.

Was denkt ihr, daß sie bedeuten?

Prinz Heinrich.

Heiße Lebern und kalte Beutel.

Bardolph.

Galle, Herr, wenn man's recht nimmt.

Prinz Heinrich.

Nein, wenn man's recht nimmt, Galgen! (Falstaff kommt zurück.) Da kommt der magre Hans, da kommt das Beingerippe. Nun, meine allerliebste Wulstpuppe? Wie lange ist es her, Hans, daß du dein eignes Knie nicht gesehn hast?

Falstaff.

Mein eignes Knie? Als ich in deinen Jahren war, Heinz, war ich um den Leib nicht so dick, als eine Adlersklaue, ich hätte durch eines Aldermans Daumenring kriechen können. Hol die Pest Kummer und Seufzen! Es bläs't einen Menschen auf, wie einen Schlauch.

— Da sind hundsföttische Neuigkeiten los: Sir John Bracy war hier von eures Vaters wegen, ihr müßt morgen früh an den Hof. Der bewußte tolle Kerl aus dem Norden, Percy, und der aus Wales, der den Amaimon ausprügelte, und Luzifer zum Hahnrei machte, und den Teufel auf das Kreuz eines Wäl'schen Hakenspießes den Vasalleneid leisten hieß, — wie zum Henker heißt er doch?

Poins.

O, Glendower.

Falstaff.

Owen, Owen, eben der; und sein Schwiegersohn Mortimer, und der alte Northumberland, und der muthige Schott der Schotten, Douglas, der zu Pferde einen Berg steilrecht hinanrennt.

Prinz Heinrich.

Der in vollem Galopp reitet, und dabei mit der Pistole einen Sperling im Fluge schießt.

Falstaff.

Ihr habt es getroffen.

Prinz Heinrich.

Er aber niemals den Sperling.

Falstaff.

Nun, der Schuft hat Herz im Leibe, der läuft nicht.

Prinz Heinrich.

Ei, was bist du denn für ein Schuft, daß du ihn um sein Laufen rühmst?

Falstaff.

Zu Pferde, du Finke! zu Fuß weicht er keinen Fuß breit.

Prinz Heinrich.

Doch, Hans, aus Instinkt.

Falstaff.

Das gebe ich zu, aus Instinkt. Gut, der ist auch da; und ein gewisser Mordake, und sonst noch an die tausend Blaumützen. Worcester hat sich bei Nacht weggestohlen; deines Vaters Bart ist vor Schrecken über die Nachricht weiß geworden. Land ist nun so wohlfeil zu kaufen, wie stinkende Makrelen.

Prinz Heinrich.

Nun, wenn ein heißer Junius kommt, und diese einheimische Balgerei fortdauert, so sieht es darnach aus, daß man Jungfernschaften schockweise kaufen wird, wie Hufnägel.

Falstaff.

Potz Element! Junge, du hast Recht: es kann sein, daß wir in dem Punkte guten Handel haben werden. — Aber sage mir, Heinz, fürchtest du dich nicht entsetzlich? Da du Thronerbe bist, könnte die Welt dir wohl noch drei solche Gegner auslesen, als den Erzfeind Douglas, den Kobolt Percy und den Teufel Glendower? Fürchtest du dich nicht entsetzlich? Rieselt's dir nicht in den Adern?

Prinz Heinrich.

Nicht im geringsten, meiner Treu; ich brauche etwas von deinem Instinkt.

Falstaff.

Nun, du wirst morgen entsetzlich ausgeschmält werden, wenn du zu deinem Vater kommst; wenn du mich lieb hast, so sinne eine Antwort aus.

Prinz Heinrich.

Stelle du meinen Vater vor, und befrage mich über meinen Lebenswandel.

Falstaff.

Soll ich, topp! — Dieser Armstuhl soll mein Thron sein, dieser Dolch mein Scepter, und dieß Kissen meine Krone.

Prinz Heinrich.

Dein majestätischer Thron wird nur für einen Schemel geachtet, dein goldenes Scepter für einen bleiernen Dolch, und deine kostbare reiche Krone für eine armselige kahle Krone.

Falstaff.

Gut, wenn das Feuer der Gnade nicht ganz in dir erloschen ist, so sollst du nun gerührt werden. — Gebt mir ein Glas Sekt, damit meine Augen roth aussehen; man muß denken, daß ich geweint habe, denn ich muß es mit bewegtem Gemüth sprechen, und ich will es in des Königs Kambyses Weise thun.

Prinz Heinrich.

Gut! so mache ich meine Reverenz.

Falstaff.

Und so halte ich meine Rede. — Tretet beiseit, ihr Großen.

Wirthin.

Das ist ein prächtiger Spaß, mein Seel!

Falstaff.

Weint, holde Fürstin, nicht! Vergeblich träufeln Thränen.

Wirthin.

O, Jemine, was er sich für ein Ansehen giebt!

Falstaff.

O Gott, Herrn! bringt mein bang Gemahl hinaus,
Denn Thränen stopfen ihrer Augen Schleusen.

Wirthin.

O prächtig! Er macht es den Lumpen-Komödianten so natürlich nach, wie man was sehen kann.

Falstaff.

Still, gute Bierkanne! still, Frau Schnapps! — Heinrich, ich wundre mich nicht bloß darüber, wo du deine Zeit hinbringest, sondern auch, in welcher Gesellschaft du lebest; denn wiewohl die Kamille, je mehr sie getreten wird, um so schneller wächst, so wird doch die Jugend, je mehr man sie verschwendet, um so schneller abgenutzt. Daß du mein Sohn bist, dafür habe ich theils deiner Mutter Wort, theils meine eigne Meinung; hauptsächlich aber einen verwünschten Zug in deinem Auge und ein albernes Hängen deiner Unterlippe, das mir Gewähr dafür leistet. Wofern du denn mein Sohn bist — dahin zielt dieß eigentlich — warum, da du mein Sohn bist, wirst du das Ziel des Gespöttes? Soll die glorreiche Sonne des Himmels ein Schulschwänzer werden, und Brombeeren naschen? Eine nicht aufzuwerfende Frage. Soll der Sohn Englands ein Dieb werden und Beutel schneiden? Eine wohl aufzuwerfende Frage. Es giebt ein Ding, Heinrich, wovon du oftmals gehört hast, und das vielen in unserm Lande unter dem Namen Pech bekannt ist; dieses Pech, wie alte Schriftsteller aussagen, pflegt zu besudeln, so auch die Gesellschaft, die du hältst. Denn, Heinrich, jetzt rede ich nicht im Trunke zu dir, sondern in Thränen; nicht im Scherz, sondern von Herzen; nicht bloß in Worten, sondern auch in Sorgen. — Und doch giebt es einen tugendhaften Mann, den ich oft in deiner Gesellschaft bemerkt habe, aber ich weiß seinen Namen nicht.

Prinz Heinrich.

Was für eine Art von Mann, wenn es euer Majestät gefällig ist?

Falstaff.

Ein wackrer stattlicher Mann, in der That, und wohlbeleibt; er hat einen heitern Blick, einnehmende Augen und ein sehr edles Wesen,

und ich denke, er ist so in den funfzigen, oder wenn's hoch kommt, gegen sechzig; und jetzt fällt es mir ein: sein Name ist Falstaff. Sollte der Mann ausschweifend sein, so hintergeht er mich; denn, Heinrich, ich sehe Tugend in seinen Blicken. Wenn denn der Baum an den Früchten erkannt wird, wie die Frucht an dem Baume, so muß — das behaupte ich zuversichtlich — Tugend in diesem Falstaff sein. Zu ihm halte dich, die andern verbanne. Und nun sage mir, du ungezogener Schlingel, sage, wo hast du diesen Monat gesteckt?

Prinz Heinrich.

Sprichst du wie ein König? Stelle du mich vor, und ich will meinen Vater spielen.

Falstaff.

Mich absetzen? Wenn du es halb so gravitätisch und majestätisch machst, in Worten und Werken, so sollst du mich bei den Beinen aufhängen wie ein Kaninchen oder einen Hasen beim Wildhändler.

Prinz Heinrich.

Gut, hier sitz' ich.

Falstaff.

Und hier steh' ich: nun urtheilt, meine Herren.

Prinz Heinrich.

Nun, Heinrich? von woher kommt ihr?

Falstaff.

Von Eastcheap, mein gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Es werden arge Beschwerden über dich geführt.

Falstaff.

Alle Wetter, Herr, sie sind falsch! — Ja, ich will euch den jungen Prinzen schon eintränken, meiner Treu.

Prinz Heinrich.

Fluchest du, ruchloser Knabe? Hinfort komm mir nicht mehr vor die Augen. Du wirst der Gnade gewaltsam abwendig gemacht; ein Teufel sucht dich heim in Gestalt eines fetten alten Mannes; eine Tonne von einem Mann ist deine Gesellschaft. Warum verkehrst du mit dem Kasten voll wüster Einfälle, dem Beuteltrog der Bestialität, dem aufgedunsenen Ballen Wassersucht, dem ungeheuren Fasse Sekt, dem vollgestopften Kaldaunensack, dem gebratnen Krönungs-Ochsen mit dem Pudding im Bauche, dem ehrwürdigen Laster, der grauen

Ruchlosigkeit, dem Vater Kuppler, der Eitelkeit bei Jahren? Worin ist er gut, als im Sekt kosten und trinken? Worin sauber und reinlich, als im Kapaunen zerlegen und essen? Worin geschickt, als in Schlauigkeit? Worin schlau, als in Spitzbüberei? Worin spitzbübisch, als in allen Dingen? Worin löblich, als in gar nichts?

Falstaff.

Ich wollte, euer Gnaden machten sich verständlich. Wen meinen euer Gnaden?

Prinz Heinrich.

Den spitzbübischen abscheulichen Verführer der Jugend, Falstaff, den alten weißbärtigen Satan.

Falstaff.

Gnädiger Herr, den Mann kenne ich.

Prinz Heinrich.

Ich weiß, daß du ihn kennst.

Falstaff.

Aber wenn ich sagte, ich wüßte mehr Schlimmes von ihm, als von mir selbst, das hieße mehr sagen, als ich weiß. Daß er leider Gottes alt ist, das bezeugen seine weißen Haare; aber daß er, mit Respekt zu vermelden, ein Hurenweibel ist, das läugne ich ganz und gar. Wenn Sekt und Zucker ein Fehler ist, so helfe Gott den Lasterhaften! Wenn alt und lustig sein eine Sünde ist, so muß mancher alte Schenkwirth, den ich kenne, verdammt werden. Wenn es Haß verdient, daß man fett ist, so müssen Pharao's magre Kühe geliebt werden. Nein, theuerster Herr Vater, verbannt Peto, verbannt Bardolph, verbannt Poins; aber den lieben Hans Falstaff, den guten Hans Falstaff, den biedern Hans Falstaff, den tapfern Hans Falstaff, um so tapfrer, da er der alte Hans Falstaff ist: den verbanne nicht aus deines Heinrich's Gesellschaft — den verbanne nicht aus deines Heinrich's Gesellschaft; den dicken Hans verbannen, heißt alle Welt verbannen.

Prinz Heinrich.

Das thu' ich, das will ich.

(Man hört klopfen. Die Wirthin, Franz und Bardolph ab. Bardolph kommt zurückgelaufen.)

Bardolph.

O gnädiger Herr! gnädiger Herr! der Sheriff ist mit einer entsetzlichen Wache vor der Thür.

Falstaff.

Fort, du Schuft! Das Stück zu Ende gespielt! Ich habe viel zu Gunsten des Falstaff zu sagen.

(Die Wirthin kommt eilig zurück.)

Wirthin.

O Jesus! gnädiger Herr! — gnädiger Herr!

Falstaff.

Holla! he! der Teufel reitet auf einem Fiedelbogen. Was giebt's?

Wirthin.

Der Sheriff und die ganze Wache sind vor der Thür, sie kommen, um Haussuchung zu halten: soll ich sie herein lassen?

Falstaff.

Hörst du, Heinz? Nenne mir ein ächtes Goldstück niemals eine falsche Münze; du bist in Wahrheit falsch, ohne es zu scheinen.

Prinz Heinrich.

Und du eine natürliche Memme, ohne Instinkt.

Falstaff.

Ich läugne dir den Maior ab; willst du mich dem Sheriff abläugnen, gut; wo nicht, so laß ihn herein. Wenn ich mich auf einem Karren nicht eben so gut ausnehme, als ein andrer, so hol der Teufel meine Erziehung. Ich hoffe, daß ich eben so geschwind als ein andrer mit einem Strick zu erdrosseln bin.

Prinz Heinrich.

Geh, versteck dich hinter die Tapete, — die übrigen müssen hinaufgehn. Nun, meine Herrn, ein redlich Gesicht und ein gut Gewissen.

Falstaff.

Beides habe ich gehabt, aber damit ist es aus, und darum verstecke ich mich.

Prinz Heinrich.

Ruft den Sheriff herein.

(Alle ab, außer dem Prinzen und Poins. Der Sheriff und ein Kärrner kommen.)

Nun, Meister Sheriff, was ist eu'r Begehren?

Sheriff.

Zuerst Verzeihung, Herr. Ein Auflauf hat
Gewisse Leut' in dieses Haus verfolgt.

Prinz Heinrich.

Was sind's für Leute?

Sheriff.

Der ein' ist wohl bekannt, mein gnäd'ger Herr,
Ein starker fetter Mann.

Kärrner.

So fett wie Butter.

Prinz Heinrich.

Der Mann, ihr könnt mir glauben, ist nicht hier,
Ich brauche selbst ihn eben in Geschäften.
Und, Sheriff, ich verpfände dir mein Wort,
Daß ich ihn morgen Mittag schicken will,
Dir Rechenschaft zu geben oder jedem,
Für alles, was man ihm zur Last gelegt;
Und, wenn ich bitten darf, verlaßt das Haus.

Sheriff.

Das will ich, gnäd'ger Herr. Zwei Herrn verloren
Bei dieser Räuberei dreihundert Mark.

Prinz Heinrich.

Es kann wohl sein; hat er die zwei beraubt,
So soll er Rede stehn; und so, lebt wohl!

Sheriff.

Gute Nacht, mein gnäd'ger Herr.

Prinz Heinrich.

Ich denk', es ist schon guten Morgen: nicht?

Sheriff.

Ja, gnäd'ger Herr; ich glaub' es ist zwei Uhr.

(Ab.)

Prinz Heinrich.

Der ölichte Schlingel ist so bekannt wie die Paulskirche. — Geh, ruf' ihn heraus.

Poins.

Falstaff! — Fest eingeschlafen hinter der Tapete, und schnarcht wie ein Pferd.

Prinz Heinrich.

Hör' nur, wie schwer er Athem holt. Suche seine Taschen durch. (Poins sucht.) Was hast du gefunden?

Poins.

Nichts als Papiere, gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Laßt uns sehen, was es ist, lies sie.

Poins.

„Item, ein Kapaun, 2 Schilling 5 Pfennig
„Item, Brühe — — — — 4 Pf.
„Item, Sekt, zwei Maaß, 5 Sch. 8 Pf.
„Item, Sardellen und Sekt
nach dem Abendessen, 2 Sch. 6 Pf.
„Item, Brot — — — — ½ Pf.

Prinz Heinrich.

O, ungeheuer! Nur für einen halben Pfennig Brot zu dieser unbilligen Menge Sekt! — Was du sonst noch gefunden hast, bewahre auf, wir wollen es bei beßrer Weile lesen. Laß ihn da schlafen, bis es Tag wird. Ich will früh morgens an den Hof; wir müssen alle in den Krieg, und du sollst einen ehrenvollen Platz haben. Diesem fetten Schlingel schaffe ich eine Stelle zu Fuß, und ich weiß, ein Marsch von ein hundert Fuß wird sein Tod sein. Das Geld soll reichlich wieder erstattet werden. Triff mich morgen bei Zeiten; und somit guten Morgen, Poins.

Poins.

Guten Morgen, bester Herr.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer zu Bangor.

(Percy, Worcester, Mortimer und Glendower treten auf.)

Mortimer.

Die Freunde sind gewiß, schön die Versprechen,
Und unser Anfang günst'ger Hoffnung voll.

Percy.

Lord Mortimer und Vetter Glendower,
Wollt ihr euch setzen?
Und Oheim Worcester, — Hol's die Pest! Die Karte
Vergaß ich mitzubringen.

Glendower.

Nein, hier ist sie.
Sitzt, Vetter Percy, — sitzt, lieber Vetter Heißsporn;
Denn jedesmal, daß Lancaster euch nennt
Bei diesem Namen, wird er bleich, und mit
Verhaltnem Seufzer wünscht er euch im Himmel.

Percy.

Und in der Hölle euch, so oft er hört
Von Owen Glendower sprechen.

Glendower.

Ich tadl' ihn nicht: als ich zur Welt kam, war
Des Himmels Stirn voll feuriger Gestalten
Und Fackelbrand; zur Stunde der Geburt

Erzitterte der Erde Bau und Gründung
Wie eine Memme.

Percy.

Ei, sie hätt's auch gethan
Zur selben Zeit, hätt' eurer Mutter Katze nur
Gekitzt, wenn ihr auch nie geboren wär't.

Glendower.

Die Erde, sag' ich, bebt', als ich zur Welt kam.

Percy.

Und ich sag', die Erde dachte nicht wie ich,
Wofern ihr denkt, sie bebt' aus Furcht vor Euch.

Glendower.

Der Himmel stand in Feu'r, die Erde wankte.

Percy.

O, dann hat sie gewankt, weil sie den Himmel
In Feuer sah, nicht bang vor der Geburt.
Die krankende Natur bricht oftmal aus
In fremde Gährungen; die schwang're Erde
Ist mit 'ner Art von Kolik oft geplagt,
Durch Einschließung des ungestümen Windes
In ihrem Schooß, der, nach Befreiung strebend,
Altmutter Erde ruckt, und niederwirft
Kirchthürm' und moos'ge Burgen. Zu der Zeit
Hat unsre Mutter Erde, davon leidend,
Krankhaft gebebt.

Glendower.

Vetter, nicht viele dürften
So durch den Sinn mir fahren. Laßt mich euch
Noch einmal sagen: als ich zur Welt kam, war
Des Himmels Stirn voll feuriger Gestalten.
Die Geißen rannten vom Gebirg, die Heerden
Schrie'n seltsam in's erschrockne Feld hinein.
Dieß that als außerordentlich mich kund;
Und meines Lebens ganzer Hergang zeigt,
Ich sei nicht von der Zahl gemeiner Menschen.
Wo lebt der Mensch wohl, von der See umfaßt,
Die zürnend tobt um England, Schottland, Wales,

Der mich belehrt und mich darf Schüler nennen?
Und bringt mir einen, den ein Weib gebar,
Der in der Kunst mühsamer Bahn mir folgt,
Und Schritt mir hält in tiefer Nachforschung.

Percy.

Ich denke, Niemand spricht wohl besser Wäl'sch.
Ich will zur Mahlzeit.

Mortimer.

Still, Vetter Percy, denn ihr macht ihn toll.

Glendower.

Ich rufe Geister aus der wüsten Tiefe.

Percy.

Ei ja, das kann ich auch, das kann ein jeder.
Doch kommen sie, wenn ihr nach ihnen ruft?

Glendower.

Ich kann euch lehren, Vetter, selbst den Teufel
Zu meistern.

Percy.

Und ich, Freund, kann euch lehren, sein zu spotten
Durch Wahrheit; redet wahr und lacht des Teufels.
Habt ihr ihn Macht zu rufen, bringt ihn her,
Ich schwör', ich habe Macht ihn wegzuspotten.
O, lebenslang sprecht wahr und lacht des Teufels!

Mortimer.

O Freunde!
Nicht mehr dieß unersprießliche Geschwätz.

Glendower.

Dreimal maß Heinrich Bolingbroke sich schon
Mit meiner Macht; dreimal vom Rand des Wye
Und kies'gen Severn sandt' ich so ihn heim,
Daß unbemäntelt seine Niederlage.

Percy.

Was? ohne Mantel lag er auf der Erde?
In's Teufels Namen, und er kriegt kein Fieber?

Glendower.

Seht hier die Karte: soll'n wir unser Recht
Nun dreifach theilen, unserm Bund gemäß?

Mortimer.

Der Erzdechant hat schon es eingetheilt
In drei Quartiere, völlig gleich gemessen.
England, vom Trent und Severn bis hieher
Im Süden und Ost, ist mir zum Theil bestimmt.
Was westlich, Wales jenseit des Severn Ufer,
Und all das reiche Land in dem Bezirk
Für Owen Glendower; euch, mein lieber Vetter,
Der Ueberrest, was nordwärts liegt vom Trent.
Auch der Vertrag ist dreifach aufgesetzt,
Und wenn wir wechselseitig ihn besiegelt,
Was diese Nacht sich noch verrichten läßt,
So zieh'n wir, Vetter Percy, ihr und ich,
Und euer Oheim Worcester morgen aus,
Um euren Vater und die schott'sche Macht,
Wie abgeredt, zu Shrewsbury zu treffen.
Mein Vater Glendower ist noch nicht bereit,
Auch haben wir die nächsten vierzehn Tage
Nicht seine Hülfe nöthig; — (zu Glendower) in der Zeit
Könnt ihr zusammen schon berufen haben
Vasallen, Freund' und Herrn der Nachbarschaft.

Glendower.

Ein kürz'rer Zeitraum bringt mich zu euch, Herrn,
Und dann geleit' ich eure Frau'n zu euch.
Jetzt müßt ihr ohne Abschied fort euch schleichen,
Denn eine Sündflut giebt's von Thränen sonst,
Wenn ihr und eure Weiber scheiden sollt.

Percy.

Mich dünkt, mein Antheil nördlich hier von Burton
Ist euren beiden nicht an Größe gleich.
Seht, wie der Fluß mir da herein sich schlängelt,
Und schneidet mir von meinem besten Lande
Ein Stück aus, einen großen halben Mond.
Ich will sein Bett an diesem Platz verdämmen.
Und hier soll dann der silberklare Trent
Im neuen Bette schön und ruhig fließen.

Er soll sich da so scharfgezackt nicht winden,
Und eines reichen Landstrichs mich berauben.

Glendower.

Nicht winden? Doch er soll! ihr seht, er thut's.

Mortimer.

Ja, doch bemerkt,
Wie er den Lauf nimmt, und sich hier hinauf
Mit gleichem Vortheil kehrt zur andern Seite,
Das Land da drüben um so viel beschneidend,
Als er euch an der andern Seite nimmt.

Worcester.

Mit wenig Kosten gräbt man hier ihn durch,
Und schlägt die Spitze Land dem Norden zu:
Dann läuft er grad' und eben.

Percy.

Ich will's, mit wenig Kosten ist's geschehn.

Glendower.

Ich will es nicht verändert wissen.

Percy.

Nicht?

Glendower.

Nein, und ihr sollt nicht.

Percy.

Wer will Nein mir sagen?

Glendower.

Ei, das will ich.

Percy.

So macht, daß ich euch nicht versteh:
Sagt es auf Wäl'sch.

Glendower.

Ich spreche Englisch, Herr, so gut wie ihr,
Ich wurde ja an Englands Hof erzogen,
Wo ich in meiner Jugend zu der Harfe
Manch Englisch Liedlein lieblich fein gesetzt,
Und so der Zunge reiche Zier gelieh'n;
Und solche Gabe sah man nie an euch.

Percy.

Traun, und ich bin deß froh von ganzem Herzen,
Ich wär' ein Kitzlein lieber, und schrie Miau,

Als einer von den Vers-Balladen-Krämern.
Ich hör' 'nen eh'rnen Leuchter lieber dreh'n,
Oder ein trocknes Rad die Achse kratzen;
Das würde mir die Zähne gar nicht stumpfen,
So sehr nicht, als gezierte Poesie.
'S ist wie der Paßgang eines steifen Gauls.

Glendower.

Nun gut, wir leiten euch den Trent zur Seite.

Percy.

Es gilt mir gleich: wohl dreimal so viel Land
Gäb' ich dem wohlverdienten Freund;
Doch, wo's auf Handel ankommt, merkt ihr wohl,
Da zank' ich um ein Neuntel eines Haars.
Sind die Verträge fertig? Soll'n wir gehn?

Glendower.

Der Mond scheint hell, ihr könnt zu Nacht noch fort,
Ich will den Schreiber mahnen, und zugleich
Auf euer Scheiden eure Frau'n bereiten.
Ich fürchte, meine Tochter kommt von Sinnen,
So zärtlich liebt sie ihren Mortimer. (Ab)

Mortimer.

Pfui, Vetter, wie ihr durch den Sinn ihm fahrt!

Percy.

Ich kann's nicht lassen; oft erzürnt er mich,
Wenn er erzählt von Ameis' und von Maulwurf,
Vom Träumer Merlin, was der prophezeit,
Vom Drachen, und vom Fische ohne Flossen,
Berupftem Greif und Raben in der Mause,
Vom ruh'nden Löwen und der Katz' im Sprung,
Und solch 'nen Haufen kunterbuntes Zeug,
Daß mich's zum Heiden macht. Denkt, gestern Abend
Hielt er mich wenigstens neun Stunden auf,
Mit Aufzählung von all der Teufel Namen
In seinem Sold; ich rief: „Hum! gut! nur weiter!"
Doch hört' ich nicht ein Wort. O, er ist lästig,
Mehr als ein lahmes Pferd, ein scheltend Weib;
Noch ärger, als ein rauchicht Haus. Viel lieber

Lebt' ich bei Käs' und Knoblauch in der Mühle,
Als daß ich schmaust' und hört' ihn mit mir reden
Im besten Lustschloß in der Christenheit.

Mortimer.

Bei meiner Treu', er ist ein würd'ger Herr,
Ganz ungemein belesen, und vertraut
Mit Wunderkünsten; tapfer wie ein Löwe,
Leutselig ohne Maß, und frei im Geben,
Wie Minen Indiens. Darf ich's sagen, Vetter?
Er hält in hohen Ehren eu'r Gemüth,
Und thut sich über die Natur Gewalt,
Wenn ihr ihm durch den Sinn fahrt: ja, fürwahr,
Ich schwör' es euch, der Mann lebt nicht auf Erden,
Der so, wie ihr gethan, ihn reizen dürfte,
Und nicht Gefahr erproben und Verweis.
Doch thut es nicht zu oft, laßt mich euch bitten.

Worcester.

Fürwahr, Mylord, ihr seid zu tadelsüchtig,
Und seit ihr hier seid, thatet ihr genug,
Um völlig aus der Fassung ihn zu bringen.
Ihr müßt durchaus den Fehl verbessern lernen;
Zeigt es schon manchmal Größe, Muth und Blut,
(Was doch die höchste Zier, die's euch gewährt)
So offenbart es oftmals rauhen Zorn,
An Sitten Mangel und an Mäßigung,
Stolz, Ueberhebung und Rechthaberei,
Wovon, an einem edeln Manne haftend,
Das kleinste ihm der Menschen Herz verliert,
An aller Gaben Schönheit einen Fleck
Zurückläßt, und sie um ihr Lob betrügt.

Percy.

Gut, meistert mich; Gott segn' euch feine Sitten!
Hier kommen unsre Frau'n, nun laßt uns scheiden.

(Glendower kommt zurück mit Lady Percy und Lady Mortimer.)

Mortimer.

Das ist für mich der tödlichste Verdruß,
Mein Weib versteht kein Englisch, ich kein Wäl'sch.

Glendower.

Die Tochter weint, sie will nicht von euch scheiden:
Sie will Soldat sein, will mit in den Krieg.

Mortimer.

Mein Vater, sagt ihr, daß sie und Tante Percy
In eurer Leitung schleunig folgen sollen.

(Glendower spricht auf Wäl'sch zu seiner Tochter, und sie antwortet ihm in derselben Sprache.)

Glendower.

Sie ist außer sich, die störr'ge, eigenwill'ge Dirne,
An der die Ueberredung nichts vermag.

(Lady Mortimer spricht auf Wäl'sch zu Mortimer.)

Mortimer.

Ja, ich versteh' den Blick; das holde Wäl'sch,
Das du von diesen schwell'nden Himmeln gießest,
Kenn' ich zu gut; und, müßt' ich mich nicht schämen,
Ich pflöge gern ein solch Gespräch mit dir.

(Lady Mortimer spricht.)

Versteh' ich deinen Kuß doch, und du meinen,
Und das ist ein gefühltes Unterreden.
Doch bis ich, Liebe, deine Sprach' erlernt,
Will ich nie müßig gehn; denn deine Zunge
Macht Wäl'sch so süß, wie hoher Lieder Weisen,
Die eine schöne Königin entzückend
Zu ihrer Laut' in Sommerlauben singt.

Glendower.

Ja, wenn ihr hinschmelzt, wird sie gar verrückt.

(Lady Mortimer spricht wieder.)

Mortimer.

O, hierin bin ich ganz Unwissenheit!

Glendower.

Sie will, ihr sollt
Euch niederlegen auf die leichten Binsen,
Und sanft eu'r Haupt an ihrem Schooße ruh'n,
So singt sie euch das Lied, das euch gefällt,
Und krönt den Schlummergott auf euren Wimpern,
Eu'r Blut mit süßer Müdigkeit bezaubernd,
Den Schlaf vom Wachen so gelinde scheidend,

Als zwischen Tag und Nacht die Scheidung ist,
Die Stunde, eh' das himmlische Gespann
Im Osten seinen goldnen Zug beginnt.

Mortimer.

Von Herzen gern will ich sie singen hören;
Indeß wird unsre Schrift wohl fertig sein.

Glendower.

Thut das.
Die Musikanten, die euch spielen sollen,
Sind tausend Meilen weit von hier in Lüften,
Und sollen flugs doch hier sein. Sitzt und horcht!

Percy.

Komm, Käthchen, du verstehst dich auf's stille liegen; komm, geschwind! geschwind! daß ich meinen Kopf in deinen Schooß lege.

Lady Percy.

Geh mir, du wilde Gans.

(Glendower spricht einige Wäl'sche Worte und dann spielt die Musik)

Percy.

Nun merk' ich, daß der Teufel Wäl'sch versteht,
Und 's ist kein Wunder, daß er launisch ist.
Mein' Seel', er ist ein guter Musikant.

Lady Percy.

Dann solltet ihr ganz und gar musikalisch sein, denn ihr werdet ganz von Launen regiert. Lieg stille, du Schelm, und höre die Dame Wäl'sch singen.

Percy.

Ich möchte lieber Dame, meine Dogge, Irländisch heulen hören.

Lady Percy.

Möchtest du gern ein Loch im Kopfe haben?

Percy.

Nein.

Lady Percy.

So schweige still.

Percy.

Auch nicht, das ist ein Weiberfehler.

Lady Percy.

Nun, Gott helfe dir!

Percy.

Zu der Wäl'schen Dame Bett.

Lady Percy.

Was soll das?

Percy.

Still! sie singt. (Ein Wäl'sches Lied von Lady Mortimer gesungen.) Komm, Käthchen, ihr müßt mir auch ein Lied singen.

Lady Percy.

Ich nicht, gewiß und wahrhaftig.

Percy.

Ihr nicht, gewiß und wahrhaftig! Herzchen, ihr schwört ja wie eine Conditors-Frau. Ihr nicht, gewiß und wahrhaftig! und: so wahr ich lebe! und: wo mir Gott gnädig sei! und: so gewiß der Tag scheint!

Und giebst so taft'ne Bürgschaft deiner Schwüre,
Als wärst du weiter nie, als Finsbury spaziert.
Nimm als 'ne Dame, Käthchen, deinen Mund
Mit derben Schwüren voll; und laß Fürwahr
Und solche Pfeffernuß-Betheuerungen
Den Sammet-Borten und den Sonntagsbürgern.
Komm, sing!

Lady Percy.

Ich will nicht singen.

Percy.

Es führt auch gerades Weges dazu, Schneider zu werden oder Rothkehlchen abzurichten. Wenn die Contrakte aufgesetzt sind, so will ich in den nächsten zwei Stunden fort; also kommt mir nach, wenn ihr wollt.

(Ab.)

Glendower.

Kommt, kommt, Lord Mortimer! Ihr seid so träge,
Als glühend heiß Lord Percy ist zu gehn.
Die Schrift wird fertig sein: wir woll'n nur siegeln
Und dann sogleich zu Pferd.

Mortimer.

Von ganzem Herzen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich, Prinz von Wales und Lords treten auf.)

König Heinrich.

Laßt uns, ihr Lords! Der Prinz von Wales und ich,
Wir müssen uns geheim besprechen; doch
Seid nah zur Hand, wir werden euch bedürfen.
(Lords ab.)
Ich weiß nicht, ob es Gott so haben will
Für mißgefäll'ge Dienste, die ich that,
Daß sein verborg'ner Rath aus meinem Blut
Mir Züchtigung und eine Geißel zeugt.
Doch du, in deinen Lebensbahnen, machst
Mich glauben, daß du nur gezeichnet bist
Zur heißen Rach' und zu des Himmels Ruthe
Für meine Uebertretung. Sag' mir sonst,
Wie könnten solche wilde, nied're Lüste,
Solch armes, nacktes, liederliches Thun,
So seichte Freuden, ein so roher Kreis,
Als der, womit du dich verbrüdert hast,
Sich zu der Hoheit deines Bluts gesellen,
Und sich erheben an dein fürstlich Herz?

Prinz Heinrich.

Geruh' eu'r Majestät: ich wollt', ich könnte
Von jedem Fehl so völlig los mich sagen,
Als ich mich ohne Zweifel rein'gen kann
Von vielen, die mir Schuld gegeben werden.
Doch so viel Milderung laßt mich erbitten,
Daß, nach erlog'ner Mährchen Widerlegung,
Die oft das Ohr der Hoheit hören muß
Von Liebedienern und gemeinen Klätschern,
Mir etwas Wahres, wo mich meine Jugend
Verkehrt geleitet und unregelmäßig,
Auf wahre Unterwerfung sei verzieh'n.

König Heinrich.

Verzeih dir Gott! — Doch muß mich's wundern, Heinrich,
Daß deine Neigung so die Schwingen richtet,
Ganz abgelenkt von deiner Ahnen Flug.
Dein Platz im Rath ward gröblich eingebüßt,
Den nun dein jüngrer Bruder eingenommen;
Du bist beinah' ein Fremdling in den Herzen
Des ganzen Hofs, der Prinzen vom Geblüt.
Die Hoffnung und Erwartung deiner Zeit
Ist ganz dahin, und jedes Menschen Seele
Sagt sich prophetisch deinen Fall voraus.
Hätt' ich so meine Gegenwart vergeudet,
So mich den Augen Aller ausgeboten,
So dem gemeinen Umgang gäng' und feil;
So wär' die Meinung, die zum Thron mir half,
Stets dem Besitze unterthan geblieben,
Und hätte mich in dunkelm Bann gelassen,
Als einen, der nichts gilt und nichts verspricht.
Doch, selten nur gesehn, ging ich nun aus,
So ward ich angestaunt, wie ein Komet,
Daß sie den Kindern sagten: „Das ist er;"
Und andre: „Welcher? wo ist Bolingbroke?"
Dann stahl ich alle Freundlichkeit vom Himmel,
Und kleidete in solche Demuth mich,
Daß ich Ergebenheit aus Aller Herzen,
Aus ihrem Munde Gruß und Jauchzen zog,
Selbst in dem Beisein des gekrönten Königs.
So hielt ich die Person mir frisch und neu,
Mein Beisein, wie ein Hohepriesterkleid,
Ward staunend nur gesehn, und so erschien
Selten, doch kostbar, wie ein Fest, mein Aufzug;
Das Ungewohnte gab ihm Fei'rlichkeit.
Der flinke König hüpfte auf und ab
Mit seichten Spaßern und mit stroh'rnen Köpfen,
Leicht lodernd, leicht verbrannt; verthat die Würde,
Vermengte seinen Hof mit Possenreißern,
Ließ ihren Spott entweihen seinen Namen,

Und lieh sein Ansehn, wider seinen Ruf,
Schalksbuben zu belachen, jedem Ausfall
Unbärt'ger, eitler Necker bloß zu stehn;
Ward ein Gesell der öffentlichen Gassen,
Gab der Gemeinheit selber sich zu Lehn;
Daß, da die Augen täglich in ihm schwelgten,
Von Honig übersättigt, sie zu ekeln
Der süße Schmack begann, wovon ein wenig
Mehr als ein wenig viel zu viel schon ist.
Wenn dann der Anlaß kam, gesehn zu werden,
War er so wie der Kuckuck nur im Juni,
Gehört, doch nicht bemerkt; gesehn mit Augen,
Die, matt und stumpf von der Gewöhnlichkeit,
Kein außerordentlich Betrachten kennen,
Wie's sonnengleiche Majestät umgiebt,
Strahlt sie nur selten den erstaunten Augen;
Sie schläferten, die Augenlider hängend,
Ihm in's Gesicht vielmehr, und gaben Blicke,
Wie ein verdross'ner Mann dem Gegner pflegt,
Von seinem Beisein überfüllt und satt.
Und in demselben Rang, Heinrich, stehst du,
Da du dein fürstlich Vorrecht eingebüßt
Durch niedrigen Verkehr; kein Auge giebt's,
Dem nicht dein Anblick Ueberdruß erregt,
Als meins, das mehr begehrt hat dich zu sehn,
Das nun thut, was ich gern ihm wehren möchte,
Und blind sich macht aus thör'ger Zärtlichkeit.

Prinz Heinrich.

Ich werd' hinfort, mein gnädiger Gebieter,
Mehr sein, was mir geziemt.

König Heinrich.

Genau dasselbe,
Was du zu dieser Zeit, war Richard damals,
Als ich aus Frankreich kam nach Ravenspurg,
Und grade, was ich war, ist Percy jetzt.
Bei meinem Scepter nun, und meiner Seele!

Er hat viel höher'n Anspruch an den Staat
Als du, der Schatten nur der Erblichkeit.
Denn ohne Recht noch Anschein eines Rechtes,
Füllt er mit Kriegszeug in dem Reich das Feld,
Beut Trotz dem Rachen des ergrimmten Löwen,
Und führt, nicht mehr als du dem Alter schuldig,
Bejahrte Lords und würd'ge Bischöf' an
Zu blut'gen Schlachten und Geklirr der Waffen.
Welch nie verblüh'nden Ruhm erwarb er nicht
An dem geprief'nen Douglas, dessen Thaten,
Deß rasche Züge, großer Nam' in Waffen,
Die Oberstelle sämmtlichen Soldaten
Und höchste kriegerische Würd' entzieht
In jedem Königreich der Christenheit.
Dreimal schlug Heißsporn, dieser Mars in Windeln,
Dieß Heldenkind, in seinen Unternehmen
Den großen Douglas; nahm einmal ihn gefangen,
Gab dann ihn los und macht' ihn sich zum Freund,
Um so der alten Fehde Kluft zu füllen,
Und unsers Throns Grundfesten zu erschüttern.
Was sagt ihr nun hierzu? Percy, Northumberland,
Der Erzbischof von York, Douglas, Mortimer,
Sind wider uns verbündet und in Wehr.
Doch warum sag' ich diese Zeitung dir?
Was sag' ich, Heinrich, dir von meinen Feinden,
Da du mein nächst- und schlimmster Gegner bist,
Der, allem Anschein nach, aus knecht'scher Furcht,
Aus einem schnöden Hang und jähen Launen
In Percy's Solde wider mich wird fechten,
Ihm nachzieh'n und vor seinen Runzeln kriechen,
Zu zeigen, wie du ausgeartet bist.

Prinz Heinrich.

Nein, denkt das nicht, ihr sollt es nicht so finden.
Verzeih' Gott denen, die mir so entwandt
Die gute Meinung eurer Majestät.
Ich will auf Percy's Haupt dieß alles lösen,
Und einst, an des glorreichsten Tages Schluß,

Euch kühnlich sagen, ich sei euer Sohn,
Wann ich ein Kleid, von Blut ganz, tragen werde,
Und mein Gesicht mit blut'ger Larve färben,
Die, weggewaschen, mit sich nimmt die Schmach.
Das soll der Tag sein, wann er auch mag scheinen,
Daß dieses Kind der Ehren und des Ruhms,
Der wackre Heißsporn, der gepries'ne Ritter,
Und eu'r vergess'ner Heinrich sich begegnen.
Daß jede Ehr', auf seinem Helme prangend,
Doch Legion wär', und auf meinem Haupt
Die Schmach verdoppelt! Denn es kommt die Zeit,
Da dieser nord'sche Jüngling seinen Ruhm
Mir tauschen muß für meine Schmählichkeiten.
Percy ist mein Verwalter, bester Herr,
Der glorreich handelt zum Erwerb für mich.
Ich will so streng zur Rechenschaft ihn zieh'n,
Daß er mir jeden Ruhm heraus soll geben,
Selbst die geringste Huldigung der Zeit,
Sonst reiß' ich ihm die Rechnung aus dem Herzen.
Dieß sag' ich hier im Namen Gottes zu,
Was, wenn es ihm beliebt, daß ich's vollbringe,
Bitt' ich eu'r Majestät, den alten Schaden
Von meinen Ausschweifungen heilen mag;
Wo nicht, so tilget alle Schuld der Tod,
Und hunderttausend Tode will ich sterben,
Eh' ich von diesem Schwur das kleinste breche.

König Heinrich.

Dieß tödtet hundert tausende Rebellen;
Du sollst hiebei Befehl und Vollmacht haben.
(Blunt tritt auf.)
Nun, guter Blunt? Dein Blick ist voller Eil.

Blunt.

So das Geschäft, wovon ich reden muß.
Lord Mortimer von Schottland meldet uns,
Daß Douglas und die Englischen Rebellen
Am eilften dieses Monats sich vereint

Zu Shrewsbury; ein so gewaltig Heer,
Wenn allerseits man die Versprechen hält,
Als je in einem Staat Verwirrung schaffte.

König Heinrich.

Der Graf von Westmoreland zog heute aus,
Mit ihm mein Sohn, Johann von Lancaster,
Denn diese Botschaft ist fünf Tage alt.
Auf nächsten Mittwoch, Heinrich, brecht ihr auf,
Wir setzen selbst uns Donnerstags in Marsch.
Bridgnorth ist unser Ziel; und Heinrich, ihr
Marschirt durch Glostershire, auf diese Art
Wird, wie ich rechne, etwa in zwölf Tagen
Zu Bridgnorth unser Heer versammelt sein.
Es giebt vollauf zu thun; so laßt uns eilen,
Denn Feindes Uebermacht nährt sich durch Weilen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Eastcheap. Ein Zimmer in der Schenke zum wilden Schweinskopf.

(Falstaff und Bardolph kommen.)

Falstaff.

Bardolph, bin ich seit der letzten Affaire nicht schmählich abgefallen? verzehr' ich mich nicht? schrumpfe ich nicht ein? Wahrhaftig, meine Haut hängt um mich herum, wie das lose Kleid einer alten Dame; ich bin so welk, wie ein gebratener Apfel. Gut, ich will mich bekehren, und das geschwind, so lange ich noch einigermaßen bei Fleische bin; bald werde ich ganz mattherzig sein, und dann habe ich keine Kräfte mehr zur Bekehrung. Wo ich nicht vergessen habe, wie eine Kirche von innen beschaffen ist, so bin ich ein Pfefferkorn, ein Brauerpferd. — Gesellschaft, abscheuliche Gesellschaft hat mich zu Grunde gerichtet.

Bardolph.

Sir John, ihr seid so reizbar, ihr könnt nicht lange mehr leben.

Falstaff.

Ja, da haben wir's: — komm, sing mir ein Zotenlied, mache mich lustig. Ich war so tugendhaft gewöhnt, als ein Mann von Stande zu sein braucht — tugendhaft genug; ich fluchte wenig, würfelte nicht über siebenmal in der Woche, in schlechte Häuser ging ich nicht über einmal in einem Viertel — einer Stunde; Geld, das ich geborgt, bezahlt' ich wieder, drei- bis viermal; ich lebte gut und in gehörigen Schranken: und nun lebe ich außer aller Ordnung, außer allen Schranken.

Bardolph.

Ei, ihr seid so fett, Sir John, daß ihr wohl außer allen Schranken sein müßt, außer allen erdenklichen Schranken, Sir John.

Falstaff.

Beff're du dein Gesicht, so will ich mein Leben bessern. Du bist unser Admiral-Schiff: du trägst die Laterne am Steuerverdeck; aber sie steckt dir in der Nase, du bist der Ritter von der brennenden Lampe.

Bardolph.

Ei, Sir John, mein Gesicht thut euch nichts zu Leide.

Falstaff.

Nein, darauf will ich schwören. Ich mache so guten Gebrauch davon, als Mancher von einem Todtenkopf oder einem memento mori. Ich sehe dein Gesicht niemals, ohne an das höllische Feuer zu denken und an den reichen Mann, der in Purpurkleidern lebte; denn da sitzt er in seiner Tracht und brennt und brennt. Wärst du einigermaßen der Tugend ergeben, so wollt' ich bei deinem Gesicht schwören; mein Schwur sollte sein: bei diesem flammenden Cherub-Schwerte! Aber du liegst ganz im Argen, und wenn's nicht das Licht in deinem Gesichte thäte, wärst du gänzlich ein Kind der Finsterniß. Als du in der Nacht Gadshill hinaufliefest, um mein Pferd zu fangen, wenn ich nicht dachte, du wärst ein ignis fatuus, oder ein Klumpen wildes Feuer gewesen, so ist für Geld nichts mehr zu haben. O, du bist ein beständiger Fackelzug, ein unauslöschliches Freudenfeuer! Du hast mir an die tausend Mark für Kerzen und Fackeln erspart, wenn ich mit dir Nachts von Schenke zu Schenke wanderte; aber für den Sekt, den du mir getrunken hast, hätte ich bei dem theuersten Lichtzieher

Zu Shrewsbury; ein so gewaltig Heer,
Wenn allerseits man die Versprechen hält,
Als je in einem Staat Verwirrung schaffte.

König Heinrich.

Der Graf von Westmoreland zog heute aus,
Mit ihm mein Sohn, Johann von Lancaster,
Denn diese Botschaft ist fünf Tage alt.
Auf nächsten Mittwoch, Heinrich, brecht ihr auf,
Wir setzen selbst uns Donnerstags in Marsch.
Bridgnorth ist unser Ziel; und Heinrich, ihr
Marschirt durch Glostershire, auf diese Art
Wird, wie ich rechne, etwa in zwölf Tagen
Zu Bridgnorth unser Heer versammelt sein.
Es giebt vollauf zu thun; so laßt uns eilen,
Denn Feindes Uebermacht nährt sich durch Weilen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Eastcheap. Ein Zimmer in der Schenke zum wilden Schweinskopf.

(Falstaff und Bardolph kommen.)

Falstaff.

Bardolph, bin ich seit der letzten Affaire nicht schmählich abgefallen? verzehr' ich mich nicht? schrumpfe ich nicht ein? Wahrhaftig, meine Haut hängt um mich herum, wie das lose Kleid einer alten Dame; ich bin so welk, wie ein gebratener Apfel. Gut, ich will mich bekehren, und das geschwind, so lange ich noch einigermaßen bei Fleische bin; bald werde ich ganz mattherzig sein, und dann habe ich keine Kräfte mehr zur Bekehrung. Wo ich nicht vergessen habe, wie eine Kirche von innen beschaffen ist, so bin ich ein Pfefferkorn, ein Brauerpferd. — Gesellschaft, abscheuliche Gesellschaft hat mich zu Grunde gerichtet.

Bardolph.

Sir John, ihr seid so reizbar, ihr könnt nicht lange mehr leben.

Falstaff.

Ja, da haben wir's: — komm, sing mir ein Zotenlied, mache mich lustig. Ich war so tugendhaft gewöhnt, als ein Mann von Stande zu sein braucht — tugendhaft genug; ich fluchte wenig, würfelte nicht über siebenmal in der Woche, in schlechte Häuser ging ich nicht über einmal in einem Viertel — einer Stunde; Geld, das ich geborgt, bezahlt' ich wieder, drei= bis viermal; ich lebte gut und in gehörigen Schranken: und nun lebe ich außer aller Ordnung, außer allen Schranken.

Bardolph.

Ei, ihr seid so fett, Sir John, daß ihr wohl außer allen Schranken sein müßt, außer allen erdenklichen Schranken, Sir John.

Falstaff.

Bess're du dein Gesicht, so will ich mein Leben bessern. Du bist unser Admiral=Schiff: du trägst die Laterne am Steuerverdeck; aber sie steckt dir in der Nase, du bist der Ritter von der brennenden Lampe.

Bardolph.

Ei, Sir John, mein Gesicht thut euch nichts zu Leide.

Falstaff.

Nein, darauf will ich schwören. Ich mache so guten Gebrauch davon, als Mancher von einem Todtenkopf oder einem memento mori. Ich sehe dein Gesicht niemals, ohne an das höllische Feuer zu denken und an den reichen Mann, der in Purpurkleidern lebte; denn da sitzt er in seiner Tracht und brennt und brennt. Wärst du einigermaßen der Tugend ergeben, so wollt' ich bei deinem Gesicht schwören; mein Schwur sollte sein: bei diesem flammenden Cherub=Schwerte! Aber du liegst ganz im Argen, und wenn's nicht das Licht in deinem Gesichte thäte, wärst du gänzlich ein Kind der Finsterniß. Als du in der Nacht Gadshill hinaufliefest, um mein Pferd zu fangen, wenn ich nicht dachte, du wärst ein ignis fatuus, oder ein Klumpen wildes Feuer gewesen, so ist für Geld nichts mehr zu haben. O, du bist ein beständiger Fackelzug, ein unauslöschliches Freudenfeuer! Du hast mir an die tausend Mark für Kerzen und Fackeln erspart, wenn ich mit dir Nachts von Schenke zu Schenke wanderte; aber für den Sekt, den du mir getrunken hast, hätte ich bei dem theuersten Lichtzieher

in Europa eben so wohlfeil Lichter haben können. Seit zwei und dreißig Jahren nunmehr habe ich diesen euren Salamander mit Feuer unterhalten; der Himmel lohne es mir!

Bardolph.

Blitz! ich wollte, mein Gesicht säße euch im Bauche.

Falstaff.

Gott steh mir bei! da müßte ich sicher vor Sodbrennen umkommen. (Die Wirthin kommt.) Nun, Frau Kratzefuß die Henne! Habt ihr's noch nicht heraus, wer meine Taschen ausgeleert hat?

Wirthin.

Ei, Sir John! was denkt ihr, Sir John? Denkt ihr, ich halte Diebe in meinem Hause? Ich habe gesucht, ich habe gefragt, mein Mann hat es auch, Mann für Mann, Jungen für Jungen, Bedienten für Bedienten. Es ist sonst niemals eine Haarspitze in meinem Hause weggekommen.

Falstaff.

Ihr lügt, Wirthin! Bardolph ist hier rasirt und hat gar manches Haar eingebüßt, und ich will drauf schwören, mir ist die Tasche ausgeleert. Geht mir, ihr seid ein Weibsbild, geht.

Wirthin.

Wer? ich? Das untersteh dich. So hat mich noch Niemand in meinem eignen Hause geheißen.

Falstaff.

Geht mir, ich kenne euch wohl.

Wirthin.

Nein, Sir John! ihr kennt mich nicht, Sir John, ich kenne euch, Sir John! ihr seid mir Geld schuldig, Sir John, und nun zettelt ihr einen Zank an, um mich darum zu betrügen; ich habe euch ein Dutzend Hemden auf den Leib gekauft.

Falstaff.

Sackleinewand! garstige Sackleinewand! Ich habe sie an Bäckerfrauen weggegeben, die haben Siebbeutel daraus gemacht.

Wirthin.

Nun, so wahr ich eine ehrliche Frau bin, Holländische Leinewand für acht Schillinge die Elle. Ihr seid hier auch noch Geld für eure Zehrung schuldig, Sir John, für Getränk und vorgeschoss'nes Geld, an vier und zwanzig Pfund.

Falstaff.

Der hat auch sein Theil daran gehabt, laßt ihn bezahlen.

Wirthin.

Der? Ach Gott, der ist arm, der hat nichts.

Falstaff.

Was? arm? seht nur sein Gesicht an! Was nennt ihr reich? Laßt ihn seine Nase ausmünzen, seine Backen ausmünzen, ich zahle keinen Heller. Was, wollt ihr mich als einen Neuling zum Besten haben? Soll ich keine Ruhe in meiner Herberge genießen können, ohne daß mir die Taschen ausgeleert werden? Ich bin um einen Siegelring von meinem Großvater gekommen, der vierzig Mark werth war.

Wirthin.

O Jemine, ich weiß nicht wie oft ich den Prinzen habe sagen hören, der Ring wäre von Kupfer.

Falstaff.

Ei was, der Prinz ist ein Hanswurst, ein Schlucker; und wenn er hier wäre, so wollte ich ihn hundemäßig prügeln, wenn er das sagte.

(Der Prinz und Poins kommen herein marschirt; Falstaff geht dem Prinzen entgegen, der auf seinem Commandostabe, wie auf einer Querpfeife, spielt.)

Falstaff.

Was giebt's, Bursch? Bläs't der Wind aus der Ecke, wahrhaftig? Müssen wir alle marschiren?

Bardolph.

Ja, zwei je zwei, wie die Gefangenen nach Newgate.

Wirthin.

Gnädiger Herr, ich bitte euch, hört mich.

Prinz Heinrich.

Was sagst du, Frau Hurtig? was macht dein Mann? Ich mag ihn wohl leiden, es ist ein ehrlicher Mann.

Wirthin.

Bester Herr, hört mich.

Falstaff.

Bitte, laß sie gehn und höre auf mich.

Prinz Heinrich.

Was sagst du, Hans?

Falstaff.

Neulich Abend fiel ich hier hinter der Tapete in Schlaf und da sind mir die Taschen ausgeleert. Dieß ist ein schlechtes Haus geworden, sie leeren die Taschen aus.

Prinz Heinrich.

Was hast du verloren, Hans?

Falstaff.

Wirst du mir's glauben, Heinz? Drei bis vier Assignationen, jede von vierzig Pfund, und einen Siegelring von meinem Großvater.

Prinz Heinrich.

Ein Bagatell, für acht Pfennige Waare.

Wirthin.

Das sagte ich ihm auch, gnädiger Herr, und ich sagte, ich hätte es euer Gnaden sagen hören; und er spricht recht niederträchtig von euch, so ein lästerlicher Mensch wie er ist; und er sagte, er wollte euch prügeln.

Prinz Heinrich.

Was? ich will nicht hoffen?

Wirthin.

Wenn's nicht wahr ist, so ist keine Treue, keine Redlichkeit, keine Frauenschaft in mir zu finden.

Falstaff.

Du hast nicht mehr Treue, als gekochte Pflaumen; nicht mehr Redlichkeit, als ein abgehetzter Fuchs; und was Frauenschaft betrifft, so könnte Jungfer Mariane die Mohrentänzerin gegen dich die Frau des Aufsehers vom Quartiere sein. Geh, du Ding, du.

Wirthin.

Sag, was für ein Ding? was für ein Ding?

Falstaff.

Was für ein Ding? Ei nun, ein Ding, wofür man Gotteslohn sagt.

Wirthin.

Ich bin kein Ding, wofür man Gottes Lohn sagt, das sollst du wissen. Ich bin eines ehrlichen Mannes Frau, und deine Ritterschaft aus dem Spiel, du bist ein Schuft, daß du mich so nennst.

Falstaff.

Und deine Frauenschaft aus dem Spiel, du bist eine Bestie, daß du es anders sagst.

Wirthin.

Was für eine Bestie? Sag, du Schuft du?

Falstaff.

Was für eine Bestie? Nun, eine Otter.

Prinz Heinrich.

Eine Otter, Sir John! Warum eine Otter?

Falstaff.

Warum? Sie ist weder Fisch noch Fleisch, man weiß nicht, wo sie zu haben ist.

Wirthin.

Du bist ein unbilliger Mensch, daß du das sagst; du und Jedermann weiß, wo ich zu haben bin, du Schelm, du.

Prinz Heinrich.

Du sagst die Wahrheit, Wirthin, und er verläumdet dich auf's gröblichste.

Wirthin.

Ja, euch auch, gnädiger Herr, und er sagte neulich, ihr wärt ihm tausend Pfund schuldig.

Prinz Heinrich.

Was? bin ich euch tausend Pfund schuldig?

Falstaff.

Tausend Pfund, Heinz? Eine Million! Deine Liebe ist eine Million werth, du bist mir deine Liebe schuldig.

Wirthin.

Ja, gnädiger Herr, er nannte euch Hauswurst, und sagte, er wollte euch prügeln.

Falstaff.

Sagt' ich das, Bardolph?

Bardolph.

In der That, Sir John, ihr habt es gesagt.

Falstaff.

Ja, wenn er sagte, mein Ring wäre von Kupfer.

Prinz Heinrich.

Ich sage, er ist von Kupfer; unterstehst du dich nun dein Wort zu halten?

Falstaff.

Je, Heinz, du weißt, sofern du nur ein Mann bist, untersteh' ich mich's; aber so fern du ein Prinz bist, fürchte ich dich wie das Brüllen der jungen Löwenbrut.

Prinz Heinrich.

Warum nicht wie den Löwen?

Falstaff.

Den König selbst muß man wie den Löwen fürchten. Denkst du, ich will dich fürchten wie deinen Vater? Wenn ich das thue, so soll mir der Gürtel platzen.

Prinz Heinrich.

O, wenn das geschähe, wie würde dir der Wanst um die Kniee schlottern! Aber zum Henker, es ist kein Platz für Glauben, Treu' und Redlichkeit in dem Leibe da: er ist ganz mit Därmen und Netzhaut ausgestopft. Ein ehrliches Weib zu beschuldigen, sie habe dir die Taschen ausgeleert! Ei, du liederlicher, unverschämter, aufgetriebener Schuft! Wenn irgend was in deiner Tasche war als Schenkenrechnungen, Adressen von schlechten Häusern und für einen armseligen Pfennig Zuckerkandi, dir die Kehle geschmeidig zu machen; wenn deine Tasche mit andrer Ungebühr als dieser ausgestattet war, so will ich ein Schurke sein. Und doch prahlst du; doch willst du nichts einstecken. Schämst du dich nicht?

Falstaff.

Hörst du, Heinz? Im Stande der Unschuld, weißt du, ist Adam gefallen; und was soll der arme Hans Falstaff in den Tagen der Verderbniß thun? Du siehst, ich habe mehr Fleisch als andre Menschen, und also auch mehr Schwachheit. — Ihr bekennt also, daß ihr mir die Taschen ausgeleert habt?

Prinz Heinrich.

Die Geschichte kommt so heraus.

Falstaff.

Wirthin, ich vergebe dir. Geh, mach das Frühstück fertig, liebe deinen Mann, achte auf dein Gesinde, pflege deine Gäste; du sollst mich bei allen vernünftigen Forderungen billig finden; du siehst, ich bin besänftigt. — Noch was? Nein, geh nur, ich bitte dich. (Wirthin ab.) Nun, Heinz, zu den Neuigkeiten vom Hofe. Wegen der Räuberei, Junge, wie ist das in's Gleiche gebracht?

Prinz Heinrich.

O, mein schönster Rinderbraten, ich muß immer dein guter Engel sein. Das Geld ist zurückgezahlt.

Falstaff.

Ich mag das Zurückzahlen nicht, es ist doppelte Arbeit.

Prinz Heinrich.

Ich bin gut Freund mit meinem Vater, und kann Alles thun.

Falstaff.

So plündre mir vor allen Dingen die Schatzkammer, und das zwar mit ungewaschnen Händen.

Bardolph.

Thut das, gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Ich habe dir eine Stelle zu Fuß geschafft, Hans.

Falstaff.

Ich wollte, es wäre eine zu Pferde. Wo werde ich einen finden, der gut stehlen kann? O, einen hübschen Dieb von zwei und zwanzigen oder so ungefähr! Ich bin entsetzlich auf dem Trocknen. Nun, Gott sei gedankt für diese Rebellen! Sie thun Niemanden was als ehrlichen Leuten; ich lobe sie, ich preise sie.

Prinz Heinrich.

Bardolph, —

Bardolph.

Gnädiger Herr?

Prinz Heinrich.

Bring diesen Brief an Lord Johann von Lancaster,
An meinen Bruder; den an Mylord Westmoreland.
Geh, Poins! zu Pferd! zu Pferd! denn du und ich
Wir reiten dreißig Meilen noch vor Tisch. —
Hans, triff mich morgen in dem Tempelsaal
Um zwei Uhr Nachmittags;
Da wirst du angestellt, und da empfängst du
Geld und Befehl zur Ausrüstung des Volks.
Es brennt das Land, Percy ist hoch gestiegen:
Wir müssen, oder sie nun unterliegen.

(Der Prinz, Poins und Bardolph ab.)

Falstaff.

Schön Reden! wackre Welt! Wirthin, mein Frühstück her!
O, daß die Schenke meine Trommel wär!

(Ab.)

Prinz Heinrich.

Warum nicht wie den Löwen?

Falstaff.

Den König selbst muß man wie den Löwen fürchten. Denkst du, ich will dich fürchten wie deinen Vater? Wenn ich das thue, so soll mir der Gürtel platzen.

Prinz Heinrich.

O, wenn das geschähe, wie würde dir der Wanst um die Kniee schlottern! Aber zum Henker, es ist kein Platz für Glauben, Treu' und Redlichkeit in dem Leibe da: er ist ganz mit Därmen und Netzhaut ausgestopft. Ein ehrliches Weib zu beschuldigen, sie habe dir die Taschen ausgeleert! Ei, du liederlicher, unverschämter, aufgetriebener Schuft! Wenn irgend was in deiner Tasche war als Schenkenrechnungen, Adressen von schlechten Häusern und für einen armseligen Pfennig Zuckerkandi, dir die Kehle geschmeidig zu machen; wenn deine Tasche mit andrer Ungebühr als dieser ausgestattet war, so will ich ein Schurke sein. Und doch prahlst du; doch willst du nichts einstecken. Schämst du dich nicht?

Falstaff.

Hörst du, Heinz? Im Stande der Unschuld, weißt du, ist Adam gefallen; und was soll der arme Hans Falstaff in den Tagen der Verderbniß thun? Du siehst, ich habe mehr Fleisch als andre Menschen, und also auch mehr Schwachheit. — Ihr bekennt also, daß ihr mir die Taschen ausgeleert habt?

Prinz Heinrich.

Die Geschichte kommt so heraus.

Falstaff.

Wirthin, ich vergebe dir. Geh, mach das Frühstück fertig, liebe deinen Mann, achte auf dein Gesinde, pflege deine Gäste; du sollst mich bei allen vernünftigen Forderungen billig finden; du siehst, ich bin besänftigt. — Noch was? Nein, geh nur, ich bitte dich. (Wirthin ab.) Nun, Heinz, zu den Neuigkeiten vom Hofe. Wegen der Räuberei, Junge, wie ist das in's Gleiche gebracht?

Prinz Heinrich.

O, mein schönster Rinderbraten, ich muß immer dein guter Engel sein. Das Geld ist zurückgezahlt.

Falstaff.

Ich mag das Zurückzahlen nicht, es ist doppelte Arbeit.

Prinz Heinrich.

Ich bin gut Freund mit meinem Vater, und kann Alles thun.

Falstaff.

So plündre mir vor allen Dingen die Schatzkammer, und das zwar mit ungewaschnen Händen.

Bardolph.

Thut das, gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Ich habe dir eine Stelle zu Fuß geschafft, Hans.

Falstaff.

Ich wollte, es wäre eine zu Pferde. Wo werde ich einen finden, der gut stehlen kann? O, einen hübschen Dieb von zwei und zwanzigen oder so ungefähr! Ich bin entsetzlich auf dem Trocknen. Nun, Gott sei gedankt für diese Rebellen! Sie thun Niemanden was als ehrlichen Leuten; ich lobe sie, ich preise sie.

Prinz Heinrich.

Bardolph, —

Bardolph.

Gnädiger Herr?

Prinz Heinrich.

Bring diesen Brief an Lord Johann von Lancaster,
An meinen Bruder; den an Mylord Westmoreland.
Geh, Poins! zu Pferd! zu Pferd! denn du und ich
Wir reiten dreißig Meilen noch vor Tisch. —
Hans, triff mich morgen in dem Tempelsaal
Um zwei Uhr Nachmittags;
Da wirst du angestellt, und da empfängst du
Geld und Befehl zur Ausrüstung des Volks.
Es brennt das Land, Percy ist hoch gestiegen:
Wir müssen, oder sie nun unterliegen.

(Der Prinz, Poins und Bardolph ab.)

Falstaff.

Schön Reden! wackre Welt! Wirthin, mein Frühstück her!
O, daß die Schenke meine Trommel wär!

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Das Lager der Rebellen bei Shrewsbury.

(Percy, Worcester und Douglas treten auf.)

Percy.

So recht, mein edler Schotte! Wenn nicht Wahrheit
In dieser feinen Welt für Schmeicheln gölte,
Dem Douglas käme solches Zeugniß zu,
Daß vom Gepräge dieser Zeit kein Krieger
So gangbar sollte sein in aller Welt.
Bei Gott, ich kann nicht schmeicheln; glatte Zungen
Verschmäh' ich: aber einen bessern Platz
In meiner Liebe hat kein Mensch, als ihr.
Ja, haltet mich bei'm Wort, erprüft mich, Herr.

Douglas.

Du bist der Ehre König.
Auf Erden lebt kein so gewalt'ger Mann,
Dem ich nicht trotzte.

Percy.

Thut das, und 's ist gut.

(Ein Bote kommt mit Briefen.)

Was bringst du da? — Nur danken kann ich euch.

Bote.

Von eurem Vater kommen diese Briefe.

Percy.

Briefe von ihm? Warum kommt er nicht selbst?

Bote.

Er kann nicht, gnäd'ger Herr, er ist schwer krank.

Percy.

Blitz! wie hat er die Muße, krank zu sein
In so bewegter Zeit? Wer führt sein Volk?
In wessen Leitung rücken sie heran?

Bote.

Sein Brief, nicht ich, kann euch das sagen, Herr.

Worcester.

Ich bitt' dich, sag mir, hütet er das Bett?

Bote.

Er that's, vier Tage lang vor meinem Aufbruch;
Und zu der Zeit, als ich dort Abschied nahm,
Ward von den Aerzten sehr um ihn gesorgt.

Worcester.

Ich wollte nur, die Zeit wär' schon genesen,
Eh' ihn die Krankheit hätte heimgesucht.
Nie galt sein Wohlbefinden mehr als jetzt.

Percy.

Nun krank! nun matt! o diese Krankheit greift
Das Herzblut unsers Unternehmens an!
Die Ansteckung reicht bis hieher in's Lager.
Er schreibt mir da, — daß innerliche Krankheit, —
Daß ein Vertreter nicht so schnell die Freunde
Versammeln könnt', er auch Bedenken trage,
Ein Werk von so gefährlichem Belang
Wem anders, als sich selber, zu vertrau'n.
Er giebt uns dennoch kühne Anmahnung,
Mit unserm schwachen Bunde vorzudringen,
Zu sehn, ob uns das Glück gewogen ist.
Denn, wie er schreibt, so gilt kein Zagen jetzt,
Weil sicherlich der König Kenntniß hat
Von allen unsern Planen. — Was bedünkt euch?

Worcester.

Des Vaters Krankheit ist uns eine Lähmung.

Percy.

Ein blut'ger Streich, ein abgehau'nes Glied.
Und doch: fürwahr nicht! Daß wir jetzt ihn missen,
Ist nicht so übel, als es scheint. — Wär's gut,
Die volle Summe deß, was wir vermögen,
Auf Einen Wurf zu setzen? solchen Schatz
Auf Einer zweifelhaften Stunde Glück?
Es wär' nicht gut: denn darin läsen wir
Die ganze Tief' und Seele unsrer Hoffnung,
Die Grenzen und das wahrhaft Aeußerste
Von unser aller Glück.

Douglas.

Das thäten wir,
Da nun noch schöne Anwartschaft uns bleibt.
Wir dürfen kühn verthun in Hoffnung dessen,
Was einkommt;
Dieß hält den Trost auf einen Rückzug rege.

Percy.

Auf eine Zuflucht, einen Sammelplatz,
Sollt' etwa Mißgeschick und Teufel finster
Auf unsrer Sachen Erstlingsprobe schau'n.

Worcester.

Doch wollt' ich, euer Vater wäre hier.
Denn unsers Anschlags Eigenthum und Farbe
Gestattet keine Theilung: man wird denken,
Wo man nicht weiß, weswegen er nicht kömmt,
Daß weiser Sinn, Vasallentreu', Mißfallen
An unserm Thun, zurück den Grafen hält.
Bedenkt, wie eine solche Vorstellung
Die Fluth der schüchternen Parteiung wenden
Und unser Recht in Frage stellen kann.
Ihr wißt, wir auf der Angriffs-Seite müssen
Uns fern von scharfer Untersuchung halten,
Und jede Oeffnung, jeden Spalt verstopfen,
Wodurch das Auge der Vernunft kann späh'n.
Dieß Fernsein eures Vaters hebt den Vorhang,

Und zeigt Unkund'gen eine Art von Furcht,
Wovon man nicht geträumt.

Percy.

Ihr geht zu weit;
Mir scheint vielmehr sein Fernsein vortheilhaft.
Es leihet Glanz und eine höh're Meinung,
Ein kühn'res Wagen unserm Unternehmen,
Als wenn der Graf hier wäre: man muß denken,
Wenn ohne seine Hülfe wir dem Reich
Die Spitze bieten können, stürzen wir
Mit seiner Hülf' es über Kopf und Hals. —
Noch geht's ja wohl, noch sind die Sehnen fest.

Douglas.

Wie sich's das Herze wünscht. Kein solches Wort
Hört man in Schottland, als den Namen Furcht.

(Sir Richard Vernon tritt auf.)

Percy.

Mein Vetter Vernon! Traun, ihr seid willkommen.

Vernon.

Gott gebe, meine Zeitung sei es werth!
Lord Westmoreland, an sieben tausend stark,
Marschirt hieherwärts, mit ihm Prinz Johann.

Percy.

Kein Arg: was mehr?

Vernon.

Und ferner ward mir kund,
Daß in Person der König ausgezogen,
Und sich hieherwärts schleunig hat gewandt,
Mit mächtiger und starker Zurüstung.

Percy.

Er soll willkommen sein. Wo ist sein Sohn,
Der schnellgefüßte tolle Prinz von Wales,
Und seine Kameraden, die die Welt
Bei Seite schoben, und sie laufen ließen?

Vernon.

Ganz rüstig, ganz in Waffen, ganz befiedert
Wie Strauße, die dem Winde Flügel leih'n;
Gespreizt, wie Adler, die vom Baden kommen;

Mit Goldstoff angethan, wie Heil'genbilder;
So voller Leben, wie der Monat Mai,
Und herrlich, wie die Sonn' in Sommers Mitte;
Wie Geißen munter, wild wie junge Stiere.
Ich sah den jungen Heinrich, Sturmhut auf,
Die Schienen an den Schenkeln, stolz gewaffnet,
Wie der beflügelte Merkur vom Boden
So leicht gewandt sich in den Sattel schwingen,
Als schwebt' ein Engel nieder aus den Wolken,
Den Pegasus zu tummeln und die Welt
Mit edlen Reiterkünsten zu bezaubern.

Percy.

Genug, genug! Mehr wie die Sonn' im März
Wirkt fieberhaft dieß Preisen. Laßt sie kommen!
Wie Opfer kommen sie in ihrem Putz:
Wir wollen sie der glutgeaugten Jungfrau
Des dampf'gen Krieges heiß und blutend bringen;
Der eh'rne Mars soll auf dem Altar sitzen
Bis an den Hals in Blut. Ich bin entbrannt,
Zu hören, daß so nah die reiche Beute
Und noch nicht unser. — Kommt, gebt mir mein Pferd,
Das wie ein Donnerkeil mich hin soll tragen,
Dem Prinz von Wales gerad' an seine Brust.
Treff' Heinrich so auf Heinrich, Roß auf Roß,
Zum Kampf, bis Einen fällt des Todes Stoß.
O, wär doch Glendower da!

Vernon.

Es giebt mehr Neues.
Ich hört' in Worcester unterwegs, er kann
In vierzehn Tagen seine Macht nicht sammeln.

Douglas.

Das ist die schlimmste Zeitung noch von allen.

Worcester.

Ja, meiner Treu, das hat 'nen frost'gen Klang.

Percy.

Wie hoch mag sich des Königs Macht belaufen?

Vernon.

Auf dreißigtausend.

Percy.

Laßt es vierzig sein.
Ist schon mein Vater und Glendower fern,
Gnügt unsre Macht so großem Tage gern.
Kommt, stellen wir die Must'rung schleunig an;
Der jüngste Tag ist nah: sterbt lustig, Mann für Mann!

Douglas.

Sprecht nicht von Sterben; für dieß halbe Jahr
Kenn' ich nicht Furcht vor Tod und Todsgefahr.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Heerstraße bei Coventry.

(Falstaff und Bardolph kommen.)

Falstaff.

Bardolph, mach dich voraus nach Coventry, fülle mir eine Flasche mit Sekt. Unsre Soldaten sollen durchmarschiren, wir wollen heute Abend nach Sutton-Colfield.

Bardolph.

Wollt ihr mir Geld geben, Kapitän?

Falstaff.

Leg' aus, leg' aus.

Bardolph.

Diese Flasche macht einen Engel.

Falstaff.

Nun, wenn sie das thut, nimm ihn für deine Mühe; und wenn sie zwanzig macht, nimm sie alle, ich stehe für das Gepräge. Sage meinem Lieutenant Peto, er soll mich am Ende der Stadt treffen.

Bardolph.

Das will ich, Kapitän; lebt wohl! (Ab.)

Falstaff.

Wenn ich mich nicht meiner Soldaten schäme, so bin ich ein Stockfisch. Ich habe den königlichen Aushebungsbefehl schändlich gemißbraucht. Anstatt hundert und funfzig Soldaten habe ich dreihundert und etliche Pfund zusammengebracht. Ich hebe keine aus,

als gute Landwirthe, Pächterssöhne, erfrage mir versprochene Junggesellen, die schon zweimal aufgeboten sind; solche Waare von Ofenhockern, die eben so gern den Teufel hören, als eine Trommel; die den Knall einer Büchse ärger fürchten, als ein einmal getroffenes Feldhuhn oder eine angeschossene wilde Ente. Ich hob keine aus, als solche Butterbemmen, mit Herzen im Leibe, nicht dicker als Stecknadelköpfe: die haben sich vom Dienste losgekauft, und nun besteht meine ganze Truppe aus Fähndrichen, Korporalen, Lieutenants, Dienstgefreiten, Kerlen, die so zerlumpt sind, wie Lazarus auf gemalten Tapeten, wo die Hunde des reichen Mannes ihm die Schwären lecken, und die in ihrem Leben nicht Soldaten gewesen sind, sondern abgedankte, nichtsnutzige Bedienten, jüngere Söhne von jüngeren Brüdern, weggelaufene Kellner und brodlose Hausknechte: das Ungeziefer einer ruhigen Welt und eines langen Friedens, zehnmal schmählicher zerlumpt, als eine alte geflickte Standarte. Und solche Kerle hab' ich nun an der Stelle derer, die sich vom Dienste losgekauft haben, daß man denken sollte, ich hätte hundert und funfzig abgelumpte verlorene Söhne, die eben vom Schweinehüten und Treberfressen kämen. Ein toller Kerl begegnete mir unterwegs, und sagte mir, ich hätte alle Galgen abgeladen und die todten Leichname geworben. Kein menschlich Auge hat solche Vogelscheuchen gesehn. Ich will nicht mit ihnen durch Coventry marschiren, das ist klar, — je, und die Schurken marschiren auch so mit gesperrten Beinen, als wenn sie Fußeisen anhätten; denn freilich kriegt' ich die meisten darunter aus dem Gefängniß. Nur anderthalb Hemden giebt es in meiner ganzen Kompagnie; und das halbe besteht aus zwei zusammengenähten Servietten, die über die Schultern geworfen sind, wie ein Heroldsmantel ohne Aermel; und das Hemde ist, die Wahrheit zu sagen, dem Wirthe zu St. Albans gestohlen, oder dem rothnasigen Bierschenken zu Daintry. Doch das macht nichts; Linnen werden sie genug auf allen Zäunen finden.

(Prinz Heinrich und Westmoreland treten auf.)

Prinz Heinrich.

Wie geht's, dicker Hans? wie geht's, Wulst?

Falstaff.

Sieh da, Heinz? Wie geht's, du toller Junge? Was Teufel

machst du hier in Warwickshire! — Mein bester Lord Westmoreland, ich bitte um Verzeihung! ich glaubte, euer Gnaden wären schon zu Shrewsbury.

Westmoreland.

Wahrlich, Sir John, 's ist höchste Zeit, daß ich da wäre, und ihr auch; aber meine Truppen sind schon dort. Der König, das kann ich euch sagen, sieht nach uns allen aus; wir müssen die ganze Nacht durch marschiren.

Falstaff.

Pah! seid um mich nicht bange; ich stehe auf dem Sprunge, wie eine Katze, wo es Rahm zu mausen giebt.

Prinz Heinrich.

Freilich wohl, Rahm zu mausen; denn vor lauter Stehlen bist du schon ganz zu Butter geworden. Aber sage mir, Hans, wessen Leute sind das, die hinter uns drein kommen?

Falstaff.

Meine, Heinz, meine.

Prinz Heinrich.

Zeitlebens sah ich keine so erbärmlichen Schufte.

Falstaff.

Pah! pah! gut genug zum Aufspießen; Futter für Pulver, Futter für Pulver; sie füllen eine Grube, so gut, wie bessere; hm, Freund! sterbliche Menschen! sterbliche Menschen!

Westmoreland.

Aber mich dünkt doch, Sir John, sie sind ungemein armselig und ausgehungert, gar zu bettelhaft.

Falstaff.

Mein Treu, was ihre Armuth betrifft, ich weiß nicht, woher sie die haben; und das Hungern, — ich bin gewiß, das haben sie nicht von mir gelernt.

Prinz Heinrich.

Nein, das will ich beschwören; man müßte denn drei Finger dick auf den Rippen ausgehungert nennen. Aber beim Wetter, eilt euch: Percy ist schon im Felde.

Falstaff.

Wie? steht der König im Lager?

Westmoreland.

Ja wohl, Sir John; ich fürchte, wir halten uns zu lange auf.

Falstaff.

Gut!
Beim Gefecht gegen's Ende, und zum Anfang beim Feste,
Ziemt träge Streiter und hungrige Gäste.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Lager der Rebellen bei Shrewsbury.

(Percy, Worcester, Douglas und Vernon treten auf.)

Percy.

Wir greifen Nachts ihn an.

Worcester.

Es darf nicht sein.

Douglas.

Ihr gebt ihm Vortheil dann.

Vernon.

Im mindsten nicht.

Percy.

Wie sprecht ihr so? Hofft er nicht auf Verstärkung?

Vernon.

Wir auch.

Percy.

Die sein' ist sicher, unsre zweifelhaft.

Worcester.

Nehmt Rath an, Vetter; rührt euch nicht zu Nacht.

Vernon.

Herr, thut es nicht.

Douglas.

Ihr gebt nicht guten Rath,
Ihr redet so aus Furcht und mattem Herzen.

Vernon.

Douglas, verläumdet nicht! Bei meinem Leben!
Mein Leben soll dafür zu Pfande stehn,
Wenn wohlverstand'ne Ehre fort mich zieht,
Pfleg' ich so wenig Rath mit schwacher Furcht,
Als ihr, Herr, oder irgend wer in Schottland.

Wir wollen morgen sehn, wer von uns beiden
Im Treffen zagt.

Douglas.

Ja, noch zu Nacht.

Vernon.

Es gilt.

Percy.

Zu Nacht, sag' ich.

Vernon.

Geht! geht! es darf nicht sein.
Ich wundre mich, daß solche große Führer
Nicht einsehn, welche Hindernisse rückwärts
Die Unternehmung ziehn. Eine Anzahl Pferde
Von meinem Vetter Vernon kam noch nicht;
Die eures Oheims Worcester heute erst,
Und nun ist all ihr Feuer eingeschlafen,
Ihr Muth von harter Arbeit träg' und zahm,
Daß keins nur halb die Hälfte von sich gilt.

Percy.

So sind des Feindes Pferd' im Ganzen auch,
Vom Reisen abgemattet und herunter;
Der unsern beſſ'res Theil hat ausgeruht.

Worcester.

Des Königs Anzahl übertrifft die unsre:
Um Gottes willen, Vetter! wartet doch,
Bis alle da sind.

(Trompeten, die eine Unterhandlung ankündigen. Sir Walter Blunt tritt auf.)

Blunt.

Vom König bring' ich gnäd'ge Anerbieten,
Wenn ihr Gehör und Achtung mir gewährt.

Percy.

Sir Walter Blunt, willkommen! Wollte Gott,
Daß ihr desselben Sinnes wär't mit uns!
Hier will euch mancher wohl, und diese selbst
Beneiden eu'r Verdienst und guten Namen,
Weil ihr von unserer Partei nicht seid,
Und wider uns vielmehr als Gegner steht.

Blunt.

Verhüte Gott, daß ich je anders stünde,
So lang ihr, außer Schranken und Gesetz,
Steht wider die gesalbte Majestät.
Doch, mein Geschäft! — Der König sandte mich,
Zu hören, was ihr für Beschwerden führt;
Warum ihr aus des Bürgerfriedens Brust
So kühne Feindlichkeit herauf beschwört,
Und seine treu ergeb'nen Unterthanen
Verwegne Greuel lehrt? Wofern der König
Jemals vergessen eure guten Dienste,
Die mannichfaltig sind, wie er bekennt:
So nennt nur die Beschwerden, und ihr sollt,
Was ihr verlangt, mit Zinsen schleunigst haben,
Auch gänzliche Verzeihung für euch selbst
Und die, so eure Eingebung mißleitet.

Percy.

Der König ist gar gütig, und wir wissen,
Er weiß, wann zu versprechen, wann zu zahlen.
Mein Vater und mein Oheim und ich selbst,
Wir gaben ihm das Scepter, das er führt,
Und als er keine dreißig stark noch war,
Krank in der Menschen Achtung, klein und elend,
Ein unbemerkt heimschleichender Verbannter,
Bewillkommt' ihn mein Vater an dem Strand;
Und als er ihn bei Gott geloben hörte,
Er komm' als Herzog nur von Lancaster
Zur Muthung seiner Lehn und Friede suchend,
Mit Eifers Worten und der Unschuld Thränen:
So schwor mein Vater ihm aus gutem Herzen
Und Mitleid Beistand zu, und hielt es auch.
Nun, als die Lords und Reichsbarone merkten,
Daß sich Northumberland zu ihm geneigt,
Da kamen Groß und Klein mit Reverenz,
Begrüßten ihn in Flecken, Städten, Dörfern,
Erwarteten an Brücken ihn und Pässen,

Erboten Schwür' und Gaben; brachten ihm
Als Pagen ihre Erben: folgten dann
Ihm an den Fersen nach in goldner Schaar.
Er alsobald, wie Größe selbst sich kennt,
Schritt auch ein wenig höher als sein Schwur,
Den er, noch blöden Muthes, meinem Vater
Am nackten Strand zu Ravenspurg gethan.
Und nun, man denke! nimmt er sich heraus,
Verordnungen und Lasten abzuschaffen,
Die das gemeine Wesen hart gedrückt!
Schreit über Mißbrauch, scheinet zu beweinen
Die Schmach des Landes, und mit dem Gesicht,
Der scheinbarn Stirn der Billigkeit, gewann
Er jedes Herz, wonach er angelte;
Ging weiter, schlug die Häupter sämmtlich ab
Der Günstlinge, die der entfernte König
Zur Stellvertretung hier zurückgelassen,
Als er persönlich war im Ir'schen Krieg.

Blunt.

Ich kam nicht, dieß zu hören.

Percy.

Dann zur Sache.
In kurzer Zeit setzt' er den König ab,
Und bald darauf beraubt' er ihn des Lebens;
Dann, Schlag auf Schlag, schatzt' er das ganze Reich;
Noch schlimmer nun: ließ seinen Vetter March
(Der doch, wenn jeder stünd' an seinem Platz,
Sein ächter König ist) in Wales verstrickt,
Dort hülflos ohne Lösegeld zu liegen;
Beschimpfte mich in meinem Siegesglück,
Und war bemüht, durch Kundschaft mich zu fangen;
Schalt meinen Oheim weg vom Sitz im Rath,
Entließ im Zorn vom Hofe meinen Vater;
Brach Eid auf Eid, that Unrecht über Unrecht,
Und trieb uns schließlich, unsre Sicherheit
In diesem Bund zu suchen, und zugleich

Zu späh'n nach seinem Anspruch, welchen wir
Nicht gültig gnug für lange Dauer finden.

Blunt.

Soll ich dem König diese Antwort bringen?

Percy.

Nicht doch, Sir Walter; erst berathen wir's.
Geht hin zum König, laßt uns eine Geisel
Verpfändet sein zu sich'rer Wiederkehr,
Und früh am Morgen soll mein Oheim ihm
Vorschläge von uns bringen; so, lebt wohl!

Blunt.

Ich wollt', ihr nähmet Lieb und Gnade an.

Percy.

'S ist möglich, daß wir's thun.

Blunt.

Das gebe Gott.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

York. Ein Zimmer im Hause des Erzbischofs.

(Der Erzbischof von York und ein Edelmann treten auf.)

Erzbischof.

Hurtig, Sir Michael! Mit beschwingter Eil
Bringt den petschierten Brief hier zum Lord Marschall,
Den, meinem Vetter Scroop, und all die andern
An wen sie sind gerichtet; wüßtet ihr,
Wie viel an ihnen liegt, ihr würdet eilen.

Edelmann.

Mein gnäd'ger Herr,
Ich rathe ihren Inhalt.

Erzbischof.

Das mag sein.
Guter Sir Michael, morgen ist ein Tag,
An dem das Glück von zehentausend Mann
Die Probe stehn muß; denn zu Shrewsbury,
Wie ich gewiß vernehme, trifft der König

Mit mächtigem und schnell erhob'nem Heer
Lord Heinrich; und, Sir Michael, ich fürchte, —
Theils wegen Krankheit des Northumberland,
Auf dessen Macht so stark gerechnet ward,
Theils wegen Owen Glendower's Entfernung,
Der ihnen auch als sichre Stütze galt,
Und nun nicht kommt, beherrscht von Weissagungen, —
Ich fürchte, Percy's Macht ist allzu schwach,
Gleich mit dem König den Versuch zu wagen.

Edelmann.

Ei, gnäd'ger Herr, seid unbesorgt:
Douglas ist dort ja und Lord Mortimer.

Erzbischof.

Nein, Mortimer ist nicht da.

Edelmann.

Doch dort ist Mordake, Vernon, Lord Heinrich Percy,
Dort auch Mylord von Worcester; und ein Heer
Von tapfern Kriegern, wackern Edelleuten.

Erzbischof.

So ist's; allein der König zog zusammen
Des Landes ganze Stärke: bei ihm sind
Der Prinz von Wales, Johann von Lancaster,
Der edle Westmoreland, der tapfre Blunt,
Und sonst viel Mitgenossen, und von Ruf
Und Führung in den Waffen theure Männer.

Edelmann.

Herr, zweifelt nicht, man wird schon widerstehn.

Erzbischof.

Ich hoff' es auch, doch nöthig ist's zu fürchten,
Und um dem Schlimmsten vorzubeugen, eilt.
Denn, siegt Lord Percy nicht, so denkt der König,
Eh' er sein Heer entläßt, uns heimzusuchen.
Er hat gehört von unserm Einverständniß,
Und 's ist nur Klugheit, wider ihn sich rüsten.
Deswegen eilt, ich muß an andre Freunde
Noch schreiben gehn, und so lebt wohl, Sir Michael.

(Von verschiednen Seiten ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Des Königs Lager bei Shrewsbury.

(König Heinrich, Prinz Heinrich, Prinz Johann, Sir Walter Blunt und Falstaff treten auf.)

König Heinrich.

Wie blutig über jenen busch'gen Hügel
Die Sonne blickt hervor! Der Tag sieht bleich
Ob ihrem kranken Schein.

Prinz Heinrich.

Der Wind aus Süden
Thut, was sie vorhat, als Trompeter kund,
Und sagt, durch hohles Pfeifen in den Blättern,
Uns Sturm vorher und einen rauhen Tag.

König Heinrich.

So stimm' er dann in der Verlierer Sinn.
Denn nichts scheint denen trübe, die gewinnen.

(Trompete. Worcester und Vernon kommen.)

Wie nun, Mylord von Worcester? 's nicht gut,
Daß ihr und ich auf solchem Fuß uns treffen,
Als jetzt geschieht: ihr täuschtet unser Zutraun
Und zwangt mir, statt der weichen Friedenskleider,
Die alten Glieder in unglimpflich Erz.
Das ist nicht gut, Mylord, das ist nicht gut.
Was sagt ihr? wollt ihr wiederum entschürzen

Den Knoten dieses allverhaßten Kriegs?
Und euch im unterwürf'gen Kreis bewegen,
Wo ihr ein schön natürlich Licht verlieht?
Und ferner nicht ein dunstig Meteor,
Ein Schreckenszeichen sein, das lauter Unheil
Noch ungebor'nen Zeiten prophezeit?

Worcester.

Hört mich, mein Fürst!
Was mich betrifft, mir wär' es ganz genehm,
Den Ueberrest von meinen Lebenstagen
Der Ruh zu pflegen; denn ich kann betheuern,
Nie hab' ich dieses Tages Bruch gesucht.

König Heinrich.

Ihr habt ihn nicht gesucht? woher denn kam er?

Falstaff.

Die Rebellion lag ihm vor den Füßen, und da nahm er sie auf.

Prinz Heinrich.

Still! Fricassee! still!

Worcester.

Eu'r Majestät beliebt' es, eure Blicke
Der Gunst von mir und unserm Haus zu wenden;
Und dennoch muß ich euch erinnern, Herr,
Wir waren euch die ersten nächsten Freunde.
Um euch zerbrach ich meines Amtes Stab
Zu Richard's Zeit, und reis'te Tag und Nacht
Euch zu begegnen, eure Hand zu küssen,
Als ihr an Rang und Ansehn lange noch
So stark und so beglückt nicht war't als ich.
Ich war es und mein Bruder und sein Sohn,
Die heim euch brachten, und der Zeit Gefahren
Mit kühnem Muth getrotzt. Ihr schworet uns, —
Und diesen Eid schwort ihr zu Doncaster,
Ihr hättet keinen Anschlag auf den Staat,
Noch Anspruch, als eu'r heimgefall'nes Recht,
Gaunt's Sitz, das Herzogthum von Lancaster,

Wozu wir Hülf' euch schworen. Doch in kurzem
Da regnete das Glück auf euer Haupt,
Und solche Flut von Hoheit fiel auf euch, —
Durch unsern Beistand theils, des Königs Ferne,
Das Unrecht einer ausgelaßnen Zeit,
Die scheinbarn Leiden, so ihr ausgestanden,
Und widerwärt'ge Winde, die den König
So lang in seinen Ir'schen Kriegen hielten,
Daß ihn in England alle todt geglaubt; —
Von diesem Schwarme günst'ger Dinge nahmt ihr
Die schnell zu werbende Gelegenheit,
In eure Hand das Regiment zu fassen;
Vergaßt, was ihr zu Doncaster geschworen,
Und thatet, da wir euch gepflegt, an uns,
Wie die unedle Brut, des Kuckucks Junges,
Dem Sperling thut; bedrücktet unser Nest,
Wuchst so gewaltig an durch unsre Pflege,
Daß unsre Lieb' euch nimmer durfte nah'n
Aus Furcht erwürgt zu werden; ja, wir mußten
Uns sicher stellen mit behendem Flug
Vor eurem Blick, und diese Kriegsmacht werben,
Womit wir Gegner euch aus Gründen sind,
Wie ihr sie selbst geschmiedet wider euch
Durch kränkendes Verfahren, droh'nde Mienen
Und aller Treu Verletzung, die ihr uns
In eures Unternehmens Jugend schwort.

König Heinrich.

Dieß habt ihr freilich stückweis hergezählt,
Auf Märkten ausgerufen, in den Kirchen
Verlesen, um das Kleid der Rebellion
Mit einer schönen Farbe zu verbrämen,
Die Wankelmüth'gen in die Augen sticht,
Und armen Mißvergnügten, welche gaffen
Und die Ellbogen reiben, auf die Nachricht
Von Neuerung, die drauf und drunter geht;
Und niemals fehlten solche Wasserfarben
Dem Aufruhr, seine Sache zu bemalen,

Noch auch verdross'ne Bettler, die nach Zeiten
Des blinden Mords und der Verwirrung schmachten.

Prinz Heinrich.

In beiden Heeren giebt es manche Seele,
Die theuer diesen Zwist bezahlen wird,
Wenn's zur Entscheidung kommt. Sagt eurem Neffen,
Der Prinz von Wales stimm' ein mit aller Welt
In Heinrich Percy's Lob! bei meiner Hoffnung!
Das jetz'ge Unternehmen abgerechnet,
Glaub' ich nicht, daß solch wackrer Edelmann,
So rüstig tapfer, tapfer jugendlich,
So kühn und muthig außer ihm noch lebt,
Mit edlen Thaten unsre Zeit zu schmücken.
Was mich betrifft, ich sag's zu meiner Scham,
Ich war im Ritterthum ein Müßiggänger,
Und dafür, hör' ich, sieht er auch mich an.
Doch dieß vor meines Vaters Majestät:
Ich bin's zufrieden, daß er mir voraus
Den großen Ruf und Namen haben mag,
Und will, auf beiden Seiten Blut zu sparen,
Mein Glück im einzlen Kampf mit ihm versuchen.

König Heinrich.

Und, Prinz von Wales, so wagen wir dich dran,
Obschon unendlich viel Erwägungen
Dawider sind. — Nein, guter Worcester, nein,
Wir lieben unser Volk; wir lieben selbst
Die, so mißleitet eurem Vetter folgen;
Und wenn sie unsrer Gnad' Erbieten nehmen,
Soll er und sie und ihr und Jedermann
Mein Freund von neuem sein, und ich der seine:
Sagt eurem Vetter das, und meldet mir,
Was er beschließt. — Doch will er uns nicht weichen,
So steht Gewalt und Züchtigung uns bei,
Die sollen ihren Dienst thun. — Somit geht,
Behelligt jetzt uns mit Erwidern nicht,
Nehmt weislich auf, was unsre Milde spricht.

(Worcester und Vernon ab.)

Prinz Heinrich.

Sie nehmen es nicht an, bei meinem Leben!
Der Douglas und der Heißsporn mit einander,
Sie bieten einer Welt in Waffen Trotz.

König Heinrich.

Drum fort, zu seiner Schaar ein jeder Führer!
Auf ihre Antwort greifen wir sie an,
Und Gott beschirme die gerechte Sache!

(König Heinrich, Blunt und Prinz Johann ab.)

Falstaff.

Heinz, wenn du mich in der Schlacht am Boden siehst, stelle dich zur Deckung schrittlings über mich, — es ist eine Freundespflicht.

Prinz Heinrich.

Niemand als ein Kolossus kann dir diese Freundschaft erweisen. Sag dein Gebet her und leb wohl.

Falstaff.

Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, Heinz, und Alles gut.

Prinz Heinrich.

Ei, du bist Gott einen Tod schuldig. (Ab.)

Falstaff.

Er ist noch nicht verfallen, ich möchte ihn nicht gern vor seinem Termin bezahlen. Was brauche ich so voreilig zu sein, wenn er mich nicht mahnt? Gut, es mag sein: Ehre beseelt mich vorzudringen. Wenn aber Ehre mich beim Vordringen entseelt? wie dann? Kann Ehre ein Bein ansetzen? Nein. Oder einen Arm? Nein. Oder den Schmerz einer Wunde stillen? Nein. Ehre versteht sich also nicht auf die Chirurgie? Nein. Was ist Ehre? Ein Wort. Was ist dies Wort Ehre? Luft. Eine feine Rechnung! — Wer hat sie? Er, der Mittwochs starb: fühlt er sie? Nein. Hört er sie? Nein. Ist sie also nicht fühlbar? Für die Todten nicht. Aber lebt sie nicht etwa mit den Lebenden? Nein. Warum nicht? Die Verläumdung giebt es nicht zu. Ich mag sie also nicht. — Ehre ist nichts als ein gemalter Schild beim Leichenzuge, und so endigt mein Katechismus. (Ab.)

Zweite Scene.

Das Lager der Rebellen.

(Worcester und Vernon treten auf.)

Worcester.

O nein, Sir Richard! ja nicht darf mein Neffe
Des Königs gütiges Erbieten wissen.

Vernon.

Er sollt' es doch.

Worcester.

Dann ist's um uns geschehn
Es ist durchaus unmöglich, kann nicht sein,
Daß uns der König Wort im Lieben hielte;
Er wird uns mißtraun, und die Zeit ersehn,
In anderm Fehl einst dieß Vergehn zu strafen.
Stets wird der Argwohn voller Augen stecken;
Denn dem Verrath traut man nur wie dem Fuchs,
Der, noch so zahm, gehegt und eingesperrt,
Nicht abläßt von den Tücken seines Stamms.
Seht wie ihr wollt, ernst oder lustig, aus,
Die Auslegung wird euren Blick mißdeuten,
Und leben werden wir, wie Vieh im Stall,
Je mehr gepflegt, je näher stets dem Tode.
Des Neffen Fehltritt kann vergessen werden,
Denn hitzig Blut entschuldigt ihn und Jugend
Und ein als Vorrecht beigelegter Name:
Ein schwindelköpf'ger Heißsporn, jähen Muths.
All seine Sünden fallen auf mein Haupt
Und seines Vaters; wir verführten ihn,
Und da von uns ihm die Verderbniß kam,
So büßen wir, als Quell von Allem, Alles.
Drum lieber Vetter, Heinrich wisse nie
In keinem Fall des Königs Anerbieten.

Vernon.

Bestellt dann, was ihr wollt, ich will's bejah'n.
Da kommt der Vetter.

(Percy und Douglas kommen, Offiziere und Soldaten hinter ihnen.)

Percy.

Mein Oheim ist zurück, — nun liefert aus
Den Lord von Westmoreland. — Oheim, was bringt ihr?

Worcester.

Der König wird sogleich die Schlacht euch bieten.

Douglas.

So fordert ihn durch Lord von Westmoreland.

Percy.

Lord Douglas, gehet ihr, und sagt ihm das.

Douglas.

Fürwahr, das will ich, und von Herzen gern. (Ab.)

Worcester.

Der König zeigt von Gnade keinen Schein.

Percy.

Und batet ihr ihn drum? — Verhüt' es Gott!

Worcester.

Ich sagt' ihm sanft von unseren Beschwerden
Und seinem Meineid; — dieß beschönigt' er,
Indem er abschwur, daß er falsch geschworen.
Rebellen, Meut'rer schilt er uns, und droht
Dieß Thun zu geißeln mit der Waffen Zwang.

(Douglas kommt zurück.)

Douglas.

Auf, Ritter! zu den Waffen! Kecken Trotz
Hab' ich in König Heinrich's Hals geschleudert,
Und Westmoreland, der Geisel war, bestellt ihn;
Unfehlbar treibt es schleunig ihn heran.

Worcester.

Der Prinz von Wales, in Gegenwart des Königs,
Trat vor und fordert' euch zum Zweikampf, Neffe.

Percy.

O läg' der Zwist auf unsern Häuptern doch,
Und Niemand sonst käm' heute außer Athem,

Als ich und Heinrich Monmouth! Sagt mir, sagt mir,
Wie klang sein Antrag? schien er voll Verachtung?

Vernon.

Nein, auf mein Wort! Zeitlebens hört' ich nicht
Bescheid'ner einen Feind herausgefordert,
Es müßt' ein Bruder denn den Bruder laden
Zur Waffenprob' und friedlichem Gefecht.
Er zollt' euch jede Mannes-Huldigung,
Staffirt' eu'r Lob mit fürstlich reicher Zunge,
Zählt' eu'r Verdienst wie eine Chronik auf,
Euch immer höher stellend als sein Lob,
Das er zu schwach fand gegen euren Werth;
Und, was ihm ganz wie einem Prinzen stand,
Er that erröthende Erwähnung seiner,
Und schalt mit Anmuth seine träge Jugend,
Als wär' er da zwiefachen Geistes Herr,
Zu lehren und zu lernen auf einmal.
Da hielt er inn': doch laßt der Welt mich sagen,
Wenn er dem Neide dieses Tags entgeht,
Besaß noch England nie so süße Hoffnung,
So sehr in ihrem Leichtsinn mißgedeutet.

Percy.

Es scheint ja, Vetter, du bist ganz verliebt
In seine Thorheit; niemals hört' ich noch
Von einem Prinzen solche wilde Freiheit.
Doch sei es, wie es will, einmal vor Nachts
Will ich ihn mit Soldatenarm umfassen,
Daß er erliegen soll vor meinem Gruß. —
Auf! waffnet euch! — und, Krieger, Freunde, Brüder,
Erwäget besser, was ihr habt zu thun,
Als ich, der nicht der Zunge Gabe hat,
Eu'r Blut durch Ueberredung kann erhitzen.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Herr, da sind Briefe für euch.

Percy.

Ich kann sie jetzt nicht lesen. —
O, edle Herrn, des Lebens Zeit ist kurz:

Die Kürze schlecht verbringen, wär zu lang,
Hing' Leben auch am Weiser einer Uhr,
Und endigte, wie eine Stunde kömmt.
Wir treten Kön'ge nieder, wenn wir leben;
Wenn sterben: wackrer Tod, mit Fürsten sterben!
Nun, was Gewissen gilt: — gut sind die Waffen,
Ist nur die Absicht, die sie führt, gerecht.

(Ein andrer Bote kommt.)

Bote.

Herr, rüstet euch, der König naht in Eil.

Percy.

Ich dank' es ihm, daß er mich unterbricht,
Denn Reden ist mein Fach nicht. — Nur noch dieß:
Thu jeder was er kann; und hier zieh' ich
Ein Schwert, deß Stahl ich mit dem besten Blut
Beflecken will, dem ich begegnen kann
Im Abenteuer dieses furchtbarn Tags.
Nun: Espérance! Percy! und hinan!
Tönt all die hohen Krieges-Instrumente,
Und laßt umarmen uns bei der Musik:
Denn, Himmel gegen Erde! mancher wird
Nie mehr erweisen solche Freundlichkeit.

(Trompeten. Sie umarmen sich und gehen ab.)

Dritte Scene.

Ebene bei Shrewsbury.

(Angriffe und fechtende Parteien. Feldgeschrei. Dann kommen Douglas und Blunt von verschiedenen Seiten.)

Blunt.

Wie ist dein Name, daß du in der Schlacht
Mich so mußt kreuzen? Welche Ehre suchst du
Auf meinem Haupt?

Douglas.

Mein Nam' ist Douglas, wisse,
Und ich verfolge so dich in der Schlacht,
Weil man mir sagt, daß du ein König bist.

Blunt.

Man sagt dir wahr.

Douglas.

Dem Lord von Stafford kam die Aehnlichkeit
Schon hoch zu stehn; statt deiner, König Heinrich,
Hat ihn dieß Schwert erlegt; das soll's auch dich,
Wenn du dich nicht gefangen mir ergiebst.

Blunt.

Das ist nicht meine Art, du stolzer Schotte!
Hier findst du einen König, der den Tod
Lord Stafford's rächt.

(Sie fechten und Blunt fällt. Percy kommt.)

Percy.

O Douglas, wenn du so zu Holmedon fochtest,
Nie triumphirt' ich über einen Schotten.

Douglas.

Gewonnen! Sieg! Hier liegt entseelt der König.

Percy.

Wo?

Douglas.

Hier.

Percy.

Der, Douglas? Nein, ich kenne dieß Gesicht.
Ein wackrer Ritter war's, sein Name Blunt,
In gleicher Rüstung, wie der König selbst.

Douglas.

Ein Narr mit deiner Seel', wohin sie geht!
Zu hoch erkauft ist dein erborgter Titel.
Weswegen sagtest du, du seist ein König?

Percy.

Viel Ritter fechten in des Königs Röcken.

Douglas.

Bei diesem Schwert, ich tödt' all seine Röcke,
Ich mord' ihm die Garderobe, Stück für Stück,
Bis ich den König treffe.

Percy.

Auf, und hin!
Es steht auf's Beste für des Tags Gewinn.

(Beide ab. Neues Getümmel. Falstaff kömmt.)

Falstaff.

Zu London kriegt' ich nicht leicht einen Hieb, aber hier fürchte ich mich davor. Hier treiben sie die Zeche nicht anders an, als gleich auf den Kopf. — Sacht! wer bist du da? Sir Walter Blunt. — Ihr habt euer Theil Ehre weg; das ist nun keine Eitelkeit. — Ich bin so heiß, wie geschmolzenes Blei, und so schwer ebenfalls; Gott halte mir Blei aus dem Leibe! Ich brauche nicht mehr Last, als meine eignen Eingeweide. — Ich habe mein Lumpenpack hingeführt, wo sie eingepökelt sind: nur drei von meinen hundert und funfzigen sind noch am Leben; und die sind gut für die Stadtthore, ihr Lebenlang zu betteln. Aber wer kommt da?

(Prinz Heinrich kommt.)

Prinz Heinrich.

Was stehst du müßig hier? Leih mir dein Schwert.
Schon mancher Edelmann liegt starr und steif
Unter den Hufen prahlerischer Feinde
Zu ungeroch'nem Tod. Dein Schwert, ich bitte!

Falstaff.

O Heinz, ich bitte dich, laß mich ein Weilchen Athem schöpfen. Der Türke Gregor hat nie solche Kriegsthaten vollbracht, als ich an diesem Tage. Dem Percy habe ich sein Theil gegeben, der ist in Sicherheit.

Prinz Heinrich.

Das ist er auch, und lebt, dich umzubringen.
Ich bitte dich, leih mir dein Schwert.

Falstaff.

Nein, bei Gott, Heinz, wenn Percy noch am Leben ist, so kriegst du mein Schwert nicht; aber nimm mein Pistol, wenn du willst.

Prinz Heinrich.

Gieb es mir. Wie? steckt es im Futteral?

Falstaff.

Ja, Heinz, 's ist heiß! 's ist heiß! Das wird den aufrührischen Sektengeist zu Paaren treiben.

(Der Prinz zieht eine Flasche Sekt heraus.)

Prinz Heinrich.

Was? ist dieß eine Zeit zu Späßen und Possen?

(Wirft ihm die Flasche zu und geht ab.)

Falstaff.

Gut, wenn der Percy noch lebt, so will ich ihn pirschen. Kommt er mir in den Weg, je nun; thut er's nicht, und ich komme ihm freiwillig in den seinen, so soll er eine Karbonade aus mir machen. Ich mag nicht solche grinsende Ehre, als Sir Walter hat. Da lob' ich mir das Leben! Kann ich's davon bringen, gut; wo nicht, so kommt die Ehre ungebeten, und damit aus. (Ab.)

Vierte Scene.

(Getümmel. Angriffe. Hierauf kommen der König, Prinz Heinrich, Prinz Johann und Westmoreland.)

König Heinrich.

Ich bitte dich,
Heinrich, geh' in dein Zelt: du blutest stark.
Geht mit ihm, Lord Johann von Lancaster.

Prinz Johann.

Ich nicht, mein Fürst, ich müßte selbst denn bluten.

Prinz Heinrich.

Ich bitt' eur' Majestät, eilt in die Schlacht:
Es schreckt die Unsern, wenn man euch vermißt.

König Heinrich.

Das will ich auch,
Mylord von Westmoreland, führt ihn in sein Zelt.

Westmoreland.

Kommt, Prinz, ich will in euer Zelt euch führen.

Prinz Heinrich.

Mich führen, Herr? Ich brauche keine Hülfe.
Verhüte Gott, daß einer Schramme wegen
Der Prinz von Wales verlassen sollt' ein Feld,
Wo blutbefleckt der Adel liegt im Staub,
Und Aufruhr im Gemetzel triumphirt.

Prinz Johann.

Wir ruh'n zu lang: — kommt, Vetter Westmoreland!
Dort ruft uns Pflicht; um Gottes willen, kommt!
(Prinz Johann und Westmoreland ab.)

Prinz Heinrich.

Beim Himmel, Lancaster, du täuschtest mich;
Ich glaubte nicht dich Meister solches Muths.
Zuvor liebt' ich als Bruder dich, Johann,
Doch nunmehr bist du mir wie meine Seele.

König Heinrich.

Ich sah ihn Percy von der Brust sich wehren,
Und rüst'ger Stand ihm halten, als sich ließ
Erwarten von so unerwachs'nem Krieger.

Prinz Heinrich.

O, dieser Knabe leiht uns allen Feuer. (Ab.)

(Getümmel. Douglas tritt auf)

Douglas.

Ein andrer König noch!
Sie wachsen wie der Hydra Köpfe nach.
Ich bin der Douglas, allen denen tödtlich,
Die diese Farbe tragen. — Wer bist du,
Der nachahmt eines Königes Person?

König Heinrich.

Der König selbst, dem's herzlich leid ist, Douglas,
Daß du so viele seiner Schatten trafst,
Und nicht den König selbst. Zwei Söhne hab' ich,
Die suchen dich und Percy rings im Feld;
Doch da du dich so glücklich dargeboten,
Nehm' ich es auf mit dir; vertheid'ge dich!

Douglas.

Ich fürcht', auch du bist nur ein Afterbild,
Und doch, mein Treu, gehabst du dich als König.
Doch mein bist du gewiß, wer du auch seist,
Und so besieg' ich dich.

(Sie fechten; da der König in Gefahr ist, kommt Prinz Heinrich dazu.)

Prinz Heinrich.

Das Haupt auf, schnöder Schotte, oder nie
Hältst du es wiederum empor! Die Geister
Der Shirley, Stafford, Blunt, sind all in mir.
Es ist der Prinz von Wales, der dich bedroht,
Der nie verheißt, wo er nicht zahlen will.

(Sie fechten, Douglas flieht.)

Getrost, mein Fürst! wie steht's mit euer Hoheit?
Sir Nicholas Gawsey hat gesandt um Hülfe,
Und Clifton auch; ich will zum Clifton gleich.

König Heinrich.

Halt! athm' ein Weilchen auf.
Du hast gelöset die verlor'ne Meinung
Und dargethan, mein Leben sei dir theuer,
Da du so edle Rettung mir gebracht.

Prinz Heinrich.

O Himmel, wie mir die zu nahe thaten,
Die stets gesagt, ich laur' auf euren Tod!
Wär' das, so konnt' ich ja gewähren lassen
Die Hand des Douglas, die euch obgesiegt,
Und euch so schleunig hätte weggerafft,
Als alle gift'gen Tränke in der Welt,
Und eurem Sohn Verräther-Müh' erspart.

König Heinrich.

Brich auf zum Clifton: ich zu Nicholas Gawsey.

(König Heinrich ab. Percy tritt auf.)

Percy.

Irr' ich mich nicht, so bist du Heinrich Monmouth.

Prinz Heinrich.

Du sprichst, als wollt' ich meinen Namen läugnen.

Percy.

Mein Nam' ist Heinrich Percy.

Prinz Heinrich.

Gut, so steht
Vor mir ein tapferer Rebell des Namens.
Ich bin der Prinz von Wales, und denk' nicht, Percy,
Im Ruhm mit mir zu theilen fernerhin.
Zwei Sterne kreisen nicht in Einer Sphäre;
So duldet England auch kein doppelt Reich
Von Heinrich Percy und dem Prinz von Wales.

Percy.

Gewiß nicht, Heinrich! denn die Stunde kam,
Wo einer von uns endet; wollte Gott,
Dein Nam' in Waffen wär' so groß, als meiner!

Prinz Heinrich.

Ich mach' ihn größer, eh' ich von dir scheide,
Und alle Ehren, auf dem Helm dir sprießend,
Will ich zum Kranze pflücken für mein Haupt.

Percy.

Nicht länger duld' ich deine Eitelkeiten.

(Sie fechten. Falstaff tritt auf.)

Falstaff.

Recht so! Heinz! dran, Heinz! — Nein, hier giebt's kein Kinderspiel, das könnt ihr glauben.

(Douglas kommt und ficht mit Falstaff, der niederfällt, als wenn er todt wäre. Hierauf Douglas ab. Percy wird verwundet und fällt.)

Percy.

O Heinrich, du beraubst mich meiner Jugend!
Mich kränkt nicht der Verlust des flücht'gen Lebens,
Wie dein an mir ersiegter stolzer Ruhm;
Der trifft den Sinn, mehr als dein Schwert mein Fleisch.
Doch ist der Sinn des Lebens Sclav, das Leben
Der Narr der Zeit; und Zeit, des Weltlaufs Zeugin,
Muß enden. O, ich könnte phrophezei'n,
Nur daß die erd'ge kalte Hand des Todes
Den Mund mir schließt. — Nein, Percy, du bist Staub,
Und Speise für —

(Stirbt.)

Prinz Heinrich.

Für Würmer, wackrer Percy! Großes Herz, leb wohl!
Wie eingeschwunden, schlecht gewebter Ehrgeiz!
Als dieser Körper einen Geist enthielt,
War ihm ein Königreich zu enge Schranke;
Nun sind zwei Schritte der gemeinsten Erde
Ihm Raum genug. — Kein bess'rer Krieger lebt
In diesem Lande, wo du leblos liegst.
Wenn du gefühlig wärst für Freundlichkeit,
So würd' ich nicht so warmen Eifer zeigen.
Nimm, dein entstelltes Antlitz zu verhüllen
Dieß Angebind'; und selber dank' ich mir
In deinem Namen für den Liebesdienst.
Leb wohl, und nimm dein Lob mit dir zum Himmel,

Es schlaf' im Grabe deine Schmach mit dir,
Und sei in deiner Grabschrift nicht erwähnt.
(Er sieht Falstaff am Boden liegen.)
Wie, alter Freund? Konnt' all dieß Fleisch denn nicht
Ein bischen Leben halten? Armer Hans, leb wohl!
Ich konnte besser einen Bessern missen.
O, bitter würde dein Verlust mich schmerzen,
Wenn Eitelkeit mir läge sehr am Herzen.
Heut hat der Tod manch edles Wild umstellt,
Doch kein so feistes Wild als dieß gefällt.
So lange, bis ich eingesargt dich sehe,
Lieg' hier im Blut, in edlen Percy's Nähe.

(Ab.)

Falstaff (langsam aufstehend.)

Eingesargt! Wenn du mich heute einsargst, so gebe ich dir Erlaubniß, mich morgen einzupökeln, und zu essen obendrein. Blitz, es war Zeit eine Maske anzunehmen, sonst hätte mich der hitzige Brausekopf von Schotten gar zum Schatten gemacht. Eine Maske? Ich lüge, ich bin keine Maske; sterben heißt eine Maske sein, denn der ist nur die Maske eines Menschen, der nicht das Leben eines Menschen hat; aber die Maske des Todes annehmen, wenn man dadurch sein Leben erhält, heißt das wahre und vollkommene Bild des Lebens sein. Das bessere Theil der Tapferkeit ist Vorsicht, und mittelst dieses besseren Theils habe ich mein Leben gerettet. Wetter, ich fürchte mich vor dem Schießpulver-Percy, ob er schon todt ist; wenn er auch eine Maske angenommen hätte und stünde auf? Ich fürchte, er würde seine Maske besser spielen. Darum will ich ihn in Sicherheit bringen, ja und will schwören, daß ich ihn umgebracht habe. Warum könnte er nicht eben so gut aufstehen wie ich? Nichts kann mich widerlegen als Augen, und hier sieht mich Niemand. (Er sticht nach ihm.) Also kommt, Bursch! mit einer neuen Wunde im Schenkel müßt ihr mit mir fort.

(Nimmt Percy auf den Rücken. Prinz Heinrich kommt mit Prinz Johann.)

Prinz Heinrich.

Komm, Bruder! Mannhaft hast du eingeweiht
Dein junges Schwert.

Prinz Johann.

Doch still! was giebt es hier?
Spracht ihr nicht, dieser feiste Mann sei todt?

Prinz Heinrich.

Ich that's; ich sah todt, athemlos und blutend
Ihn auf dem Boden. —
Sag, lebst du, oder ist es Phantasie,
Die das Gesicht uns blendet? Bitte, sprich!
Wir trau'n nicht unserm Aug' ohn' unser Ohr.
Du bist nicht, was du scheinst.

Falstaff.

Ja, das ist gewiß, denn ich bin kein doppelter Mensch, aber wenn ich nicht Hans Falstaff bin, so bin ich ein Hanswurst. Da habt ihr den Percy: (wirft den Leichnam nieder) will euer Vater mir etwas Ehre erzeigen, gut; wo nicht, so laßt ihn den nächsten Percy selbst umbringen. Ich erwarte Graf oder Herzog zu werden, das kann ich euch versichern.

Prinz Heinrich.

Ei den Percy brachte ich selbst um, und sah dich todt.

Falstaff.

So, wirklich? — Ach, großer Gott, wie die Welt den Lügen ergeben ist! — Ich gebe euch zu, ich war am Boden und außer Athem; das war er auch; aber wir standen beide in Einem Augenblicke auf, und fochten eine gute Stunde nach der Glocke von Shrewsbury. Will man mir glauben, gut; wo nicht, so fällt die Sünde auf deren Haupt, die die Tapferkeit belohnen sollten. Ich sterbe darauf, daß ich ihm diese Schenkelwunde versetzt habe; lebte der Mann noch und wollte es leugnen, so sollte er ein Stück von meinem Degen aufessen.

Prinz Johann.

Nie hört' ich solche seltsame Geschichte.

Prinz Heinrich.

Dieß ist ein seltsamer Gesell, mein Bruder. —
Komm, trag die Bürde stattlich auf dem Rücken;
Für mein Theil, wenn dir eine Lüge nützt,
Vergold' ich sie mit meinen schönsten Worten.

(Trompeten.)

Man bläs't zum Rückzug, unser ist der Tag.

Kommt, Bruder, gehn wir auf der Wahlstatt Höhe,
Zu sehn, wer lebt, wer todt ist von den Freunden.

(Beide ab.)

Falstaff.

Ich will hinterdrein, nach Lohn gehn. Wer mich belohnt, dem lohne es Gott! Wenn ich zunehme, so will ich abnehmen, denn ich will purgiren, und den Sekt lassen, und säuberlich leben, wie sich's für einen Edelmann schickt.

(Geht ab mit der Leiche.)

Fünfte Scene.

(Ein anderer Theil des Schlachtfeldes. Trompeten. König Heinrich, Prinz Johann, Westmoreland und Andre, mit Worcester und Vernon als Gefangenen.)

König Heinrich.

So fand Rebellion stets ihre Strafe. —
Argmüth'ger Worcester! sandten wir nicht Gnade,
Verzeihung, freundlichen Vergleich euch allen?
Und dieß Erbieten durftest du verkehren?
Mißbrauchen deines Neffen ganz Vertrau'n?
Drei Ritter, heute unsrerseits geblieben,
Ein edler Graf, und manche Kreatur
Wär' noch zur Stund' am Leben,
Hättest du treulich als ein Christ bestellt
Wahrhafte Botschaft zwischen unsern Heeren.

Worcester.

Was ich gethan, hieß Sicherheit mich thun!
Und ich empfange dieses Loos geduldig,
Weil es so unvermeidlich auf mich fällt.

König Heinrich.

Führt Worcester hin zum Tod, und Vernon auch;
Mit andern Schuld'gen wollen wir's erwägen.

(Worcester und Vernon werden mit Wache abgeführt.)

Wie geht's im Felde?

Prinz Heinrich.

Der edle Schott, Lord Douglas, als er sah,

Daß sich des Tages Glück ganz abgewandt,
Der edle Percy todt und seine Leute
Auf flücht'gen Füßen, floh er mit dem Rest,
Und fiel, vom Abhang stürzend, sich so wund,
Daß man ihn eingeholt. In meinem Zelt
Ist nun der Douglas, und ich bitt' eu'r Gnaden,
Gebt ihn in meine Macht.

König Heinrich.

Von Herzen gern.

Prinz Heinrich.

Dann, Prinz Johann von Lancaster, mein Bruder,
Sei euch dieß ehrenvolle Werk ertheilt:
Geht zu dem Douglas, setzt in Freiheit ihn,
Wohin er gehn will, ohne Lösegeld.
Sein Muth, an unsern Helmen heut bewiesen,
Hat uns gelehret, wie man hohe Thaten
Selbst in der Gegner Busen ehren muß.

Prinz Johann.

Mit Dank sei diese hohe Gnad' empfangen;
Sie zu erweisen, treibt mich mein Verlangen.

König Heinrich.

Dann bleibt noch dieß, daß unsre Macht wir theilen.
Ihr, Sohn Johann und Vetter Westmoreland,
Zieht eiligst hin nach York, und trefft mir dort
Northumberland und den Prälaten Scroop,
Die, heißt es, eifrig in den Waffen sind.
Wir, mein Sohn Heinrich, wollen hin nach Wales,
Mit Glendower und dem Grafen March zu streiten.
Rebellion wird hier im Land gedämpft,
Wenn solch ein zweiter Tag sie niederkämpft;
Und weil so glücklich das Geschäft begonnen,
Laßt uns nicht ruhn, bis Alles ist gewonnen.

(Alle ab)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Heinrich IV.

Erster Theil.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 401. „Dieses Bodens durst'ger Schlund"
setzte Schlegel 1839 für „dieser Erde durst'ger Schlund", ließ aber „ihre Felder" und „ihre Blumen" (auf Boden bezogen) stehn. Wir haben den Fehler corrigirt.

„und nicht mehr entgegen
Landsleuten stehn, Blutsfreunden und Verwandten".
Against acquaintance, kindred and allies. Schlegel: „Blutsfreunden, Bundsgenossen". Ally heißt bei Shakespeare stets der Verwandte. Dem entspricht auch die Bedeutung von alliance und to ally. Gegen Bundesgenossen kämpft man nicht.

„Der Krieg wird, wie ein schlechtverwahrtes Messer,
Nicht seinen Herrn mehr schneiden".
Like an ill-sheathed knife. Wir geben die Uebersetzung der ersten Ausg. von 1800; 1839 änderte Schlegel: „wie ein Messer ohne Scheide"; weniger genau und weniger gut, da ein Messer ohne Scheide sein muß, um seine Bestimmung zu erfüllen.

S. 403. „Den immer tapfern und bewährten Schotten"
that ever-valiant and approved Scot. Schlegel: „und geprief'nen Schotten".

S. 404. „Der macht, daß er sich brüstet".
Which makes him prune himself. Schlegel: Dieß macht, daß er sich brüstet. Das Pronomen „dieß" hat hier nichts, worauf es gehen könnte.

Which bezieht sich im ältern Englisch ebenso wohl auf Personen als auf Dinge; hier auf Worcester.

S. 404. „Doch hab' ich ihn zur Rechenschaft berufen".
Schlegel: „Auch hab' ich u. s. w.", was vielleicht nur ein Druckfehler war (But I have sent for him).

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 406. „Und ist nicht ein Büffelwams ein recht süßes Stück zum Strapaziren?"

And is not a buff jerkin a most sweet robe of durance? Solche Büffelwämser trugen die Häscher. Robe of durance ist ein Kleid, das gut vorhält, aber durance bezeichnet auch das Gefängniß.

S. 409. „So, Maulaffe!"

You will, chops? Chop ist ein Stück Fleisch, die Anrede chops soll Falstaff als einen mächtigen Fleischklumpen bezeichnen, und ein Ausdruck wie etwa „Mastschwein" oder „Speckseite" würde das Original besser widergeben als das ganz abliegende und auf Falstaff wenig passende „Maulaffe". Vermuthlich verwechselte Schlegel chops mit chaps; darauf führt, daß er es im 2. Thl. des Heinrich IV (2. A. 4. Sc.) mit „Schnauze" wiedergiebt. Voß muß es ebenso ergangen sein; er läßt an unsrer Stelle Poins sagen: Du willst, Freßkiefer?

S. 410. „Die armen Mißbräuche der Zeit haben Aufmunterung nöthig."

The poor abuses of the time want countenance.

Poor ist hier ein Ausdruck des Bedauerns, ganz in Falstaff's Charakter, und die nächstliegende Uebersetzung war die einzig passende. Es ist seltsam, daß Schlegel darüber in Zweifel sein konnte; in der 1. Ausg. giebt er „die betrübten Mißbräuche", in der zweiten „die armseligen Mißbräuche". Für „Mißbräuche" schrieben wir lieber „Unsitten".

„Der Hauptspaß dabei werden die unfaßbaren Lügen sein". Schlegel „die unbegreiflichen Lügen", was nur heißen könnte: Lügen, zu denen sich kein vernünftiger Grund absehen läßt.

S. 411. „Und nichts erfreut als Ungewöhnliches"

And nothing pleaseth but rare accidents.

Schlegel: Und nichts erfreut wie unversehne Dinge, — wodurch ein dem Original fremder Begriff hineingebracht wird. Im Nächstvorhergehenden

entspricht Müßiggang nicht recht dem englischen idleness (eitles, nichtiges Treiben).

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 413. „Neid also oder Mißverständniß".
So die a. A. für envy or misprision; die von 1839: üble Deutung.

„Als ich, von Kampf und Anstrengung erhitzt"

dry with rage and extreme toil.

Schlegel: von Wuth und Anstrengung erhitzt. Rage, absolut, ohne einen Zusatz, heißt im Englischen, besonders bei Sh., oft „hitziges Kämpfen"; im Deutschen erhält das Wort Wuth diesen Sinn erst durch eine Nebenbestimmung. „Von Wuth erhitzt" wäre synonym mit „von Zorn erhitzt", was hier nicht ausgedrückt werden sollte.

S. 415. „Er einer Stunde bestes Theil verbrachte,
Trotz wechselnd mit dem großen Glendower".

So die Ausg. von 1800 für: he did confound the best part of an hour in changing hardiment with great Glendower. Ausg. 1839: Er eine volle Stunde fast verlor, dem mächtigen Glendower Stand zu halten.

„Der, bang vor ihren blutbegier'gen Blicken
Unter sein bebend Schilf erschrocken lief".

Schlegel, welcher übersetzt: „Sein bebend Schilf entlang erschrocken lief", scheint along the trembling reeds statt among gelesen zu haben, wir wissen nicht auf welche Autorität.

„O du sprichst unwahr, Percy, du sprichst unwahr"!

„O du belügst ihn, Percy, du belügst ihn". Thou dost belie him etc. vgl. zu Richard II, 2. A. 2. Sc.

S. 419. „Statt aufzumerken, geht es mit euch durch."

You start away and lend no ear unto my purposes. Schlegel, mit Verkennung der Bedeutung von purposes: „Ihr fahrt so auf und leiht kein Ohr dem Vorschlag". Ein Vorschlag ist im Vorhergehenden noch nicht gemacht.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 425. „St. Niklas seine Gesellen", d. h. Diebe und Straßenräuber. St. Nicolas war der Schutzpatron der fahrenden Schüler; zugleich bezeichnete old Nick euphemistisch den Teufel, oder eigentlich den Hauskobold (vgl. Grimm's deutsche Mythol. S. 287).

S. 425. „Wenn ich hänge, so mache ich einen fetten Galgen“. Schlegel: so mache ich ein paar Galgen fett. A pair of gallows heißt nur ein Galgen, wie a pair of scissors eine Scheere.

S. 426. „Wir haben das Recept vom Farrnsamen“. Den Farrnsamen, der auf der untern Seite des Blatts verborgen sitzt, hielt man im Mittelalter für unsichtbar, woraus dann weiter der Aberglaube entstand, daß er die Eigenschaft besitze, unsichtbar zu machen.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 432. „aus wahrer aufrichtiger Furcht und Feigheit“; in very sincerity of fear and cold heart. Schlegel: „aus wahrer aufrichtiger Furcht und Engherzigkeit“. Cold heart ist nicht das deutsche „kaltes Herz“, sondern Feigheit.

S. 433. „Wie wenn ein Mensch den Odem an sich hält
Bei unverseh'nem Ruf'“.
Die beiden ersten Folios lesen on some great sudden hast, die späteren Quartos haste, und diese Lesart, so unpassend sie auch ist, haben fast sämmtliche Herausgeber adoptirt. Darnach Schlegel: in großer schneller Eil'. Das einzig Richtige und Mögliche bietet die erste Quarto: on some great sudden hest..

S. 434. „So weit zu Fuß, mein Liebchen, werd' ich müde“; und im Folgenden:

„Du Tändlerin! Liebchen? ich lieb' dich nicht“.
Schlegel: So weit zu Fuß, so werd' ich müde, Kind; und nachher: du Tändlerin! Lieben? Ich lieb' dich nicht. Im Englischen beidemal love; beide Verse haben offenbar auf einander Bezug.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 435. „kein stolzer Hans, sondern ein Korinthier“, d. h. ein lustiger Kumpan, der keinen Spaß verdirbt.

S. 439. „Und wie die bei seiner süßen Rede schmolz?“ statt des Schlegel'schen: Den weichherzigen Titan, der bei einer süßen Erzählung seines Sohnes schmolz? Im Englischen Didst thou never see

Titan kiss a dish of butter, pitiful-hearted Titan, that melted at the sweet tale of the sun? Die ältesten Quartos lesen allerdings son für sun, aber bei dem gleichen Laut beider Wörter beweist das nichts, vielmehr kommt diese Verwechselung in den alten Drucken unendlich oft vor. Titan ist eben nichts andres als die Sonne; that melted bezieht sich auf a dish of butter, und pitiful-hearted Titan ist als eine Parenthese zu fassen. Die Mythologie weiß nichts von einem Titan, den eine Erzählung seines Sohnes rührte.

S. 439. „Ich wollte, ich wär' ein Weber". Die Weber, begünstigt durch ihr Geschäft, übten den Gesang, wie schon die berühmten Weberinnen Circe und Calypso. Die zur Zeit Alba's aus den Niederlanden eingewanderten Protestanten waren großentheils Weber und Wollarbeiter, und sprüchwörtlich als eifrige Psalmensinger bekannt.

S. 440. „Unser viere hier". There be four of us here have ta'en etc. Schlegel: Viere unter uns, die wir hier sind.

S. 445. „Gnädiger Herr Prinz, — Sieh da, gnädige Frau Wirthin!"
My lord the prince, — How now, my lady the hostess! Schlegel: sieh da, Frau Wirthin!

S. 446. „Was ich seit sieben Jahren nicht gethan habe, ich wurde roth" 2c.
I did that I did not this seven years before; I blushed to hear his monstrous devices. Schlegel: Ich habe so was seit sieben Jahren nicht gethan; ich wurde roth über seine abscheulichen Einfälle. „So was" könnte nur auf das vorhergehende Blutigkitzeln der Nase und Färben der Kleider sich beziehen, während es auf das nachfolgende Rothwerden gehen soll.

S. 448. „Ich will es in des Königs Kambyses Weise thun".
Anspielung auf die Tragikomödie Cambyses von Thomas Preston. Darin sagt die Königin u. a.

> Dieß anzuhören macht die Thränen träufeln
> Aus den Krystallen-Augen.

Derselbe Bombast, noch gesteigert, findet sich in Shakespeare's Jugendgedicht Venus und Adonis V. 955 flg.

S. 450. „Stelle du mich vor, und ich will meinen Vater spielen".
Do thou stand for me, and I'll play my father. Schlegel: Nimm du

meinen Platz ein, mit dem Mißverständniß des Ausdrucks to stand for one, welches schon zu Richard II bemerkt worden ist (2. A. 4. Sc.).

S. 452. „Du bist in Wahrheit falsch, ohne es zu scheinen". Die alten Ausgaben haben thou art essentially made, was die neuen Editoren in mad änderten. Schlegel's Uebersetzung „falsch" hat jedenfalls keine Berechtigung, denn made bezeichnet nie das Gemachte, Gekünstelte im Gegensatz zum Natürlichen und Wahren. Der Herausgeber hat aber die Stelle unverändert gelassen, da sie ihm selbst nicht klar war. (Made giebt keinen Sinn, selbst wenn es im Sinne von „falsch" genommen werden könnte. Mad ist offenbar nur eine willkürliche Correctur, die der Herausgeber oder Corrector der dritten Folio sich erlaubte; doch ist es nicht ganz so unverständlich; es ließe sich wohl darauf beziehen, daß der Prinz Bardolph's Meldung von der Ankunft des Sheriffs gar nicht beachtet und Miene macht, in seinem Spiel mit Falstaff fortzufahren. Dieser in seiner Furcht erklärt solche Nichtbeachtung für Tollheit. Ulrici.)

„Versteck' dich hinter die Tapete". Die Tapeten wurden an hölzernen Gerüsten in einiger Entfernung von der Wand aufgehängt, so daß hinter ihnen ein hinlänglicher Raum zum Versteck war (z. B. für Polonius im Hamlet).

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 457. „O Freunde! Nicht mehr dieß unersprießliche Geschwätz".

Come, come; no more of this unprofitable chat. Schlegel: Kommt, kommt! u. s. w. Come ist hier keine Aufforderung zum Kommen, sondern hat die Geltung einer Interjection, mit welcher man etwas abzuwehren, einer unbequemen Sache ein Ende zu machen wünscht.

S. 460. „und zugleich auf euer Scheiden eure Frau'n bereiten".

Your departure; Schlegel: eure Abfahrt. Departure ist ein allgemeines Wort; eine Abfahrt könnte nur zu Wagen oder Schiffe geschehen, nicht, wie hier, zu Roß.

S. 461. „Was doch die höchste Zier, die 's euch gewährt". And that's the dearest grace it renders you. Schlegel: die es gewährt.

„Stolz, Ueberhebung und Rechthaberei,
Wovon, an einem edeln Manne haftend," u. s. w.

Pride, haughtiness, opinion, and disdain, the least of which, haunting

a noble man etc. Schlegel: Stolz, Hochmuth, Meinung von sich selbst und Hohn, Wovon, an einem Edelmanne haftend, u. s. w. Opinion ist nicht Meinung von sich selbst, was es wol nie so absolut bedeuten kann, sondern Rechthaberei, disdain nicht Hohn, sondern Geringschätzung Andrer, hochfahrendes Wesen. Noble man in zwei Worten ist die hier passendere Lesart der ältesten Quarto statt des nobleman der späteren Ausgaben.

S. 462. „Euch niederlegen auf die leichten Binsen". Binsen brauchte man statt der heutigen Teppiche in Prunkgemächern.

S. 463 „So schweige still. — Auch nicht, das ist ein Weiberfehler".
Then be still etc. Schlegel unrichtig und weniger fein: So liege still u. s. w.

S. 464. „Finsbury", in Shakespeare's Zeit ein beliebter Spaziergang der Londoner.

„Nimm als 'ne Dame, Käthchen, deinen Mund mit derben Schwüren voll".
Eidschwüre und Flüche waren unentbehrliche Würzen des Gesprächs, und Meisterin im Fluchen war Königin Elisabeth. Cannon oaths, Kanoneneide, rechnet Marston zu den Erfordernissen eines vollendeten Stutzers.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 466. „Und kleidete in solche Demuth mich".
And dress'd myself in such humility. Humility ist nicht bloß Demuth, sondern bei Sh. vielleicht ebenso oft Leutseligkeit, Herablassung; so auch an dieser Stelle. Das folgende: „Mein Beisein, wie ein Hohepriesterkleid, ward staunend nur gesehn" bedarf auch vielleicht einer Aenderung, denn presence heißt offenbar hier nicht Beisein, sondern das Ganze der Persönlichen Erscheinung, oder geradezu Person. Besser wäre schon: „mein Anblick".

S. 467. „Genau dasselbe, was du zu dieser Zeit, war Richard damals". For all the world as thou art etc. Ueber den Sinn von for all the world s. zum Kaufm. von Venedig, 5. A. Schlegel: Um alle Welt!

S. 468. „Was sag' ich, Heinrich, dir von meinen Feinden,
Da du mein nächst und schlimmster Gegner bist?"
Why, Harry, do I tell thee of my foes. Schlegel (wol nur aus Versehen):
Was sag' ich, Heinrich, dir von unsern Feinden.

S. 469. „Und einst an des glorreichsten Tages Schluß
Euch kühnlich sagen, ich sei euer Sohn“.

And in the closing of some glorious day be bold to tell you etc. Es wäre nicht gerade unmöglich, daß in the closing hier „am Schluß“ bedeutete (obgleich man dafür wol at the close erwarten würde); wahrscheinlicher aber ist es, daß closing das Handgemenge bezeichnen soll. To close heißt auch sonst bei Sh. soviel als to join, „sich fassen“, von Gegnern im Kampf. So im zweiten Theil des Heinrich IV (II, 1, 20): If I can close with him, I care not for his thrust. Ferner Two Gentl. II, 5, 13: after they closed in earnest, they parted very fairly in jest.

„Daß er mir jeden Ruhm heraus soll geben,
Selbst die geringste Huldigung der Zeit“.

That he shall render every glory up, yea, even the slightest worship of his time. Schlegel: Selbst den geringsten Vorrang seiner Jahre. Woraus dieß Mißverständniß entstanden, ist kaum zu errathen.

„Lord Mortimer von Schottland meldet uns“.

Einen Lord Mortimer von Schottland gab es nicht, wohl aber einen Lord March von Schottland, George Dunbar, der sich in diesem Kriege dem Könige Heinrich anschloß und in der Schlacht von Shrewsbury gute Dienste leistete. Der gemeinschaftliche Name March verführte Shakespeare, ihm diejenige Bezeichnung beizulegen, welche seinen englischen Gegner von ihm unterschied.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 471. „Sir John, ihr seid so reizbar, ihr könnt nicht
lange mehr leben“.

You are so fretful. Schlegel hatte in der ersten Ausgabe trübsinnig statt reizbar, in der letzten ingrimmig, beides dem Sinn des englischen Worts nicht entsprechend.

S. 474. „Du hast nicht mehr Treue als gekochte Pflaumen“. Gekochte Pflaumen waren das Hauptgericht in schlechten Häusern, weil man sie für ein Mittel gegen die Lustseuche hielt. Jungfer Mariane, eine Mannsperson in Weibertracht, gehörte zu den Aufzügen der Mohrentänzer, welche besonders am 1. Mai an öffentlichen Plätzen sich producirten.

S. 476. „Adressen von schlechten Häusern“,
memorandums of bawdy-houses, d. h. Adressen solcher, die er noch besuchen will (Delius). Schlegel: Tagebücher aus schlechten Häusern.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 478. „So recht, mein edler Schotte".
Well said, my noble Scot. Die beiden Führer treffen eben zusammen, und Percy begrüßt den anrückenden Douglas. Schlegel durch den wörtlichen Sinn von well said verführt: „Ganz recht, mein edler Schotte". Well said bezieht sich aber bei Sh. nicht bloß auf Aeußerungen, sondern auch auf Handlungen, und entspricht dann unserm Bravo. So ruft Falstaff, als er den Prinzen Heinrich mit Percy im Kampf sieht: Well said, Hal! to it, Hal! und mit demselben Zuruf begleitet er die Exercitien des Rekruten Warze (2. Thl. III, 2, 295).

S. 479. „Ich bitt' dich, sag' mir, hütet er das Bett? —
Er that's, vier Tage lang vor meinem Aufbruch;
Und zu der Zeit, als ich dort Abschied nahm,
Ward von den Aerzten sehr um ihn gesorgt.

I prythee, tell me, doth he keep his bed? — He did, my lord, four days ere I set forth; and at the time of my departure thence he was much fear'd by his physicians. Schlegel: „Ja, gnäd'ger Herr, vier Tage, eh' ich reiste, und zu der Zeit" u. s. w. Es soll ausgedrückt werden, daß Northumberland die vier letzten Tage vor der Abreise des Boten bettlägerig war, was nicht in Schlegel's Worten liegt.

„Daß ein Vertreter nicht so schnell die Freunde
Versammeln könnte".

And that his friends by deputation could not so soon be drawn. Schlegel: Daß er durch Boten nicht so schnell die Freunde versammeln konnte; mit der falschen Auffassung des Worts deputation, die schon bei einer Stelle in Richard II bemerkt wurde. Deputation heißt bei Sh. nur Stellvertretung, deputy Stellvertreter.

„Des Vaters Krankheit ist uns eine Lähmung".
Your father's sickness is a maim to us. Wir haben die Uebersetzung der ersten Ausgabe wiederhergestellt, da Schlegel's spätere Aenderung: „Für uns ist seine Krankheit eine Lähmung" einen Nachdruck auf „uns" legt, der nicht der Absicht des Dichters entspricht.

S. 480. „Dieß Fernsein eures Vaters".
This absence of your father's. Schlegel in der 1. Ausgabe: „Dieß Absein eures Vaters"; in der zweiten (da ihm offenbar das Wort Absein anstößig war): „dieß Zögern eures Vaters", was dem Sinne nach unstatthaft ist.

S. 482. „Mit Goldstoff angethan, wie Heil'genbilder".
Die Heiligenbilder wurden ehemals an Festtagen mit reichgestickten Gewändern behängt.

„Gebt mir ein Pferd,
Das wie ein Donnerkeil mich hin soll tragen,
Dem Prinz von Wales gerad' an seine Brust".

So die erste Ausg., die von 1839: „Wo mir der Prinz von Wales den Panzer beut" (against the bosom of the prince of Wales), eine wenig glückliche Aenderung, die Schlegel wol nur machte, weil die Form Prinz als Dativ nicht zulässig schien. Die folgenden Verse:

Heinrich auf Heinrich, Roß auf Roß gestellt,
Soll kämpfen, bis der Ein' als Leiche fällt,

können auch nicht als gelungen bezeichnet werden, denn was bedeutet der Ausdruck: Roß auf Roß gestellt? Die erste Ausg. hatte:

Heinrich an Heinrich, Roß an Roß gerennt,
Soll kämpfen, bis des Einen Tod sie trennt.

Hier veranlaßte offenbar der Solöcismus „gerennt" die Correctur. Wir schlagen vor:

Treff' Heinrich so auf Heinrich, Roß auf Roß,
Zum Kampf, bis einen fällt des Todes Stoß.

Harry to Harry shall, hot horse to horse, Meet and ne'er part, till one drop down a corse). [Ich habe die obigen offenbar viel besseren Verse in den Text gesetzt. Ulrici.]

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 484. „weggelaufene Kellner und brodlose Hausknechte".
revolted tapsters, and ostlers trade-fallen. Schlegel: rebellische Küfer und bankerotte Schenkwirthe.

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 489. „Beschimpfte mich in meinem Siegesglück".
Disgraced me in my happy victories soll wol nur heißen: ließ mich in Ungnade fallen, gerade als ich durch Siege seine höchste Gunst verdiente.

S. 490. „laßt uns eine Geisel verpfändet sein",
let here be impawned some surety. Schlegel: Bürgschaft statt Geisel,

ein nicht hinlänglich bestimmter Ausdruck. Surety heißt bei Sh. nicht bloß Bürgschaft, sondern auch Bürge; vgl. Temp. I, 2, 475 (I'll be his surety); Merch. I, 2, 89; All's well IV, 4, 3.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 493. „Als ihr an Rang und Ansehn lange noch
So stark und so beglückt nicht wart als ich".
in place and in account. Schlegel: an Rang und Würdigkeit.

S. 494. „Von diesem Schwarme günst'ger Dinge nahmt ihr
Die schnell zu werbende Gelegenheit,
In eure Hand das Regiment zu fassen".

Eine offenbar unrichtige Uebersetzung, an der wir aber nichts zu ändern wagten, weil „die schnell zu werbende Gelegenheit" ein geflügeltes Wort geworden ist, das der Sprachschatz sich nicht wird nehmen lassen. And from this swarm of fair advantages, you took occasion to be quickly wood to gripe the general sway into your hand. „Ihr glaubtet, die Gelegenheit schnell werben, ergreifen zu müssen, um die Herrschaft in eure Hand zu bekommen". Wollte Worcester wirklich sagen, daß die Gelegenheit schnell geworben werden müsse, so durfte er ja dem Könige keinen Vorwurf daraus machen, daß er nach diesem Grundsatz verfuhr. Wir würden vorschlagen:

„In dieser Flut des Glücks, so meintet ihr,
Sei hurtig die Gelegenheit zu werben" u. s. w.

„Womit wir Gegner euch aus Gründen sind,
Wie ihr sie selbst geschmiedet wider euch".

Whereby we stand opposed by such means as you yourself have forg'd against yourself. Schlegel: Womit wir Gegner euch durch Mittel sind u. s. w., indem er das Wort means in seiner gewöhnlichen Bedeutung nahm, die hier offenbar keinen Sinn giebt. By means dient bei Sh. nicht selten dazu, einen Grund anzugeben. Henry VI, 2. Thl. III, 1, 63: And did he not, in his protectorship, levy great sums of money through the realm for soldiers' pay in France, and never sent it? By means whereof the towns each day revolted. Ebenso v. 106. II, 1, 178: And so, my Lord protector, by this means your lady is forthcoming yet at London; vgl. auch Henry V, III, 2, 34 flg.

S. 495. „Noch auch verdross'ne Bettler, die nach Zeiten
Des blinden Mords und der Verwirrung schmachten".

Nor moody beggars. Schlegel: noch solche finstre Bettler. „Solche" ist hier nicht am Ort; und moody beggars bezeichnet dasselbe wie vorher poor discontents, Mißvergnügte. Die folgenden Worte: starving for a time of pellmell havoc and confusion würden wir lieber übersetzen: „die nach Zeiten des Wirrwarrs und nach wildem Umsturz schmachten", da Sh. bei dem pellmell havoc an dieser Stelle wol nicht an das Gemetzel der Schlacht gedacht hat, sondern an die Zerstörungen, welche eine Revolution in den gesellschaftlichen Zuständen anrichtet.

S. 496. „Heinz, wenn du mich in der Schlacht am Boden siehst, stelle dich zur Deckung schrittlings über mich, — es ist eine Freundespflicht".

Hal, if thou see me down in the battle and bestride me, so; 'tis a point of friendship. Schlegel: Heinz, wenn du mich in der Schlacht am Boden siehst, so komm und stelle dich schrittlings über mich, so: — es ist eine Freundespflicht". Das so vertritt die Stelle des Nachsatzes und heißt so viel als: dann ist es gut. Dieser Gebrauch des Wortes ist bei Sh. zu häufig, um der Beispiele zur Belegung zu bedürfen. Das von einem Gestus begleitete „so", wofür Schlegel es nahm, müßte im Engl. thus heißen. Das Verbum to bestride heißt bei Sh. ein Pferd oder etwas mit einem Pferde Verglichenes besteigen, und einen im Kampf Verwundeten und zu Boden Gefallenen vertheidigen. Im letzteren Sinne meint Falstaff es an unserer Stelle, im ersteren nimmt es der Prinz. Wir haben deshalb, um den Sinn des englischen Worts einigermaßen erschöpfend wiederzugeben, die Worte „zur Deckung" eingeschoben. Jedes Mißverständniß wäre gehoben, und das Wortspiel ginge nicht verloren, wenn wir so übersetzten: „Wenn du mich in der Schlacht am Boden siehst, so decke mich mit deinem Leibe".

„Was brauche ich so voreilig zu sein, wenn er mich nicht mahnt?"

What need I be so forward with him that calls not on me? Schlegel: Was brauche ich so bei der Hand zu sein, wenn er mich nicht ruft? To call on one heißt niemals einfach rufen, sondern aufrufen, anrufen, namentlich auch zur Erfüllung einer Pflicht (Merch. I, 1, 63; All's well II, 4, 41), und daher hier vom Gläubiger gebraucht: mahnen. Die verfehlte Auffassung von call hatte bei Schlegel dann die von forward zur Folge.

S. 496. „Was ist Ehre? Ein Wort. Was ist dieß Wort Ehre? Luft".
So nach der Lesart der Folio: What is honour? A word. What is that word honour? Air. Schlegel nach der offenbar verdruckten Quarto: Was ist Ehre? Ein Wort. Was steckt in dem Wort Ehre? Was ist diese Ehre? Luft.

„Er, der Mittwochs starb".
So die Ausg. von 1800. 1839: vergangene Mittwoch.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 497. „In anderm Fehl einst dieß Vergehn zu strafen".
Schlegel: in andern Fehlern. Wir haben schon zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß fault nicht bloß Fehler, sondern auch Vergehen bedeutet.

„wir verführten ihn".
We did train him on. Schlegel: wir erzogen ihn, was we did train him oder train him up, aber nicht we did train him on heißen müßte. Train hat oft bei Sh. die Bedeutung verlocken, verführen. Com. of Err. III, 2, 45: O train me not, sweet mermaid, with thy note. Henry VI, 1. Thl. II, 3, 35: And for that cause I train'd thee to my house. John III, 4, 175: they would be as a call to train ten thousand English to their side.

S. 498. „Der Prinz von Wales, in Gegenwart des Königs,
Trat vor und fordert' euch zum Zweikampf, Neffe".
The prince of Wales stepp'd forth before the king. Schlegel: der Prinz von Wales trat bei dem König auf.

S. 499. „Es müßt' ein Bruder denn den Bruder laden
Zur Waffenprob'.
Unless a brother should a brother dare to gentle exercise. Schlegel „mahnen" statt „laden", während dare herausfordern bedeutet.

„Er zollt' euch jede Mannes-Huldigung".
He gave you all the duties of a man. Schlegel: „Er gab euch alle Pflichten eines Mannes", wobei sich schwerlich etwas denken läßt. Duty heißt nicht nur Pflicht, sondern auch Das, was man einer Person schuldig ist, namentlich Ergebenheit, Ehrenbezeigung; vgl. Lucr. 14; Sonn. 26; Two Gentl. II, 1, 113. 4, 111. Mids. Dr. I, 1, 127 etc. etc.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 502 „Der Türke Gregor hat nie solche Kriegsthaten vollbracht“.

Gregor VII war den Zeitgenossen Shakespeare's sprüchwörtlich die incarnirte Hierarchie; ihr nächster Todfeind war der Türke: Falstaff verschmilzt beide in eins.

S. 503. „Wenn der Percy noch lebt, so will ich ihn pirschen“.

So, sehr viel witziger, die älteste Ausg. der Uebersetzung. Schlegel's Emendation lautet: Wenn Percy noch nicht erstochen ist, so will ich ihn anstechen.

„Da lob' ich mir das Leben“.

Give me life! Schlegel: Laßt mir das Leben! vgl. Henry VI, 3 Thl. IV, 3, 16: Give me worship and quietness; I like it better than ... da lobe ich mir eine wohlanständige Ruhe. Henry IV, 1. Thl. II, 4, 167: give me them that will face me ... da habe ich doch lieber mit Leuten zu thun, die mir in's Auge sehn. 2. Thl. III, 2, 278: give me the spirit, auf den Geist kommt es an.

5. Aufzug. 4. Scene.

S. 503. „Ich bitt' eu'r Majestät, eilt in die Schlacht“,

I beseech your majesty, make up. Schlegel: ich bitte eure Majestät, brecht auf. Aehnlich wie hier heißt es im Folgenden: Make up to Clifton. John III, 2, 5: Philip, make up: my mother is assailed in our tent, and ta'en, I fear. Der Begriff ist: in den Kampf eilen.

S. 504. „Doch nunmehr bist du mir wie meine Seele“.

But now I do respect thee as my soul, d. h. nun betrachte ich dich wie meine Seele, nun bist du mir wie mein zweites Ich. Schlegel: Doch nun verehr' ich dich wie meine Seele.

„Wer bist du,
Der nachahmt eines Königes Person?“

that counterfeitst the person of a king. Wir haben die Lesart der ersten Ausg. hergestellt. 1839: Der du als König dich verkleidet hast.

S. 505. „so konnt' ich ja gewähren lassen
Die Hand des Douglas, die euch obgesiegt"
u. s. w.

I might have let alone the insulting hand of Douglas over you. To insult over one heißt bei Sh. auch sonst „jemand überwältigen, über ihn triumphiren", ohne den Nebenbegriff der Frechheit. Sonn. 107: Death to me subscribes, since, spite of him, I'll live in this poor rhyme, while he insults o'er dull and speechless tribes. Henry VI, 1. Thl. I, 3, 14: And so he (the lion) walks, insulting o'er his prey. — Schlegel: Die freche Hand des Douglas über euch.

„So steht vor mir ein tapferer Rebell des Namens"; then I see a very valiant rebel of that name. Schlegel: so seh' ich den tapfersten Rebellen dieses Namens. Die beiden Verse: So duldet England u. s. w. sind nach der Ausg. von 1800 hergestellt.

„Im Ruhm mit mir zu theilen fernerhin".
So die 1. Ausg.; die von 1839: An Herrlichkeit mir ferner gleichzustehn. (To share with me in glory any more.)

S. 506. „Und alle Ehren, auf dem Helm dir sprießend".
So die 1. Ausg.; 1839: die Ehrenzeichen deiner Helmzimier (and all the budding honours on thy crest).

„Nicht länger duld' ich deine Eitelkeiten".
Lesart der 1. Ausg.; 1839: Deine Prahlereien.

„Nimm, dein entstelltes Antlitz zu verhüllen,
Dieß Angebind'; und selber dank' ich mir
In deinem Namen für den Liebesdienst".

But let my favours hide thy mangled face, and even in thy behalf I'll thank myself for doing these fair rites of tenderness. Schlegel hatte: Doch laß mich dein verstellt Gesicht verhüllen mit meinem Schmuck; und selbst in deinem Namen dank' ich mir diese holden Liebesdienste. In favours liegt nicht der Begriff des Schmucks; es kann sonst etwas sein, womit der Prinz das Gesicht Percy's bedeckt. „Ich danke mir die Liebesdienste" sagt auch etwas andres als I thank myself for etc. Fair entspricht ferner nicht dem deutschen hold; es ist mehr wohlanständig, wie es sich in diesem Falle unter großmüthigen Feinden geziemt.

S. 507. „Wenn Eitelkeit mir läge sehr am Herzen"
richtige Uebersetzung der alten Ausg. statt des spätern: noch läg' am Herzen, welches eine Sinnesänderung involvirt, die nicht auszudrücken war.

„Der hitzige Brausekopf von Schotten",
besser: der hitzige Schlagetodt von Schotten: that hot termagant Scot.

S. 508. „wenn dir eine Lüge nützt",
if a lie may do thee grace, d. h. wenn eine Lüge dazu beitragen kann, dich in besserm Licht erscheinen zu lassen. Schlegel: schafft dir eine Lüge Gunst, was to do one grace nimmermehr bedeuten kann.

5. Aufzug. 5. Scene.

S. 510. Die Erwiderung des Prinzen Johann: „Mit Dank sei" u. s. w. fehlt bei Schlegel, weil sie, offenbar nur durch ein Versehen, in der Folio ausgefallen ist.

Shakespeare's dramatische Werke

nach der Uebersetzung

von

August Wilhelm Schlegel und **Ludwig Tieck,**

sorgfältig revidirt und theilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen und Noten versehen, unter Redaction

von

H. Ulrici,

herausgegeben durch die

Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Zweiter Band.

Zweite aufs neue durchgesehene Auflage.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1897.

König Heinrich der Vierte.

Zweiter Theil.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Die einzige vorhandene Quartausgabe dieses Stückes erschien 1600 im Verlage von Andrew Wise und William Aspley;*) in's Buchhändler-Register ist es unter dem 23. August desselben Jahres eingetragen. Die Zeit der Abfassung muß ein Paar Jahre früher anzusetzen sein, denn Ben Jonson erwähnt in seinem Lustspiel Every man out of his humour (5. Act, 2. Sc.), welches 1599 erschien, den Friedensrichter Stille (Silence) bereits als eine bekannte Theaterfigur, und es liegt in der Natur der Sache, daß beide Theile gleichzeitig entworfen und in unmittelbarem Anschluß an einander ausgeführt wurden.

Der Quartausgabe von 1600 lag wahrscheinlich ein für die Aufführung gekürztes Bühnen-Manuscript zu Grunde, da in ihr viele und oft hochpoetische Stellen fehlen, die sich zuerst in der Folio finden; nichtsdestoweniger ist sie für die Feststellung des Textes von hohem Werth.

Die historischen Ereignisse des Dramas berichtet der Gewährsmann des Dichters in folgender Weise:

„Der Graf von Northumberland marschirte nun mit großer Macht vor, seinem Sohn und Bruder zu helfen, wie die Meinung war, oder wenigstens den König zum Frieden zu bestimmen; allein der Graf von Westmoreland und Sir Robert Waterton hatten ein Heer aufgebracht und gedachten ihm zu begegnen. Er wußte wohl, daß er sich von ihnen nichts Gutes zu versehen hatte, und kehrte darum um und zog sich in die Burg Warkworth zurück. Dort erhielt er ein Schreiben vom König, der ihn aufforderte, seine Leute zu entlassen und auf Friedensfuß zu ihm zu kommen. Das that er denn auch den Tag nach St. Lorenz, wo er mit wenigen Dienern vor dem Könige erschien und sich so gut zu entschuldigen wußte, daß der König — zumal der Graf noch Berwick, Alnwick, Warkworth und so viele feste Plätze

*) Die Herausgeber sprechen von zwei Quartos; ihr Unterschied besteht aber nur darin, daß in der einen zuerst abgezogenen die erste Scene des dritten Acts ausgelassen ist, ein Versehen, welches noch während des Drucks bemerkt und für die übrigen Exemplare verbessert wurde.



in Besitz hatte — Fünf gerade sein ließ, ihm gute Worte gab, und ihn (wie Hall erzählt) ungekränkt nach Hause entließ, obwohl andre wissen wollen, daß er ihn eine Zeitlang in Verhaft nahm...... Allen, die sich mit den Percys gegen den König erhoben, ward Amnestie verkündigt, und das im J. 1404 zu London abgehaltene Parlament setzte den Grafen Northumberland in alle seine früheren Würden und Ländereien wieder ein, mit einziger Ausnahme der Insel Man.

„Doch schon im folgenden Jahre stiftete derselbe Graf eine neue Verschwörung gegen den König an mit Richard Scroop, Erzbischof von York, dem Earl Marschall Thomas Mowbray, Sohne des Herzogs Thomas von Norfolk, den Lords Hastings, Faulconbridge, Berdolf u. a. Es ward verabredet, daß sie an einem bestimmten Tage mit ihrer gesammten Macht auf Yorkswold zusammentreffen, und daß der Graf Northumberland ihr Anführer sein sollte, als welcher versprach, eine große Anzahl Schotten mitzubringen. Der Erzbischof, zusammen mit dem Earl Marschall, setzte gewisse Artikel von Beschwerden auf, von denen man annahm, daß sie nicht nur der Bürgerstand des Reiches, sondern auch der hohe Adel theilte, und zeigten solche zunächst den Freunden in ihrer Umgebung; darnach aber schickten sie sie an ihre Anhänger im ganzen Lande, mit der Versicherung, sie wollten zur Abstellung solcher Bedrückungen, wenn es die Noth gebiete, den letzten Blutstropfen in ihrem Leibe vergießen.

„Sobald der Erzbischof wahrgenommen, daß er auf Unterstützung rechnen konnte und viele Menschen nach York strömten, um seine Partei zu ergreifen, that er sein Vorhaben öffentlich kund und ließ die genannten Artikel in den Straßen der Stadt York und an den Pforten der Klöster anschlagen, auf daß jedermann die Beweggründe erführe, die ihn zu bewaffnetem Aufstande gegen den König getrieben, obgleich doch ihre Abstellung nicht seine Sache war. In Folge dessen liefen ihm die Menschen schaarenweise zu, Ritter sowohl wie Leute aus dem Bürgerstande, aus Städten und Dörfern, die einen aus Neuerungssucht, andre, weil sie auf Besserung in den Dingen hofften, die in den Artikeln angegeben waren; und der Erzbischof, mit voller Rüstung angethan, trat unter sie, sprach ihnen Muth ein, und stachelte sie, wie er nur konnte, auf, die Sache anzugreifen und mannhaft zu behaupten, wobei er allen denen, welchen der Tod im Kampf beschieden war, Vergebung der Sünden versprach; und so kamen nicht blos alle Bürger von York, sondern auch alles Volk aus der Umgegend, was nur Waffen tragen konnte, zum Erzbischof und zum Marschall. Die Ehrfurcht, die die Leute vor dem Erzbischof hegten, that nicht wenig dazu, daß ihnen die Sache besser gefiel, denn sein würdevolles Alter, sein unbescholtener Lebenswandel und seine Gelehrsamkeit ohne Gleichen, zusammen-

genommen mit dem ehrfurchtgebietenden Aussehen seiner liebenswerthen Person, bewogen jedermann, große Stücke auf ihn zu halten.

„Als der König von diesen Dingen Kunde erhielt, ließ er, um ihnen zuvorzukommen, von seinem Marsch nach Wales ab und zog in aller Eile nordwärts. Auch Ralf Nevil Graf von Westmoreland, der nicht weit davon stand, und mit ihm des Königs Sohn Prinz Johann von Lancaster, als sie von jener Empörung hörten, brachten soviel Truppen zusammen als sie konnten, und rückten verbunden mit denjenigen, welche zur Vertheidigung der Gränze gegen die Schotten bestellt waren — als da waren Lord Heinrich Fitzhugh, Lord Ralf Severs, Lord Robert Umfrevill u. a. — gegen die Rebellen vor; und als sie auf eine Ebene kamen im Walde Galtree, ließen sie ihre Fahnen in gleicher Weise aufpflanzen, wie es der Erzbischof ihnen gegenüber mit den seinigen gethan, und zwar mit weit stärkerer Heeresmacht als sie, denn, wie einige erzählen, hatten die Rebellen da mindestens zwanzigtausend Mann.

„Nachdem der Graf von Westmoreland die Stärke der Gegner wahrgenommen, und wie sie sich still verhielten und keinen Angriff auf ihn versuchten, ersann er einen schlauen Plan ihr Vorhaben zu vereiteln, und schickte Boten ab an den Erzbischof, als wollte er durch ihn die Ursach einer so großen Zusammenrottung erfahren, und warum sie — dem Frieden des Königs zuwider — in Waffen gekommen. Der Erzbischof antwortete, er habe nichts vor gegen des Königs Frieden; was er thue, ziele vielmehr auf den Frieden und die Ruhe des gemeinen Wesens; wenn er und die mit ihm in Waffen seien, so geschehe das aus Furcht vor dem Könige, zu dem er keinen freien Zutritt erhalten könne, weil er von einem Haufen Schmeichler umgeben sei; und darum behaupte er, sein Vorhaben sei gut und gemeinnützig, für den König selbst sowohl als für das Reich; und indem er das sagte, entfaltete er ein Papier, worauf die Artikel geschrieben standen, von denen ihr schon gehört.

„Die Botschafter kehrten zum Grafen von Westmoreland zurück und theilten ihm mit, was sie vom Erzbischof gehört und empfangen. Als er die Artikel durchgelesen, that er in Wort und äußerer Gebärde, als wäre er höchlich zufrieden mit des Erzbischofs heiligem und löblichem Treiben und Vorhaben, versprach auch, daß er und die Seinigen ihm beistehen wollten, es zu fördern; also daß der Erzbischof hocherfreut ihm Glauben schenkte und den Earl Marschall, halb gegen seinen Willen, überredete, sich mit ihm an einen verabredeten Platz zu begeben und da in Verhandlung zu treten. Wie sie hier in gleicher Anzahl auf beiden Seiten zusammenkamen, wurden die Artikel vorgelesen, und ohne weitere Umstände sagten der Graf von West-

moreland und die in seinem Gefolge zu, daß sie Alles thun wollten, was in ihren Kräften stehe, um die geforderten Verbesserungen herbeizuführen.

„Der Graf von Westmoreland, welcher schlauer war als die Uebrigen, sagte nun: Wohl, so ist unsre Mühe zum ersehnten Ziel gekommen; unsre Leute, die so lange in Waffen gewesen, können nun nach Hause ziehn zu ihren gewohnten Gewerben und Beschäftigungen; inzwischen laßt uns zusammen trinken zum Zeichen der Verständigung, damit die Leute auf beiden Seiten es sehen und sich davon überzeugen, daß wir eines Sinnes geworden. Sie hatten sich kaum die Hände gegeben, so schickte der Erzbischof gleich einen Ritter an seine Leute ab mit der Botschaft, man habe Frieden geschlossen, und jedermann solle die Waffen niederlegen und sich nach Hause begeben. Als die Leute solche Friedenszeichen sahen wie das Handreichen und freundschaftliche Zusammentrinken der Lords, säumten sie nicht länger, zumal sie schon ermüdet waren von der ungewohnten Kriegsbeschwer, sondern brachen das Lager ab und kehrten in ihre Heimat zurück. Aber während das Volk des Erzbischofs sich so entfernte, kamen auf Befehl des Grafen von Westmoreland von der Gegenpartei immer mehr heran, ohne daß der Erzbischof merkte, daß er betrogen war, bis der Graf von Westmoreland ihn und den Marschall nebst mehren andern verhaftete. Also berichtet Walsingham.

„Andre Schriftsteller jedoch erzählen die Sache etwas anders und behaupten, daß der Graf von Westmoreland und der Lord Ralf Evers allerdings den Erzbischof und den Marschall bewogen, zu einer Verhandlung mit ihnen gerade in der Mitte zwischen beiden Heeren zusammenzukommen; dort aber habe der Graf von Westmoreland ihnen vorgehalten, auf was für ein gefährliches Ding sie sich eingelassen, so das Volk aufzuwiegeln und gegen den König Krieg zu beginnen; darum habe er ihnen gerathen, sich ohne weitern Verzug der Gnade des Königs zu unterwerfen und seines Sohnes des Prinzen Johann, der vor ihren Augen im Felde stehe, mit fliegenden Fahnen und bereit, die Sache mit der Schneide des Schwerts zu entscheiden, wenn sie seinen Rath verachteten; demnach forderte er sie auf, sich wohl zu bedenken, und wenn sie sich nicht fügen und den König bitten wollten, daß er ihnen verzeihe, so sollten sie sich wohl vorsehen und sich ihres Lebens wehren.

„Hierauf unterwarfen sich beide, der Erzbischof sowohl als der Marschall, dem Könige und seinem Sohne dem Prinzen Johann, welcher zugegen war und kehrten nicht in ihr Lager zurück. Ihre Truppen machten sich davon und flohen nach verschiedenen Seiten, wurden aber verfolgt, und viele gefangen genommen, viele erschlagen, viele dessen beraubt, was sie bei sich hatten, und darauf freigelassen. Wie die Sache aber auch verlaufen

sein mag, so viel steht fest, daß der Erzbischof und der Marschall nach Pomfret gebracht wurden, wo der König inzwischen eingetroffen war, und von da nach York, wo sie am Tage nach Pfingsten auf einem Platz außerhalb der Stadt enthauptet wurden.

„Als der Graf von Northumberland erfuhr, daß seine Absicht verrathen und seine Mitverschworenen durch die übergroße Eile des Erzbischofs von York in's Verderben gebracht waren, begab er sich mit 300 Reitern nach Berwick. Der König aber rückte schleunig vor und erstürmte seine Burg Warkworth, worauf Northumberland sich in Berwick nicht länger sicher hielt und mit Lord Berdolf nach Schottland floh, wo David Lord Fleming ihn gastlich aufnahm. Von dort aus machten Beide Reisen nach Wales, nach Frankreich und Flandern, um gegen König Heinrich Beistand zu gewinnen; darnach kehrten sie wieder nach Schottland zurück und verhielten sich da ein Jahr lang ruhig, bis ihr Unglück es wollte, daß sie es sich einfallen ließen, an der Spitze eines schottischen Heeres in England einzubrechen, wo sie mehrere von des Grafen Burgen und Herrschaften wiedereroberten, denn das Volk erhob sich für sie in großer Zahl. Solchergestalt ermuthigt, drangen sie in Yorkshire ein und begannen das Land zu verheeren. Auf die Nachricht ließ der König ein großes Heer zusammenbringen und zog damit gegen seine Feinde in's Feld; doch bevor er Nottingham erreichte, hatte Sir Thomas Rokesby, der Sheriff von Yorkshire, die Mannschaft der Gegend in die Waffen gerufen und dem Grafen bei Branham Moor die Spitze geboten. Der Sheriff war ebenso begierig eine Schlacht zu liefern, wie der Graf sie anzunehmen; und so ließ er das St. Georgs-Banner fliegen und griff den Grafen wüthend an, welcher ihm unter einem Banner mit seinem eigenen Wappen mit großer Mannhaftigkeit Stand hielt. Es war ein blutiges Begegnen und grausames Kämpfen zwischen den Heeren, aber am Ende fiel der Sieg dem Sheriff zu. Der Graf Northumberland fiel auf dem Schlachtfelde, und Lord Berdolf wurde gefangen genommen, aber so schwer verwundet, daß er bald darauf an seinen Verletzungen starb."

Aus dem letzten Regierungsjahre des Königs Heinrich IV erzählt Holinshed:

„Während solches in Frankreich geschah, ward dem Lord Heinrich Prinzen von Wales, ältesten Sohne des Königs, berichtet, daß gewisse Leute es sich zum Geschäft machten, ihn anzuschwärzen und zwischen ihm und seinem Vater Zwietracht zu säen, denn sie steckten dem König nicht nur zu, welch ein ausgelassenes Leben der Prinz, nach Art der Jugend, zum Aergerniß vieler führte, sondern auch daß sein Haus der Sammelplatz vieler Menschen sei und selbst der königliche Hof kein so großes Gefolge versammelte als sich täglich um den Prinzen schaarte. Solche Ohrenbläsereien

brachten den König auf den Argwohn, daß sein Sohn sich noch bei seinen Lebzeiten die Krone anmaßen wollte, und es blieb nicht unbemerkt, daß er bei diesem eifersüchtigen Mißtrauen dem Prinzen sich nicht mehr so geneigt zeigte wie in früheren Zeiten.

„Der Prinz in seinem Zorn über diese Menschen, welche durch Verleumdungen nicht nur seinem guten Namen im Lande zu schaden, sondern ihm auch seinen Vater zu entfremden suchten, schrieb Briefe nach jedem Theil des Reichs, alle solche zu seinen Unehren ersonnenen Bezichtigungen zu widerlegen. Und um seine Unschuld vor aller Welt noch deutlicher zu zeigen, kam er am Festtage Peter und Paul, d. h. am 29. Juni, mit einer solchen Menge von Edelleuten und sonstigen guten Freunden zu Hofe, als selten in jenen Zeiten gesehen worden war. Er trug ein Gewand von blauer Seide, ganz bedeckt mit kleinen Schnürlöchern, in deren jedem die Nadel, womit es genäht war, an einem seidenen Faden hing. Am Arm hatte er ein Hunde-Halsband, mit lauter goldenen S bedeckt (SS oder Esses hieß die Ordenskette des Hosenbandes nach der Form ihrer Glieder), und das Band war auch von demselben Metall.

„Der Hof befand sich damals zu Westminster. Als er in die Halle getreten war, blieb sein ganzes Gefolge diesseits des Feuers zurück, obgleich man sie dringend einlud, weiter hinauf zu gehn; denn sie hatten gemessene Befehle vom Prinzen und wagten es nicht, ihnen zuwider zu handeln. Er selbst, nur von königlichen Hofleuten begleitet, ward sofort vor den König seinen Vater vorgelassen, der damals sehr unpäßlich war, sich aber auf einem Sessel in sein Kabinet tragen ließ und dort in Gegenwart von drei bis vier Vertrauten den Prinzen fragte, was er ihm vorzutragen habe. Darauf kniete dieser vor seinem Vater nieder und sprach: Erlauchter und großmächtiger Herr und Vater, ich bin heute hergekommen als euer Unterthan und euer Sohn, um in allen Stücken euch zu Diensten zu stehn. Es ist mir zu Ohren gekommen, daß ihr mein Verhalten gegen euer Gnaden beargwöhnt, während es euch wohl bewußt ist, daß es meine Pflicht wäre, jedweden in diesem Lande zu züchtigen, vor dem ihr Furcht hegen müßtet, und so alle Bekümmerniß von eurem Herzen zu nehmen. Um so mehr sollte mein Theil der Tod sein, um euer Gnaden von dem Herzeleid zu befreien, das ihr um mich empfindet als euren Sohn und Unterthan, und zu dem Ende habe ich mich heute bereit gemacht durch Beichte und Sacrament. Darum bitte ich euch, großmächtiger Herr und theurer Vater, macht dem Argwohn ein Ende, der euer Herz beschwert, und tödtet mich hier zu euren Füßen mit diesem Dolche (dabei überreichte er dem König ehrerbietig seinen Dolch); denn wißt, daß das Leben mir nichts gilt, wenn ich auch nur Einen Tag in eurer Ungnade bleiben soll; zögert darum nicht, mich aus dem Leben

zu schaffen und euch aller Furcht zu entledigen, und hier im Beisein dieser Herren und im Angesicht Gottes schwöre ich, euch am Tage des jüngsten Gerichts von ganzer Seele und ohne Vorbehalt meinen Tod zu verzeihen.

„Der König, tief gerührt von diesen Worten, warf den Dolch von sich, umarmte und küßte den Prinzen, und bekannte ihm mit Thränen, daß er ihn allerdings in Verdacht gehabt, obgleich — wie er sich nun überzeuge — ohne gerechten Grund; und darum sollte in Zukunft ihn kein falsches Gerede mehr bewegen, irgendwelches Mißtrauen gegen ihn zu fassen.

„Allerdings fehlte es den Einflüsterungen derjenigen, welche den Prinzen eines wilden und unziemlichen Lebens beschuldigten, nicht an gutem Schein. Denn er folgte seinen jugendlichen Neigungen bis zur Ausgelassenheit, umgab sich mit Genossen, die seinem Alter behagten, und verbrachte mit ihnen die Zeit in Uebungen und Belustigungen nach seinem Wohlgefallen. Doch scheint es nach der Aussage gewisser Autoren, daß sein Betragen nicht anstößig war oder wenigstens Niemandem zu Schaden gereichte; denn er hütete sich Unrecht zu thun und hielt seine Neigungen auf dem Wege der Tugend, wodurch er sich die Herzen aller Verständigen gewann.

„Im vierzehnten und letzten Regierungsjahre König Heinrichs wurde in Whitefriars zu London ein Staatsrath gehalten, um unter andern Dingen Anstalten und Vorbereitungen zum Zuge nach dem Heiligen Lande zu treffen und zur Befreiung der Stadt Jerusalem aus den Händen der Ungläubigen. Der König beging diesmal die Weihnachten zu Eltham; er kränkelte viel, und manchmal glaubte man ihn schon dem Tode nahe, aber es gefiel Gott, daß er wieder etwas zu Kräften kam, und so verbrachte er die Weihnachtszeit so froh als möglich. Den Tag nach Lichtmesse wurde das Parlament in London eröffnet; aber er schied aus diesem Leben, bevor dasselbe Parlament zu Ende kam; gerade jetzt, wo seine Vorbereitungen beendigt und er mit Allem ausgerüstet war, was zu einem so königlichen Zuge gehörte, wie er ihn beabsichtigte in's Heilige Land, mußte er von schwerer Krankheit getroffen werden, nicht vom Aussatz, wie thörichte Mönche erzählt haben, die darin Gottes Finger sehn wollten, sondern von einer Apoplexie. Während dieser seiner letzten Krankheit ließ er die Krone auf ein Kissen an seinem Kopfende legen, und gleich darauf ward er von so heftigen Schmerzen gequält, daß er wie leblos dalag. Die Leute in seiner Umgebung hielten ihn wirklich für todt und bedeckten sein Gesicht mit einem leinenen Tuch. Als sein Sohn der Prinz davon in Kenntniß gesetzt war, trat er in's Zimmer, nahm die Krone fort und ging von dannen. Der Vater aber kam aus seiner Ohnmacht wieder zu sich und vermißte alsbald die Krone; und da er hörte, daß der Prinz sie genommen, ließ er ihn vor sich rufen und fragte ihn, was

solch Gebahren bedeuten solle. Der Prinz erwiderte mit wohlgeziemendem Freimuth: Herr, ich mit allen andern glaubte euch todt für diese Welt, und nahm darum als euer nächster Erbe die Krone als mein eigen, und nicht mehr euer. O mein Sohn, sagte der König mit einem tiefen Seufzer, Gott weiß, was für ein Recht ich daran hatte. Immerhin, antwortete der Prinz, wenn ihr als König sterbt, will ich sie haben und mit dem Schwert gegen alle meine Feinde behaupten, gleichwie ihr gethan. Nun, sagte der König, so stelle ich Alles Gott anheim; du aber sei brav! und damit kehrte er sich auf die andre Seite und befahl bald darauf seinen Geist in Gottes Hände, in einem Zimmer der Westminster-Abtei Namens Jerusalem. Wir lesen, daß diese Krankheit ihn befiel, als er am Altar des heiligen Eduard sein Gebet verrichtete; seine Leute brachten ihn, um schnelle Hülfe zu schaffen, in das nächstbereitete Zimmer, welches dem Abt von Westminster gehörte, wo sie ihn auf ein Lager am Feuer niederlegten und alle Mittel aufboten, ihn wieder in's Leben zu bringen; als er wieder zu sich kam und sich an einem fremden Ort sah, fragte er, ob das Zimmer einen besondern Namen habe, und erhielt die Antwort, es heiße Jerusalem. Dann, sagte der König, sei Lob und Preis dem Vater im Himmel, denn nun weiß ich, daß ich hier in diesem Zimmer sterben werde; so ist mir's prophezeit worden, daß ich in Jerusalem aus diesem Leben scheiden soll.

„Ihm folgte sein ältester Sohn Heinrich, geboren zu Monmouth in Wales am Flusse Wye. So groß war von vornherein die Hoffnung und Erwartung von dieses Mannes Glück, daß schon in den nächsten drei Tagen nach seines Vaters Ableben viele Edelleute und vornehme Personen ihm Huldigung leisteten und treuen Gehorsam schwuren, dergleichen noch keinem seiner Vorgänger vor seiner Krönung geschehen. Er war Willens, der Welt sofort zu zeigen, daß er mit den fürstlichen Ehren einen neuen Menschen angelegt. Während er sonst mit ausgelassenen Gesellen von lüderlichem Lebenswandel verkehrt hatte, verbannte er sie jetzt alle aus seiner Nähe, doch nicht so, daß er sie ohne Entschädigung und Versorgung ließ, und verbot ihnen bei schwerer Strafe, sich seinem Hofe auf zehn Meilen zu nähern; und an ihrer Stelle berief er würdige, verständige und staatskluge Männer, deren weiser Rath ihm ehrenvoll und heilsam sein konnte; er vergaß es nimmer, wie er einst zum großen Leidwesen des Königs, seines Vaters, den Oberrichter mit der Faust geschlagen, weil er einen von seinen Kumpanen auf guten Grund in's Gefängniß geschickt, und wie der ehrenfeste Richter darauf ihn selbst in Haft genommen, und er (damals Prinz) sich der Strafe unterworfen. Der König entzog ihm nach diesem Vorfall seinen Sitz im Staatsrath, verbannte ihn vom Hofe, und ernannte seinen jüngern Bruder, den Herzog von Clarence, zum Vorsitzenden des Raths an seiner Statt."

Die bereits in der Einleitung zum ersten Theil erwähnten Famous Victories of Henry the Fifth bieten nichts, was dem Dichter bei diesem zweiten Theil zu Statten gekommen wäre. Auch in ihnen finden wir (und wie es scheint, nach derselben historischen Quelle) eine Scene, worin der Prinz die Krone vom Bett des sterbenden Königs nimmt und durch seine Entschuldigung Alles wieder gut macht, und eine andre, worin er nach seiner Thronbesteigung die Genossen seiner Ausgelassenheiten von seiner Person verbannt, aber Alles in's Gemeine und Triviale herabgezogen, was bei Shakespeare gehoben und veredelt erscheint. Als Probe, wie ihr unbekannter Verfasser Geschichte und Tradition vergröberte, statt sie zu idealisiren, mag der Umstand dienen, daß das mit Nadeln besteckte Gewand des Prinzen, von welchem Shakespeare mit Recht keinen Gebrauch macht, und welches bei dem Chronisten auf die Verläumdungen geht, denen der Prinz ausgesetzt war, in den Famous Victories die Deutung erhält, er stehe auf Nadeln, solange er nicht die Krone auf dem Haupte trage. Wir können uns darum hier eines näheren Eingehens auf das Stück enthalten, werden jedoch bei Gelegenheit Heinrich's V Veranlassung finden, noch einmal darauf zurückzukommen.

König Heinrich der Vierte.

Zweiter Theil.

Personen:

König Heinrich der Vierte.

Prinz Heinrich von Wales,
Thomas, Herzog von Clarence,
Prinz Johann von Lancaster,
Prinz Humphrey von Gloster,
} Söhne des Königs.

Graf von Warwick,
Graf von Westmoreland,
Gower,
Harcourt,
} von des Königs Partei.

Der Oberrichter von der königlichen Bank.

Ein Unterbeamter im Gefolge des Oberrichters.

Graf von Northumberland,
Scroop, Erzbischof von York,
Lord Mowbray,
Lord Hastings,
Lord Bardolph,
} Feinde des Königs.

Sir John Colevile.

Travers und Morton, Bediente Northumberland's.

Falstaff.

Bardolph.

Pistol.

Ein Page.

Poins und Peto, Begleiter Prinz Heinrich's.

Schaal und Stille, Friedensrichter auf dem Lande.

David, Schaal's Bedienter.

Schimmelig, Schatte, Warze, Schwächlich und Bullenkalb, Rekruten.

Klaue und Schlinge, Gerichtsdiener.

Ein Pförtner.

Lady Northumberland.

Lady Percy.

Frau Hurtig, Wirthin.

Dortchen Lakenreißer.

Lords und andres Gefolge, Officiere, Soldaten, Bote, Küfer, Büttel, Kammerdiener u. s. w.

Prolog.

(Warkworth. Vor Northumberland's Burg. Gerücht, ganz mit Zungen bemalt, tritt ein.)

Gerücht.

Die Ohren auf! Denn wer von euch verstopft
Des Hörens Thor, wenn laut Gerüchte spricht?
Ich, von dem Osten bis zum müden West
Rasch auf dem Winde reitend, mache kund,
Was auf dem Erdenball begonnen wird.
Beständ'ger Leumund schwebt auf meinen Zungen,
Den ich in jeder Sprache bringe vor,
Der Menschen Ohr mit falscher Zeitung stopfend.
Von Frieden red' ich, während unterm Lächeln
Der Ruh' versteckter Groll die Welt verwundet;
Und wer, als nur Gerücht, als ich allein,
Schafft drohnde Mustrung, wache Gegenwehr,
Indeß das Jahr, geschwellt von anderm Leid,
Für schwanger gilt von dem Tyrannen Krieg,
Was doch nicht ist? Gerücht ist eine Pfeife,
Die Argwohn, Eifersucht, Vermuthung bläst,
Und von so leichtem Griffe, daß sogar
Das Ungeheuer mit zahllosen Köpfen,
Die immer streit'ge wandelbare Menge
Drauf spielen kann. Allein wozu zergliedre
Ich meinen wohlbekannten Körper so
Vor meinem Hausstand? Was will hier Gerücht?
Vor König Heinrich's Siege lauf' ich her,

Der in dem blut'gen Feld bei Shrewsbury
Den jungen Heißsporn und sein Heer geschlagen,
Löschend die Flamme kühner Rebellion,
In der Rebellen Blut. — Was fällt mir ein,
Sogleich so wahr zu reden? Auszusprengen
Ist mein Geschäft, daß Heinrich Monmouth fiel
Unter des edlen Heißsporn grimm'gem Schwert,
Und daß der König vor des Douglas Wuth
Zum Tode sein gesalbtes Haupt gebeugt.
Dieß hab' ich durch die Landstädt' ausgebreitet,
Vom königlichen Feld zu Shrewsbury
Bis hier zu dieser wurmbenagten Veste
Von rauhem Stein, wo Heißsporns alter Vater
Northumberland, den Kranken spielend, weilt.
Die Boten kommen nun ermüdet an,
Und keiner meldet, als was ich gelehrt.
Schlimmer als wahres Uebel ist erklungen
Falsch süße Tröstung von Gerüchtes Zungen.

(Ab.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

E b e n d a s e l b s t.

(Der Pförtner am Thor. Lord Bardolph tritt auf.)

Lord Bardolph.
Wer wacht am Thor da? He! — Wo ist der Graf?

Pförtner.
Wer, sag' ich, daß ihr seid?

Lord Bardolph.
Sag du dem Grafen,
Es warte der Lord Bardolph hier auf ihn.

Pförtner.
Der gnäd'ge Herr ist draußen in dem Garten;
Beliebt's Eur Edlen, klopft nur an der Pforte,
So wird er selber öffnen.

Lord Bardolph.
Da kommt der Graf.

(Northumberland tritt auf.)

Northumberland.
Was giebt's, Lord Bardolph? Jegliche Minute
Muß jetzt die Mutter einer Kriegsthat sein.
Wild sind die Zeiten: Hader, wie ein Pferd
Voll muth'ger Nahrung, das sich losgerissen,
Rennt Alles vor sich nieder.

Lord Bardolph.

Edler Graf,
Von Shrewsbury bring' ich gewisse Zeitung.

Northumberland.

So Gott will, gute.

Lord Bardolph.

Gut nach Herzenswunsch.
Der König ist zum Tode fast verwundet,
Durch eures Sohnes Glück ist auf der Stelle
Prinz Heinrich umgebracht, und beide Blunts
Von Douglas Hand getödtet; Prinz Johann
Und Westmoreland und Stafford sind geflüchtet,
Und Heinrich Monmouth's feistes Schwein, Sir John,
Gefangner eures Sohnes; o solch ein Tag,
So schön erfochten, durchgesetzt, gewonnen,
Erschien nicht zur Verherrlichung der Zeiten
Seit Cäsar's Glück!

Northumberland.

Doch woher schreibt sich dieß?
Saht ihr das Feld? kamt ihr von Shrewsbury?

Lord Bardolph.

Ich sprach mit einem, Herr, der dorther kam,
Mit einem Mann von Stand und gutem Namen,
Der diese Nachricht dreist als wahr mir gab.

Northumberland.

Da kommt mein Diener Travers, den ich Dienstags
Um Neuigkeiten auszuhorchen sandte.

Lord Bardolph.

Herr, unterwegs ritt ich an ihm vorbei,
Er ist mit mehr Gewißheit nicht versehn,
Als was er etwa mir kann nacherzählen.

(Travers kommt.)

Northumberland.

Nun, Travers, was für gute Nachricht bringst du?

Travers.

Mylord, Sir John Umfrevile sandte mich
Mit froher Zeitung heim, und kam mir, besser

Beritten, vor. Nach ihm kam hastig spornend
Ein Edelmann, von Eile fast erschöpft,
Der bei mir hielt, und ließ sein Pferd verschnaufen.
Er frug den Weg nach Chester, und von ihm
Erfuhr ich, was es gab zu Shrewsbury.
Er sagte, Rebellion hab' übles Glück,
Des jungen Heinrich Percy Sporn sei kalt;
Damit ließ er dem raschen Pferd die Zügel,
Und stieß, vorlehnend, die bewehrten Fersen
In seiner armen Mähr' erhitzte Weichen
Bis an des Rädleins Knopf: so schoß er fort,
Und schien den Weg im Laufe zu verschlingen,
Nicht weiter Frage stehend.

Northumberland.

Ha! noch 'mal!
Sagt' er, des jungen Percy Sporn sei kalt?
Aus Heißsporn Kaltsporn? Und Rebellion
Hab' übles Glück?

Lord Bardolph.

Mylord, hört mich nur an:
Wenn euer Sohn nicht Herr des Tages ist,
So geb' ich meine Baronie, auf Ehre,
Für eine seid'ne Schnur; sprecht nicht davon.

Northumberland.

Weswegen hätte denn der Edelmann,
Der hinter Travers herkam, den Verlust
Mit solchen Punkten angegeben?

Lord Bardolph.

Der?
Das war ein Vagabunde, der sein Pferd
Gestohlen hatte, und, bei meinem Leben!
Sprach auf's Gerathewohl. Sieh da, mehr Zeitung.

(Morton kommt.)

Northumberland.

Ja, dieses Manns Stirn, wie ein Titelblatt,
Verkündigt eines trag'schen Buches Art.
So sieht der Strand aus, wo die stolze Flut

Ein Zeugniß angemaßter Herrschaft ließ. —
Sag' Morton, kommst du her von Shrewsbury?

Morton.

Ich lief von Shrewsbury, mein edler Herr,
Wo grauser Tod die ärgste Larve nahm,
Die unsrigen zu schrecken.

Northumberland.

Was macht mein Sohn und Bruder?
Du zitterst und die Blässe deiner Wange
Sagt deine Botschaft besser als dein Mund.
Ganz solch ein Mann, so matt, so ohne Leben,
So trüb, so todt im Blick, so hin vor Weh,
Zog Priam's Vorhang auf in tiefster Nacht,
Und wollt ihm sagen, halb sein Troja brenne;
Doch Priam fand das Feu'r, eh er die Zunge:
Ich meines Percy Tod, eh du ihn meldest.
Du wolltest sagen: eu'r Sohn that das und das;
Eu'r Bruder das; so focht der edle Douglas;
Mein gierig Ohr mit ihren Thaten stopfend:
Allein am Ende, recht mein Ohr zu stopfen,
Wehst du dieß Lob mit einem Seufzer weg,
Und endest: Bruder, Sohn und Alle todt.

Morton.

Der Douglas lebt und euer Bruder noch,
Doch euer edler Sohn —

Northumberland.

Ja, der ist todt!
Seht, welche fert'ge Zunge Argwohn hat!
Der, welcher fürchtet, was er wissen will,
Hat durch Instinct aus Andrer Augen Kenntniß,
Geschehn sei, was er fürchtet. Sprich nur, Morton:
Sag deinem Grafen, seine Ahnung lügt,
Ich will für einen süßen Schimpf es halten,
Und reich dich machen, weil du so mich kränkst.

Morton.

Ihr seid zu groß für meinen Widerspruch;
Eu'r Sinn und eure Furcht sind nur zu wahr.

Northumberland.

Trotz allem dem, sag nicht, daß Percy todt.
Ein wunderlich Bekenntniß nehm' ich war
In deinem Aug'; du schüttelst deinen Kopf,
Und achtest für Gefahr es, oder Sünde,
Die Wahrheit reden. Sag's, wenn er erschlagen;
Die Zung' ist schuldlos, die ihn todt berichtet,
Und Sünde ist's, von Todten falsch zu reden,
Nicht, wenn man sagt, der Todte lebe nicht.
Allein der Bringer unwillkommner Zeitung
Hat ein nachtheilig Amt, und seine Zunge
Klingt stets nachher wie eine dumpfe Glocke,
Die einst dem abgeschiednen Freund geläutet.

Lord Bardolph.

Ich kann's nicht denken, euer Sohn sei todt.

Morton.

Mich schmerzt, daß ich euch nöth'gen soll zu glauben,
Was, wollte Gott, ich hätt' es nie gesehn.
Doch diese meine Augen sahen ihn,
In blut'gem Stande, matt und athemlos,
Ohnmächtige Vergeltung nur erwiedernd
Dem Heinrich Monmouth, dessen rascher Grimm
Den nie verzagten Percy schlug zu Boden,
Von wo er nie lebendig sprang empor.
Und kurz, sein Tod (deß Seele Feuer lieh
Dem trägsten Knechte selbst in seinem Lager),
Sobald er ruchbar, raubte Feu'r und Hitze
Dem bestbewährten Muth in seinem Heer.
Denn sein Metall nur stählte die Partei:
Da es in ihm erweicht war, kehrten Alle
In sich zurück wie stumpfes schweres Blei.
Und wie ein Ding, das schwer ist an sich selbst,
Auf Nöthigung mit schnellster Eile fliegt:
So liehen unsre Leute, schwer gedrückt
Von dem Verluste Heißsporns, dem Gewicht
Durch ihre Furcht solch eine Leichtigkeit,

Daß Pfeile nie zum Ziele schneller flogen
Als unsre Krieger, zielend auf ihr Heil,
Vom Felde flohn; da ward der edle Worcester
Zu bald gefangen, und der wilde Schotte,
Der blut'ge Douglas, dessen eisernd Schwert
Drei Mal den Anschein eines Königs schlug,
Fing an entherzt zu werden, und beschönte
Die Schande derer, die den Rücken wandten;
Und da er in dem Fliehn aus Furcht gestrauchelt,
Ward er gefaßt. Die Summ' von Allem ist:
Der König hat gewonnen, und er sendet
Ein schleunig Heer, euch zu begegnen, Herr,
Unter des jungen Lancaster Befehl,
Und Westmoreland's; ihr hörtet damit Alles.

Northumberland.

Ich werde Zeit genug zum Trauern haben.
Im Gift ist Arzenei, und diese Zeitung,
Die, wär' ich wohl, mich hätte krank gemacht,
Macht, da ich krank bin, mich beinah gesund.
Und wie der Arme, fieberschwach von Gliedern,
Die wie gelähmte Angeln von der Last
Des Lebens niederhängen, ungeduldig
Des Anfalls, wie ein Feuer aus den Armen
Der Wächter bricht: so sind auch meine Glieder,
Geschwächt durch Leiden, tobend nun vor Leid,
Dreimal sie selbst; drum fort, du zarte Krücke!
Ein schupp'ger Handschuh muß mit Stahlgelenken
Mir decken diese Hand; fort, kranke Binde!
Du bist ein allzu üpp'ger Schutz dem Haupt,
Wonach, gereizt von Siegen, Fürsten zielen.
Bind't meine Stirn mit Eisen! und es nahe
Die rauhste Stunde nun der groll'nden Zeit,
Dem wüthenden Northumberland zu dräun!
Küss' Erde sich und Himmel, ihren Schranken
Entweiche wild die Flut! die Ordnung sterbe!
Und diese Welt sei länger keine Bühne,

Die Hader nährt in zögernder Verwicklung;
Es herrsch' Ein Geist des erstgebornen Kain
In allen Busen, daß wenn jedes Herz
Auf Blut gestellt, die rohe Scene schließe,
Und Finsterniß die todte Welt begrabe!

Travers.

Die Heftigkeit thut euch zu nah, Mylord.

Lord Bardolph.

Trennt Weisheit nicht von Ehre, bester Graf.

Morton.

Das Leben eurer liebenden Genossen
Hängt an dem euern, das, ergebt ihr euch
Der stürm'schen Leidenschaft, nothwendig leidet.
Ihr habt den Krieg berechnet, edler Herr,
Des Zufalls Summ' gezogen, eh ihr spracht:
Laßt uns entgegen stehn. Ihr habt vermuthet,
Im Drang der Streiche könnt eu'r Sohn auch fallen.
Ihr wußtet, daß er auf Gefahren wandle,
Am Abgrund, wo es minder glaublich war,
Er komm' hinüber, als er fall' hinein.
Euch war bekannt, es sei sein Fleisch empfänglich
Für Wund' und Narben, und sein kühner Geist
Werd' in's Gewühle der Gefahr ihn reißen;
Doch sagtet ihr: Zieh aus! und nichts hievon,
Auch noch so stark befürchtet, konnte hemmen
Eur festes Vorgehn: was ist denn geschehn,
Was brachte dieses kühne Unternehmen,
Als daß nun ist, was zu vermuthen war?

Lord Bardolph.

Wir Alle, die in den Verlust verstrickt,
Wir kannten diese See als so gefährlich,
Daß unsre Rettung Zehn wär' gegen Eins;
Doch wagten wir's, um den gehofften Lohn
Nicht achtend allen Anschein von Gefahr:
Und umgestürzt nun, wagen wir's noch 'mal.
Kommt! Alles dran gesetzt: Leib, Gut und Blut!

Morton.

Es ist die höchste Zeit; und, edler Herr,
Ich hör' als sicher, und ich rede wahr, —
Der fromme Erzbischof von York ist rege
Mit wohlversehner Macht; er ist ein Mann,
Der seine Leute bind't mit doppelter Gewähr.
Es hatt' eu'r edler Sohn die Körper bloß,
Schein und Gestalt von Männern nur, zum Kampf:
Denn dieses Wort, Rebellion, schied ganz
Die Handlung ihrer Leiber von den Seelen.
So fochten sie mit Ekel und gezwungen,
Wie man Arznei nimmt; nur die Waffen schienen
Auf unsrer Seite; die Gemüther hatte
Dieß Wort, Rebellion, so eingefroren
Wie Fisch' in einem Teich. Doch nun verwandelt
Der Bischof Aufruhr in Religion,
Man achtet ihn aufricht'gen, heil'gen Sinns,
Drum folgen sie mit Leib ihm und Gemüth.
Er nährt den Aufstand mit des theuren Richard
Von Pomfret's Steinen abgekratztem Blut,
Giebt Himmelsweihe seiner Fehd' und Sache,
Sagt ihnen, er beschirm' ein blutend Land,
Das unter Bolingbroke nach Leben ächzt,
Und Groß und Klein drängt sich ihm nachzufolgen.

Northumberland.

Ich wußte dieß zuvor: doch wahr zu reden,
Das jetz'ge Leid verwischt' es meinem Sinn.
Kommt mit herein, und jedermann berathe
Den besten Weg zur Sicherheit und Rache.
Werbt Freunde, sendet schnelles Aufgebot:
Nie waren sie so selten, nie so noth.

(Ab.)

Zweite Scene.

London, eine Straße.

(Falstaff tritt auf mit einem Pagen, der seinen Degen und Schild trägt.)

Falstaff.

He, du Riese! was sagt der Doctor zu meinem Wasser?

Page.

Er sagte, Herr, das Wasser an sich selbst wäre ein gutes gesundes Wasser, aber die Person, der es zugehörte, möchte mehr Krankheiten haben, als sie wüßte.

Falstaff.

Menschen von aller Art bilden sich was darauf ein, mich zu necken. Das Gehirn dieses närrisch zusammengekneteten Thones, der Mensch heißt, ist nicht im Stande, mehr zu erfinden, das zum Lachen dient, als was ich erfinde, oder was über mich erfunden wird. Ich bin nicht bloß selbst witzig, sondern auch Ursache, daß Andre Witz haben. Ich gehe hier vor dir her, wie eine Sau, die ihren ganzen Wurf aufgefressen hat, bis auf eins. Wenn der Prinz dich aus irgend einer andern Ursache bei mir in Dienst gegeben hat, als um gegen mich abzustechen, so habe ich keinen Menschenverstand. Du verwünschtes Alräunchen, ich sollte dich eher auf meine Mütze stecken, als daß du meinen Fersen folgst. Noch niemals bis jetzt hat mir ein Achat aufgewartet: aber ich will euch weder in Gold noch Silber fassen, sondern in schlechte Kleider, und euch wieder zu eurem Herrn zurücksenden, als ein Juwel, zu dem Juvenil, dem Prinzen, eurem Herrn, dessen Kinn noch nicht flügge ist. Mir wird eher ein Bart in der flachen Hand wachsen, als er einen auf der Backe kriegt, und doch trägt er kein Bedenken zu sagen, sein Gesicht sei ein Kronengesicht. Gott kann es fertig machen, wenn er will, noch ist kein Haar daran verdorben; er kann es beständig als ein Kronengesicht behalten, denn kein Barbier wird ein Paar Batzen daran verdienen; und doch macht er sich mausig, als wenn er für einen Mann gegolten hätte, seit sein Vater ein Junggeselle war. Er mag seine Gnade für sich behalten, er ist beinah aus der meinigen gefallen, das kann ich ihm

versichern. — Was sagte Meister Dumbleton wegen des Atlasses zu meinem kurzen Mantel und Pluderhosen?

Page.

Er sagte, Herr, ihr solltet ihm beſſ're Bürgschaft stellen als Bardolph seine; er wollte seine Handschrift und eure nicht annehmen, die Sicherheit gefiele ihm nicht.

Falstaff.

Daß er verdammt wäre wie der reiche Mann! daß ihm die Zunge noch ärger am Gaumen klebte! — So'n verwetterter Achitophel! ein schuftischer Mit-Verlaub-Hans! Spiegelt einem Kavalier erst etwas vor, und besteht hinterher auf Sicherheit! — Die verwetterten Glattköpfe gehen jetzt nicht anders als mit hohen Schuhen, und einem Bund Schlüssel am Gürtel, und wenn sich nun einer auf redliches Borgen mit ihnen einläßt, da bestehen sie noch gar auf Sicherheit. Ich ließe mir eben so gern Rattenpulver in's Maul stecken, als daß sie mir's wollen stopfen mit Sicherheit. Ich dachte, er sollte mir zweiundzwanzig Ellen Atlas schicken, so wahr ich ein Ritter bin, und er schickt mir Sicherheit. Gut, er mag in Sicherheit schlafen, er hat das Horn des Ueberflusses, und seiner Frauen Leichtfertigkeit leuchtet hindurch; und doch kann er nicht sehen, ob er schon seine eigne Laterne hat, ihm zu leuchten. — Wo ist Bardolph?

Page.

Er ist nach Smithfield gegangen, um Euer Edlen ein Pferd zu kaufen.

Falstaff.

Ich kaufte ihn in der Paulskirche, und er will mir ein Pferd zu Smithfield kaufen. Könnte ich nur ein Weib im Bordell kriegen, so wäre ich bedient, beritten und beweibt.

(Der Oberrichter kommt mit einem Unterbeamten.)

Page.

Herr, da kommt der Lord, der den Prinzen verhaftete, weil er ihn Bardolph's wegen schlug.

Falstaff.

Folge mir auf dem Fuß, ich will ihn nicht sehen.

Oberrichter.

Wer ist das, der dort geht?

Unterbeamter.

Falstaff, zu Euer Gnaden Befehl.

Oberrichter.

Der wegen des Straßenraubs in Untersuchung war?

Unterbeamter.

Derselbe, gnädiger Herr, aber er hat seitdem zu Shrewsbury gute Dienste geleistet, und geht nun, wie ich höre, mit einem Auftrage zum Prinzen Johann von Lancaster.

Oberrichter.

Wie, nach York? Ruft ihn zurück.

Unterbeamter.

Sir John Falstaff!

Falstaff.

Junge, sag ihm, daß ich taub bin.

Page.

Ihr müßt lauter sprechen, mein Herr ist taub.

Oberrichter.

Ja, das glaub ich, wenn er irgend etwas Gutes hören soll. — Geht, zupft ihn am Ellbogen, ich muß mit ihm sprechen.

Unterbeamter.

Sir John, —

Falstaff.

Was? ein so junger Bursch und betteln? Giebts keine Kriege? giebt es keinen Dienst? braucht der König keine Unterthanen? haben die Rebellen keine Soldaten nöthig? Ob es wohl eine Schande ist, anderswo als auf der einen Seite zu sein, so ist es doch noch ärgere Schande zu betteln, als auf der ärgsten Seite zu sein, wäre sie auch noch ärger als der Name Rebellion es ausdrücken kann.

Unterbeamter.

Ihr irrt euch in mir, Herr.

Falstaff.

Ei, Herr, sagte ich, ihr wärt ein ehrlicher Mann? Mein Ritterthum und meine Soldatenschaft bei Seite gesetzt, hätte ich in meinen Hals hineingelogen, wenn ich das gesagt hätte.

Unterbeamter.

Dann bitte ich euch, Herr, setzt euer Ritterthum und eure Soldatenschaft bei Seite, und gebt mir Verlaub, euch zu sagen, daß ihr es in euern Hals hineinlügt, wenn ihr sagt, ich sei was anders als ein ehrlicher Mann.

Falstaff.

Ich dir Verlaub geben mir das zu sagen? Ich bei Seite setzen, was mir anhängt? Wenn du von mir Verlaub bekommst, so häng mich auf; wenn du dir Verlaub nimmst, so solltest du gehängt werden. Du Mäusefänger, fort! heb' dich weg!

Unterbeamter.

Der Lord will mit euch sprechen.

Oberrichter.

Sir John Falstaff, auf ein Wort.

Falstaff.

Mein bester Herr! — Gott erhalte Euer Gnaden in gutem Wohlsein! Es freut mich, Euer Gnaden außer Hause zu sehn, ich hörte, Euer Gnaden wären krank, ich hoffe, Euer Gnaden gehen nicht ohne Erlaubniß aus. Euer Gnaden sind zwar noch nicht ganz über die Jugend weg, aber sie haben doch schon einen kleinen Beischmack vom Alter, eine Würzung vom Salze der Zeit, und ich ersuche Euer Gnaden unterthänig, mit aller Sorgfalt über Dero Gesundheit zu wachen.

Oberrichter.

Sir John, ich habe vor eurem Abmarsch nach Shrewsbury nach euch geschickt.

Falstaff.

Mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich höre, daß Seine Majestät mit einigem Ungemach von Wales zurückgekommen ist.

Oberrichter.

Ich rede nicht von seiner Majestät. — Ihr wolltet nicht kommen, da ich nach euch schickte.

Falstaff.

Und ich höre außerdem, daß Seine Hoheit von der hundsföttischen Apoplexie befallen ist.

Oberrichter.

Nun, der Himmel lasse ihn genesen! Ich bitte, laßt mich mit euch sprechen.

Falstaff.

Diese Apoplexie ist meines Bedünkens eine Art von Lethargie, wenn Euer Gnaden erlauben; eine Art von Schlafen im Blut, ein verwettertes Kitzeln.

Oberrichter.

Wie gehört das hierher? Es sei, was es wolle, —

Falstaff.

Es hat seinen Ursprung von vielem Kummer; von Studiren und Zerrüttungen des Gehirns. Ich habe die Ursache seiner Wirkungen beim Galenus gelesen: es ist eine Art von Taubheit.

Oberrichter.

So scheint's, ihr seid von dem Uebel befallen, denn ihr hört nicht, was ich euch sage.

Falstaff.

O sehr gut, gnädiger Herr, sehr gut! es ist vielmehr, wenn's euch beliebt, das Uebel des Nicht-Aufhorchens, die Krankheit des Nicht-Achtgebens, womit ich behaftet bin.

Oberrichter.

Euch an den Füßen zu strafen, würde die Aufmerksamkeit eurer Ohren verbessern, und es kommt mir nicht darauf an, einmal euer Arzt zu sein.

Falstaff.

Ich bin so arm wie Hiob, gnädiger Herr, aber nicht so geduldig. Euer Gnaden können mir den Trank der Verhaftung anbefehlen, in Betracht meiner Armuth; ob ich aber geduldig sein würde, eure Vorschriften zu befolgen, daran kann der Weise einen Gran von einem Scrupel, ja wohl gar einen ganzen Scrupel hegen.

Oberrichter.

Ich schickte nach euch, als Dinge wider euch auf Leib und Leben vorgebracht wurden, um mit mir darüber zu sprechen.

Falstaff.

Wie mir damals mein in den Gesetzen des Landdienstes erfahrner Sachwalter rieth, kam ich nicht.

Oberrichter.

Nun, die Wahrheit ist, Sir John, ihr überschreitet alles Maß.

Falstaff.

Wer meinen Gürtel umschnallt, kann nicht gut anders thun.

Oberrichter.

Eure Mittel sind schmal, und ihr lebt auf einem großen Fuß.

Falstaff.

Umgekehrt, um die Mitte bin ich breit, die Füße sind zu schwach, sie zu tragen.

Oberrichter.

Ihr habt den jungen Prinzen mißleitet.

Falstaff.

Der junge Prinz hat mich mißleitet; ich bin der Mann mit dem dicken Bauche, und er ist mein Hund.

Oberrichter.

Nun, ich will nicht gern eine neu geheilte Wunde aufreißen; eure Dienste am Tage bei Shrewsbury haben eure Heldenthaten bei Nacht zu Gadshill ein wenig übergüldet; ihr habt den unruhigen Zeiten zu danken, daß ihr über diese Klage so ruhig hinüber gekommen seid.

Falstaff.

Gnädiger Herr?

Oberrichter.

Doch da nun Alles gut ist, so erhaltet es dabei; weckt den schlafenden Wolf nicht auf.

Falstaff.

Einen Wolf aufwecken ist eben so schlimm, als einen Fuchs riechen.

Oberrichter.

Ei, ihr seid wie ein Licht, das beste Theil herunter gebrannt.

Falstaff.

Leider, gnädiger Herr, bestehe ich ganz aus Talg; ich kann mich auch mit einem Wachslicht vergleichen, weil ich immer noch in die Breite wachse.

Oberrichter.

Jedes weiße Haar auf euerm Gesicht sollte Zeugniß ablegen für eure Würde.

Falstaff.

Bürde, Bürde, Bürde!

Oberrichter.

Ihr geht mit dem jungen Prinzen aus und ein, wie sein böser Engel.

Falstaff.

Nicht doch, gnädiger Herr: so ein böser Engel ist allzu leicht, aber ich hoffe, wer mich ansieht, wird mich ohne Goldwage für voll annehmen; und doch, das muß ich gestehn, auf gewisse Weise bin ich nicht in Umlauf zu bringen. Ich weiß nicht, aber die Tugend

wird in diesen Apfelkrämer-Zeiten so wenig geachtet, daß ächte Tapferkeit zum Bärenführer geworden ist; Scharfsinn ist zum Bierschenken gemacht und verschwendet seinen behenden Witz in Rechnungen; alle andern Gaben, die zum Menschen gehören, sind keine Johannisbeere werth, wie die Tücke des Zeitalters sie ummodelt. Ihr, die ihr alt seid, bedenkt nicht, was uns, die wir jung sind, möglich ist; und wir, die wir noch im Vortrab der Jugend stehen, sind freilich auch durchtriebene Schelme.

Oberrichter.

Setzt ihr euern Namen auf die Liste der Jugend, da ihr mit allen Merkzeichen des Alters eingeschrieben seid? Habt ihr nicht ein feuchtes Auge, eine trockne Hand, eine gelbe Wange, einen weißen Bart, ein abnehmendes Bein, einen zunehmenden Bauch? Ist nicht eure Stimme schwach? euer Athem kurz? euer Kinn doppelt? euer Witz einfach? und Alles um und an euch vom Alter verderbt? und doch wollt ihr euch noch jung nennen? Pfui, pfui, pfui, Sir John!

Falstaff.

Gnädiger Herr, ich wurde um drei Uhr Nachmittags geboren, mit einem weißen Kopf und einem gleichsam runden Bauch. Was meine Stimme betrifft, die habe ich mit lautem Chorsingen verdorben. Meine Jugend ferner darthun, das will ich nicht; die Wahrheit ist, daß ich bloß alt an Urtheil und Verstande bin, und wer mit mir für tausend Mark um die Wette Kapriolen schneiden will, der mag mir das Geld leihen und sich vorsehen. Was die Ohrfeige betrifft, die euch der Prinz gab, so gab er sie wie ein roher Prinz, und ihr nahmt sie wie ein feinsinniger Lord. Ich habe es ihm verwiesen, und der junge Löwe thut Buße, freilich nicht im Sack und in der Asche, sondern in altem Sekt und neuer Seide.

Oberrichter.

Nun, der Himmel sende dem Prinzen einen bessern Gesellschafter!

Falstaff.

Der Himmel sende dem Gesellschafter einen bessern Prinzen! ich kann ihn nicht los werden.

Oberrichter.

Nun, der König hat euch und Prinz Heinrich getrennt; ich höre, ihr zieht mit Prinz Johann von Lancaster gegen den Erzbischof und den Grafen Northumberland.

Falstaff.

Ja, das habe ich eurem allerliebsten feinen Witze zu danken. Aber betet nur ja, ihr Alle, die ihr Madame Ruhe zu Hause küßt, daß unsre Armeen sich nicht an einem heißen Tage treffen; denn bei Gott, ich nehme nur zwei Hemden mit, und ich denke nicht außerordentlich zu schwitzen; wenn es ein heißer Tag ist, und ich schwinge etwas Anderes als meine Flasche, so will ich niemals wieder weiß ausspucken. Es kann keine gefährliche Affaire aufducken, so werde ich gleich daran gesetzt. Nun, ich kann nicht immer vorhalten, aber es ist beständig der Tick unserer englischen Nation gewesen, wenn sie was Gutes haben, es zu gemein zu machen. Wenn ihr denn durchaus behauptet, ich sei ein alter Mann, so solltet ihr mir Ruhe gönnen. Wollte Gott, mein Name wäre dem Feind nicht so schrecklich, als er ist. Es wäre besser, daß mich der Rost verzehrte, als daß ich durch beständige Bewegung zu Tode gescheuert werde.

Oberrichter.

Nun, seid redlich! seid redlich! und Gott segne eure Unternehmung!

Falstaff.

Wollen Euer Gnaden mir zu meiner Ausrüstung tausend Pfund leihen?

Oberrichter.

Nicht einen Pfennig, nicht einen Pfennig; ihr seid nicht geduldig genug, um Kreuzer zu tragen. Lebt wohl und empfehlt mich meinem Vetter Westmoreland.

(Oberrichter und Unterbeamter ab.)

Falstaff.

Wenn ich das thue, so gebt mir mit einer Ramme Nasenstüber. Ein Mensch kann eben so wenig Alter und Filzigkeit, als junge Gliedmaßen und Lüderlichkeit trennen; aber das Podagra plagt jenes, und die Franzosen zwicken diese, und so kommen beide Lebensstufen meinen Flüchen zuvor. — Bursch!

Page.

Herr?

Falstaff.

Wie viel Geld ist in meinem Beutel?

Page.

Sieben Batzen und zwei Pfennige.

Falstaff.

Ich weiß kein Mittel gegen diese Auszehrung des Geldbeutels; Borgen zieht es bloß in die Länge, aber die Krankheit ist unheilbar. — Geh, bring diesen Brief an Mylord von Lancaster, diesen dem Prinzen, diesen dem Grafen von Westmoreland, und diesen der alten Frau Ursula, der ich wöchentlich geschworen habe, sie zu heirathen, seit ich das erste weiße Haar an meinem Kinn merkte. Macht nur, ihr wißt, wo ihr mich findet. (Der Page ab.) Daß die Franzosen in dieß Podagra führen! oder das Podagra in diese Franzosen! denn eins von beiden macht sich mit meinem großen Zehen lustig. Es macht nichts aus, ob ich hinke; ich habe den Krieg zum Vorwande, und meine Pension wird um so billiger scheinen. Ein guter Kopf weiß Alles zu benutzen, ich will Krankheiten zum Vortheil kehren.

(Ab.)

Dritte Scene.

York. Ein Zimmer im Palast des Erzbischofs.

(Der Erzbischof von York, die Lords Hastings, Mowbray und Bardolph treten auf.)

Erzbischof.

Ihr kennt nun unsre Sach' und unsre Mittel,
Und, edle Freund', ich bitt' euch allesammt,
Sagt frei von unsern Hoffnungen die Meinung.
Zuerst, Lord Marschall, was sagt ihr dazu?

Mowbray.

Den Anlaß unsrer Fehde geb' ich zu,
Allein ich wäre besser gern befriedigt,
Wie unsre Mittel wir erhöhen sollen,
Mit einer Stirne, keck und stark genug,
Der Macht des Königs in's Gesicht zu sehn.

Hastings.

Die jetz'gen Musterrollen steigen schon
Auf auserlesne zwanzig tausend Mann;
Und reichlich lebt die Hoffnung auf Verstärkung

Im mächtigen Northumberland, deß Busen
Vom ungestümen Feu'r der Kränkung brennt.

Lord Bardolph.

Demnach, Lord Hastings, steht die Frage so:
Ob mit den jetz'gen fünfundzwanzigtausend
Wir ohne ihn die Spitze bieten können?

Hastings.

Mit ihm gewiß.

Lord Bardolph.

Nun ja, da liegt es eben.
Doch finden wir uns ohne ihn zu schwach,
So denk' ich, sollten wir so weit nicht gehn,
Bis wir zur Hand erst seinen Beistand haben.
Denn bei Entwürfen von so blut'gem Antlitz,
Da darf Erwartung, Anschein, Muthmaßung
Unsichrer Hülfe nicht in Anschlag kommen.

Erzbischof.

Sehr wahr, Lord Bardolph! denn gewiß, dieß war
Des jungen Heißsporn Fall zu Shrewsbury.

Lord Bardolph.

Ja, gnäd'ger Herr; er speiste sich mit Hoffnung,
Verschlang die Luft auf zugesagten Beistand,
Sich schmeichelnd mit der Aussicht einer Macht,
Die kleiner ausfiel, als sein kleinster Traum.
So führt' er, voll von großen Einbildungen,
Dem Wahnwitz eigen, seine Macht zum Tod,
Und stürzte blindlings sich in das Verderben.

Hastings.

Allein verzeiht, es hat noch nie geschadet,
Wahrscheinlichkeit und Hoffnung zu erwägen.

Lord Bardolph.

Wohl hat es, wenn der jetz'ge Stand des Kriegs,
Des Augenblicks Entscheidung, und ein Werk
In vollem Gange so von Hoffnung lebt;
Das ist wie Frühlingsknospen, denen Hoffnung
So viel Gewähr nicht giebt, einst Frucht zu werden,
Als gänzliche Verzagung, daß sie Fröste

Ertödten werden. Wenn wir bauen wollen,
Beschaun wir erst den Platz, ziehn einen Riß;
Und sehn wir die Gestalt des Hauses nun,
Dann müssen wir des Baues Aufwand schätzen.
Ergiebt sich's, daß der über unsre Kräfte,
Was thun wir, als den Riß von neuem ziehn
Mit wenigern Gemächern, oder ganz
Abstehn vom Bau? Viel mehr noch sollten wir
Bei diesem großen Werk, das fast ein Reich
Danieder reißen heißt und eins errichten,
Des Platzes Lage und den Riß beschaun,
Zu einer sichern Gründung einig werden,
Baumeister fragen, unsre Mittel kennen,
Wie fähig, sich dem Werk zu unterziehn,
Den Gegner aufzuwiegen; sonst verstärken
Wir uns auf dem Papier nur und in Ziffern,
Und setzen statt der Menschen Namen bloß;
Wie, wer den Riß von einem Hause macht,
Das über sein Vermögen; der halb fertig,
Es aufgiebt, und sein halberschaffnes Gut
Als nacktes Ziel der Regenwolke läßt
Und Raub für grimmen Winters Tyrannei.

Hastings.

Gesetzt, die Hoffnung, die so viel verspricht,
Käm todt zur Welt, und wir besäßen schon
Den letzten Mann, der zu erwarten ist:
Doch denk' ich, unser Heer ist stark genug,
Es, wie wir sind, dem König gleich zu thun.

Lord Bardolph.

Wie? hat er denn nur fünfundzwanzigtausend?

Hastings.

Für uns nicht mehr, nein, nicht so viel, Lord Bardolph.
Denn seine Theilung, wie die Zeiten toben,
Ist dreifach; ein Heer wider die Franzosen,
Eins wider den Glendower, und ein drittes
Muß uns bestehn; so ist der schwache König

In drei zertheilt, und seine Koffer klingen
Vor Leerheit und vor hohler Dürftigkeit.

Erzbischof.

Daß er zusammen seine Truppen zöge,
Und rückte gegen uns mit ganzer Macht,
Braucht man nicht zu befürchten.

Hastings.

Thut er das,
So läßt er seinen Rücken unbewehrt.
Die Wälschen und Franzosen sitzen dann
Ihm gleich im Nacken; das besorgt nur nicht.

Lord Bardolph.

Wer, glaubt ihr, wird sein Heer hieher wohl führen?

Hastings.

Der Prinz von Lancaster, und Westmoreland;
Er selbst und Heinrich Monmouth wider Wales;
Wer wider die Franzosen ihn vertritt,
Bin ich nicht unterrichtet.

Erzbischof.

Laßt uns ziehn!
Und thun wir unsrer Fehde Anlaß kund.
Es krankt der Staat an seiner eignen Wahl,
Die gier'ge Liebe hat sich überfüllt.
Ein schwindlicht und unzuverlässig Haus
Hat der, so auf das Herz des Volkes baut.
O blöde Menge! mit wie lautem Jubel
Drang nicht dein Segnen Bolingbroke's zum Himmel,
Eh du, wozu du wolltest, ihn gemacht!
Und da er nun nach deiner Lust bereitet,
Bist du so satt ihn, viehischer Verschlinger,
Daß du ihn auszuspein dich selber reizest.
So, hundgeartet Volk, entludest du
Die Schlemmer-Brust vom königlichen Richard;
Nun möchtest du dein Weggebrochnes fressen,
Und heulst darnach. Worauf ist jetzt Verlaß?
Die Richard's Tod begehrten, als er lebte,
Sind nun verliebt geworden in sein Grab.

Du, der ihm Staub warf auf sein schönes Haupt,
Als durch das stolze London seufzend er
An Bolingbroke's gefei'rten Fersen kam,
Rufst nun: „O Erde, gieb uns jenen König
Zurück, nimm diesen hier!" Verkehrtes Trachten,
Vergangnes, Künft'ges hoch, nie Jetz'ges achten!

Mowbray.

So mustern wir das Volk, und rücken an?

Hastings.

Die Zeit befiehlt's, ihr sind wir unterthan.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

London. Eine Straße.

(Die Wirthin mit Klaue, Schlinge hinter ihnen.)

Wirthin.

Meister Klaue, habt ihr die Klage eingeschrieben?

Klaue.

Sie ist eingeschrieben.

Wirthin.

Wo ist euer Diener? Ist es ein tüchtiger Diener? Steht er seinen Mann?

Klaue.

Heda, wo ist Schlinge?

Wirthin.

O Jemine! Der gute Meister Schlinge.

Schlinge.

Hier, hier!

Klaue.

Schlinge, wir müssen Sir John Falstaff verhaften.

Wirthin.

Ja, lieber Meister Schlinge, ich habe ihn verklagt, und alles mit einander.

Schlinge.

Das könnte leicht ein paaren von uns das Leben kosten, er wird nach uns stechen.

Wirthin.

Ach du meine Zeit! seht euch ja vor. Er hat nach mir in meinem eignen Hause gestochen, und das wahrhaftig recht viehischer Weise. Er fragt gar nicht darnach, was er für Unheil anrichtet, wenn er einmal blank gezogen hat, er stößt wie der Teufel, und schont weder Mann, Weib noch Kind.

Klaue.

Kann ich handgemein mit ihm werden, so frage ich nichts nach seinen Stößen.

Wirthin.

Ich auch nicht! ich will euch zur Hand sein.

Klaue.

Wenn ich ihn nur einmal packen kann, wenn er mir nur vor die Faust kommt, —

Wirthin.

Ich bin ruinirt, wenn er weggeht; ich versichre euch, er steht innorm hoch in meinem Buch. Lieber Meister Klaue, packt ihn fest! lieber Meister Schlinge, laßt ihn nicht entwischen! Er kommt in diesem Monument an die Pasteten-Ecke, mit Euer Mannhaften Verlaub, um einen Sattel zu kaufen; und er ist im Leoparden-Kopf in der Lombard-Straße bei Meister Glatt, dem Seidenhändler, zum Essen irritirt. Ich bitte euch, da mein Prozeß eingeleitet, und meine Geschichte so offenbar vor aller Welt bekannt ist, so bringt ihn zur Verantwortung. Hundert Mark borgen, wenn man sich selbst kaum zu bergen weiß, das ist viel für eine arme verlassene Frau; ich habe ausgehalten, und ausgehalten, und ausgehalten, und bin gefoppt, und gefoppt, und gefoppt, von einem Tage zum andern Tage, daß es eine Schande ist, wenn man daran denkt. Das ist kein ehrlicher Handel, wenn eine Frau nicht gar ein Esel sein soll, und ein Vieh, jeden Schelmes sein Unrecht zu tragen. —

(Falstaff, der Page und Bardolph kommen.)

Da kommt er, und mit ihm der Erzschelm mit der Burgunder-Nase, Bardolph. Thut eure Dienste, thut eure Dienste, Meister Klaue und Meister Schlinge; ihr müßt mich, und ihr müßt mich bedienen.

Falstaff.

Nun, wessen Gaul ist todt? was giebt's?

Klaue.

Sir John, ich verhafte euch auf die Klage der Frau Hurtig.

Falstaff.

Fort, ihr Schlingel! — Zieh, Bardolph! Hau mir des Schurken seinen Kopf herunter, wirf das Mensch in die Gosse.

Wirthin.

Mich in die Gosse werfen? Wart, ich will dich in die Gosse werfen! Das willst du? das willst du, unehrlicher Schelm? — Mord! Mord! O du bandieterischer Spitzbube! Willst du Gottes und des Königs seine Beamten umbringen? O du Schelm von Bandietrich! Du bist ein Bandietrich, ein Todtschläger und ein Frauenschläger.

Falstaff.

Halt sie ab, Bardolph!

Klaue.

Hülfe! Succurs!

Wirthin.

Lieben Leute, schafft Hülfe, sonst kommen wir zu kurz. — Sieh! sieh doch! das willst du? Ich will dich! Nur zu, du Schelm! Nur zu, du Bandietrich!

Falstaff.

Fort, du Wischhaber! du Bagage! du Schlampalie! Ich will dir das Oberstübchen fegen.

(Der Oberrichter kommt mit Gefolge.)

Oberrichter.

Was giebt's? haltet Frieden hier! he!

Wirthin.

Bester Herr, sorgt für mein Bestes! Ich flehe euch an, steht mir bei.

Oberrichter.

Ei, ei, Sir John? Was? so hier im Gezänk?
Ziemt eurer Stelle, Zeit, Geschäften das?
Ihr solltet auf dem Weg nach York schon sein. —
Weg da, Gesell! Was hängst du so an ihm?

Wirthin.

O mein hochwürdigster Lord, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ich bin eine arme Wittwe aus Eastcheap, und er wird auf meine Klage verhaftet.

Oberrichter.

Für was für eine Summe?

Wirthin.

Nichts von Summen, es ist Alles zusammen, Alles was ich habe. Er hat mich mit Haus und Hof aufgefressen, und mein ganzes Vermögen in seinen fetten Bauch da gesteckt, — aber ich will was davon wieder heraus haben, oder ich will dich des Nachts drücken wie der Alp.

Falstaff.

Ich denke, ich könnte eben so gut den Alp drücken, wenn des Orts Gelegenheit es giebt, daß ich aufkommen kann.

Oberrichter.

Wie kommt das, Sir John? Pfui, welcher rechtliche Mann möchte einen solchen Sturm von Ausrufungen über sich ergehen lassen? Schämt ihr euch nicht, daß ihr eine arme Wittwe zu so harten Mitteln zwingt, an das Ihrige zu kommen?

Falstaff.

Was ist denn die volle Summe, die ich schuldig bin?

Wirthin.

Mein Seel, wenn du ein ehrlicher Kerl wärst, dich selbst und das Geld dazu. Du schwurst mir auf einen vergoldeten Becher, in meiner Delphinkammer, an dem runden Tisch, bei einem Steinkohlenfeuer, am Mittwoch in der Pfingstwoche, als dir der Prinz ein Loch in den Kopf schlug, weil du seinen Vater mit einem Kantor von Windsor verglichst: da schwurst du mir, wie ich dir die Wunde auswusch, du wolltest mich heirathen, und mich zu deiner Frau Gemahlin machen. Kannst du es läugnen? Kam nicht eben Mutter Unschlitt, des Schlächters Frau, herein, und nannte mich Gevatterin Hurtig? Und kam sie nicht, um einen Napf Essig zu borgen, und sagte uns, sie hätte eine gute Schüssel Krabben, worauf du Appetit kriegtest, welche zu essen, worauf ich dir sagte, sie wären nicht gut bei einer frischen Wunde? Und befahlst du mir nicht an, wie sie die Treppe hinunter war, ich sollte mit so geringen Leuten nicht mehr so familiär thun? und sagtest, in kurzem sollten sie mich Madam nennen? Und küßtest du mich nicht, und hießest mich, dir dreißig Schillinge holen? Ich schiebe dir nun den Eid in dein Gewissen: läugn' es, wenn du kannst.

Falstaff.

Gnädiger Herr, sie ist eine arme unkluge Seele, und sie sagt aller Orten in der Stadt, ihr ältester Sohn sehe euch ähnlich; sie ist im Wohlstande gewesen, und die Wahrheit ist, Armuth hat sie verrückt

gemacht. Was diese albernen Gerichtsdiener betrifft, so bitte ich euch, verschafft mir Genugthuung gegen sie.

Oberrichter.

Sir John, Sir John! ich bin wohl bekannt mit eurer Weise, eine gerechte Sache zu verdrehen. Keine zuversichtliche Miene, noch ein Haufen Worte, die ihr mit mehr als unverschämter Frechheit herausstoßt, können mich von einer unparteiischen Erwägung wegtreiben. Ihr habt, wie es mir klar ist, mit dem leicht verführten Sinn dieser Frau euer Spiel getrieben, und sie dahin gebracht, euch sowohl mit ihrem Beutel als mit ihrer Person zu dienen.

Wirthin.

Ja fürwahr, Mylord! —

Oberrichter.

Zahlt ihr die Schuld aus, die sie an euch zu fordern hat, und macht den Schurkenstreich wett, den ihr ihr gespielt habt; das Eine könnt ihr mit baarem Gelde, das Andre mit ächter Reue.

Falstaff.

Gnädiger Herr, ich will diesen Ausputzer nicht ohne Antwort hinnehmen. Ihr nennt edle Geradheit unverschämte Frechheit; wenn jemand Bücklinge macht und gar nichts sagt, dann ist er tugendhaft. Nein, gnädiger Herr, bei allem unterthänigen Respekt vor euch, will ich euch nicht den Hof machen. Ich sage euch, ich verlange Befreiung von diesen Gerichtsdienern, da ich in eiligen Geschäften für den König bin.

Oberrichter.

Ihr redet wie Einer, der Macht hat, Uebles zu thun, aber entsprecht eurem Rufe durch die That, und befriedigt die arme Frau.

Falstaff.

Komm her, Wirthin.

(Er zieht sie beiseit.)

(Gower kommt.)

Oberrichter.

Nun, Herr Gower, was giebt's?

Gower.

Mylord, der König und der Prinz von Wales
Sind nah zur Hand, das Weitre sagt dieß Blatt.

Falstaff.

So wahr ich ein Edelmann bin, —

Wirthin.

Ja, das habt ihr sonst auch schon gesagt.

Falstaff.

So wahr ich ein Edelmann bin, — kommt, kein Wort weiter.

Wirthin.

Bei diesem himmlischen Boden, worauf ich trete, ich muß mein Silbergeschirr und die Tapeten in meinen Eßzimmern versetzen.

Falstaff.

Du hast ja Gläser; es geht nichts über Gläser zum Trinken! Und was deine Wände betrifft, da ist irgend eine artige kleine Schnurre, die Geschichte vom verlornen Sohn, oder eine deutsche Jagd in Wasserfarben, mehr werth als tausend solche Bettvorhänge und mottenzerfressene Tapeten. Sieh zu, daß es zehn Pfund ausmacht, wenn du kannst. Wahrhaftig, wenn nicht deine Launen wären, so gäbe es kein besseres Weib in England. Wasch dein Gesicht, und nimm deine Klage zurück. Nein, du mußt keine solche Launen gegen mich annehmen! kennst du mich denn nicht? Nun, nun, ich weiß, daß du hiezu aufgehetzt bist.

Wirthin.

Bitte, Sir John, können es nicht zwanzig Nobel thun? Wahrhaftig, ich thue es nicht gerne, daß ich mein Silberzeug versetze, in allem Ernst.

Falstaff.

Laßt es bleiben, ich will es sonst schon kriegen. Ihr werdet doch immer eine Närrin bleiben.

Wirthin.

Gut, ihr sollt es haben, müßt' ich auch meinen Rock versetzen. Ich hoffe, ihr kommt zum Abendessen. Wollt ihr mir Alles zusammen bezahlen?

Falstaff.

Will ich das Leben behalten? — (zu Bardolph) Geh mit ihr, geh mit ihr! Häng' dich an! häng' dich an!

Wirthin.

Soll ich euch Dortchen Lakenreißer zum Abendessen bitten?

Falstaff.

Keine Worte weiter! Laß sie kommen.

(Wirthin, Bardolph und Gerichtsdiener ab.)

Oberrichter.

Ich habe bess're Neuigkeit gehört.

Falstaff.

Wie lauten die Neuigkeiten, gnädiger Herr?

Oberrichter.

Wo lag der König letzte Nacht?

Gower.

Zu Basingstoke.

Oberrichter.

Kommt seine ganze Macht zurück?

Gower.

Nein, funfzehnhundert Mann, fünfhundert Pferde
Sind ausgerückt zum Prinz von Lancaster,
Northumberland entgegen und dem Erzbischof.

Falstaff.

Kommt der König von Wales zurück, mein edler Herr?

Oberrichter.

Ich will euch unverzüglich Briefe geben.
Kommt, seid so gut und geht mit mir, Herr Gower.

Falstaff.

Gnädiger Herr!

Oberrichter.

Was giebt's?

Falstaff.

Herr Gower, darf ich euch auf den Mittag zum Essen bitten?

Gower.

Ich muß meinem gnädigen Herrn hier aufwarten, ich dank euch, lieber Sir John.

Oberrichter.

Sir John, ihr zaudert hier zu lange, da ihr in den Grafschaften, wie ihr durchkommt, Soldaten ausheben sollt.

Falstaff.

Wollt ihr mit mir zu Abend essen, Herr Gower?

Oberrichter.

Welcher alberne Lehrmeister hat euch diese Sitten gelehrt?

Falstaff.

Herr Gower, wenn sie mir nicht gut stehen, so war der ein Narr, der sie mir gelehrt hat. Dieß ist der wahre Fechter-Anstand, gnädiger Herr: Tick für Tack, und somit friedlich aus einander.

Oberrichter.

Nun, der Herr erleuchte dich! du bist selbst ein großer Narr.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine andre Straße in London.

(Prinz Heinrich und Poins treten auf.)

Prinz Heinrich.

Glaube mir, ich bin ungemein müde.

Poins.

Ist es dahin gekommen? Ich hätte nicht gedacht, daß Müdigkeit sich an Einen von so hohem Blute machen dürfte.

Prinz Heinrich.

Mein Treu, sie macht sich an mich, ob meine Hoheit gleich erröthen muß, es anzuerkennen. Nimmt es sich nicht gemein an mir aus, Verlangen nach Dünnbier zu haben?

Poins.

Ein Prinz sollte nicht so obenhin studirt haben, daß ihm eine so matte Composition nur in den Sinn käme.

Prinz Heinrich.

Vielleicht war dann mein Appetit nicht prinzlich erzeugt, denn fürwahr, jetzt kommt mir nur die arme Kreatur Dünnbier in den Sinn. Aber gewiß, diese niedrigen Betrachtungen verleiden mir meine Größe ganz. Welche Schmach ist es mir, mich deines Namens zu erinnern? Oder dein Gesicht morgen zu kennen? Oder mir zu merken, wie viel Paar seidene Strümpfe du hast, nämlich diese da und die weiland pfirsichblüthfarbenen? Oder das Register deiner Hemden zu führen, als: eins zum Ueberfluß und eins zum Gebrauch? — Aber das weiß der Wirth im Ballhause besser als ich, denn es ist niedrige Ebbe in deiner Wäsche, wenn du dort nicht das Raket führst. Du hast es nun eine lange Zeit her nicht gethan, weil der Rest deiner Niederlande deine holländischen Besitzungen zu verschlingen gesucht hat; und Gott weiß, ob die welche aus den Trümmern deiner Leinwand herausquäken, sein Reich erben werden. Aber die Hebammen sagen, die Kinder können nicht dafür; die Welt wird dadurch bevölkert, und die Verwandtschaften gewaltig verstärkt.

Poins.

Wie schlecht paßt sich's, daß ihr so müßige Reden führt, nachdem ihr so schwer gearbeitet habt! Sagt mir, wie viel junge Prinzen

würden das wohl thun, deren Väter so krank wären, als eurer gegenwärtig ist?

Prinz Heinrich.

Soll ich dir etwas sagen, Poins?

Poins.

Ja, und daß es nur etwas Vortreffliches ist.

Prinz Heinrich.

Für Köpfe von deiner Bildungsstufe wird's gerade gut sein.

Poins.

Nur zu, ich bin schon auf das Etwas gerüstet, das ihr sagen wollt.

Prinz Heinrich.

Gut, ich sage dir also, es schickt sich nicht für mich, traurig zu sein, da mein Vater krank ist; wiewohl ich dir sagen kann: — als Einem, den es mir in Ermangelung eines besseren beliebt Freund zu nennen, — ich könnte traurig sein, und recht im Ernst traurig.

Poins.

Schwerlich bei einer solchen Veranlassung.

Prinz Heinrich.

Bei dieser Rechten, du denkst, ich stünde eben so stark in des Teufels Buch, als du und Falstaff, wegen Halsstarrigkeit und Verstocktheit. Das Ende wird's ausweisen. Ich sage dir aber, mein Herz blutet innerlich, daß mein Vater so krank ist; und daß ich so schlechten Umgang halte, wie du bist, hat mich mit gutem Grunde aller äußern Bezeugung des Kummers verlustig gemacht.

Poins.

Aus welchem Grunde?

Prinz Heinrich.

Was würdest du von mir denken, wenn ich weinte?

Poins.

Ich würde denken du seiest der fürstlichste Heuchler.

Prinz Heinrich.

Das würde jedermanns Gedanke sein, und du bist ein gesegneter Bursch, daß du denkst, wie jedermann denkt; keines Menschen Gedanken auf der Welt halten sich mehr auf der Heerstraße, als deine. Wirklich würde jedermann denken, ich sei ein Heuchler. Und was bewegt eure hochgeehrtesten Gedanken, so zu denken?

Poins.

Nun, weil ihr so lüderlich, und so sehr mit Falstaff verstrickt gewesen seid.

Prinz Heinrich.

Und mit dir.

Poins.

Beim Sonnenlicht, von mir spricht man gut, ich kann es mit meinen eignen Ohren hören. Das Schlimmste, was sie von mir sagen können, ist, daß ich ein jüngerer Bruder bin, und ein Bursch, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und ich gestehe, diese beiden Dinge kann ich nicht ändern. Ei der Tausend, da kommt Bardolph.

Prinz Heinrich.

Und der Junge, den ich dem Falstaff gab. Er hat ihn von mir als einen Christen bekommen, und sieh nur, ob der fette Schlingel nicht einen Affen aus ihm gemacht hat.

(Bardolph und der Page kommen.)

Bardolph.

Gott erhalte Euer Gnaden.

Prinz Heinrich.

Und Eure auch, mein sehr edler Bardolph.

Bardolph (zum Pagen).

Komm, du tugendhafter Esel, du verschämter Narr! Mußt du roth werden? Warum wirst du roth? Welch ein jüngferlicher Soldat bist du geworden! Ist es so eine große Sache, die Jungferschaft eines Bier-Nösel-Krugs zu erobern?

Page.

Jetzt eben, gnädiger Herr, rief er mich durch ein rothes Gitterfenster, und ich konnte gar nichts von seinem Gesicht vom Fenster unterscheiden; zuletzt wurde ich seine Augen gewahr, und ich dachte, er hätte zwei Löcher in der Bierschenkin ihren neuen Rock gemacht, und guckte da durch.

Prinz Heinrich.

Hat der Junge nicht zugelernt?

Bardolph.

Fort, du Blitz-Kaninchen auf zwei Beinen, fort!

Page.

Fort, du Schelm von Althäa's Traum, fort!

Prinz Heinrich.

Erkläre uns das Junge: was für ein Traum?

Page.

Ei, gnädiger Herr, Althäa träumte, sie käme mit einem Feuerbrande nieder, und darum nenne ich ihn ihren Traum.

Prinz Heinrich.

Ein Thalerswerth gute Auslegung, und da hast du ihn, Junge. (Giebt ihm Geld.)

Poins.

O daß ich diese schöne Blüthe vor dem Wurm bewahren könnte! — Nun, da ist ein Batzen, um dich zu hüten.

Bardolph.

Wenn ihr beiden ihn nicht noch an den Galgen bringt, so hat der Henker nicht sein Recht.

Prinz Heinrich.

Und wie geht's deinem Herrn, Bardolph?

Bardolph.

Gut, gnädiger Herr. Er hörte, daß Euer Gnaden nach London kämen, da ist ein Brief an euch.

Poins

Mit gutem Anstande bestellt. — Und was macht der Martinstag, euer Herr?

Bardolph.

Gesunden Leibes, Herr.

Poins.

Freilich, sein unsterbliches Theil braucht einen Arzt, aber das kümmert ihn nicht; ist das schon krank, so stirbt es doch nicht.

Prinz Heinrich.

Ich erlaube dem Kropf, so vertraut mit mir zu thun, wie mein Hund, und er behauptet seinen Platz: denn seht nur, wie er schreibt.

Poins (liest).

„John Falstaff, Ritter," — jedermann muß das wissen, so oft er Gelegenheit hat, sich zu nennen. Grade wie die Leute, die mit dem König verwandt sind, denn die stechen sich niemals in den Finger, ohne zu sagen: da wird etwas von des Königs Blut vergossen. Wie geht das zu? sagt Einer, der so thut, als verstehe er nicht, und die Antwort ist so geschwind bei der Hand, wie eine geborgte Mütze: Ich bin des Königs armer Vetter, mein Herr.

Prinz Heinrich.

Ja, sie wollen mit uns verwandt sein, und wenn sie es von Japhet ableiten sollten. Aber den Brief!

Poins.

„Sir John Falstaff, Ritter, dem Sohne des Königs, der seinem Vater am nächsten, Heinrich Prinzen von Wales, Gruß." — Ei, das ist ein Attestat.

Prinz Heinrich.

Still!

Poins.

„Ich will den ruhmwürdigen Römer in der Kürze nachahmen:" — er meint gewiß, in der Kürze des Athems, — „ich empfehle mich dir, ich empfehle dich, und ich verlasse dich. Sei nicht zu vertraulich mit Poins, er mißbraucht deine Gunst so sehr, daß er schwört, du müssest seine Schwester Lene heirathen. Thu Buße in müßigen Stunden, wie du kannst, und somit gehab dich wohl."

„Der Deinige bei Ja und Nein (das will sagen, je nachdem du ihm begegnest), Hans Falstaff für meine vertrauten Freunde, John für meine Brüder und Schwestern, und Sir John für ganz Europa."

Mein Prinz, ich will diesen Brief in Sect tauchen, und ihn zwingen, ihn zu essen.

Prinz Heinrich.

Das hieße ihn zwingen, seine eignen Worte hinunter zu schlucken. Aber geht ihr so mit mir um, Eduard? Muß ich eure Schwester heirathen?

Poins.

Wäre der Dirne nur nichts Geringeres bescheert! Aber gesagt habe ich es nie.

Prinz Heinrich.

So treiben wir Possen mit der Zeit, und die Geister der Weisen sitzen in den Wolken, und spotten unser. — Ist euer Herr hier in London?

Bardolph.

Ja, gnädiger Herr.

Prinz Heinrich.

Wo ißt er zu Abend? — Mästet sich der alte Eber noch auf dem alten Koben?

Bardolph.

An dem alten Platze, gnädiger Herr: zu Eastcheap.

Prinz Heinrich.

Was hat er für Gesellschaft?

Page.

Epheser, gnädiger Herr; von der alten Kirche.

Prinz Heinrich.

Essen Weiber mit ihm?

Page.

Keine, gnädiger Herr, als die alte Frau Hurtig und Jungfer Dortchen Lakenreißer.

Prinz Heinrich.

Was mag das für eine Heidin sein?

Page.

Eine artige Mamsell, Herr, und eine Verwandte meines Herrn.

Prinz Heinrich.

Grade so verwandt, wie die Gemeinde-Kühe dem Stadtbullen. — Sollen wir sie beim Abendessen beschleichen, Eduard?

Poins.

Ich bin euer Schatten, gnädiger Herr, ich folge euch.

Prinz Heinrich.

He! du Bursch, — und ihr, Bardolph! — sagt eurem Herrn kein Wort, daß ich schon in die Stadt gekommen bin. Da habt ihr was für euer Schweigen.

Bardolph.

Ich habe keine Zunge, Herr.

Page.

Und was meine betrifft, Herr, ich will sie regieren.

Prinz Heinrich.

Lebt denn wohl, geht!

(Bardolph und Page ab.)

Diese Dortchen Lakenreißer muß irgend eine Heerstraße sein.

Poins.

Das versichre ich euch, so gemein, wie der Weg von London nach St. Albans.

Prinz Heinrich.

Wie könnten wir den Falstaff heute Abend in seinen wahren Farben sehen, ohne selbst gesehen zu werden?

Poins.

Stecken wir uns in zwei lederne Wämser und Schürzen, und warten ihm bei Tische auf wie Küfer.

Prinz Heinrich.

Von einem Gott zu einem Stier? Eine schwere Herabsetzung! Sie war Jupiters Fall. Aus einem Prinzen in einen Kellerjungen! Eine niedrige Verwandlung! Sie soll die meinige sein, denn in jedem Dinge muß die Absicht mit der Thorheit auf die Wagschale gelegt werden. Folge mir, Eduard.

(Ab.)

Dritte Scene.

Warkworth. Vor der Burg.

(Northumberland, Lady Northumberland und Lady Percy treten auf.)

Northumberland.

Ich bitt' euch, liebend Weib und werthe Tochter,
Gebt meinen rauhen Händeln ebnen Weg;
Legt ihr nicht auch der Zeiten Miene an
Und seid wie sie dem Percy zur Beschwer.

Lady Northumberland.

Ich geb' es auf, ich will nicht weiter reden;
Thut, was ihr wollt, es leit' euch eure Weisheit.

Northumberland.

Ach, liebes Weib! die Ehre steht zum Pfand,
Und außer meinem Gehn kann nichts sie lösen.

Lady Percy.

Um Gottes willen, nicht in diesen Krieg!
Einst habt ihr, Vater, euer Wort gebrochen,
Da ihr ihm mehr verbunden wart als jetzt;
Als euer Percy, mein herzlieber Percy
Den Blick oft nordwärts wandt', ob nicht sein Vater
Zu Hülfe zöge, doch er harrt' umsonst.
Wer überredt' euch da, zu Haus zu bleiben?
Zwei Ehren fielen da, des Sohns und eure.
Die eure möge Himmelsglanz erleuchten!
Die seine — wie die Sonn' am blauen Himmel,
So strahlt' an ihm sie, daß bei ihrem Licht
Die ganze Ritterschaft von England kreiste

In Heldenbahnen; ja, er war der Spiegel,
Wovor die edle Jugend sich geschmückt.
Wer seinen Gang nicht annahm, war gelähmt,
Und hastig Sprechen, was sein Fehler war,
Das stand dem Munde jedes Tapfern wohl.
Denn die, so leis' und ruhig sprechen konnten,
Verkehrten ihren Vorzug in Gebrechen,
Ihm gleich zu sein: so daß in Sprach, in Gang,
In Lebensart, in Neigungen der Lust,
In Kriegskunst und in Launen des Geblüts,
Er Ziel und Spiegel, Buch und Vorschrift war,
Der Andre formte. Und ihn! — den Herrlichen!
Dieß Wunderwerk von Mann! — verließet ihr,
Der Keinem wich, von dem wicht ihr zurück,
Daß er den grausen Gott des Krieges mußte
Im Nachtheil schauen, und ein Feld behaupten,
Wo nichts, als nur der Klang von Heißsporns Namen
Noch wehrbar schien; so ganz verließt ihr ihn.
Drum nie, o nie! thut seinem Geist die Schmach,
Daß ihr auf eure Ehre strenger haltet
Mit Andern als mit ihm; laßt sie für sich.
Der Marschall und der Erzbischof sind stark:
Wenn mein Geliebter halb die Zahl nur hatte,
So könnt' ich heut, an Heißsporns Nacken hängend,
Von Monmouth's Grabe reden.

Northumberland.

Holde Tochter,
Verzeih euch Gott! ihr raubt mir allen Muth,
Indem ihr alte Fehler neu bejammert.
Doch ich muß gehn, und die Gefahr da treffen,
Sonst sucht sie andrer Orten mich, und findet
Mich schlechter noch gerüstet.

Lady Northumberland.

O flieht nach Schottland,
Bis erst die Edlen und das Volk in Waffen
Mit ihrer Macht ein wenig sich versucht.

Lady Percy.

Wenn sie dem König Boden abgewinnen,
So schließt euch an, wie eine Ribb' aus Stahl,
Die Stärke mehr zu stärken; aber erst,
Um unser Aller Liebe willen, laßt
Sie sich versuchen. Das that euer Sohn,
Das gab man zu bei ihm, so ward ich Wittwe,
Und nie wird lang genug mein Leben dauern,
Erinnrung mit den Augen zu bethaun,
Daß sie erwachs' und sprosse bis zum Himmel
Zum Angedenken meines edlen Gatten.

Northumberland.

Kommt, geht hinein mit mir, denn mein Gemüth
Ist wie die Flut, zu ihrer Höh geschwellt,
Die Stillstand macht, nach keiner Seite fließend.
Gern möcht' ich gehn, zum Erzbischof zu stoßen,
Doch tausend Gründe halten mich zurück.
Ich wende mich nach Schottland, dort zu weilen,
Bis Zeit und Vortheil andern Rath ertheilen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Eine Stube in der Schenke zum wilden Schweinskopf in Eastcheap.

(Zwei Küfer kommen.)

Erster Küfer.

Was Teufel hast du da gebracht? arme Ritter? Du weißt, Sir John kann keine armen Ritter leiden.

Zweiter Küfer.

Wetter, du hast Recht. Der Prinz setzte ihm einmal eine Schüssel mit armen Rittern vor, und sagte ihm, da wären noch fünf andre Sir Johns, hierauf nahm er seinen Hut ab, und sagte: Ich empfehle mich diesen sechs altbacknen, kraftlosen, aufgequollnen armen Rittern. Es ärgerte ihn von ganzer Seele, aber das hat er nun vergessen.

Erster Küfer.

Nun, so decke, und setz sie hin; und sieh, ob du Schleicher's Bande antreffen kannst: Jungfer Lakenreißer möchte gern ein bischen Musik haben. Mach fort! Die Stube, wo sie gegessen haben, ist zu heiß, sie werden gleich kommen.

Zweiter Küfer.

Hör du, der Prinz wird bald hier sein und Herr Poins, und sie wollen zwei Wämser und Schürzen von uns anthun, und Sir John darf nichts davon wissen; Bardolph hat es bestellt.

Erster Küfer.

Potz Wetter, hier wird der Teufel los sein. Das wird einen herrlichen Spaß geben.

Zweiter Küfer.

Ich will sehen, ob ich Schleicher finden kann.

(Ab.)

(Wirthin und Dortchen Lakenreißer kommen.)

Wirthin.

Wahrhaftig, Herzchen, mich dünkt, jetzt seid ihr in einer vortrefflichen Tempramentur; euer Pülschen schlägt so ungemein, wie man sich's nur wünschen kann, und von Farbe, ihr könnt mir's glauben, seht ihr so frisch aus, wie eine Rose. Aber wahrhaftig, ihr habt zu viel Kanariensekt getrunken, und das ist ein verzweifelt durchschlagender Wein, der würzt euch das Blut, ehe man eine Hand umdreht. — Wie geht's euch nun?

Dortchen.

Besser als vorhin. Hem.

Wirthin.

Nun, das macht ihr schön, wenn das Herz nur gut ist. Seht, da kommt Sir John.

(Falstaff kommt singend.)

Falstaff.

Als Arthur erst am Hof —

Bringt den Nachttopf aus.

Und war ein würd'ger Herr.

(Küfer ab.)

Was macht ihr nun, Jungfer Dortchen?

Wirthin.

Ihr ist übel, es fehlt ihr an Beängstigungen; ja, meiner Seel.

Falstaff.

So sind alle Weibsbilder; wenn man sie nicht immer beängstigt, so wird ihnen übel.

Dortchen.

Ihr schmutziger Balg! ist das aller Trost, den ich von euch habe?

Falstaff.

Ihr macht aufgedunsene Bälge, Jungfer Dortchen.

Dortchen.

Ich mache sie? Fresserei und Krankheiten machen sie, ich nicht.

Falstaff.

Wenn der Koch die Fresserei machen hilft, so helft ihr die Krankheiten machen, Dortchen. Wir kriegen von euch ab, Dortchen, wir kriegen von euch ab: gieb das zu, liebe Seele, gieb das zu.

Dortchen.

Ja wohl, unsre Ketten und Juwelen.

Falstaff.

„Rubinen, Perlen und Karfunkeln," —

Denn ihr wißt, wer tapfer dient, kommt hinkend aus dem Felde; der kommt aus der Bresche, seine Pike tapfer eingelegt und tapfer zum Chirurgus; der geht tapfer auf geladne Feldkatzen los.

Dortchen.

Laßt euch hängen, garstiger Schweinigel, laßt euch hängen!

Wirthin.

Meiner Treu, das ist die alte Weise, ihr beiden kommt niemals zusammen, ohne daß ihr in Zank gerathet. Gewiß und wahrhaftig, ihr seid so widerhaarig, wie zwei geröstete Semmelscheiben ohne Butter, ihr könnt Einer des Andern Commoditäten nicht tragen. Du meine Zeit! Einer muß tragen, und das müßt ihr sein (zu Dortchen), ihr seid das schwächere Gefäß, wie man zu sagen pflegt, das ledige Gefäß.

Dortchen.

Kann ein schwaches, lediges Gefäß solch ein ungeheures, volles Oxhoft tragen? Er hat eine ganze Ladung von Bourdeauxschem Zeuge im Leibe, ich habe niemals einen Schiffsraum besser ausgestopft gesehen. — Komm, ich will gut Freund mit dir sein, Hans; du gehst jetzt in den Krieg, und ob ich dich jemals wieder sehen soll, oder nicht, da fragt kein Mensch darnach.

(Ein Küfer kommt.)

Küfer.

Herr, unten ist Fähndrich Pistol, und will mit euch sprechen.

Dortchen.

An den Galgen mit dem Schelm von Renommisten, laßt ihn nicht herein kommen, es giebt kein loseres Maul in ganz England.

Wirthin.

Wenn er renommirt, so laßt ihn nicht hereinkommen: nein, meiner Seele, ich muß mit meinen Nachbarn leben, ich will keine Renommisten, ich bin in guter Renommee bei den allerbesten Leuten. — Schließt die Thür zu, wir lassen hier keine Renommisten herein, ich habe es nicht so weit in der Welt gebracht, um nun hier renommiren zu lassen; schließt die Thür zu, ich bitte euch.

Falstaff.

Hörst du, Wirthin?

Wirthin.

Ich bitte, beruhigt euch, Sir John, wir lassen hier keine Renommisten herein.

Falstaff.

Hörst du? es ist mein Fähndrich.

Wirthin.

Wischewasche, Sir John, sagt mir da nicht von, euer Renommisten-Fähndrich soll nicht in meine vier Wände kommen. Ich wurde letzthin bei Herrn Zehrung, dem Kommissär, vorgefordert, und wie er mir sagte, — es ist nicht länger her als letzten Mittwoch, — „Nachbarin Hurtig," sagte er, Meister Stumm, unser Pfarrer, war auch dabei; „Nachbarin Hurtig," sagte er, „nehmt bloß ordentliche Leute auf; denn," sagte er, „ihr seid in üblem Rufe" — und ich weiß auch, warum er das sagte, „denn" sagte er, „ihr seid eine ehrliche Frau, und man denkt gut von euch: darum seht euch vor, was für Gäste ihr aufnehmt; nehmt keine renommirenden Gesellen auf," sagte er. — Ich lasse keine herein, ihr würdet euch kreuzigen und segnen, wenn ihr gehört hättet, was er sagte. Nein, ich will keine Renommisten!

Falstaff.

Er ist kein Renommist, Wirthin, ein zahmer Locker ist er; er läßt sich so geduldig von euch streicheln, wie ein Windspiel, er renommirt nicht gegen eine Truthenne, wenn sich ihre Federn irgend sträuben, um Widerstand zu drohen. — Ruf ihn herauf, Küfer,

Wirthin.

Locker nennt ihr ihn? nun, ich will keinem ehrlichen Mann das Haus verschließen, und keinem lockern auch nicht. Aber das Renommiren mag ich nicht leiden; meiner Treu, mir wird schlimm, wenn Einer sagt: Renommist. Fühlt nur an, liebe Herrn, wie ich zittre; seht, ihr könnt mir's glauben.

Dortchen.

Das thut ihr auch, Wirthin.

Wirthin.

Thu ich's nicht? Ja, wahrhaftig thu ich's, wie ein Espenlaub, ich kann die Renommisten nicht ausstehn.

(Pistol, Bardolph und Page kommen.)

Pistol.

Gott grüß euch, Sir John!

Falstaff.

Willkommen, Fähndrich Pistol! Hier, Pistol, ich lade dich mit einem Glase Sekt, gieb du dann der Frau Wirthin die Ladung.

Pistol.

Ich will ihr die Ladung geben, Sir John, mit zwei Kugeln.

Falstaff.

Sie ist pistolenfest, ihr werdet ihr schwerlich ein Leid zufügen.

Wirthin.

Geht, ich habe nichts mit euren Pistolen und Kugeln zu schaffen: ich trinke nicht mehr als mir gut bekömmt keinem Menschen zu lieb.

Pistol.

Dann zu euch, Jungfer Dorothee, ich will euch die Ladung geben.

Dortchen.

Mir die Ladung geben? Ja, kommt mir, Lausekerl! Was, so'n armer Schelm von Betrüger, der kein heiles Hemd auf dem Leibe hat! Packt euch, ihr abgestandener Schuft! fort! Ich bin ein Bissen für euren Herrn.

Pistol.

Ich kenne euch, Jungfer Dorothee.

Dortchen.

Packt euch, ihr Schurke von Beutelschneider! ihr garstiger Taschendieb, fort! Bei dem Wein hier, ich fahre euch mit meinem Messer zwischen die schimmlichten Kinnbacken, wenn ihr euch bei mir

mausig machen wollt. Packt euch, ihr Bierschlingel! ihr lahmer Fechtboden-Springer ihr! — Seit wann, Herr, ich bitte euch? Ei, zwei Schnüre auf der Schulter! der Tausend!

Pistol.

Dafür will ich euren Kragen ermorden.

Falstaff.

Nicht weiter, Pistol, ich möchte nicht, daß du hier losgingest. Drücke dich aus unsrer Gesellschaft ab, Pistol.

Wirthin.

Nein, bester Hauptmann Pistol! nicht hier, schönster Hauptmann!

Dortchen.

Hauptmann! du abscheulicher, verdammter Betrüger, schämst du dich nicht, daß man dich Hauptmann nennt? Wenn Hauptleute so gesinnt wären, wie ich, so prügelten sie dich hinaus, weil du ihren Namen annimmst, ehe du ihn verdient hast. Ihr ein Hauptmann, ihr Lump! wofür? Weil ihr einer armen Hure in einem Bordell den Kragen zerrissen habt? Er ein Hauptmann? an den Galgen mit ihm! Er lebt von verschimmelten gesottnen Pflaumen und altbacknem Kuchen. Ein Hauptmann! Solche Spitzbuben werden das Wort Hauptmann noch ganz verhaßt machen, drum sollten Hauptleute ein Einsehn thun.

Bardolph.

Ich bitte dich, geh hinunter, bester Fähndrich.

Falstaff.

Pst! auf ein Wort, Jungfer Dortchen.

Pistol.

Ich nicht. Ich will dir was sagen, Korporal Bardolph: — ich könnte sie zerreißen, — ich will gerochen sein.

Page.

Ich bitte dich, geh hinunter.

Pistol.

Sie sei verdammt erst, — zu Pluto's grausem See, zur höll'schen Tiefe, mit Erebus und schnöden Qualen auch. Halt Lein' und Angel, sag ich. Fort, Hunde! fort, Gesindel! Ist nicht Irene hier?

Wirthin.

Lieber Hauptmann Pesel, seid ruhig! Es ist wahrhaftig schon sehr spät, ich bitte euch, forcirt euren Zorn.

Pistol.

Das wären mir Humore! Soll'n Packpferde,
Und hohl gestopfte Mähren Asiens,
Die dreißig Meilen nur des Tages laufen,
Mit Cäsarn sich und Kannibalen messen,
Und griech'schen Troern? Eh verdammt sie mit
Fürst Cerberus, und brüll' das Firmament!
Entzwei'n wir uns um Tand?

Wirthin.

Meiner Seel, Hauptmann, das sind recht harte Reden.

Bardolph.

Geht, guter Fähndrich, sonst wird noch eine Prügelei daraus.

Pistol.

Wie Hunde sterben Menschen; Kronen gebt
Wie Nadeln weg: ist nicht Irene hier?

Wirthin.

Auf mein Wort, Hauptmann, so eine ist gar nicht hier. Ei du liebe Zeit! denkt ihr, ich wollte sie euch verleugnen? Um Gottes willen, seid ruhig.

Pistol.

So iß und sei fett, schöne Calipolis!
Kommt, gebt uns Sekt!
Si fortuna me tormenta, sperato me contenta;
Scheu'n Salven wir? Nein, feur' der böse Feind!
Gebt mir was Sekt, und, Herzchen, lieg du da!
(Indem er den Degen ablegt.)
Sind wir am Schlußpunkt schon, und kein et caetera giebt's?

Falstaff.

Pistol, ich wäre gern in Ruhe.

Pistol.

Ich küsse deine Pfote, holder Ritter. Was? sahn wir nicht das Siebengestirn?

Dortchen.

Werft ihn die Treppe hinunter, ich kann so einen aufgestelzten Schuft nicht ausstehn.

Pistol.

Werft ihn die Treppe hinunter? Wir kennen Klepper ja!

Falstaff.

Schlendre ihn hinunter, Bardolph, wie einen Peilkenstein! Wenn er nichts thut, als Nichts sprechen, so soll er hier auch nichts vorstellen.

Bardolph.

Kommt, macht euch die Treppe hinunter.

Pistol.

So muß man Einschnitt machen? muß besudeln?

(Greift seinen Degen auf.)

Dann wieg mich, Tod, in Schlaf! Verbirg die Jammertage!
Dann sei'n durch schwere, grause, offne Wunden
Die Schwestern drei gelöst! Komm, sag ich, Atropos!

Wirthin.

Das sind mir herrliche Streiche!

Falstaff.

Gieb mir meinen Degen, Bursch.

Dortchen.

Ich bitte dich, Hans, ich bitte dich, zieh nicht.

Falstaff.

Packt euch die Treppe hinunter!

(Er zieht und jagt Pistol hinaus.)

Wirthin.

Das ist mir ein herrlicher Lärm! Ich will das Wirthschafthalten abschwören, lieber als daß ich so einen Schreck und Terrör haben will. Nu, das giebt Mord, glaubt mir's! — Ach Je! Ach Je! steckt eure bloßen Gewehre ein! steckt eure bloßen Gewehre ein!

(Pistol und Bardolph ab.)

Dortchen.

Ich bitte dich, Hans, sei ruhig! der Schuft ist fort. Ach du kleiner, tapfrer Blitzschelm du!

Wirthin.

Seid ihr nicht in der Weiche verwundet? Mich dünkt, er that einen gefährlichen Stoß nach eurem Bauche.

(Bardolph kommt zurück.)

Falstaff.

Habt ihr ihn zur Thür hinaus geworfen?

Bardolph.

Ja, Herr. Der Schuft ist besoffen, ihr habt ihn in die Schulter verwundet.

Falstaff.

So ein Schurke! mir zu trotzen!

Dortchen.

Ach, du allerliebster kleiner Schelm du! Ach, armer Affe, wie du schwitzest! Komm, laß mich dein Gesicht abwischen, — komm doch her, du närrische Schnauze! — Ach, Schelm! mein Seel, ich liebe dich. Du bist so tapfer wie der trojanische Hektor, fünf Agamemnons werth, und zehn Mal besser als die neun Helden. Ach, du Spitzbube!

Falstaff.

Ein niederträchtiger Schurke, ich will den Schelm auf einer Bettdecke prellen.

Dortchen.

Ja thu's, wenn du das Herz hast; wenn du's thust, so will ich dich zwischen zwei Laken vorkriegen.

(Musikanten kommen.)

Page.

Die Musikanten sind da, Herr.

Falstaff.

Laß sie spielen. — Spielt, Leute! — Dortchen, setz dich auf meinen Schooß. Ein elender Großprahler! der Schurke lief vor mir davon wie Quecksilber.

Dortchen.

Wahrhaftig, und du warst wie ein Kirchthurm hinter ihm drein. Du verwettertes, kleines, zuckergebacknes Weihnachts-Schweinchen, wann wirst du das Fechten bei Tage und das Raufen bei Nacht lassen, und anfangen, deinen alten Leib für den Himmel zurecht zu flicken?

(Im Hintergrunde erscheinen Prinz Heinrich und Poins, in Küfer verkleidet.)

Falstaff.

Still, liebes Dortchen! Sprich nicht wie ein Todtenkopf, erinnre mich nicht an mein Ende.

Dortchen.

Hör doch, von was für einem Humor ist denn der Prinz?

Falstaff.

Ein guter einfältiger junger Mensch. Er hätte einen guten Brodmeister abgegeben, er würde das Brod gut vorschneiden

Dortchen.

Aber Poins soll einen feinen Witz haben.

Falstaff.

Der einen feinen Witz? Zum Henker mit dem Maulaffen! Sein Witz ist so dick wie Senf von Tewksbury, er hat nicht mehr Verstand, als ein Hammer.

Dortchen.

Weßwegen hat ihn denn der Prinz so gern?

Falstaff.

Weil der Eine so dünne Beine hat wie der Andre, und weil er gut Peilke spielt, und ißt Meeraal und Fenchel, und schluckt brennende Kerzen-Endchen im Wein hinunter, und trägt sich Huckepack mit den Jungen, und springt über Schemel, und flucht mit gutem Anstande, und trägt seine Stiefeln glatt an, wie an einem ausgehängten Bein auf einem Schilde, und stiftet keinen Zank durch Ausplaudern von feinen Geschichten, und mehr dergleichen Springergaben hat er, die einen schwachen Geist und einen geschickten Körper beweisen, weßwegen ihn der Prinz um sich leidet; denn der Prinz ist selbst eben so ein Gesell: das Gewicht eines Haars wird zwischen ihnen der einen Schaale den Ausschlag geben.

Prinz Heinrich.

Sollte man dieser Nabe von einem Rade nicht die Ohren abschneiden?

Poins.

Laßt uns ihn vor den Augen seiner Hure prügeln.

Prinz Heinrich.

Seht doch, läßt sich der welke Alte nicht den Kopf krauen wie ein Papagay?

Poins.

Ist es nicht wunderbar, daß die Begierde das Vermögen um viele Jahre überlebt?

Falstaff.

Küß mich. Dortchen.

Prinz Heinrich.

Saturn und Venus heuer in Conjunction! Was sagt der Kalender dazu?

Poins.

Seht nur, flüstert nicht auch sein Kerl, der feurige Triangel, mit

dem alten Register seines Herrn, seiner Schreibtafel, seinem Denkbuche?

Falstaff.

Du giebst mir angenehme Schmätzchen.

Dortchen.

Ja wahrhaftig, ich küsse dich mit einem recht beständigen Herzen.

Falstaff.

Ich bin alt, ich bin alt.

Dortchen.

Ich habe dich lieber, als alle die jungen Gelbschnabel mit einander.

Falstaff.

Aus was für Zeug willst du eine Schürze haben? Auf den Donnerstag kriege ich Geld, du sollst morgen eine Mütze haben. Komm, ein lustiges Lied! Es wird spät, wir wollen zu Bett. Wenn ich weg bin, wirst du mich vergessen.

Dortchen.

Meiner Treu, du wirst mich zum Weinen bringen, wenn du das sagst; sieh zu, ob ich mich jemals hübsch kleide, bis du wieder zurück bist. Nun warte das Ende ab.

Falstaff.

Was Sekt, Franz!

Prinz Heinrich und Poins (hervortretend).

Gleich, Herr! gleich!

Falstaff.

Ha! ein Bastard-Sohn des Königs. Und bist du nicht des Poins Bruder?

Prinz Heinrich.

Ei, du Erdball von sündlichen Ländern, was für ein Leben führst du?

Falstaff.

Ein besseres als du: ich bin ein Mann von Stande, du ziehst Bier ab.

Prinz Heinrich.

Ganz richtig, Herr, und darum komme ich euch das Fell abzuziehn.

Wirthin.

O der Herr erhalte Eure wackre Gnaden! Meiner Treu, will-

kommen in London! — Nun, der Herr segne dieß dein holdes Angesicht! O Jesus, seid ihr aus Wales zurückgekommen?

Falstaff (indem er die Hand auf Dortchen legt).

Du verwettertes, tolles Stück Majestät, bei diesem leichtfertigen Fleisch und verderbten Blut, du bist willkommen!

Dortchen.

Was, ihr gemästeter Narr? ich frage nichts nach euch.

Poins.

Gnädiger Herr, er wird euch aus eurer Rache heraustreiben, und Alles in einen Spaß verwandeln, wenn ihr ihm nicht in der ersten Hitze zusetzt.

Prinz Heinrich.

Du verfluchte Talggrube, wie niederträchtig sprachst du nicht jetzt eben von mir vor diesem ehrbaren, tugendhaften, artigen Frauenzimmer?

Wirthin.

Gott segne euer gutes Herz, das ist sie auch, gewiß und wahrhaftig.

Falstaff.

Hast du es angehört?

Prinz Heinrich.

Ja, und ihr kanntet mich, wie damals, da ihr bei Gadshill davon lieft; ihr wußtet, daß ich hinter euch stand, und thatet es mit Fleiß, um meine Geduld auf die Probe zu stellen.

Falstaff.

Nein, nein, nein, das nicht, ich glaubte nicht, daß du mich hören könntest.

Prinz Heinrich.

So müßt ihr mir die vorsätzliche Beschimpfung eingestehn, und dann weiß ich, wie ich euch handhaben soll.

Falstaff.

Keine Beschimpfung, Heinz, auf meine Ehre, keine Beschimpfung!

Prinz Heinrich.

Nicht? mich herunter zu machen, und mich Brodmeister und Brodschneider, und ich weiß nicht was zu nennen!

Falstaff.

Keine Beschimpfung, Heinz!

Poins.

Keine Beschimpfung?

Falstaff.

Nein, Eduard, keine Beschimpfung auf der Welt; nicht die geringste, mein ehrlicher Eduard. Ich machte ihn herunter vor den Gottlosen, damit die Gottlosen sich nicht in ihn verlieben möchten; darin habe ich die Pflicht eines besorgten Freundes und eines redlichen Unterthans ausgeübt, und dein Vater hat mir dafür zu danken. Keine Beschimpfung, Heinz! nicht die geringste, Eduard! — nein, Kinder, nicht die geringste!

Prinz Heinrich.

Nun sieh einmal, bringt dich nicht bloße Furcht und ausgemachte Feigheit dahin, diesem tugendhaften Frauenzimmer zu nahe zu thun, um dich mit uns auszusöhnen? Ist sie von den Gottlosen? ist unsre Frau Wirthin da von den Gottlosen? oder ist der Bursch von den Gottlosen? oder der ehrliche Bardolph, dessen Andacht in seiner Nase brennt, von den Gottlosen?

Poins.

Antworte, du abgestorbne Rüster! antworte!

Falstaff.

Den Bardolph hat der böse Feind ohne Rettung gezeichnet, und sein Gesicht ist Luzifers Leibküche, wo er nichts thut, als Malzwürmer rösten. Was den Knaben betrifft, so ist ein guter Engel um ihn, aber der Teufel überbietet ihn auch.

Prinz Heinrich.

Was die Weiber betrifft, —

Falstaff.

Die eine von ihnen, — die ist schon in der Hölle und brennt arme Seelen. Was die andere betrifft, — ich bin ihr Geld schuldig, und ob sie dafür verdammt ist, weiß ich nicht.

Wirthin.

Nein, das will ich euch versichern.

Falstaff.

Ja, ich denke es auch nicht; ich denke, dessen bist du quitt. Es giebt aber noch eine andre Klage wider dich, daß du gegen die Verordnung in deinem Hause Fleisch essen lässest; dafür wirst du, denke ich, noch einmal heulen.

Wirthin.

Das thun alle Speisewirthe. Was will eine Schöpskeule oder ein Paar in der ganzen Fastenzeit sagen?

Prinz Heinrich.

Ihr, Frauenzimmer —

Dortchen.

Was sagen Euer Gnaden?

Falstaff.

Seine Gnade sagt etwas, wogegen sich sein Fleisch auflehnt.

Wirthin.

Wer klopft so laut an die Thüre? Sieh nach der Thüre, Franz.

(Peto kommt.)

Prinz Heinrich.

Peto, was giebt's? Was bringst du Neues?

Peto.

Der König, euer Vater, ist zu Westminster,
Und zwanzig müde und erschöpfte Boten
Sind aus dem Norden da; und wie ich herkam,
Traf ich und holt' ein Dutzend Hauptleut' ein,
Baarköpfig, schwitzend, an die Schenken klopfend,
Und alle frugen sie nach Sir John Falstaff.

Prinz Heinrich.

Beim Himmel, Poins, ich fühl' mich tadelnswerth,
So müßig zu entweihn die edle Zeit,
Wenn Wetter der Empörung wie der Süd
Von schwarzem Dunst getragen, schmelzen will,
Und träuft auf unser unbewehrtes Haupt.
Gieb Degen mir und Mantel — Falstaff, gute Nacht!

(Prinz Heinrich, Poins, Peto und Bardolph ab.)

Falstaff.

Nun kommt der leckerste Bissen der Nacht, und wir müssen fort und ihn ungenossen lassen.

(Man hört klopfen.)

Wieder an der Thür geklopft?

(Bardolph kommt zurück.)

Nun? was giebt's?

Bardolph.

Ihr müßt gleich fort, Herr, an den Hof, ein Dutzend Hauptleute warten an der Thür auf euch.

Falstaff (zum Pagen).

Bezahl die Musikanten, Bursch. — Leb wohl, Wirthin, — leb wohl, Dortchen. — Ihr seht, meine guten Weiberchen, wie Männer von Verdienst gesucht werden; der Unverdiente kann schlafen, während der tüchtige Mann aufgerufen wird. Lebt wohl, meine guten Weiberchen! — wenn ich nicht schleunig weggesandt werde, so will ich euch noch wieder besuchen, eh ich gehe.

Dortchen.

Ich kann nicht sprechen, — wenn mir das Herz nicht brechen will, — Nun herzliebster Hans, trage Sorge für dich selbst.

Falstaff.

Lebt wohl, lebt wohl!

(Falstaff und Bardolph ab.)

Wirthin.

Nun, so lebe wohl! Neunundzwanzig Jahre sind's nun, daß ich dich gekannt habe, wenn die grünen Erbsen wieder kommen; aber einen ehrlicheren Mann und ein treueres Gemüth, — Nun, so lebe wohl!

Bardolph (draußen).

Jungfer Lakenreißer!

Wirthin.

Was giebt's?

Bardolph (draußen).

Heißt Jungfer Lakenreißer zu meinem Herrn kommen.

Wirthin.

O lauf, Dortchen, lauf! Lauf! liebes Dortchen!

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich kommt im Nachtkleide mit einem Pagen.)

König Heinrich.

Geh, ruf die Grafen Surrey her und Warwick,
Doch heiß zuvor sie diese Briefe lesen,
Und reiflich sie erwägen; thu's mit Eil.

(Page ab.)

Wie viel der ärmsten Unterthanen sind
Um diese Stund' im Schlaf! — O Schlaf! o holder Schlaf,
Du Pfleger der Natur, wie schreckt' ich dich,
Daß du nicht mehr zudrücken willst die Augen
Und meine Sinne tauchen in Vergessen?
Was liegst du lieber, Schlaf, in rauch'gen Hütten,
Auf unbequemer Streue hingestreckt,
Von summenden Nachtfliegen eingewiegt,
Als in der Großen duftenden Palästen,
Unter den Baldachinen reicher Pracht,
Und eingelullt von süßen Melodie'n?
O blöder Gott, was liegst du bei den Niedern
Auf eklem Bett, und läß'st des Königs Lager
Ein Schilderhaus und Sturmesglocke sein?
Versiegelst du auf schwindelnd hohem Mast

Des Schifferjungen Aug', und wiegst sein Hirn
In rauher, ungestümer Wellen Wiege
Und in der Winde Andrang, die beim Gipfel
Die tollen Wogen packen, krausen ihnen
Das ungeheure Haupt, und hängen sie
Mit tobendem Geschrei in's glatte Tauwerk,
Daß vom Getümmel selbst der Tod erwacht?
Giebst du, o Schlaf, parteiisch deine Ruh
Dem Schifferjungen in so rauher Stunde,
Und weigerst in der ruhig stillsten Nacht
Bei jeder Förderung sie einem König?
So legt, ihr Niedern, nieder euch, beglückt;
Schwer ruht das Haupt, das eine Krone drückt.

(Warwick und Surrey treten auf.)

Warwick.

Den schönsten Morgen Eurer Majestät!

König Heinrich.

Ist es schon Morgen, Lords?

Warwick.

Es ist Ein Uhr und drüber.

König Heinrich.

So habt denn guten Morgen. Liebe Lords,
Las't ihr die Briefe, die ich euch gesandt?

Warwick.

Ja, gnäd'ger Herr.

König Heinrich.

So kennt ihr nun den Körper unsers Reichs,
Wie angesteckt er ist, wie schlimme Uebel,
Dem Herzen nah, gefährlich in ihm gähren.

Warwick.

Noch ist es nur wie Unordnung im Körper,
Den guter Rath und wen'ge Arzenei
Zu seiner vor'gen Stärke bringen kann. —
Mylord Northumberland ist bald gekühlt.

König Heinrich.

O Himmel, könnte man im Buch des Schicksals
Doch lesen, und der Zeiten Umwälzung

Die Berge ebnen, und das feste Land,
Der Dichte überdrüssig, in die See
Wegschmelzen sehn! und sehn des Oceans
Umgürtend Ufer für Neptunus Hüften
Ein ander Mal zu weit! Wie Zufall spielt,
Und Wechsel der Verändrung Schale füllt
Mit mancherlei Getränk! O säh man das,
Der frohste Jüngling, schaut' er seine Bahn,
Wie hier Gefahr gedroht, dort Leiden nahn:
Er schlöss' das Buch, und setzte sich und stürbe.
Es sind noch nicht zehn Jahr,
Seit Richard und Northumberland als Freunde
Zusammen schmausten, und zwei Jahr nachher
Gab's zwischen ihnen Krieg; acht Jahr nur, seit
Der Percy meinem Herzen war der nächste,
Der wie ein Bruder sich erschöpft' für mich,
Und Lieb' und Leben mir zu Füßen legte,
Ja, meinetwillen, grad' in Richards Antlitz
Ihm Trotz bot. Doch, wer war dabei von euch
(Zu Warwick.)
(Ihr, Vetter Nevil, wie ich mich erinnre),
Als Richard, ganz von Thränen überfließend,
Damals gescholten vom Northumberland,
Die Worte sprach, die Prophezeiung wurden?
„Northumberland, du Leiter, mittelst deren
„Mein Vetter Bolingbroke den Thron besteigt;" —
Was da, Gott weiß, nicht in den Sinn mir kam,
Wenn nicht Nothwendigkeit den Staat so bog,
Daß ich und Größ' einander küssen mußten; —
„Es kommt die Zeit," dieß setzt' er dann hinzu,
„Es kommt die Zeit, daß arge Sünde, reifend,
Ausbrechen wird in Fäulniß," fuhr so fort,
Und sagte dieser Zeiten ganze Lage
Und unsrer Freundschaft Trennung uns vorher.

Warwick.

In jedes Menschen Leben ist Geschichte,
Abbildend der verstorbnen Zeiten Art:

Wer die beachtet, kann, zum Ziele treffend
Der Dinge Lauf im Ganzen prophezein,
Die, ungeboren noch, in ihrem Samen
Und schwachen Anfang eingeschachtelt liegen.
Dergleichen wird der Zeiten Brut und Zucht;
Auf die nothwend'ge Form hievon vermochte
Richard die sichre Muthmaßung zu baun,
Der mächtige Northumberland, ihm falsch,
Werd' aus der Saat zu größrer Falschheit wachsen,
Die keinen Boden, drein zu wurzeln, fände,
Als nur an euch.

König Heinrich.

Sind diese Dinge denn Nothwendigkeiten?
Bestehn wir sie auch wie Nothwendigkeiten!
Dieß selbe Wort ruft eben jetzt uns auf.
Man sagt, der Bischof und Northumberland
Sind funfzigtausend stark.

Warwick.

Es kann nicht sein, mein Fürst.
Gerücht verdoppelt, so wie Stimm' und Echo,
Die Zahl Gefürchteter. — Belieb' Eu'r Hoheit
Zu Bett zu gehn; bei meinem Leben, Herr,
Die Macht, die ihr schon ausgesendet habt,
Wird leichtlich diese Beute bringen heim.
Euch mehr zu trösten, so empfing ich jetzt
Gewisse Nachricht von Glendower's Tod.
Eu'r Majestät war krank seit vierzehn Tagen,
Und diese unbequemen Stunden müssen
Das Uebel mehren.

König Heinrich.

Ich folge eurem Rath.
Und läßt der innre Krieg uns freie Hand,
So ziehn wir, werthe Lords, in's heil'ge Land.

(Ab.)

Zweite Scene.

Hof vor dem Hause des Friedensrichters Schaal in Glocestershire.

(Schaal und Stille kommen von verschiednen Seiten; Schimmelig, Schatte, Warze, Schwächlich, Bullenkalb und Bediente im Hintergrunde.)

Schaal.

Sieh da, sieh da, sieh da! Gebt mir die Hand, Herr! gebt mir die Hand, Herr! Früh bei Wege, meiner Six! Nun, was macht denn mein guter Vetter Stille?

Stille.

Guten Morgen, guter Vetter Schaal!

Schaal.

Und was macht meine Muhme, eure Ehehälfte? Und unser allerliebstes Töchterchen, mein Pathchen Lene?

Stille.

Ach, das ist eine schwarze Amsel, Vetter Schaal.

Schaal.

Bei Ja und Nein, Herr, ich will drauf wetten, mein Vetter Wilhelm ist ein guter Lateiner geworden. Er ist noch zu Oxford, nicht wahr?

Stille.

Ja freilich, es kostet mir Geld.

Schaal.

Da muß er bald in die Rechtshöfe. Ich war auch einmal in Clemens-Hof, wo sie, denke ich, noch von dem tollen Schaal sprechen werden.

Stille.

Ihr hießt damals der muntre Schaal, Vetter.

Schaal.

Beim Element, ich hieß, wie man wollte, und ich hätte auch gethan, was man wollte, ja, wahrhaftig, und das frisch weg. Da war ich, und der kleine Johann Deut aus Staffordshire, und der schwarze Georg Kahl, und Franz Nagebein, und Wilhelm Quaake, ein Cotswolder — es gab seitdem keine vier solche Haudegen in allen den

Rechtshöfen zusammen, und ich kann's euch wohl sagen, wir wußten, wo lose Waare zu haben war, und hatten immer die beste zu unserm Befehl. Damals war Hans Falstaff, jetzt Sir John, ein junger Bursch, und Page bei Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk.

Stille.

Derselbe Sir John, Vetter, der jetzt eben der Soldaten wegen herkommt?

Schaal.

Derselbe Sir John, eben derselbe. Ich habe ihn am Thor des Kollegiums dem Skogan ein Loch in den Kopf schlagen sehn, da er ein Knirps, nicht so hoch, war; grade denselben Tag schlug ich mich mit einem gewissen Simson Stockfisch, einem Obsthändler, hinter Gray's Hof. O die tollen Tage, die ich hingebracht habe! und wenn ich nun sehe, daß so viele von meinen alten Bekannten todt sind!

Stille.

Wir werden Alle nachfolgen, Vetter.

Schaal.

Gewiß, ja, das ist gewiß. Sehr sicher! sehr sicher! Der Tod, wie der Psalmist sagt, ist Allen gewiß, Alle müssen sterben. Was gilt ein gutes Paar Ochsen auf dem Markt zu Stamford?

Stille.

Wahrhaftig, Vetter, ich bin nicht da gewesen.

Schaal.

Der Tod ist gewiß. — Ist der alte Doppel, euer Landsmann, noch am Leben?

Stille.

Todt, Herr.

Schaal.

Todt? — Sieh! sieh! — er führte seinen guten Bogen — und ist todt! — er schoß seinen tüchtigen Schuß; Johann von Gaunt hatte ihn gern, und wettete viel Geld auf seinen Kopf. Todt! — Auf zweihundert und vierzig Schritt traf er in's Weiße, und trieb euch einen leichten Bolzen auf zweihundert und achtzig, auch neunzig Schritt, daß Einem das Herz im Leibe lachen mußte. — Wie viel gilt die Mandel Schaafe jetzt?

Stille.

Es ist nachdem sie sind; eine Mandel gute Schaafe kann wohl zehn Pfund werth sein.

Zweite Scene.

Hof vor dem Hause des Friedensrichters Schaal in Glocestershire.

(Schaal und Stille kommen von verschiednen Seiten; Schimmelig, Schatte, Warze, Schwächlich, Bullenkalb und Bediente im Hintergrunde.)

Schaal.

Sieh da, sieh da, sieh da! Gebt mir die Hand, Herr! gebt mir die Hand, Herr! Früh bei Wege, meiner Six! Nun, was macht denn mein guter Vetter Stille?

Stille.

Guten Morgen, guter Vetter Schaal!

Schaal.

Und was macht meine Muhme, eure Ehehälfte? Und unser allerliebstes Töchterchen, mein Pathchen Lene?

Stille.

Ach, das ist eine schwarze Amsel, Vetter Schaal.

Schaal.

Bei Ja und Nein, Herr, ich will drauf wetten, mein Vetter Wilhelm ist ein guter Lateiner geworden. Er ist noch zu Oxford, nicht wahr?

Stille.

Ja freilich, es kostet mir Geld.

Schaal.

Da muß er bald in die Rechtshöfe. Ich war auch einmal in Clemens-Hof, wo sie, denke ich, noch von dem tollen Schaal sprechen werden.

Stille.

Ihr hießt damals der muntre Schaal, Vetter.

Schaal.

Beim Element, ich hieß, wie man wollte, und ich hätte auch gethan, was man wollte, ja, wahrhaftig, und das frisch weg. Da war ich, und der kleine Johann Deut aus Staffordshire, und der schwarze Georg Kahl, und Franz Nagebein, und Wilhelm Quaake, ein Cotswolder — es gab seitdem keine vier solche Haudegen in allen den

Rechtshöfen zusammen, und ich kann's euch wohl sagen, wir wußten, wo lose Waare zu haben war, und hatten immer die beste zu unserm Befehl. Damals war Hans Falstaff, jetzt Sir John, ein junger Bursch, und Page bei Thomas Mowbray, Herzog von Norfolk.

Stille.

Derselbe Sir John, Vetter, der jetzt eben der Soldaten wegen herkommt?

Schaal.

Derselbe Sir John, eben derselbe. Ich habe ihn am Thor des Kollegiums dem Skogan ein Loch in den Kopf schlagen sehn, da er ein Knirps, nicht so hoch, war; grade denselben Tag schlug ich mich mit einem gewissen Simson Stockfisch, einem Obsthändler, hinter Gray's Hof. O die tollen Tage, die ich hingebracht habe! und wenn ich nun sehe, daß so viele von meinen alten Bekannten todt sind!

Stille.

Wir werden Alle nachfolgen, Vetter.

Schaal.

Gewiß, ja, das ist gewiß. Sehr sicher! sehr sicher! Der Tod, wie der Psalmist sagt, ist Allen gewiß, Alle müssen sterben. Was gilt ein gutes Paar Ochsen auf dem Markt zu Stamford?

Stille.

Wahrhaftig, Vetter, ich bin nicht da gewesen.

Schaal.

Der Tod ist gewiß. — Ist der alte Doppel, euer Landsmann, noch am Leben?

Stille.

Todt, Herr.

Schaal.

Todt? — Sieh! sieh! — er führte seinen guten Bogen — und ist todt! — er schoß seinen tüchtigen Schuß; Johann von Gaunt hatte ihn gern, und wettete viel Geld auf seinen Kopf. Todt! — Auf zweihundert und vierzig Schritt traf er in's Weiße, und trieb euch einen leichten Bolzen auf zweihundert und achtzig, auch neunzig Schritt, daß Einem das Herz im Leibe lachen mußte. — Wie viel gilt die Mandel Schaafe jetzt?

Stille.

Es ist nachdem sie sind; eine Mandel gute Schaafe kann wohl zehn Pfund werth sein.

Schaal.

Und ist der alte Doppel todt?

(Bardolph kommt und Einer mit ihm.)

Stille.

Hier kommen, denk ich, zwei von Sir John Falstaff's Leuten.

Bardolph.

Guten Morgen, wackre Herren! Ich bitte euch, wer von euch ist der Friedensrichter Schaal?

Schaal.

Ich bin Robert Schaal, Herr: ein armer Gutsbesitzer aus der Grafschaft, und einer von des Königs Friedensrichtern. Was steht zu eurem Befehl?

Bardolph.

Mein Hauptmann, Herr, empfiehlt sich euch; mein Hauptmann, Sir John Falstaff: ein tüchtiger Kavalier, beim Himmel, und ein sehr beherzter Anführer.

Schaal.

Ich danke für seinen Gruß. Ich habe ihn als einen guten Fechter gekannt. Was macht der gute Ritter? Darf ich fragen, was seine Frau Gemahlin macht?

Bardolph.

Um Verzeihung, Herr, ein Soldat ist besser akkommodirt ohne Frau.

Schaal.

Es ist gut gesagt, meiner Treu, Herr; in der That, recht gut gesagt. Besser akkommodirt! Es ist gut, ja, in allem Ernst; gute Phrasen sind und waren von jeher sehr zu rekommandiren. Akkommodirt! es kommt von accommodo, sehr gut! eine gute Phrase.

Bardolph.

Verzeiht mir, Herr, ich habe das Wort so gehört. Phrase nennt ihr es? Beim Element, die Phrase kenne ich nicht, aber das Wort will ich mit meinem Degen behaupten: daß es ein soldatenmäßiges Wort ist, und womit man erstaunlich viel ausrichten kann. Akkommodirt; das heißt, wenn ein Mensch, wie sie sagen, akkommodirt ist; oder wenn ein Mensch das ist — was maßen, — wodurch man ihn für akkommodirt halten kann, was eine herrliche Sache ist.

(Falstaff kommt.)

Schaal.

Sehr richtig! — Seht, da kommt der gute Sir John — gebt mir

eure liebe Hand, gebt mir euer Edlen liebe Hand! Auf mein Wort, ihr seht wohl aus, und tragt eure Jahre sehr wohl. Willkommen, bester Sir John.

Falstaff.

Ich bin erfreut, euch wohl zu sehen, guter Herr Robert Schaal; — Herr Gutspiel, wo mir recht ist?

Schaal.

Nein, Sir John; es ist mein Vetter Stille, und mein Kollege im Amte.

Falstaff.

Guter Herr Stille, es schickt sich gut für euch, daß ihr zum Friedensamte gehört.

Stille.

Euer Edlen sind willkommen!

Falstaff.

Daß dich, das ist heiße Witterung. — Meine Herren, habt ihr mir ein halb Dutzend tüchtige Leute geschafft?

Schaal.

Freilich haben wir das, Herr. Wollt ihr euch nicht setzen?

Falstaff.

Laßt mich sie sehn, ich bitte euch.

Schaal.

Wo ist die Liste? wo ist die Liste? wo ist die Liste? — Laßt sehn! laßt sehn! laßt sehn! So, so, so, so, — ja, was wollt' ich sagen, Herr: — Rolf Schimmelig, — daß sie vortreten, so wie ich sie aufrufe; daß sie mir's ja thun, daß sie mir's ja thun. — Laßt sehn! wo ist Schimmelig?

Schimmelig.

Hier, mit Verlaub.

Schaal.

Was meint ihr, Sir John? Ein wohlgewachsner Kerl, jung, stark, und aus einer guten Familie.

Falstaff.

Dein Name ist Schimmelig?

Schimmelig.

Ja, mit Verlaub.

Falstaff.

Desto mehr ist es Zeit, daß du gebraucht wirst.

Schaal.

Ha ha ha! ganz vortrefflich, wahrhaftig! Dinge, die schimmelig sind, müssen gebraucht werden. Ganz ungemein gut! — Wahrhaftig, gut gesagt, Sir John, sehr gut!

Falstaff (zu Schaal).

Streicht ihn an.

Schimmelig.

Damit macht ihr mir einen Strich durch die Rechnung, ihr hättet mich können gehen lassen. Meine alte Mutter hat nun niemand in der Gotteswelt, der ihre Wirthschaft und ihre Plackerei verrichtet. Ihr hättet mich nicht anzustreichen brauchen, es giebt Andere, die geschickter sind zu marschiren, als ich.

Falstaff.

Seht mir! Ruhig, Schimmelig, ihr müßt mit. Schimmelig, es ist Zeit, daß ihr verbraucht werdet.

Schimmelig.

Verbraucht?

Schaal.

Ruhig, Kerl, ruhig! Tretet beiseit! Wißt ihr auch, wo ihr seid? — Nun zu den Andern, Sir John! Laßt sehn: Simon Schatte.

Falstaff.

Ei ja, den gebt mir, um darunter zu sitzen: er wird vermuthlich ein kühler Soldat sein.

Schaal.

Wo ist Schatte?

Schatte.

Hier, Herr.

Falstaff.

Schatte, wessen Sohn bist du?

Schatte.

Meiner Mutter Sohn, Herr.

Falstaff.

Deiner Mutter Sohn! Das mag wohl sein: und deines Vaters Schatte; auf die Art ist der Sohn des Weibes der Schatte des Mannes; es ist oft so, in der That, aber nicht viel von des Vaters Kraft.

Schaal.

Gefällt er euch, Sir John?

Falstaff.

Schatte ist gut auf den Sommer, — streicht ihn an, denn wir haben eine Menge von Schatten, um die Musterrolle anzufüllen

Schaal.

Thomas Warze!

Falstaff.

Wo ist er?

Warze.

Hier, Herr.

Falstaff.

Ist dein Name Warze?

Warze.

Ja, Herr.

Falstaff.

Du bist eine sehr ruppige Warze.

Schaal.

Soll ich ihn anstreichen, Sir John?

Falstaff.

Es wäre überflüssig: sein Bündel ist ihm auf den Rücken gebaut, und die Beine, worauf die ganze Figur steht, sind selbst nur ein Paar Striche; also keinen Strich weiter!

Schaal.

Ha ha ha! ihr versteht es, Herr, ihr versteht es. Das muß man rühmen. — Franz Schwächlich?

Schwächlich.

Hier, Herr.

Falstaff.

Was für ein Gewerbe treibst du, Schwächlich?

Schwächlich.

Ich bin ein Frauenschneider, Herr.

Schaal.

Soll ich ihm einen Strich aufügen?

Falstaff.

Das thut nur; wenn er aber ein Mannsschneider wäre, so könnte er euch einen Strich aufügen. — Willst du so viel Löcher in die feindliche Schlachtordnung bohren, als du in einen Weiberrock gemacht hast?

Schwächlich.

Ich will nach besten Kräften thun, Herr, ihr könnt nicht mehr verlangen.

Falstaff.

Wohlgesprochen guter Frauenschneider! Wohlgesprochen, beherzter Schwächlich! Du wirst so tapfer sein, wie die ergrimmte Taube, oder allergroßmüthigste Maus. — Gebt dem Frauenschneider einen guten Strich, Herr Schaal; tüchtig, Herr Schaal!

Schwächlich.

Ich wollte, Warze wäre mitgegangen, Herr.

Falstaff.

Ich wollte, du wärst ein Mannsschneider, damit du ihn könntest flicken, und geschickt machen, mit zu gehn. Ich kann den nicht zum gemeinen Soldaten machen, der der Anführer von so vielen Tausenden ist. Laß dir das genügen, allergewaltigster Schwächlich.

Schwächlich.

Ich lasse es mir genügen, Herr.

Falstaff.

Ich bin dir sehr verbunden, ehrwürdiger Schwächlich. — Wer kommt zunächst?

Schaal.

Peter Bullenkalb von der Wiese.

Falstaff.

Ei ja, laßt uns Bullenkalb sehen.

Bullenkalb.

Hier, Herr.

Falstaff.

Weiß Gott, ein ansehnlicher Kerl! — Kommt, streicht mir Bullenkalb, bis er noch einmal brüllt.

Bullenkalb.

O Jesus! bester Herr Kapitän, —

Falstaff.

Was? brüllst du, eh du gestrichen wirst?

Bullenkalb.

O Jesus, Herr, ich bin ein kranker Mensch.

Falstaff.

Was für eine Krankheit hast du?

Bullenkalb.

Einen verfluchten Schnupfen, Herr; einen Husten, Herr; ich habe ihn vom Glockenläuten in des Königs Geschäften gekriegt, an seinem Krönungstage, Herr.

Falstaff.

Komm nur, du sollst in einem Schlafrock zu Felde ziehn, wir wollen deinen Schnupfen vertreiben, und ich will es so einrichten, daß deine Freunde für dich läuten sollen. — Sind das Alle?

Schaal.

Es sind schon zwei über die Zahl aufgerufen, ihr bekommt hier nur viere, Herr, und somit bitte ich euch, bleibt bei mir zum Essen.

Falstaff.

Wohlan, ich will mit euch eins trinken, aber die Mahlzeit kann ich nicht abwarten. Ich bin erfreut, euch zu sehn, auf mein Wort, Herr Schaal.

Schaal.

O Sir John, erinnert ihr euch noch, wie wir die ganze Nacht in der Windmühle auf St. Georgenfeld zubrachten.

Falstaff.

Nichts weiter davon, lieber Herr Schaal, nichts weiter davon!

Schaal.

Ha, das war eine lustige Nacht. Und lebt Hanne Nachtrüstig noch?

Falstaff.

Ja, sie lebt, Herr Schaal.

Schaal.

Sie konnte niemals mit mir auskommen.

Falstaff.

Niemals, niemals; sie pflegte immer zu sagen, sie könnte Herrn Schaal nicht ausstehn.

Schaal.

Weiß der Himmel, ich konnte sie bis auf's Blut ärgern. Sie war damals lose Waare. Hält sie sich noch gut?

Falstaff.

Alt, alt, Herr Schaal.

Schaal.

Freilich, sie muß alt sein, sie kann nicht anders als alt sein; alt ist sie ganz gewiß: sie hatte schon den Ruprecht Nachtrüstig vom alten Nachtrüstig, ehe ich nach Clemens Hof kam.

Stille.

Das ist fünfundfunfzig Jahre her.

Schaal.

Ach, Vetter Stille, wenn du das gesehen hättest, was dieser Ritter und ich gesehen haben! He, Sir John, hab' ich Recht?

Falstaff.

Wir haben die Glocken um Mitternacht spielen hören, Herr Schaal.

Schaal.

Ja, das haben wir, das haben wir, das haben wir; meiner Treu, Sir John, das haben wir! Unsere Parole war: He, Bursche! Kommt, laßt uns zu Tisch gehn, laßt uns zu Tisch gehn. O über die Tage, die wir gesehn haben! Kommt kommt!

(Falstaff, Schaal und Stille ab.)

Bullenkalb.

Lieber Herr Korperad Bardolph, legt ein gut Wort für mich ein, und hier sind auch vier Zehnschillingsstücke in französischen Kronen für euch. In rechtem Ernst, Herr, ich ließe mich eben so gern hängen, als daß ich mitgehe; zwar für meine Person frag' ich nichts darnach, sondern vielmehr, weil ich keine Lust habe, und für meine Person ein Verlangen trage, bei meinen Freunden zu bleiben; sonst, Herr, wollte ich für meine Person nicht so viel darnach fragen.

Bardolph.

Gut, tretet beiseit.

Schimmelig.

Und lieber Herr Korporal Kapitän, meiner alten Mutter wegen, legt ein gut Wort für mich ein. Sie hat niemanden, der ihr was verrichten kann, wenn ich weg bin, und sie ist alt und kann sich selbst nicht helfen; ihr sollt auch vierzig Schillinge haben, Herr.

Bardolph.

Gut, tretet beiseit.

Schwächlich.

Meiner Treu, ich frage nichts danach: ein Mensch kann nur einmal sterben, wir sind Gott einen Tod schuldig, ich will mich nicht schlecht halten, — ist es mein Schicksal, gut; wo nicht, auch gut; kein Mensch ist zu gut, seinem Fürsten zu dienen, und es mag gehn, wie es will, wer dieß Jahr stirbt, ist für das nächste quitt.

Bardolph.

Wohl gesprochen, du bist ein braver Kerl.

Schwächlich.

Mein Seel, ich will mich nicht schlecht halten.

(Falstaff kommt zurück mit Schaal und Stille.)

Falstaff.

Kommt, Herr, was soll ich für Leute haben?

Schaal.

Viere, was für welche ihr wollt.

Bardolph.

Herr, auf ein Wort! Ich habe drei Pfund von Schimmelig und Bullenkalb um sie frei zu lassen.

Falstaff.

Schon gut.

Schaal.

Wohlan, Sir John, welche viere wollt ihr?

Falstaff.

Wählt ihr für mich.

Schaal.

Nun dann: Schimmelig, Bullenkalb, Schwächlich und Schatte.

Falstaff.

Schimmelig und Bullenkalb! Ihr, Schimmelig, bleibt zu Hause, bis ihr nicht mehr zum Dienste taugt; — und was euch betrifft, Bullenkalb, wachst heran, bis ihr tüchtig seid; ich mag euch nicht.

Schaal.

Sir John, Sir John, ihr thut euch selber Schaden: es sind eure ansehnlichsten Leute, und ich möchte euch mit den besten aufwarten.

Falstaff.

Wollt ihr mich meine Leute auswählen lehren, Herr Schaal? Frage ich nach den Gliedmaßen, den Sehnen, der Statur, dem großen und starken Ansehn eines Menschen? Auf den Geist kommt es an, Herr Schaal. Da habt ihr Warze, — ihr seht, was es für eine ruppige Figur ist: der ladet und schießt euch so flink, wie ein Zinngießer hämmert: läuft auf und ab, geschwinder wie Einer, der des Brauers Eimer an den Schwengel hängt. Und der Gesell da mit dem Halbgesicht, Schatte, — gebt mir den Menschen! Er giebt dem Feinde keine Fläche zum Treffen; der Feind kann eben so gut auf die Schneide eines Federmessers zielen; und geht's zum Rückzuge, — wie geschwind wird dieser Schwächlich, der Frauenschneider,

davon laufen! O gebt mir die unansehnlichen Leute, so will ich die großen gar nicht ansehn. — Gieb dem Warze eine Muskete in die Hand, Bardolph.

Bardolph.

Da, Warze, marschire: so, so, so.

Falstaff.

Komm her, handhabe mir einmal deine Muskete. So — recht gut! — nur zu! — sehr gut, außerordentlich gut! O, ich lobe mir so einen kleinen, magern, alten, runzligen, kahlen Schützen! — Brav, Warze, meiner Treu! du bist ein guter Schelm; nimm, da hast du einen Sechser.

Schaal.

Er ist noch nicht Meister im Handwerk, er versteht es nicht recht. Ich erinnre mich, als ich in Clemens-Hof war, auf der Mile-end-Wiese, — ich war damals Sir Dagonet in dem Spiel vom Arthur — da war ein kleiner, flinker Kerl, der regierte euch sein Gewehr so; und dann drehte er sich um und um, und dann kam er da, und dann kam er da; piff! paff! sagte er; bautz! sagte er; und dann ging er wieder weg, und dann kam er wieder her, — in meinem Leben seh ich so 'nen Kerl nicht wieder.

Falstaff.

Diese Leute sind schon zu gebrauchen, Herr Schaal. Gott erhalte euch, Herr Stille! ich will nicht viel Worte mit euch machen. Lebt beide wohl, ihr Herren! ich danke euch, ich muß heute Abend noch zwölf Meilen machen. — Bardolph, gieb den Soldaten Röcke.

Schaal.

Sir John, der Himmel segne euch, und gebe euren Sachen guten Fortgang, und sende uns Frieden! wenn ihr zurück kommt, besucht mein Haus, laßt uns die alte Bekanntschaft erneuern; vielleicht gehe ich mit euch an den Hof.

Falstaff.

Ich wollte, ihr thätet's, Herr Schaal.

Schaal.

Laßt mich machen! Ich habe es gesagt: ein Wort, ein Mann! Lebt wohl!

(Schaal und Stille ab.)

Falstaff.

Lebt wohl, ihr herrlichen Herrn! Weiter Bardolph, führe die Leute weg. (Bardolph mit den Rekruten ab.) Wenn ich zurück komme, will ich diese Friedensrichter herumholen; den Friedensrichter Schaal habe ich schon ausgekostet. Lieber Gott, was wir alten Leute dem Laster des Lügens ergeben sind! Dieser schmächtige Friedensrichter hat mir in Einem fort von der Wildheit seiner Jugend vorgeschwatzt, und von den Thaten, die er in Turnbullstraße ausgeführt hat; und um's dritte Wort eine Lüge, dem Zuhörer richtiger ausgezahlt, als der Tribut dem Großtürken. Ich erinnere mich seiner in Clemens-Hof, da war er wie ein Männchen, nach dem Essen aus einer Käserinde verfertigt; wenn er nackt war, sah er natürlich aus, wie ein gespaltner Rettig, an dem man ein lächerliches Gesicht mit dem Messer geschnitzt hat; er war so schmächtig, daß ein stumpfes Gesicht gar keine Breite und Dicke an ihm wahrnehmen konnte. Der wahre Genius des Hungers, dabei so geil wie ein Affe, und die Huren nannten ihn Alräunchen; er war immer im Nachtrabe der Mode, und sang schmierigen Weibsbildern die Melodien vor, die er von Fuhrleuten hatte pfeifen hören, und schwor darauf: es wären seine eignen Einfälle oder Ständchen. Und nun ist diese Narrenpritsche ein Gutsbesitzer geworden, und spricht so vertraulich von Johann von Gaunt, als wenn er sein Dutzbruder gewesen wäre, und ich will darauf schwören, er hat ihn nur ein einziges Mal gesehen, im Turnierplatz: und da schlug er ihm ein Loch in den Kopf, weil er sich zwischen des Marschalls Leute drängte. Ich sah es, und sagte zu Johann von Gaunt: sein Stock prügelte einen andern. Denn man hätte ihn und seine ganze Bescheerung in eine Aalhaut packen können; ein Hoboen-Futteral war eine Behausung für ihn, ein Hof! und nun hat er Vieh und Ländereien. Gut, ich will mich mit ihm bekannt machen, wenn ich zurück komme, und es müßte schlimm zugehen, wenn ich nicht einen doppelten Stein der Weisen aus ihm mache. Wenn der junge Gründling ein Köder für den alten Hecht ist, so sehe ich nach dem Naturrecht keinen Grund, warum ich nicht nach ihm schnappen sollte. Kommt Zeit, kommt Rath, und damit gut.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald in Yorkshire.

(Der Erzbischof von York, Mowbray, Hastings und Andere treten auf.)

Erzbischof.

Wie heißt hier dieser Wald?

Hastings.

'S ist Gualtree-Wald, mit Eurer Gnaden Gunst.

Erzbischof.

Hier haltet, Lords, und sendet Späher aus,
Die Anzahl unsrer Feinde zu erfahren.

Hastings.

Wir sandten schon sie aus.

Erzbischof.

'S ist wohl gethan.
Ihr Freund' und Brüder bei dem großen Werk,
Ich muß euch melden, daß ich frische Briefe
Empfangen habe von Northumberland;
Ihr kalter Sinn und Inhalt lautet so:
Er wünschet sich hier in Person zu sein,
Mit einer Macht, die seinem Rang gemäß;
Die konnt' er nicht versammeln, zog hierauf,
Sein wachsend Glück zu reifen, sich zurück
Nach Schottland; und er schließt, Gott herzlich bittend,

Daß euer Anschlag die Gefahr bestehe
Im Stoß auf seinen furchtbar'n Widersacher.

Mowbray.

So fällt, was wir von ihm gehofft, zu Boden,
Und schmettert sich in Stücke.

(Ein Bote kommt.)

Hastings.

Nun, was giebt's?

Bote.

Westlich vom Wald, kaum eine Meile weit,
Rückt in geschloss'nem Zug der Feind heran,
Und nach dem Boden, den er einnimmt, schätz' ich
Ihn dreißigtausend oder nah daran.

Mowbray.

Genau die Anzahl, wie wir sie vermuthet.
Ziehn wir denn fort, und treffen sie im Feld.

(Westmoreland tritt auf.)

Erzbischof.

Welch wohlbewehrter Führer naht sich da?

Mowbray.

Ich denk', es ist der Lord von Westmoreland.

Westmoreland.

Habt Heil und Gruß von unserm General,
Dem Prinz Johann, Herzog von Lancaster.

Erzbischof.

Sprecht friedlich weiter, Lord von Westmoreland,
Worauf zielt euer Kommen?

Westmoreland.

Wohl, Mylord,
So wend' ich ganz den Inhalt meiner Rede
An Euer Gnaden. Käme Rebellion
Sich selber gleich, in niedern schnöden Haufen,
Mit Wuth verbrämt, geführt von blut'ger Jugend,
Von Bettelei und Buben unterstützt:
Ich sag', erschien verdammter Aufruhr so
In angeborner, eigenster Gestalt,
So wäret ihr nicht hier, ehrwürd'ger Vater,
Noch diese edlen Lords, die ekle Bildung

Der blutigen Empörung zu bekleiden
Mit euren Ehren. Ihr, Herr Erzbischof,
Deß Stuhl durch Bürgerfrieden wird beschützt,
Deß Bart des Friedens Silberhand berührt,
Deß Wissen und Gelahrtheit Fried' erzogen,
Deß weiße Kleidungen auf Unschuld deuten,
Des Friedens Taub' und ächten Segensgeist;
Was übersetzt ihr selber euch so übel
Aus dieser Friedenssprache voller Huld
In die geräusch'ge, rauhe Zung' des Kriegs?
Verkehrt in Beinharnische eure Bücher,
Die Dint' in Blut, in Lanzen eure Federn,
Und eurer Zunge geistliche Belehrung
In schmetternde Trompet' und Kriegsgetön?

Erzbischof.

Weßwegen ich dieß thu? — So steht die Frage.
Zu diesem Ende: wir sind Alle krank,
Und unser schwelgendes und wüstes Leben
Hat in ein hitzig Fieber uns gebracht,
Wofür wir bluten müssen; an dem Uebel
Starb unser König Richard, angesteckt.
Allein, mein edler Lord von Westmoreland,
Ich gebe hier für keinen Arzt mich aus,
Noch schaar' ich wie ein Feind des Friedens mich
In das Gedränge kriegerischer Männer:
Vielmehr erschein' ich wie der drohnde Krieg
Auf eine Zeit lang, üppige Gemüther
Zu heilen, die an eignem Glücke kranken,
Zu rein'gen die Verstopfung, welche schon
Die Lebensadern hemmt. Hört mich bestimmter.
Ich hab' in gleicher Wage recht gewogen,
Was unser Krieg für Uebel stiften kann,
Was wir für Uebel dulden: und ich finde
Die Klagen schwerer als die Uebertretung.
Wir sahn, wohin der Lauf der Zeiten geht,
Und werden aus der stillen Ruh gerissen

Von der Gelegenheit gewalt'gem Strom;
Auch setzten wir all' unsre Klagen auf,
Zu rechter Zeit Artikel vorzuweisen,
Die wir schon längst dem König dargeboten,
Allein durch kein Gesuch Gehör erlangt;
Geschieht zu nah uns, und wir wollen klagen,
So weigern die den Zutritt uns zu ihm,
Die selbst am meisten uns zu nah gethan.
Theils die Gefahren erst vergangner Tage,
Die ihr Gedächtniß mit noch sichtbar'm Blut
Der Erde eingeschrieben; dann die Fälle,
Die jegliche Minute jetzt noch liefert,
Sie haben diese übelstehnden Waffen
Uns angelegt, nicht zu des Friedens Bruch,
Noch des Geringsten was dazu gehört;
Nein, einen Frieden wirklich hier zu stiften,
Der es der Art nach wie dem Namen sei.

Westmoreland.

Wann ward euch jemals schon Gehör versagt?
Worin seid ihr vom König wohl gekränkt?
Was für ein Pair ward wider euch verhetzt,
Daß ihr auf dieß gesetzlos blut'ge Buch
Der Rebellion ein göttlich Siegel drückt,
Und heiliget des Aufruhrs scharfe Schneide?

Erzbischof.

Den allgemeinen Bruder, unsern Staat,
Macht häuslich Unrecht am gebornen Bruder
Zu meinem Zwist noch insbesondre mir.

Westmoreland.

Es braucht hier keiner solchen Herstellung,
Und wär' es auch, so kommt sie euch nicht zu.

Mowbray.

Warum nicht ihm zum Theil und sämmtlich uns,
Die wir die Schäden vor'ger Tage fühlen,
Und leiden, daß der Zustand dieser Zeiten
Mit einer schweren ungerechten Hand
Auf unsre Ehre drückt?

Westmoreland.

O mein Lord Mowbray.
Nach ihrer Nothdurft legt die Zeiten aus,
Und sagen werdet ihr, es sei die Zeit,
Und nicht der König, der euch Unrecht thut.
Allein, was euch betrifft, so scheint mir's nicht.
Daß ihr ein Zollbreit eines Grundes hättet,
Um Klagen d'rauf zu baun; seid ihr nicht hergestellt
In alle Herrlichkeiten eures Vaters,
Herzogs von Norfolk edlen Angedenkens?

Mowbray.

Was büßt' an Ehre denn mein Vater ein,
Das neu in mir belebt zu werden brauchte?
Der König liebt' ihn, doch so stand der Staat,
Daß er gezwungen ward, ihn zu verbannen;
Und da, als Heinrich Bolingbroke und er —
Im Sattel beide festgeschwungen nun,
Die Rosse wiehernd und des Sporns gewärtig,
Die Stangen eingelegt, Visiere nieder,
Die Augen sprühend durch des Stahles Gitter,
Und die Trompete sie zusammen blasend;
Da, da, als nichts vermochte meinen Vater
Vom Busen Bolingbroke's zurück zu halten,
O, als der König seinen Stab herabwarf,
Da hing sein eignes Leben an dem Stab;
Da warf er sich herab und Aller Leben,
Die durch Verklagung und Gewalt des Schwerts
Seitdem verunglückt unter Bolingbroke.

Westmoreland.

Ihr sprecht, Lord Mowbray, nun, ihr wißt nicht, was;
Der Graf von Hereford galt zu jener Zeit
In England für den bravsten Edelmann:
Wer weiß, wem da das Glück gelächelt hätte?
Doch blieb in Coventry eur Vater Sieger,
Nie ward und nirgend sonst er dessen froh.
Denn wie mit Einer Stimme schrie das Land

Haß wider ihn; all ihr Gebet und Liebe
Wandt' auf den Hereford sich, der ward vergöttert,
Gesegnet und geehrt mehr als der König.
Doch dieß ist Abschweifung von meinem Zweck —
Ich komme hier vom Prinzen, unserm Feldherrn,
Zu hören, was ihr klagt, und euch zu melden,
Daß er Gehör euch leih'n will, und worin
Sich eure Forderungen billig zeigen,
Sollt ihr euch ihrer freuen; ganz beseitigt,
Was irgend nur als Feind' euch achten läßt.

Mowbray.

Er zwang uns, dieß Erbieten abzubringen,
Und Politik, nicht Liebe, gab es ein.

Westmoreland.

Ihr überschätzt euch, Herr, wenn ihr das denkt.
Von Gnade, nicht von Furcht, kommt sein Erbieten;
Denn seht! im Angesicht liegt unser Heer,
Auf meine Ehre, zu voll Zuversicht,
Von Furcht nur den Gedanken zuzulassen.
Mehr Namen sind in unsrer Schlachtordnung,
Geübter unsre Männer in den Waffen,
Gleich stark die Rüstung, unsre Sache besser:
Drum heißt Vernunft auch gleich beherzt uns sein.
Nennt das Erbieten denn nicht abgedrungen.

Mowbray.

Gut, geht's nach mir, so gilt kein Unterhandeln.

Westmoreland.

Damit beweist ihr nur des Fehltritts Schande:
Ein fauler Schade leidet kein Betasten.

Hastings.

Hat denn der Prinz Johann vollständ'gen Auftrag
In seines Vaters Machtvollkommenheit,
Um anzuhören, schließlich zu entscheiden,
Was für Bedingungen man uns verspricht?

Westmoreland.

Das liegt ja in des Feldherrn Namen schon,
Ich wundre mich, daß ihr so eitel fragt.

Erzbischof.

Dann, Lord von Westmoreland, nehmt diesen Zettel,
Denn er enthält die allgemeinen Klagen.
Wenn jeder Punkt hierin erledigt ist,
All' unsre Mitgenossen, hier und sonst,
Die sich dem Unternehmen einverleibt,
Nach ächter gült'ger Weise losgesprochen,
Und schnelle Ausführung von unserm Willen
Uns zugesichert ist und unsrer Sache,
So treten wir in des Gehorsams Schranken,
Und weih'n dem Arm des Friedens unsre Macht.

Westmoreland.

Ich will's dem Feldherrn zeigen. Laßt uns, Lords,
Im Angesicht der beiden Heer' uns treffen,
Daß wir's in Frieden enden, wie Gott gebe,
Wo nicht, zum Ort des Streits die Schwerter rufen,
Die es entscheiden müssen.

Erzbischof.

Ja, Mylord.

(Westmoreland ab.)

Mowbray.

In meiner Brust lebt etwas, was mir sagt,
Daß kein Vertrag des Friedens kann bestehn.

Hastings.

Das fürchtet nicht: wenn wir ihn schließen können
Auf so entschied'ne ausgedehnte Rechte,
Wie unsern Forderungen es gemäß,
So wird der Friede stehn wie Felsenberge.

Mowbray.

Ja, doch wir werden so geachtet werden,
Daß jede leichte, falsch gewandte Ursach,
Ja, jeder eitle und spitzfind'ge Grund
Dem König schmecken wird nach dieser That;
Daß, würd' auch unsre Treu zur Märterin,
Man wird uns worfeln mit so rauhem Wind,
Daß unser Korn so leicht wie Spreu erscheint,
Und Gut und Böses keine Scheidung findet.

Erzbischof.

Nein, nein, Mylord: bedenkt, der König ist
So ekler kleinlicher Beschwerden satt.
Er fand, durch Tod die eine Furcht beenden,
Das weckt zwei größre in des Lebens Erben.
Und darum will er rein die Tafel wischen,
Und keinen Klätscher dem Gedächtniß halten,
Der den Verlust zu stetiger Erinnrung
Ihm wiederhole: denn er weiß gar wohl,
Daß er sein Land nicht so genau kann gäten,
Als ihm sein Argwohn immer Anlaß giebt.
So eng verwachsen sind ihm Freund und Feind,
Daß, wenn er reißt, den Gegner zu entwurzeln,
Er einen Freund auch los' und wankend macht;
So daß dieß Land ganz wie ein trotzend Weib,
Das ihn erzürnt, mit Streichen ihr zu drohn,
Wie er nun schlägt, sein Kind entgegen hält,
Und schweben macht entschloss'ne Züchtigung
Im Arm, der schon zur Ausführung erhoben.

Hastings.

Auch hat der König alle seine Ruthen
An vor'gen Uebertretern aufgebraucht,
Ihm fehlen nun Werkzeuge selbst zum Strafen,
Daß seine Macht, ein klauenloser Löwe,
Drohn, doch nicht fassen kann.

Erzbischof.

Das ist sehr wahr,
Und darum glaubt nur, werthester Lord Marschall,
Wird jetzt die Aussöhnung zu Stand gebracht,
So wird, wie ein geheiltes Bein, der Friede
Nur stärker durch den Bruch.

Mowbray.

Es mag denn sein.
Da kommt der Lord von Westmoreland zurück.

(Westmoreland kommt zurück.)

Westmoreland.

Der Prinz ist in der Näh; gefällt's Eu'r Edlen,

In gleichem Abstand zwischen unsern Heeren
Den gnäd'gen Herrn zu treffen?

Mowbray.

Eu'r Hochwürden
Von York, so brecht in Gottes Namen auf.

Erzbischof.

Bringt unsern Gruß zuvor; Mylord, wir kommen.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Von einer Seite treten auf Mowbray, der Erzbischof, Hastings und Andre; von der andern Prinz Johann von Lancaster, Westmoreland, Offiziere und Gefolge.)

Prinz Johann.

Ihr seid willkommen hier, mein Vetter Mowbray; —
Habt guten Tag, lieber Herr Erzbischof, —
Und ihr, Lord Hastings, Alle insgesammt.
Mylord von York, es stand euch besser an,
Wie eure Heerd', auf eurer Glocke Ruf,
Euch rings umgab, mit Ehrfurcht anzuhören
Vom heilgen Texte eure Auslegung,
Als daß ihr hier erscheint, ein eh'rner Mann,
Mit eurer Trommel Meutervolk ermunternd,
Die Lehr' in Wehr, in Tod das Leben wandelnd.
Der Mann, der dem Monarchen thront im Herzen,
Und reift im Sonnenscheine seiner Gunst,
Wenn er des Königs Schutz mißbrauchen wollte,
Ach, welches Unheil stiften könnt' er nicht
Im Schatten solcher Hoheit! Mit euch, Herr Bischof,
Ist's eben so; wer hat nicht sagen hören,
Wie tief ihr in den Büchern Gottes seid?
Uns seid ihr Sprecher seines Parlaments,
Uns die geglaubte Stimme Gottes selbst,
Der wahre Offenbarer und Vermittler

Zwischen der Gnad' und Heiligkeit des Himmels
Und unserm blöden Sinn. Wer wird nicht glauben,
Daß ihr die Würde des Berufs mißbraucht,
Des Himmels Schutz und Gnade so verwendet,
Wie falsche Günstlinge der Fürsten Namen
Zu ehrenlosen Thaten? Ihr verhetzt,
Durch einen vorgegeb'nen Eifer Gottes,
Das Volk dem König, seinem Stellvertreter,
Treibt, seinem und des Himmels Frieden trotzend,
Sie hier zusammen.

Erzbischof.

Werther Prinz von Lancaster,
Nicht wider eures Vaters Frieden komm' ich.
Wie ich dem Lord von Westmoreland gesagt,
Der Zeit Verwirrung, nach gemeinem Sinn,
Zwängt uns in diese mißgeschaff'ne Form,
Zu unsrer Sicherheit. Ich sandt, Eu'r Gnaden
Die Theile und Artikel unsrer Klage,
Die man mit Hohn vom Hofe weggeschoben,
Was diesen Hydra-Sohn, den Krieg, erzeugt,
Deß drohend Aug' in Schlaf sich zaubern läßt
Durch die Gewährung so gerechter Wünsche,
So daß Gehorsam, dieses Wahnsinns frei,
Der Majestät sich zahm zu Füßen legt.

Mowbray.

Wo nicht, so wagen wir's mit unserm Glück
Bis auf den letzten Mann.

Hastings.

Und fallen wir schon hier,
Wir haben Hülfsmacht, uns zu unterstützen;
Schlägt's dieser fehl, so stützt die ihre sie:
So wird von Unheil eine Reih' geboren,
Und Erb' auf Erb' erhält den Zwist im Gang,
So lang als England noch Geschlechter hat.

Prinz Johann.

Ihr seid zu seicht, Lord Hastings, viel zu seicht,
Der Folgezeiten Boden zu ergründen.

Westmoreland.

Beliebt's Eu'r Gnaden, ihnen zu erklären,
Wie weit ihr die Artikel billiget?

Prinz Johann.

Ich bill'ge alle und genehm'ge sie,
Und schwöre hier bei meines Blutes Ehre,
Der Wille meines Vaters ist mißdeutet,
Und Ein'ge um ihn haben allzu frei
Mit seiner Meinung und Gewalt geschaltet.
Mylord, die Klagen werden abgestellt,
Sie werden's, auf mein Wort. Genügt euch das,
Entlaßt eu'r Volk, zu seiner Grafschaft jedes,
Wie unsres wir; hier zwischen beiden Heeren
Laßt einen Trunk uns thun und uns umarmen,
Daß Aller Augen heim die Zeichen tragen
Von hergestellter Lieb' und Einigkeit.

Erzbischof.

Ich nehm' eu'r prinzlich Wort der Abstellung.

Prinz Johann.

Ich geb' es euch, und will mein Wort behaupten,
Und hierauf trink' ich Euer Gnaden zu.

Hastings (zu einem Offizier).

Geht, Hauptmann, überbringt dem Heer die Zeitung
Des Friedens, laßt sie Sold und Abschied haben;
Ich weiß, sie werden froh sein; eil dich, Hauptmann.

(Der Offizier ab.)

Erzbischof.

Eu'r Wohlsein, edler Lord von Westmoreland.

Westmoreland.

Ich thu' Bescheid Eu'r Gnaden; wüßtet ihr,
Mit welcher Müh ich diesen Frieden schaffte,
So tränkt ihr frei: doch meine Lieb' zu euch
Soll offenbarer sich hernach beweisen.

Erzbischof.

Ich zweifle nicht an euch.

Westmoreland.

Das freut mich sehr.
Gesundheit meinem edlen Vetter Mowbray!

Mowbray.

Ihr wünscht Gesundheit zu geleg'ner Zeit,
Denn plötzlich fühl' ich mich ein wenig schlimm.

Erzbischof.

Vor einem Unfall ist man immer froh,
Doch Schwermuth meldet glücklichen Erfolg.

Westmoreland.

Seid, Vetter, also froh, weil plötzlich Sorgen
Nur sagen will: es kömmt was Gutes morgen.

Erzbischof.

Glaubt mir, ich bin erstaunlich leichten Muths.

Mowbray.

Wenn eure Regel wahr ist, um so schlimmer.

(Jubelgeschrei hinter der Scene.)

Prinz Johann.

Der Frieden wird verkündet: hört sie jauchzen!

Mowbray.

Dieß wär' erfreulich nach dem Sieg gewesen.

Erzbischof.

Ein Fried' ist seiner Art nach wie Erobrung,
Wo beide Theile rühmlich sind besiegt,
Und keiner etwas einbüßt.

Prinz Johann.

Geht, Mylord,
Und laßt auch unser Heer den Abschied haben —

(Westmoreland ab).

Und, werther Herr, laßt unsre Truppen doch
Vorbeiziehn, daß wir so die kennen lernen,
Womit uns Kampf bevorstand.

Erzbischof.

Geht, Lord Hastings,
Und eh man sie entläßt, laßt sie vorbeiziehn.

(Hastings ab.)

Prinz Johann.

Ich hoffe, Lords, wir sind heut Nacht beisammen.

(Westmoreland kommt zurück.)

Nun, Vetter, warum steht denn unser Heer?

Westmoreland.

Die Führer, weil ihr sie zu stehn befehligt,
Gehn nicht, bevor sie euer Wort gehört.

Prinz Johann.

Sie kennen ihre Pflicht.

(Hastings kommt zurück.)

Hastings.

Herr, unser Heer ist allbereits zerstreut,
Wie junge losgejochte Stiere nehmen
Sie ihren Lauf nach Ost, West, Süd und Nord,
Oder wie eine aufgehobne Schule
Stürzt jeder sich zum Spielplatz und nach Haus.

Westmoreland.

Lord Hastings, gute Zeitung! — und zum Lohn
Verhaft' ich dich um Hochverrath, Verräther; —
Und euch, Herr Erzbischof, — und euch Lord Mowbray,
Um peinlichen Verrath greif ich euch Beide.

Mowbray.

Ist dieß Verfahren ehrlich und gerecht?

Westmoreland.

Ist's euer Bund etwa?

Erzbischof.

So brecht ihr euer Wort?

Prinz Johann.

Ich gab euch keins,
Versprach nur der Beschwerden Abstellung,
Worüber ihr geklagt: was ich, auf Ehre,
Mit christlichem Gewissen will vollziehn.
Doch ihr, Rebellen, hofft den Sold zu kosten,
Den Rebellion und solches Thun verdient.
Eur Kriegszug endet, wie ihr ihn begannt,
Dumm hergeführt und thöricht fortgesandt.
Rührt unsre Trommeln, folgt der Flücht'gen Tritten.
Nicht wir, der Himmel hat für uns gestritten.
Bewahrt dem Blocke der Verräther Haupt,
Dem würd'gen Bett, das schnell den Odem raubt.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Getümmel. Angriffe. Falstaff und Colevile kommen von verschiedenen Seiten.)

Falstaff.

Wie ist euer Name, Herr? von welchem Stande seid ihr und von welchem Orte, wenn's euch beliebt?

Colevile.

Ich bin ein Ritter, Herr, und mein Name ist Colevile vom Thal.

Falstaff.

Nun gut, Colevile ist euer Name, ein Ritter ist euer Rang, und euer Ort das Thal; Colevile soll auch ferner euer Name sein, ein Verräther euer Rang, und der Kerker euer Wohnort, — ein Ort, der tief genug liegt: so werdet ihr immer noch Colevile vom Thal sein.

Colevile.

Seid ihr nicht Sir John Falstaff?

Falstaff.

Ein eben so guter Mann als er, Herr, wer ich auch sein mag. Ergebt ihr euch, Herr, oder muß ich euretwegen schwitzen? Wenn ich schwitze, so werden es die Tropfen deiner Freunde sein, die um deinen Tod weinen: deßwegen erwecke Furcht und Zittern in dir, und huldige meiner Gnade.

Colevile.

Ich glaube, ihr seid Sir John Falstaff, und in diesem Glauben ergebe ich mich.

Falstaff.

Ich habe eine ganze Schule voll Zungen in diesem meinem Bauch, und keine einzige von allen spricht ein ander Wort, als meinen Namen. Hätte ich nur einen einigermaßen leidlichen Bauch, so wäre ich schlechtweg der rüstigste Kerl in Europa: mein Wanst, mein Wanst, mein Wanst ruinirt mich! — Da kommt unser General.

(Prinz Johann von Lancaster, Westmoreland und Andere treten auf.)

Prinz Johann.

Die Hitze ist vorbei, verfolgt nicht weiter; —
Ruft, Vetter Westmoreland, das Volk zurück.

(Westmoreland ab.)

Nun, Falstaff, wo wart ihr die ganze Zeit?
Wenn Alles schon vorbei, dann kommt ihr an?
Die trägen Streiche brechen noch einmal,
Bei meinem Leben, eines Galgens Rücken.

Falstaff.

Es sollte mir Leid thun, gnädiger Herr, wenn das nicht geschähe: ich wußte es nie anders, als daß Tadel und Vorwürfe der Lohn der Tapferkeit waren. Haltet ihr mich für eine Schwalbe, einen Pfeil oder eine Kanonenkugel? Habe ich bei meinem kümmerlichen und alten Fortkommen die Schnelligkeit des Gedankens? Mit dem alleräußersten Zollbreit der Möglichkeit bin ich hierher geeilt, ich habe hundert und achtzig und etliche Postpferde zu Schanden geritten, und hier, erschöpft von Reisen wie ich bin, habe ich in meiner reinen und unbefleckten Tapferkeit Sir John Colevile vom Thal zum Gefangenen gemacht, einen wüthenden Ritter und tapfern Feind. Doch was will das sagen? Er sah mich und ergab sich, so daß ich mit Recht wie der krummnasige Kerl von Rom sagen kann: ich kam, sah und siegte.

Prinz Johann.

Es war mehr Höflichkeit von ihm als euer Verdienst.

Falstaff.

Ich weiß nicht, hier ist er, und hier überliefere ich ihn; und ich ersuche Euer Gnaden, laßt es mit den übrigen Thaten des heutigen Tages aufzeichnen, oder bei Gott, ich will mir sonst eine besondere Ballade darauf schaffen, mit meinem eignen Bildniß oben drüber, dem Colevile die Füße küssen soll. Wenn ich zu dieser Maßregel genöthigt werde, und ihr nehmt euch nicht Alle wie vergoldete Zweihellerstücke gegen mich aus, und ich überscheine euch nicht am lichten Himmel des Ruhms so sehr, wie der Vollmond die glimmernden Funken des Firmaments, die sich wie Nadelknöpfe gegen ihn ausnehmen, so glaubt keinem Edelmann mehr auf sein Wort. Darum gebt mir mein Recht, und das Verdienst steige.

Prinz Johann.

Deins ist zu schwer zum Steigen.

Falstaff.

So laßt es leuchten.

Prinz Johann.

Deins ist zu dick, um zu leuchten.

Falstaff.

So laßt es irgend was thun, gnädigster Herr, was zu meinem Besten gereicht, und nennt es, wie ihr wollt.

Prinz Johann.

Dein Nam' ist Colevile?

Colevile.

Ja, gnäd'ger Herr.

Prinz Johann.

Ein künd'ger Meuter bist du, Colevile.

Falstaff.

Und ein künd'ger treuer Unterthan nahm ihn gefangen.

Colevile.

Ich bin nur, Herr, was meine Obern sind,
Die mich hieher geführt; wenn sie mir folgten,
So hättet ihr viel theurer sie gewonnen.

Falstaff.

Ich weiß nicht, um welchen Preis sie sich verkauft haben, aber du hast dich wie ein guter Mensch umsonst weggegeben, und ich danke dir für dich.

(Westmoreland kommt zurück.)

Prinz Johann.

Nun, habt ihr nachzusetzen aufgehört?

Westmoreland.

Der Rückzug ist geschehn und Halt gemacht.

Prinz Johann.

Schickt Colevile sammt seinen Mitverschworenen
Nach York, zu ihrer schleun'gen Hinrichtung.
Blunt, führt ihn weg, bewahrt mir sicher ihn.

(Einige mit Colevile ab.)

Nun laßt zum Hof uns eilen, werthe Lords:
Mein Vater, wie ich höre, ist schwer krank.
Die Zeitung geh' voraus zu Seiner Majestät,
Ihr, Vetter, sollt sie bringen, ihn zu trösten,
Wir folgen euch in mäß'ger Eile nach.

Falstaff.

Gnädiger Herr, erlaubt mir, durch Glostershire zu gehen, und wenn ihr an den Hof kommt, so seid doch mein gewogner Herr mit einem günstigen Bericht.

Prinz Johann.

Lebt wohl denn, Falstaff; ich an meiner Stelle
Will besser von euch reden, als ihr's werth seid.

(Prinz Johann mit Gefolge ab.)

Falstaff.

Ich wollte, ihr hättet nur den Witz dazu, das wäre besser, als euer Herzogthum. — Meiner Treu, dieser junge Knabe von nüchternem Geblüt liebt mich nicht, auch kann ihn kein Mensch zum Lachen bringen; aber das ist kein Wunder, er trinkt keinen Wein. Es wird niemals aus diesen bedächtigen Burschen etwas Rechtes, denn das dünne Getränk und die vielen Fisch-Mahlzeiten kühlen ihr Blut so übermäßig, daß sie in eine Art von männlicher Bleichsucht verfallen, und wenn sie dann heirathen, zeugen sie nichts wie Dirnen; sie sind sammt und sonders Narren und feige Memmen, — was einige von uns auch sein würden, wenn's nicht die Erhitzung thäte. Ein guter spanischer Sekt hat eine zwiefache Wirkung an sich. Er steigt euch in das Gehirn, trocknet da alle die albernen und rohen Dünste, die es umgeben, macht es sinnig, schnell und erfinderisch, voll von behenden, feurigen und ergötzlichen Bildern; wenn diese dann der Stimme, der Zunge überliefert werden, was ihre Geburt ist, so wird vortrefflicher Witz daraus. Die zweite Eigenschaft unsers vortrefflichen Sekts ist die Erwärmung des Bluts, welches, zuvor kalt und ohne Bewegung, die Leber weiß und bleich ließ, was das Kennzeichen der Kleinmüthigkeit und Feigheit ist: aber der Sekt erwärmt es, und bringt es von den innern bis zu den äußersten Theilen in Umlauf. Er erleuchtet das Antlitz, welches wie ein Wachfeuer das ganze kleine Königreich, Mensch genannt, zu den Waffen ruft, und dann stellen sich alle die Insassen des Leibes und die kleinen Lebensgeister aus den Provinzen ihrem Hauptmann, dem Herzen, welches, durch dieß Gefolge groß und aufgeschwellt, jegliche That des Muthes verrichtet. Und diese Tapferkeit kommt vom Sekt, so daß Geschicklichkeit in den Waffen nichts ist ohne Sekt: denn der setzt sie in Thätigkeit; und Gelahrtheit ist ein

bloßer Haufe Goldes von einem Teufel verwahrt, bis Sekt sie promovirt und in Gang und Gebrauch setzt. Daher kommt es, daß Prinz Heinrich tapfer ist, denn das kalte Blut, daß er natürlicher Weise von seinem Vater erben mußte, hat er wie magres, unfruchtbares und dürres Land gedüngt, gepflügt und beackert, mit ungemeiner Bemühung des Trinkens von gutem und vielem fruchtbaren Sekt, so daß er sehr hitzig und tapfer geworden ist. Wenn ich tausend Söhne hätte, der erste menschliche Grundsatz, den ich ihnen lehren wollte, sollte sein, dünnes Getränk abzuschwören und sich dem Sekt zu ergeben.

(Bardolph kommt.)

Wie steht's, Bardolph?

Bardolph.

Die ganze Armee ist entlassen und auseinander gegangen.

Falstaff.

Laß sie gehn. Ich will durch Glostershire, und da will ich Herrn Robert Schaal Esquire besuchen; er wird mir schon weich zwischen dem Finger und Daumen, und bald will ich mit ihm siegeln. Komm mit.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Westminster. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich, Prinz Clarence, Prinz Humphrey, Warwick und Andere treten auf.)

König Heinrich.

Nun, Lords, beendigt nur der Himmel glücklich
Den Zwist, der jetzt an unsern Thoren blutet,
So führen wir in höhres Feld die Jugend,
Und ziehn nur Schwerter, die geheiligt sind.
Die Flotte ist bereit, die Macht versammelt,
Bestallt im Absein unsre Stellvertreter,
Und jedes Ding bequemt sich unserm Wunsch.
Nur fehlt uns etwas körperliche Kraft,
Und Muße, bis die jetzigen Rebellen
Dem Joch des Regiments sich unterziehn.

Warwick.

Gewiß wird beides Eure Majestät
Gar bald erfreun.

König Heinrich.

Humphrey, mein Sohn von Gloster,
Wo ist der Prinz, eu'r Bruder?

Prinz Humphrey.

Ich denk', er ging zur Jagd, mein Fürst, nach Windsor.

König Heinrich.

Und wer begleitet ihn?

Prinz Humphrey.

Das weiß ich nicht, mein Fürst.

König Heinrich.

Ist nicht sein Bruder, Thomas Clarence, bei ihm?

Prinz Humphrey.

Nein, gnäd'ger Herr, der ist hier gegenwärtig.

Clarence.

Was will mein Herr und Vater?

König Heinrich.

Nichts will ich, als dein Wohl, Thomas von Clarence.
Wie kommt's, daß du nicht bei dem Prinzen bist?
Er liebt dich, aber du versäumst ihn, Thomas;
Du hast den besten Platz in seinem Herzen
Vor allen deinen Brüdern: heg ihn, Kind,
So mögen edle Dienste der Vermittlung,
Nachdem ich todt bin, zwischen seiner Hoheit
Und deinen andern Brüdern dir gelingen.
Darum versäum' ihn nicht, stoß ihn nicht ab,
Verliere nicht den Vortheil seiner Gunst,
Indem du kalt und achtlos um ihn scheinst.
Denn er ist hold, bemüht man sich um ihn:
Er hat des Mitleids Thrän' und eine Hand,
So offen wie der Tag der weichen Milde;
Jedoch, wenn er gereizt, ist er von Stein,
So launisch, wie der Winter, und so plötzlich,
Wie eis'ge Winde beim Beginn des Tags.
Drum muß man wohl auf seine Stimmung achten:
Schilt ihn um Fehler, thu es ehrerbietig,

Siehst du sein Blut zur Fröhlichkeit geneigt;
Doch, wenn er finster, laß ihn frei gewähren,
Bis seine Leidenschaften selber sich,
So wie ein Walfisch auf dem festen Boden,
Zernichten durch ihr Treiben. Lern' das, Thomas,
Und deinen Freunden wirst du dann ein Schirm,
Ein goldner Reif, der deine Brüder bindet,
Daß eures Bluts gemeinsames Gefäß,
Vermischt mit Gifte fremder Eingebung,
Was doch durchaus die Zeit hinein wird gießen,
Nie leck mag werden, wirkt' es auch so stark,
Als Aconitum oder lodernd Pulver.

Clarence.

Mit Sorg' und Liebe will ich auf ihn achten.

König Heinrich.

Warum bist du nicht mit in Windsor, Thomas?

Clarence.

Er ist nicht dorten heut, er speist in London.

König Heinrich.

Und in was für Begleitung? Weißt du das?

Clarence.

Mit Poins und Andern, die ihm immer folgen.

König Heinrich.

Am meisten Unkraut trägt der fettste Boden,
Und er, das edle Bildniß meiner Jugend,
Ist überdeckt damit: darum erstreckt
Mein Gram sich jenseit meiner Todesstunde.
Mir weint das Blut vom Herzen, denk' ich mir
In Einbildungen die verwirrten Tage,
Die faulen Zeiten, die ihr werdet sehn,
Wenn ich entschlafen bin bei meinen Ahnen.
Wenn nichts mehr die unbänd'ge Wüstheit zügelt,
Wenn Gier und heißes Blut ihm Räthe sind,
Wenn Mittel sich und üpp'ge Sitten treffen:
Mit welchen Schwingen wird sein Hang dann fliegen
In trotzende Gefahr und droh'nden Fall!

Warwick.

Mein gnäd'ger König, ihr verkennt ihn ganz.
Der Prinz studirt nur seine Spießgesellen
Wie eine fremde Sprache, der zu lieb
Nothwendig man das unehrbarste Wort
Ansehn und lernen muß; einmal erlangt,
Weiß Eure Hoheit, braucht man es nicht weiter,
Als daß man's kennt und haßt. So wird der Prinz
Bei reifrer Zeit wie grober Redensarten
Sich der Gefährten abthun; ihr Gedächtniß
Wird nur als Muster leben oder Maaß,
Womit er Andrer Leben messen kann,
Vormal'ges Uebel kehrend zum Gewinn.

König Heinrich.

Es läßt die Biene selten ihre Waben
Im todten Aas — Wer kommt da? Westmoreland?

(Westmoreland tritt auf.)

Westmoreland.

Heil meinem Oberherrn! und neues Glück,
Zu dem gefügt, das ich berichten soll!
Der Prinz Johann küßt eurer Hoheit Hand:
Mowbray, der Bischof Scroop, Hastings und Alle
Sind unter des Gesetzes Zucht gebracht;
Und kein Rebellen-Schwert ist mehr entblößt,
Es sproßt des Friedens Oelzweig überall.
Die Art, wie dieß Geschäft vollführt ist worden,
Kann Eure Hoheit hier bei Muße lesen,
Des Weitern angezeigt nach dem Verlauf.

König Heinrich.

O Westmoreland, du bist ein Sommervogel,
Der an des Winters Fersen immerdar
Des Tages Aufgang singt. Seht, noch mehr Neues!

(Harcourt tritt auf.)

Harcourt.

Der Himmel schütz' Eu'r Majestät vor Feinden,
Und wer da aufsteht wider euch der falle
Wie die, wovon ich euch zu melden komme!

Der Graf Northumberland und der Lord Bardolph
Mit großer Macht von Englischen und Schotten
Sind durch den Sheriff von Yorkshire besiegt.
Die Weis' und jeden Hergang des Gefechts
Berichtet dieß Packet, wenn's euch beliebt.

König Heinrich.

Und muß so gute Zeitung krank mich machen?
Kommt nie das Glück mit beiden Händen voll?
Schreibt seine schönsten Wort' in garst'gen Zügen?
Es giebt entweder Eßlust ohne Speise,
Wie oft dem Armen; oder einen Schmaus,
Und nimmt die Eßlust weg; so ist der Reiche,
Der Fülle hat und ihrer nicht genießt.
Ich sollte mich der guten Zeitung freun,
Und nun vergeht mir das Gesicht und schwindelts.
O weh! kommt um mich, denn mir wird so schlimm.
(Er fällt in Ohnmacht)

Prinz Humphrey.

Der Himmel tröste Eure Majestät.

Clarence.

O mein königlicher Vater!

Westmoreland.

Mein hoher Herr, ermuntert euch! blickt auf!

Warwick.

Seid ruhig, Prinzen; solch ein Anfall ist
Bei Seiner Hoheit, wißt ihr, sehr gewöhnlich.
Entfernt euch, gebt ihm Luft; gleich wird ihm besser.

Clarence.

Nein, nein, er hält nicht lang die Qualen aus;
Die ew'ge Sorg' und Arbeit des Gemüths
Hat so die Mau'r, die es umschließt, vernutzt,
Das Leben blickt schon durch und will heraus.

Prinz Humphrey.

Die Leute schrecken mich, denn sie bemerken
Verhaßte Ausgeburten der Natur
Und vaterlose Erben; es verändern
Die Zeiten ihre Sitt', als ob das Jahr
Monate schlafend fand und übersprang.

Clarence.

Dreimal ohn' Ebbe hat der Strom geflutet,
Und alte Leute, kind'sche Zeitregister,
Versichern, dieß sei kurz zuvor geschehn,
Eh unser Aeltervater, Eduard, krankt' und starb.

Warwick.

Sprecht leiser, Prinzen, er erholt sich wieder.

Prinz Humphrey.

Gewiß wird dieser Schlag sein Ende sein.

König Heinrich.

Ich bitt' euch, nehmt mich auf und tragt mich fort
In eine andre Kammer: sanft, ich bitte!

(Sie tragen den König in einen innern Theil des Zimmers und legen ihn auf ein Bett.)

Laßt keinen Lärm hier machen, liebe Freunde,
Wenn eine dumpfe günst'ge Hand nicht etwa
Musik will flüstern meinem müden Geist.

Warwick.

Ruft die Musik her in das andre Zimmer.

König Heinrich.

Legt mir die Krone auf mein Kissen hier.

Clarence.

Sein Aug' ist hohl, er hat sich sehr verwandelt.

Warwick.

O still doch! still!

(Prinz Heinrich tritt auf.)

Prinz Heinrich.

Wer sah den Herzog Clarence?

Clarence.

Hier bin ich, Bruder, voller Traurigkeit.

Prinz Heinrich.

Wie nun? Im Hause regnet's und nicht draußen?
Was macht der König?

Prinz Humphrey.

Er ist äußerst schlecht.

Prinz Heinrich.

Hat er die gute Zeitung schon gehört?
Sagt sie ihm.

Prinz Humphrey.

Wie er sie hörte, hat er sich verwandelt.

Prinz Heinrich.

Ist er vor Freuden krank,
So wird er ohn' Arznei schon besser werden.

Warwick.

Nicht so viel Lärm, Mylords! sprecht leise, Prinz!
Der König, euer Vater, wünscht zu schlafen.

Clarence.

Ziehn wir in's andre Zimmer uns zurück.

Warwick.

Beliebt es Euer Gnaden, mitzugehn?

Prinz Heinrich.

Ich will hier sitzen und beim König wachen.

(Alle ab, außer Prinz Heinrich.)

Weßwegen liegt die Kron' auf seinem Kissen,
Die ein so unruhvoller Bettgenoß?
O glänzende Zerrüttung! goldne Sorge!
Die weit des Schlummers Pforten offen hält
In mancher wachen Nacht! — nun damit schlafen!
Doch so gesund nicht, noch so lieblich tief
Als der, deß Stirn mit grobem Tuch umwunden,
Die nächt'ge Zeit verschnarcht. O Majestät!
Wenn du den Träger drückst, so sitzest du,
Wie reiche Waffen in des Tages Hitze,
Die schützend sengen. Bei des Odems Thoren
Liegt ihm ein Federchen, das sich nicht rührt;
Und athmet' er, der leichte, lose Flaum
Bewegte sich. — Mein gnäd'ger Herr! mein Vater! —
Der Schlaf ist wohl gesund: dieß ist ein Schlaf,
Der manchen König Englands hat geschieden
Von diesem goldnen Zirkel. Dein Recht an mich
Sind Thränen, tiefe Trauer deines Bluts,
Was dir Natur, und Lieb', und Kindessinn,
O theurer Vater, reichlich zahlen soll.
Mein Recht an dich ist diese Herrscherkrone,
Die als dem Nächsten deines Rangs und Bluts,

Mir sich vererben muß. Hier sitzt sie, seht!

(Er setzt sie auf sein Haupt.)

Der Himmel schütze sie; — nun legt die Stärke
Der ganzen Welt in Einen Riesenarm,
Er soll mir diese angestammte Ehre
Nicht mit Gewalt entreißen: dieß von dir
Lass' ich den Meinen, wie du's ließest mir.

(Ab.)

König Heinrich.

Warwick! Gloster! Clarence!

(Warwick kommt mit den Uebrigen zurück.)

Clarence.

Ruft der König?

Warwick.

Was wünscht Eu'r Majestät? wie ist Eu'r Gnaden?

König Heinrich.

Weswegen ließt ihr so allein mich, Lords?

Clarence.

Wir ließen hier den Prinzen, meinen Bruder,
Der's übernahm an eurem Bett zu wachen.

König Heinrich.

Der Prinz von Wales? Ich will ihn sehn; wo ist er?
Er ist nicht hier.

Warwick.

Die Thür ist offen, dort ist er hinaus.

Clarence.

Er kam nicht durch das Zimmer, wo wir waren.

König Heinrich.

Wo ist die Krone? wer nahm sie vom Kissen?

Warwick.

Mein Fürst, beim Weggehn ließen wir sie hier.

König Heinrich.

Der Prinz nahm sie mit weg: geht, sucht ihn auf.
Ist er so eilig, daß er glaubt, es sei
Mein Schlaf mein Tod? —
Lord Warwick, findet ihn, schmählt ihn hieher.

(Warwick ab.)

Dieß Thun von ihm vereint sich mit dem Uebel,
Und hilft mich enden. — Seht, Söhne, was ihr seid!

Wie schleunig die Natur in Aufruhr fällt,
Wird Gold ihr Gegenstand!
Und dafür brachen thöricht bange Väter
Mit Denken ihren Schlaf, den Kopf mit Sorge,
Mit Arbeit ihr Gebein;
Dafür vermehrten sie und thürmten auf
Die falschen Haufen fremd erworb'nen Goldes,
Dafür bedachten sie, die Söhn' in Künste
Und kriegerische Uebung einzuweihn:
Denn, wie die Biene, jede Blume schatzend
Um ihre süße Kraft,
Die Schenkel voller Wachs, den Mund voll Honig,
So bringen wir's zum Korb: und wie die Bienen
Erwürgt man uns zum Lohn. Den bittern Schmack
Beut sein Erwerb dem Vater, welcher scheidet.

(Warwick kommt zurück.)

Nun, wo ist der, der nicht so lang will warten,
Bis sein Freund Krankheit mir ein Ende macht?

Warwick.

Ich fand den Prinzen, Herr, im nächsten Zimmer,
Mit Thränen mild die holden Wangen waschend,
In solchem tiefen Anschein großer Trauer,
Daß Tyrannei, die immer Blut nur zecht,
Bei seinem Anblick waschen würd' ihr Messer
Mit milden Augentropfen. Er kommt her.

König Heinrich.

Allein, warum nahm er die Krone weg?

(Prinz Heinrich kommt zurück.)

Da kommt er, seht. — Hieher komm zu mir, Heinrich! —
Räumt ihr das Zimmer, laßt uns hier allein.

(Clarence, Prinz Humphrey, Lords und Uebrige ab.)

Prinz Heinrich.

Ich dachte nicht, euch noch einmal zu hören.

König Heinrich.

Dein Wunsch war des Gedankens Vater, Heinrich.
Ich zögre dir zu lang', ermüde dich.

So hungerst du nach meinem led'gen Stuhl,
Daß du dich mußt in meine Ehren kleiden,
Eh noch die Stunde reif? O blöder Jüngling!
Die Größe, die du suchst, wird dich erdrücken.
Wart' nur ein wenig: denn die Wolke meiner Würde
Hält ein so schwacher Wind vom Fallen ab,
Daß sie bald sinken muß; mein Tag ist trübe.
Du stahlst mir das, was nur nach wenig Stunden
Dein ohne Schuld war, und bei meinem Tod
Hast du mir die Erwartung noch besiegelt:
Dein Leben zeigte, daß du mich nicht liebtest,
Und du willst, daß ich deß versichert sterbe.
In deinem Sinne birgst du tausend Dolche,
Die du am Felsenherzen dir gewetzt,
Ein Stündchen meines Lebens zu ermorden.
Wie? kannst du nicht ein Stündchen auf mich warten?
So mach dich fort und grabe selbst mein Grab,
Heiß deinem Ohr die frohen Glocken tönen,
Daß du gekrönt wirst, nicht daß ich gestorben.
Die Thränen, die den Sarg bethaun mir sollten,
Laß Balsamtropfen sein, dein Haupt zu weihen;
Mich mische nur mit dem vergess'nen Staub,
Gieb das den Würmern, was dir Leben gab.
Setz meine Diener ab, brich meine Schlüsse,
Nun ist die Zeit da, aller Form zu spotten:
Heinrich der Fünfte ist gekrönt! — Wohlauf,
Ihr Eitelkeiten! nieder, Königswürde!
Ihr weisen Räthe, macht euch alle fort!
Und nun versammelt euch an Englands Hof
Von jeder Gegend, Affen eitlen Tands!
Nun, Grenznachbarn, schafft euren Abschaum weg!
Habt ihr 'nen Wüstling, welcher flucht, zecht, tanzt,
Die Nächte schwärmt, raubt, mordet, und verübt
Die ältesten Sünden auf die neuste Art:
Seid glücklich, er belästigt euch nicht mehr,
England wird zwiefach seine Schuld vergolden;
England wird Amt ihm geben, Ehre, Macht;

Der fünfte Heinrich nimmt gezäumter Frechheit
Des Zwanges Maulkorb, und das wilde Thier
Wird seinen Zahn an jeder Unschuld weiden.
O armes Reich du, krank von Bürgerstreichen!
Wenn deinen Unfug nicht mein Sorgen hemmte,
Was wirst du thun, wenn Unfug für dich sorgt!
O du wirst wieder eine Wildniß werden,
Bewohnt von Wölfen, deinen alten Bürgern!

Prinz Heinrich (knieend).

Mein Fürst, verzeiht mir! Wären nicht die Thränen,
Die feuchten Hindernisse meiner Rede,
So hätt' ich vorgebaut der harten Rüge,
Eh ihr mit Gram geredt, und ich so weit
Den Lauf davon gehört. Hier ist die Krone,
Und er, der seine Kron' unsterblich trägt,
Erhalte lang' sie euch! Wünsch' ich sie mehr
Als eure Ehre und als euren Ruhm,
So mög' ich nie von dem Gehorsam aufstehn,
Den treuster, innerlich ergebner Sinn
Mich lehrt, der unterwürf'gen, äußern Beugung!
Der Himmel sei mein Zeuge, wie ich kam,
Und keinen Odem fand in Eurer Majestät,
Wie es mein Herz betroffen! Wenn ich heuchle,
O mög' ich in der jetz'gen Wildheit sterben,
Und der ungläub'gen Welt den edlen Tausch,
Den ich mir vorgesetzt, nie darthun können!
Zu euch hier kommend, denkend, ihr seid todt,
Und todt beinah, zu denken, daß ihr's war't,
Sprach ich zur Kron', als hätte sie Gefühl,
Und schalt sie so: Die Sorge, so dir anhängt,
Hat meines Vaters Körper aufgezehrt;
Drum bist du, bestes Gold, von Gold das schlechtste.
Andres, das wen'ger fein, ist köstlicher,
Bewahrt in trinkbarer Arznei das Leben;
Doch du, das feinste, ruhm- und ehrenreichste,
Verzehrtest deinen Herrn. So, mein Gebieter,

So hungerst du nach meinem led'gen Stuhl,
Daß du dich mußt in meine Ehren kleiden,
Eh noch die Stunde reif? O blöder Jüngling!
Die Größe, die du suchst, wird dich erdrücken.
Wart' nur ein wenig: denn die Wolke meiner Würde
Hält ein so schwacher Wind vom Fallen ab,
Daß sie bald sinken muß; mein Tag ist trübe.
Du stahlst mir das, was nur nach wenig Stunden
Dein ohne Schuld war, und bei meinem Tod
Hast du mir die Erwartung noch besiegelt:
Dein Leben zeigte, daß du mich nicht liebtest,
Und du willst, daß ich deß versichert sterbe.
In deinem Sinne birgst du tausend Dolche,
Die du am Felsenherzen dir gewetzt,
Ein Stündchen meines Lebens zu ermorden.
Wie? kannst du nicht ein Stündchen auf mich warten?
So mach dich fort und grabe selbst mein Grab,
Heiß deinem Ohr die frohen Glocken tönen,
Daß du gekrönt wirst, nicht daß ich gestorben.
Die Thränen, die den Sarg bethaun mir sollten,
Laß Balsamtropfen sein, dein Haupt zu weihen;
Mich mische nur mit dem vergess'nen Staub,
Gieb das den Würmern, was dir Leben gab.
Setz meine Diener ab, brich meine Schlüsse,
Nun ist die Zeit da, aller Form zu spotten:
Heinrich der Fünfte ist gekrönt! — Wohlauf,
Ihr Eitelkeiten! nieder, Königswürde!
Ihr weisen Räthe, macht euch alle fort!
Und nun versammelt euch an Englands Hof
Von jeder Gegend, Affen eitlen Tands!
Nun, Grenznachbarn, schafft euren Abschaum weg!
Habt ihr 'nen Wüstling, welcher flucht, zecht, tanzt,
Die Nächte schwärmt, raubt, mordet, und verübt
Die ältesten Sünden auf die neuste Art:
Seid glücklich, er belästigt euch nicht mehr,
England wird zwiefach seine Schuld vergolden;
England wird Amt ihm geben, Ehre, Macht;

Der fünfte Heinrich nimmt gezäumter Frechheit
Des Zwanges Maulkorb, und das wilde Thier
Wird seinen Zahn an jeder Unschuld weiden.
O armes Reich du, krank von Bürgerstreichen!
Wenn deinen Unfug nicht mein Sorgen hemmte,
Was wirst du thun, wenn Unfug für dich sorgt!
O du wirst wieder eine Wildniß werden,
Bewohnt von Wölfen, deinen alten Bürgern!

Prinz Heinrich (knieend).

Mein Fürst, verzeiht mir! Wären nicht die Thränen,
Die feuchten Hindernisse meiner Rede,
So hätt' ich vorgebaut der harten Rüge,
Eh ihr mit Gram geredt, und ich so weit
Den Lauf davon gehört. Hier ist die Krone,
Und er, der seine Kron' unsterblich trägt,
Erhalte lang' sie euch! Wünsch' ich sie mehr
Als eure Ehre und als euren Ruhm,
So mög' ich nie von dem Gehorsam aufstehn,
Den treuster, innerlich ergebner Sinn
Mich lehrt, der unterwürf'gen, äußern Beugung!
Der Himmel sei mein Zeuge, wie ich kam,
Und keinen Odem fand in Eurer Majestät,
Wie es mein Herz betroffen! Wenn ich heuchle,
O mög' ich in der jetz'gen Wildheit sterben,
Und der ungläub'gen Welt den edlen Tausch,
Den ich mir vorgesetzt, nie darthun können!
Zu euch hier kommend, denkend, ihr seid todt,
Und todt beinah, zu denken, daß ihr's wär't,
Sprach ich zur Kron', als hätte sie Gefühl,
Und schalt sie so: Die Sorge, so dir anhängt,
Hat meines Vaters Körper aufgezehrt;
Drum bist du, bestes Gold, von Gold das schlechtste.
Andres, das wen'ger fein, ist köstlicher,
Bewahrt in trinkbarer Arznei das Leben;
Doch du, das feinste, ruhm- und ehrenreichste,
Verzehrtest deinen Herrn. So, mein Gebieter,

Verklagt' ich sie, und setzte sie auf's Haupt,
Mit ihr als einem Feind, der meinen Vater
Vor meinem Angesicht ermordet hätte,
Den Streit des ächten Erben auszumachen.
Doch wenn sie mir das Blut mit Lust erhitzt,
Geschwellt zu stolzer Hoffahrt die Gedanken,
Wenn irgend ein rebell'scher, eitler Geist
In mir, mit des Willkommens kleinster Regung,
Der Macht derselben gern entgegenkam:
So halte Gott sie stets vom Haupt mir fern,
Und mache mich zum niedrigsten Vasallen,
Der voller Schreck und Ehrfurcht vor ihr kniet!

König Heinrich.

O mein Sohn!
Der Himmel gab dir ein, sie wegzunehmen,
Daß du des Vaters Liebe mehr gewönnest,
Da du so weise deine Sache führst.
Komm her denn, Heinrich, setz dich an mein Bett,
Und hör' den letzten Rathschlag, wie ich glaube,
Den ich je athmen mag. Gott weiß, mein Sohn,
Durch welche Nebenschlich' und krumme Wege
Ich diese Kron' erlangt; ich selbst weiß wohl,
Wie lästig sie auf meinem Haupte saß.
Dir fällt sie heim nunmehr in bess'rer Ruh,
Mit bess'rer Meinung, besserer Bestät'gung;
Denn jeder Flecken der Erlangung geht
Mit mir in's Grab. An mir erschien sie nur
Wie eine Ehr', erhascht mit heft'ger Hand;
Und Viele lebten noch, mir vorzurücken,
Daß ich durch ihren Beistand sie gewonnen;
Was täglich Zwist und Blutvergießen schuf,
Dem vorgegebnen Frieden Wunden schlagend.
All diese dreisten Schrecken, wie du siehst,
Hab' ich bestanden mit Gefahr des Lebens:
Denn all' mein Regiment war nur ein Auftritt,
Der diesen Inhalt spielte; nun verändert
Mein Tod die Weise: denn was ich erjagt,

Das fällt dir nun mit schönerm Anspruch heim,
Da du durch Erblichkeit die Krone trägst.
Doch, stehst du sichrer schon, als ich es konnte,
Du bist nicht fest genug, so lang' die Klagen
So frisch noch sind; und allen meinen Freunden,
Die du zu deinen Freunden machen mußt,
Sind Zähn' und Stachel kürzlich nur entnommen,
Die durch gewaltsam Thun mich erst befördert,
Und deren Macht wohl Furcht erregen konnte
Vor neuer Absetzung; was zu vermeiden
Ich sie verdarb und nun des Sinnes war,
Zum heil'gen Lande Viele fortzuführen,
Daß Ruh und Stilleliegen nicht zu nah
Mein Reich sie prüfen ließ. Darum, mein Heinrich,
Beschäft'ge stets die schwindlichten Gemüther
Mit fremdem Zwist, daß Wirken in der Fern'
Das Angedenken vor'ger Tage banne.
Mehr wollt' ich, doch die Lung' ist so erschöpft,
Daß Kraft zu reden gänzlich mir versagt ist.
Wie ich zur Krone kam, o Gott vergebe,
Daß sie bei dir in wahrem Frieden lebe!

Prinz Heinrich.

Mein gnäd'ger Fürst,
Ihr trugt, erwarbt, bewahrtet, gabt sie mir:
Klar ist daher auch mein Besitz an ihr,
Den wider alle Welt nach vollen Rechten,
Mit nicht gemeiner Müh' ich will verfechten.

(Prinz Johann von Lancaster, Warwick, Lords und Andere treten auf.)

König Heinrich.

Seht, hier kommt mein Johann von Lancaster.

Prinz Johann.

Gesundheit, Friede, Glück mit meinem Vater!

König Heinrich.

Du bringst mir Glück und Frieden, Sohn Johann;
Gesundheit, ach! die floh mit jungen Schwingen
Den kahlen welken Stamm; bei deinem Anblick

Stehn meine weltlichen Geschäfte still. —
Wo ist Mylord von Warwick?

Prinz Heinrich.

Mylord von Warwick!

König Heinrich.

Kommt irgend ein besondrer Name zu
Dem Zimmer, wo ich erst in Ohnmacht fiel?

Warwick.

Es heißt Jerusalem, mein edler Herr.

König Heinrich.

Gelobt sei Gott! — hier muß mein Leben enden.
Vor vielen Jahren ward mir's prophezeit,
Ich würde sterben in Jerusalem,
Was fälschlich ich vom heil'gen Lande nahm.
Doch bringt mich zu der Kammer, dort zu ruhn:
In dem Jerusalem stirbt Heinrich nun.

(Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Glostershire. Ein Zimmer in Schaals Hause.

(Schaal, Falstaff, Bardolph und Page treten auf.)

Schaal.

Der Tausend noch einmal! Herr, ihr sollt heute Nacht nicht weg. — He, David, sag' ich!

Falstaff.

Ihr müßt mich entschuldigen, Herr Robert Schaal.

Schaal.

Ich will euch nicht entschuldigen; ihr sollt nicht entschuldigt sein; Entschuldigungen sollen nicht zugelassen werden; keine Entschuldigung soll was gelten; ihr sollt nicht entschuldigt sein. — Nun, David!

(David kommt.)

David.

Hier, Herr.

Schaal.

David, David, David, — laß mich sehn, David, laß mich sehn, — ja wahrhaftig; Wilhelm, der Koch, den heiß mir herkommen. — Sir John, ihr sollt nicht entschuldigt sein.

David.

Ja, Herr, das war's: die Verhaftsbefehle hier sind nicht anzubringen; und dann, Herr: — sollen wir das Querland mit Waizen besäen?

Schaal.

Mit rothem Waizen, David. Aber wegen Wilhelm, dem Koch, — sind keine jungen Tauben da?

David.

Ja, Herr. — Hier ist nun des Schmidts Rechnung für's Beschlagen und die Pflugeisen.

Schaal.

Zieh die Summe und bezahl' es. — Sir John, ihr sollt nicht entschuldigt sein.

David.

Ferner, Herr, wir müssen durchaus eine neue Kette an dem Eimer haben; — und, Herr, denkt ihr dem Wilhelm was von seinem Lohn zurückzuhalten wegen des Sacks, den er letzthin auf dem Markt zu Hinkley verloren hat?

Schaal.

Er muß es ersetzen. — Einige Tauben, David, ein Paar kurzbeinige Hennen, eine Schöpskeule, und sonst ein allerliebstes, kleines Allerlei: sag das Wilhelm dem Koch.

David.

Bleibt der Kriegsmann den ganzen Abend hier, Herr?

Schaal.

Ja, David, ich will ihm gut begegnen: ein Freund am Hofe ist besser als ein Pfennig im Beutel. Begegne seinen Leuten gut, David, denn es sind ausgemachte Schelme, und schwärzen Einen hinter dem Rücken an.

David.

Nicht ärger, als sie selbst hinter dem Rücken angeschwärzt sind, Herr, denn sie haben erschrecklich schmutzige Wäsche an.

Schaal.

Ein schöner Einfall, David! An deine Arbeit, David.

David.

Ich bitte euch, Herr, Wilhelm Visor von Woncot gegen Clemens Perkes vom Berge zu unterstützen.

Schaal.

Gegen den Visor kommen viele Klagen ein, David; der Visor ist ein ausgemachter Schelm, so viel ich weiß.

David.

Ich gestehe Euer Edlen zu, daß er ein Schelm ist, Herr; aber

da sei Gott vor, Herr, daß ein Schelm nicht auf die Fürsprache eines Freundes einige Unterstützung finden sollte. Ein ehrlicher Mann, Herr, kann für sich selbst sprechen, wenn ein Schelm es nicht kann. Ich habe Euer Edlen treulich seit acht Jahren gedient, Herr, und wenn ich nicht ein oder ein Paar Mal in einem Vierteljahr einem Schelm gegen einen ehrlichen Mann durchhelfen kann, so habe ich auch gar zu wenig Kredit bei Euer Edlen. Der Schelm ist mein ehrlicher Freund, Herr, darum bitte ich Euer Edlen, laßt ihm Unterstützung angedeihen.

Schaal.

Gieb dich zufrieden; ich sage, ihm soll nichts geschehen. Sieh nach Allem.

(David ab.)

Wo seid ihr, Sir John? Kommt, die Stiefeln abgelegt! Gebt mir die Hand, Herr Bardolph.

Bardolph.

Ich freue mich Euer Edlen zu sehn.

Schaal.

Ich danke dir von ganzem Herzen, mein lieber Herr Bardolph; — (Zu dem Pagen.) und willkommen, mein starker Mann. Kommt, Sir John.

(Schaal ab.)

Falstaff.

Ich komme nach, lieber Herr Robert Schaal. Bardolph, sieh nach unsern Pferden.

(Bardolph und Page ab.)

Wenn ich in Portionen gesägt würde, so könnte man vier Dutzend solcher bärtigen Klausnerstöcke aus mir machen, wie Meister Schaal. Es ist ein wunderliches Ding, den gegenseitigen Zusammenhang zwischen dem Geist seiner Leute und dem seinigen zu sehn: sie, indem sie ihn beobachten, betragen sich wie alberne Friedensrichter; er wird durch den Umgang mit ihnen in einen friedensrichterlichen Bedienten verwandelt; ihr Wesen ist durch den geselligen Verkehr so mit einander vermählt, daß sie sich immer einträchtig zusammenhalten wie ein Haufen wilder Gänse. Hätte ich ein Gesuch bei Meister Schaal, so wollte ich seine Leute damit guter Laune machen, daß ich ihnen Einfluß bei ihrem Herrn zuschriebe; bei seinen Leuten, so wollte ich

Meister Schaal damit kitzeln, daß niemand seinen Bedienten besser zu befehlen wisse. Es ist gewiß, sowohl weises Betragen als einfältige Aufführung nimmt Einer vom Andern an, wie Krankheiten anstecken: deßwegen mag sich jeder mit seiner Gesellschaft vorsehen. Ich will aus diesem Schaal Stoff genug ziehn, um Prinz Heinrich in beständigem Gelächter zu erhalten, sechs neue Moden hindurch, was so lange dauert als vier Gerichtstermine, oder zwei Schuldklagen, und er soll ohne Intervallum lachen. O, es ist viel, was eine Lüge mit einem leichten Schwur und ein Spaß mit ernster Stirn bei einem Burschen vermögen, der niemals Schulternweh gefühlt hat! O ihr sollt ihn lachen sehn, bis sein Gesicht aussieht wie ein nasser schlecht zusammen gefalteter Mantel.

Schaal (draußen).

Sir John!

Falstaff.

Ich komme, Herr Schaal! ich komme, Herr Schaal!

(Ab.)

Zweite Scene.

Westminster. Ein Zimmer im Palast.

(Warwick und der Oberrichter treten auf.)

Warwick.

Wie nun, Herr Oberrichter, wo hinaus?

Oberrichter.

Wie geht's dem König?

Warwick.

Ausnehmend gut, sein Sorgen hat ein Ende.

Oberrichter.

Nicht todt, hoff' ich.

Warwick.

Er ging des Fleisches Weg,
Und hier für unsre Welt lebt er nicht mehr.

Oberrichter.

Daß Seine Majestät mich mitgenommen hätte!
Der Dienst, den ich ihm treulich that im Leben,
Läßt jeder Kränkung nun mich bloßgestellt.

Warwick.

Der junge König, denk' ich, liebt euch nicht.

Oberrichter.

Ich weiß, daß er's nicht thut, und waffne mich,
Der neuen Zeit Bewandtniß zu begrüßen,
Die scheußlicher auf mich nicht blicken kann,
Als meine Fantasei sie vorgestellt.

(Prinz Johann, Prinz Humphrey, Clarence, Westmoreland und Andere.)

Warwick.

Da kommt des todten Heinrich's trauriges Geschlecht.
O hätte doch der Heinrich, welcher lebt,
Die Sinnesart des schlechtsten der drei Herren!
Wie manchem Edlen bliebe dann sein Platz,
Der niedern Geistern muß die Segel streichen.

Oberrichter.

Ach! Alles, fürcht' ich, wird zu Grunde gehn.

Prinz Johann.

Guten Morgen, Vetter Warwick.

Prinz Humphrey und Clarence.

Guten Morgen, Vetter!

Prinz Johann.

Wir haben, scheint's, die Sprache ganz vergessen.

Warwick.

Sie ist uns noch im Sinn, doch unser Vorwurf
Ist zu betrübt, viel Reden zu gestatten.

Prinz Johann.

Wohl, Frieden ihm, der uns betrübt gemacht!

Oberrichter.

Uns Frieden, daß wir nicht betrübter werden!

Prinz Humphrey.

O bester Lord, euch starb ein Freund, fürwahr;
Ich schwöre drauf, ihr borgt nicht diese Miene
Scheinbaren Leids, sie ist gewiß eu'r eigen.

Prinz Johann.

Weiß Keiner gleich, wie er in Gunst wird stehn,
Euch bleibt die kälteste Erwartung doch.
Es thut mir leid, ich wollt', es wäre anders.

Clarence.

Ja wohl, nun müßt ihr Sir John Falstaff schmeicheln,
Und das schwimmt gegen eurer Würde Strom.

Oberrichter.

In Ehren that ich Alles, werthe Prinzen,
Gelenkt von unparteiischem Gemüth,
Und niemals sollt ihr sehen, daß ich bettle
Um halbe, widerwillige Verzeihung.
Hilft Redlichkeit mir nicht und offne Unschuld,
So will ich meinem Herrn dem König nach,
Und will ihm melden, wer mich nachgesandt.

Warwick.

Da kommt der Prinz!

(König Heinrich der Fünfte tritt auf.)

Oberrichter.

Guten Morgen! Gott erhalt' Euer Majestät.

König.

Dieß neue prächt'ge Staatskleid, Majestät,
Sitzt mir nicht so gemächlich, wie ihr denkt.
Brüder, ihr mischt mit ein'ger Furcht die Trauer.
Dieß ist der Englische, nicht Türk'sche Hof,
Hier folgt nicht Amurath auf Amurath,
Auf Heinrich Heinrich. Doch trauert, lieben Brüder;
Die Wahrheit zu gestehn, es ziemt euch wohl:
Das Leid erscheint in euch so königlich,
Daß ich nicht außen blos, nein tief im Herzen
Die Tracht hinfort will tragen. Wohl denn, trauert,
Doch zieht's nicht mehr euch an, geliebte Brüder,
Als eine Last, uns Allen auferlegt.
Was mich betrifft, beim Himmel, seid versichert,
Ich will euch Vater und auch Bruder sein.
Gebt eure Lieb', ich nehme eure Sorgen;
Doch weint, daß Heinrich todt ist, ich will's auch.
Doch Heinrich lebt, der alle diese Thränen
In so viel Stunden Glücks verwandeln wird.

Prinz Johann und die Uebrigen.

So hoffen wir's von Eurer Majestät.

König.

Ihr blickt auf mich befremdet; ihr am meisten.

(Zum Oberrichter.)

Ich denk', ihr seid gewiß, ich lieb' euch nicht.

Oberrichter.

Ich bin gewiß, wenn man gerecht mich mißt,
Hat Eure Majestät zum Haß nicht Ursach.

König.

Nicht?
Wie könnt' ein Prinz von meiner Anwartschaft
So großen zugefügten Schimpf vergessen?
Was? schelten, schmähn und hart gefangen setzen
Den nächsten Erben Englands! War das nichts?
Läßt sich's im Lethe waschen und vergessen?

Oberrichter.

Da übt' ich die Person von eurem Vater,
Ich trug an mir das Abbild seiner Macht,
Und da ich bei Verwaltung des Gesetzes
Geschäftig war für das gemeine Wesen,
Gefiel's Eur Hoheit, gänzlich zu vergessen
Mein Amt und des Gesetzes Majestät,
Das Bild des Königs, welchen ich vertrat,
Und schlugt mich recht auf meinem Richtersitz:
Worauf, als den Beleid'ger eures Vaters,
Ich, kühnlich meines Ansehns mich bedienend,
Euch in Verhaft nahm. War die Handlung schlecht,
So wünscht euch, da ihr nun die Krone tragt,
Auch einen Sohn, der eurer Schlüsse spottet,
Gerechtigkeit von eurem Sitze reißt,
Den Lauf des Rechtes stürzt, und stumpft das Schwert,
Das eure Sicherheit und Frieden schirmt;
Noch mehr, eur hohes Bild mit Füßen tritt,
Und höhnt eur Werk in einem Stellvertreter. —
Fragt euren hohen Sinn, setzt euch den Fall:
Seid nun ein Vater, denkt euch einen Sohn,
Hört eure eigne Würde so entweiht,
Die furchtbarsten Gesetze keck verachtet,

Seht so euch selbst von einem Sohn entwürdigt;
Dann stellt euch vor, ich führe eure Sache,
Und bring' aus eurer Vollmacht euren Sohn
Gelind zum Schweigen: meinen Spruch ertheilt
Mir nun nach dieser kühlen Ueberlegung.
So wahr ihr König, sprecht nach eurer Würde:
Was that ich wohl, das meinem Amt, Person
Und Dienstpflicht gegen meinen Herrn mißziemte?

König.

Ihr habt Recht, Richter, und erwägt dieß wohl.
Führt denn hinfort die Waagschaal und das Schwert;
Und mögen eure Ehren immer wachsen,
Bis ihr's erlebt, daß euch ein Sohn von mir
Beleidigt und gehorchet, wie ich that.
Dann werd' ich meines Vaters Worte sprechen:
Beglückt bin ich, solch kühnen Mann zu haben,
Der Recht an meinem Sohn zu üben wagt;
Beglückt nicht minder, daß ein Sohn mir ward,
Der seiner Größe zu des Rechtes Handen
Sich so entäußert. — Ihr habt mich gepfändet,
Darum verpfänd' ich nun in eure Hand
Dieß reine Schwert, das ihr zu führen pflegtet,
Mit dieser Mahnung: daß ihr selbes braucht,
So kühn, gerecht und unpartei'schen Sinns,
Wie damals wider mich. Hier meine Hand,
Ihr sollt ein Vater meiner Jugend sein;
Was ihr mir einhaucht, soll mein Mund verkünden,
Und meinen Willen unterwerf' ich gern
So wohlerfahrnen, weisen Anleitungen.
Und, all' ihr Prinzen, glaubt es mir, ich bitt' euch:
Wild ist mein Vater in sein Grab gegangen,
In seiner Gruft ruhn meine Leidenschaften,
Und in mir überlebt sein ernster Geist,
Um die Erwartung aller Welt zu täuschen,
Propheten zu beschämen, auszulöschen
Die faule Meinung, die mich niederschrieb

Nach meinem Anschein. Der Strom des Bluts in mir
Hat stolz bis jetzt in Eitelkeit geflutet:
Nun kehrt er um und ebbt zurück zur See,
Wo er sich mit der Fluten Haupt soll mischen,
In ernster Majestät forthin zu fließen.
Berufen wir nun unsern hohen Hof
Des Parlaments, und wählen solche Glieder
Des edlen Rathes, daß der große Körper
Von unserm Staat in gleichem Range steh'
Selbst mit der bestregierten Nation;
Daß Krieg und Frieden, oder beides auch
Zugleich, bekannt uns und geläufig sei;

(Zum Oberrichter.)

Wobei ihr, Vater, sollt den Vorsitz führen.
Nach unsrer Krönung rufen wir zusammen,
Wie wir zuvor erwähnt, den ganzen Staat;
Und stimmt der Himmel meinem Willen bei,
So soll noch Prinz, noch Pair, mit Grunde sagen:
Gott kürze was an Heinrich's frohen Tagen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Glostershire. Der Garten bei Schaal's Hause.

(Falstaff, Schaal, Stille, Bardolph, der Page und David kommen.)

Schaal.

Nein, ihr müßt meinen Baumgarten sehn, da wollen wir uns in eine Laube setzen, und einen Pippin vom vorigen Jahre essen, den ich selbst gepfropft habe, nebst einem Teller Konfekt und so weiter; — nun kommt, Vetter Stille, und dann zu Bett.

Falstaff.

Weiß Gott, ihr habt hier einen trefflichen, reichen Wohnsitz.

Schaal.

Mager, mager, mager! Allesammt Bettler, allesammt Bettler,

Sir John! — Ei nun, die Luft ist gut. — Decke, David; decke David; das machst du gut, David.

Falstaff.

Der David leistet euch gute Dienste; er ist euer Aufwärter und euer Wirthschafter.

Schaal.

Ein guter Bursch, ein guter Bursch, ein sehr guter Bursch, Sir John. — Beim Sacrament, ich habe beim Essen zu viel Sekt getrunken; — ein guter Bursch. Nun setzt euch nieder! setzt euch nieder! Kommt, Vetter.

Stille.

Ei der Tausend, das mein' ich; wir wollen

(Er singt.)

Nichts thun, als essen, und Keiner was spar'
Und preisen den Himmel für's lustige Jahr,
Wo wohlfeil das Fleisch und die Mädel rar,
Und munteres Völklein hier schwärmet und dar,
So freudiglich
Und immerzu so freudiglich.

Falstaff.

Das ist mir ein fröhliches Herz! — Lieber Herr Stille, dafür will ich sogleich eure Gesundheit trinken.

Schaal.

Gieb dem Herrn Bardolph Wein, David.

David.

Schönster Herr, setzt euch;

(Er setzt Bardolph und dem Pagen Stühle an einen andern Tisch.)

ich bin gleich wieder bei euch, — schönster Herr, setzt euch. — Herr Page, lieber Herr Page, setzt euch; Prosit! Was euch an Essen abgeht, wollen wir mit Trinken ersetzen. Aber ihr müßt vorlieb nehmen: der gute Wille ist die Hauptsache.

(Ab.)

Schaal.

Seid lustig, Meister Bardolph, — und ihr da, mein kleiner Soldat, seid lustig.

Stille (singt).

Seid lustig, seid lustig, die Frau mag auch schrein:
Denn Weiber sind Hexen, so große wie klein.
Wo Männer allein, geht's drauf und drein,

Und lustige Fastnacht willkommen!
Seid lustig, seid lustig, u. s. w.

Falstaff.

Ich hätte nicht gedacht, daß Herr Stille ein Mann von dem Feuer wäre.

Stille.

Wer? ich? Ich bin wohl schon ein oder ein Paar Mal in meinem Leben lustig gewesen.

David (kommt zurück).

Da ist ein Teller voll Pelzäpfel für euch.

(Setzt sie vor Bardolph hin.)

Schaal.

David!

David.

Euer Edlen! (Zu Bardolph.) Ich will gleich bei euch sein. — Ein Gläschen Wein, Herr?

Stille (singt).

Ein Gläschen Wein, der stark und rein,
Und trink' es zu der Liebsten mein,
Und ein fröhliches Herz lebt am längsten.

Falstaff.

Wohlgesprochen, Herr Stille.

Stille.

Und wir wollen fröhlich sein, das Beste von der Nacht geht nun erst an.

Falstaff.

Eure Gesundheit und langes Leben, Herr Stille!

Stille (singt).

Füllt das Glas, ich trink' es leer,
Und wär's eine Meil' auf den Boden.

Schaal.

Ehrlicher Bardolph, willkommen! Wenn dir irgend was fehlt, und du forderst nicht, so mach' es mit dir selber aus. — (Zu dem Pagen.) Willkommen, mein allerliebster kleiner Schelm! ja wahrhaftig, recht sehr willkommen! — Ich will zu Ehren des Herrn Bardolph trinken und aller Kavaliere in London.

David.

Ich hoffe, London noch einmal vor meinem Tode zu sehen.

Bardolph.

Wenn ich euch da sehen könnte, David, —

Schaal.

Beim Sacrament, ihr stächet gewiß ein Quart mit einander aus. Ha! nicht wahr, Meister Bardolph?

Bardolph.

Ja, Herr, in einer Bier-Nösel-Kanne.

Schaal.

Alle Hagel, ich bedanke mich! Der Schelm sitzt euch doch immer im Nacken, das muß man sagen; er will nicht heraus, er steckt im Blut.

Bardolph.

Ich will ihm auch im Nacken sitzen, Herr.

Schaal.

Das heißt wie ein König gesprochen. Laßt euch nichts abgehn, seid lustig. (Es wird draußen geklopft.) Seht, wer da an der Thür ist. He, wer klopft? (David ab.)

Falstaff (zu Stille, der ein gestrichnes Glas austrinkt).

So, nun habt ihr mir Bescheid gethan.

Stille (singt).

Bescheid mir thu,
Schlag mich Ritter dazu;
Samingo.

Ist es nicht so?

Falstaff.

Ja, so ist's.

Stille.

Ist es so? Nun, so sagt, daß ein alter Mann auch was kann.

(David kommt zurück.)

David.

Wenn's Euer Gnaden beliebt, da ist ein gewisser Pistol mit Neuigkeiten vom Hofe.

Falstaff.

Vom Hofe? Laßt ihn hereinkommen.

(Pistol tritt auf.)

Wie steht's, Pistol?

Pistol.

Gott erhalte euch, Sir John!

Falstaff.

Welch ein Wind hat dich hergeblasen, Pistol?

Pistol.

Der schlimme nicht, der Keinem bläst zum Heil. — Herzens-Ritter, du bist nun einer der größten Leute im Königreich.

Stille.

Sapperment, das denke ich auch, außer Gevatter Puff von Barson.

Pistol.

Puff?
Puff in die Zähne dir, höchst schnöde Memme!
Sir John, ich bin dein Freund und dein Pistol,
Und holterpolter ritt ich her zu dir,
Und Zeitung bring' ich und beglückte Lust,
Und goldne Zeit, und Neuigkeit von Werth.

Falstaff.

Ich bitte dich, melde sie nun wie ein Mensch von dieser Welt.

Pistol.

Ein Pfifferling für Welt und Weltling schnöde!
Von Afrika red' ich und goldner Lust.

Falstaff.

O du Assyr'scher Wicht, was bringst du Neues?
König Cophetua will die Wahrheit wissen.

Stille (singt).

Und Robin Hood, Scharlach und Hans.

Pistol.

Soll Hundebrut den Helikonen trotzen?
Und höhnt man gute Zeitung?
So leg dein Haupt, Pistol, in Furien-Schooß!

Schaal.

Mein ehrlicher Herr, ich kenne eure Lebensart nicht.

Pistol.

Nun so wehklage drum!

Schaal.

Verzeiht mir, Herr, wenn ihr mit Neuigkeiten vom Hofe kommt, so giebt es meines Bedünkens nur zwei Wege: entweder ihr bringt sie vor, oder ihr behaltet sie bei euch. Ich stehe unter dem Könige, Herr, in einiger Autorität.

Pistol.

Doch unter welchem König, du Hallunk?
Sprich, oder stirb!

Schaal.

Unter König Heinrich.

Pistol.

Heinrich dem Vierten oder Fünften?

Schaal.

Heinrich dem Vierten.

Pistol.

Ein Pfifferling dann für dein ganzes Amt!
Sir John, dein zartes Lamm ist König nun;
Heinrich der Fünfte heißt's! Ich rede wahr:
Thut dieß mir, lügt Pistol, gebt mir die Feigen,
So wie der stolze Spanier.

Falstaff.

Was? ist der alte König todt?

Pistol.

Wie Maus im Loch; das, was ich sag', ist richtig.

Falstaff.

Fort, Bardolph, sattle mein Pferd! — Herr Robert Schaal, wähle dir, welches Amt im Lande du willst, es ist dein. — Pistol, ich will dich doppelt mit Würden laden.

Bardolph.

O freudiger Tag! Ich tausche mein Glück mit keinem Ritter.

Pistol.

Was? bring' ich gute Zeitung?

Falstaff.

Bringt Herrn Stille zu Bett. — Herr Schaal, Mylord Schaal, sei was du willst, ich bin des Glückes Haushofmeister. Zieh deine Stiefeln an, wir wollen die Nacht durch reiten. — O allerliebster Pistol! — Fort, Bardloph! (Bardolph ab.) Komm, Pistol, erzähl' mir noch mehr, und denke zugleich auf Etwas, das du gern hättest. — Stiefeln, Stiefeln, Herr Schaal! ich weiß, der junge König ist krank vor Sehnsucht nach mir. Laßt uns Pferde nehmen, wessen sie auch sind: die Gesetze Englands stehen mir zu Gebote. Glücklich sind die, welche meine Freunde waren, und wehe dem Herrn Oberrichter!

Pistol.

Laßt schnöde Gey'r die Lung' ihm fressen ab!
Wo ist mein vorig Leben? sagen sie.
Hier ist's; willkommen diese frohen Tage.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Eine Straße.

(Büttel, welche die Wirthin Hurtig und Dortchen Lakenreißer herbeischleppen.)

Wirthin.

Nein, du Erzschelm! Ich wollte, ich stürbe, damit du gehängt würdest. Du hast mir die Schulter ganz aus dem Gelenke gerissen.

Erster Büttel.

Die Gerichtsdiener haben mir sie überliefert, und sie soll genug mit Peitschen bewillkommt werden, dafür stehe ich ihr; es sind ihretwegen seit kurzem ein oder ein Paar Menschen todtgeschlagen.

Dortchen.

Aepfelstange, Aepfelstange, du lügst! Komm nur, ich will dir was sagen, du verdammter Schuft mit dem Kaldaunengesicht. Wenn das Kind, womit ich schwanger gehe, zu Schaden kommt, so wäre dir besser, du hättest deine Mutter geschlagen, du Spitzbube von Papiergesicht.

Wirthin.

O Jemine, daß Sir John doch zurück wäre! Ich weiß wohl, wem er einen blutigen Tag machen würde. Aber ich bitte Gott, daß die Frucht ihres Leibes zu Schaden kommen mag.

Erster Büttel.

Wenn das geschieht, so sollt ihr ein Dutzend Kissen wieder haben; ihr habt jetzt nur noch elfe. Kommt, ihr müßt beide mit mir gehn: der Mann ist todt, den ihr und Pistol beide unter euch geprügelt habt.

Dortchen.

Ich will dir was sagen, du ausgedörrter Knecht Ruprecht, dafür sollt ihr mir tüchtig ausgewalkt werden, ihr Schuft von Blaurock! ihr garstiger, hungriger Zuchtmeister! Wenn ihr nicht geprügelt werdet, so will ich keine kurzen Schürzen wieder tragen.

Erster Büttel.

Kommt, kommt, ihr irrende Ritterin! kommt!

Wirthin.

O daß Recht die Gewalt so unterdrücken muß! Nun, aus Leiden kommen Freuden.

Dortchen.

Kommt, ihr Schelm! kommt, bringt mich vor einen Friedensrichter.

Wirthin.

Ja, kommt, ihr ausgehungerter Bluthund.

Dortchen.

Gevatter Tod! Gevatter Beingerippe!

Wirthin.

Du Skerlett du!

Dortchen.

Kommt, ihr magres Ding! kommt, ihr spitziger Bube.

Erster Büttel.

Es ist schon gut.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein öffentlicher Platz bei der Westminsterabtei.

(Zwei Kammerdiener, die Binsen streuen.)

Erster Kammerdiener.

Mehr Binsen! mehr Binsen!

Zweiter Kammerdiener.

Die Trompeten haben schon zwei Mal geblasen.

Erster Kammerdiener.

Es wird zwei Uhr, ehe sie von der Krönung kommen. Mach zu! mach zu!

(Beide ab.)

(Falstaff, Schaal, Pistol, Bardolph und der Page kommen.)

Falstaff.

Steht hier neben mir, Herr Robert Schaal, ich will machen, daß euch der König Gnade erzeigt. Ich will ihn anblinzeln, wie er vorbei geht, und merkt nur auf die Miene, die er mir machen wird.

Pistol.

Gott segne deine Lunge, guter Ritter!

Falstaff.

Komm her, Pistol, stell dich hinter mich! (Zu Schaal.) O hätte ich nur die Zeit gehabt, neue Livreien machen zu lassen, ich hätte die

von euch geliehenen tausend Pfund daran verwandt. Aber es thut nichts: dieser armselige Aufzug ist besser: es beweist den Eifer, den ich hatte, ihn zu sehn.

Schaal.

Das thut's.

Falstaff.

Es zeigt die Herzlichkeit meiner Zuneigung.

Schaal.

Das thut's.

Falstaff.

Meine Ergebenheit.

Schaal.

Das thut's, das thut's, das thut's.

Falstaff.

So Tag und Nacht zu reiten, nicht zu überlegen, nicht zu denken, nicht die Geduld zu haben mich anders anzuziehn.

Schaal.

Das ist sehr gewiß.

Falstaff.

Schmutzig von der Reise dazustehn, schwitzend vor Begierde, ihn zu sehn, an nichts anders gedacht, alles Andre der Vergessenheit übergeben, als ob gar nichts Anders zu thun wäre, als ihn sehen.

Pistol.

'S ist semper idem, denn absque hoc nihil est:
'S ist Alles überall.

Schaal.

Es ist so, in der That.

Pistol.

Ich will dein' edle Brust entflammen, Ritter,
Dich wüthen machen.
Dein Dortchen, deines edlen Sinnes Helena,
Ist in Verhaftung schnöd' und gift'gem Kerker,
Hieher geschleppt
Von allerniedrigster und schmutz'ger Hand.
Weck' auf die Rach' aus schwarzer Kluft mit Schlang' Alekto's Grimm,
Denn Dortchen sitzt: Pistol spricht Wahrheit nur.

Falstaff.

Ich will sie befreien (Trompeten.)

Pistol.

Da brüllt' die See, und scholl Trompetenklang.

(Der König kommt mit seinem Zuge, darunter der Oberrichter.)

Falstaff.

Heil, König Heinz! mein königlicher Heinz!

Pistol.

Der Himmel hüte dich, erhabner Ruhmessproß!

Falstaff.

Gott schütz' dich, Herzensjunge!

König.

Sprecht mit dem eitlen Mann, Herr Oberrichter.

Oberrichter.

Seid ihr bei Sinnen, wißt ihr, was ihr sagt?

Falstaff.

Mein Fürst! mein Zeus! dich red' ich an, mein Herz!

König.

Ich kenn' dich, Alter, nicht; an dein Gebet!
Wie schlecht steht einem Schalksnarrn weißes Haar!
Ich träumte lang' von einem solchen Mann,
So aufgeschwellt vom Schlemmen, alt und ruchlos:
Doch, nun erwacht, veracht' ich meinen Traum.
Den Leib vermindre, mehre deine Gnade,
Laß ab vom Schwelgen: wisse, daß das Grab
Dir dreimal weiter gähnt als andern Menschen.
Erwiedre nicht mit einem Narrenspaß,
Denk' nicht, ich sei das Ding noch, das ich war;
Der Himmel weiß, und merken soll's die Welt,
Daß ich mein vor'ges Selbst hinweggethan,
Wie nun auch die, so mir Gesellschaft hielten.
Vernimmst du, daß ich sei wie ich gewesen,
Dann komm, und du sollst sein, was du mir warst,
Der Lehrer und der Pfleger meiner Lüste.
Bis dahin bann' ich dich bei Todesstrafe,
Und all' die Andern auch, die mich mißleitet,
Zehn Meilen weit von unserer Person.
Was Unterhalt betrifft, den sollt ihr haben,
Daß Dürftigkeit euch nicht zum Bösen zwinge;
Und wie wir hören, daß ihr euch bekehrt,

So wollen wir nach eurer Kraft und Fähigkeit
Beförd'rung euch ertheilen. Sorgt, Mylord,
Daß unsres Wortes Inhalt werd' erfüllt.
Zieht weiter!

(Der König und sein Zug ab.)

Falstaff.

Herr Schaal, ich bin euch tausend Pfund schuldig.

Schaal.

Ja wahrhaftig, Sir John, und ich bitte euch, sie mir mit nach Hause zu geben.

Falstaff.

Das kann schwerlich geschehen, Herr Schaal. Bekümmert euch hierüber nicht, man wird mich insgeheim zu ihm rufen: seht, er muß sich vor der Welt dieß Ansehn geben. Fürchtet nichts wegen eurer Beförderung, ich bin immer noch der Mann, der euch groß machen kann.

Schaal.

Ich kann nicht begreifen, wie; ihr müßtet mir denn euer Wams geben, und mich mit Stroh ausstopfen. Ich bitte euch, guter Sir John, gebt mir nur fünfhundert von meinen tausend.

Falstaff.

Herr, ich will euch mein Wort noch halten: was ihr eben gehört habt, war nur eine angenommene Maske.

Schaal.

Aber eine Maske, fürchte ich, worin ihr bis an euren Tod stecken werdet, Sir John.

Falstaff.

Macht euch nichts aus so einer Maske, kommt mit mir zum Essen. Komm, Lieutenant Pistol! komm, Bardolph! Ich werde heut Abend bald gerufen werden.

(Prinz Johann, der Oberrichter, Offiziere u. s. w. kommen zurück.)

Oberrichter.

Geht, bringt den Sir John Falstaff in's Gefängniß,
Nehmt seine ganze Brüderschaft mit fort.

Falstaff.

Mylord, Mylord, —

Oberrichter.

Ich kann nicht jetzo, bald will ich euch hören.
Nehmt sie mit weg.

Pistol.

Si fortuna me tormenta, spero me contenta.

(Falstaff, Schaal, Pistol, Bardolph, Page und Offiziere ab.)

Prinz Johann.

Mir steht dieß edle Thun des Königs an:
Er will, daß seine vorigen Begleiter
Versorgt zum besten alle sollen sein,
Doch alle sind verbannt, bis sich ihr Umgang
Bescheidner zeigt und weiser vor der Welt.

Oberrichter.

Das sind sie auch.

Prinz Johann.

Der König hat sein Parlament berufen.

Oberrichter.

Das hat er.

Prinz Johann.

Was wettet ihr? wir tragen nun noch heuer
Das Bürgerschwert und angeborne Feuer
Bis Frankreich hin: es sang ein Vogel so,
Deß Ton, so schien's, den König machte froh.
Kommt, wollt ihr mit?

(Beide ab.)

Epilog.

Erst meine Furcht, dann meine Verbeugung, zuletzt meine Rede. Meine Furcht ist euer Mißfallen, meine Verbeugung, meine Schuldigkeit, und meine Rede eine Bitte um Verzeihung. Wenn ihr jetzt eine gute Rede erwartet, so bin ich verloren, denn was ich sagen werde, ist eigne Arbeit, und was ich sagen sollte und nicht sage, wol das Beste dran. Doch zur Sache, und frisch gewagt. Ihr müßt wissen (und wißt es ja auch sehr gut) ich war neulich hier am Schluß eines durchgefallenen Stücks, um euch um Nachsicht zu bitten und ein besseres zu versprechen. Aufrichtig, ich gedachte euch mit diesem zu bezahlen; schlägt mir die Speculation damit fehl, so mache ich Bankrott, und ihr, meine lieben Gläubiger, habt den Verlust. Hier versprach ich mich wieder einzustellen, und so übergebe ich euch meine Person auf Gnade und Ungnade; laßt mir ein Theil ab, und ich will euch ein Theil bezahlen, und wie es Schuldner meistens thun, euch Versprechungen über Versprechungen machen.

Wenn meine Zunge euch nicht zum Erlaß bewegen kann, wollt ihr, daß ich meine Füße gebrauchen soll! Das wäre doch leichte Zahlung, sich aus eurer Schuld herauszutanzen. Indessen ein gutes Gewissen möchte alles Mögliche thun, den Gläubiger zu befriedigen, und so auch ich. Alle Damen hier haben mir vergeben; thun es die Herren nicht, so sind Herren und Damen mit einander uneins, dergleichen in einer solchen Versammlung noch niemals erlebt worden.

Noch Ein Wort, wenn es vergönnt ist. Falls ihr von fetter Speise nicht überladen seid, gedenkt unser gehorsamster Verfasser, die

Geschichte fortzusetzen, wobei Sir John mitspielen und die schöne Katharina von Frankreich euch erheitern soll; so viel ich weiß, wird Falstaff sich darin zu Tode schwitzen, wenn er nicht schon durch euer strenges Urtheil todt ist; denn Oldcastle starb als Märtyrer, und dieß ist nicht der Mann. Meine Zunge ist müde; wenn meine Füße es auch sind, will ich euch gute Nacht sagen, und so vor euch niederknieen, — in Wahrheit aber, um für die Königin zu beten.

Erläuterungen und Bemerkungen.

Prolog.

S. 18. „wo Heißsporns alter Vater
Northumberland, den Kranken spielend, weilt".
Where Hotspur's father, old Northumberland, lies crafty-sick. Schlegel hatte: „Wo Heißsporns alter Vater Northumberland schwer krank darnieder liegt". Crafty-sick, eigentlich listig-krank, heißt: sich krank stellend. Vgl. John IV, 1, 53: Nay, you may think my love was crafty love and call it cunning. Für die Bedeutung von lie „sich aufhalten, wohnen" mögen folgende Stellen genügen: Two Gentl. IV, 2, 137. Henry VI, 1. P. II, 2, 41. III, 2, 129. Taming of the Shr. IV, 4, 56. All's well III. 5, 34. Tw. Night III, 1, 8. etc. Daß Northumberland's Krankheit verstellt war, beweist übrigens gleich die erste Scene des Stücks, und noch deutlicher die dritte Scene des zweiten Acts.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 19. „Beliebt's Eur Edlen, klopft nur an der Pforte,
So wird er selber öffnen".
Knock but at the gate, and he himself will answer. Schlegel: „Klopft nur an dem Thor, so giebt er selbst euch Antwort". Daß Northumberland dem Lord Bardolph in Person Rede stehn würde, konnte nie zweifelhaft sein. Answer the door oder auch answer absolut heißt ganz gewöhnlich: einem Klopfenden öffnen. „Pforte" ist das dem englischen gate entsprechende Wort, wenn es den Eingang zu einem Garten bezeichnet.

S. 21. „Ja, dieses Manns Stirn, wie ein Titelblatt,
Verkündigt eines trag'schen Buches Art".
In Shakespeare's Zeit war es Sitte, alle leeren Seiten einer Elegie und über-

haupt jedes Buchs von tragischem Inhalt, also auch die vordersten Blätter, schwarz zu bedrucken.

S. 22. „Ganz solch ein Mann, so matt, so ohne Leben". Even such a man, so faint, so spiritless. Schlegel hatte: „so matt, so athemlos", was spiritless nicht heißen kann. Die Erstorbenheit des Blicks und der Miene war es, was durch das Wort bezeichnet werden sollte.

„Eur Sinn und eure Furcht sind nur zu wahr". Your spirit is too true, your fears too certain Schlegel's Uebersetzung: „Eur Sinn ist wahrhaft, eure Furcht gewiß", ist ungenau.

S. 23. „Und Sünde ist's, von Todten falsch zu reden". And he doth sin that doth belie the dead. Schlegel: „Und Sünde ist's, die Todten zu belügen". Wir verweisen auf die Bemerkungen zu Richard II.

S. 24. „ihr hörtet damit Alles".
This is the news at full. Schlegel: „Da habt ihr den Bericht", eine Uebersetzung, welche nicht blos den Sinn des Originals verfehlt, sondern auch am Schluß der Rede einen eigenthümlichen, vom Dichter nicht beabsichtigten drastischen Effect macht.

„so sind auch meine Glieder,
Geschwächt durch Leiden, tobend nun vor Leid,
Dreimal sie selbst".

Even so my limbs, weaken'd with grief, being now enrag'd with grief, are thrice themselves. Schlegel: „so sind auch meine Glieder, geschwächt vom Leid, und wüthend nun vor Leid, dreimal sie selbst". Grief bezeichnet nicht nur geistiges, sondern auch körperliches Leiden (vgl. mit unsrer Stelle John IV, 1, 48, Henry IV, 1. P. V, 1, 134); das deutsche „Leid" aber nur das erstere. Das Wortspiel des Originals konnte demnach nur in der von uns in den Text aufgenommenen Form wiedergegeben werden. Für „wüthend", was von Gliedern schwerlich gesagt werden kann, haben wir „tobend" gesetzt. Das englische rage bezeichnet nicht allein, und kaum vorzugsweise, den höchsten Grad des Zorns und der Leidenschaft, sondern ebensowohl jedes wilde äußere Gebahren (vgl. zu Heinrich IV, 1. Thl. I, 3). Vom Toben des Fieberkranken wird es auch in K. John gebraucht V, 7, 11: Doth he still rage? He is more patient.

„und es nahe
Die rauhste Stunde nun der groll'nden Zeit".

And approach the raggedst hour that time and spite dare bring. Schlegel: „und nun nahe die rauhste Stund, die Zeit und Trotz kann bringen". Spite ist nicht das deutsche „Trotz", wenn gleich in spite of der deutschen Präposition „trotz" entspricht; es heißt vielmehr Groll, Haß. Vgl. Lucr. 762. Sonn. 37, 3. 90, 3. Henry VI, 1 P. IV. 1, 185. 2 P. I, 3, 218. 3 P. IV, 6, 19.

Taming of the Shr. IV, 3, 2 etc. Time and spite ist ein bei Sh. häufiges ἓν διὰ δυοῖν. S. Lucr. 336 shelves and sands Sandbänke; Mids. II, 1, 254 lull'd in these flowers with dances and delight mit anmuthigen Tänzen; Winter's Tale I, 2, 189 Contempt and clamour will be my knell Hohngeschrei; Richard II. II, 3, 12 The tediousness and process of my travel für the tedious process of my travel die Langweiligkeit der Reise; Henry IV, 2 P. IV, 5, 149 This prostrate and exterior bending diese äußerlich demüthige Haltung; Henry V. II, 4, 14 These fatal and neglected English diese zu unserm Verderben verachteten Engländer; u. s. w.

S. 25. „die rohe Scene schließe,
Und Finsterniß die todte Welt begrabe".

The rude scene may end, and darkness be the burier of the dead. D. h. Finsterniß soll selbst das Grab sein, welches die vernichtete Menschheit einhüllt. Schlegel hatte: „und Finsterniß die Todten senk' ins Grab", als wenn das Grab noch ein zweites neben der Finsterniß wäre, in welches die letztere die Todten versenken soll.

„nichts .... konnte hemmen
Eur festes Vorgehn".

None of this . . . could rest ain the stiff-borne action. Schlegel: nichts konnte hemmen den starren Schluß". Action ist die Handlung, Unternehmung.

S. 26. Der fromme Erzbischof von York ist rege
Mit wohlversehner Macht".

The gentle Archbishop of York is up etc. Schlegel: „Der wackre Erzbischof" u. s. w. Wacker ist an dieser Stelle ein zu unbestimmter Ausdruck für gentle, in welchem der Sinn liegt, daß der Erzbischof sonst ein Mann des Friedens und gütlichen Verfahrens war, aber unter den obwaltenden Umständen sich gegen seine Neigung gedrungen fühlte, zum Schwert zu greifen.

„Giebt Himmelsweihe seiner Fehd' und Sache,
Sagt ihnen, er beschirm' ein blutend Land".

Derives from heaven his quarrel and his cause, tells them he doth bestride a bleeding land. Den ersten Vers hat Schlegel, wohl aus Versehen, unübersetzt gelassen; im zweiten giebt er bestride mit „beschreite" wieder, worüber wir auf Heinrich IV, 1. Th. V, 1 verweisen.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 27. „Du verwünschtes Alräunchen".

Der Alraunwurzel, welche die Form der menschlichen Gestalt haben sollte, schrieb der Aberglaube besondre Heilkräfte zu. Betrüger schnitten aus Rüben

menschliche Figuren aus und verkauften sie für Alraunwurzeln. Das Wort diente dann sehr gewöhnlich zur Bezeichnung kleiner Leute, wie auch das nachfolgende agate (Achat), worunter man ursprünglich die in Achat geschnittenen Figuren auf Siegelringen verstand.

S. 28. „Spiegelt einem Kavalier erst etwas vor, und besteht hinterher auf Sicherheit". To bear a gentleman in hand, and then stand upon security! Schlegel: „Hat einen Edelmann unter Händen, und besteht noch auf Sicherheit!" Die Bedeutung von to bear one in hand scheint Schlegel nicht gegenwärtig gewesen zu sein; es heißt: einem falsche Hoffnungen machen. Meas. I, 52: the duke ... bore many gentlemen in hand, and hope of action. Much Ado IV, 1, 306: What, bear her in hand until they come to take hands; and then, with public accusation, uncovered slander, unmitigated rancour, — etc. Taming of the Shrew IV, 2, 3: I tell you, sir, she bears me fair in hand.

„Ich kaufte ihn in der Paulskirche, und er will mir ein Pferd zu Smithfield kaufen". Die Paulskirche in London war der allgemeine Sammelplatz der Müßiggänger. Hier wurden öffentliche Anzeigen angeschlagen, Käufe abgeschlossen, Dienstboten gemiethet u. s. w. In einem gleichzeitigen Buche (Gent's Choice of Change, 1598) heißt es: Drei Dinge muß man nicht an drei Orten wählen: ein Weib in Westminster, einen Diener in St. Paul, und ein Pferd in Smithfield; sonst bekommt man ein Nickel, einen Spitzbuben und eine Schindmähre.

„Folge mir auf dem Fuß, ich will ihn nicht sehen".

Wait close; I will not see him. Schlegel (den Ausdruck wol mit keep close verwechselnd): „halt dich still, ich will ihn nicht sehen". Falstaff setzt sich, so schnell er es vermag, in Bewegung, um dem Oberrichter zu entgehen, und befiehlt dem Pagen, sich dicht an ihn zu halten, um nicht beim Nachzügeln gefaßt und zur Rede gestellt zu werden.

S. 30. „Und ich höre außerdem, daß Seine Hoheit von der hundsföttischen Apoplexie befallen ist". And I hear, moreover, his highness is fallen into this same whoreson apoplexie. Schlegel: „Daß Seine Hoheit von der alten verwünschten Apoplexie befallen ist". Er verkannte die Bedeutung von this same, welches sehr häufig (wie auch that same) in tadelndem Sinn vor Substantiven steht. Man sehe im vorliegenden Stück III, 2, 283: And this same half-faced fellow, Shadow, give me this man. IV, 3, 94: Good faith, this same young sober-blooded boy doth not love me. I, 1, 194: My lord your son had only but the corpse, but shadows and the shows of men, to fight; for that same word, rebellion, did divide the action of their bodies from their souls. Diese Stellen wer-

den ausreichend beweisen, daß der Dichter keineswegs die Apoplexie als ein altes Leiden des Königs bezeichnen wollte.

S. 31. „Nun, die Wahrheit ist, Sir John, ihr überschreitet alles Maß. — Wer meinen Gürtel umschnallt, kann nicht gut anders thun". You live in great infamy. He that buckles him in my belt, cannot live in less. Schlegel: „ihr lebt in großer Schande. Wer meinen Gürtel umschnallt, kann nicht in geringerer leben". Der Dichter beabsichtigte ein, freilich nicht mehr recht verständliches Wortspiel.

S. 32. „so ein böser Engel ist allzu leicht". Engel war der Name einer Goldmünze, zehn Schillinge an Werth. Vgl. Kaufm. v. Vened. II, 7.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 35. „Allein ich wäre besser gern befriedigt,
Wie unsre Mittel wir erhöhen sollen".

How in our means we should advance ourselves. Schlegel: wie wir's bei unsern Mitteln machen sollen. Daß dies nicht der richtige Sinn ist, bedarf keiner Erläuterung.

S. 36. „Allein verzeiht, es hat noch nie geschadet,
Wahrscheinlichkeit und Hoffnung zu erwägen".

Lord B. „Wohl hat es, wenn der jetz'ge Stand des Kriegs,
Des Augenblicks Entscheidung, und ein Werk
In vollem Gange so von Hoffnung lebt;
Das ist wie Frühlingsknospen" u. s. w.

Yes, if this present quality of war, indeed the instant action, a cause on foot, lives so in hope, as in an early spring we see the appearing buds; which to prove fruit etc. Schlegel: „Ja, wenn die jetz'ge Eigenschaft des Kriegs sogleich zu handeln trieb'; ein Werk im Gang lebt so auf Hoffnung, wie im frühen Lenz wir Knospen sehn erscheinen". Es scheint, als ob Schlegel die Conjectur induced für indeed adoptirt und darnach übersetzt hat, während die Lesart der Folio nicht nur verständlich, sondern jener wie allen übrigen Emendationen der Stelle entschieden vorzuziehen ist.

S. 37. „sonst verstärken
Wir uns auf dem Papier nur und in Ziffern".

Or else we fortify in paper and in figures. Schlegel: „und in Figuren". Figure in der Bedeutung Ziffer Henry V, Prol. 15; Lov. Lab. L. I, 2, 58 etc.

„und sein halberschaffnes Gut
Als nacktes Ziel der Regenwolke läßt".

And leaves his part-created cost a naked subject to the weeping clouds.

Schlegel: „als nackten Knecht den trüben Wolken läßt". Subject ist nicht blos der Unterthan im eigentlichen Sinne, sondern bezeichnet auch jedes Verhältniß der Bedingtheit durch etwas. Weeping clouds sind mehr als blos trübe Wolken, welche letztere dem unvollendeten Bau keinen Schaden thun würden. Im folgenden Vers haben wir das Schlegelsche Lieblingswort „schnöde" mit „grimm" vertauscht, weil es wol nur einer unsichern Auffassung des englischen churlish (rauh) seine Stelle verdankt. Vgl. As you like it II, 1, 7; John II, 76; III, 1, 303; Henry IV, 1 P. V, 1, 16.

S. 38. „Die Wälschen und Franzosen sitzen dann
Ihm gleich im Nacken".

The French and Welsh baying him at the heels. Schlegel verwechselte zwei verschiedene Verba to bay: bellen, und hetzen, und übersetzte: „die Wälschen und Franzosen bellen dann ihm an den Fersen".

„So, hundgeartet Volk, entludest du
Die Schlemmerbrust" u. s. w.

So, so, thou common dog. Schlegel: „So, du gemeiner Hund" u. s. w. Common dog ist soviel als „Volkshund", d. h. das einem Hunde ähnliche Volk

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 41. „Er kommt in diesem Monument an die Pasteten-Ecke".

A comes continuantly to Pie-Corner, sagt die Hurtig statt incontinently. Schlegel'st Uebersetzung „continuirlich" führt auf kein Wort, mit dem es verwechselt sein konnte. — Im Folgenden giebt Schlegel die Verdrehung honey-seed (statt homicide) mit „Bandhüter" wieder, das eine Corruption von Bandit sein soll; aber Bandit ist ein auch dem gemeinen Mann nicht unbekanntes Wort, Bandhüter dagegen unverständlich. Wir haben daher eine komische Corruption von Bandit an dessen Stellen gesetzt, und uns erlaubt, Klaue's Ruf „Hülfe!" in „Succurs" zu verändern, was sich die Hurtig dann mit „Zukurz" verständlich macht. Das Komische beruht im Original in allen diesen Fällen auf dem Verhältniß des gemeinen Mannes zu den romanischen Sprach-Elementen; mit dem Worte rescue wußte Frau Hurtig nichts anzufangen, weil es französischen Ursprungs ist; wenn aber ein Deutscher das Wort Hülfe nicht versteht, so ist das nicht komisch, sondern höchstens ein Zeichen von Blödsinn.

S. 43. „Was ist denn die volle Summe, die ich dir schuldig bin?"

What is the gross sum that I owe thee? Schlegel: „Was ist denn die große Summe" u. s. w. Daß the gross sum in kaufmännischer Sprache die

volle Summe bedeutet, ist bekannt; bei Shakespeare hat es keinen andern Sinn, wenn gleich auch Tieck in Love's Lab. Lost. I, 2, 49 es mißverstanden Vgl. As you like it IV, 1, 199 (wo chosen out of the gross band of the unfaithful nicht — mit Schlegel — den großen Haufen der Ungetreuen, sondern die Gesammtheit aller Ungetreuen bezeichnet).

S. 44. „können mich von einer unparteiischen Erwägung wegtreiben"; can thrust me from a level consideration. Schlegel: von einer billigen Erwägung.

„Ihr habt, wie es mir klar ist, mit dem leicht verführten Sinn dieser Frau euer Spiel getrieben". Dieser Ausdruck, nicht der Schlegelsche: „Ihr habt ... dem nachgiebigen Gemüth dieser Frau zugesetzt", entspricht dem englischen: You have ... practised upon the easy-yielding spirit of this woman.

„Zahlt ihr die Schuld aus, die sie an euch zu fordern hat, und macht den Schurkenstreich wett, den ihr ihr gespielt habt".

Pay her the debt you owe her, and unpay the villany you have done her. Schlegel: ... „und nehmt die Schande zurück, die ihr mit ihr verübt habt". Da das Wortspiel zwischen pay und unpay einmal verloren ging, war die wortgetreuste Uebersetzung die beste.

„Ihr nennt edle Geradheit unverschämte Frechheit". You call honourable boldness impudent sauciness. Schlegel: edle Kühnheit. Bold und boldness bezeichnen ganz gewöhnlich Dreistigkeit, Freimüthigkeit; Kühnheit ist ein dieser Stelle fremder Begriff.

S. 45. „Wahrhaftig, wenn nicht deine Launen wären" u. s. w.

Come, an't were not for thy humours. Hier und in dem Rest von Falstaff's Rede hatte Schlegel das in sehr mannichfaltigem Sinn gebrauchte und fast wie eine Interjection behandelte come mit „komm" übersetzt.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 47. „Diese niedrigen Betrachtungen verleiden mir meine Größe ganz". These humble considerations make me out of love with my greatness. Schlegel: „diese demüthigen Rücksichten machen mir meine Größe ganz zuwieder".

S. 48. „Für Köpfe von deiner Bildungsstufe wird's gerade gut sein". It shall serve among wits of no higher breeding than thine. Schlegel: „Es reicht hin für witzige Köpfe, die nicht vornehmer sind als du". Vgl. zu Heinrich V, III. A. 6. Sc.

S. 49. „und ein Bursch, der das Herz auf dem rechten Fleck hat“.
Schlegel: „ein tüchtiger Geselle auf meine eigne Hand“, mit verzeihlichem Mißverständniß des Ausdrucks a proper fellow of my hands, dessen Sinn auch von den Commentatoren falsch aufgefaßt ist. Johnson erklärt es im Ganzen richtig mit a stout fighting man; die von uns gegebene Wendung dürfte ihm im Deutschen am nächsten kommen. In Merry Wives I, 4, 27 sagt Simpel: he is as tall a man of his hands as any is between this and his head; he hath fought with a warrener. Wint. Tale V, 2, 176: I'll swear to the prince thou art a tall fellow of thy hands and that thou wilt not be drunk; but I know thou art no tall fellow of thy hands and that thou wilt be drunk: but I'll swear it, and I would thou wouldst be a tall fellow of thy hands. In den Famous Victories of Henry the Fift (Ed. Steevens p. 331) heißt es: I tell you he is a man of his hands. I, gogs wounds, that I am, try me who dare.

„Du Schelm von Althäa's Traum“. Der Page verwechselt Meleagers Mutter Althäa, die einen wirklichen verhängnißvollen Feuerbrand besaß, mit der trojanischen Hecuba, welche vor der Geburt des Paris träumte, daß sie mit einem Feuerbrande niederkäme.

S. 50. „Wenn ihr beiden ihn nicht noch an den Galgen bringt, so hat der Henker nicht sein Recht“. An you do not make him hanged among you, the gallows shall have wrong. Schlegel: „Wenn ihr nicht sorgt, daß ihr ihn unter euch aufhängt, so geschieht dem Galgen zu nah“; mit Verkennung des Anglicismus among you, der auch V, 4, 19 wiederkehrt: the man is dead that you and Pistol beat among you; und Much Ado V, 1, 194: you have among you killed a sweet and innocent lady. Häufiger ist in diesem Sinne allerdings between.

„Was macht der Martinstag, euer Herr?“ d. h. der Spätsommer, der Alte mit jugendlichen Leidenschaften.

S. 50. „Einer, der so thut, als verstehe er das nicht“. He that takes upon him not to conceive. Schlegel: „Einer, der sich heraus nimmt, nicht zu begreifen“. To take upon one heißt zwar gewöhnlich: sich etwas herausnehmen; aber auch ohne tadelnden Nebenbegriff: eine Rolle übernehmen. Mids. Dr. I, 2, 46: you must take Thisbe on you. Two Gentl. IV, 4, 13: I would have, as one should say, one that takes upon him to be a dog indeed, to be, as it were, a dog at all things. Am nächsten kommt der vorliegenden Stelle Twelfth Night I, 5, 149: I told him you were sick: he takes on him to understand so much, and therefore comes to speak with you (geradezu: er giebt vor, behauptet).

S. 51. „Ich will dem ruhmwürdigen Römer in der Kürze

nachahmen". Damit würde natürlich Cäsars Veni vidi vici gemeint sein. Die alten Ausgaben lesen aber sämmtlich Romans im Plural: den ruhmwürdigen Römern. Einen Halbgebildeten wie Falstaff die Römer, aus deren Geschichte er nicht viel mehr kennen mochte als ein paar Anecdoten, mit den Spartanern, von deren Laconismus er einmal gehört, vermengen zu lassen, ist echt shakespearesch.

S. 52. „Ephesier, gnädiger Herr, von der alten Kirche". Ein Ausdruck, der auch in den lustigen Weibern vorkommt, ohne Zweifel so viel als lustige Brüder, gute Trinker.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 53. „Die seine — wie die Sonn' am blauen Himmel" u. s. w.

For his, it stuck upon him as the sun in the grey vault of heaven, and by his light did all the chivalry of England move to do brave acts. Schlegel: „Die seine stand ihm schön, so wie die Sonne am blauen Firmament, und durch ihr Licht bewog sie alle Ritterschaft von England zu wackern Thaten". Schlegel nahm move als transitives Verbum und the chivalry als sein Object. Dies ist aber Subject, und move intransitiv in der ihm wie dem Substantiv motion eigenthümlichen Bedeutung des Kreisens der Gestirne. Vgl. Henry VI, 1 P. I. 2, 1: Mars his true moving . . . is not known. John V, 7, 74: You stars that move in your right spheres, where be your powers? Henry IV, 1 P. V, 1, 17: Will you . . . . move in that obedient orb again where you did give a fair and natural light . . ? Sonn. 26, 9: till whatsoever star that guides my moving points on me graciously. All's well II, 1, 56: they . . . eat, speak, and move under the influence of the most received star.

S. 54. „Und hastig Sprechen, was sein Fehler war,
Das stand dem Munde jedes Tapfern wohl".

And speaking thick, which nature made his blemish, became the accents of the valiant. Schlegel, mit seltsamem Mißverständniß: „Und Stottern, was ein Fehler der Natur bei ihm, ward der Accent der Tapfern nun". So wunderlich ein stotternder Heißsporn dem Unbefangenen erscheinen muß, hat man es doch verstanden, ihn psychologisch zu construiren.

S. 55. „Und nimmer leb' ich lang genug, die Blume Erinnrung mit den Augen zu bethaun".

And never shall have lenght of life enough to rain upon remembrance with mine eyes. Remembrance hieß der Rosmarin, welcher wie das deutsche

Vergißmeinnicht das Symbol der Erinnerung war. Schlegel's Uebersetzung läßt das liebliche Bild ganz fallen.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 60. „Schämst du dich nicht, daß man dich Hauptmann nennt?
Art thou not ashamed to be called captain? Schlegel: „schämst du dich nicht, Hauptmann zu heißen?"

„Er lebt von verschimmelten gesottnen Pflaumen und altbackenem Kuchen"; d. h. vom Abfall in lüderlichen Häusern.

„Ist nicht Irene hier?" Diese wie die folgenden bombastischen Phrasen Pistol's sind fast sämmtlich Brocken aus zeitgenössischen Tragödien.

S. 63. „Ah, du Spitzbube!" Ah, villain! So allein richtig die Folios. Schlegel: „Ein Spitzbube!" nach den Quartos, deren a villain vielleicht aber ah, v. bedeuten sollte, denn a für ah kommt häufig in den alten Drucken vor. Villain findet sich auch sonst bei Shakespeare als Liebkosungswort, z. B. Wint. Tale I, 2, 136: sweet villain! most dear'st! my collop! Twelfth Night II, 5, 16: here comes the little villain. cf. Com. of Errors I, 2, 19.

S. 64. „und ißt Meeraal und Fenchel, und schluckt brennende Kerzen-Endchen im Wein hinunter". Meeraal und Fenchel stärkten nach der allgemeinen Meinung das männliche Vermögen. Brennende Stoffe mit einem Trunk auf das Wohl der Geliebten hinabzuschlucken, galt für das Merkmal eines resoluten Liebhabers, zumal wenn man dazu einen so unangenehmen Stoff wählte wie ein Lichtstümpfchen.

„Saturn und Venus heuer in Conjunction", was sonst nie der Fall ist. Der feurige Triangel (trigonum igneum, die Verbindung der drei oberen Planeten) ist Bardolph, welcher der Frau Hurtig den Hof macht.

S. 65. „Und bist du nicht des Poins Bruder?" And art not thou Poins his brother? Schlegel, mit Verkennung der jetzt veralteten Ausdrucksweise: Und bist du nicht Poins, sein Bruder?

S. 67. „die ist schon in der Hölle und brennt arme Seelen".
Schlegel, einer unnöthigen Emendation folgend: „Und brennt, die arme Seele!" Die Geschlechtskrankheit, mit welcher Dortchen ihre Liebhaber ansteckte, hieß burning, das Brennen.

„daß du gegen die Verordnung in deinem Hause Fleisch essen läßt" Es war den Speisewirthen ausdrücklich verboten, Fleisch

in der Fastenzeit zu verkaufen. Falstaff hat natürlich noch etwas Andres im Sinn, aber Frau Hurtig, deren Stärke nicht der Witz ist, nimmt seine Drohung wörtlich und spricht in aller Unschuld von a joint of mutton (Hammelkeule), über deren Bedeutung die beiden Veroneser 1. A. 1. Sc. zu vergleichen sind.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 72. „Der frohste Jüngling, schaut' er seine Bahn" u. s. w. The happiest youth, viewing his progress through etc. Schlegel hatte: „Diesen Fortgang schauend"; aber this für his ist weder durch eine Autorität noch durch den Sinn unterstützt. Zu weiterer Aenderung forderte der ohne Zweifel nicht zufällige Reim auf.

„In jedes Menschen Leben ist Geschichte". There is a history in all men's lives. Schlegel: „Ein Hergang ist in aller Menschen Leben".

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 74. „Wilhelm Quaake, einer aus Cotswold". Zu Cotswold in Glocestershire fanden alljährlich gymnastische Wettkämpfe und Wettjagden mit Windhunden statt, zu denen der ebene Torfboden vorzüglich geeignet war. A Cotswold man, wie es im Original heißt, bezeichnet darum wol nicht „einen aus Cotswold", sondern was heute a gentleman of the turf ist, einen Mann, der sich an den fashionablen Wettspielen betheiligte.

S. 75. „Ich habe ihn .... dem Scogan ein Loch in den Kopf schlagen sehn". Die bekannteste Person dieses Namens war der Hofnarr Eduards IV, doch gab es auch einen Dichter S. zur Zeit Heinrich's IV.

S. 78. „Meine alte Mutter hat nun niemand in der Gotteswelt" u. s. w. My old dame etc. Schlegel: meine alte Hausfrau. Dame kommt auch sonst als der Ehrenname der Mutter vor. Rape of Lucr. 1477: And here in Troy, for trespass of thine eye, the sire, the son, the dame, and daughter die.

S. 83. „geschwinder wie Einer, der des Brauers Eimer an den Schwengel hängt". He that gibbets on the brewer's bucket. Schlegel: „am Schwengel trägt".

S. 84. „Ich war damals Sir Dagonet in dem Spiel vom Arthur". Das Spiel vom Arthur war ein Masken-Aufzug der Londoner Schützengesellschaft, deren Mitglieder die verschiedenen Helden der Tafelrunde darstellten. Schaal spielte den Sir Dagonet, den Hofnarren Arthur's.

„Ich lobe mir so einen kleinen, magern, alten, runzligen, kahlen Schützen". Für „runzligen" hatte Schlegel „gestutzten", nicht recht verständlich, und jedenfalls mit Verkennnng des engl. chopped, welches die von harter Arbeit oder auch vom Alter zersprungene Haut bezeichnet. In As you like it II, 4, 50 sagt Touchstone: I remember the kissing of her batlet and the cow's dugs that her pretty chopt hands had milked. Jul. Caes. I, 2, 245: the rabblement hooted and clapped their chopt hands etc. Sonn. 62, 10: beated and chopp'd with tann'd antiquity. Die modernen Herausgeber lesen ohne alle Befugniß chapped. — Im Folgenden würden wir für: „Warze, du bist ein guter Schelm" (Wart, thou art a good scab) lieber setzen: Warze, du bist eine gute Pustel.

S. 85. „in Turnbullstraße", einer übel berüchtigten Localität, dem Sammelplatz alles lüderlichen Gesindels.

„seine eignen Einfälle oder Ständchen"; wol besser: seine eignen Liebeslieder (fancies) oder Ständchen.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 87. „Daß euer Anschlag die Gefahr bestehe
Im Stoß auf seinen furchtbar'n Widersacher".

That your attemps may overlive the hazard and fearful meeting of their opposite. Schlegel's Uebersetzung: „Und furchtbar Stoßen auf den Gegentheil", ist unverständlich.

S. 89. „Mit einer schweren ungerechten Hand
Auf unsre Ehre drückt".

To lay a heavy and unequal hand upon our honours. Schlegel: „mit einer schweren und ungleichen Hand". Unequal in der Bedeutung „ungerecht" findet sich auch in Ant. and Cleop. II, 5, 101: To punish me for what you make me do seems much unequal.

S. 90. „Die Rosse wiehernd und des Sporns gewärtig"; eigentlich „die Rosse mit Wiehern den Sporn herausfordernd", their neighing courses daring of the spur. Schlegel: Ihr wiehernd Streitroß reizend mit dem Sporn.

„Doch blieb in Coventry eur Vater Sieger,
Nie ward und nirgend sonst er dessen froh".

But if your father had been victor there, he ne'er had borne it out of Coventry. Schlegel: „Doch wär' eur Vater Sieger dort gewesen, nie hätt' er's fortgebracht aus Coventry"; wort-, aber nicht sinn-getreu. To bear heißt mitunter: etwas als Siegespreis davon tragen, es gewinnen. So V, 2, 58: let me but bear your loves, I'll bear your cares. To bear it Sieger

sein in einer Wette, in einem Kampfspiel. Taming of the Shr. V, 2, 79: I'll have no halves; I'll bear it all myself. — Der Sinn des Verses He ne'er had borne it out of Coventry ist demnach: er wäre an keinem andern Orte als C. (out of C.) Sieger gewesen.

S. 91. „Ihr überschätzt euch, Herr, wenn ihr das denkt". Mowbray, you overween to take it so. Schlegel: Mowbray, ihr blendet euch, wenn ihr's so nehmt. In Bezug auf overween bedarf die Aenderung keiner Rechtfertigung. Daß to take it bei Shakespeare ganz gewöhnlich „denken, meinen" bedeutet, mögen folgende Stellen beweisen: All's well V, 1, 28; 3, 88; Wint. Tale II, 1, 198; Henry IV, 2 P. I, 2, 126; V, 3, 114; Henry V, IV, 7, 22 etc.

S. 92. „Dann, Lord von Westmoreland, nehmt diesen Zettel" u. s. w.

Then take, my Lord of Westmoreland, this schedule, for this contains our general grievances: Each several article herein redress'd, all members of our cause, both here and hence, that are insinewed to this action, acquitted by a true substantial form, and present execution of our wills to us and to our purposes confined, we come within our awful banks again, and knit our powers to the arm of peace. Bei Schlegel lautete die Stelle so:

Dann, Lord von Westmoreland, nehmt diesen Zettel,
Denn er enthält die *sämmtlichen Beschwerden*.
Wenn jeder Punkt hierin *verbessert* ist,
All unsre Mitgenossen, hier und sonst,
Die dieser Handlung Sehnen angespannt,
Nach ächter gült'ger Weise losgesprochen,
Und schnelle Ausführung von unserm Willen
Uns zugesichert ist, *von unserm Zweck*,
So treten wir in *unsrer Demuth* Schranken,
Und fesseln unsre Macht im Arm des Friedens.

Die durch den Druck hervorgehobenen Abweichungen mögen für sich selbst sprechen.

S. 93. „Er fand, durch Tod die eine Furcht beenden" u. s. w. For he hath found to end one doubt by death etc. Schlegel: den einen Zweifel enden. Doubt ist häufig bei Sh. Argwohn, Besorgniß. Richard II, I, 4, 20; III, 4, 69; Love's Lab. L. V, 2, 101; Henry VI, 3 P. IV, 8, 37; Pass. Pilgr. 184. Ebenso bedeutet das Verbum to doubt oft argwöhnen, fürchten: Sonn. 75, 6. Henry IV, 3 P. IV, 3, 19; John, IV, 1, 19; 2, 102; V, 6, 44; Henry IV, 1 P. I, 2, 203; 2 P. V, 5, 122.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 95. „Vermittler
Zwischen der Gnad' und Heiligkeit des Himmels
Und unserm blöden Sinn".

And our dull workings giebt Schlegel mit: Und unserm blöden Thun. Working braucht Shakespeare gern substantivisch von der Thätigkeit der Seelenkräfte. Henry VI, 1 P. V, 5, 86: I am sick with working of my thoughts. Sonn. 93, 11: Whate'er thy thoughts or thy heart's workings be, thy looks should nothing thence but sweetness tell. Love's Lab. Lost IV, 1, 33: we bend to that the working of the heart. As you like it I, 2, 215: his will hath in it a more modest working. Meas. for Meas. II, 1, 10: in the working of your own affections. Im vorliegenden Stück IV, 4, 41: till that his passions, like a whale on ground, confound themselves with working; und V, 2, 90: to spurn at your most royal image and mock your workings in a second body.

„So wird von Unheil eine Reih' geboren".

So schrieb Schlegel ohne Zweifel (success of mischief); in allen Ausgaben steht das sinnlose Rach' für Reih'.

S. 97. „Der Frieden wird verkündet: hört sie jauchzen!" The word of peace is render'd. Schlegel: Des Friedes Wort hallt wieder.

S. 98. „Eur Kriegszug endet, wie ihr ihn begannt,
Dumm hergeführt und thöricht fortgesandt".

Most shallowly did you these wars commence, fondly brought here, and foolishly sent hence. Schlegel: Einfältig wart ihr, als ihr Krieg begannt, dumm hergelockt und thöricht fortgesandt. — Brought und sent sind offenbar Appositionen zu wars, nicht zu you; und brought heißt nicht „hergelockt".

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 102. „sammt und sonders Narren". Nur dies kann generally fools heißen, nicht „gemeiniglich Narren", wie S. übersetzt.

S. 103. „mit ungemeiner Bemühung des Trinkens von gutem und vielem fruchtbaren Sekt". With excellent endeavour of drinking good and good store of fertile sherris. Schlegel: „mit ungemeiner Bemühung wackern Trinkens, und gutem Vorrath von fruchtbarem Sekt". Drinking good kann nicht wackres Trinken heißen, sondern good gehört zum folgenden sherris. Store ist auch nicht blos „Vorrath", sondern ebenso oft Fülle, reichliches Vorhandensein.

4. Aufzug. 4. Scene.

S. 104. „Drum muß man wohl auf seine Stimmung achten".

Dieser Vers war von Schlegel ausgelassen.

S. 105. Als Aconitum oder lodernd Pulver". Schlegel hatte: rasches Pulver (rash gunpowder); es lag dabei zu nahe, an ein Medicament zu denken.

S. 106. „Es läßt die Biene selten ihre Waben im todten Aas".

'Tis seldom when the bee doth leave her comb in the dead carrion. Schlegel: Nicht leicht verläßt die Biene ihre Waben im todten Aas.

S. 108. „Die Weis' und jeden Hergang des Gefechts Berichtet dies Packet".

Schlegel: die Weis' und wahre Ordnung des Gefechts ꝛc.; im Engl. and true order of the fight. Vgl. über den Gebrauch des Worts order: Henry VI, 2 P. III, 2, 129: Myself have calm'd their spleenful mutiny, until they hear the order of his death. Jul. Caes. I, 2, 26: will you go see the order of the course?

S. 110. „Der's übernahm an eurem Bett zu wachen". Schlegel: „der übernommen bei euch aufzusitzen", worin der Begriff einer Nachtwache liegen würde, wie ihn der engl. Text nicht enthält (who undertook to sit and watch by you). Der folgende Vers lautete bei Schlegel: „Der Prinz von Wales? Wo ist er? Laßt mich sehn!" (the Prince of Wales! Where is he? let me see him.)

S. 111. „Den bittern Schmack Beut sein Erwerb dem Vater, welcher scheidet".

This bitter taste yields his engrossments to the ending father. Schlegel, durch die Singularform yields verführt (obgleich nach Rowe's Vorgang alle Herausgeber yield hineincorrigirt haben) und mit einer Deutung des Worts engrossments, die sich schwerlich belegen läßt: „Der bittre Schmack beut seine Last dem Vater, welcher scheidet". — Daß Shakespeare yield schreiben und diese jetzige ausschließliche Singularform doch das Prädicat des Plurals engrossments sein konnte, oder mit andern Worten: daß der Plural des Präsens zur Zeit des Dichters seine Flexionsformen noch nicht völlig abgeworfen hatte, mag hier nur beiläufig angedeutet sein.

„Tyrannei, die immer Blut nur zecht".

Wir würden lieber „Grausamkeit" schreiben statt Tyrannei. Tyrant und ty-

ranny, von Schlegel wol durchweg mit Tyrann und Tyrannei übersetzt, bezeichnen bei Sh. sehr häufig Härte, Gefühllosigkeit, Grausamkeit. Wir begnügen uns mit folgenden Beispielen: Sonn. 120, 7: For if you were by my unkindness shaken as I by yours, you've passed a hell of time, and I, a tyrant, have no leisure taken to weigh how once I suffer'd in your crime. Richard III. I, 3, 186: Tyrants themselves wept when it was reported. Merch. of Venice IV, 1, 13: I do oppose my patience to his fury, and am arm'd to suffer, with a quietness of spirit, the very tyranny and rage of his. Richard III. III, 8, 9: his tyranny for trifles.

Zur Characteristik der früheren Redactionen führen wir an, daß in den folgenden Reden des Königs die offenbarsten und sinnlosesten Druckfehler in allen Ausgaben unverbessert geblieben sind: „gezähmter Frechheit" statt „gezäumter Frechheit" (curbed license): „Den vorgegebnen Feinden Wunden schlagend" statt „Dem vorgegebnen Frieden" (wounding supposed peace).

S. 115. „Daß Kraft zu reden gänzlich mir versagt ist". That strength of speech is utterly denied me. Schlegel: „Daß kräft'ge Rede gänzlich mir versagt ist".

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 119. „so wollte ich seine Leute damit guter Laune machen, daß ich ihnen Einfluß bei ihrem Herrn zuschriebe". Schlegel: „daß ich ihnen Aehnlichkeit mit ihrem Herrn zuschriebe". Diesen Sinn kann das englische of being near their master nicht haben, da near für like sich wohl nicht nachweisen läßt. To be near one hat häufig die Bedeutung: einem nahe stehn, viel bei ihm gelten. Meas. for meas. V, 123: Shall we thus permit a blasting and a scandalous breath to fall on him so near us? Much Ado II, 1, 169: you are very near my brother in his love. Vgl. Rich. III. III, 4, 14: you and he are near in love. Wint. Tale I, 2, 236: the nearest things to my heart.

S. 120. „O, es ist viel, was eine Lüge mit einem leichten Schwur und ein Spaß mit ernster Stirn bei einem Burschen vermögen, der niemals Schulternweh gefühlt hat!" O! it is much, that a lie with a slight oath, and a jest with a sad brow, will do with a fellow that never had the ache in his shoulders. Schlegel: „O, es ist viel, daß eine Lüge mit einem leichten Schwur und ein Spaß mit einer gerunzelten Stirn bei einem Burschen, der niemals Schulternweh gefühlt hat, ihrer Sachen gewiß sind!" That ist Relativ, nicht Conjunction; sad heißt ernst.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 120. „Und hier für unsre Welt lebt er nicht mehr“. And to our purposes he lives no more. Schlegel: „Und unsrer Weise nach lebt er nicht mehr“.

S. 122. „Und niemals sollt ihr sehen, daß ich bettle
Um halbe, widerwillige Verzeihung“.
A ragged and forestall'd remission. Schlegel, durchaus nicht im Sinn des Originals: „Um eitle schimpfliche Begnadigung“.

„Hier folgt nicht Amurath auf Amurath“.
Der Sultan Amurath III. hatte bei seiner Thronbesteigung seine neun lebenden Brüder und alle Schwangern im Harem ermorden lassen; ihm folgte 1595 sein Sohn Muhamed III. welcher den Tod seines Vaters so lange geheim hielt, bis er sich seiner neunzehn Brüder bei einem Gastmahl entledigt hatte. Seit der Zeit war dies Verfahren in Konstantinopel Maxime. Die That Muhamed's mußte Shakespeare noch in frischem Andenken sein.

„Das Leid erscheint in euch so königlich,
Daß ich nicht außen blos, nein tief im Herzen,
Die Tracht hinfort will tragen“.
Sorrow so royally in you appears, that I will deeply put the fashion on, and wear it in my heart. Schlegel: „daß ich der Sitte ganz mich will ergeben, und sie im Herzen tragen“. — Daß fashion hier nicht die Sitte heißt, sondern die Tracht, zeigt theils der Zusammenhang, theils die Verbindung mit den Verbis to put on und to wear; deeply bereitet das Folgende in my heart vor und bildet zur äußeren Trauer den Gegensatz, den wir nicht anders als negativ wiedergeben konnten.

S. 123. „Gerechtigkeit von eurem Sitze reißt“.
Schlegel: Gerechtigkeit vom ernsten Sitze reißt. Ganz genau: von eurem ernsten Sitze Das Possessivpronomen erschien aber wichtiger als das Adjectiv.

5. Aufzug. 3. Scene.

S. 126. „Ei nun, die Luft ist gut“. Marry, good air, ein Bruchstück von einem stehenden Witz: Es ist eine gute Luft, es laufen mehr draus weg als drin sterben.

S. 128. Alle Hagel, ich bedanke mich“ u. s. w.
By God's leggins, I thank thee. The knave will stick by thee, I can assure thee that: he will not out, he is true bred. Schlegel übersetzte die Stelle, indem er knave auf David bezog: Ich danke dir. Der Schelm wird

sich an dich halten, das kann ich Dir versichern; der wankt und weicht nicht, es ist ein treues Blut". Der unübersetzt gebliebene Fluch by God's leggins, den Schaal in den Mund nimmt, um den ganzen Mann zu zeigen, steht dieser Auffassung entgegen; die Wendungen he will not out und he is true bred machen sie vollends unmöglich. Die ganze Rede ist eine Antwort auf Bardolph's Prahlerei, daß er nur in a pottle pot Sekt trinken will. The knave will stick by thee für: du bist und bleibst der alte Schelm, ist eine ächt shakespearesche Ausdrucksweise. Vgl. im ersten Theil Heinrich's IV, V, 3, 22: A fool go with thy soul, whither it goes! fahre hin, als der Narr, der du bist! In den Merry Wives I, 4, 10 sagt Frau Hurtig von Rugby: An honest, willing, kind fellow, as ever servant shall come in house withal, ein so ehrlicher Bursch als je ein Diener einen mitbringen, d. h. sein wird. Vgl. noch Timon V, 1, 111.

S. 128. „Bescheid mir thu,
Schlag' mich Ritter dazu,
Samingo".

Bruchstücke eines damals üblichen Trinkliedes. Der weinselige Friedensrichter Stille macht Samingo aus Domingo oder San Domingo, der als Schutzpatron der Zecher auch in einem alten lateinischen Liede gefeiert wird: Sanctus Dominicus sit nobis semper amicus, cui canimus, siccatis ante lagenis, fratres qui non curant nisi ventres.

S. 130. „gebt mir die Feigen, so wie der stolze Spanier".

Der Spanier sagt dar higas Feigen geben, für Esel bohren oder Rübchen schaben.

5. Aufzug. 4. Scene.

S. 131. „Sie soll genug mit Peitschen bewillkommt werden". She shall have whipping-cheer enough. Vielleicht besser: sie soll genug Prügelsuppe haben.

„O daß Recht so die Gewalt unterdrücken muß!" That right should thus overcome might! Frau Hurtig will natürlich das Gegentheil sagen. Die Uebersetzung würde in folgender Fassung präciser sein: daß Recht so vor Macht gehen muß!

König Heinrich der Fünfte.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Kaum von einem andern Drama des Dichters läßt sich das Jahr der Abfassung mit gleicher Genauigkeit angegeben wie von dem vorliegenden. Der Chorus des fünften Acts erwähnt den Feldzug des Grafen Essex gegen die irischen Insurgenten als ein gleichzeitiges Ereigniß und spricht die Hoffnung auf eine baldige siegreiche Heimkehr des Feldherrn aus; er muß demnach im Sommer 1599 geschrieben sein. Man kann wol mit Gewißheit annehmen, daß das ganze Stück demselben Jahre seine Entstehung verdankte, um so mehr, da Francis Meres in seiner Palladis Tamia (1598) es noch nicht kennt.

Eine Quart-Ausgabe erschien 1600 im Verlage Millington's und Busby's, neu aufgelegt 1602 und 1608. Sie ist unvollständig und für die Text-Kritik werthlos. Collier u. A. vermuthen mit gutem Grund, daß sie ohne Wissen und Willen des Dichters, dessen Name auf dem Titelblatt auch nicht genannt ist, aus hastigen Nachschriften während der theatralischen Aufführung hervorgegangen sei; diese Annahme hat jedenfalls mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die Ansicht, daß wir hier, wenn auch in vernachlässigter Form, die erste und ursprüngliche Gestalt des Dramas vor uns haben. Für die Feststellung des Textes kann allein die Folio-Ausgabe zur Richtschnur dienen.

Die historischen Thatsachen des Stücks sind, wie in den vorhergehenden Dramen, der Chronik Holinshed's entlehnt, welche Beginn und Verlauf des französischen Kriegs folgendermaßen erzählt:

„Im ersten Regierungsjahre des Königs, und zwar in der Fastenzeit, wo er sich gerade in Killingworth*) befand, kamen vom französischen Dauphin Karl Gesandte zu ihm und überreichten ihm im Namen ihres Herrn eine Tonne voll Pariser Bälle zum Geschenk. Dies ward sehr übel aufgenommen, als sollte es eine Verhöhnung sein und bedeuten, daß es sich für den König besser passe, seine Zeit mit solchen kindischen Uebungen hinzubringen, als an würdige Unternehmungen zu denken. Darum schrieb der König an den Dauphin, er werde ihm alsbald einige Londoner Bälle

---

*) Die alte, auch von Shakespeare ausschließlich gebrauchte Namensform für Kenilworth.

zuwerfen, die die Mauern des besten Ballhofs in Frankreich wankend machen sollten.

„Am letzten April im zweiten Jahre seiner Regierung berief König Heinrich sein hohes Parlament nach der Stadt Leicester, und in diesem Parlament wurden viele wohlthätige Gesetze beschlossen und mancherlei Anträge gemacht, wenn auch zum Theil noch vertagt. Darunter befand sich einer, daß eine Bill, die im elften Regierungsjahre Heinrich's IV eingebracht, aber wegen der damaligen bürgerlichen Unruhen beiseite gelegt worden war, nunmehr in Erwägung gezogen und zur Beschlußfassung gebracht werden möchte. Ihr Inhalt war, daß die der Kirche geschenkten und von der Geistlichkeit übel verwalteten weltlichen Güter dem Könige anheimfallen sollten, da sie gar wohl ausreichten, zur Ehre des Königs und zum Schutz des Reichs funfzehn Grafen, funfzehnhundert Ritter, sechstausend zweihundert Esquires, und hundert Armenhäuser zur Unterstützung arbeitsunfähiger und bedürftiger Personen zu unterhalten, abgesehen davon daß der König noch 20,000 Pfund baar in seinen Schatz erhalten würde nebst vielem andern werthvollen Besitz, den ich übergehe. Diese Bill erregte bei der Geistlichkeit, welche sie zunächst anging, große Aufmerksamkeit und Besorgniß, und es wollte dieselbe nichts unversucht lassen, sie zu vereitlen; zu dem Zwecke hielt man es für's beste, des Königs Sinn für einen neuen verführerischen Plan einzunehmen, daß er auf die Vorstellungen der Gemeinen nicht hörte. Demnach hielt Heinrich Chichely, Erzbischof von Canterbury, eines Tags im Parlament eine bündige Rede, worin er auseinandersetzte, daß nicht nur die Herzogthümer Normandie und Aquitanien mit den Grafschaften Anjou und Maine und dem Gascogner-Lande nach unzweideutigem Recht dem Könige gehörten als ihrem gesetzlichen und einzigen Erben, sondern auch das ganze Königreich Frankreich sein sei als Erbschaft seines Urgroßvaters Eduard's des Dritten.*) In dieser Rede erging er sich in heftigen Worten gegen das fälschliche salische Gesetz, welches die Franzosen immer anführen, wenn es gilt, den gerechten Anspruch der englischen Könige auf die französische Krone zu bestreiten. Der Wortlaut dieses angeblichen Gesetzes ist: In terram Salicam mulieres ne succedant, d. h. salisches Land soll sich nicht auf Frauen vererben. Salisches Land sollte nach ihrer Deutung Frankreich sein, und das Gesetz vom Könige Pharamund herrühren, während doch ihre eignen Geschichtschreiber bestätigen, daß das salische Land in Deutschland liegt zwischen den Flüssen Elbe und Sala, und daß Karl der Große nach der Unterjochung der Sachsen

*) Zur Veranschaulichung der englischen Erbansprüche an Frankreich diene die auf S. 161 folgende Stammtafel.



dort Franzosen ansiedelte, welche aus Geringschätzung gegen die unehrbaren Sitten der deutschen Frauen ein Gesetz gaben, wonach weibliche Personen

---

Philipp III
König von Frankreich 1270—85.

- Philipp IV der Schöne, K. v. Frankr. 1285—1314.
  - Ludwig X, K. v. Frankr. 1314—16.
    - Johanna.
  - Philipp V, K. v. Frankr. 1316—22.
  - Karl IV, K. v. Frankr. 1322—28.
  - Isabella, Gem. Eduard II K. v. England.
    - Eduard III, K. v. England.
      - Johann v. Gaunt.
        - Heinrich IV
          - Heinrich V, König v. England.
- Carl von Valois.
  - Philipp VI K. v. Frankr. 1328—50.
    - Johann d. Gute, K. v. Fr. 1350—64.
      - Karl V, K. v. Fr. 1364—80.
        - Karl VI, K. v. Fr. 1380—1422; Gem. Isabella von Bayern.
          - Karl VII, K. v. Fr. 1422—61.
          - Katharina, Gem. Heinrich V v. Engl.
        - Ludwig v. Orleans † 1407.
      - Philipp Herzog von Burgund † 1404.
        - Johann v. Burgund † 1419.
          - Philipp d. Gute v. Burgund 1419—97.

von jeder Art Erbschaft ausgeschlossen wurden in dem Lande, welches jetzt Meißen heißt. Wenn dem so ist, so ward das Gesetz nicht für das Königreich Frankreich gegeben; auch kamen die Franzosen erst 421 Jahre nach dem Tode Pharamund's, des angeblichen Urhebers des salischen Gesetzes, in den Besitz des salischen Landes, denn dieser Pharamund starb im J. 426, und Karl der Große unterjochte die Sachsen und siedelte Franzosen jenseits der Sala an im J. 805. Ueberdies geht aus ihren eignen Geschichtschreibern hervor, daß König Pipin, welcher Childerich absetzte, als Nachkomme und Erbe Blithild's, der Tochter Chlothar's I, auf die französische Krone Anspruch erhob; auch Hugo Capet, welcher Karl von Lothringen, den einzigen männlichen Erben aus dem Stamme Karl's des Großen, vom Thron verdrängte, berief sich auf seine Abstammung von der Lady Lingard, der Tochter Karlmann's, eines Sohnes von Kaiser Ludwig, der ein Sohn war Karl's des Großen. König Ludwig der Zehnte*) ferner, dem man den Beinamen des Heiligen gegeben, ein Nachkomme der erwähnten Usurpators Hugo Capet, konnte sein Gewissen über den Besitz der französischen Krone nicht eher beruhigen, bis er unterrichtet und völlig überführt war, daß seine Großmutter Isabella in gerader Linie von der Lady Ermengard abstammte, der Tochter und Erbin des obengenannten Herzogs Karl von Lothringen, durch welche Heirath das Blut und der Stamm Karl's des Großen wiederum zum Thron und Scepter Frankreichs gelangte. So ist es denn klarer als das Sonnenlicht, daß das Recht König Pipin's, der Anspruch Hugo Capet's, der Besitz Ludwig's und aller französischen Könige bis auf den heutigen Tag von weiblichen Erben hergeleitet sind, obgleich man jetzt unter dem Vorgeben eines solchen erdichteten Gesetzes die Könige und Prinzen dieses Reiches England von ihrer rechtmäßigen Erbschaft ausschließen möchte. Der Erzbischof führte ferner aus dem Buch Numeri den Spruch an: Wenn ein Mann ohne Sohn stirbt, soll das Erbe auf seine Tochter übergehen. Nachdem er endlich genug gesagt zum Beweise für das Recht des Königs an die französische Krone, ermahnte er ihn, sein Banner zu erheben, um sein Erbe zu kämpfen, und nicht Blut, noch Feuer und Schwert zu schonen, da der Krieg gerecht, seine Sache gut und sein Anspruch ächt sei. Und zum Beweise, wie bereit und willig die treuen und gehorsamen Unterthanen geistlichen Standes seien, Seiner Majestät zu seinem alten guten Recht zu verhelfen, erklärte der Erzbischof, daß sie in ihrer geistlichen Convocation ihm eine solche Summe Geldes bewilligt, wie sie noch nie zuvor einem Fürsten geschenkt oder dargeliehen worden.

---

*) Es sollte heißen: Ludwig der Neunte. Shakespeare nahm den Irrthum unverändert in sein Stück hinüber.

„Als der Erzbischof seine wohl vorbereitete Rede beendigt hatte, erhob sich Rafe Nevil Graf von Westmoreland, der damals Lord Warden (Gouverneur) war in den Marken gegen Schottland. Er wußte wohl, daß der König vor Verlangen brannte, sein Recht in Frankreich wiederzugewinnen, und entschlossen war, den Krieg zu unternehmen, aber er hielt es für gut ihn zu bewegen, daß er erst mit Schottland beginnen möchte. Es würde, sagte er, ein Leichtes sein, dort eine Eroberung zu machen, und diese würde die gewünschte Unterjochung der Franzosen nicht wenig fördern. Er schloß seine Auseinandersetzung mit dem alten Sprüchwort: Wer da Frankreich will gewinnen, muß mit Schottland erst beginnen. Sehr vieles führte er an, um einerseits zu zeigen, wie nothwendig die Eroberung Schottlands sei, und andrerseits, wie triftig'n Grund der König habe, sie zu versuchen; und wohl hoffte er den König und alle übrigen für seine Meinung zu stimmen.

„Doch nachdem er geschlossen, sprach der Herzog von Exeter, ein Onkel des Königs und überaus gelehrter und kluger Mann (sein Vater hatte ihn einst zum Priester bestimmt und nach Italien geschickt) gegen den Grafen von Westmoreland, und sagte umgekehrt, wer Schottland gewinnen wolle, müsse erst mit Frankreich beginnen. Denn wenn der König die Eroberung von Frankreich durchgesetzt, könne Schottland nicht lange widerstehen. Wo sollten die Schotten wol Staats- und Kriegskunst lernen, wenn sie nicht mehr ihre Erziehungsanstalt und hohe Schule in Frankreich hätten? In welche Lage müßte der schottische Adel gerathen, wenn die französischen Jahrgelder ausblieben? Nehmt darum Frankreich fort, und die Schotten werden bald zahm sein, denn Frankreich ist für Schottland dasselbe was für den Baum der Saft, ohne welchen er nothwendig verwelken und absterben muß.

„Kurz, der Herzog von Exeter brachte für seine Ansicht so dringende und bündige Gründe vor, daß am Schluß seiner Rede die ganze Versammlung in den Ruf ausbrach: Krieg, Krieg! Frankreich, Frankreich! - Dadurch wurde die Bill in Bezug auf die Einziehung geistlicher Häuser ganz in Vergessenheit gebracht.

„Der Herzog von Exeter ging nun an der Spitze einer glänzenden Gesandtschaft nach Paris, um für Heinrich die Hand der Prinzessin Katharina und mit ihr die Abtretung Frankreichs zu verlangen. Er erhielt den Bescheid, daß man seine Erklärung durch eigne Gesandte nach England schicken werde. Bald darauf wurde der Erzbischof von Bourges mit dieser Gesandtschaft beauftragt und vom englischen König in Westminster empfangen.

„Zur anberaumten Zeit erschien der Erzbischof von Bourges vor dem

Könige, welcher auf seinem Throne saß, und sprach lange und beredt zum Lobe des Friedens und zur Abmahnung vom Krieg. Er bot dem Könige eine große Geldsumme, mit verschiedenen Ländereien (die allerdings nur unbedeutend und armselig waren) als Mitgift der Lady Katharina, unter der Bedingung daß er seine Armee auflöste und die Soldaten entließe, die er ausgehoben und in Kriegsbereitschaft gesetzt. Als seine Rede zu Ende war, ließ der König die Gesandten festlich bewirthen und wies ihnen Plätze an an seinem eigenen Tisch. Und Tags darauf ertheilte in derselben Halle der Erzbischof von Canterbury ihnen Antwort, und erklärte, wenn der französische König nicht die Herzogthümer Aquitanien, Anjou und alle andern Herrschaften, die ehemals Eigenthum der edlen Vorvordern des Königs von England gewesen, seiner Tochter als Heirathsgut mitgebe, so würde letzterer sein Heer nicht entlassen und von seinem Zuge nicht abstehn, sondern in aller Eile in Frankreich einfallen, das Volk niedermachen, das Land verwüsten und die Städte mit Blut, Feuer und Schwert verheeren, und nicht ruhen, bis er sein altes Recht wiederhergestellt und sein gesetzmäßiges Erbe in seinen Besitz gebracht. Der König bestätigte, daß der Erzbischof in seinem Sinne geredet, und gab sein fürstlich Wort darauf, darnach zu handeln bis zum Aeußersten.

„Der Erzbischof von Bourges, aufgebracht, daß seine Botschaft so wenig Beachtung fand, stieß in seiner Leidenschaft einige prahlerische Worte aus, da er sich mehr auf sein Prälatenthum zu gute hielt als es ihm geziemt hätte, wenn er bedachte, zu wem er sprach und was sich zu sagen schickte. Darnach bat er um freies Geleit für seine Reise. Dies gewährte ihm der König auf's freundlichste und fügte folgende Worte hinzu: Ich achte eure französischen Prahlereien gering, und noch geringer eure Macht und Stärke; mir ist vollkommen mein Recht auf mein Land bekannt, das ihr unbefugt euch anmaßt, und euch nicht minder, wenn ihr nicht die offenbare Wahrheit verleugnen wollt; wollt ihr es nicht kennen, so kennt es doch Gott und die Welt. Die Macht eures Herrn habt ihr mit Augen gesehn, aber von der meinigen habt ihr noch keine Probe erfahren. Wenn er ergebene Unterthanen hat, so bin ich, Gott sei Dank, nicht arm daran; und das sage ich euch, ehe ein Jahr vergeht, hoffe ich die höchste Krone eures Landes in den Staub zu beugen und dem stolzesten Bischofshut Demuth zu lehren. Inzwischen sagt dem Usurpator eurem Herrn dies: in drei Monaten will ich in Frankreich einziehn als in mein wahres und rechtmäßiges Erbe und es mein eigen machen, nicht mit ruhmredigen Worten, sondern mit Mannesthaten und der Gewalt des Schwertes, so mir Gott hilft, auf den ich all mein Vertrauen setze. Weiteres habe ich euch gegenwärtig nicht mitzutheilen, außer daß ihr meine Bürgschaft habt zu sichrer und ungefährdeter Rückkehr

in euer Vaterland, wo ich euch früher zu besuchen gedenke als ihr Ursach haben sollt, mich willkommen zu heißen.

„Als König Heinrich seine Flotte mit Mannschaft, Kriegsbedarf und andern Vorräthen vollständig ausgerüstet hatte, und er wahrnahm, daß seine Hauptleute nichts so sehr verdroß als Säumniß, beschloß er die Truppen einzuschiffen und abzusegeln. Doch wie es sich so trifft, — in der Nacht vor dem Tage der Abfahrt erhielt er zuverlässige Kunde, daß Richard Graf von Cambridge, ein Bruder des Herzogs Eduard von York, und der Lord Schatzmeister Heinrich Lord Scroop von Masham, mit Thomas Grey, einem Ritter aus Northumberland, sich zu seinem Tode verbündet und verschworen hatten, weßhalb er sie verhaften ließ. Der besagte Lord Scroop stand beim Könige in solcher Gunst, daß er ihn mitunter zu seinem Bettgenossen nahm, und auf seine Treue baute er so unbedingt, daß er in jedem geheimen oder öffentlichen Rath viel auf seine Stimme gab. Denn in seiner Haltung lag so viel Würde, in seinem Betragen solche Bescheidenheit, in seiner Rede ein so gottseliger Eifer für die Tugend, daß Alles was er sagte, für ein untrügliches Richtmaß des Handelns galt. Diese Gefangenen gestanden in ihrem Verhör, daß sie vom französischen Könige eine große Geldsumme empfangen, um den König entweder lebendig in die Hand seiner Feinde zu liefern, oder ihn vor seiner Ankunft im Herzogthum Normandie zu ermorden. Als König Heinrich Alles gehört, was er wissen wollte, ließ er seinen ganzen Adel vor sich kommen und dann die Verbrecher vorführen, zu welchen er Folgendes sprach: Da ihr euch so verschworen habt, mich zu tödten und auszurotten, der ich das Haupt des Reichs und der Regierer des Volkes bin, so habt ihr ohne Zweifel auch das Verderben aller derjenigen, welche hier mit mir sind, und den Untergang eures eigenen Vaterlandes gelobt. Welchen Abscheu, o Gott! muß ein treues englisches Herz darüber empfinden, daß eure Nichtswürdigkeit euch so weit verführen konnte, einem fremden Feinde zu Gefallen eure Hände in euer Blut zu tauchen und euer eignes angestammtes Land zu Grunde zu richten! Ich suche keine Rache für meine Person, aber um eurer Sicherheit willen, meine theuren Freunde, und zum Schutz für alle Stände muß ich kraft meines Amtes ein Beispiel aufstellen. Begebt euch darum hinweg, ihr armen Elenden, und empfangt euren gerechten Lohn, und Gottes Majestät sei euch gnädig nach seiner Barmherzigkeit und eurer Reue um eure schweren Verbrechen. Darnach wurden sie sofort zur Hinrichtung abgeführt.

„Als diese Sache abgethan war, berief der König seine Lords wieder vor sich und sprach zu ihnen mit wenigen und anmuthigen Worten. Er stellte ihnen die Ehre und den Ruhm seiner Unternehmung dar, woran sie mit ihm Theil haben sollten, sprach das große Vertrauen aus, das er zu ihrem Edel-

sinn hegte, und erinnerte sie an die glorreichen Thaten ihrer Ahnen in Frankreich, deren Kunde zum Andenken für ewige Zeiten verzeichnet stehe. Gottes Barmherzigkeit habe ihm so gnädig den Verrath in seiner Nähe enthüllt, und dadurch zugleich die Treue derjenigen, welche er vor sich sehe, in so hellem Lichte erscheinen lassen, daß sie sich überzeugt halten könnten, er werde es nie vergessen. Die mögliche Gefahr sei nichts gegen die gewisse Ehre, die ihnen winke, und er selbst wolle, wie sie sähen, in eigner Person mit Gottes Beistand ihr Feldherr und Führer sein. Wie der Allwissenheit des Höchsten die Gerechtigkeit seiner Sache bekannt sei, so stelle er seiner Barmherzigkeit allein den Ausgang seines Kriegszuges anheim. Als er ausgeredet, knieten alle Anwesenden nieder und gelobten, ihm zu folgen bis in den Tod.

„Wie nun der Wind günstig wurde, ließ der König die Anker lichten und die Segel spannen, stach mit 1000 Schiffen am heiligen Abend vor Mariä Himmelfahrt in See, und landete ohne Widerstand bei Caux, da wo der Fluß Seine sich in's Meer ergießt. Sobald er an's Land kam, erließ er eine Proclamation, daß niemand bei Todesstrafe es wagen sollte, Kirchen-Eigenthum zu entwenden oder gegen Priester, Frauen und Unbewaffnete und Wehrlose Gewalt zu üben, auch daß niemand einen Streit beginnen sollte, woraus dem Heere Beunruhigung erwachsen könnte.

„Den folgenden Tag zog er nach der Stadt Harfleur, welche zwischen zwei Bergen an der Seine liegt, und schloß sie auf allen Seiten mit Bollwerken und Schanzen ein, in welche er die beiden Grafen von Kent und Huntington, mit Cornwall, Gray, Steward und Porter legte. Auf der Seeseite stand der König selbst mit seinen Truppen, und auf der entgegengesetzten Seite nach Rouen der Herzog von Clarence. In der Stadt befanden sich die Herren de Louteuil, Gaucourt u. a., welche nichts versäumten, die Belagerung abzuschlagen und dem Feinde Schaden zu thun; sie dämmten den Fluß ab, welcher durch die Stadt strömt, und das Wasser stieg zwischen dem Lager des Königs und dem des Herzogs von Clarence so hoch, daß die Engländer genöthigt waren, ihr Geschütz von einer Seite zurückzuziehen.

„Der französische König sandte auf die Nachricht, daß König Heinrich an jener Küste gelandet sei, in aller Eile den Connetable de la Breth, den Seneschall von Frankreich, den Marschall Bouciquault, den Seneschall von Henault, den Fürsten Ligny u. a., auf der ganzen Seegränze die Städte mit Mannschaft, Lebensmitteln und Geschütz zu versehen. Da sie hörten, daß Harfleur belagert wurde, kamen sie nach dem Schlosse Caudebec in der Nähe der Stadt, um den Belagerten mit List oder Gewalt zu Hülfe zu kommen, aber ihnen und Allem, was sie thun konnten, zum Trotz durchstreiften die Engländer das Land, plünderten die Dörfer und brachten manche reiche Beute in's Lager zurück. Die Stadt wurde täglich berannt, denn der Herzog

von Gloster, welchem die Leitung der Belagerung anvertraut war, legte drei unterirdische Minen an, näherte sich den Mauern mit seinen Maschinen und Geschützen, und ließ den Belagerten keinen Augenblick Ruhe.

„Endlich, da der König von Frankreich sich außer Stande erklärte, die Stadt zu entsetzen, ergab sie sich an die Engländer. König Heinrich war nun Anfangs Willens, zur Eroberung anderer Städte und Festungen vorzugehn; da es jedoch in den Winter ging, beschloß er in Uebereinstimmung mit seinem Staatsrath, in aller möglichen Eile aufzubrechen und zu Lande nach Calais zu marschiren, damit seine Heimkehr in solcher Zeit nicht von bösen Zungen eine Flucht genannt würde. Doch wurde dieser Marsch als gefährlich anerkannt, da die Zahl seiner Truppen durch die Ruhr und andre Fieberkrankheiten, welche über 1500 Leute hinrafften, sehr vermindert worden, was denn auch der Grund war, den Rückmarsch um so früher anzutreten.

„Als der französische König erfuhr, daß die Stadt Harfleur erobert und der König von England auf dem Marsch in's Innere von Frankreich war, sandte er Proclamationen aus, brachte von allen Seiten Truppen auf und übergab den Oberbefehl an seinen Sohn den Dauphin und Herzog von Aquitanien, welcher sofort die Brücken abbrechen und die Uebergänge besetzen ließ. Auch wurden Getreide und Lebensmittel überall fortgeschafft oder vernichtet, wo man die Engländer erwartete. Doch der englische König ließ sich dadurch nicht stören, sondern setzte seinen Marsch mitten durch feindliches Land fort, zwang die Einwohner von Städten und Burgen zu Lieferungen, und zeigte sich den Feinden so schrecklich, daß sie es nicht wagten, ihm eine Schlacht anzubieten.*) Zwischen Corbie und Peronne ging er auf einer bis dahin unbekannten Furth über die Somme und gedachte nun rasch auf Calais zu ziehn, unter möglichster Vermeidung einer Schlacht, da sein Heer durch Krankheit so sehr zusammengeschmolzen war, daß er nur 2000 Reiter und 13.000 Bogenschützen, Hellebardiere und sonstiges Fußvolk übrig hatte. Die Truppen litten großen Mangel, da die Feinde vor ihrer Ankunft alles Getreide vernichtet hatten; Ruhe fanden sie keine, da sie beständig alarmirt wurden; bei Tage regnete es, bei Nacht fror es, an Brennholz war großer Mangel, an Ruhr großer Ueberfluß; Geld hatte man genug, aber es war nichts dafür zu haben. Doch bei all dieser großen Noth wurde das arme Volk des Landes nicht geplündert, auch nichts ohne Zahlung genommen, und keine Ausschreitung verübt, außer in einem Fall, wo ein Soldat aus einer Kirche eine Monstranz entwandte, was den König

*) Die von Holinshed mitgetheilten kleinen Scharmützel, namentlich das bei Corbie zwischen Bromley und Bourchier, können wir füglich übergehen, da Shakespeare keinen Gebrauch von ihnen gemacht hat.

so aufbrachte, daß er sich nicht fortrührte, bis die Büchse wieder zurückgestellt, und der Schuldige gehenkt war.

„Der französische König, welcher sich zu Rouen befand, als er die Nachricht vom Uebergange der Engländer über die Somme erhielt, war darüber nicht wenig betroffen und versammelte seinen Rath, fünfundreißig an Zahl um zu berathschlagen, was zu thun sei. Davon waren dreißig Eines Sinns, daß man den Engländern eine Schlacht bieten müsse, fünf stimmten für das Gegentheil, aber die Mehrheit entschied. So wurde denn Montjoie der Wappenkönig abgesandt, dem englischen Könige als dem Feinde Frankreichs eine Herausforderung zu überbringen und anzuzeigen, daß er sich in kurzem auf eine Schlacht gefaßt zu machen habe. König Heinrich antwortete mit Bedacht: Mein Vorhaben ist zu thun, wie es Gott gefällt Ich will euern Herrn in diesem Augenblick nicht aufsuchen, wenn er oder die Seinigen aber mich aufsuchen, will ich, so Gott will, ihnen begegnen. Versucht es einer eurer Nation, mich auf meinem jetzigen Marsche nach Calais aufzuhalten, so geschieht es auf seine Gefahr, und doch wünschte ich, daß mich niemand vorwitziger Weise nöthigte, euren dunkeln Boden mit eurem rothen Blut zu färben. Nach diesen Worten gab er dem Herold einen fürstlichen Lohn und verabschiedete ihn.

„Als der Herold mit dieser Antwort zurückgekehrt war, erließ man sofort auf französischer Seite einen Aufruf, daß alle Kriegsleute sich zum Connetable zu begeben hätten, um gegen den König von England zu fechten. Darauf zogen alle Waffenfähigen und Ehrbegierigen in's Feld. Auch der Dauphin wünschte sehr am Kampfe theilzunehmen, doch sein Vater untersagte es ihm. Ebenso wäre Graf Philipp von Charolois gern dabei gewesen, wenn sein Vater der Herzog von Burgund es geduldet hätte. Viele von seinen Leuten entwichen heimlich zu den Franzosen. Auf die Nachricht daß die Franzosen sich näherten, und daß noch ein andrer Fluß auf einer Brücke zu überschreiten sei, schickte der englische König, um der Abbrechung der Brücke zuvorzukommen, einige Hauptleute voraus, um sie bis zu seiner Ankunft zu besetzen. Diese fanden die Franzosen bereits mit dem Abbrechen beschäftigt, griffen sie aber mit solchem Ungestüm an, daß sie sie gänzlich niederwarfen und theils gefangen nahmen, theils tödteten; so wurde die Brücke erhalten, und der König ging mit der ganzen Armee hinüber. Das geschah am 22. October. Der Herzog von York, welcher die Vorhut führte, zog dann mit seinen Leuten auf die Höhe eines Berges und schickte Kundschafter aus, welche ihm anzeigten, daß ein großes Heer Franzosen in nächster Nähe sei und gegen sie anrücke. Der Herzog setzte davon den König in Kenntniß, und dieser, ohne alle Furcht oder Unruhe, ließ die Truppen halten, welche er selbst führte, und ritt sogleich voraus, die Feinde in Augenschein

zu nehmen, und als er das gethan, kehrte er zu seinen Leuten zurück, hieß sie mit heitrer Miene sich in Schlachtordnung stellen, wies jedem Hauptmann seinen Platz an, und blieb so stehen, bis die Nacht einbrach, worauf er beschloß, einen Lagerplatz zu suchen. Die Hauptführer der französischen Streitmacht waren folgende: der Connetable von Frankreich, der Marschall, der Admiral, der Befehlshaber der Armbrustschützen Rambures, und andre vom französischen Adel. Sie pflanzten ihre Standarten und Banner in der Grafschaft St. Paul auf, auf dem Gebiet von Agincourt, und hatten in ihrem Heer, wie einige berichten, allein 60,000 Mann zu Pferde, das Fußvolk und den Troß nicht eingerechnet.

„Sie lagen gerade auf dem Wege, den die Engländer nach Calais nehmen mußten, und brachten die ganze Nacht nach ihrer Ankunft in großem Jubel, unter Spiel, Scherz und Lustigkeit zu. Auch die Engländer ihrerseits waren guten Muths und keineswegs niedergeschlagen, so sehr sie auch durch Hunger, Ermüdung und Erkältungskrankheiten litten Sie versöhnten sich durch Beichte und Abendmahl mit Gott, dem einzigen Geber des Siegs, und waren entschlossen, lieber zu sterben als sich zu ergeben oder zu fliehen. Der folgende Tag war der 25. October des Jahres 1415, damals ein Freitag und das Fest des Crispin und Crispinian, ein schöner und glücklicher Tag für die Engländer, aber traurigen und unseligen Andenkens für die Franzosen.

„Am Morgen bildeten die französischen Führer drei Heeresabtheilungen; im Vordertreffen sah man 8000 Helme von Rittern und Knappen, 4000 Schützen und 1500 mit Armbrüsten, unter Führung des Connetables de la Breth, bei dem sich die Herzoge von Orleans und Bourbon, die Grafen von Eu und Richmond, der Marschall Bouciquault, der Befehlshaber der Armbrustschützen, der Admiral Dampierre u. a. befanden. Das Mitteltreffen war ebenso stark, und stand unter dem Befehl der Herzoge von Bar und Alençon, der Grafen Nevers, Vaudemont, Blamont, Salinges, Grandpré und Cussy.

„König Heinrich schickte insgeheim 200 Bogenschützen nach einer niedrig gelegenen Wiese in der Nähe der feindlichen Vorhut, aber von dieser durch einen breiten Graben getrennt, und befahl ihnen, sich still zu verhalten, bis sie ein Zeichen erhielten, die Feinde zu beschießen. Zum Befehlshaber seiner Vorhut ernannte er den Herzog Eduard von York, welcher hohen Muthes selbst um diesen Posten gebeten. Unter ihm standen die Lords Beaumont, Willoughby und Fanhope, und diese Heeresabtheilung bestand ganz aus Bogenschützen. Das Mitteltreffen, aus Hellebardieren gebildet, befehligte der König selbst, mit seinem Bruder dem Herzog von Gloster und den Grafen Marshall, Oxford und Suffolk. Der Herzog von Exeter, ein Oheim des

Königs, führte den Nachtrab, gemischt aus Hellebardieren und Bogenschützen. Die Reiter standen gleich Flügeln auf jeder Seite des Heers.

„Als Alles so geordnet war, rief der König Hauptleute und Soldaten um sich und hielt an sie eine würdevolle Ansprache, worin er sie ermahnte, sich als Männer zu bewähren und so einen glorreichen Sieg zu gewinnen. Darauf dürften sie um so zuversichtlicher hoffen, wenn sie der gerechten Sache eingedenk wären, für welche sie föchten, und sich erinnerten, daß sie es mit demselben kleinmüthigen Volk zu thun hätten, das ihre Vorfahren so oft überwunden. Kurz, er sprach viele kraftvolle Worte, um ihren Mannesmuth zu beleben, und gab ihnen die Versicherung, England sollte nie für ihn ein Lösegeld zu zahlen haben, und kein Franzose über ihn als Gefangenen triumphiren, denn entweder durch ehrenvollen Tod oder durch rühmlichen Sieg wolle er mit Gottes Gnade Ruhm und Ehre gewinnen. Man erzählt, daß er einen im Heer zu einem andern sagen hörte: Wollte Gott, es wären jetzt mit uns so viele gute Soldaten als es in dieser Stunde in England giebt! und daß er darauf antwortete: Ich möchte keinen einzigen Mann mehr herbeiwünschen als ich habe; wir sind zwar wenige im Vergleich mit den Feinden, aber wenn Gott in seiner Huld, wie ich vertraue, mit uns und unsrer gerechten Sache ist, wird uns Alles wohl gelingen. Niemand aber schreibe den Sieg unsrer Stärke und Macht zu, sondern einzig dem Beistande Gottes, welchem wir, wie ich nicht zweifle, gebührenden Dank dafür werden abzutragen haben.

„Während der König noch so redete, konnten beide Heere, welche sich nun offen gegenüberstanden, ihren Haß nicht zurückhalten, und Alles rief: Vorwärts, vorwärts! die Herzoge Clarence, Gloster und York waren derselben Meinung, aber der König zauderte noch eine Weile aus Besorgniß, irgend eine Gefahr nicht bedacht zu haben. Die Franzosen inzwischen stimmten, als ob sie des Sieges sicher wären, ein großes Triumphiren an, denn ihre Hauptleute hatten schon im voraus die Vertheilung der Beute bestimmt, und die Soldaten in der Nacht vorher um die Engländer gewürfelt. Die Edelleute hatten sich einen Wagen ausgedacht, worauf sie den gefangenen König im Triumph nach Paris führen wollten, und riefen den Soldaten zu: Frisch auf und eilt zu Ruhm, Ehre und Beute! wenig ahnend (das weiß Gott) wie bald ihre Prahlereien weggeblasen werden sollten.

„Hier können wir es nicht mit Stillschweigen übergehn, wie die Franzosen in ihrer Ausgelassenheit an König Heinrich einen Herold schickten, um zu fragen, welches Lösegeld er biete. Er antwortete darauf, er hoffe, daß in zwei bis drei Stunden die Franzosen froh sein würden, mit den Engländern um ihr Lösegeld zu verhandeln, statt umgekehrt; er für seine Person gebe

das Versprechen, daß eher sein todter Leichnam eine Beute der Franzosen sein als sein lebendiger Leib Lösegeld zahlen sollte."

Sir Thomas Erpingham gab durch Aufwerfen eines Kommandostabes (warder) das Zeichen zum Angriff. Der Kampf blieb drei Stunden lang ohne vollständige Entscheidung, bis er sich auf die Seite der Engländer neigte. „Während die Schlacht noch tobte, die Engländer aber schon viele Gefangene gemacht hatten, kam es zu den Ohren einiger Franzosen, die beim Fliehen allen voran gewesen, unter ihnen Robinet von Borneville, Rifflart von Clamas, Isambert von Agincourt u. a., im Ganzen 600 Rittersleute zu Pferde, daß die englischen Zelte ein gutes Stück von der Armee ohne hinlängliche Bedeckung standen, und sei es Beutelust oder Rachsucht, sie überfielen das Lager des Königs, plünderten die Zelte, brachen Kisten und Kasten auf und machten die Knechte nieder, welche Widerstand leisteten. Als das Geschrei der Knechte und Buben, welche vor den Plünderern flohen, dem König zu Ohren kam, fürchtete er, daß die Feinde sich zu neuem Kampf sammelten, und in der Besorgniß, daß die Gefangenen ihnen helfen und ihren Hütern die gefährlichsten Feinde werden könnten, ließ er gegen seine gewohnte Milde bei Trompetenschall ausrufen, daß jeder bei Todesstrafe sofort seinen Gefangenen erschlagen sollte. Als dieser grausame Befehl verkündigt war, war es kläglich anzusehn, wie einige Franzosen plötzlich mit Dolchen niedergestochen, andern mit Streitäxten oder Keulen der Schädel eingeschlagen, noch andern die Kehle abgeschnitten oder der Bauch aufgeschlitzt wurde, so daß in der That, im Verhältniß zu ihrer großen Zahl, wenig Gefangene am Leben blieben.

„Nach Beendigung dieses traurigen Gemetzels stellten sich die Engländer von neuem in Schlachtordnung und warfen sich mit großer Gewalt auf die Grafen von Marle und Faulconbridge und die Herren von Luraie und Thine, welche mit 600 Rittern sich den ganzen Tag gehalten hatten, aber jetzt im Nu übergerannt und niedergemacht wurden. Einige Schriftsteller erzählen, daß der König an einer Stelle die Feinde sich sammeln sah, als ob sie zur Rettung der Gefangenen die Schlacht erneuern wollten, und ihnen durch einen Herold sagen ließ, sie sollten entweder abziehn oder sich sofort zum Kampf stellen; im letzteren Falle würden nicht nur die schon gemachten Gefangenen, sondern auch alle, die in dem neuen Kampf in seine Hände fielen, unwiderruflich des Todes sterben. Diese furchtbare Drohung bewog die Franzosen, ohne weitern Verzug das Feld zu räumen. Und so ließ der König um vier Uhr Nachmittags, als er keine Feinde mehr sah, zum Rückzug blasen, versammelte das Heer auf einem Platz und brachte dem allmächtigen Gott Dank für einen so glücklichen Sieg, wobei er seine Prälaten und Kapläne den Psalm In exitu Israel de Aegypto singen und alle Soldaten

bei dem Verse niederknieen ließ: Non nobis, domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Hierauf befahl er das Te deum anzustimmen und gab Gott Lob und Preis, statt sich seiner eignen Kraft oder irgend welcher menschlichen Macht zu rühmen.

„Am Morgen kam Montjoie der Wappenkönig und noch vier andere französische Herolde zum König, um die Zahl der Gefangenen zu erfahren und Bestattung der Todten zu erbitten. Bevor er ihnen Antwort gab, fragte er sie, warum sie diese Bitte an ihn thäten, da er nicht wüßte, ob der Sieg sein sei oder ihrer. Als Montjoie zum hohen Lobe des Königs diesen Zweifel aufrichtig und wahrheitsgemäß gehoben hatte, fragte letzterer ihn nach dem Namen der benachbarten Burg, und als er hörte, daß sie Agincourt heiße, sagte er: So soll dieser Kampf den Namen Schlacht bei Agincourt führen. Er bewirthete die französischen Wappenherolde und ließ sie nach Wunsch das Feld nach Erschlagenen durchsuchen. Mit ihnen gingen auch Engländer, welche manche leichter Verwundete als Gefangene in ihre Zelte brachten. Und als der König sich und seine Truppen hinlänglich erfrischt hatte, brach er mit den Gefangenen in guter Hoffnung nach seiner Stadt Calais auf.

„Unter den Gefangenen befand sich der Herzog Karl von Orleans, ein Neffe des französischen Königs, der Herzog Johann von Bourbon, der Marschall Bouciquault (welcher später in England starb) und viele andere Herren und Ritter, mindestens 1500 außer dem gemeinen Volk. Gefallen waren auf französischer Seite etwa 10,000, darunter 126 Fürsten und Edelleute, welche Banner führten; außerdem 8400 vom Ritterstande (500 davon in der Nacht vor der Schlacht zu Rittern geschlagen), von Leuten niederen Standes nicht mehr als 1600. Die vornehmsten unter den Gebliebenen waren folgende: der Connetable Karl de la Breth, der Admiral Jaques de Chatillon Seigneur von Dampierre, der Führer der Armbrustschützen Seigneur de Rambures, der Großmeister von Frankreich Guichard Dauphin, der Herzog Johann von Alençon, Herzog Anton von Brabant, Bruder des Herzogs von Burgund, Herzog Eduard von Bar, der Graf von Nevers (ein zweiter Bruder des Herzogs von Burgund), nebst den Grafen von Marle, Baudemont, Beaumont, Grandpré u. s. w.

„Auf englischer Seite fielen der Herzog Eduard von York, der Graf von Suffolk, Sir Richard Kikely, und Davy Gamme Esquire, und außer diesen, wie einige erzählen, im Ganzen nicht mehr als 25 Menschen; doch andre glaubwürdigere Geschichtschreiber geben die Zahl der Todten auf 5 bis 600 an."

Den Empfang des Königs in London berichtet Holinshed so: „Der Mayor und die Aldermen von London, in Scharlach gekleidet, und 400 Bürger in dunkelrother Tracht, alle wohlberitten und mit reichem Geschirr,

zogen dem König bis Blackheath entgegen; und die Geistlichkeit von London, mit reichen Kreuzen, kostbaren Chorröcken und massiven Rauchfässern empfing ihn in feierlichem Aufzuge bei St. Thomas of Waterings. Der König, würdevoll und besonnen wie er war, und stets dessen eingedenk, der ihm den Sieg verliehen, schien das für ihn veranstaltete Triumphgepränge wenig zu beachten und duldete es nicht, daß ihm sein Helm vorgetragen wurde, an welchem das Volk die Schläge und Beulen hätte sehn können, die er empfangen, auch gestattete er es nicht, Lieder auf seinen glorreichen Sieg zu singen, wollte vielmehr, daß nur Gott allein Preis und Dank dafür empfangen sollte."

Was sich hier zunächst bei Holinshed anschließt, die Friedensvermittelung des Kaisers Sigismund, die innern Zwistigkeiten in Frankreich, den Fortgang der kriegerischen Unternehmungen erst unter Bedfords, seit 1417 unter König Heinrich's eigner Führung, hat Shakespeare kaum andeutungsweise in sein Drama verwebt. Wir gehen deshalb sogleich zu der durch den Herzog von Burgund vermittelten Zusammenkunft der beiden Könige zu Meulan über.

„Als der festgesetze Tag, welches der letzte Mai war, heran kam, betrat der englische König den für ihn abgesteckten, mit Schranken eingeschlossenen Grund, auf welchem seine Zelte mit fürstlicher Pracht aufgeschlagen waren; in seiner Begleitung befanden sich seine Brüder, die Herzoge von Clarence und Gloster, seine Oheime, der Herzog von Exeter und der spätere Bischof von Winchester und Kardinal Heinrich Beaufort, die Grafen von March, Salisbury u. a., im Ganzen 1000 Rittersleute. Von französischer Seite erschien die Königin Isabella statt der Königs, welcher in seine Geisteskrankheit zurückgefallen war, begleitet vom Herzog von Burgund und Grafen von Saint Paul; auch befand sich in ihrer Gesellschaft ihre Tochter, die schöne Prinzessin Katharina mit sechsundzwanzig Edelfrauen und Fräuleinen; und ihr wie dem englischen Könige folgten 1000 Kriegsleute. Die Prinzessin Katharina war von ihrer Mutter nur zu dem Zwecke mitgebracht worden, daß der König von England ihre ausgezeichnete Schönheit gewahren und von Liebe zu ihr entbrennen möchte; dann, hoffte man, würde er im Verlangen, sie zum Weibe zu haben, sich desto eher zu einem billigen Frieden und Vergleich verstehn. Aber obgleich man zu acht verschiedenen Malen zusammenkam und viele Worte wechselte, gelangte man doch zu keinem Abschluß, und beide Theile nahmen nach fürstlicher Sitte Abschied von einander und begaben sich von dannen, die Engländer nach Mante, die Franzosen nach Pontoise. Das einzige Ergebniß der Zusammenkunft und Besprechung war ein Funke brennender Liebe, der sich in des Königs Herzen beim Anblick der Prinzessin Katharina entzündet hatte."

Erst neue Verhandlungen und eine wiederholte Zusammenkunft in Troyes hatten einen Frieden zur Folge, in welchem die Vermählung Heinrich's mit Katharina und seine Einsetzung zum Erben des französischen Königs stipulirt wurden.

Die in den Einleitungen zu Heinrich dem Vierten bereits erwähnten Famous Victories of Henry the Fift schließen sich der Holinshedschen Darstellung noch enger an als es Shakespeare thut, z. B. in dem Umstande, daß der Dauphin auf Befehl seines Vaters dem Kampfe fern bleibt, und daß die erste Friedensverhandlung zwischen den Königen erfolglos ist. Im Uebrigen ist das Verhältniß dieses Stücks zum vorliegenden Drama dasselbe wie zu dem vorhergehenden. Daß Shakespeare es kannte und es nicht verschmähte, Einzelnes daraus zu benutzen, freilich in solcher Weise, daß es sein volles Eigenthum wurde, gilt hier wie bei Heinrich IV. So würde die Scene zwischen Pistol und dem Monsieur le Fer vielleicht nicht entstanden sein, wenn nicht ein ähnlicher Auftritt in den Famous Victories zwischen Derick, der komischen Figur des Stücks, und einem englisch radebrechenden Franzosen, die sich gegenseitig in Feigheit und List überbieten, das Beispiel dazu gegeben hätte. Auch fand Shakespeare dort den Zug, daß der Dauphin, welcher im Kampf am wenigsten leistet, im Kriegsrath am übermüthigsten und prahlendsten seine Verachtung der Engländer ausspricht. Aber Alles ist in dem ältern Stück so roh und ungeschlacht, daß sich kaum eine Zeile darin findet, welche, unverändert in den Shakespeareschen Text übertragen, sich nicht wie ein Schmutzfleck auf einem reinen Gewande ausnehmen würde.

König Heinrich der Fünfte.

Personen:

König Heinrich der Fünfte.
Herzog von Gloster, } Brüder des Königs.
Herzog von Bedford, }
Herzog von Exeter, Oheim des Königs.
Herzog von York, Vetter des Königs.
Graf von Salisbury.
Graf von Westmoreland.
Graf von Warwick.
Erzbischof von Canterbury.
Bischof von Ely.
Graf von Cambridge, }
Lord Scroop, } Verschworne gegen den König.
Sir Thomas Grey, }
Sir Thomas Erpingham, }
Gower, }
Fluellen, } Officiere in Heinrich's Armee.
Macmorris, }
Jamy, }
Bates, Court, Williams, Soldaten in derselben.
Nym, Bardolph, Pistol, ehemals Bediente Fallstaff's, jetzt ebenfalls Soldaten in derselben.
Ein Bursch, der sie bedient.
Carl der Sechste, König von Frankreich.
Louis, der Dauphin.
Herzog von Burgund.
Herzog von Orleans.
Herzog von Bourbon.
Der Connetable von Frankreich.
Rambures und Grandpré, französische Edelleute.
Befehlshaber von Harfleur.
Montjoie, ein französischer Herold.
Gesandte an den König von England.
Isabelle, Königin von Frankreich.
Katharina, Tochter Carl's und Isabellens.
Alice, ein Fräulein im Gefolge der Prinzessin Katharina.
Wirthin Hurtig, Pistol's Frau.
Herren und Frauen von Adel, Officiere, Französische und Englische Soldaten, Boten und Gefolge.

(Die Scene ist anfangs in England, nachher ununterbrochen in Frankreich.)

Chorus (tritt ein).

O eine Feuermuse, die hinan
Den hellsten Himmel der Erfindung stiege!
Ein Reich zur Bühne, Prinzen drauf zu spielen,
Monarchen, um der Scene Pomp zu schaun!
Dann käm', sich selber gleich, der tapfre Heinrich
In Marsgestalt; wie Hund' an seinen Fersen
Gekoppelt würde Hunger, Feu'r und Schwert
Um Dienst sich schmiegen. Doch verzeiht, ihr Theuren
Dem schwunglos seichten Geiste, der's gewagt,
Auf dieß unwürdige Gerüst zu bringen
Solch großen Vorwurf. Diese Hahnengrube
Faßt sie die Ebnen Frankreichs? stopft man wohl
In dieses O von Holz die Helme nur,
Wovor bei Azincourt die Luft erbebt?
O so verzeiht, weil ja in engem Raum
Ein krummer Zug für Millionen zeugt;
Und laßt uns, Nullen dieser großen Summe,
Auf eure einbildsamen Kräfte wirken.
Denkt euch im Gürtel dieser Mauern nun
Zwei mächt'ge Monarchien eingeschlossen,
Die, mit den hocherhobnen Stirnen dräuend,
Der furchtbar enge Ocean nur trennt,
Ergänzt mit den Gedanken unsre Mängel,
Zerlegt in tausend Theile einen Mann,
Und schaffet eingebild'te Heereskraft.

Denkt, wenn wir Pferde nennen, daß ihr sie
Den stolzen Huf seht in die Erde prägen.
Denn euer Sinn muß unsre Kön'ge schmücken:
Bringt hin und her sie, überspringt die Zeiten,
Verkürzet das Ereigniß manches Jahrs
Zum Stundenglase. Daß ich dieß verrichte,
Nehmt mich zum Chorus an für die Geschichte,
Der als Prolog euch bittet um Geduld;
Hört denn und richtet unser Stück mit Huld.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Vorzimmer im Palast des Königs.

(Der Erzbischof von Canterbury und Bischof von Ely treten auf.)

Canterbury.

Mylord, ich sag' euch, der Gesetz-Entwurf
Wird jetzt betrieben, der im elften Jahr
Von der Regierung des verstorbnen Königs
Beinahe wider uns wär' durchgegangen,
Wenn die verworrne, unruhvolle Zeit
Aus weitrer Frage nicht verdrängt ihn hätte.

Ely.

Doch sagt, Mylord, wie wehrt man jetzt ihn ab?

Canterbury.

Man muß drauf denken. Geht er durch, so büßen
Wir unsrer Güter beff're Hälfte ein.
Denn all' das weltlich' Land, das fromme Menschen
Im Testament der Kirche zugetheilt,
Will man uns nehmen; nämlich so geschätzt:
So viel, um für des Königs Staat zu halten
An funfzehn Grafen, funfzehnhundert Ritter,
Sechs tausend und zwei hundert gute Knappen;
Zum Trost für Sieche dann und schwaches Alter,

Für dürft'ge Seelen, leiblich unvermögend,
Ein hundert wohlbegabte Armenhäuser;
Und sonst noch, in des Königs Schatz, des Jahrs
Ein tausend Pfund: so lautet der Entwurf.

Ely.

Das wär' ein starker Zug.

Canterbury.

Der schlänge Kelch und Alles mit hinab.

Ely.

Allein wie vorzubeugen?

Canterbury.

Der König ist voll Huld und milder Rücksicht.

Ely.

Und ein wahrhafter Freund der heil'gen Kirche.

Canterbury.

Sein Jugendwandel zwar verhieß es nicht.
Doch kaum lag seines Vaters Leib entseelt,
Als seine Wildheit auch, in ihm ertödtet,
Zu sterben schien: ja in dem Augenblick
Kam bess're Ueberlegung wie ein Engel,
Und peitscht' aus ihm den sünd'gen Adam weg,
Daß wie ein Paradies sein Leib nun blieb,
Das Himmelsgeister aufnimmt und umfaßt.
Nie ward so schnell ein Zögling noch gebildet:
Nie hat noch Besserung mit einer Flut
So raschen Stromes Fehler weggeschwemmt,
Und nie hat hydraköpf'ger Eigensinn
So bald den Sitz verloren, und mit eins,
Als jetzt bei diesem König.

Ely.

Die Umwandlung ist segensvoll für uns.

Canterbury.

Hört ihn nur über Gottsgelahrheit reden,
Und, ganz Bewundrung, werdet ihr den Wunsch
Im Innern thun, der König wär' Prälat;
Hört ihn verhandeln über Staatsgeschäfte,
So glaubt ihr, daß er einzig das studirt;

Horcht auf sein Kriegsgespräch, und grause Schlachten
Vernehmt ihr vorgetragen in Musik.
Bringt ihn auf einen Fall der Politik,
Er wird desselben gord'schen Knoten lösen,
Vertraulich wie sein Knieband; daß, wenn er spricht,
Die Luft, der ungebundne Wüstling, schweigt.
Und stumm Erstaunen lauscht in Aller Ohren.
Die honigsüßen Sprüche zu erhaschen,
So daß des Lebens Kunst und praktisch Theil
Der Meister dieser Theorie muß sein.
Ein Wunder, wie sie Seine Hoheit auflas,
Da doch sein Hang nach eitlem Wandel war,
Sein Umgang ungelehrt, und roh und seicht,
Die Stunden hingebracht in Saus und Braus,
Und man nie ernsten Fleiß an ihm bemerkt,
Auch kein Zurückziehn, keine Sonderung
Von freiem Zulauf und von Volksgewühl.

Ely.

Es wächst die Erdbeer' unter Nesseln auf,
Gesunde Beeren reifen und gedeihn
Am besten neben Früchten schlechtrer Art;
Und so verbarg der Prinz auch die Betrachtung
Im Schleier seiner Wildheit; ohne Zweifel
Wuchs sie wie Sommergras bei Nacht am schnellsten,
Das ungesehn doch kräft'gen Wachsthum hat.

Canterbury.

Es muß so sein, denn Wunder giebt's nicht mehr,
Deßhalb muß man die Mittel eingestehn,
Wie was zu Stande kommt.

Ely.

Doch, bester Lord,
Was nun zu thun zur Mildrung dieses Vorschlags,
Den die Gemeinen thun? Ist Seine Majestät
Für oder wider?

Canterbury.

Er scheint unbestimmt,

Doch neigt er mehr auf unsre Seite sich,
Als daß er wider uns den Antrag fördert.
Denn ein Erbieten that ich Seiner Majestät
Auf unsre geistliche Zusammenrufung,
Und in Betracht von jetzt vorhandnen Gründen,
Die Seiner Hoheit näher ich eröffnet,
Anlangend Frankreich: eine größre Summe
Zu geben, als die Geistlichkeit noch je
Auf einmal seinen Vorfahr'n ausgezahlt.

Ely.

Wie nahm man dieß Erbieten auf, Mylord?

Canterbury.

Sehr wohl, auf Seiten Seiner Majestät,
Nur war nicht Zeit genug, um anzuhören
(Was Seine Hoheit, merkt' ich, gern gethan,)
Das Näh're und die klare Ableitung
Von seinem Recht an ein'ge Herzogthümer,
Und überhaupt an Frankreichs Kron' und Land
Von Eduard, seinem Aeltervater, her.

Ely.

Was war die Hindrung, die dieß unterbrach?

Canterbury.

Den Augenblick bat Frankreichs Abgesandter
Gehör sich aus; die Stund' ist, denk' ich, da,
Ihn vorzulassen. Ist es nicht vier Uhr?

Ely.

Ja.

Canterbury.

Gehn wir hinein, die Botschaft zu erfahren,
Die ich jedoch gar leichtlich rathen wollte,
Eh der Franzose noch ein Wort gesagt.

Ely.

Ich folg' euch, mich verlangt sie anzuhören. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein Audienzsaal im Palast.

(König Heinrich, Gloster, Bedford, Exeter, Westmoreland und Gefolge.)

König Heinrich.

Wo ist der würd'ge Herr von Canterbury?

Exeter.

Nicht gegenwärtig.

König Heinrich.

Sendet nach ihm, Oheim.

Westmoreland.

Mein König, soll man den Gesandten rufen?

König Heinrich.

Noch nicht, mein Vetter; Dinge von Gewicht
Betreffend uns und Frankreich, liegen uns
Im Sinne, über die wir Auskunft wünschen,
Eh wir ihn hören.

(Der Erzbischof von Canterbury und Bischof von Ely treten auf.)

Canterbury.

Gott sammt seinen Engeln
Beschirme euren heil'gen Thron, und gebe,
Daß ihr ihn lange ziert.

König Heinrich.

Wir danken euch.
Wohlan, wir bitten, mein gelehrter Herr,
Erklärt rechtmäßig und gewissenhaft,
Ob uns das Salische Gesetz in Frankreich
Von unserm Anspruch ausschließt oder nicht.
Und Gott verhüte, mein getreuer Herr,
Daß ihr die Einsicht drehn und modeln solltet
Und deutelnd euren kund'gen Sinn beschweren
Durch Vortrag eines mißerzeugten Anspruchs,
Deß eigne Farbe nicht zur Warheit stimmt.
Denn Gott weiß, wie so mancher, jetzt gesund,

Sein Blut zu deß Bewährung noch vergießt,
Wozu uns Eu'r Hochwürden treiben wird.
Darum gebt Acht, wie ihr uns selbst verpfändet,
Wie ihr des Krieges schlummernd Schwert erweckt; —
In Gottes Namen mahn' ich euch: gebt Acht!
Denn niemals stritten noch zwei solche Reiche,
Daß nicht viel Blut floß: deß unschuld'ge Tropfen
Ein jeglicher ein Weh und bittre Klage
Sind über den, der schuldig Schwerter wetzte,
Die so die kurze Sterblichkeit verheeren.
Nach **der** Beschwörung sprecht, mein würd'ger Herr;
Wir wollen's merken, und im Herzen glauben,
Das, was ihr sagt, sei im Gewissen euch
So rein wie Sünde bei der Tauf' gewaschen.

Canterbury.

So hört mich, gnädiger Monarch, und Pairs,
Die diesem Herrscherthron euch selbst und Dienst
Und Leben schuldig seid: nichts einzuwenden
Ist wider Eurer Hoheit Recht an Frankreich,
Als dieß, was sie vom Pharamund ableiten:
In terram Salicam mulieres ne succedant,
Auf Weiber soll nicht erben Salisch Land:
Dieß Sal'sche Land nun deuten die Franzosen
Als Frankreich fälschlich aus, und Pharamund
Als Stifter dieser Ausschließung der Frauen.
Doch treu bezeugen ihre eignen Schreiber.
Daß dieses Sal'sche Land in Deutschland liegt,
Zwischen der Sala und der Elbe Strömen,
Wo Karl der Große, nach der Unterjochung
Der Sachsen, Franken angesiedelt ließ,
Die, aus Geringschätzung der Deutschen Frau'n,
Als die in unehrbaren Sitten lebten,
Dort dieß Gesetz gestiftet, daß kein Weib
Je Erbin sollte sein im Sal'schen Land,
Das, wie ich sagte, zwischen Elb' und Sala
In Deutschland heut zu Tage Meißen heißt.
So zeigt sich's klar, das Salische Gesetz

Ward nicht ersonnen für der Franken Reich;
Noch auch besaßen sie das Sal'sche Land,
Als erst vierhundert einundzwanzig Jahre
Nach dem Hinscheiden König Pharamund's,
Den man den Stifter des Gesetzes wähnt.
Er starb im Jahr nach unsers Heilands Kunft
Vierhundert sechsundzwanzig; Karl der Große
Bezwang die Sachsen, setzte Franken ein
Jenseit des Flusses Sala, in dem Jahr
Achthundert fünf. Dann sagen ihre Schreiber,
König Pipin, der Childrich abgesetzt,
Gab Recht und Anspruch vor an Frankreichs Krone,
Als allgemeiner Erbe, von Blithilden
Der Tochter stammend Königes Clotar.
Auch Hugo Capet, der die Kron' entriß
Herzogen Carl von Lothring, einz'gem Erben
Vom ächten Haus und Mannsstamm Karl's des Großen,
Mit ein'gem Schein den Anspruch zu beschönen,
Der doch in Wahrheit schlecht und nichtig war,
Gab sich als Erben aus von Frau Lingaren,
Der Tochter Karlmann's, der von Kaiser Ludwig
Der Sohn war, so wie Ludewig der Sohn
Von Karl dem Großen. Auch Ludewig der Zehnte,
Des Usurpators Capet ein'ger Erbe,
Konnt' im Gewissen keine Ruhe haben
Bei Frankreichs Krone, bis man ihm erwies,
Daß Isabell', die schöne Königin,
Von der er Enkel war, in grader Reih
Abstamme von Frau Irmengard, der Tochter
Des vorerwähnten Herzogs Karl von Lothring;
Durch welche Eh' die Linie Karl's des Großen
Mit Frankreichs Krone neu vereinigt ward, —
So daß so klar wie Sonnenlicht erscheint:
Das Recht Pipin's und Hugo Capet's Vorwand,
Und Ludewig's Beruhigung, sie gründen
Sich auf der Frauen Recht und Anspruch alle;
Wie Frankreichs Kön'ge thun bis diesen Tag,

Wiewohl sie gern das Salische Gesetz
Behaupten möchten, Eurer Hoheit Anspruch
Von Frauen Seite damit auszuschließen,
Und lieber sich verstricken in ein Netz,
Als die verdrehten Rechte bloß zu legen,
Die euch und euren Vordern man entwandt.

König Heinrich.

Kann ich nach Pflicht und Recht die Fordrung thun?

Canterbury.

Die Sünde auf mein Haupt, gestrenger Fürst!
Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
Der Tochter sei das Erbe zugewandt,
Wenn der Sohn stirbt. Behauptet, gnäd'ger Herr,
Was euch gebührt; entrollt eur Blutpanier,
Schaut euch nach euren mächt'gen Ahnen um,
Geht, Herr, zu eures Aeltervaters Gruft,
Auf den ihr euch mit eurer Fordrung stützt;
Ruft seinen tapfern Geist und Eduard's an,
Des schwarzen Prinzen, eures Großoheims,
Der dort auf Fränk'schem Grund ein Trauerspiel,
Die Macht von Frankreich schlagend, aufgeführt,
Indeß sein großer Vater lächelnd stand
Auf einer Höh, und seinen jungen Löwen
Sich weiden sah im Blut des Fränk'schen Adels.
O edle Englische, die trotzen konnten
Mit halbem Heere Frankreichs ganzem Stolz,
Und lachend stand dabei die andre Hälfte,
Ganz kühl und unbeschäftigt bei dem Kampf.

Ely.

Weckt die Erinnrung dieser tapfern Todten,
Mit mächt'gem Arm erneuet ihre Thaten.
Ihr seid ihr Erb', ihr sitzt auf ihrem Thron,
Das Blut, der Muth rinnt in den Adern euch,
Der sie erhob; mein dreimal mächt'ger Fürst
Ist in dem Maienmorgen seiner Jugend,
Zu That und großer Unternehmung reif.

Canterbury.

Die Herrn der Erde, eure Mitmonarchen,
Erwarten alle, daß ihr euch ermannt,
So wie die vor'gen Löwen eures Bluts.

Westmoreland.

Sie wissen, ihr habt Grund, und Macht und Mittel:
Die hat Eu'r Hoheit auch; kein König Englands
Hat einen reichern Adel je gehabt,
Noch treure Unterthanen, deren Herzen
Die Leiber hier in England heim gelassen,
Und sich in Frankreichs Feldern schon gelagert.

Canterbury.

O laßt die Leiber folgen, bester Fürst,
Gewinnt eur Recht mit Blut und Feu'r und Schwert,
Wozu wir von der Geistlichkeit Eur Hoheit
Solch eine starke Summ' erheben wollen,
Als nie die Klerisei mit Einem Mal
Noch einem eurer Ahnen zugebracht.

König Heinrich.

Man muß nicht bloß sich wider die Franzosen
Zum Angriff rüsten, auch zum Widerstand
Die Vorkehrungen gegen Schottland treffen,
Das einen Zug sonst wider uns wird thun
Mit allem Vortheil.

Canterbury.

Die an den Marken dort, mein gnäd'ger Fürst,
Sind stark genug zur Mau'r, das innre Land
Vor Plünderern der Grenze zu beschützen.

König Heinrich.

Wir meinen nicht die leichten Streifer bloß,
Die Hauptgewalt des Schotten fürchten wir,
Der stets für uns ein wilder Nachbar war.
Denn ihr könnt lesen, daß mein Aeltervater
Mit seinen Truppen nie nach Frankreich zog,
Daß nicht der Schott' in's unbewehrte Reich

Hereinbrach, wie die Flut in einen Riß,
Mit reicher Ueberfülle seiner Kraft,
Das leere Land mit heißem Angriff plagend,
Die Städt' und Burgen mit Belagrung gürtend,
Daß unsre Landschaft, aller Wehr entblößt,
Gebebt vor solcher üblen Nachbarschaft.

Canterbury.

Sie hatte dann mehr Schreck als Schaden, Herr,
Denn hört sie nur bewähret durch sich selbst:
Als ihre Ritterschaft in Frankreich war,
Und sie betrübte Wittwe ihrer Edlen,
Hat sie nicht bloß sich selber gut vertheidigt,
Sie fing der Schotten König, sperrt' ihn ein,
Sandt' ihn nach Frankreich dann, um Eduard's Ruhm
Zu füllen mit gefang'ner Kön'ge Zahl,
Und ihre Chronik reich an Preis zu machen,
Wie Meeres Schlamm und Boden ist an Trümmern
Gesunkner Schiff' und Schätzen ohne Maaß.

Westmoreland.

Doch giebt es einen Spruch, sehr alt und wahr:
So du Frankreich willt gewinnen,
Mußt mit Schottland erst beginnen.
Denn ist der Adler England erst auf Raub,
So kommt das Wiesel Schottland angeschlichen
Zu seinem unbewachten Nest, und saugt
Ihm so die königlichen Eier aus;
Es spielt die Maus, die, wenn die Katze fort,
Besudelt und verdirbt, was sie nicht frißt.

Exeter.

Die Katze muß demnach zu Hause bleiben;
Doch diese Nöth'gung ist nicht unbedingt.
Giebt's Schlösser doch, den Vorrath zu verwahren,
Und feine Fallen für die kleinen Diebe.
Indeß die Hand bewaffnet auswärts ficht,
Wehrt sich zu Hause das berath'ne Haupt:
Denn Regiment, zwar hoch, und tief und tiefer

Vertheilt an Glieder, hält den Einklang doch,
Und stimmt zu einem vollen reinen Schluß,
So wie Musik.

Canterbury.

Sehr wahr; drum theilt der Himmel
Des Menschen Stand in mancherlei Beruf,
Und setzt Bestrebung in beständ'gen Gang,
Dem als zum Ziel Gehorsam ist gestellt.
So thun die Honigbienen, Creaturen,
Die durch die Regel der Natur uns lehren
Zur Ordnung fügen ein bevölkert Reich.
Sie haben einen König, und Beamte
Von unterschiednem Rang, wovon die einen,
Wie Obrigkeiten, Zucht zu Hause halten,
Wie Kaufleut' andre auswärts Handel treiben,
Noch andre, wie Soldaten, mit den Stacheln
Bewehrt, die sammtnen Sommerknospen plündern,
Und dann den Raub mit lust'gem Marsch nach Haus
Zum Hauptgezelte ihres Kaisers bringen;
Der, emsig in der Majestät, beachtet
Wie Maurer singend goldne Dächer baun;
Die stillen Bürger ihren Honig kneten;
Wie sich die armen Tagelöhner drängen
Mit schweren Bürden an dem engen Thor;
Wie, mürrisch summend, der gestrenge Richter
Die gähnende und faule Drohne liefert
In bleicher Henker Hand. Ich folgre dieß:
Daß viele Dinge, die zusammen stimmen
Zur Harmonie, verschieden wirken können,
Wie viele Pfeile da und dorthin fliegen
Zu Einem Ziel;
Wie viel verschiedne Weg' in Eine Stadt,
Wie viele frische Ström' in Eine See,
Wie viele Linien in den Mittelpunkt
An einer Sonnenuhr zusammen laufen:
So, erst im Gang, kann tausendfaches Wirken
Zu Einem Zweck gedeihn, wohl durchgeführt

Und ohne Mangel. Drum nach Frankreich, Herr!
Theilt euer glücklich England in vier Theile:
Ein Viertel nehmt davon nach Frankreich hin,
Ihr könnt damit ganz Gallien zittern machen.
Wenn wir mit dreimal so viel Macht zu Haus
Die eigne Thür dem Hund nicht wehren können,
So laßt uns zausen, und dieß Volk verliere
Den Ruhm der Tapferkeit und Politik.

König Heinrich.

Ruft die vom Dauphin hergesandten Boten.
(Einer vom Gefolge ab. Der König besteigt den Thron.)
Wir sind entschlossen, und mit Gottes Hülfe
Und eurer (unsrer Stärke edlen Sehnen),
Da Frankreich unser, wollen wir vor uns
Es beugen, oder ganz in Stücke brechen;
Wir wollen dort entweder waltend sitzen,
In weiter hoher Herrschaft über Frankreich
Und die fast königlichen Herzogthümer;
Sonst ruhe dieß Gebein in schlechter Urne,
Grablos und ohne Denkmal über ihm.
Wenn die Geschichte nicht mit vollem Mund
Kühn meine Thaten spricht, so sei mein Grab
Gleich einem türk'schen Stummen ohne Zunge,
Nicht mit papiernem Epitaph geehrt.
(Die französischen Gesandten treten auf.)
Wir sind bereit, was unserm Vetter Dauphin
Beliebt, nun zu vernehmen; denn wir hören;
Von ihm ist euer Gruß, vom König nicht.

Gesandter.

Geruhn Eu'r Majestät, uns zu erlauben,
Frei zu bestellen, was der Auftrag ist,
Wie, oder sollen schonend wir von fern
Des Dauphins Meinung, unsre Botschaft zeigen?

König Heinrich.

Nicht ein Tyrann, ein christlicher Monarch
Sind wir, und unsre Leidenschaft der Gnade

So unterworfen, wie in unsern Kerkern
Gefesselte Verbrecher: darum sagt
Mit freier ungehemmter Offenheit
Des Dauphins Meinung aus.

Gesandter.

Dann kürzlich so:
Eur Hoheit, neulich hin nach Frankreich sendend,
Sprach dort gewisse Herzogthümer an,
Kraft eures großen Vorfahr'n Eduard des Dritten.
Zur Antwort nun sagt unser Herr, der Prinz,
Daß ihr zu sehr nach eurer Jugend schmeckt,
Und heißt euch wohl bedenken, daß in Frankreich
Mit muntern Tänzen nichts gewonnen wird;
Ihr könnt euch nicht in Herzogthümer schwärmen.
Drum schickt er, angemess'ner eurem Geist,
Euch dieser Tonne Schatz, begehrt dafür,
Ihr wollet fernerhin die Herzogthümer
Nicht von euch hören lassen. So der Dauphin.

König Heinrich.

Der Schatz, mein Oheim?

Exeter.

Federbälle, Herr.

König Heinrich.

Wir freun uns, daß der Dauphin mit uns scherzt.
Habt Dank für eure Müh und sein Geschenk.
Wenn wir zu diesen Bällen die Raquetten
Erst ausgesucht, so wollen wir in Frankreich
Mit Gottes Gnad' in einer Spielpartie
Des Vaters Kron' ihm in die Schanze schlagen;
Sagt ihm, er ließ sich ein mit solchem Streiter,
Daß alle Höfe Frankreichs ängsten wird
Der Bälle Sprung. Und wir verstehn ihn wohl,
Wie er uns vorhält unsre wildern Tage,
Und nicht ermißt, wozu wir sie benutzt.
Wir schätzten niemals diesen armen Sitz
Von England hoch; drum in der Ferne lebend,

Ergaben wir uns wilder Ausschweifung,
Wie Menschen immer es zu halten pflegen,
Daß sie am lustigsten vom Hause sind.
Doch sagt dem Dauphin, daß ich meinen Rang
Behaupten will, gleich einem König sein,
Und meiner Größe Segel will entfalten,
Erheb' ich mich auf meinen Fränk'schen Thron.
Ich legte meine Majestät bei Seit',
Und plagte mich gleich einem Werktags-Mann:
Doch dort steh ich in voller Glorie auf,
Die alle Augen Frankreichs blenden soll,
Ja auch den Dauphin selbst mit Blindheit schlagen.
Und sagt dem muntern Prinzen, dieß Gespött
Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine,
Und seine Seele lade schwer auf sich
Die Schuld verheerungsvoller Rache, die
Mit ihnen ausfliegt: denn viel tausend Wittwen
Wird dieß Gespött um werthe Gatten spotten,
Um Söhne Mütter, Burgen niederspotten,
Und mancher jetzt noch ungeborne Sohn
Wird künftig fluchen auf des Dauphins Hohn.
Doch dieß beruht in Gottes Willen Alles,
Auf den ich mich beruf', und in deß Namen
Sagt ihr dem Dauphin, daß ich komme, mich
Zu rächen, wie ich kann, und auszustrecken
In heil'ger Sache den gerechten Arm.
So zieht in Frieden hin, und sagt dem Dauphin,
Sein Spaß wird nur wie schaler Witz erscheinen,
Wenn tausend mehr als lachten, drüber weinen. —
Gebt ihnen sicheres Geleit. — Lebt wohl!

(Gesandte ab.)

Exeter.

Gar eine lust'ge Botschaft.

König Heinrich.

Wir hoffen ihren Sender roth zu machen.

(Er steigt vom Thron.)

Drum, Lords, versäumet keine günst'ge Stunde,
Die unser Unternehmen fördern mag.
Denn mein Gedank' ist einzig Frankreich nun,
Nur der an Gott geht dem Geschäfte vor.
Laßt denn zu diesem Krieg bald unsre Mittel
Versammelt sein, und Alles wohl bedacht,
Was Federn unsern Schwingen leihen kann
Zu weiser Schnelligkeit: denn, Gott voraus,
Straf ich den Dauphin in des Vaters Haus.
Drum strenge jeder seinen Geist nun an,
Dem edlen Werk zu schaffen freie Bahn.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

(Chorus tritt auf.)

Chorus.

Nun ist die Jugend Englands ganz in Glut,
Und seid'ne Buhlschaft liegt im Kleiderschrank;
Die Waffenschmiede nun gedeihn, der Ehre
Gedanke herrscht allein in Aller Brust.
Sie geben um das Pferd die Weide feil,
Dem Spiegel aller Christen-Kön'ge folgend,
Beschwingten Tritts, wie Englische Merkure.
Denn jetzo sitzt Erwartung in der Luft,
Und birgt ein Schwert vom Griff bis an die Spitze
Mit Kaiserkronen, Herrn- und Grafen-Kronen,
Heinrich und seinen Treuen zugesagt.
Die Franken, welche gute Kundschaft warnt
Vor dieser Schreckens-Rüstung, schütteln sich
In ihrer Furcht, und bleiche Politik
Bemüht sich, Englands Zwecke abzulenken.
O England! Vorbild deiner innern Größe,
Gleich einem kleinen Leib mit mächt'gem Herzen,
Was könntest du nicht thun, was Ehre will,
Wär' jedes deiner Kinder gut und ächt!
Doch sieh nur! Frankreich fand in dir ein Nest
Von hohlen Busen, und das füllt es an

Mit falschen Kronen. Drei verderbte Männer:
Der eine, Richard Graf von Cambridge, dann
Heinrich, Lord Scroop von Masham, und der dritte
Sir Thomas Grey, Northumberlandscher Ritter,
Sie sind um fränk'schen Sold (o Schuld, nicht Sold!)
Eidlich verschworen mit dem bangen Frankreich.
Und dieser Ausbund aller Kön'ge muß
Von ihren Händen sterben (wenn ihr Wort
Verrath und Hölle halten), eh' er sich
Nach Frankreich eingeschifft, und in Southampton.
Verlängt noch die Geduld, so ordnen wir
Der Ferne Mißbrauch nach des Spieles Zwang.
Die Summe ist bezahlt; die Frevler einig;
Der König fort von London, und die Scene
Ist nun verlegt, ihr Theuren, nach Southampton.
Da ist das Schauspielhaus, da müßt ihr sitzen;
Von da geleiten wir nach Frankreich euch,
Und bringen sicher euch zurück, beschwörend
Die schmale See, daß sanfte Ueberfahrt
Sie euch gewährt; denn gehn nach uns die Sachen,
So soll dieß Spiel nicht Einen seekrank machen.
Doch wenn der König kommt, und nicht zuvor,
Rückt unsre Scene nach Southampton vor.

(Ab.)

Erste Scene.

London. Straße in Eastcheap.

(Nym und Bardolph begegnen einander)

Bardolph.

Willkommen, Corporal Nym.

Nym.

Guten Morgen, Lieutenant Bardolph.

Bardolph.

Sagt, seid ihr und Fähndrich Pistol wieder gute Freunde?

Nym.

Ich für mein Theil frage nicht danach, ich sage wenig, aber wenn die Zeit kommt, kann es freundlich zugehen; doch das mag sein, wie es will. Fechten mag ich nicht, aber ich kann die Augen zuthun, und meinen Spieß vorhalten. Er ist nur ganz einfältig, aber was thut's? Man kann Käse daran rösten, und er hält die Kälte aus, so gut, wie andrer Menschen Degen auch, und damit Basta.

Bardolph.

Ich will ein Frühstück daran wenden, euch zu guten Freunden zu machen, und dann wollen wir alle als geschworne Brüder nach Frankreich ziehn. Bietet dazu die Hand, guter Corporal Nym.

Nym.

Mein Treu, ich will so lange leben, als es geht, das ist ausgemacht, und wenn ich nicht länger leben kann, so will ich sehen, wie ich es mache. Das ist mein Schluß, das ist das laus deo dabei.

Bardolph.

Es ist gewiß, Corporal, daß er mit Lene Hurtig verheirathet ist, und gewißlich, er that euch Unrecht, denn ihr wart mit ihr versprochen.

Nym.

Ich weiß es nicht, die Sachen müssen gehn, wie sie können: es kann kommen, daß Leute schlafen, und daß sie zu der Zeit ihre Gurgel bei sich haben, und Etliche behaupten, Messer haben Schneiden. Es muß gehen, wie es kann. Ist Geduld schon eine abgetriebene Mähre, so schleppt sie sich doch fort. Es muß eine Endschaft werden. Nun, ich weiß es nicht.

(Pistol und Frau Hurtig kommen.)

Bardolph.

Da kommt Fähndrich Pistol und seine Frau. Guter Corporal, nun haltet euch ruhig. — Nun, wie steht's, Herr Wirth?

Pistol.

Du Zecke, nennst mich Wirth?
Bei dieser Hand, das ist für mich kein Name,
Noch herbergt meine Lene.

Frau Hurtig.

Wenigstens nicht lange, meiner Treu, denn wir können nicht ein Dutzend Frauenzimmer oder was drüber in Wohnung und Kost haben, die sich ehrbar vom Stich ihrer Nadeln ernähren, ohne daß man gleich

denkt, wir hielten ein liederliches Haus. (Nym zieht den Degen.) O seht, er zieht vom Leder — nun haben wir hier vorsätzlichen Ehebruch und Mord.

Bardolph.

Guter Lieutenant! guter Corperal! keine Gewalt!

Nym.

Pah!

Pistol.

Pah dir, Isländ'scher Hund! Du kecker Spitz von Island!

Frau Hurtig.

Guter Corporal Nym, zeige was du kannst und steck den Degen ein.

Nym.

Willst du abziehn? ich möchte dich solus haben.
(Steckt den Degen in die Scheide.)

Pistol

Solus, du ungemeiner Hund? O Viper!
Das solus in dein seltsamlich Gesicht,
Das solus in die Zähn' und Kehle dir,
In deine schnöde Lunge, ja, in deinen Magen,
Und was noch schlimmer, in den garst'gen Mund!
Dein solus schleudr' ich dir in's Eingeweide,
Denn losgehn kann ich, und der Hahn Pistols
Ist schon gespannt, und blitzend Feuer folgt.

Nym.

Ich bin nicht Barbason, ihr könnt mich nicht beschwören. Ich bin im Humor euch leiblich derb zu klopfen; wenn ihr mir Schimpf anthut, so will ich euch mit meinem Rappier fegen, wie ich in allen Ehren thun darf; wollt ihr davon gehn, so möchte ich euch ein bischen in die Gedärme prickeln, wie ich nach guter Sitte thun darf, und das ist der Humor davon.

Pistol.

O Prahler feig, verdammter grimm'ger Wicht!
Es gähnt das Grab, und Tod ist ächzend nah;
Drum hol' heraus! (Pistol und Nym ziehen.)

Bardolph (zieht).

Hört mich an, hört an, was ich sage: wer den ersten Streich thut, dem renn' ich den Degen bis an's Gefäß in den Leib, so wahr ich ein Soldat bin.

Pistol.

Ein Schwur von sondrer Kraft, und legen soll sich Wuth.
Gieb deine Faust, den Vorderfuß mir gieb:
Dein Muth ist kernhaft stark.

Nym.

Ich will dir die Kehle abschneiden, über kurz oder lang, in allen Ehren, das ist der Humor davon.

Pistol.

So heißt es, coupe la gorge? — Ich trotze dir auf's neu.
O Hund von Creta, hoffst du auf mein Weib?
Nein; geh in das Spital,
Und hol' vom Pökelfaß der Schande dir
Den eklen Gey'r von Cressida's Gezücht,
Genannt mit Namen Dortchen Lakenreißer;
Die nimm zur Eh'; ich hab' und will behaupten
Die quondam Hurtig als die einz'ge Sie;
Und pauca, damit gut!

(Der Bursch kommt.)

Bursch.

Herr Wirth Pistol, ihr müßt zu meinem Herrn kommen, — ihr auch Wirthin; — er ist sehr krank und will zu Bett. — Guter Bardolph, steck die Nase zwischen seine Bettlaken, und verrichte den Dienst eines Bettwärmers; wahrhaftig, ihm ist sehr schlimm.

Bardolph.

Fort, du Schelm.

Hurtig.

Meiner Treu, er wird nächster Tage den Krähen eine fette Mahlzeit geben; der König hat ihm das Herz gebrochen. — Lieber Mann, komm gleich nach Hause.

(Frau Hurtig und der Bursch ab.)

Bardolph.

Kommt, soll ich euch beide zu Freunden machen? Wir müssen zusammen nach Frankreich: was Teufel sollen wir Messer führen, einander die Gurgeln abzuschneiden?

Pistol.

Die Flut schwell' an, die Hölle heul' um Raub!

Nym.

Wollt ihr mir die acht Schillinge bezahlen, die ich euch in einer Wette abgewann?

Pistol.

Ein schnöder Knecht bezahlt.

Nym.

Die will ich jetzo haben, das ist der Humor davon.

Pistol.

Wie Mannheit Ausspruch thut. Stoß zu!

Bardolph.

Bei diesem Schwert! wer den ersten Stoß thut, den bring' ich um; bei diesem Schwert! das thu ich.

Pistol.

Schwert ist ein Schwur, und Recht der Schwüre gilt.

Bardolph.

Corporal Nym, willst du gut Freund sein, so sei gut Freund; willst du nicht, nun, so mußt du auch mit mir Feind sein. Bitte, steck ein.

Nym.

Soll ich meine acht Schillinge haben, die ich euch in einer Wette abgewann?

Pistol.

Sollst einen Nobel haben, und das baar,
Und will Getränk dir gleichermaßen geben,
Und Freundschaft sei vereint und Brüderschaft;
Ich lebe nun bei Nym, und Nym bei mir.
Ist's so nicht recht? — Denn ich will Marketender
Dem Lager sein, und Vortheil fließt mir zu.
Gieb mir die Hand.

Nym.

Ich soll meinen Nobel haben?

Pistol.

In Baarschaft wohl bezahlt.

Nym.

Gut denn, das ist der Humor davon.

(Frau Hurtig kommt zurück.)

Frau Hurtig.

So wahr ihr von Weibern hergekommen seid, kommt hurtig zu Sir John herein. Ach die arme Seele! ein brennendes Quotidian-Tertian-Fieber rüttelt ihn so zusammen, daß es höchst kläglich anzusehen ist. Herzensmänner, kommt zu ihm.

Nym.

Der König hat üble Humore mit ihm gespielt, das ist das Wahre von der Sache.

Pistol.

Nym, du hast wahr geredt,
Gebrochen ist sein Herz und restaurirt.

Nym.

Der König ist ein guter König, aber man muß es nehmen, wie es kommt. Er nimmt allerlei Humore und Sprünge vor.

Pistol.

Klagt um den Ritter weh; wir leben nun als Lämmer.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Southampton. Ein Raths-Saal.

(Exeter, Bedford und Westmoreland treten auf.)

Bedford.

Wie traut nur seine Hoheit den Verräthern!

Exeter.

In kurzem werden sie verhaftet sein.

Westmoreland.

Wie gleißnerisch und glatt sie sich geberden,
Als säß' Ergebenheit in ihrem Busen,
Mit Treu gekrönt und fester Biederkeit.

Bedford.

Der König weiß von ihrem ganzen Anschlag,
Durch Kundschaft, die sie sich nicht träumen lassen.

Exeter.

Nein, aber daß sein Bettgenoß, der Mann,
Den er mit Fürstengunst hat überhäuft,
Um fremdes Gold das Leben seines Herrn
So dem Verrath und Tod verkaufen konnte!

(Trompeten. König Heinrich, Scroop, Cambridge, Grey, Lords und Gefolge.)

König Heinrich.

Der Wind ist günstig, laßt uns nun an Bord.
Mylord von Cambridge, und bester Lord von Masham,

Und ihr, mein werther Ritter, gebt uns Rath;
Denkt ihr nicht, daß die Truppen, so wir führen,
Durch Frankreichs Macht den Weg sich bahnen werden,
Der That und der Vollführung Gnüge leistend,
Wozu wir sie in Heereskraft vereint?

Scroop.

Kein Zweifel, Herr, thut nur das Seine jeder.

König Heinrich.

Das zweifl' ich nicht; denn wir sind überzeugt,
Wir nehmen nicht ein Herz mit uns von hinnen,
Das nicht in Einstimmung mit unserm lebt,
Und lassen keins dahinten, das nicht wünscht,
Daß uns Erfolg und Sieg begleiten mag.

Cambridge.

Kein Fürst ward mehr gefürchtet und geliebt
Als Eure Majestät; kein einz'ger Unterthan,
So denk' ich, sitzt in Unruh und Verdruß
Im süßen Schatten eures Regiments.

Grey.

Selbst die, so eures Vaters Feinde waren,
Die Gall' in Honig tauchend, dienen euch
Mit Herzen, ganz aus Treu und Pflicht gebaut.

König Heinrich.

So haben wir viel Grund zur Dankbarkeit,
Und werden eh' die Dienste unsrer Hand
Vergessen, als Vergeltung des Verdienstes
Zufolge seiner Größ' und Würdigkeit.

Scroop.

So wird der Dienst gestählte Sehnen spannen,
Und Mühe wird mit Hoffnung sich erfrischen,
Eur Gnaden unablässig Dienst zu thun.

König Heinrich.

Man hofft nicht minder. — Oheim Exeter,
Laßt frei den Mann, der gestern ward gesetzt,
Der wider uns geschmäht hat; wir erwägen,
Daß Uebermaß von Wein ihn angereizt,
Und da er sich besinnt, verzeihn wir ihm.

Scroop.

Das ist zwar gnädig, doch zu sorgenlos.
Laßt ihn bestrafen, Herr, daß nicht das Beispiel
Durch seine Duldung mehr dergleichen zeuge.

König Heinrich.

O laßt uns dennoch gnädig sein!

Cambridge.

Das kann Eu'r Hoheit und doch strafen auch.

Grey.

Ihr zeigt viel Gnade, schenkt ihr ihm das Leben,
Nachdem er starke Züchtigung erprobt.

König Heinrich.

Ach, eure große Lieb' und Sorg' um mich
Sind schwere Bitten wider diesen Armen.
Darf man ein klein Versehn aus Trunkenheit
Nicht übersehn, wie muß der Blick es rügen,
Erscheint vor uns, gekäut, verschluckt, verdaut
Ein Hauptverbrechen? — Wir lassen doch ihn frei;
Ob Cambridge, Scroop und Grey, aus theurer Sorge
Und wacher Hütung unserer Person,
Gestraft ihn wünschen. Nun zu der Fränkschen Sache:
Wem wurde letzthin Vollmacht zugetheilt?

Cambridge.

Mir eine, gnäd'ger Herr.
Ihr hießt mich, heute sie von euch begehren.

Scroop.

Mich auch, mein Fürst.

Grey.

Mich auch, mein königlicher Herr.

König Heinrich.

Da, Richard Graf von Cambridge, habt ihr eure. —
Da ihr, Lord Scroop von Masham; — und Herr Ritter
Grey von Northumberland, das hier ist eure: —
Lest, und erkennt, ich kenne euren Werth.
Mylord von Westmoreland, und Oheim Exeter,
Wir gehn zu Nacht an Bord. — Wie nun, ihr Herrn,
Was steht in den Papieren, daß ihr euch
So gar entfärbt? — Seht, wie sie sich verwandeln!

Die Wangen sind Papier. — Was lest ihr nur,
Das euer feiges Blut so hat verjagt
Aus eurem Antlitz?

Cambridge.

Ich gesteh die Schuld,
Und beuge mich vor Eurer Hoheit Gnade.

Grey und Scroop.

An die wir all' uns wenden.

König Heinrich.

Die Gnade die noch eben in uns lebte,
Hat euer Rath erdrückt und umgebracht.
Schämt euch, und wagt von Gnade nicht zu sprechen;
Es fallen eure Gründ' auf euch zurück,
Wie Hunde, die den eignen Herrn zerfleischen. —
Seht, meine Prinzen, und ihr edlen Pairs,
Den Abschaum Englands! Mylord von Cambridge hier, —
Ihr wißt, wie willig unsre Liebe war,
Mit allem Zubehör ihn zu versehn,
Das seiner Ehre zukam; und der Mann
Hat, leichtgesinnt, um wenig leichte Kronen
Mit Frankreichs Ränken sich verschworen, uns
In Hampton hier zu morden! was mit ihm
Der Ritter dort, nicht wen'ger meiner Güte
Als jener schuldig, auch beschwor, — Doch, o!
Was sag' ich erst von dir, Lord Scroop? du wilde,
Grausame, undankbare Creatur!
Du, der die Schlüssel meines Rathes trug,
Der meiner Seele sah bis auf den Grund,
Der mich beinah in Gold ausprägen mochte,
Hättst du um Vortheil dich bei mir bemüht:
Ist's möglich, daß aus dir die fremde Löhnung
Nur einen Funken Uebels konnte ziehn,
Den Finger mir zu kränken? 'S ist so seltsam,
Daß, sticht die Wahrheit gleich so derb hervor,
Wie schwarz auf weiß, mein Aug' sie kaum will sehn.
Verrath und Mord, sie hielten stets zusammen,

Wie ein Gespann von einverstandnen Teufeln,
So plump auf ein natürlich Ziel gerichtet,
Daß die Verwundrung über sie nicht schrie;
Du aber wider alles Ebenmaß,
Läss'st dem Verrath und Mord Erstaunen folgen;
Und was es für ein schlauer Feind auch war,
Der so verkehrt auf dich hat eingewirkt,
Die Hölle hat den Preis ihm zugesprochen;
Denn andre Teufel, die Verrath eingeben,
Staffiren, stutzen die Verdammniß auf
Mit Flicken, falschen Farben, Schaugepränge,
Vom Gleißnerschein der Frömmigkeit entlehnt;
Doch er, der dich gemodelt, hieß dich aufstehn,
Gab keinen Grund dir, den Verrath zu üben,
Als weil er nur dich zum Verräther schlug.
Wenn dieser Dämon, der dich so berückt,
Mit seinem Löwenschritt die Welt umginge,
Zum öden grausen Tartarus zurück
Würd' er sich wenden, um den Legionen
Zu sagen: keine Seele werd' ich je
So leicht als dieses Englischen gewinnen.
O wie hast du mit Argwohn nun vergällt
Die Süßigkeit des Zutrauns! Zeigt sich jemand treu?
Nun wohl, du auch. Scheint er gelehrt und ernst?
Nun wohl, du auch. Stammt er aus edlem Blut?
Nun wohl, du auch. Scheint er voll Andacht?
Nun wohl, du auch. Ist er im Leben mäßig,
Von wildem Ausbruch frei in Lust und Zorn,
Von Geiste fest, nicht schwärmend mit dem Blut;
Geziert mit schönem Ebenmaß der Form,
Dem Aug' nicht folgend ohne das Gehör,
Und ohne reifes Urtheil keinem trauend, —
So, und so fein gesichtet, schienest du.
So ließ dein Fall auch einen Fleck zurück,
Den reichst- und bestbegabten Mann zu zeichnen
Mit ein'gem Argwohn. Ich will um dich weinen,
Denn dieses dein Empören dünket mich

Ein zweiter Sündenfall. — Die Schuld ist klar,
Verhaftet sie zum Stehen vor Gericht,
Und spreche Gott sie ihrer Ränke los!

Exeter.

Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen Richard Graf von Cambridge.

Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen Heinrich Lord Scroop von Masham.

Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop.

Gerecht hat unsern Anschlag Gott entdeckt,
Es reut mein Fehler mehr mich als mein Tod;
Ich bitt' Eur Hoheit mir ihn zu verzeihn,
Obschon mein Leib den Lohn dafür bezahlt.

Cambridge.

Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,
Wiewohl als Antrieb ich es gelten ließ,
Was ich entworfen, schneller auszuführen.
Doch Gott sei Dank für die Zuvorkommung,
Der ich mich herzlich will im Leiden freun,
Anflehend Gott und euch, mir zu vergeben.

Grey.

Nie freut ein treuer Unterthan sich mehr,
Weil man gefährlichen Verrath entdeckt,
Als ich in dieser Stunde über mich,
Gehindert an verruchtem Unternehmen.
Verzeiht, Herr, meine Schuld, nicht meinem Leib.

König Heinrich.

Gott sprech' euch gnädig los! Hört euren Spruch:
Ihr habt auf unsre fürstliche Person
Verschwörung angestiftet, euch verbündet
Mit dem erklärten Feind, und habt aus seinen Kisten
Das goldne Handgeld unsers Tods empfangen.
Ihr wolltet euren Herrn dem Mord verkaufen,
Der Knechtschaft seine Prinzen, seine Pairs,

Der Schmach, dem Drucke seine Unterthanen,
Und der Verheerung sein ganz Königreich.
Wir suchen keine Rache für uns selbst,
Doch liegt uns so das Heil des Reiches ob,
Deß Fall ihr suchtet, daß wir dem Gesetz
Euch überliefern müssen. Drum macht euch fort,
Elende arme Sünder, in den Tod,
Wovon den Schmack euch Gott aus seiner Gnade
Geduld zu kosten geb' und wahre Reu'
Für eure Missethaten! — Schafft sie fort!
(Die Verschworenen werden mit Wache abgeführt.)
Nun, Lords, nach Frankreich, welches Unternehmen
Für euch wie uns wird eben glorreich sein.
Wir zweifeln nicht an einem günst'gen Krieg;
Da Gott so gnädig an das Licht gebracht
Den Hochverrath, an unserm Wege lauernd,
Um den Beginn zu stören, zweifl' ich nicht,
Daß jeder Anstoß nicht geschlichtet sei.
Wohl auf denn, liebe Landsgenossen! Laßt
In Gottes Hand uns geben unsre Macht,
Indem wir gleich sie zur Vollstreckung führen.
Fröhlich zur See! Die Fahnen fliegen schon;
Kein König Englands ohne Frankreichs Thron!
(Alle ab.)

Dritte Scene.

London. Vor dem Hause der Frau Hurtig in Eastcheap.

(Pistol, Frau Hurtig, Nym, Bardolph und der Bursch kommen.)

Frau Hurtig.

Ich bitte dich, mein honigsüßer Mann, laß mich dich bis Staines begleiten.

Pistol.

Nein, denn mein männlich Herz klopft weh.
Bardolph, getrost! Nym, weck die Prahler-Ader!

Bursch, krause deinen Muth! denn Falstaff, der ist todt,
Und uns muß weh drum sein.

Bardolph.

Ich wollte, ich wäre bei ihm, wo er auch sein mag, im Himmel oder in der Hölle.

Frau Hurtig.

Nein, gewiß, er ist nicht in der Hölle; er ist in Arthur's Schooß, wenn jemals einer in Arthur's Schooß gekommen ist. Er nahm ein so schönes Ende, und schied von hinnen, als wenn er ein Kind im Westerhemdchen gewesen wäre. Just zwischen zwölf und eins fuhr er ab, grade, wie es zwischen Flut und Ebbe stand; denn wie ich ihn die Bettlaken zerknüllen sah, und mit Blumen spielen, und seine Fingerspitzen anlächeln, da wußte ich, daß ihm der Weg gewiesen wäre; denn seine Nase war so spitz, wie eine Schreibfeder, und faselte von grünen Feldern. Nun, Sir John? sagte ich; ei, Mann, seid gutes Muths; damit rief er aus: Gott! Gott! Gott! ein Stücker drei oder vier Mal. Ich sagte, um ihn zu trösten, er möchte nicht an Gott denken, ich hoffte, es thäte ihm noch nicht Noth, sich mit solchen Gedanken zu plagen. Damit bat er mich, ihm mehr Decken auf die Füße zu legen. Ich steckte meine Hand in das Bett, und befühlte sie, und sie waren so kalt, wie ein Stein, darauf befühlte ich seine Knie, und so immer weiter und weiter hinauf, und alles war so kalt wie ein Stein.

Nym.

Sie sagen, er hätte über den Sekt einen Ausruf gethan.

Frau Hurtig.

Ja, das that er auch.

Bardolph.

Und über die Weibsbilder.

Frau Hurtig.

Ne, das that er nicht.

Bursch.

Ja, das that er wohl, und sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Frau Hurtig.

Ja, was in's Fleisch fiel, das konnte er nicht leiden; die Fleischfarbe war ihm immer zuwider.

Bursch.

Er sagte einmal, der Teufel würde seiner noch wegen der Weibsbilder habhaft werden.

Frau Hurtig.

Auf gewisse Weise handthierte er freilich mit Weibsbildern: aber da war er rheumatisch und sprach von der Hure von Babylon.

Bursch.

Erinnert ihr euch nicht, wie er einen Floh auf Bardolph's Nase sitzen sah, daß er sagte: es wäre eine schwarze Seele, die im höllischen Feuer brennte?

Bardolph.

Nun, das Brennholz ist zu Ende, das dieß Feuer unterhielt, das ist der ganze Reichthum, den ich in seinem Dienst erworben habe.

Nym.

Sollen wir abziehen? Der König wird von Southampton schon weg sein.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort. — Mein Herz, gieb mir die Lippen.
Acht' auf den Hausrath und mein fahrend Gut.
Laß Sinne walten; „zecht und zahlt!" so heißt's.
Trau keinem:
Ein Eid ist Spreu, und Treu' und Glaube Waffeln,
Pack an, das ist der wahre Hund, mein Täubchen;
Drum laß caveto dir Rathgeber sein.
Geh, trockne deine Perlen. — Waffenbrüder,
Laßt uns nach Frankreich! Wie Blutigel, Kinder,
Zu saugen, saugen, recht das Blut zu saugen.

Bursch.

Und das ist eine ungesunde Nahrung, wie sie sagen.

Pistol.

Rührt ihren sanften Mund noch, und marschirt.

Bardolph.

Leb wohl, Wirthin!

(Küßt sie.)

Nym.

Ich kann nicht küssen, und das ist der Humor davon, aber lebt wohl!

Pistol.

Laß walten Hauswirthschaft! halt fest, gebiet' ich dir!

Frau Hurtig.

Lebt wohl! adieu! (Ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Ein Saal im Palast des Königs.

(König Carl mit Gefolge, der Dauphin, Herzog von Burgund, der Connetable und Andere.)

König Carl.

So nahn die Englischen mit Heereskraft,
Und über alle Sorgen liegt uns ob,
Zu unsrer Wehr uns königlich zu stellen;
Drum soll Herzog von Berry, von Bretagne,
Von Orleans und Brabant, ziehn in's Feld,
Und ihr, Prinz Dauphin, mit der schnellsten Eil,
Um unsre Kriegesplätze neu zu rüsten
Mit tapfern Männern und mit wehrbar'm Zeug.
Denn England ist in seinem Andrang rasch,
Wie Wasser, das ein Wirbel in sich saugt.
Es ziemt uns denn, die Vorsicht so zu üben,
Wie Furcht uns lehrt an manchem frischen Beispiel,
Das Englands Volk, zum Unheil nichts geachtet,
Auf unsern Feldern ließ.

Dauphin.

Großmächt'ger Vater,
Es ist gar recht uns auf den Feind zu rüsten;
Denn Friede selbst muß nicht ein Königreich
So schläfrig machen (wenn auch nicht die Rede
Von Kriege wär und ausgemachtem Streit),
Daß Landwehr, Musterung und Rüstung nicht
Verstärkt, gehalten und betrieben würde,
Als wäre die Erwartung eines Kriegs.
Drum heiß' ich's billig, daß wir alle ziehn,
Die schwachen Theile Frankreichs zu besehn;
Das laßt uns thun mit keinem Schein von Furcht,
Ja, mit nicht mehr, als hörten wir, daß England
Sich schick' auf einen Mohrentanz zu Pfingsten.
Denn, bester Herr, so eitel prangt sein Thron,

Und seinen Scepter führet so fantastisch
Ein wilder, seichter, launenhafter Jüngling,
Daß ihm kein Schrecken folgt.

Connetable.

O still, Prinz Dauphin!
Ihr irrt euch allzusehr in diesem König.
Frag' Eure Hoheit die Gesandten nur,
Mit welcher Würd' er ihre Botschaft hörte,
Wie wohl mit edlen Räthen ausgestattet,
Wie ruhig im Erwidern, und zugleich
Wie schrecklich in entschloss'ner Festigkeit;
Ihr werdet sehn, sein vorig eitles Wesen
War nur des Röm'schen Brutus Außenseite,
Vernunft in einen Thorenmantel hüllend,
Wie oft mit Koth der Gärtner Wurzeln deckt,
Die früh und zart vor allen treiben sollen.

Dauphin.

Herr Connetable, ei, dem ist nicht so,
Doch nehmen wir's so an, es schadet nicht.
Im Fall der Gegenwehr ist es am besten,
Den Feind für mächt'ger halten als er scheint;
So füllet sich das Maaß der Gegenwehr,
Die sonst, bei schwachem, kärglichem Entwurf,
Gleich einem Filz, ein wenig Tuch zu sparen,
Den Rock verdirbt.

König Carl.

Gut, halten wir den König Heinrich stark,
Und, Prinzen, rüstet stark euch wider ihn.
Denn sein Geschlecht hat unser Fleisch gekostet,
Und er stammt ab von dieser blut'gen Reih',
Die auf den heim'schen Pfaden uns verfolgt.
Deß zeugt die zu gedächtnißwürd'ge Schmach,
Als Cressy's Schlacht verderblich ward geschlagen,
Und unsre Prinzen alle in die Hände
Dem schwarzen Namen Eduard fielen,
Dem schwarzen Prinz von Wales, indeß sein Vater,
Des Berges Fürst, auf einem Berge stehend

Hoch in der Luft, gekrönt von goldner Sonne,
Den Heldensprößling sah, und ihn mit Lächeln
Die Werke der Natur verstümmeln sah,
Und Bildnisse verlöschen, welche Gott
Und Fränk'sche Väter zwanzig Jahr hindurch
Geschaffen hatten. Dieser ist ein Zweig
Von jenem Siegerstamm, und läßt uns fürchten
Die angeborne Kraft und sein Geschick.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gesandte Heinrichs, Königes von England,
Begehren Zutritt zu Eur Majestät.

König Carl.

Wir geben ihnen gleich Gehör. — Geht, holt sie.

(Bote und einige Herren vom Hofe ab.)

Ihr seht die Jagd wird heiß betrieben, Freunde.

Dauphin.

Macht Halt und bietet Stirn! denn feige Hunde
Sind mit dem Maul am freisten, wenn ihr Wild
Schon weit voraus läuft. Bester Fürst, seid kurz
Mit diesen Englischen, und laßt sie wissen,
Von welcher Monarchie das Haupt ihr seid.
Selbstliebe, Herr, ist nicht so schnöde Sünde,
Als Selbstversäumniß.

(Die Herren kommen mit Exeter und Gefolge zurück.)

König Carl.

Von unserm Bruder England?

Exeter.

Von ihm; so grüßt er Eure Majestät.
Er heischt in des allmächt'gen Gottes Namen,
Daß ihr euch abthun und entkleiden sollt
Erborgter Hoheit, die durch Gunst des Himmels,
Durch der Natur und Völker Recht ihm zusteht
Und seinen Erben: eurer Krone nemlich,
Und aller Ehrenfülle, welche Sitte
Und Anordnung der Zeiten zugetheilt
Der Krone Frankreichs. Daß ihr wissen mögt,

Dieß sei kein loser ungereimter Anspruch,
Entdeckt im Wurmfraß längst verschwundner Tage,
Vom Staube der Vergessenheit gescharrt,
Schickt er euch diese höchst denkwürd'ge Reih,

(Ueberreicht ein Papier.)

In jedem Zweige wahrhaft überzeugend,
Und heißt euch diesen Stammbaum überschaun;
Und wenn ihr grade abgestammt ihn findet
Vom rühmlichsten der hochberühmten Ahnen,
Eduard dem Dritten, heißt er euch Verzicht
Auf Kron' und Reich thun, die ihr unrechtmäßig
Ihm als gebornem Eigner vorenthaltet.

König Carl.

Sonst, was erfolgt?

Exeter.

Der blut'ge Zwang; denn wenn ihr selbst die Krone
In eurem Herzen bärg't, er stört nach ihr.
Deßwegen kommt er an in wildem Sturm,
In Donner und Erdbeben, wie ein Zeus,
Auf daß er nöth'ge, wenn kein Mahnen hilft;
Und heißt euch beim Erbarmen Gott des Herrn,
Die Krone abstehn, und der armen Seelen,
Für welche dieser gier'ge Krieg den Rachen
Schon öffnet, schonen; und auf euer Haupt
Wälzt er der Waisen Schrei, der Wittwen Thränen,
Der Todten Blut, verlass'ner Mädchen Aechzen
Um Gatten, Väter und um Anverlobte,
Die diese Zwistigkeit verschlingen wird.
Dieß ist sein Recht, sein Drohn und meine Botschaft,
Wo nicht der Dauphin gegenwärtig ist,
Den ich ausdrücklich zu begrüßen habe.

König Carl.

Was uns betrifft, wir wollen dieß erwägen;
Wir geben morgen den Bescheid euch mit
An unsern Bruder England.

Dauphin.

Was den Dauphin,
So steh ich hier für ihn: was schickt ihm England?

Exeter.

Des Trotzes, der Verachtung und des Hohns
Und alles deß, was nicht mißziemen mag
Dem großen Sender, schätzet er euch werth.
So spricht mein Fürst: wenn eures Vaters Hoheit
Nicht durch Gewährung aller Forderungen
Den bittern Spott versüßt, den ihr an ihn gesandt,
Wird er zu heißer Rechenschaft euch ziehn,
Daß Frankreichs bauchige Gewölb' und Höhlen
Euch schelten sollen, und den Spott zurück
In seiner Stücke zweitem Hall euch geben.

Dauphin.

Sagt, wenn mein Vater freundlich Antwort giebt,
Sei's wider meinen Willen; denn mir liegt
An nichts als Zwist mit England: zu dem Ende,
Als seiner eitlen Jugend angemessen,
Sandt' ich ihm die Pariser Bälle zu.

Exeter.

Dafür wird eur Pariser Louvre zittern,
Wär's auch Europa's hoher Oberhof.
Und glaubt, ihr werdet einen Abstand finden
(Wie wir, sein Volk, erstaunt gefunden haben),
Von der Verheißung seiner jüngern Tage,
Und denen, die er jetzt zu meistern weiß.
Er wägt die Zeit jetzt auf ein Körnchen ab,
Was ihr in euren eignen Niederlagen
Erfahren sollt, wenn er in Frankreich steht.

König Carl.

Auf morgen sollt ihr unsre Meinung wissen.

Exeter.

Entlaßt uns eilig, daß nicht unser König
Nach dem Verzug zu fragen selber komme,
Denn Fuß hat er im Lande schon gefaßt.

König Carl.

Ihr sollt entlassen werden alsobald
Mit einem bill'gen Antrag; eine Nacht
Ist nur ein Odemzug und kurze Frist,
Um auf so wicht'ge Dinge zu erwidern.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

(Chorus tritt auf.)

Chorus.

So fliegt auf eingebild'ten Fittigen
Die rasche Scene mit nicht minder Eil
Als der Gedanke. Stellt euch vor, ihr saht
Am Hampton-Damm den wohlversehnen König
Sein Königthum einschiffen, sein Geschwader
Den jungen Tag mit seidnen Wimpeln fächeln.
Spielt mit der Phantasie, und seht in ihr
Am hänf'nen Tauwerk Schifferjungen klettern;
Die helle Pfeife hört, die Ordnung schafft
Verwirrten Lauten; seht die Leinensegel,
Die unsichtbare Winde schleichend heben,
Durch die gefurchte See die großen Kiele,
Den Fluten trotzend, ziehn. O denket nur,
Ihr steht am Strand und sehet eine Stadt
Hintanzen auf den unbeständ'gen Wogen;
Denn so erscheint die majestät'sche Flotte,
Den Lauf nach Harfleur wendend. Folgt ihr! folgt ihr!
Hakt euch im Geist an dieser Flotte Steuer,
Verlaßt eu'r England, still wie Mitternacht,
Bewacht von Greisen, Kindern, alten Frau'n,
Wo Mark und Kraft noch fehlt und schon verging;
Denn wer, dem nur ein einzig keimend Haar

Das Kinn begabt, ist nicht bereit nach Frankreich
Der auserles'nen Ritterschaft zu folgen?
Auf, auf, im Geist! Seht einer Stadt Belagrung,
Seht das Geschütz auf den Laffetten stehn,
Auf Harfleur mit den Mündern tödtlich gähnend.
Denkt, der Gesandt' aus Frankreich sei zurück,
Und meld' an Heinrich, daß der König ihm
Antrage seine Tochter Catharina,
Mit ihr zum Brautschatz ein paar Herzogthümer,
So klein und unersprießlich. Das Erbieten
Gefällt nicht und der schnelle Kanonier
Rührt mit der Lunte nun die höll'schen Stücke,
(Getümmel. Es werden Kanonen abgefeuert.)
Die alles niederschmettern. Bleibt geneigt!
Eur Sinn ergänze, was die Bühne zeigt.
(Ab.)

Erste Scene.

Frankreich. Vor Harfleur.

(Getümmel. König Heinrich, Exeter, Bedford, Gloster und Soldaten mit Sturmleitern.)

König Heinrich.

Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde!
Sonst füllt mit todten Englischen die Mauer.
Im Frieden kann so wohl nichts einen Mann
Als Sanftmuth und bescheidne Stille kleiden,
Doch bläst des Kriegs Drommete euch in's Ohr,
Dann ahmt dem Tiger nach in seinem Thun;
Spannt eure Sehnen, ruft das Blut herbei,
Entstellt die liebliche Natur mit Wuth,
Dann leiht dem Auge einen Schreckensblick,
Und laßt es durch des Hauptes Bollwerk spähn
Wie ehernes Geschütz; die Braue schatt' es
So furchtbarlich, wie ein zerfreßner Fels

Weit vorhängt über seinen schwachen Fuß,
Vom wilden wüsten Ocean umwühlt.
Nun knirscht die Zähne, schwellt die Nüstern auf,
Den Athem hemmt, spannt alle Lebensgeister
Zur vollen Höh. — Auf, Englische von Adel!
Das Blut von kriegsbewährten Vätern hegend,
Von Vätern, die, wie so viel Alexander,
Von früh bis Nacht in diesen Landen fochten,
Und nur weil Stoff gebrach, die Schwerter bargen!
Entehrt nicht eure Mütter; nun bewährt,
Daß, die ihr Väter nanntet, euch erzeugt.
Seid nun ein Vorbild Menschen gröbern Bluts,
Und lehrt sie kriegen. — Ihr auch, wackres Landvolk,
In England groß gewachsen, zeigt uns hier
Die Kraft genoss'ner Nahrung; laßt uns schwören,
Ihr seid der Pflege werth, was ich nicht zweifle;
Denn so gering und schlecht ist euer Keiner,
Daß er nicht edlen Glanz im Auge trüg'.
Ich seh' euch stehn, wie Jagdhund' an der Leine,
Gerichtet auf den Sprung; das Wild ist auf,
Folgt eurem Muthe, und bei diesem Sturm
Ruft: Gott mit Heinrich! England! Sankt Georg!
(Alle ab. Getümmel und Kanonenschüsse.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Truppen marschiren über die Bühne; dann kommen Nym, Bardolph, Pistol und Bursch.)

Bardolph.

Zu, zu, zu, zu! in die Bresche! in die Bresche!

Nym.

Ich bitte dich, Corporal, halt! Die Püffe sind zu hitzig, und ich für mein Theil habe nicht ein Paar Leben; der Humor davon ist zu hitzig, das ist die wahre Litanei davon.

Pistol.

Die Litanei ist recht; Humore sind im Schwang,
Gehn Püff und kommen, Gottes Knechte sterben,
Und Schwert und Schild
Im Blutgefild
Erwirbt sich ew'gen Ruhm.

Bursch.

Ich wollte, ich wäre in einer Bierschenke in London! Ich wollte meinen ganzen Ruhm für einen Krug Bier und Sicherheit geben.

Pistol.

Ich auch:
Wenn Wünsche könnten helfen mir,
An Eifer sollt's nicht fehlen mir,
Ich eilte stracks dahin.

Bursch.

So klar, doch nicht so wahr, wie Vöglein auf dem Zweige singt.

(Fluellen kommt.)

Fluellen.

Gotts Plitz! — Hinauf in die Presche, ihr Schufte! wollt ihr hinauf in die Presche!

(Treibt sie vorwärts.)

Pistol.

Sei Erdensöhnen gnädig, großer Herzog!
Laß nach mit Wüthen! laß dein männlich Wüthen!
Laß, großer Herzog, nach!
Mein Männchen, keine Wuth! mit Milde liebstes Kind!

Nym.

Das sind gute Humore! So 'ne Ehre bringt schlechte Humore ein.

(Nym, Pistol und Bardolph ab. Fluellen ihnen nach.)

Bursch.

So jung ich bin, habe ich diese Schwadronirer doch schon beobachtet. Ich bin Bursch bei allen Dreien, aber alle Drei, wenn sie mir aufwarten wollten, könnten doch nicht mein Kerl sein: denn wahrhaftig, drei solche Fratzen machen zusammen keinen Kerl aus. Was Bardolph betrifft, der ist weiß von Leber und roth von Gesicht, vermöge dessen er verwegen drein sieht, aber nicht ficht. Pistol, der hat eine wilde Zunge und einen stillen Degen, vermöge deren er

Worten den Hals bricht und seine Waffen heil erhält. Nym, der hat gehört, daß Männer von wenig Worten die besten sind, und deßwegen schämt er sich, sein Gebet herzusagen, damit man ihn nicht für eine feige Memme halte. Aber seine wenigen schlechten Worte sind mit eben so wenigen guten Thaten gepaart, denn er schlug nie keines Menschen Kopf entzwei, als seinen eignen, und das geschah gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen was ihnen vorkommt, und das nennen sie Handel und Wandel. Bardolph stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit und verkaufte ihn für drei Kreuzer. Nym und Bardolph sind geschworne Brüder im Mausen, und in Calais stahlen sie eine Feuerschaufel: ich sah wohl an diesem Probestücke, daß die Kerle Herumstörer wären. Sie wollen mich so vertraut mit andrer Leute Taschen haben als ihre Handschuhe oder Schnupftücher, was meiner Mannheit sehr entgegen ist; wenn ich aus der Tasche eines Andern nehmen sollte, um es in meine zu stecken: das hieße geradezu Unrecht einstecken. Ich muß sie verlassen und mir einen bessern Dienst suchen: ihre Schelmerei ist meinem schwachen Magen zuwider, ich muß sie von mir geben.

(Bursch ab.)

(Fluellen kommt zurück und Gower nach ihm.)

Gower.

Capitän Fluellen, ihr müßt unverzüglich zu den Minen kommen; der Herzog von Gloster will mit euch sprechen.

Fluellen.

Zu den Minen? Sagt ihr dem Herzog, daß es nicht gar zu gut ist, zu den Minen zu kommen; denn, seht ihr, die Minen sein nicht der Kriegsdisciplin gemäß, die Concavität derselben sein nicht hinreichend; denn, seht ihr, der Feind, wie ihr dem Herzoge erläutern könnt, seht ihr, ist vier Ellen tief unter die Conterminen eingegraben. Bei Jeßus, ich denke, er werden Alles in die Luft sprengen, wenn da keine bessere Directionen sein.

Gower.

Der Herzog von Gloster, der den Befehl bei der Belagerung führt, wird ganz von einem Irländer geleitet, einem sehr braven Manne, wahrhaftig.

Fluellen.

Es ist der Capitän Macmorris, nicht wahr?

Gower.

Ich denke, der ist's.

Fluellen.

Bei Jeßus, er sein ein Esel, wie einer in der Welt, das will ich ihm in seinen Bart hinein bezeugen. Er hat nicht mehr Ordonnanz in der wahren Kriegsdisciplin, seht ihr, was römische Disciplinen sein, als ein Geldschnabel haben thut.

(Macmorris und Jamy treten in der Entfernung auf.)

Gower.

Da kommt er, und der Schottische Capitän, Capitän Jamy, mit ihm.

Fluellen.

Capitän Jamy ist ein erstaunendlich prafer Mann, das ist gewiß, und von großer Fertigkeit und Wissenschaft in den alten Kriegen, nach meiner absonderlichen Wissenschaft seiner Ordonnanzen; bei Jeßus, er behauptet sein Argument so gut, als irgend ein Kriegesmann, was Disciplinen aus den vormaligen Kriegen der Römer sein.

Jamy.

Ich sage guoten Tag, Capitän Fluellen.

Fluellen.

Gott grüße Euer Edlen, Capitän Jamy.

Gower.

Wie stehts, Capitän Macmorris? Habt ihr die Minen verlassen? Haben es die Schanzgräber aufgegeben?

Macmorris.

Bei Chrischtus, 's ischt übel gethan; die Arbeit ischt aufgegeben, die Trompeten blasen zum Rückzuge. Bei meiner Hand schwöre ich, und bei meines Vaters Seele, die Arbeit ischt übel gethan, sie ischt aufgegeben: ich hätte die Stadt in die Luft gesprengt, so mir Chrischtus helfe, binnen einer Stunde. O, 's ischt übel gethan, 's ischt übel gethan, bei meiner Hand, 's ischt übel gethan.

Fluellen.

Capitän Macmorris, ich ersuche euch nun, wollt ihr mir, seht ihr mir, einige wenige Disputationen mit euch erlauben, als zum Theil betreffend oder angehend die Disciplin des Krieges, was Römische Kriege sein; auf dem Wege des Argumentirens, seht ihr, und freundlichen Communizirens: theils um meine Meinung zu rechtfertigen,

und theils, seht ihr, zur Rechtfertigung meiner Gesinnung, was die Ordonnanz der Kriegesdisciplin anlangt; das ist der wahre Punkt.

Jamy.

Das wird sehr guot sein, ihr guoten Capitäns beide, und ich will auch mainen Verlaub nehmen, wenn's die Gelegenheit giebt, das will ich mainer Treu.

Macmorris.

Es ischt keine Zeit zum Reden, so mir Chrischtus helfe, der Tag ischt heiß, und das Wetter, und der Krieg, und der König, und die Herzoge; es ischt keine Zeit zum Reden. Die Stadt wird berannt, und die Trompete ruft uns zur Bresche; und wir sprechen, und thun, bei Chrischtus, gar nichts; 's ischt Schande für uns Alle, so mir Gott helfe, 's ischt Schande, still zu stehn, 's ischt Schande, bei meiner Hand; und da hat sich's Kehlen abzuschneiden, und Arbeiten zu thun, und es wird nischt gethan, so mir Chrischtus helfe.

Jamy.

Beim Sakrament, eher diese maine Augen in Schlaf fallen, will ich guoten Dienst verrichten, oder ich will davor im Aerdboden liegen, ja, oder zum Tode gehen; und ich will es so tapfer bezahlen, wie ich kann, das ist das Kurze und das Lange davon. Main Treu, ich hätte gern ein Gespräch zwischen euch beiden angehört.

Fluellen.

Capitän Macmorris, ich denke, seht ihr, unter eurer Genehmhaltung, es sein nicht viele von eurer Nation —

Macmorris.

Meiner Nation? Was ischt meine Nation? Ischt ein Hundsfott, und ein Bastard, und ein Schelm und ein Schurke. Was ischt meine Nation? wer spricht von meiner Nation?

Fluellen.

Seht ihr, wenn ihr die Sache anders nehmt, als sie gemeint war, Capitän Macmorris, so werde ich unmaßgeblich denken, daß ihr mir nicht mit der Leutseligkeit begegnet, als ihr mir vernünftiger Weise begegnen solltet, seht ihr, da ich ein eben so guter Mann als ihr bin, sowohl was die Kriegesdisciplin, als die Abkunft meiner Geburt und andre Absonderlichkeiten betrifft.

Macmorris.

Ich weiß nicht, daß ihr ein so guter Mann seid, als ich; so mir Chrischtus helfe, ich will euch den Kopf abhauen.

Gower.

Ihr Herren beide, ihr werdet einander mißverstehen.

Jamy.

Ai, das ist ein garstiger Fehler.

(Es wird Schamade geschlagen.)

Gower.

In der Stadt schlägt man Schamade.

Fluellen.

Capitän Macmorris, wenn einmal besser gelegnere Zeit verlangt wird, seht ihr, so werde ich so dreist sein, euch zu sagen, das ich die Kriegesdisciplin verstehe, und damit gut.

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

(Der Befehlshaber und einige Bürger auf den Mauern, die englischen Truppen unten. König Heinrich und sein Zug treten auf.)

König Heinrich.

Was hat der Hauptmann dieser Stadt beschlossen?
Wir lassen kein Gespräch nach diesem zu,
Darum ergebt euch unsrer besten Gnade,
Sonst ruft, wie Menschen auf Vernichtung stolz,
Uns auf zum Aergsten; denn, so wahr ich ein Soldat
(Ein Nam', der, denk' ich, mir am besten ziemt),
Fang' ich noch einmal das Beschießen an,
So lass' ich nicht das halbzerstörte Harfleur,
Bis es in seiner Asche liegt begraben.
Der Gnade Pforten will ich alle schließen,
Der mordgewöhnte Krieger, rauhes Herzens,
Soll schwärmen, sein Gewissen höllenweit,
In Freiheit blut'ger Hand und mähn wie Gras
Die holden Jungfraun und die blühnden Kinder.
Was ist es mir denn, wenn ruchloser Krieg,

Im Flammenschmucke, wie der Bösen Fürst,
Beschmiert im Antlitz, alle grausen Thaten
Der Plünderung und der Verheerung übt?
Was ist es mir, wenn ihr es selbst verschuldet,
Daß eure reinen Jungfraun in die Hand
Der zwingenden und glüh'nden Nothzucht fallen?
Was für ein Zügel hält die freche Bosheit,
Wenn sie bergab in wildem Laufe stürmt?
So fruchtlos wendet unser eitles Wort
Beim Plündern sich an die ergrimmten Krieger,
Als man dem Leviathan anbeföhle,
An's Land zu kommen. Darum, ihr von Harfleur,
Habt Mitleid mit der Stadt und eurem Volk,
Weil noch mein Heer mir zu Gebote steht,
Weil noch der kühle sanfte Wind der Gnade
Das ekle giftige Gewölk verweht
Von jähem Morde, Raub und Büberei.
Wo nicht, erwartet augenblicks besudelt
Zu sehn vom blinden blutigen Soldaten
Die Locken eurer gellend schreinden Töchter;
Am Silberbart ergriffen eure Väter,
Ihr würdig Haupt geschmettert an die Wand;
Gespießt auf Piken eure nackten Kinder,
Indeß der Mütter rasendes Geheul
Die Wolken theilt, wie einst der Jüd'schen Weiber
Bei der Herodes-Knechte blut'ger Jagd.
Was sagt ihr? gebt ihr nach und wollt dies meiden?
Wo nicht, durch Widerstand das Aergste leiden?

Befehlshaber.

An diesem Tage endet unsre Hoffnung.
Der Dauphin, den um Hülfe wir ersucht,
Erwidert, zu so mächtigem Ersatz
Sei er noch nicht bereit. Drum, großer König,
Ergeben wir die Stadt und unser Leben
In deine milde Gnade; zieh herein,
Schalt über uns und was nur unser ist,
Denn wir sind nun nicht länger haltbar mehr.

König Heinrich.

Oeffnet die Thore. — Oheim Exeter,
Geht und besetzet Harfleur; bleibt daselbst,
Befestigt stark es gegen die Franzosen;
Seid Allen gnädig. — Wir, mein theurer Oheim,
Da sich der Winter naht, und Krankheit zunimmt
In unserm Heer, ziehn nach Calais zurück.
Heut Nacht sind wir in Harfleur euer Gast,
Auf morgen schon sind wir zum Marsch gefaßt.

(Trompetenstoß. Der König, sein Gefolge und Truppen ziehn in die Stadt.)

Vierte Scene.

Rouen. Ein Zimmer im Palast.

(Catharina und Alice treten auf.)

Catharina.

Alice, tu as été en Angleterre, et tu parles bien la langue du païs.

Alice.

Un peu, madame.

Catharina.

Je te prie, enseignes la moi; il faut que j'apprenne à parler. Comment appelez vous la main en Anglois?

Alice.

La main? Elle est appelée *de hand.*

Catharina.

De hand. Et les doigts?

Alice.

Les doigts? Ma foi, j'ai oublié les doigts, mais je m'en souviendrai. Les doigts? Je pense, qu'ils sont appelés *de fingres;* oui, *de fingres.*

Catharina.

La main, *de hand;* les doigts, *de fingres.* Je pense que je suis bonne écolière: j'ai gagné deux mots d'Anglois assez vîte. Comment appelez vous les ongles?

Alice.

Les ongles? On les appelle *de nails.*

Catharina.

De nails. Ecoutez! dites-moi, si je parle bien: *de hand, de fingres, de nails.*

Alice.

C'est bien dit, madame, c'est du fort bon Anglois.

Catharina.

Dites-moi en Anglois, le bras.

Alice.

De arm, madame.

Catharina.

Et le coude?

Alice.

De elbow.

Catharina.

Je me fais la répétition de tous les mots, que vous m'avez appris dès à présent.

Alice.

C'est trop difficile, madame, comme je pense.

Catharina

Excusez moi, Alice; écoutez! *de hand, de fingres, de nails, de arm, de bilbow.*

Alice.

De elbow, Madame.

Catharina.

O seigneur Dieu, je l'oublie: *de elbow.* Comment appellez vous le cou?

Alice.

De neck, madame.

Catharina.

De neck, et le menton?

Alice.

De chin.

Catharina.

De sin. Le cou, *de neck;* le menton, *de sin.*

Alice.

Oui. Sauf votre honneur, en vérité, vous prononcez les mots aussi juste, que les natifs d'Angleterre.

Catharina.

Je ne doute point, que je n'apprendrai par la grace de Dieu, et en peu de tems.

Alice.

N'avez vous pas déjà oublié ce que je vous ai enseigné?

Catharina.

Non, je le vous reciterai promptement. *De hand, de fingres, de mails.* —

Alice.

De nails, madame.

Catharina.

De nails, de arme, de ilbow. —

Alice.

Sauf votre honneur, *de elbow.*

Catharina.

C'est ce que je dis: *de elbow, de neck* et *de sin.* Comment appellez vous le pied et la robe?

Alice.

De foot, madame, et *de con.*

Catharina.

De foot et *de con?* O seigneur Dieu! Ce sont des mots d'un son mauvais, corrompu, grossier et impudique, et dont les dames d'honneur ne sauroient se servir; je ne voudrois prononcer ces mots devant les seigneurs de France pour tout au monde. Il faut *de foot* et *de con* néanmoins. Je reciterai encore une fois ma leçon ensemble: *de hand, de fingre, de nails, de arm, de elbow, de neck, de sin, de foot, de con.*

Alice.

Excellent madame!

Catharina.

C'est assez pour une fois: allons nous en à diner.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein andres Zimmer im Palast.

(König Carl, der Dauphin, Herzog von Bourbon, der Connetable von Frankreich und Andre treten auf.)

König Carl.

Man weiß, er ist die Somme schon herüber.

Connetable.

Und ficht man nicht mit ihm, Herr, laßt uns nicht
In Frankreich leben; stehn wir ab von Allem,
Und geben unser Weinland den Barbaren.

Dauphin.

O Dieu vivant! daß ein Paar unsrer Sprossen,
Der Auswurf von den Lüsten unsrer Väter,
Pfropfreiser, in den wilden Stamm gesetzt,
So plötzlich in die Wolken konnten schießen,
Um ihre Impfer nun zu übersehen!

Bourbon.

Normannen nur! Bastarde von Normannen!
Mort de ma vie! wenn sie unbestritten
Einherziehn, biet' ich feil mein Herzogthum,
Und kaufe einen kleinen Meyerhof
In der gezackten Insel Albions.

Connetable.

Dieu des batailles! woher käm' ihr Feuer?
Ist nicht ihr Klima neblicht, rauh und dumpf,
Worauf die Sonne bleich sieht, wie zum Hohn,
Mit finstern Blicken ihre Früchte tödtend?
Kann ihre Gerstenbrüh', gesottnes Wasser,
Ein Trank für überrittne Mähren nur,
Ihr kaltes Blut zu tapfrer Hitze kochen?
Und unser reges Blut, vom Wein begeistert,
Scheint frostig? O, zu unsers Landes Ehre,
Laßt uns nicht hängen, zäh wie Eises Zacken
An unsrer Häuser Dach, indeß ein frost'ger Volk
Der kühnen Jugend blut'gen Schweiß vergießt
In unsern reichen Feldern, arm allein
In ihren angebornen Herrn zu nennen.

Dauphin.

Bei Treu und Glauben! unsre Damen haben
Zum besten uns, und sagen grad' heraus,
Dahin sei unser Feuer, und sie wollen
Der Jugend Englands ihre Leiber bieten,
Mit Bastard-Kriegern Frankreich zu verjüngen.

Bourbon.

Sie weisen uns auf die Tanzböden Englands,
Dort hurt'ge Volten und Couranten lehren;
Sie sagen, unser Ruhm sei in den Fersen,
Und wir sei'n Läufer von der ersten Größe.

König Carl.

Wo ist Montjoye, der Herold? Schickt ihn fort.
Mit unserm scharfen Trotze grüß' er England.
Auf, Prinzen, und in's Feld, mit einem Geist,
Den Ehre schärfer wetzt als eure Degen!
Carl De la Bret, Groß-Connetable Frankreichs,
Ihr Herrn von Orleans, Bourbon und Berry,
Alençon, Brabant, Bar, und von Burgund,
Jaques Chatillon, Rambures, Vaudemont,
Beaumont, Grandpré, Roussi und Fauconberg,
Foix, Lestrale, Bouciquault und Charolois,
Herzöge, große Prinzen und Barone,
Und Herrn und Ritter! für die großen Lehn
Befreit euch nun von solcher großen Schmach.
Hemmt Heinrich England, der durch unser Land
Auf Schwingen zieht, in Harfleur's Blut getaucht;
Stürzt auf sein Heer, wie der geschmolzne Schnee
In's Thal auf dessen niedern Dienersitz
Die Alpen ihre Feuchtigkeiten spei'n,
Geht, ihr habt Macht genug, ihn zu zermalmen,
Und bringt auf einem Wagen ihn gebunden
Gefangen nach Rouen.

Connetable.

So ziemt es Großen.
Mir thut's nur leid, daß seine Zahl so klein,
Sein Volk vom Marsch verhungert ist und krank.
Denn ich bin sicher, sieht er unser Heer,
So sinkt sein Herz in bodenlose Furcht,
Statt Thaten wird er seine Lösung bieten.

König Carl.

Drum eilet den Montjoye, Herr Connetable,
Laßt ihn an England sagen, daß wir senden

Zu sehn, was er für will'ge Lösung giebt. —
Prinz Dauphin, ihr bleibt bei uns in Rouen.

Dauphin.

Nicht so, ich bitt' Eur Majestät darum.

König Carl.

Seid ruhig, denn ihr bleibt zurück mit uns. —
Auf, Connetable, und ihr Prinzen all!
Und bringt uns Nachricht bald von Englands Fall!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Das Englische Lager in der Picardie.

(Gower und Fluellen treten auf.)

Gower.

Wie steht's, Capitän Fluellen? kommt ihr von der Brücke?

Fluellen.

Ich versichre euch, es wird bei der Brücke gar fürtrefflicher Dienst ausgerichtet.

Gower.

Ist der Herzog von Exeter in Sicherheit?

Fluellen.

Der Herzog von Exeter ist so heldenmüthig, wie Agamemnon, und ein Mann, den ich liebe und verehre mit meiner Seele, und meinem Herzen, und meinem Eifer, und meinem Leben, und meinen Lebtagen, und meinem äußersten Vermögen; er ist, Gott sei Lob und Dank, nicht im geringsten in der Welt verwundet, sondern behauptet die Brücke gar tapfer mit fürtrefflicher Kriegskunst. Es ist da ein Fähndrich bei der Brücke, ich denke in meinem besten Gewissen, er ist so ein tapferer Mann, wie Mark Anton; und er ist ein Mann von keiner Achtbarkeit in der Welt, aber ich sah ihn wackern Dienst verrichten.

Gower.

Wie nennt ihr ihn?

Fluellen.

Er heißt Fähndrich Pistol.

Gower.

Ich kenne ihn nicht.

(Pistol kommt.)

Fluellen.

Kennt ihr ihn nicht? Da kommt unser Mann.

Pistol.

Hauptmann, ich bitte dich, mir Gunst zu thun:
Der Herzog Exeter ist dir geneigt.

Fluellen.

Ja, Gott sei gelobt, und ich habe auch einige Liebe seinerseits verdient.

Pistol.

Bardolph, ein Krieger, fest und stark von Herzen,
Von munterm Muthe, hat durch grausam Schicksal.
Und tollen Glückes grimmig wechselnd Rad,
Der blinden Göttin,
Die auf dem rastlos roll'nden Steine steht —

Fluellen.

Mit eurem Verlaub, Fähndrich Pistol. Fortuna wird plind gemalt, mit einer Binde vor ihren Augen, um euch anzudeuten, daß das Glück plind ist. Ferner wird sie auch mit einem Rade gemalt, um euch anzudeuten, was die Moral daraus ist, daß sie wechselnd und unbeständig ist, und Veränderung und Wankelmüthigkeiten; und ihr Fuß, seht ihr, ist auf einen kugelförmigen Stein gestellt, der rollt und rollt und rollt. In wahrem Ernste, von den Poeten sein gar fürtreffliche Beschreibung der Fortuna gemacht; Fortuna, seht ihr, ist eine fürtreffliche Moral.

Pistol.

Fortun' ist Bardolph's Feind, und zürnt mit ihm:
Er stahl nur ein' Monstranz, und muß gehangen sein
Verdammter Tod!
Der Mensch sei frei, der Galgen gähne Hunden,
Und Hanf erſticke nicht die Luftröhr' ihm.
Doch Exeter hat Todesspruch ertheilt
Um nichtige Monstranz,
Drum geh und sprich, der Herzog hört dein Wort.
Laß Bardolph's Lebensfaden nicht zerschneiden

Mit scharfem Pfennigstrick und niederm Schimpf.
Sprich Hauptmann, für sein Heil, und ich vergelt' es dir.

Fluellen.

Fähndrich Pistol, ich verstehe gewissermaßen eure Meinung.

Pistol.

Nun denn, so freu dich deß.

Fluellen.

Gewißlich, Fähndrich, es ist keine Sache, um sich darüber zu freun; denn, seht ihr, wenn er mein Bruder wäre, so wollte ich den Herzog bitten, nach bestem Belieben mit ihm zu verfahren, und die Execution an ihm auszuüben, denn Disciplin muß gehandhabt werden.

Pistol.

So stirb und sei verdammt, und figo dir
Für deine Freundschaft!

Fluellen.

Es ist gut.

Pistol.

Die Span'sche Feige.

Fluellen.

Sehr gut. (Pistol ab.)

Gower.

Ei, das ist ein erzbetrügerischer Schelm, jetzt erinnre ich mich seiner; ein Kuppler, ein Beutelschneider.

Fluellen.

Ich versichre euch, er gab bei der Brücke so prafe Worte zu vernehmen, wie man sie nur an einem Festtage sehen kann. Aber es ist sehr gut; was er zu mir gesagt hat, ist gut, ich stehe euch dafür, wenn die Zeit dienlich kommt.

Gower.

Ei, er ist ein Gimpel, ein Narr, ein Schelm, der dann und wann in den Krieg geht, um bei seiner Zurückkunft in London in der Gestalt eines Soldaten zu prangen. Und dergleichen Gesellen sind fertig mit den Namen großer Feldherrn, und sie lernen auswendig, wo Dienste geleistet worden sind; bei der oder der Feldschanze, bei dieser Bresche, bei jener Bedeckung; wer rühmlich davon kam, wer erschossen ward, wer sich beschimpfte, welche Lage der Feind behauptete. Und dieß lernen sie vollkommen in der Soldatensprache, die sie mit neumodischen Flüchen aufstutzen; und was ein Bart nach dem Schnitte

des Generals und ein rauher Feldanzug unter schäumenden Flaschen und biergetränkten Köpfen vermögen, das ist erstaunlich zu denken. Aber ihr müßt solche Mißzierden des Zeitalters kennen lernen, sonst könnt ihr euch außerordentlich betrügen.

Fluellen.

Ich will euch was sagen, Capitän Gower: ich merke schon, er ist nicht der Mann, als den er sich gern bei der Welt möchte gelten lassen. Wenn ich ein Loch in seinem Rocke finde, so will ich ihm meine Meinung sagen.

(Man hört Trommeln.)

Hört ihr, der König kommt, und ich muß mit ihm von wegen der Prücke reden.

(König Heinrich, Gloster und Soldaten treten auf.)

Fluellen.

Gott segne Eure Majestät!

König Heinrich.

Nun, Fluellen, kommst du von der Brücke?

Fluellen.

Ja, zu Euer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Prücke sehr tapfer behauptet, die Franzosen sein davon gegangen, und es giebt daselbst prafe und gar tapfre Vorfälle. Meiner Treu, der Feind that die Prücke in Besitz nehmen, aber er ist genöthigt sich zurück zu ziehen, und der Herzog von Exeter ist Meister von der Prücke; ich kann Euer Majestät sagen, der Herzog ist ein prafer Mann.

König Heinrich.

Was habt ihr für Leute verloren, Fluellen?

Fluellen.

Die Schadhaftigkeit des Feindes ist gar groß gewesen, gar ansehnlich groß; aber ich denke für mein Theil, der Herzog hat keinen einzigen Mann verloren außer einem, der vermuthlich hingerichtet wird, weil er eine Kirche beraubt hat, ein gewisser Bardolph, wenn Eure Majestät den Mann kennt: sein Gesicht ist nichts wie Pusteln, Finnen, Knöpfe und Feuerflammen, und seine Lippen plasen ihm an die Nase, und sie sein wie feurige Kohlen, manchmal plau und manchmal roth; aber seine Nase ist hingerichtet, und sein Feuer ist aus.

König Heinrich.

Wir wollen alle solche Verbrecher ausgerottet wissen, und wir ertheilen ausdrücklichen Befehl, daß auf unsern Märschen durch das

Land nichts von den Dörfern erzwungen werde, nichts genommen, ohne zu bezahlen, daß kein Franzose geschmäht oder mit verächtlichen Reden mißhandelt werde: denn wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen, so wird der gelindeste Spieler am ersten gewinnen.

(Trompeten. Montjoye tritt auf.)

Montjoye.

Ihr wißt an meiner Tracht, wer ich bin.

König Heinrich.

Nun gut, ich weiß es; was soll ich von dir wissen?

Montjoye.

Meines Herrn Willen.

König Heinrich.

Erkläre ihn.

Montjoye.

So sagt mein König: Sage du an Heinrich von England, ob wir schon todt schienen, schliefen wir doch nur; Vortheil ist ein besserer Soldat als Uebereilung. Sage ihm, wir hätten ihn bei Harfleur zurückweisen können, aber wir fanden nicht für gut, eine Schwäre aufzustoßen, bis sie völlig reif wäre; jetzt reden wir auf unser Stichwort und unsre Stimme ist gebietend: England soll seine Thorheit bereun, seine Schwäche sehn, und unsre Geduld bewundern. Heiß ihn also sein Lösegeld bedenken, welches, nach dem Verlust, den wir ertragen haben, nach den Unterthanen, die wir eingebüßt, nach der Erniedrigung, die wir uns gefallen lassen, abgemessen werden muß: was nach vollem Gewicht zu vergüten, seine Kleinheit erdrücken würde. Für unsern Verlust ist seine Schatzkammer zu arm, für die Vergießung unsers Bluts das Aufgebot seines Königreichs eine zu schwache Zahl, und für unsre Erniedrigung würde seine eigne Person, zu unsern Füßen kniend, nur eine schwache und unwürdige Genugthuung sein. Hierauf laß Herausforderung folgen, und sag' ihm zum Schlusse, er habe seine Leute verrathen, deren Verdammniß ausgesprochen ist. So weit mein Herr und Meister, so viel umfaßt mein Auftrag.

König Heinrich.

Wie ist dein Nam'? Ich kenne schon dein Amt.

Montjoye.

Montjoye.

König Heinrich.

Du führst den Auftrag wacker aus. Zieh heim.
Sag' deinem Herrn, ich such' ihn jetzo nicht,
Und möchte lieber ohne Hinderniß
Zurückziehn nach Calais; denn, wahr zu reden
(Wiewohl es keine Weisheit ist, so viel
Dem schlauen Feind im Vortheil zu bekennen),
Durch Krankheit abgemattet ist mein Volk,
Die Zahl verringert, und der kleine Rest
Beinah nicht besser als so viel Franzosen;
Da in gesundem Stand, ich sag' dir's, Herold,
Ein Englisch Paar von Beinen drei Franzosen
Mir schien zu tragen. — Doch verzeih mir Gott,
Daß ich so prahle; eure Fränk'sche Luft
Weht mir dieß Laster an, das ich bereue.
Drum geh, sag deinem Meister, ich sei hier,
Mein Lös'geld dieser schwache, nicht'ge Leib,
Mein Heer nur eine matte, kranke Wacht,
Doch, Gott voran, sag ihm, wir wollen kommen,
Ob Frankreich selbst und noch ein solcher Nachbar
Im Weg' uns stände. Hier für deine Müh:
Geh, heiße deinen Herrn sich wohl bedenken.
Kann ich vorbeiziehn, gut; werd' ich gehindert,
So soll eur rothes Blut den braunen Grund
Verfärben; und somit, Montjoye, leb' wohl!
Der Inhalt unsrer Antwort ist nur dieß:
Wir suchen, wie wir sind, ein Treffen nicht,
Noch wollen wir es meiden, wie wir sind.
Sagt eurem Herrn das.

Montjoye.

Ich will's bestellen. Dank sei Euer Hoheit.

(Montjoye ab.)

Gloster.

Sie werden, hoff ich, jetzt nicht auf uns fallen.

König Heinrich.
Wir sind in Gottes Händen, Bruder, nicht in ihren.
Marschirt zur Brücke; jetzo naht die Nacht;
Jenseit des Flusses wollen wir uns lagern,
Und morgen weiter fort sie heißen ziehn.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Das französische Lager bei Azincourt.

(Der Connetable, Rambures, Herzog von Orleans, der Dauphin und Andere treten auf.)

Connetable.

Pah! ich habe die beste Rüstung von der Welt. Wollte, es wäre Tag!

Orleans.

Ihr habt eine vortreffliche Rüstung, aber laßt auch meinem Pferde Gerechtigkeit widerfahren.

Connetable.

Es ist das erste Pferd von Europa.

Orleans.

Will es denn niemals Morgen werden?

Dauphin.

Mein Prinz von Orleans, und Herr Connetable, ihr redet von Pferden und Rüstung, —

Orleans.

Ihr seid mit beiden so wohl versehen, als irgend ein Prinz von der Welt.

Dauphin.

Was das für eine lange Nacht ist! — Ich tausche mein Pferd gegen keines, das nur auf vier Pfoten geht. Ah ça! Er springt von der Erde, als ob er mit Haaren ausgestopft wäre, le cheval volant, der Pegasus, qui a les narines de feu. Wenn ich ihn reite, so schwebe ich in Lüften, ich bin ein Falke, er trabt auf der Luft, die Erde singt, wenn er sie berührt; das schlechteste Horn seines Hufes ist musikalischer, als die Pfeife des Hermes.

Orleans.

Er ist von der Farbe der Muskatennuß.

Dauphin.

Und von der Hitze des Ingwers. Er ist ein Thier für den Perseus: nichts wie Feuer und Luft, und die trägen Elemente der Erde und des Wassers zeigen sich niemals in ihm, außer in seiner geduldigen Stille, während sein Reiter ihn besteigt. Er ist in der That ein Pferd, und alle andern Mähren kann man Vieh nennen.

Connetable.

In der That, gnädiger Herr, es ist ein ganz vollkommnes und vortreffliches Pferd.

Dauphin.

Es ist der Fürst der Gäule; sein Wiehern ist wie das Gebot eines Monarchen, und sein Anstand nöthigt Huldigung ab.

Orleans.

Nicht weiter, Vetter.

Dauphin.

Ei, der Mensch hat keinen Witz, der nicht vom Aufsteigen der Lerche bis zum Einpferchen des Lammes mit verdientem Lobe auf meinen Gaul abwechseln kann. Es ist ein Thema, überfließend wie die See; verwandelt den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd giebt ihnen allen zu thun. Er ist würdig, daß ein Souverän darüber rede, und daß der Souverän eines Souveräns darauf reite; und daß die Welt, sowohl die uns bekannte als unbekannte, ihre besondern Geschäfte bei Seite lege, und ihn bewundre. Ich schrieb einmal ein Sonett zu seinem Ruhm, und fing so an: „O Wunder der Natur."

Orleans.

Ich habe ein Sonett an eine Geliebte so aufangen hören.

Dauphin.

Dann hat man das nachgeahmt, was ich auf meinen Renner dichtete: denn mein Pferd ist meine Geliebte.

Orleans.

Eure Geliebte weiß gut zu tragen.

Dauphin.

Mich wohl, was das ausgemachte Lob und die Vollkommenheit einer guten und ausschließlich eignen Geliebten ist.

Connetable.

Ma foi! mich dünkt, neulich schüttelte eure Geliebte euch tüchtig den Rücken zusammen.

Dauphin.

Das that eure vielleicht auch.

Connetable.

Meine war nicht gezäumt.

Dauphin.

O, so war sie vielleicht alt und sanftmüthig, und ihr rittet wie ein Irländischer Kerne, ohne eure Französischen Pluderhosen, bloß in euren knappen Beinkleidern.

Connetable.

Ihr versteht euch gut auf Reiterei.

Dauphin.

So laßt euch von mir warnen. Die so reiten, und nicht vorsichtig reiten, fallen in garstige Sümpfe; ich will lieber mein Pferd zur Geliebten haben.

Connetable.

Ich möchte eben so gern, daß meine Geliebte eine Mähre wäre.

Dauphin.

Ich sage dir, Connetable, meine Geliebte trägt ihr eignes Haar.

Connetable.

Das könnte ich eben so wahrhaft rühmen, wenn ich eine Sau zur Geliebten hätte.

Dauphin.

Le chien est retourné à son propre vomissement, et la truie lavée au bourbier; du brauchst Alles, was es auch sei.

Connetable.

Doch nicht mein Pferd zur Geliebten, noch irgend so ein Sprichwort, das so wenig zur Sache paßt.

Rambures.

Herr Connetable, die Rüstung, die ich heute Nacht in eurem Zelte sah: sind das Sonnen oder Sterne, was ihr darauf habt?

Connetable.

Sterne.

Dauphin.

Einige davon werden morgen fallen, fürchte ich.

Connetable.

Und doch wird mein Himmel voll sein.

Dauphin.

Das mag sein, denn ihr tragt ihrer viel überflüssige, und es würde euch mehr Ehre bringen, wenn einige weg wären.

Connetable.

Gerade so, wie euer Pferd eure Lobpreisungen trägt; es würde eben so gut traben, wenn einige eurer Prahlereien aus dem Sattel geworfen wären.

Dauphin.

Ich wollte, ich wär' fähig, ihm sein Verdienst aufzuladen. — Will es denn niemals Tag werden? Ich will morgen eine Meile traben, und mein Weg soll mit Englischen Gesichtern gepflastert sein.

Connetable.

Das will ich nicht sagen, aus Furcht, der Weg möchte mir Gesichter schneiden. Aber ich wollte, es wäre Morgen, denn ich möchte die Engländer gern bei den Ohren haben.

Rambures.

Wer will sich mit mir an einen Wurf um zwanzig Englische Gefangene wagen?

Connetable.

Ihr müßt euch selbst dran wagen, ehe ihr sie habt.

Dauphin.

Es ist Mitternacht, ich will gehn und meine Waffen anlegen.

(Ab.)

Orleans.

Der Dauphin verlangt nach dem Morgen.

Rambures.

Er verlangt die Englischen aufzuessen.

Connetable.

Ich denke, er wird alle aufessen, die er umbringt.

Orleans.

Bei der weißen Hand meiner Dame, er ist ein braver Prinz.

Connetable.

Schwört bei ihrem Fuße, damit sie den Schwur austreten kann.

Orleans.

Er ist ohne Frage der geschäftigste Herr in Frankreich.

Connetable.

Vordrängen ist Geschäftigkeit, und er drängt sich immer vor.

Orleans.

Ich habe nicht gehört, daß er jemals Einem was zu Leide that.

Connetable.

Er wird es auch morgen nicht, er wird diesen guten Namen behaupten.

Orleans.

Ich weiß, daß er tapfer ist.

Connetable.

Mir hat es jemand gesagt, der ihn besser kennt, als ihr.

Orleans.

Wer war das?

Connetable.

Ei, er sagte es mir selbst; und er sagte, er kümmere sich nicht darum, wer es erführe.

Orleans.

Das braucht er auch nicht, es ist keine versteckte Tugend an ihm.

Connetable.

Ja, meiner Treu, das ist sie: niemand hat sie je gesehn, außer sein Lakai. Es ist eine verkappte Tapferkeit, und wenn sie an's Tageslicht kömmt, wird sie die Augen zudrücken.

Orleans.

Uebler Wille führt keine gute Nachrede.

Connetable.

Auf dieß Sprichwort setze ich ein andres: Freundschaft ist eine Schmeichlerin.

Orleans.

Und das nehme ich auf mit: Auch dem Teufel kein Unrecht thun.

Connetable.

Gut angebracht: euer Freund steht da für den Teufel, und um eurem Sprichworte recht zu Leibe zu gehn, sage ich: ich frage den Teufel darnach.

Orleans.

Ihr seid stark in Sprichwörtern, denn es ist richtig: eines Narren Bolzen sind bald verschossen.

Connetable.

Ihr habt über's Ziel hinaus geschossen.

Orleans.

Es ist nicht das erste Mal, daß über euch hinausgeschossen wird.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Herr Connetable, die Englischen stehen nur funfzehnhundert Schritte weit von eurem Zelte.

Connetable.

Wer hat das Feld gemessen?

Bote.

Der gnädige Herr Grandpré.

Connetable.

Ein wackrer und erfahrner Herr. — Ich wollte, es wäre Tag! — Ach, der arme Heinrich von England! Er verlangt nicht nach der Morgendämmerung wie wir.

Orleans.

Was für ein armseliger und einfältiger Geselle ist dieser König von England, daß er mit seinen grützköpfigen Leuten so ganz durchhinkömmt!

Connetable.

Wenn die Engländer nur die geringste Besinnung hätten, so würden sie davon laufen.

Orleans.

Dáran fehlt's ihnen: denn hätten ihre Köpfe irgend eine geistige Rüstung, so könnten sie nicht so schwere Sturmhauben tragen.

Rambures.

Dieß Inselland erzeugt sehr tapfre Creaturen: ihre Bullenbeißer sind von unvergleichlichem Muthe.

Orleans.

Einfältige Hunde! die blindlings einem Russischen Bären in den Rachen laufen, und sich die Köpfe wie faule Aepfel zerquetschen lassen. Ihr könntet eben so gut sagen, es sei ein tapfrer Floh, der sein Frühstück auf der Lippe eines Löwen verzehrt.

Connetable.

Ganz recht, und die Menschen sympathisiren mit den Bullenbeißern im kräftigen und rauhen Angreifen, sie lassen ihren Witz bei ihren Frauen zurück, und dann gebt ihnen große Mahlzeiten von Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so werden sie fressen wie Wölfe und fechten wie Teufel.

Orleans.

Ja, aber diesen Englischen ist das Rindfleisch verzweifelt ausgegangen.

Connetable.

Dann werden wir morgen finden, daß sie bloß Appetit zum Essen, aber nicht zum Fechten haben. Jetzt ist es Zeit, die Waffen anzulegen; kommt, sollen wir daran gehn?

Orleans.

Jetzt ist es zwei; eh noch zehn Uhr vergangen,
Hat jeder hundert Englische gefangen.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

(Chorus tritt auf.)

Chorus.

Nun lasset euch gemahnen eine Zeit,
Wo schleichend Murmeln und das späh'nde Dunkel
Des Weltgebäudes weite Wölbung füllt.
Von Lager hallt zu Lager, durch der Nacht
Unsaubern Schooß, der Heere Summen leise,
Daß die gestellten Posten fast vernehmen
Der gegenseit'gen Wacht geheimes Flüstern.
Die Feu'r entsprechen Feuern, und es sieht
Durch ihre bleichen Flammen ein Geschwader
Des andern bräunlich überfärbt Gesicht.
Roß droht dem Roß, ihr stolzes Wiehern dringt
In's dumpfe Ohr der Nacht; und von den Zelten
Ertönt von Waffenschmieden, die den Rittern
Die Rüstung nieten mit geschäft'gem Hammer,
Der Vorbereitung grauenvoller Ton.
Des Dorfes Hähne krähn, die Glocken schlagen
Des schlafbetäubten Morgens dritte Stunde.
Stolz auf die Zahl und sichern Muths verspielen
Die muntern selbstvertrauenden Franzosen
Die nichtsgeacht'ten Englischen in Würfeln,
Und schmähn den krüppelhaften Gang der Nacht,
Die, einer schnöden garst'gen Hexe gleich,

Hinweg so zögernd hinkt. Die armen Englischen,
Wie Opfer sitzen sie bei wachen Feuern
Geduldig, und erwägen innerlich
Die morgende Gefahr; die trübe Miene
Auf hohlen Wangen, und, vom Krieg vernutzt
Die Röcke, stellen sie dem schau'nden Mond.
Wie grause Geister dar. O, wer nun sehen mag
Den hohen Feldherrn der verlornen Schaar
Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandeln,
Der rufe: Preis und Ruhm sei seinem Haupt!
Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
Beut mit bescheidnem Lächeln guten Morgen,
Und nennt sie Brüder, Freunde, Landsleute.
Auf seinem königlichen Antlitz ist
Kein Merkmal, welch ein furchtbar Heer ihn drängt,
Noch widmet er ein Tüttelchen von Farbe
Der schläfrigen und ganz durchwachten Nacht;
Nein er sieht frisch, und übermannt die Schwäche
Mit frohem Schein und holder Majestät,
Daß jeder Arme, bleich gehärmt zuvor,
Ihn sehend, Trost aus seinen Blicken schöpft:
Und allgemeine Gaben, wie die Sonne,
Ertheilet jedem sein freigebig Auge,
Aufthauend kalte Furcht. Drum, Hoh' und Niedre,
Seht, wie Unwürdigkeit ihn zeichnen mag,
Den leichten Abriß Heinrich's in der Nacht.
So muß zum Treffen unsre Scene fliegen,
Wo wir (o Schmach!) gar sehr entstellen werden
Mit vier bis fünf zerfetzten schnöden Klingen,
Zu lächerlichem Balgen schlecht geordnet,
Den Namen Azincourt. Doch sitzt und seht,
Das Wahre denkend, wo sein Scheinbild steht.

(Ab.)

Erste Scene.

Das Englische Lager zu Azincourt.

(König Heinrich, Bedford und Gloster.)

König Heinrich.
Wahr ist es, Gloster, die Gefahr ist groß,
Um desto größer sei denn unser Muth. —
Guten Morgen, Bruder Bedford. — Großer Gott!
Es ist ein Geist des Gutem in dem Uebel,
Zög' ihn der Mensch nur achtsam da heraus.
Früh aufstehn lehren uns die schlimmen Nachbarn,
Was theils gesund, und gute Wirthschaft ist;
Dann sind sie unser äußerlich Gewissen,
Und Prediger uns Allen, die uns warnen,
Daß wir zu unserm End' uns wohl bereiten.
So können wir vom Unkraut Honig lesen,
Und machen selbst den Teufel zur Moral.
(Erpingham tritt auf.)
Guten Morgen, guter Thomas Erpingham!
Ein sanftes Kissen für das weiße Haupt
Wär' besser als der harte Rasen Frankeichs.

Erpingham.
Nicht so, mein Fürst; dieß Lager dünkt mir besser:
Ich liege wie ein König, sag' ich nun.

König Heinrich.
'S ist gut, daß Beispiel gegenwärt'ge Plagen
Uns lieben lehrt; so wird der Geist erleichtert;
Und lebt erst das Gemüth auf, so erstehn
Auch die zuvor erstorbenen Organe
Aus dumpfem Grab, und regen sich auf's neu
Mit abgestreifter Hüll' und frischem Schwung.
Sir Thomas, leih mir deinen Mantel. — Brüder,
Empfehlt den Prinzen unsers Lagers mich;
Bringt meinen guten Morgen, und sogleich
Bescheidet alle hin zu meinem Zelt.

Gloster.

Das wollen wir, mein Fürst.

(Gloster und Bedford ab.)

Erpingham.

Begleit' ich Eure Hoheit?

König Heinrich.

Nein, mein wackrer Ritter,
Mit meinen Brüdern geh zu Englands Herrn.
Ich und mein Busen müssen uns berathen,
Da wünsch' ich andere Gesellschaft nicht.

Erpingham.

Dich segne Gott im Himmel, edler Heinrich!

(Erpingham ab.)

König Heinrich.

Gott dank' dir's, edles Herz! du sprichst erfreulich.

(Pistol tritt auf.)

Pistol.

Qui va là?

König Heinrich.

Gut Freund!

Pistol.

Erläutre mir: bist du ein Offizier?
Wie? oder schlecht, gering, und aus dem Volk?

König Heinrich.

Ich bin der Führer einer Compagnie.

Pistol.

Schleppst du den mächt'gen Speer?

König Heinrich.

Ja wohl: was seid ihr?

Pistol.

Ein Edelmann, so gut als wie der Kaiser.

König Heinrich.

So seid ihr ja vornehmer als der König.

Pistol.

Der König ist ein Goldherz und ein Schatz,
Ein Wonnejung' und Ruhmesspross,
Von guten Eltern und höchst tapfrer Faust.
Ich küsse seinen schmutz'gen Schuh, und liebe
Den lieben Eisenfresser ganz und gar
Von meines Herzens Grund. Wie ist dein Name?

König Heinrich.

Heinrich le Roi.

Pistol.

Le Roi? Ein Corn'scher Nam': stammst du aus Cornwall's Brut?

König Heinrich.

Nein, ich bin ein Wäl'scher.

Pistol.

Kennst du Fluellen?

König Heinrich.

Ja.

Pistol.

Sag' ihm, ich will sein Lauch ihm um den Kopf
Am Davids-Tage schlagen.

König Heinrich.

So tragt nur an dem Tage euren Dolch nicht an der Mütze, damit er den nicht um den eurigen schlägt.

Pistol.

Bist du sein Freund?

König Heinrich.

Auch sein Verwandter.

Pistol.

So biet' ich figo dir.

König Heinrich.

Ich dank' euch!

Pistol.

Mein Name heißt Pistol. (Ab.)

König Heinrich.

Er paßt gut zu eurem Trotz.

(Fluellen und Gower kommen von verschiedenen Seiten.)

Gower.

Capitän Fluellen!

Fluellen.

Nun, im Namen Jeßu Christi, sprecht doch leiser! Es ist das aller verwunderlichste in der sämtlichen Welt, wenn die wahren und uralten Prisilegien und Gesetze des Krieges nicht beobachtet sein. Wenn ihr euch nur die Mühe nehmen wolltet, die Kriege von Pompejus dem Großen zu untersuchen, so würdet ihr finden, dafür stehe ich euch, daß im Lager des Pompejus kein Schnickschnack und Wischewasche ist; ich stehe euch dafür, ihr werdet finden, daß die Cärimonien des Krieges,

und die Sorgfalt in selbigem, und die Sitten in selbigem, und die Nüchternheit in selbigem, und die Bescheidenheit in selbigem ganz anders sein.

Gower.

Ei, der Feind ist laut, man hat ihn die ganze Nacht hören können.

Fluellen.

Wenn der Feind ein Esel ist und ein Narr, und ein plappernder Hasenfuß, denkt ihr, es sei schicklich, daß wir auch, seht ihr, ein Esel und ein Narr und ein plappernder Hasenfuß sein? Ich frage euch auf euer Gewissen.

Gower.

Ich will leiser sprechen.

Fluellen.

Ich bitte euch, und ersuche euch, daß ihr's thut.

(Gower und Fluellen ab.)

König Heinrich.

Erscheint es gleich ein wenig aus der Mode,
Der Wäl'sche hat viel Sorgsamkeit und Muth.

(Bates, Court und Williams kommen.)

Court.

Bruder Johann Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates.

Ich denke er ist's, aber wir haben nicht viel Grund, die Annäherung des Tages zu verlangen.

Williams.

Wir sehen dort den Anbruch des Tages, aber ich denke, wir werden niemals sein Ende sehn. — Wer geht da?

König Heinrich.

Gut Freund.

Williams.

Unter welchem Hauptmann dient ihr?

König Heinrich.

Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams.

Ein guter alter Anführer, und ein sehr lieber Herr. Ich bitte euch, wie denkt er von unserm Zustande?

König Heinrich.

Grade, wie Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind, und erwarten von der nächsten Flut weggewaschen zu werden.

Bates.

Hat er seinen Gedanken dem Könige nicht gesagt?

König Heinrich.

Nein, und er muß es auch nicht thun. Denn, ob ich es euch schon sage, ich denke der König ist nur ein Mensch wie ich bin. Die Viole riecht ihm wie sie mir thut, das Firmament erscheint ihm wie mir, alle seine Sinne stehen unter menschlichen Bedingungen; seine Ceremonien bei Seite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch, und wiewohl seine Neigungen einen höheren Schwung nehmen als unsre, so senken sie sich doch mit demselben Fittig, wenn sie sich senken. Daher wenn er Ursache zur Furcht sieht, wie wir thun, so ist seine Furcht ohne Zweifel von derselben Beschaffenheit wie unsre; doch sollte vernünftiger Weise kein Mensch ihn mit einem Schein von Furcht einnehmen, damit er nicht, indem er sie verräth, seine Armee muthlos macht.

Bates.

Er mag äußerlich so viel Muth zeigen, als er will, aber ich glaube, so eine kalte Nacht wie es ist, könnte er sich doch bis an den Hals in die Themse wünschen, und ich wollte auch, daß er drin säße und ich bei ihm, auf alle Gefahr, wenn wir nur hier los wären.

König Heinrich.

Bei meiner Treu, ich will nach meinem Gewissen von dem Könige reden: ich denke, er wünscht sich nirgend anderswo hin, als wo er ist.

Bates.

Dann wollte ich, er wäre allein hier, so wäre er gewiß ausgelöst zu werden, und manches armen Menschen Leben würde gerettet.

König Heinrich.

Ich darf sagen, ihr wollt ihm nicht so übel, daß ihr ihn hier allein wünschen solltet, wiewohl ihr so sprechen mögt, um andrer Menschen Gesinnungen zu prüfen. Mich dünkt, ich könnte nirgends so zufrieden sterben, als in des Königs Gesellschaft, da seine Sache gerecht und sein Zwist ehrenvoll ist.

Williams.

Das ist mehr, als wir wissen.

Bates

Ja oder mehr als wonach wir fragen dürfen, denn wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind; wenn seine Sache schlecht ist, so reinigt unser Gehorsam gegen den König uns von aller Schuld dabei.

Williams.

Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Rechenschaft abzulegen; wenn alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, sich am jüngsten Tage zusammenfügen, und schreien alle: Wir starben da und da; einige fluchend, einige um einen Feldscheer schreiend, einige über ihre Frauen, die sie arm zurückgelassen, einige über ihre unbezahlten Schulden, einige über ihre unerzognen Kinder. Ich fürchte, es sterben nur wenige gut, die in einer Schlacht umkommen; denn wie können sie irgend was christlich anordnen, wenn sie bloß auf Blut gerichtet sind? Wenn nun diese Menschen nicht gut sterben, so wird es ein böser Handel für den König sein, der sie dahin geführt, da, ihm nicht zu gehorchen, gegen alle Ordnung der Unterwürfigkeit laufen würde.

König Heinrich.

Also, wenn ein Sohn, der von seinem Vater zum Handel ausgesandt wird, sündlich auf der See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Ruchlosigkeit nach eurer Regel auf den Vater wälzen, der ihn aussandte. Oder wenn ein Bedienter, der unter den Befehlen seines Herrn eine Summe Geldes wohin bringt, von Räubern angefallen wird, und in vielen unversöhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt ihr das Geschäft des Herrn den Urheber von der Verdammniß des Bedienten nennen. — Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondre Ende seiner Soldaten einzustehn, der Vater für das seines Sohnes, und der Herr für das seines Bedienten, denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihre Dienste wollen. Außerdem giebt es keinen König, sei seine Sache auch noch so fleckenlos, der, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, sie mit ganz unbefleckten Soldaten ausmachen kann. Einige haben vielleicht die Schuld überlegten und vorsätzlichen Mordes auf sich ge-

laden; einige, daß sie Jungfrauen durch die gebrochnen Siegel des Meineides hintergangen; einige machen den Krieg zu ihrem Bollwerk, die zuvor den sanften Busen des Friedens mit Plündern und Räuberei wund gerissen. Wenn nun diese Menschen das Gesetz vereitelt haben, und der natürlichen Strafe entronnen sind, können sie schon den Menschen entlaufen, so haben sie doch keine Flügel um Gott zu entfliehen. Krieg ist seine Geißel, Krieg ist sein Werkzeug der Rache, so daß hier die Menschen für den vorherigen Bruch der Gesetze des Königs im gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden; wo sie den Tod fürchteten, haben sie das Leben davon gebracht, und wo sie sich zu sichern dachten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König nicht mehr an ihrer Verdammniß schuldig, als er es vorher an den Ruchlosigkeiten war, derentwegen sie nun heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König, jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege es wie jeder kranke Mann in seinem Bette machen, jedes Stäubchen aus seinem Gewissen waschen, und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn; oder wenn er nicht stirbt, so war die Zeit segensvoll verloren, worin eine solche Vorbereitung gewonnen ward; und bei dem, welcher davon kömmt, wäre es keine Sünde zu denken, daß, da er Gott ein so freies Anerbieten machte, dieser ihn den Tag überleben ließ, um seine Größe einzusehen, und andern zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams.

Es ist gewiß, wenn jemand übel stirbt, so fällt das Uebel auf sein eignes Haupt; der König hat nicht dafür einzustehen.

Bates.

Ich verlange nicht, daß er für mich einstehen soll, und doch bin ich entschlossen, wacker für ihn zu fechten.

König Heinrich.

Ich hörte den König selbst sagen, er wolle sich nicht auslösen lassen.

Williams.

Ja, das sagte er, damit wir gutes Muths fechten möchten; aber wenn uns die Kehlen abgeschnitten sind, so kann er ausgelöst werden, und wir sind dann um nichts klüger.

König Heinrich.

Wenn ich das erlebe, so will ich seinem Worte niemals wieder trauen.

Williams.

Teufel, da spielt ihr ihm einen rechten Streich! Das ist ein gefährlicher Schuß aus einer hölzernen Flinte, den die Unzufriedenheit eines armen Einzelnen gegen einen Monarchen thun kann. Ihr könntet eben so gut damit umgehn, die Sonne dadurch in Eis zu verwandeln, daß ihr mit einer Pfauenfeder ihr in's Gesicht fächelt. Ihr wollt ihm niemals wieder trauen! Geht, es ist eine alberne Rede.

König Heinrich.

Ihr verweist es mir ein wenig zu rund heraus, ich würde böse auf euch sein, wenn sich die Zeit dazu schickte.

Williams.

Laßt uns den Streit mit einander ausmachen, wenn ihr am Leben bleibt.

König Heinrich.

Ich gehe es ein.

Williams.

Wie soll ich dich wieder kennen?

König Heinrich.

Gieb mir irgend ein Pfand, und ich will es an meiner Mütze tragen: wenn du es je anzuerkennen wagst, so will ich den Streit ausfechten.

Williams.

Hier ist mein Handschuh, gieb mir einen von deinen.

König Heinrich.

Da.

Williams.

Den will ich auch an meiner Mütze tragen. Wenn du jemals nach dem morgenden Tage zu mir kommst und sagst: „Dieß ist mein Handschuh" bei dieser Hand, ich gebe dir eine Ohrfeige.

König Heinrich.

Wenn ich es erlebe, so will ich ihn gewiß zurück fordern.

Williams.

Du läss'st dich eben so gern hängen.

König Heinrich.

Schon gut, ich thu' es, und wenn ich dich in des Königs Gesellschaft fände.

Williams.

Halt dein Wort; leb' wohl!

Bates.

Seid Freunde, ihr Englischen Narren, seid Freunde; wir haben Französische Händel genug, wenn ihr nur zu rechnen wüßtet.

König Heinrich.

In der That, die Franzosen können zwanzig Französische Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie tragen sie auf ihren eignen Schultern. Aber es ist für einen Engländer keine Verrätherei, Französische Kronen zu beschneiden, und morgen wird der König selbst ein Kipper und Wipper sein.

(Die Soldaten ab.)

Nur auf den König! Legen wir dem König
Leib, Seele, Schulden, bange Weiber, Kinder
Und Sünden auf, — wir müssen Alles tragen.
O harter Stand! der Größe Zwillingsbruder,
Dem Odem jedes Narren unterthan,
Deß Sinn nichts weiter fühlt als eigne Pein!
Wie viel Behagen muß ein König missen,
Deß sich der Einzle freut?
Was hat ein König, das dem Einzlen fehlt,
Als allgemeine Ceremonie nur?
Und was bist du, du Götze Ceremonie?
Was bist du für ein Gott, der mehr erleidet
Von ird'scher Noth, als deine Diener thun?
Was ist dein Jahrsertrag? was deine Renten?
O Ceremonie, zeig' mir deinen Werth!
Was ist die Seele deiner Anbetung?
Bist du was sonst als Stufe, Rang und Form,
Die Scheu und Furcht in andern Menschen schafft?
Wo du, gefürchtet, minder glücklich bist,
Als sie im Fürchten.
Was trinkst du oft statt süßer Huldigung
Als gift'ge Schmeichelei? O Größe, sieche,
Und heiß dich deine Ceremonie heilen!
Denkst du, das glühnde Fieber werde gehn
Vor Titeln, zugeweht von Schmeichelei?

Wird es vielleicht dem tiefen Bücken weichen?
Steht mit des Bettlers Knie auch seine Stärke
Dir zu Gebote? Nein, du stolzer Traum,
Der listig spielt mit eines Königs Ruh!
Ich, der ich's bin, durchschau' dich, und ich weiß,
Es ist der Balsam nicht, der Ball und Scepter,
Das Schwert, der Stab, die hohe Herrscherkrone,
Das eingewirkte Kleid mit Gold und Perlen,
Der Titel, strotzend vor dem König her,
Der Thron, auf dem er sitzt, des Pompes Flut,
Die anschlägt an den hohen Strand der Welt:
Nicht alles dieß, prunkvolle Ceremonie,
Nicht alles dieß, auf majestät'schem Bett,
Was so gesund schläft, als der arme Sklav,
Der mit gefülltem Leib und led'gem Muth
Zur Ruh sich legt, gestopft mit saurem Brod.
Die grause Nacht, der Hölle Kind, nie sieht,
Weil er wie ein Trabant von früh bis spät
Vor Phöbus Augen schwitzt, die ganze Nacht
Dann in Elysium schläft; am nächsten Tag
Von neuem aufsteht mit der Dämmerung,
Und hilft Hyperion zu seinen Pferden.
So folgt er dem beständ'gen Lauf des Jahrs
Mit vortheilhafter Müh bis in sein Grab;
Und wäre Ceremonie nicht, so hätte
Ein solcher Armer, der mit Plackerei
Die Tage abrollt, und mit Schlaf die Nächte,
Vor einem Köuig Vorrang und Gewinn.
Der Sklav, ein Glied vom Frieden seines Lands,
Genießt ihn, doch sein rohes Hirn weiß wenig,
Wie wach der König ist zum Schirm des Friedens,
Deß Tag' am besten doch dem Bauer frommen.

(Erpingham tritt auf.)

Erpingham.

Herr, eure Edlen, voller Sorglichkeit
Um euer Absein, suchen euch im Lager.

König Heinrich.

Mein guter alter Ritter, rufe sie
Bei meinem Zelt zusammen; ich will dort
Noch vor dir sein.

Erpingham.

Ich werd es thun, mein Fürst.

(Ab.)

König Heinrich.

O Gott der Schlachten! stähle meine Krieger,
Erfüll sie nicht mit Furcht, nimm ihnen nun
Den Sinn des Rechnens, wenn der Gegner Zahl
Sie um ihr Herz bringt. — Heute nicht, o Herr,
O heute nicht, gedenke meines Vaters
Vergehn mir nicht, als er die Kron' ergriff!
Ich habe Richard's Leiche neu beerdigt,
Und mehr zerknirschte Thränen ihr geweiht,
Als Tropfen Bluts gewaltsam ihr entflossen.
Fünfhundert Armen geb' ich Jahresgeld,
Die zweimal Tags die welken Händ' erheben
Zum Himmel, um die Blutschuld zu verzeihn;
Auch zwei Kapellen hab' ich auferbaut,
Wo ernste feierliche Priester singen
Für Richard's Seelenruh. Mehr will ich thun;
Doch Alles, was ich thun kann, ist nichts werth,
Weil meine Reue noch nach Allem kommt,
Verzeihung flehend.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Mein Fürst?

König Heinrich.

Die Stimme meines Bruders Gloster? — Ja.
Ich weiß die Botschaft, ich begleite dich,
Der Tag, die Freund' und Alles harrt auf mich.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Das Französische Lager.

(Der Dauphin, Orleans, Rambures und Andre treten auf.)

Orleans.

Der Sonnenschein vergoldet unsre Waffen:
Wohlauf ihr Herrn!

Dauphin.

Montez à cheval! Mein Pferd! valet! laquai! ha!

Orleans.

O wackrer Muth!

Dauphin.

Via! les eaux et la terre —

Orleans.

Et puis? l'air et le feu —

Dauphin.

Ciel! Vetter Orleans!
(Der Connetable tritt auf.)
Nun Herr Connetable?

Connetable.

Horcht, wie die Rosse wiehern auf den Sprung!

Dauphin.

Besteigt sie, und zerschneidet ihre Haut,
Daß ihr heiß Blut in Feindes Augen spritze,
Und lösche sie mit überflüss'gem Muth.

Rambures.

Wie? soll er Blut von unsern Pferden weinen?
Wie säh' man seine eignen Thränen denn?
(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Feinde stehn in Reihn, ihr Fränk'schen Pairs.

Connetable.

Zu Pferd ihr wackern Prinzen! Flugs zu Pferd!
Seht nur die hungrige und arme Schaar,
Eur schöner Schein saugt ihre Seelen weg,

Und läßt von Männern ihnen nur die Hülsen.
Für unsre Händ' ist nicht genug zu thun,
Kaum Blut genug in ihren kranken Adern
Um jeden nackten Säbel zu beflecken,
Den unsre Fränk'schen Braven heute ziehn,
Und weil's an Beute fehlt, einstecken werden.
Laßt uns nur auf sie hauchen, und es stürzt
Der Dunst von unsrer Tapferkeit sie um.
'S ist ausgemacht ohn' alle Frage, Herrn,
Daß unser überflüss'ger Troß und Bauern,
Die, unnütz thätig, unsre Schlachtgeschwader
Umschwärmen, gnügen würden, dieses Feld
Von solchem jämmerlichen Feind zu säubern,
Wenn wir auch auf des Berges Grund bei an
Zu müß'gem Zuschaun Posten fassen wollten,
Was Ehre nicht erlaubt. Was soll ich sagen?
Ein kleines, kleines Wenig laßt uns thun,
Und Alles ist gethan. Laßt die Trompeten,
Daß aufgesessen werde, lustig blasen;
Denn unser Nahn soll so das Feld erschrecken,
Daß England sich in Furcht soll niederstrecken.

(Grandpré tritt auf.)

Grandpré.

Was wartet ihr so lang, ihr Fränk'schen Edlen?
Die Insel-Aeser dort, an ihrer Haut
Verzweifelnd, stehn dem Felde scheußlich an;
Die lump'gen Fahnen hängen ärmlich los,
Und höhnend schüttelt unsre Luft sie durch.
Mars scheint bankrott in ihrem Bettelheer,
Und blickt nur matt durch rostige Visiere.
Die Reiter scheinen aufgesteckte Leuchter
Mit Kerzen in der Hand; es hängt der Kopf,
Und schlottert Hüft' und Haut dem armen Mähren;
Aus den erstorbnen Augen thränt der Schleim,
Und in den bleichen, schlaffen Mäulern liegt
Das Kettgebiß, von dem zerkäuten Grase
Beschmutzet, ruhig und bewegungslos.

Und ihre Henker fliegen über ihnen,
Die frechen Krähn, die Stunde kaum erwartend.
Beschreibung kann sich nicht in Worte fügen,
Das Leben solcher Schlachtordnung zu schildern,
Im Leben leblos, wie sie selbst sich zeigt.

Connetable.

Sie haben ihr Gebet schon hergesagt,
Und sind zum Tod bereit.

Dauphin.

Sagt, soll'n wir ihnen Kost und frische Kleider,
Und Füttrung für die magern Pferde senden,
Und dann mit ihnen fechten?

Connetable.

Ich wart' auf meine Wacht nur; fort, in's Feld!
Ich nehme 'ner Trompet' ihr Fähnlein ab,
Und brauch's in meiner Eil. Kommt, macht euch auf!
Die Sonn' ist hoch, versäumt nicht ihren Lauf.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Englische Lager.

(Englische Truppen, Gloster, Bedford, Exeter, Salisbury und Westmoreland.)

Gloster.

Wo ist der König?

Bedford.

Er ritt hinaus, die Schlachtordnung zu sehn.

Westmoreland.

Sie haben volle sechszigtausend Streiter.

Exeter.

Fünf gegen einen, auch sind alle frisch.

Salisbury.

Gott sei mit uns! Die Uebermacht ist schrecklich.
Lebt, Prinzen, wohl! Ich will an meinen Posten.
Wenn wir im Himmel erst uns wieder treffen,
Dann, freudevoll, — mein edler Herr von Bedford,

Ihr theuren Herrn von Gloster und von Exeter,
Und liebster Vetter, — lebt, ihr Krieger, wohl!

Bedford.

Fahr wohl, mein guter Salisbury! und Heil
Begleite dich!

Exeter.

Leb wohl, du biedrer Lord, ficht heute tapfer:
Doch thu' ich Schmach dir, dich daran zu mahnen;
Du hegst den ächten Kern der Tapferkeit.

(Salisbury ab.)

Bedford.

Er ist so voll von Tapferkeit als Güte,
In beiden fürstlich.

(König Heinrich tritt auf.)

Westmoreland.

O hätten wir nun hier
Nur ein Zehntausend von dem Volk in England,
Das heut' ohn' Arbeit ist!

König Heinrich.

Wer wünschte so?
Mein Vetter Westmoreland? — Nein, bester Vetter:
Zum Tode auserseh'n, sind wir genug
Zu unsers Lands Verlust; und wenn wir leben,
Je klein're Zahl, je größres Ehrentheil.
Wie Gott will! Wünsche nur nicht Einen mehr.
Beim Zeus, ich habe keine Gier nach Gold,
Noch frag' ich, wer auf meine Kosten lebt,
Mich kränkt's nicht, wenn sie meine Kleider tragen;
Mein Sinn steht nicht auf solche äußre Dinge:
Doch wenn es Sünde ist nach Ehre geizen,
Bin ich das schuldigste Gemüth, das lebt.
Nein, Vetter, wünsche keinen Mann von England;
Bei Gott! ich geb' um meine beste Hoffnung
Nicht so viel Ehre weg, als Ein Mann mehr
Mir würd' entziehn. O wünsch' nicht Einen mehr!
Ruf lieber aus im Heere, Westmoreland,
Daß jeder, der nicht Lust zu fechten hat,

Nur hinziehn mag; man stell' ihm seinen Paß,
Und stecke Reisegeld in seinen Beutel:
Wir wollen nicht in deß Gesellschaft sterben,
Der die Gemeinschaft scheut mit unserm Tod.
Der heut'ge Tag heißt Crispianus Fest:
Der, so ihn überlebt und heim gelangt,
Wird auf den Sprung stehn, nennt man diesen Tag,
Und sich beim Namen Crispianus rühren.
Wer heut' am Leben bleibt und kommt zu Jahren,
Der giebt ein Fest am heil'gen Abend jährlich,
Und sagt: Auf Morgen ist Sankt Crispian;
Streift dann die Aermel auf, zeigt seine Narben,
Und sagt: Am Crispins-Tag empfing ich die.
Die Alten sind vergeßlich; doch wenn Alles
Vergessen ist, wird er sich noch erinnern
Mit manchem Zusatz, was er an dem Tag
Für Stücke that: dann werden unsre Namen,
Geläufig seinem Mund wie Alltagsworte,
Heinrich der König, Bedford, Exeter,
Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
Bei ihren vollen Schalen frisch bedacht.
Der wackre Mann lehrt seinem Sohn die Mähr,
Und nie von heute bis zum Schluß der Welt
Wird Crispin Crispian vorüber gehn,
Daß man nicht uns dabei erwähnen sollte,
Uns wen'ge, uns beglücktes Häuflein Brüder:
Denn welcher heut sein Blut mit mir vergießt,
Der wird mein Bruder; sei er noch so niedrig,
Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand.
Und Edelleut' in England, jetzt im Bett,
Verfluchen einst, daß sie nicht hier gewesen,
Und werden kleinlaut, wenn nur jemand spricht,
Der mit uns focht am Sankt Crispinus-Tag.

(Salisbury tritt auf.)

Salisbury

Mein gnäd'ger Fürst, bereitet euch in Eil,

Schon stehn die Franken stattlich in den Reihen,
Und werden schleunigst ihren Angriff thun.

König Heinrich.

Ist unser Muth bereit, so ist es Alles.

Westmoreland.

Verderbe der, deß Muth dahinten bleibt.

König Heinrich.

Ihr wünscht von England nicht mehr Hülfe, Vetter?

Westmoreland.

Herr, wollte Gott, daß ihr und ich allein
Ohn' andre Hülfe föchten diese Schlacht.

König Heinrich.

Du hast fünftausend nun hinweggewünscht,
Was besser mir gefällt, als einen wünschen. —
Gott mit euch Allen! Eure Posten kennt ihr.
(Trompeten. Montjoye tritt auf.)

Montjoye.

Noch einmal soll ich hören, König Heinrich,
Ob du dich willst vergleichen um die Lösung
Vor deinem höchst unzweifelbaren Fall.
Denn sicherlich, du bist dem Schlund so nah,
Du mußt verschlungen werden. Ueberdieß
Ersucht aus Mitleid dich der Connetable,
Dein Volk an Reu' zu mahnen, daß die Seelen
In Frieden mögen scheiden und zum Heil
Von diesen Feldern, wo die armen Leiber
Verwesen müssen.

König Heinrich.

Wer sendet dich?

Montjoye.

Der Connetable Frankreichs.

König Heinrich.

Ich bitt' dich, nimm den vorigen Bescheid
Mit dir zurück: heiß sie mich erst bezwingen,
Dann mein Gebein verhandeln. Guter Gott!
Warum sie arme Leute doch so höhnen?

Der Mann, der einst des Löwen Haut verkauft,
Da er noch lebte, kam beim Jagen um.
Es finden sicher unsrer Leiber viel
Ein heimathliches Grab, worauf, so hoff' ich,
In Erz ein Zeugniß dieses Tags wird leben.
Und die ihr stark Gebein in Frankreich lassen,
Wie Männer sterbend, werden doch berühmt,
Obschon in euren Haufen Koth begraben.
Denn grüßen wird die Sonne nun sie dort,
Und ihre Ehren dampfend ziehn zum Himmel,
Indeß ihr irdisch Theil die Luft erstickt,
Und sein Geruch in Frankreich Pest erzeugt.
Merkt denn das Uebermaß der Tapferkeit
An unsern Englischen, daß sie, schon todt,
So wie das Streifen der Kanonenkugel,
Ausbrechen zu des Unheils zweitem Lauf,
Im Rücksprung ihrer Sterblichkeit noch tödtend.
Laßt stolz mich reden: Sagt dem Connetable,
Wir sind nur Krieger für den Werkeltag,
All' unsre Festlichkeit und Zier beschmutzt
Mit nassen Märschen im mühsel'gen Feld.
Kein Stückchen Feder ist in unserm Heer
(Beweis genug, daß wir euch nicht entfliegen),
Die Zeit hat unsre Sauberkeit vernutzt;
Doch unsre Herzen sind, beim Himmel, schmuck,
Und meine armen Leute sagen mir,
Sie sei'n vor Nachts gewiß in frischen Kleidern,
Sonst wollen sie den Fränkischen Soldaten
Kopfüber ziehn die neuen bunten Röcke,
Und aus dem Dienst sie jagen. Thun sie das
(Ich hoff's zu Gott), so ist auch meine Lösung
Bald aufgebracht. Herold, spar' deine Müh';
Komm du nicht mehr um Lösung, lieber Herold;
Ich gebe, schwör' ich, keine andre nicht
Als diese meine Glieder, die ich ihnen
Erst so zu lassen denke, daß sie wenig
Dran haben: sag' dem Connetable das.

Montjoye.

Das werd' ich, König Heinrich. So leb wohl!
Du hörest nimmer nun den Herold mehr.

(Ab.)

König Heinrich.

Du kommst, besorg' ich, noch um Lösung wieder.

(Herzog von York tritt auf.)

York.

Herr, unterthänig bitt' ich auf den Knie'n
Um Anführung des Vortrabs.

König Heinrich.

Wohl, braver York! Soldaten, auf in's Feld!
Und ordne, Gott, den Tag, wie dir's gefällt!

(Ab.)

Vierte Scene.

Das Schlachtfeld.

(Getümmel. Angriffe. Ein Französischer Soldat, Pistol und der Bursch kommen.)

Pistol.

Ergieb dich, Hund!

Französischer Soldat.

Je pense que vous êtes un gentil-homme de bonne qualité.

Pistol.

Qualität nennst du mich? Erläutre mir: bist du ein Edelmann? Was ist dein Nam'? Erkläre!

Französischer Soldat.

O Seigneur Dieu!

Pistol.

O, Signor Djö muß wohl von Adel sein.
Erwäg mein Wort, o Signor Djö, und merk':
O Signor Djö, du mußt die Klinge springen,
Wofern du, o Signor, nicht große Lösung
Mir geben willst.

Französischer Soldat.

Miséricorde! prenez pitié de moi! ne me tuez point!

Pistol.

Ein Pfund? Ich will der Pfunde vierzig haben.
Das Zwerchfell hol' ich dir zur Kehl' heraus
In Tropfen rothen Bluts.

Französischer Soldat.

Est-il impossible d'échapper à la force de votre bras? Ah, dégagez le de ma gorge! N'allez pas me la couper!

Pistol.

Was? Kupfer, Hund?
Verdammte geile Gemse, bietest du
Mir Kupfer an?

Französischer Soldat.

Point de pardon?

Pistol.

Das lass' ich gelten; ein Paar Tonnen Pfunde.
Hieher komm, Bursch, befrag' den Sclaven da
Mir auf Französisch, wie sein Name heißt.

Bursch.

Ecoutez: comment vous appellez-vous?

Französischer Soldat.

Monsieur le Fer.

Bursch.

Er sagt, sein Name sei Herr Fer.

Pistol.

Herr Fer! Ich will ihn beferren, und pferchen und ferkeln: erkläre ihm selbiges auf Französisch.

Bursch.

Ich weiß das Französische nicht für beferren und pferchen und ferkeln.

Pistol.

Heiß ihn bereit sein, weil ich ihm die Kehle
Abschneiden will.

Französischer Soldat.

Que dit-il, Monsieur?

Bursch.

Il m'ordonne de vous dire, que vous vous teniez prêt, car ce soldat ici est disposé tout à l'heure à vous couper la gorge.

Pistol.

Oui couper gorge, par ma foi, du Knecht,
Wo du nicht Kronen, brave Kronen, giebst,
So soll mein Schwert dich in die Pfanne hau'n.

Französischer Soldat.

O je vous supplie pour l'amour de dieu, pardonnez moi! Je suis gentil-homme d'une bonne maison; épargnez ma vie, et je vous donnerai deux cents écus.

Pistol.

Was ist sein Wort?

Bursch.

Er bittet euch, ihm das Leben zu schenken: er sei ein Edelmann von guter Herkunft, und wolle euch als sein Lösegeld zweihundert Kronen geben.

Pistol.

Sag ihm, daß nachläßt meine Wuth, und ich
Die Kronen nehmen will.

Französischer Soldat.

Petit monsieur, que dit-il?

Bursch.

Quoique ce soit contre son serment de donner quartier à aucun prisonnier, néanmoins, pour les écus que vous lui avez promis, il est content de vous mettre en liberté.

Französischer Soldat.

Sur mes genoux je vous rends mille remercimens, et je m'estime heureux d'être tombé entre les mains d'un chevalier, qui est, je pense, le seigneur de l'Angleterre le plus distingué pour sa valeur.

Pistol.

Erklär' mir, Bursch.

Bursch.

Er dankt euch tausendmal auf seinen Knien, und schätzt sich glücklich, in die Hände eines Kavaliers gefallen zu sein, der, wie er denkt, der ausgezeichnetste Herr in England von Seiten der Tapferkeit ist.

Pistol.

Bei meinem Blut, ich will barmherzig sein.
Folg mir, du Hund. (Ab.)

Bursch.

Suivez le grand capitaine.

(Französischer Soldat ab.)

Noch nie habe ich gesehen, daß eine so volle Stimme aus einem so leeren Herzen gekommen wäre; aber der Spruch ist wahr: hohle Töpfe haben den lautesten Klang. Bardolph und Nym hatten zehn Mal mehr Herz, als dieser brüllende Teufel aus der alten Komödie, dem jedermann die Nägel mit einer hölzernen Pritsche verschneiden könnte, und doch sind sie beide aufgehängt: und das widerführe ihm auch, wenn er irgend was dreist zu stehlen wagte. Ich muß bei den Troßbuben, beim Gepäck unsers Lagers bleiben; der Franzose könnte eine gute Beute haben, wenn er es wüßte: es sind nichts wie Jungen da, um es zu bewachen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Der Dauphin, Orleans, Bourbon, der Connetable, Rambures und Andre treten auf.)

Connetable.

O diable!

Orleans.

O seigneur! La journée est perdue, tout est perdu!

Dauphin.

Mort de ma vie! Dahin ist Alles, Alles!
Verachtung sitzt und ew'ge Schande höhnend
In unsern Federbüschen. — O méchante fortune!

(Kurzes Getümmel.)

Lauft nicht davon.

Connetable.

Ja, alle unsre Reihen sind gebrochen.

Dauphin.

O stete Schmach! — Entleiben wir uns selbst!
Sind dieß die Elenden, die wir verwürfelt?

Orleans.

Der König, dem wir Lösung abgefordert?

Bourbon.

O Schand' und ew'ge Schande, nichts als Schande!
Laßt uns nicht sterben drin! Noch 'mal zurück!
Und wer jetzt nicht dem Bourbon folgen will,
Der geh' von hier, und in der Hand die Mütze,
Halt' er die Kammerthür, ein schnöder Kuppler,
Indeß ein Sclav, nicht edler als mein Hund,
Die schönste Tochter ihm entehrend schwächt.

Connetable.

Nun helf' uns Unordnung, die uns verdarb!
Laßt uns in Haufen unser Leben opfern!

Orleans.

Es leben unser noch genug im Feld,
Um im Gedräng' die Feinde zu ersticken,
Wenn irgend nur sich Ordnung halten ließ.

Bourbon.

Zum Teufel nun die Ordnung! In's Gedränge,
Und kürzt die Schande mit des Lebens Länge!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. König Heinrich mit Truppen, Exeter und Andre treten auf.)

König Heinrich.

Wir thaten brav, mein dreimal tapfres Volk,
Doch Alles nicht: der Feind hält noch das Feld.

Exeter.

Der Herzog York empfiehlt sich Euer Majestät.

König Heinrich.

Lebt er, mein Oheim? Dreimal, diese Stunde,
Sah ich ihn fallen; dreimal auf, und fechten;
Vom Helm zum Sporne war er nichts als Blut.

Exeter.

In diesem Schmuck verbrämt der wackre Krieger
Den Plan nun, und an seiner blut'gen Seite,

Der ehrenreichen Wunden Mitgenoß,
Liegt da der edle Graf von Suffolk auch.
Suffolk starb erst, und York, zerstümmelt ganz,
Kommt zu ihm, wo er lag in Blut getaucht,
Und faßt ihn bei dem Barte, küßt die Wunden,
Die auf dem Angesicht ihm blutig klafften,
Und rufet laut: „Wart, lieber Vetter Suffolk!
Mein Geist begleite deinen Geist zum Himmel;
Wart', holde Seel', auf meine, daß wir dann
Gepaarten Flugs entfliehn, wie wir uns hier
Auf rühmlichem und wohlerstrittnem Feld
In unsrer Ritterschaft zusammen hielten."
Bei diesen Worten kam ich, frischt ihn auf,
Er lächelte mir zu, bot mir die Hand,
Und matt sie drückend sagt' er: Theurer Lord,
Empfehlet meine Dienste meinem Herrn.
So wandt' er sich, und über Suffolks Nacken
Warf er den wunden Arm, küßt ihm die Lippen,
Und siegelte, dem Tod vermählt, mit Blut
Ein Testament der schön beschloss'nen Liebe.
Die süße und holdsel'ge Weis' erzwang
Von mir dieß Wasser, das ich hemmen wollte,
Doch hatt' ich nicht soviel vom Mann in mir,
Daß meine ganze Mutter nicht in's Auge
Mir kam, und mich den Thränen übergab.

König Heinrich.

Ich tadl' euch nicht, denn da ich dieses höre,
Muß ich mit trüben Augen ab mich finden,
Sonst fließen sie auch mir. —
Doch horcht! was ist das für ein neu Getümmel?
Der Feind hat sein zerstreutes Volk verstärkt:
So tödte jeder seinen Kriegsgefangnen;
Gebt weiter den Befehl.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Fluellen und Gower treten auf.)

Fluellen.

Die Puben und den Troß umbringen! 'S ist ausdrücklich gegen das Kriegsrecht, 's ist ein so ausgemachtes Stück Schelmerei, versteht ihr mich, als in der Welt nur vorkommen kann. Ist es nicht so, auf euer Gewissen?

Gower.

Es ist gewiß, sie haben keinen Buben am Leben gelassen, und eben die feigen Hunde, die aus der Schlacht wegliefen, haben diese Metzelei angerichtet; außerdem haben sie Alles verbrannt und weggeschleppt, was in des Königs Zelt war, weßwegen der König verdientermaßen jeden Soldaten seinem Gefangenen die Kehle hat abschneiden lassen. O, er ist ein wackrer König!

Fluellen.

Ja, er ist zu Monmouth gepohren. Wie benennt ihr den Namen der Stadt, wo Alexander der Preite gepohren ist?

Gower.

Alexander der Große.

Fluellen.

Ei, ich bitte euch, ist preit nicht groß? Der preite, oder der große, oder der starke, oder der gewaltige, oder der heldenmüthige, thun Alle auf eins hinauslaufen, außer daß die Redensart ein wenig verändert sein.

Gower.

Ich denke, Alexander der Große ist in Macedonien geboren; sein Vater ward Philipp von Macedonien genannt, wo mir recht ist.

Fluellen.

Ja, ich denke, es ist in Macedonien, wo Alexander gepohren ist. Ich sage euch, Capitän, wenn ihr in die Karten der Welt hineinseht, so stehe ich dafür, ihr werdet bei den Vergleichungen zwischen Macedonien und Monmouth finden, daß die Lagen, versteht ihr, von beiden gleich sein. Es befindet sich ein Fluß in Macedonien, und es

befindet sich gleichfalls außerdem ein Fluß zu Monmouth. Zu Monmouth heißt er Wye; aber es will mir nicht in den Kopf fallen, wie der Name des andern Flusses ist; aber es kommt auf eins heraus, es ist sich so gleich, wie diese meine Finger meinen Fingern, und es geben Lachse in beiden. Wenn ihr Alexanders Leben wohl beachtet, so thut das Leben Heinrich's von Monmuth ziemlich gut hinter drein kommen: denn in allen Dingen sein Figuren. Alexander hat (wie Gott weiß und ihr wißt) in seinem Zorn, und seiner Wuth, und seinem Grimm und seiner Galle, und seinen Launen und seinen Unwilligkeiten und Entrüstungen, und auch weil er ein wenig im Kopfe benebelt war, in seinen Biergelagen und seinem Aerger, seht ihr, seinen pesten Freund Clitus umgebracht.

Gower.

Darin ist ihm unser König nicht ähnlich, er hat noch nie einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen.

Es ist nicht wohl gethan, versteht ihr mich, einem die Geschichten aus dem Munde zu nehmen, ehe sie zu Ende gebracht und vollkommen sein. Ich rede nur in den Figuren und Vergleichungen desselbigen; wie Alexander seinen Freund Clitus umbrachte, während er bei seinen Biergelagen und seinen Krügen war: so ebenfalls Heinrich Monmouth, während er bei gutem Verstande und gesunden Sinnen war, that er den fetten Ritter mit dem großen Bauchwamse abschaffen: er war voller Späße und Pfiffe und Kniffe und Possen; sein Name ist mir vergessen.

Gower.

Sir John Falstaff.

Fluellen.

Das ist er. Ich kann euch sagen, es werden prafe Leute zu Monmouth gepohren.

Gower.

Da kommt seine Majestät.

(Getümmel. König Heinrich mit einem Theil der Englischen Truppen, Warwick, Gloster, Exeter und Andre treten auf.)

König Heinrich.

Seit ich nach Frankreich kam, war ich nicht zornig
Bis eben jetzt. — Nimm die Trompete, Herold,

Jag' zu den Reitern auf dem Hügel dort.
Wofern sie mit uns fechten wollen, heiß
Herab sie ziehn, wo nicht, das Schlachtfeld räumen;
Sie sind mit ihrem Anblick uns zur Last.
Thun sie von beiden keins, so kommen wir
Und stäuben sie da weg, so rasch wie Steine,
Geschnellt aus den Assyr'schen alten Schleudern.
Auch wollen wir erwürgen, die wir haben,
Und nicht Ein Mann, der in die Händ' uns fällt,
Soll Gnad' erfahren. — Geht, sagt ihnen das.

(Montjoye tritt auf.)

Exeter.

Hier kommt der Herold der Franzosen, Herr.

Gloster.

Sein Blick ist demuthsvoller als er pflegte.

König Heinrich.

Nun, was will dieser Herold? Weißt du nicht,
Daß ich dieß mein Gebein zur Lösung bot?
Kommst du um Lösung noch?

Montjoye.

Nein, großer König.
Ich komm zu dir um milde Zulassung,
Daß wir dieß blut'ge Feld durchwandern dürfen,
Die Todten zu verzeichnen und begraben,
Die Edlen vom gemeinen Volk zu sondern.
Denn (o des Wehs!) viel unsrer Prinzen liegen
Ersäuft und eingeweicht in Söldner-Blut;
So taucht auch unser Pöbel rohe Glieder
In Prinzenblut, und ihre wunden Rosse,
Die Fersenbüschel tief im Blute, toben
Und schmeißen wüthend mit bewehrten Hufen
Auf ihre todten Herrn, zum zweiten Mal
Sie tödtend. O vergönnt uns großer König,
Daß wir das Feld in Ruh beschaun, und ordnen
Die Leichen an.

König Heinrich.

Ich weiß in Wahrheit, Herold,

Nicht recht, ob unser oder nicht der Sieg,
Denn eurer Reiter zeigen sich noch viele
Und sprengen durch das Feld.

Montjoye.

Der Sieg ist euer.

König Heinrich.

Gelobt sei Gott, nicht unsre Kraft dafür!
Wie heißt die Burg, die dicht hier neben steht?

Montjoye.

Man nennt sie Azincourt.

König Heinrich.

So heiße dieß die Schlacht bei Azincourt,
Am Tag Crispinus Crispian's gefochten.

Fluellen.

Euer Großvater berühmten Andenkens, mit Euer Majestät Erlaubniß, und euer Groß-Oheim Eduard, der schwarze Prinz von Wales, wie ich in den Chroniken gelesen habe, fochten hier in Frankreich eine sehr prafe Schlacht.

König Heinrich.

Das thaten sie, Fluellen.

Fluellen.

Eure Majestät sagt sehr wahr: wenn Eure Majestäten dessen erinnerlich sein, die Wäl'schen thaten guten Dienst in einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Monmouther Mützen, welches, wie Eure Majestät weiß, bis auf diese Stunde ein ehrenvolles Feldzeichen ist, und ich glaube, Eure Majestät verschmähn es nicht, das Lauch auf Sankt David's-Tag zu tragen.

König Heinrich.

Ich trag' es als denkwürd'ges Ehrenzeichen:
Denn ich bin Wäl'sch, ihr wißt es, guter Landsmann.

Fluellen.

Alles Wasser im Flusse Wye kann Euer Majestät Wälsches Blut nicht aus eurem Leibe waschen, das kann ich euch sagen. Gott segne es und erhalte es, so lange als es seiner Gnaden beliebt und seiner Majestät obendrein.

König Heinrich.

Hab' Dank, mein guter Landsmann!

Fluellen.

Bei Jeßus, ich bin Euer Majestät Landsmann, ich frage nicht darnach, ob es jemand weiß; ich will es der sämmtlichen Welt bekennen, ich brauche mich Euer Majestät nicht zu schämen, Gott sei gepriesen, so lange Eure Majestät ein ehrlicher Mann sein.

König Heinrich.

Erhalte Gott mich so! — In's Feld begleiten
Laßt unsre Herold' ihn, und bringt mir dann
Genaue Nachricht von der Todten Zahl
Auf beiden Seiten. — Ruft den Kerl dort her.

(Er zeigt auf Williams. Montjoye und Andere ab.)

Exeter.

Soldat, du mußt zum König kommen.

(Williams tritt vor.)

König Heinrich.

Soldat, warum trägst du den Handschuh an der Mütze?

Williams.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, 's ist das Pfand von einem mit dem ich mich schlagen sollte, wenn er noch am Leben ist.

König Heinrich.

Ein Engländer?

Williams.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, ein Schelm, der mir letzte Nacht was vorschwadronirte; dem ich, wenn er noch lebt und jemals das Herz hat, seinen Handschuh zu fordern, geschworen habe, ich wollte ihm eine Ohrfeige geben; oder wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze zu sehen kriege (und er schwur, so wahr er ein Soldat wäre, er wollte ihn tragen, wenn er am Leben bliebe), so will ich ihn ihm tüchtig herunter schlagen.

König Heinrich.

Was denkt ihr, Capitän Fluellen: schickt's sich, daß dieser Soldat seinen Schwur hält?

Fluellen.

Nach meinem Gewissen ist er sonst eine Memme, und ein Hundsfott, mit Euer Majestät Erlaubniß.

König Heinrich.

Es könnte aber sein, daß sein Feind ein vornehmer Edelmann wäre, ganz darüber hinaus, sich mit einem seines Standes einzulassen.

Fluellen.

Wenn er auch ein so guter Edelmann wie der Teifel ist, wie Lucifer und Beelzebub selbst, so ist es doch nothwendig, schauen Euer Gnaden, daß er seinen Schwur und seinen Eid hält. Wenn er wortbrüchig ist, seht nur an, so ist seine Reputation ein so ausgemachter Hundsfott und Hanswurst, als jemals mit seinen schwarzen Schuhen auf Gottes Grund und Boden getreten hat: nach meinem Gewissen, seht ihr.

König Heinrich.

So halte deinen Schwur, Bursche, wenn du den Kerl antriffst.

Williams.

Das will ich, gnädigster Herr, wo ich das Leben behalte.

König Heinrich.

Unter wem dienst du?

Williams.

Unter Capitän Gower, gnädigster Herr.

Fluellen.

Gower sein ein guter Capitän, und von guter Wissenschaft und Literatur in dem Kriegswesen.

König Heinrich.

Ruf' ihn her zu mir, Soldat.

Williams.

Das will ich, gnädigster Herr.

(Ab.)

König Heinrich.

Hier, Fluellen, trage du dieß Ehrenzeichen von mir, und steck' es an deine Mütze. Als Alençon und ich zusammen am Boden lagen, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm; wenn irgend jemand ihn zurückfordert, so ist er ein Freund Alençon's, und ein Feind unserer Person; wenn du so einem begegnest, so greife ihn, wo du mich liebst.

Fluellen.

Euer Gnaden thun mir so große Ehre an, als in dem Herzen seiner Unterthanen begehrt werden kann. Ich möchte gern den Menschen sehn, der nur zwei Beine hat, der sich durch diesen Handschuh beleidigt finden wird: das ist Alles; aber ich möchte es gern einmal sehen, und es gefalle Gott in seiner Gnade, daß ich es doch sehen möchte.

König Heinrich.

Kennst du Gower?

Fluellen.

Zu eurem Befehl, er ist mein werther Freund.

König Heinrich.

Ich bitte dich, geh ihn suchen, und bring ihn zu meinem Zelte.

Fluellen.

Ich will ihn holen.

(Ab.)

König Heinrich.

Mylord von Warwick und mein Bruder Gloster,
Folgt dem Fluellen auf den Fersen nach;
Der Handschuh, den ich ihm als Ehrenzeichen
Gegeben, trägt vielleicht ihm eine Maulschell' ein;
Er ist von dem Soldaten. Nach dem Handel
Sollt' ich ihn selber tragen. Folgt ihm, Vetter;
Wenn der Soldat ihn schlägt — und, wie ich schließe
Nach seinem derben Wesen, hält er Wort —
Könnt' ein vorschnelles Unheil draus entstehn;
Denn den Fluellen kenn' ich als beherzt,
Wenn man die Gall' ihm reizt, wie Pulver hitzig,
Und schnell, Beleidigungen zu erwidern.
Folgt ihm und seht, daß sie kein Leid sich thun. —
Ihr geht mit mir, mein Oheim Exeter.

(Alle ab.)

Achte Scene.

Vor König Heinrichs Zelte.

(Gower und Williams treten auf.)

Williams.

Glaubt mir, es geschieht, um euch zum Ritter zu schlagen, Capitän.

(Fluellen kommt.)

Fluellen.

Gottes Willen und Wohlgefallen, Capitän! Ich ersuche euch nun, kommt schleunig zum Könige: es steht euch vielleicht mehr Gutes bevor, als in eurer Wissenschaft ist, euch träumen zu lassen.

Williams.

Herr, kennt ihr diesen Handschuh?

Fluellen.

Ob ich ihn kenne? Ich weiß, daß der Handschuh ein Handschuh ist.

Williams.

Den da kenne ich, und so fordre ich ihn zurück.

(Schlägt ihn.)

Fluellen.

Plitz! ein Erzverräther, wie irgend einer in der sämmtlichen Welt, oder in Frankreich, oder in England.

Gower.

Nun, was soll das, du Schurke?

Williams.

Denkt ihr, daß ich meinen Eid brechen will?

Fluellen.

Tretet zurück, Capitän Gower, ich will der Verrätherei seinen Lohn in Schlägen ertheilen, das versichre ich euch.

Williams.

Ich bin kein Verräther.

Fluellen.

Das lügst du in deinen Hals hinein. — Ich mahne euch im Namen Seiner Majestät, greift ihn, er ist ein Freund des Herzogs von Alençon.

(Warwick und Gloster treten auf.)

Warwick.

Nun, nun, was geht hier vor?

Fluellen.

Mylord von Warwick, hier ist, Gott sei Lob und Dank! eine höchst giftige Verrätherei an's Licht gekommen, seht ihr, wie man sie nur an hohen Festtagen verlangen kann. Da kommt Seine Majestät.

(König Heinrich und Exeter treten auf.)

König Heinrich.

Nun, was giebt's hier?

Fluellen.

Herr König, hier ist ein Schelm und ein Verräther, der, sehen Euer Gnaden, den Handschuh geschlagen hat, den Euer Majestät aus dem Helm vom Alençon ausnehmen that.

Williams.

Gnädigster Herr, es war mein Handschuh, hier ist der andre

dazu, und Der mit dem ich ihn eingetauscht hatte, versprach ihn an seiner Mütze zu tragen; ich versprach ihn zu schlagen, wenn er es thäte; ich traf diesen Mann mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und ich habe mein Wort gehalten.

Fluellen.

Euer Majestät hören nun, mit allem Respect vor Dero Mannhaftigkeit, was für ein erzschuftiger, lumpiger, lausiger Spitzbube es ist. Ich hoffe, Eure Majestät werden mir bezeugen, als auch verbürgen und beurkunden, daß dieß der Handschuh vom Alençon ist, den Eure Majestät mir geben that; nach eurem besten Gewissen, ist das nicht Wahrhaftigkeit?

König Heinrich.

Gieb mir deinen Handschuh, Soldat; sieh, hier ist der andere dazu. Ich war es eigentlich, den du zu schlagen versprachest, und du hast mir sehr schnöde Reden gegeben.

Fluellen.

Eure Majestät beliebe, ihn mit seinem Halse dafür einstehen zu lassen, wo es irgend ein militärisches Gesetz in der Welt giebt.

König Heinrich.

Wie kannst du mir Genugthuung schaffen?

Williams.

Alle Beleidigungen, gnädigster Herr, kommen vom Herzen; aus dem meinigen kam nie etwas, das Eure Majestät hätte beleidigen können.

König Heinrich.

Wir waren es, dem du übel begegnetest.

Williams.

Eure Majestät kam nicht in eigner Gestalt, ihr erschient mir nur wie ein gemeiner Mensch, die Nacht, eure Kleidung, euer schlichtes Betragen kann es bezeugen; und was Eure Hoheit unter der Gestalt erlitten, das ersuche ich euch eurer eignen Schuld, nicht der meinigen zuzuschreiben; denn wäret ihr das gewesen, wofür ich euch nahm, so hätte ich keinen Fehler begangen; darum bitt' ich Eure Hoheit, verzeiht mir.

König Heinrich.

Hier, Oheim, füllt den Handschuh mir mit Kronen,
Und gebt dem Burschen ihn. — Behalt ihn, Bursch,
Trag' ihn als Ehrenzeichen an der Mütze,

Bis ich ihn fordre. — Gebt die Kronen ihm.
Und, Hauptmann, ihr müßt euch mit ihm versöhnen.

Fluellen.

Bei diesem Tageslicht, der Kerl hat Herz genug in seinem Bauche. — Hier, da habt ihr einen Schilling, und ich bitte euch, seid gottesfürchtig, und hütet euch vor Lärm und Gezänk und Balgereien und Zwistigkeiten, und ich versichre euch, es wird um desto besser für euch sein.

Williams.

Ich will euer Geld nicht.

Fluellen.

Es geschieht mit gutem Willen: ich sage euch, ihr könnt eure Schuh damit flicken lassen. Geht, weshalb wollt ihr so blöde sein? Eure Schuh sein nicht gar zu gut; es ist ein guter Schilling, ich versichre euch, sonst will ich ihn euch wechseln.

(Ein Englischer Herold tritt auf.)

König Heinrich.

Nun, Herold, sind die Todten gezählt?

Herold.

Hier ist die Anzahl der erschlagnen Franken.

(Uebergiebt ein Papier.)

König Heinrich.

Was für Gefangne hohen Ranges, Oheim?

Exeter.

Des Königs Neffe Carl von Orleans,
Johann von Bourbon, Herr von Bouciqualt,
Von andern Herrn, Baronen, Rittern, Knappen,
An funfzehnhundert; außer den Gemeinen.

König Heinrich.

Der Zettel sagt mir von zehntausend Franken
Erschlagen auf dem Platz; in dieser Zahl von Prinzen
Und Herrn, die Fahnen führen, liegen todt
Ein hundert sechs und zwanzig; außer diesen
Von Rittern, Knappen, wackern Edelleuten,
Achttausend und vierhundert, und davon
Schlug man fünfhundert gestern erst zu Rittern;

So daß von den zehntausend Umgekommnen
Nur sechszehnhundert Söldner sind: der Rest
Sind Prinzen, Herrn, Barone, Ritter, Knappen,
Und Edelleute von Geburt und Rang.
Die Namen der gebliebnen Großen sind:
Carl de la Bret, Groß-Connetable Frankreichs,
Jaques Chatillon, des Reiches Admiral,
Der Schützen Oberhauptmann, Herr Rambures,
Großmeister Frankreichs, Ritter Guichard Dauphin,
Die Herzög' Alençon und von Brabant,
Der Bruder von dem Herzog von Burgund,
Und Eduard von Bar; von tapfern Grafen
Grandpré, und Roussi, Fauconberg und Foix,
Beaumont und Marle, Baudemont und Lestrale.
O fürstliche Genossenschaft des Todes!
Wo ist von unsern Todten das Verzeichniß?
(Der Herold überreicht einen andern Zettel.)
Eduard Herzog von York, der Graf von Suffolk,
Sir Richard Ketly, David Gam Esquire;
Von Namen keine sonst, und von den andern
Nur fünf und zwanzig. O Gott, dein Arm war hier,
Und nicht uns selbst, nur deinem Arme schreiben
Wir Alles zu. — Wann sah man, ohne Kriegslist,
In offnem Stoß und gleichem Spiel der Schlacht
Wohl je so wenig und so viel Verlust
Auf ein' und andrer Seite? — Nimm es, Gott!
Denn dein ist's einzig.

Exeter.

Es ist wunderbar.

König Heinrich.

Kommt, ziehen wir in Procession zum Dorf,
Und Tod sei ausgerufen durch das Heer,
Wenn jemand prahlt, und Gott die Ehre nimmt,
Die einzig sein ist.

Fluellen.

Ist es nicht rechtmäßig, mit Euer Mäjestät Erlaubniß, zu sagen, wie viele geblieben sein?

König Heinrich.

Ja Hauptmann, doch mit dieser Anerkennung,
Daß Gott für uns gefochten.

Fluellen.

Ja, auf mein Gewissen, er hat uns gut geholfen.

König Heinrich.

Begehn wir alle heiligen Gebräuche,
Man singe das Non nobis und Te deum.
Und sind die Todten christlich eingescharrt,
Fort nach Calais, und dann in unser Land,
Wo Frankreich nie Beglückt're heim gesandt.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

(Chorus tritt auf.)

Chorus.

Vergönnt, daß denen, welche die Geschichte
Nicht lasen, ich sie deute; wer sie kennt,
Den bitt' ich ziemlichst um Entschuldigung
Für Zeit und Zahl und rechten Lauf der Dinge,
Die hier in ihrem großen wahren Leben
Nicht darzustellen sind. Den König bringen
Wir nach Calais; dort sei er, dort gesehn,
Hebt ihn auf den beflügelten Gedanken
Die See hinüber. Englands Küste seht,
Umpfählt die Flut mit Männern, Weibern, Kindern;
Sie überjauchzen das tiefstimm'ge Meer,
Das wie ein mächt'ger Marschall vor dem König
Den Weg zu bahnen scheint: so laßt ihn landen,
Und feierlich seht ihn nach London ziehn.
So rasch ist des Gedankens Gang, daß ihr
Alsbald ihn auf Black-Heath euch denken könnt,
Wo seine Lords begehren, daß er lasse
Sein umgebognes Schwert, den Helm voll Beulen
Sich durch die Stadt vortragen. Er verbietet's,
Frei von ruhmred'gem Stolz und Eitelkeit,
Und giebt Trophäen, Siegeszeichen, Pomp,
Ganz von sich weg an Gott. Nun aber seht

In reger Schmied' und Werkstatt der Gedanken,
Wie London seine Bürgerschaft ergießt.
Der Schulz mit den Amtsbrüdern, all' im Staat,
So wie im alten Rom die Senatoren,
An ihren Fersen der Plebejer Schwarm,
Gehn, ihren Sieger Cäsar einzuholen:
Wie (sei's ein klein'res, doch ein liebend Gleichniß),
Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Kaiserin,
(O mög' es bald geschehn!) aus Irland käme,
Und brächt' Empörung auf dem Schwert gespießt:
Wie viele würden diese Friedensstadt
Verlassen, um willkommen ihn zu heißen?
Viel mehre thaten, und mit viel mehr Grund
Dieß unserm Heinrich. Setzt ihn nun in London
(Da noch das Weheklagen der Franzosen
Den König Englands heim zu weilen mahnt,
Wie auch des Kaisers Zwischenkunft für Frankreich,
Um Frieden zu vermitteln), übergeht
All die Ereignisse, die vorgefallen,
Bis Heinrich wieder rückgekehrt nach Frankreich.
Dort müssen wir ihn haben, und ich spielte
Die Zwischenzeit, indem ich euch erinnert,
Sie sei vorbei. Drum duldet Abkürzung,
Und wendet euren Blick nach den Gedanken
Flugs wiederum zurück in's Land der Franken.

(Ab.)

Erste Scene.

Frankreich. Ein Englischer Wachtplatz.

(Fluellen und Gower treten auf.)

Gower.

Ja, das ist recht; aber warum tragt ihr heute euer Lauch? Sankt David's Tag ist vorbei.

Fluellen.

Bei allen Dingen sein Veranlassungen und Gründe, warum

und weshalb. Ich will euch als meinem Freunde sagen, Capitain Gower: der schuftige, grindige, lumpige, lausige, prahlerische Hundsfott Pistol, den ihr sammt euch selbst und der ganzen Welt für nichts Besseres kennt als einen Menschen, versteht ihr mich, von gar keinen Verdiensten, der ist zu mir gekommen, und pringt mir gestern Prot und Salz, seht ihr, und heißt mich mein Lauch essen; es war an einem Orte, wo ich keine Zwistigkeiten mit ihm nicht anfangen konnte; aber ich werde so dreist sein, es an meiner Mütze zu tragen, bis ich ihn einmal wieder sehe, und dann will ich ihm ein kleines Stück von meinen Wünschen sagen.

(Pistol tritt auf.)

Gower.

Ei, da kommt er, aufgeblasen wie ein kalekutischer Hahn.

Fluellen.

Es thut nichts mit seinem Aufplasen und seinen kalekutischen Hähnen. — Gott grüß euch, Fähndrich Pistol! ihr schäbiger, lausiger Schelm, Gott grüß euch.

Pistol.

Ha, bist du Bedlam? Dürstest, schnöder Trojer,
Daß ich der Parca Todsgewebe falte?
Fort! denn mir widert der Geruch des Lauchs.

Fluellen.

Ich ersuche euch von Herzen, schäbiger lausiger Schelm, auf meine Bitten, meine Begehren und meine Ansuchungen, dieß Lauch, seht ihr, zu essen; weil ihr es nicht mögt, seht ihr, und eure Neigungen und eure Appetite und eure Verdauungen damit nicht übereinstimmen thun, so wollte ich euch bitten davon zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader und seine Gemsen.

Fluellen.

Da habt ihr eine Gemse. (Schlägt ihn.) Wollt ihr von der Güte sein, grindiger Schuft, und es aufessen?

Pistol.

Mußt sterben, schnöder Trojer.

Fluellen.

Ihr sagt die Wahrheit, grindiger Schuft, wann es Gottes Wille ist. Ich will euch bitten unterdessen zu leben, und eure Kost

zu verzehren. Kommt, da habt ihr Brühe dazu! (Schlägt ihn wieder.) Ihr nanntet mich gestern Bergjunker, aber ich will euch heute zum „Junker niedern Rangs“ machen. Ich bitte euch, frisch dran; könnt ihr Lauch verspotten, so könnt ihr auch Lauch essen.

Gower.

Genug, Capitän! ihr habt ihn ganz betäubt.

Fluellen.

Ich sage, er soll mir ein Stück von meinem Lauche essen, oder ich will ihm den Kopf vier Tage lang priegeln. — Beißt an, ich bitte euch: es ist gut für eure frische Wunde, und für eure plutige Krone.

Pistol.

So muß ich beißen?

Fluellen.

Ja, sicherlich und ohne Zweifel und dazu ohne Frage und ohne Zweideutigkeiten.

Pistol.

Bei diesem Lauch! ich will mich gräßlich rächen.
Ich ess' und ess' und schwöre.

Fluellen.

Eßt, ich bitte euch. Wollt ihr noch mehr Brühe zu eurem Lauch haben? Es ist nicht Lauch genug, um dabei zu schwören.

Pistol.

Halt deinen Prügel ein: du siehst, ich esse.

Fluellen.

Gut bekomme es euch, grindiger Schuft, von ganzem Herzen! Nein, ich bitte euch, werft nichts weg: die Schale ist gut für eure zerschlagene Krone. Wenn ihr Gelegenheit nehmt, in der Folge Lauch zu sehen, so bitte ich euch, spottet darüber; weiter sage ich nichts.

Pistol.

Gut.

Fluellen.

Ja, Lauche sein gut. Da hier ist ein Groschen, um euren Kopf zu heilen.

Pistol.

Mir einen Groschen?

Fluellen.

Ja, gewißlich und in Wahrheit, ihr sollt ihn nehmen, oder ich habe noch ein Lauch in der Tasche, das ihr aufessen sollt.

Pistol.

Ich nehm' ihn an als Handgeld meiner Rache.

Fluellen.

Wenn ich euch irgend was schuldig bin, so will ich es in Priegeln bezahlen: ihr sollt ein Holzhändler werden und nichts als Priegel von mir kaufen. Gott geleit' euch, und erhalte euch, und heile euren Kopf.

(Ab.)

Pistol.

Dafür soll sich die ganze Höll' empören.

Gower.

Geht, geht! Ihr seid ein verstellter feiger Schelm. Wollt ihr einen Gebrauch verspotten, der sich auf einen ehrenvollen Anlaß gründet, und als eine denkwürdige Trophäe ehemaliger Tapferkeit getragen wird, und habt nicht das Herz eure Worte im geringsten durch eure Thaten zu bekräftigen? Ich habe euch schon zwei oder drei Mal diesen wackern Mann necken und besticheln sehn. Ihr dachtet, weil er das Englische nicht nach seinem eigenthümlichen Schnitte sprechen kann, so könne er auch keinen Englischen Prügel handhaben. Ihr findet es anders: lernt daher für die Zukunft von einer Wäl'schen Züchtigung gute Englische Sitte. Gehabt euch wohl.

(Ab.)

Pistol.

Wie? spielt Fortuna nun mit mir das Nickel?
Kund ward mir, daß mein Dortchen im Spital
Am Fränk'schen Uebel starb;
Und da ist ganz mein Stelldichein zerstört.
Alt werd' ich, und den müden Gliedern prügelt man
Die Ehre aus. Gut, Kuppler will ich werden,
Zum Beutelschneider hurt'ger Hand mich neigend.
Nach England stehl' ich mich, und stehle dort,
Und schwör', wenn ich bepflastert diese Narben,
Daß Galliens Kriege rühmlich sie erwarben.

(Ab.)

Zweite Scene.

Troyes in Champagne.

(Von der einen Seite kommen König Heinrich, Bedford, Gloster, Exeter, Warwick, Westmoreland und andre Lords; von der andern König Carl, Königin Isabella, die Prinzessin Catharina, Herren und Frauen, Herzog von Burgund und sein Gefolge.)

König Heinrich.

Sei Fried' in diesem Kreis, den Friede schließt!
Euch, unserm Bruder Frankreich, unsrer Schwester,
Erwünschtes Wohlergehn! und Freud' und Lust
Mit unsrer schönsten Muhme Catharina!
Als einen Zweig und Mitglied dieses Königthums,
Der die Zusammenkunft hat angeordnet,
Begrüßen wir euch, Herzog von Burgund;
Und Fränk'sche Prinzen, Pairs, euch Allen Heil!

König Carl.

Eur Antlitz sind wir hoch erfreut zu sehn,
Sehr würd'ger Bruder England; seid willkommen!
Ihr alle, Prinzen Englischen Geblüts!

Isabelle.

So glücklich ende dieser gute Tag,
Die freundliche Versammlung, Bruder England,
Wie wir uns jetzo eurer Augen freun,
Der Augen, die sonst wider die Franzosen,
Die ihre Richtung traf, nur in sich trugen
Die Bälle mörderischer Basilisken.
Wir hoffen günstig, solcher Blicke Gift
Verliere seine Kraft, und dieser Tag
Werd' alle Klag' und Zwist in Liebe wandeln.

König Heinrich.

Um Amen drauf zu sagen, sind wir hier.

Isabelle.

Ihr Prinzen Englands alle, seid gegrüßt!

Burgund.

Euch beiden meine Pflicht bei gleicher Liebe,
Ihr großen Könige! Daß ich getrachtet

Mit allem Sinnen, Mühn und starken Streben,
Zu bringen Eure höchsten Majestäten
Zu dieser Schrank' und Reichszusammenkunft,
Zeugt Eure Herrlichkeit mir beiderseits.
Weil denn mein Dienst so weit gelungen ist,
Daß Angesichts und fürstlich Aug' in Auge
Ihr euch begrüßt, so laßt mich's nicht beschämen
Vor diesem königlichen Kreis zu fragen,
Was für ein Anstoß oder Hinderniß
Dem nackten, armen und zerstückten Frieden,
Dem Pfleger aller Künst' und Ueberflusses
Und freudiger Geburten, nicht erlaubt
In diesem schönsten Garten auf der Welt,
Dem fruchtbar'n Frankreich, hold die Stirn zu heben?
Ach! allzulang war er daraus verjagt,
In Haufen liegt all seine Landwirthschaft,
Verderbend in der eignen Fruchtbarkeit.
Sein Weinstock, der Erfreuer aller Herzen,
Stirbt ungeschneitelt; die geflochtne Hecke
Streckt, wie Gefangne wild mit Haar bewachsen,
Verworrne Zweige vor; im brachen Feld
Hat Lolch und Schierling und das geile Erdrauch
Sich eingenistet, weil die Pflugschaar rostet,
Die solches Wucherkraut entwurzeln sollte.
Die ebne Wiese, lieblich sonst bedeckt
Mit bunten Primeln, Pimpernell und Klee,
Die Sichel missend, üppig, ohne Zucht,
Wird müßig schwanger, und gebieret nichts
Als schlechten Ampfer, rauhe Disteln, Kletten,
Um Schönheit wie um Nutzbarkeit gebracht.
Wie unser Wein nun, Brachland, Wiesen, Hecken
Durch fehlerhaften Trieb zur Wildniß arten,
So haben wir sammt unserm Haus' und Kindern
Verlernt, und lernen nicht, weil Muße fehlt,
Die Wissenschaften, unser Land zu zieren.
Wir wachsen auf gleich Wilden; wie Soldaten,
Die einzig nur auf Blut gerichtet sind,

Zum Fluchen, finstern Blicken, loser Tracht,
Und jedem Ding, das unnatürlich scheint.
Um dieß zur vorigen Gestalt zu bringen
Seid ihr vereint: und meine Rede bittet,
Zu wissen, was den holden Frieden hemmt,
Daß er dieß Ungemach nicht bannen könnte,
Und uns mit seinen vor'gen Kräften segnen.

König Heinrich.

Wünscht ihr den Frieden, Herzog von Burgund,
Deß Mangel den Gebrechen Wachsthum giebt,
Die ihr benannt, so müßt ihr ihn erkaufen
Durch Leistung aller unsrer Forderungen,
Wovon die Summa und besondern Punkte
Ihr, kürzlich abgefaßt, in Händen habt.

Burgund.

Der König hörte sie, worauf er noch
Die Antwort nicht ertheilt.

König Heinrich.

Nun wohl, der Friede,
Auf den ihr eben drangt, liegt in der Antwort.

König Carl.

Ich habe die Artikel nur durchlaufen
Mit flücht'gem Blick; beliebt es Euer Gnaden,
Von eurem Rathe ein'ge zu ernennen
Zu einer Sitzung, um mit beff'rer Acht
Sie wieder durchzugehn, so soll sogleich
Mein Beitritt, und entschiedne Antwort folgen.

König Heinrich.

Bruder so sei's. — Geht, Oheim Exeter,
Und Bruder Clarence, und ihr, Bruder Gloster,
Warwick und Huntington, geht mit dem König;
Und nehmt mit euch die Vollmacht, zu bekräftigen,
Zu mehren, ändern, wie es eure Weisheit
Für unsre Würd' am vortheilhaft'sten sieht,
An unsern Forderungen, was es sei;
Wir wollen dem uns fügen. — Theure Schwester,
Geht ihr mit ihnen, oder bleibt bei uns?

Isabelle.

Ich will mit ihnen gehn, mein gnäd'ger Bruder;
Vielleicht wirkt eines Weibes Stimme Gutes,
Wenn man auf Punkten zu genau besteht.

König Heinrich.

Doch laßt hier unsre Muhme Catharina,
Denn sie ist unsre erste Forderung,
In der Artikel Vorderrang begriffen

Isabelle.

Es ist ihr gern erlaubt.

(Alle ab, außer König Heinrich, Catharina, und ihr Fräulein.)

König Heinrich.

Nun, schöne Catharina! Allerschönste!
Geruht ihr, einen Krieger zu belehren,
Was Eingang findet in der Frauen Ohr,
Und seiner Lieb' ihr sanftes Herz gewinnt?

Catharina.

Euer Majestät wird über mich spotten; ich kann euer Englisch nicht sprechen.

König Heinrich.

O schöne Catharina, wenn ihr mich kräftig mit eurem französischen Herzen lieben wollt, so werde ich froh sein, es euch mit eurer Englischen Zunge gebrochen bekennen zu hören. Bist du mir gut, Käthchen?

Catharina.

Pardonnez moi, ich nicht verstehen, was ist „mir gut“.

König Heinrich.

Die Engel sind dir gut, Käthchen, denn du bist so gut und schön wie ein Engel.

Catharina.

Que dit-il? Que les anges me veulent du bien, parceque je suis bonne et belle comme un ange?

Alice.

Oui, vraiment, sauf votre grace, c'est ce qu'il dit.

König Heinrich.

Ja, das sagte ich schöne Catharina, und ich darf nicht erröthen es zu wiederholen.

Catharina.

O bon dieu! les langues des hommes sont pleines de tromperies.

König Heinrich.

Was sagt sie, mein Kind? Daß die Zungen der Männer voller Betrug sind?

Alice.

Oui, daß die Zungen von die Mann voll der Betrug sein; das is die Prinzeß.

König Heinrich.

Die Prinzessin ist die vollkommenste Engländerin von beiden. Meiner Treu, Käthchen, meine Bewerbung ist für dein Verstehen schon gemacht. Ich bin froh, daß du nicht besser Englisch sprechen kannst, denn wenn du es könntest, so würdest du mich einen so schlichten König finden, daß du gewiß dächtest, ich hätte meinen Meierhof verkauft, um meine Krone zu kaufen. Ich verstehe mich nicht auf verblümte Winke bei der Liebe, sondern sage gerade heraus: Ich liebe euch; wenn ihr mich dann weiter drängt als daß ihr fragt: Thut ihr das im Ernste? so ist mein Werben am Ende. Gebt mir eure Antwort; im Ernste, thut's: und somit eingeschlagen und ein gemachter Handel. Was sagt ihr, Fräulein?

Catharina.

Sauf votre honneur, ich verstehen gut.

König Heinrich.

Wahrhaftig, wenn ihr mich euretwegen zum Versemachen oder Tanzen bringen wolltet, Käthchen, so wäre ich verloren. Könnte ich eine Dame durch Luftsprünge gewinnen, oder durch einen Schwung in den Sattel mit voller Rüstung, so wollte ich, mit Entschuldigung für mein Prahlen sei es gesagt, mich geschwind in eine Heirath hineinspringen. Oder könnte ich für meine Liebste einen Faustkampf halten, oder mein Pferd für ihre Gunst tummeln, so wollte ich dran gehn wie ein Metzger, und fest sitzen wie ein Affe: niemals herunter. Aber, bei Gott, ich kann nicht bleich aussehen, noch meine Beredsamkeit auskeichen, und habe kein Geschick in Betheurungen: bloße Schwüre ohne Umschweif, die ich nur gedrungen thue, und um kein Dringen in der Welt breche. Kannst du einen Mann von dieser Gemüthsart lieben, Käthchen, dessen Gesicht nicht werth ist, von der

Sonne verbrannt zu werden, der niemals in seinen Spiegel sieht aus Liebe zu irgend was, das er da entdeckt, so laß dein Auge ihn dir zubereiten. Ich spreche mit dir auf gut soldatisch: kannst du mich darum lieben, so nimm mich; wo nicht, und ich sage dir, daß ich sterben werde, so ist es wahr; aber aus Liebe zu dir — beim Himmel, nein! und doch liebe ich dich wirklich. All dein Leben lang, Käthchen, zieh einen Mann von schlichter und ungeschnitzter Beständigkeit vor, denn der muß dir nothwendig dein Recht widerfahren lassen, weil er nicht die Gabe hat, andrer Orten zu freien; denn diese Gesellen von endloser Zunge, die sich in die Gunst der Frauen hineinreimen können, wissen sich auch immer herauszuvernünfteln. Ei was! ein Redner ist nur ein Schwätzer, ein Reim ist nur eine Singweise. Ein gutes Bein fällt ein, ein gerader Rücken wird krumm, ein schwarzer Bart wird weiß, ein krauser Kopf wird kahl, ein schönes Gesicht runzelt sich, ein volles Auge wird hohl: aber ein gutes Herz, Käthchen, ist die Sonne und der Mond, oder vielmehr die Sonne und nicht der Mond, denn es scheint hell und wechselt nie, sondern bleibt treulich in seiner Bahn. Willst du so eins, so nimm mich; nimm mich, nimm einen Soldaten; nimm einen Soldaten, nimm einen König. Und was sagst du denn zu meiner Liebe? Sprich, meine Holde, und hold, ich bitte dich.

Catharina.

Ist es möglich, daß ich sollte lieben die Feind von Frankreich?

König Heinrich.

Nein, es ist nicht möglich, Käthchen, daß ihr den Feind Frankreichs lieben solltet; aber indem ihr mich liebt, würdet ihr den Freund Frankreichs lieben, denn ich habe Frankreich so lieb, daß ich kein Dorf davon will fahren lassen, es soll ganz mein sein. Und Käthchen, wenn Frankreich mein ist, und ich euer bin, so ist Frankreich euer und ihr seid mein.

Catharina.

Ich weiß nicht, was das will sagen.

König Heinrich.

Nicht, Käthchen? Ich will es dir auf Französisch sagen, was gewiß an meiner Zunge hängen wird, wie eine neuverheirathete Frau am Halse ihres Mannes, kaum abzuschütteln. Quand j'ai la possession de France, et quand vouz avez la possession de moi

(laß sehen, wie nun weiter? Sankt Dionys stehe mir bei!) donc votre est France, et vous êtes mienne. Es wird mir eben so leicht, Käthchen, das Königreich zu erobern, als noch einmal so viel Französisch zu sprechen: auf Französisch werde ich dich nie zu etwas bewegen, außer über mich zu lachen.

Catharina.

Sauf votre honneur, le Francois que vous parlez est meilleur que l'Anglois que je parle.

König Heinrich.

Nein, wahrlich nicht, Käthchen; sondern man muß eingestehen daß unser beider höchst wahrhaft falsches Reden der Sprache des andern ziemlich auf eins hinausläuft. Aber, Käthchen, verstehst du so viel von meiner Sprache: Kannst du mich lieben?

Catharina.

Ich weiß nicht zu sagen.

König Heinrich.

Weiß es wer von euren Nachbarinnen zu sagen, Käthchen? Ich will sie fragen. Geh nur, ich weiß, du liebst mich; und zu Nacht, wenn ihr in euer Schlafzimmer kommt, werdet ihr dieß Fräulein über mich befragen, und ich weiß, Käthchen, ihr werdet gegen sie die Gaben an mir herabsetzen, die ihr von Herzen liebt. Aber, gutes Käthchen, spotte barmherzig über mich, um so mehr, holde Prinzessin, da ich dich grausam liebe. Wenn du jemals mein wirst, Käthchen, — und ich habe einen seligmachenden Glauben in mir, der mir sagt, daß du es werden wirst — so gewinne ich dich durch Zugreifen in der Kappuse, und du mußt daher nothwendig gute Soldaten zur Welt bringen. Werden nicht du und ich, unter den Auspicien des Sankt Dionys und Sankt Georg, einen Jungen halb Französisch und halb Englisch zu Stande bringen, der nach Constantinopel gehen und den Türken am Barte zupfen wird? Nicht wahr? Was sagst du, meine schöne goldne Lilie?

Catharina.

Ich nicht das weiß.

König Heinrich.

Ja, wissen kann man es erst in Zukunft, aber versprochen werden muß es jetzt, Käthchen, daß ihr euch um euren Französischen Theil eines solchen Jungen bemühen wollt; und für meine Englische Hälfte

nehmt das Wort eines Königs und eines Junggesellen. Was antwortet ihr, la plus belle Catharine du monde, mon très-chère et divine déesse?

Catharina.

Eure Majesté 'aben fausse Französisch genug, um zu betrügen la plus sage demoiselle, die sein en France.

König Heinrich.

Nein, pfui über mein falsches Französisch! Bei meiner Ehre, auf ächt Englisch, ich liebe dich, Käthchen! Ich wage es nicht, bei dieser Ehre zu schwören, daß du mich liebst, jedoch fängt mein Blut an mir zu schmeicheln, daß du es thust, wiewohl mein Gesicht einen so herben und uneinnehmenden Eindruck macht. Verwünscht sei der Ehrgeiz meines Vaters! Er dachte auf bürgerliche Kriege, als er mich erzeugte: deswegen kam ich mit einer starren Außenseite auf die Welt, mit einer eisernen Gestalt, so daß ich die Frauen erschrecke, wenn ich komme, um sie zu werben. Aber auf Glauben, Käthchen, je älter ich werde, je besser werde ich mich ausnehmen; mein Trost ist, daß das Alter, dieser schlimme Feind der Schönheit, meinem Gesichte keinen Schaden mehr thun kann: wenn du mich nimmst, so nimmst du mich in meinem schlechtesten Zustande, und wenn du mich trägst, werde ich durch's Tragen immer besser und besser werden. Und also sagt mir, schönste Catharina, wollt ihr mich? Legt euer jungfräuliches Erröthen ab, und offenbart die Gesinnungen eures Herzens mit den Blicken einer Kaiserin, nehmt mich bei der Hand und sagt: Heinrich von England, ich bin dein; und sobald du mein Ohr mit diesem Worte gesegnet hast, werde ich laut zu dir sagen: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, der (ob ich es schon in seiner Gegenwart sage) wo nicht der wackerste der Könige, doch ein König wackrer Leute ist. Wohlan, gebt mir eure Antwort in gebrochner Musik: denn eure Stimme ist Musik, und euer Englisch gebrochen. Also, Königin der Welt, Catharina, brich dein Stillschweigen in gebrochnem Englisch: willst du mich haben?

Catharina.

Das ist zu sagen, wie es gefallen wird die roi mon père.

König Heinrich.

Ei, es wird ihm wohl gefallen, Käthchen; es soll ihm gefallen, Käthchen.

Catharina.

Dann bin ich es auch zufrieden.

König Heinrich.

Somit küsse ich eure Hand, und nenne euch meine Königin.

Catharina.

Laissez, monseigneur, laissez, laissez! Ma foi, je ne veux point que vous abaissiez votre grandeur en baisant la main de votre indigne servante; excusez moi, je vous supplie, mon très puissant seigneur.

König Heinrich.

So will ich eure Lippen küssen, Käthchen.

Catharina.

Ce n'est pas la coûtume de France, de baiser les dames et demoiselles avant leurs nôces.

König Heinrich.

Frau Dolmetscherin, was sagt sie?

Alice.

Daß es nicht sein die Sitte pour les Damen in Frankreich — ich weiß nicht zu sagen, was is baiser auf Englisch.

König Heinrich.

Küssen.

Alice.

Eure Majestät entendre besser que moi.

König Heinrich.

Es ist nicht Sitte in Frankreich, die Mädchen vor der Heirath zu küssen, wollte sie sagen?

Alice.

Oui, vraiment.

König Heinrich.

O Käthchen, strenge Gewohnheiten schmiegen sich vor großen Königen. Liebes Käthchen, wir beiden können uns nicht von den schwachen Schranken der Sitten eines Landes einengen lassen. Wir sind die Urheber von Gebräuchen, Käthchen, und die Freiheit, die unsern Rang begleitet, stopft allen Splitterrichtern den Mund, wie ich es jetzt eurem thun will, weil er die strenge Sitte eures Landes aufrecht erhalten wollte, indem er mir einen Kuß weigerte. Also geduldig und nachgiebig! (Küßt sie.) Ihr habt Zauberkraft in euren Lippen, Käthchen, es ist mehr Beredsamkeit in einer süßen Berührung

von ihnen, als in den Zungen des ganzen Französischen Rathes, und sie würden Heinrich von England eher bereden als eine allgemeine Bittschrift der Monarchen. Da kommt euer Vater.

(König Carl und Isabelle, Burgund, Bedford, Gloster, Exeter, Westmoreland und andre Französische und Englische Herrn treten auf.)

Burgund.

Gott erhalte Eure Majestät! Mein königlicher Vetter, lehrt ihr unsre Prinzessin Englisch?

König Heinrich.

Ich wünschte, mein werther Vetter, sie möchte lernen, wie vollkommen ich sie liebe, und das ist gut Englisch.

Burgund.

Ist sie nicht gelehrig?

König Heinrich.

Unsre Sprache ist rauh, Vetter, und meine Art nicht sanft, so daß ich, weder mit der Stimme noch dem Herzen der Schmeichelei begabt, den Geist der Liebe nicht so in ihr herauf beschwören kann, daß er in seiner wahren Gestalt erschiene.

Burgund.

Verzeiht die Freiheit meines Scherzes, wenn ich darauf diene. Wenn ihr in ihr beschwören wollt, müßt ihr einen Zirkel machen: wollt ihr den Liebesgott in ihr in seiner wahren Gestalt herauf beschwören, so muß er nackt und blind erscheinen. Könnt ihr sie also tadeln, da sie noch ein Mädchen mit den jungfräulichen Rosen der Sittsamkeit überpurpurt ist, wenn sie die Erscheinung eines nackten, blinden Knaben in ihrem nackten, sehenden Selbst nicht leiden will? Es ist für ein Mädchen in der That eine harte Bedingung einzugehn.

König Heinrich.

Doch drücken sie ein Auge zu, und geben nach, so wie die Liebe blind ist und in sie dringt.

Burgund.

Dann sind sie entschuldigt, mein Fürst, wenn sie nicht sehen, was sie thun.

König Heinrich.

Lehrt also eure Muhme ein Auge zudrücken, bester Herr.

Burgund.

Ich will ein Auge zudrücken, um es ihr zu verstehen zu geben, wenn ihr sie nur lehren wollt meine Meinung zu verstehen. Denn

Mädchen, wohl durchgesommert und warm gehalten, sind wie Fliegen um Bartholomäi, blind, ob sie schon ihre Augen haben, und dann lassen sie sich handhaben, da sie zuvor kaum das Ansehen ertrugen.

König Heinrich.

Dieß Gleichniß vertröstet mich auf die Zeit und einen heißen Sommer; und so werde ich die Fliege, eure Muhme, am Ende fangen, und sie muß obendrein blind sein.

Burgund.

Wie die Liebe ist, mein Fürst, ehe sie liebt.

König Heinrich.

Ja, das ist sie, und einige unter euch können der Liebe für meine Blindheit danken, daß ich so manche französische Stadt über ein schönes französisches Mädchen, das mir im Wege steht, nicht sehen kann.

König Carl.

Ja mein Fürst, ihr seht sie perspektivisch, die Städte in ein Mädchen verwandelt; denn sie sind alle mit jungfräulichen Mauern umgeben, in welche der Krieg nie hineindrang.

König Heinrich.

Soll Käthchen mein Weib sein?

König Carl.

So es euch beliebt.

König Heinrich.

Ich bin es zufrieden; wenn nur die jungfräulichen Städte, wovon ihr sprecht, ihr Gefolge ausmachen dürfen, so wird das Mädchen, das meinem Wunsch im Wege stand, mir den Weg zu meinem Willen weisen.

König Carl.

Wir geben zu, was irgend billig ist.

König Heinrich.

Ist's so, ihr Lords von England?

Westmoreland.

Der König hat uns jeden Punkt gewährt,
Erst seine Tochter, und demnächst das andre,
Nach unsers Vorschlags festgesetzter Weise.

Exeter.

Nur dieses hat er noch nicht unterzeichnet:
wo Eure Majestät begehrt, daß der König von Frankreich, wenn er Veranlassung hat, schriftlich um etwas anzusuchen, Eure Hoheit

folgendermaßen und mit diesem Zusatz auf Französisch benennen soll! **Notre trés cher fils Henry, roi d'Angleterre, héritier de France;** und so auf Lateinisch: **Praeclarissimus filius noster Henricus, rex Angliae et heres Franciae.**

König Carl.

Auch dieß hab' ich nicht so geweigert, Bruder,
Daß ich mich eurem Wunsch nicht fügen sollte,

König Heinrich.

So bitt' ich euch nach unserm Liebesbund,
Laßt den Artikel mit den andern gehn,
Und somit mir eure Tochter.

König Carl.

Nimm sie, mein Sohn; erweck' aus ihrem Blut
Mir ein Geschlecht, auf daß die zwist'gen Staaten
Frankreich und England, deren Küsten selbst
Vor Neid erblassen bei des andern Glück,
Den Haß beenden; und dieß theure Bündniß
In ihre holden Busen Nachbarschaft
Und christlich Einverständniß pflanzen mag;
Auf daß der Krieg nie führe blut'ge Streiche,
Inmitten England und dem Fränk'schen Reiche.

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Willkommen, Käthchen, nun! und zeugt mir Alle,
Daß ich sie küss' als meine Königin.

(Trompetenstoß.)

Isabelle.

Gott, aller Ehen bester Stifter, mache
Eins eure Herzen, eure Länder eins!
Wie Mann und Weib, die zwei, doch eins in Liebe,
So sei Vermählung zwischen euren Reichen,
Daß niemals üble Dienste, arge Eifersucht,
Die oft das Bett der heil'gen Ehe stört,
Sich dränge zwischen dieser Reiche Bund,
Um, was einander einverleibt, zu scheiden;
Daß Englische und Franken nur die Namen
Von Brüdern sei'n: Gott sage hiezu Amen!

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Bereiten wir die Hochzeit; auf den Tag
Empfang' ich, Herzog von Burgund, von euch
Und allen Pairs den Eid zu des Vertrags Gewähr,
Dann schwör' ich, Käthchen, dir, du mir dagegen;
Und, treu bewahrt, gedeih es uns zum Segen.

(Alle ab.)

Chorus (tritt auf).

So weit, mit rauhem ungelenkem Kiel,
Kam unser Dichter, der Geschicht' sich bückend,
Beschränkend große Leut' in engem Spiel,
Ruckweise ihres Ruhmes Bahn zerstückend.
Nur kleine Zeit, doch groß in seiner Kraft
Schien Englands Stern; das Glück gab ihm sein Schwert,
Das ihm der Erde schönsten Garten schafft,
Und seinem Erben Reich und Herrschaft mehrt.
Heinrich der Sechst', in Windeln schon ernennt
Zu Frankreichs Herrn und Englands, folgt' ihm nach,
Durch dessen vielberathnes Regiment
Frankreich verloren ward und England schwach;
Was oft auf unsrer Bühne vorgegangen,
Und wollet drum auch dieß geneigt empfangen.

Erläuterungen und Bemerkungen.

Chorus.

S. 177. „**Verzeiht dem schwunglos seichten Geiste, der's gewagt**". So Schlegel nach der von den Herausgebern adoptirten Lesart der vierten Folio: the flat unraised spirit that hath dared. Die älteren, allein maßgebenden Folios haben spirits, und darnach müßte es, mit Beziehung auf die Schauspieler und nicht auf den Dichter, heißen: Verzeiht den schwunglos seichten Geistern, die's gewagt 2c.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 179. „Der Gesetz-Entwurf wird jetzt betrieben"; bill; Schlegel hatte hier und im Folgenden: Die Verordnung.

S. 182. „Sehr wohl, auf Seiten seiner Majestät". Schlegel: Es ward von seiner Majestät genehmigt.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 183. „**Und deutelnd euren kund'gen Sinn beschweren
Durch Vortrag eines mißerzeugten Anspruchs**".

Or nicely charge your understanding soul etc. Schlegel: „Und schlau eur wissendes Gemüth beschweren" u. s. w. Nicely kann unmöglich schlau heißen; „spitzfindig" ist der entsprechendste deutsche Ausdruck dafür.

S. 184. „**Die diesem Herrscherthron euch selbst und Dienst
Und Leben schuldig seid**".

So die Folios: That owe yourselves, your lives and services to this imperial throne. Die Quartos: That owe your lives, your faith, and services etc. Nach dieser von vielen Herausgebern ohne allen Grund adop-

tirten Lesart Schlegel: „Die diesem Herrscherthron eur Leben, Treue und Dienste schuldig seid".

S. 186. „Als die verdrehten Rechte bloß zu legen,
Die euch und euren Vordern man entwandt".

Usurp'd from you and your progenitors. Schlegel: „Von euch und euren Vordern angemaßt". Es ist fast unbegreiflich, wie Schlegel dem deutschen „von" an dieser Stelle die Fähigkeit zutrauen konnte, daß engl. from auszudrücken, kein Leser wird es anders als im Sinn des engl. by verstehn.

S. 186. „Und lachend stand dabei die andre Hälfte,
Ganz kühl und unbeschäftigt bei dem Kampf".

All out of work, and cold for action. Schlegel: „Ganz unbeschäftigt und um Kampf verlegen".

S. 188. „Die Katze muß demnach zu Hause bleiben;
Doch diese Röth'gung ist nicht unbedingt".

Yet that is but a crush'd necessity. Diese Stelle hat vielfach den Scharfsinn der Emendatoren beschäftigt, vielleicht ohne Grund. A crush'd necessity kann ganz wohl eine gewaltsam hineingedeutete Nothwendigkeit heißen. Vergl. Twelfth Night II, 5, 152: this simulation is not as the former: and yet, to crush this a little, it would bow to me, for every one of these letters are in my name. Jedenfalls paßt die von Pope aufgenommene Lesart der Quartos a curst necessity, welcher Schlegel folgte (Allein verwünscht sei diese Röthigung!) nicht in den Zusammenhang.

S. 191. „und unsre Leidenschaft der Gnade
So unterworfen, wie in unsern Kerkern
Gefesselte Verbrecher".

Unto whose grace our passion is as subject as are our wretches fetter'd in our prisons. Schlegel: „wie in unsern Kerkern Verbrecher angefesselt". Bei dieser Fassung erscheint „angefesselt" als Prädicat von „Verbrecher", während subject (unterworfen) es sein soll.

S. 192. „dieß Gespött
Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine".

To gunstones, d. h. in Steinkugeln, mit welchen man in früheren Zeiten die Geschütze lud.

„Wir hoffen ihren Sender roth zu machen" besser: zu beschämen (blush at it).

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 196. „Und damit Basta", and there's an end. Schlegel nach der unächten Quarto: und das ist der Humor davon.

S. 197. „O seht, er zieht vom Leder — nun haben wir hier vorsätzlichen Ehebruch und Mord". O well a day, Lady, if he be not drawn now! we shall see wilful adultery and murther committed. So die Folios, mit der einzigen Abweichung, daß sie für drawn das sinnlose hewn haben. Malone setzte die Lesart der Quartos in den Text: O Lord, here's Corporal Nym's! und darnach übersetzte Schlegel: „O Herr, da ist Korporal Nym seiner". Wir können jedoch für das vorliegende Stück den Quartos kein Gewicht beilegen. — In den folgenden Worten besteht der Scherz darin, daß die Wirthin adultery als ein Wort romanischen Ursprungs nicht versteht; es mußte dasselbe daher anders als mit Ehebruch übersetzt werden, etwa mit Defloration. — Bardolph's Rede: „Guter Lieutenant! guter Korporal! keine Gewalt" legte Schlegel nach der willkührlichen Aenderung Malone's noch der Wirthin bei, und übersetzte offer nothing here: „nehmt nichts vor!" mit einer Anspielung, die vom Dichter schwerlich beabsichtigt war.

S. 197. „Pah dir, Isländscher Hund!" Isländische Hunde, mit weißem langem Haar, waren damals bei den Damen beliebt. Der Ausdruck findet sich auch sonst als Schimpfwort.

„Denn losgehn kann ich, und der Hahn Pistols
Ist schon gespannt".

For I can take, neml. fire. Schlegel nach der Variante der Quartos: Denn reden kann ich (talk).

„Ich bin nicht Barbason". Der Name eines bösen Dämons. Pistol's Schwulst erinnert Nym an den Nonsens der Geisterbeschwörer. Im Folgenden hatte Schlegel: Ich bin im Humor euch leidlich derb auszupochen, statt: euch leidlich derb zu klopfen (knock).

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 204. „Gab keinen Grund dir, den Verrath zu üben,
Als weil er nur dich zum Verräther schlug".

Unless to dub thee with the name of traitor. Dub ist der technische Ausdruck vom Ritterschlage; das deutsche „schlagen" ist zu vieldeutig und unklar, und wir würden lieber schreiben: Als weil er zum Verräther dich erkor.

„O wie hast du mit Argwohn nun vergällt
Die Süßigkeit des Zutrauns!"

With jealousy. Schlegel: „O wie hast du vergällt mit Eifersucht" u. s. w.

„Geziert mit schönem Ebenmaß der Form.

Garnish'd and deck'd in modest complement. Schlegel: geziert, bekleidet mit bescheidnen Gaben. Modest heißt nicht nur bescheiden, sondern wird, seiner Abstammung gemäß, von Allem gebraucht, was angemessen ist, in

den richtigen Gränzen bleibt; mit complement verbunden bezeichnet es hier die entsprechende Bildung des äußern Wesens.

„Den reichst und bestbegabten Mann zu zeichnen". To mark the full-fraught man and best endued etc. Schlegel: Den völl'gen bestbegabten Mann zu zeichnen. Was ein völliger Mann sein soll, ist nicht recht klar; full-fraught bedeutet jedenfalls: mit allen nöthigen Eigenschaften vollständig ausgestattet.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 209. „Das Englands Volk, zum Unheil nichts geachtet,
Auf unsern Feldern ließ".

The fatal and neglected English steht nach einer Redefigur, die schon zu Heinrich IV. 2. Thl. 1. A. 1. Sc. erörtert ist, für the fatally neglected English. Schlegel: Das Englands heillos und versäumtes Volk u. s w.

„Denn, bester Herr, so eitel prangt sein Thron" u. s. w. It is so idly king'd. Eitel entspricht nicht dem idly (nichtig), wenigstens nicht in Verbindung mit prangt, welches einen dem Dichter ganz fremden Zug hineinbringt. Etwas frei, aber dem Sinn des Originals näher kommend wäre vielleicht: „Denn, bester Herr, sein Staat ist so entfürstet".

S. 211. „eurer Krone nemlich
Und aller Ehrenfülle, welche Sitte" u. s. w.

Schlegel: „namentlich (namely) die Krone, und aller Ehren weiten Kreis, den Sitte" u. s. w. Die Konstruction erforderte den Genitiv. — Im nächstvorhergehenden hätte wol der Ausdruck „Erborgter Hoheit" geändert werden können. Borrowed ist bei Shakespeare ganz gewöhnlich so viel als: nicht rechtmäßig zukommend, unächt. — Etwas weiter unten stand in allen bisherigen Ausgaben: Dies ist sein Ruf, sein Drohn und meine Botschaft, statt: Dies ist sein Recht u. s. w., vermuthlich nur durch einen unbeachteten Druckfehler.

S. 213. „Was ihr in euren eignen Niederlagen
Erfahren sollt, wenn er in Frankreich steht".

If he stay in France. Schlegel: wenn ihr in Frankreich bleibt.

3. Aufzug. Chorus.

S. 215. „So fliegt auf eingebild'ten Fittigen
Die rasche Scene".

Thus with imagined wing our swift scene flies. With imagined wing

sollte wol heißen: „auf Fittigen der Phantasie, der Einbildungskraft“. So Merch. of Ven. III, 4, 52: with imagined speed mit der Schnelligkeit des Gedankens. Wir erörterten diese Redeweise schon zu Richard II, 1. A. 3. Sc.; zu den dort aufgeführten Beispielen mögen hier noch folgende kommen: a youthful suit Bewerbung eines Jünglings (Lover's Compl. 79); my authority bears of a credent bulk Gewicht der Glaubwürdigkeit (Meas. for Meas. IV, 4, 29); lust is but a bloody fire ein Feuer des Bluts (Merry Wives V, 5, 99); Ill, to example ill, would from my forehead wipe a perjured note Zeichen, Brandmal des Meineids (Love's Lab. Lost IV, 3, 125); the reasonable shore das Ufer der Vernunft (Temp. V, 81). Solche Anführungen ließen sich leicht verdreifachen. Eine richtige Erkenntniß dieser und ähnlicher Eigenthümlichkeiten wäre manchen Text-Verbesserern zu wünschen gewesen, z. B. dem Collierschen Folio-Corrector, welcher aus unduteous title (Namen, Vorwurf unkindlichen Betragens, Merry Wives V, 5, 240) unduteous guile macht.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 216. „Im Frieden kann so wohl nichts einem Mann
Als Sanftmuth und bescheidne Stille kleiden“.

Schlegel: „als Demuth und bescheidne Stille“. Humility, von Schlegel wol durchweg mit Demuth übersetzt, ist bei Shakespeare sehr oft Herablassung, Leutseligkeit, und dann Menschenfreundlichkeit, liebreiches Wesen, Sanftmuth. Merch. of Venice III, 1, 72: If a Jew wrong a Christian, what is his humility? Revenge. Love's Lab. Lost IV. 3, 349: and plant in tyrants mild humility. Richard III. II, 1, 72: I thank my God for my humility (wo der Begriff Demuth durchaus nicht in den Sinn paßt). Dem entspricht der Gebrauch des Adjectivs humble. Love's Lab. Lost V, 2, 632: This is not generous, not gentle, not humble. Richard III. I, 2, 165: My manly eyes did scorn an humble tear.

„Doch bläst des Kriegs Drommete euch ins Ohr“.

But when the blast of war blows in your ears. Blast ist hier offenbar der Trompetenstoß, nicht der Windstoß. Schlegel: Doch bläst des Krieges Wetter euch in's Ohr.

„Und laßt es durch des Hauptes Bollwerk spähn
Wie ehernes Geschütz“.

Through the portage of the head. Die Augenhöhlen werden mit Schießscharten verglichen.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 222. In der Stadt schlägt man Schamade. The town sounds a parley. Bei Schlegel ausgefallen.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 222. „Der mordgewöhnte Krieger", the flesh'd soldier, bei Schlegel: Der eingefleischte Krieger. Eingefleischt hat wol nie eine andre Bedeutung gehabt als leibhaft. — Im Folgenden würden wir in dem Verse: „Was für ein Zügel hält die freche Bosheit" lieber schreiben, „die freche Lust". Wickedness ist zwar im Allgemeinen Ruchlosigkeit, speciell aber bei Shakespeare nicht selten die Geschlechtssünde. So ist zu verstehen Merry Wiv. II, 2, 134: 'tis not good that children should know any wickedness; und All's well I, 3, 40: I have been, madam, a wicked creature, as you and all flesh and blood are; and, indeed, I do marry that I may repent. — Thy marriage sooner than thy wickedness. An unsrer Stelle spricht der Zusammenhang dafür, daß das Wort in diesem eingeschränkten Sinne zu nehmen ist. — Weiter unten sind die gemachten Aenderungen: jähem Morde (heady murther) für „starrem Morde", wie einst der jüd'schen Weiber für „wie dort der jüd'schen Weiber", mächtigem Ersatz für „wichtigem Ersatz", nur Correcturen von Druckfehlern.

3. Aufzug. 5. Scene.

S. 227. „indeß ein frost'ger Volk
Der kühnen Jugend blut'gen Schweiß vergießt" u. s. w.

Whiles a more frosty people sweat drops of gallant youth. Schlegel: indeß ein frostger Volk die Tropfen aufgeweckter Jugend schwitzt. To sweat ist bei Shakespeare ein durchaus edles Wort; im Deutschen ist Schweiß edel, schwitzen gemein. Es wäre unmöglich, in Richard III. III, 1, 24 here comes the sweating lord zu übersetzen: Hier kommt der schwitzende Lord; oder V, 3, 255 if you do sweat to put a tyrant down wenn ihr schwitzt u. s. w. Wie ferner der Ausdruck „aufgeweckte Jugend" das englische gallant youth wiedergeben soll, ist uns unverständlich.

„Mit Bastard-Kriegern Frankreich zu verjüngen". To new-store France with bastard warriors. Schlegel: bevölkern statt verjüngen.

S. 228. „der durch unser Land
Auf Schwingen zieht, in Harfleurs Blut getaucht".
With pennons painted in the blood of Harfleur. Pennon heißt sowol der Flügel als auch das Fähnlein; das Wortspiel ließ sich im Deutschen nicht wiedergeben, das poetische Bild aber wol retten, während es in Schlegel's Fassung verloren ging: der durch unser Land mit Fähnlein zieht, mit Harfleurs Blut bemalt.

„Geht, ihr habt Macht genug, ihn zu zermalmen".
Go down upon him, you have power enough. To go down upon one heißt mit erdrückender Uebermacht jemandem nahen, ihn angreifen; an unsrer Stelle ist es eine Steigerung des vorhergehenden rush on his host as doth the melted snow etc. Schlegel hatte: Zieht — ihr habt Macht genug — zu ihm herab.

3. Aufzug. 6. Scene.

S. 229. „mit fürtrefflicher Kriegskunst"; with excellent discipline. Schlegel: mit fürtrefflicher Disciplin. Discipline ist bei Shakespeare nicht blos Disciplin, Kriegszucht, sondern auch Kriegskunst. John II, 39: Call for our chiefest men of discipline, to cull the plots of best advantages; 261: though all these English and their discipline were harbour'd in their rude circumference; 413: O prudent discipline! From north to south Austria and France shoot in each other's mouth; Richard III. III, 7, 16: your discipline in war, wisdom in peace.

S. 231. „unterschäumenden Flaschen und biergetränkten Köpfen"; among foaming bottles and ale-washed wits. Schlegel: unter schäumenden Flaschen und witzigen Köpfen in Bier getaucht. Vergl. zu Heinrich IV. 2. Th. 2. A. 2 Sc. Wit ist bei Shakespeare eine vox media, und bezeichnet nur ausnahmsweise das, was wir einen witzigen Kopf nennen.

S. 233. „eine Schwäre aufzustoßen", to bruise an injury, d. h. ein Geschwür durch Drücken zur Entleerung zu bringen; ein in Schlegels Ausdruck „eine Beleidigung aufzustoßen", nicht erkenntliches Bild.

3. Aufzug. 7. Scene.

S. 237. „Le chien est retourné" etc. Citat aus der Genfer Bibel 2. Epist. Petri 2, 22.

S. 238. „Er ist ohne Frage der geschäftigste Herr in Frankreich. Vordrängen ist Geschäftigkeit, und er drängt sich immer vor". He is simply the most active gentleman of France. Doing is

activity, and he will still be doing. Active heißt nicht geschäftig, sondern rüstig, thatkräftig. Die etwas unsaubern Reden ließen sich vielleicht so wiedergeben: Er ist schlechtweg der munterste Herr in Frankreich. Oben auf sein heißt munter sein, und er ist wo möglich immer oben auf. (To do absolut in obscönem Sinn Rape of Lucr. 917 when Tarquin did; All's well II, 3, 246: for doing I am past.)

S. 239. „Uebler Wille führt keine gute Nachrede". Wenn dies ein deutsches Sprüchwort ist, mag es so stehen bleiben; das englische Ill will never said well sagt aber etwas andres: Uebler Wille (oder vielmehr Uebelwollen) hat niemals Recht, trifft nie das Richtige.

„Daß er so ganz durchhinkommt", to mope so far out of his knowledge; etwa: daß er so ins Ungewisse duselt.

4. Aufzug. Chorus.

S. 242. „und von den Zelten
Ertönt von Waffenschmieden, die den Rittern
Die Rüstung nieten mit geschäft'gem Hammer,
Der Vorbereitung grauenvoller Ton".

Schlegel: Und von den Zelten, den Rittern helfend, geben Waffenschmiede, die Rüstung nietend mit geschäft'gem Hammer, der Vorbereitung grauenvollen Ton. „Den Rittern helfend" könnte nur den Sinn haben, daß die Ritter mit derselben Arbeit beschäftigt waren und dabei von den Waffenschmieden unterstützt wurden, während accomplishing the knights heißt: die Ritter zum Kampf fertig machend. — Oben am Panzer befand sich ein Eisenstift, der durch ein Loch im Rande des Helms gesteckt wurde. Wenn beides angelegt war, nietete der Waffenschmied ihn fest, damit der Helm durch keinen Hieb oder Stoß vom Kopf geschlagen wurde.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 245. „und liebe den lieben Eisenfresser", nicht recht im Sinne des lovely bully, da bully bei Sh. nicht die heutige Bedeutung hat. Es müßte etwa sein: und liebe mit Herzens Adern ihn, den Burschen hold.

S. 246. „ich will sein Lauch ihm um den Kopf am Davidstage schlagen". In der Schlacht bei Crecy (am Davidstage 1346) thaten die Walliser gute Dienste in der Nähe eines Lauchgartens, aus dem sie sich schmückten. Seitdem blieb Lauch an der Mütze ihr Ehrenzeichen am Davidstage.

S. 247. „Erscheint es auch ein wenig aus der Mode“; out of fashion, richtiger wol: ohne Form, ungeschickt.

S. 251. „Das ist ein gefährlicher Schuß aus einer hölzernen Flinte“. That's a perilous shot out of an elder gun, eigentlich aus einer Hollunderflinte. Schlegel: aus einer alten Büchse, indem er elder für old nahm.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 256. „Die Reiter scheinen aufgesteckte Leuchter“. Die alten Leuchter bestanden zuweilen aus menschlichen Figuren, welche die Lichte auf den ausgestreckten Händen trugen.

S. 257. „Ich wart' auf meine Wacht nur“; my guard, d. h. meinen Bannerträger.

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 259. „Der heut'ge Tag heißt Crispianus' Fest“. Die Schlacht von Azincourt fand am 25. October 1415 statt. Die Heiligen, welche dem Tage seinen Namen gaben, waren die beiden Brüder Crispinus und Crispianus, welche im Jahre 303 in Soissons den Märtyrertod erlitten.

S. 260. „Du hast fünftausend nun hinweggewünscht“. Now thou hast unwish'd five thousand men. Schlegel: Du hast fünftausend nun herabgewünscht, was gerade das Gegentheil sagt.

S. 261. „Es finden sicher unsrer Leiber viel
Ein heimatliches Grab“.
Native graves; Schlegel: hier ein natürlich Grab.

4. Aufzug. 5. Scene.

S. 266. „Laßt uns in Haufen unser Leben opfern!“ Let us on heaps go offer up our lives. Einige Herausgeber fügten aus den Quartos den Vers hinzu: Unto these English or else die with fame. Ihnen folgend übersetzte Schlegel: Laßt diesen Englischen in Haufen uns das Leben bieten, oder rühmlich sterben. Eine Alternative, an welcher Shakespeare unschuldig ist.

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 267. „Die Wunden, die auf dem Angesicht ihm blutig klafften“, the gashes that bloodily did yawn upon his face; Schlegel: Die Schrammen, die blutig gähnten in sein Angesicht.

4. Aufzug. 7. Scene.

S. 270. „Die Fersenbüschel tief im Blute, toben" u. s. w. Schlegel: „Bis an die Fersenbüschel watend, toben" u. s. w. (fret fetlock deep in gore). Die Pferde waten nicht im Blute, sondern liegen am Boden und schlagen um sich.

S. 274. „nach seinem derben Wesen", his blunt bearing; und „ein vorschnelles Unheil", some sudden mischief; Schlegel: nach seinem plumpen Wesen; und ein plötzlich Unheil.

4. Aufzug. 8. Scene.

S. 275. „Herr König, hier ist ein Schelm und ein Verräther" u. s. w.

Diese Rede war bei Schlegel aus Versehen fortgeblieben.

S. 279. „Man singe das Non nobis und Te deum".

Let there be sung Non nobis and Te deum. Schlegel: Man singe da Non nobis und Te deum.

5. Aufzug. Chorus.

S. 281. „Der Schulz mit den Amtsbrüdern, all' im Staat". The mayor and all his brethren, d. h. seine Kollegen. Schlegel: Der Schulz sammt seinen Brüdern. Schultheiß würde auch besser sein als Schulz, welches letztere Wort jetzt nur noch von der Dorfobrigkeit im Gebrauch ist.

„Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Kais'rin
(O mög' es bald geschehen!) aus Irland käme";

Schlegel: Wie er es leichtlich mag, aus Irland käme. As in good time he may drückt hier einen Wunsch aus. — Die Anspielung geht auf den Grafen Essex und seinen Zug gegen die irländischen Insurgenten.

„des Kaisers Zwischenkunft".

Kaiser Sigismund kam 1416 nach England, um zwischen Heinrich und dem französischen Könige einen Frieden zu vermitteln.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 284. „Lernt daher für die Zukunft von einer Wälschen Züchtigung gute Englische Sitte". Dies will a good English con-

20*

dition sagen, nicht mit Schlegel: eine gute Englische Gesinnung. Vergl. 2. Sc. 314: Our tongue is rough, coz, and my condition is not smooth etc. All's well IV, 3, 288: in his sleep he doth little harm, save to his bed-clothes about him; but they know his conditions and lay him in straw.

„Und da ist ganz mein Stelldichein zerstört".

And there my rendezvous is quite out off. Schlegel: Und da ist ganz mein Wiedersehn zerstört.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 286. „Daß ich getrachtet
Mit allem Sinnen, Mühn und starkem Streben";
With all my wits, my pains, and strong endeavours. Schlegel (mit der schon erwähnten Mißdeutung des Wortes wit): Mit allem Witz und Müh' und starkem Streben.

S. 291. „unter den Auspicien des Sanct Dionys und Sanct Georg".
Schlegel: „so zwischen Sanct Dionys und Sanct Georg", d. h. also zwischen dem 9. October und 23. April. Unmöglich konnte Heinrich sich dies Vermögen nur für den Winter zutrauen. Between Saint Dennis and Saint George bezeichnet vielmehr die Mitwirkung der beiden Heiligen. Vgl. Com. of Err. I, 2, 84; I have some marks of yours upon my pate, some of my mistress' marks upon my shoulders, but not a thousand marks between you both. II, 1, 80: Between you I shall have a holy head. Meas. for Meas. III, 2, 116: he was begot between two stock-fishes (geradezu = by).

S. 294. „weder mit der Stimme noch dem Herzen der Schmeichelei begabt"; having neither the voice nor the heart of flattery about me. Schlegel: weder mit der Stimme noch dem Herzen der Schmeichelei umgeben. Im Folgenden hatte S. Bescheidenheit statt Sittsamkeit (modesty).

S. 295. „ihr seht sie perspectivisch". Vgl. Hertzbergs Erläuterungen zu: Ende gut Alles gut, 5. A. 3. Sc.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Uebersetzt von

A. W. von Schlegel.

Durchgesehen, eingeleitet und erläutert von

A. Schmidt.

Vom ersten Theil Heinrich's des Sechsten giebt es keinen frühern Abdruck als den in der Folio von 1623; nichts desto weniger haben wir eine untrügliche Spur, daß dies das älteste unter den historischen Dramen des Dichters ist. Im Jahr 1592 erschien eine Schrift von Thomas Nash zur Vertheidigung der Schauspiele (Pierce Penniless his supplication to the devil), in welcher es heißt: „Wie, wenn ich beweisen könnte, daß Theaterstücke kein Unwesen, sondern eine wahre Schule der Tugend sind? Was zunächst ihren Inhalt betrifft, so ist er meist unsern englischen Chroniken entlehnt. Die tapfern Thaten unsrer Vorfahren, welche lange in rostigem Erz und wurmstichigen Büchern begraben gelegen, werden durch sie in's Leben zurückgerufen, und sie selbst aus dem Grabe der Vergessenheit erweckt, um ihre alten Ehrenthaten vor allem Volk zu verkündigen; und welchen schärfern Stachel könnte es wol geben für unser entartetes verweichlichtes Geschlecht? Wie müßte den tapfern Talbot, den Schrecken der Franzosen, der Gedanke gelabt haben, daß er nach zweihundertjähriger Grabesruhe auf der Bühne neue Triumphe feiern, und seine Gebeine wieder und wieder (at several times) durch die Thränen von wenigstens zehntausend Zuschauern, welche ihn mit frisch blutenden Wunden vor sich zu sehen glauben, neu balsamirt werden sollten?“ Diese Worte, welche auf kein andres Stück, von dem sich eine Kunde erhalten hat, als allein auf das vorliegende passen, beweisen zur Genüge, daß es im Jahre 1592 schon vielfach (at several times) aufgeführt und demnach wol schon mehrere Jahre vorher abgefaßt worden war.

Wir haben es hier also mit einer Jugendarbeit des Dichters, und jedenfalls mit seinem ersten Versuch auf dem Felde der historischen Tragödie zu thun. Diese Erwägung genügt, um jeden Zweifel an der Bürgschaft der beiden Folio-Herausgeber Heming und Condell zu beseitigen, und alle diejenigen zu widerlegen, welche seit Malone aus sogenannten innern Gründen gegen die Aechtheit des Stücks gesprochen haben. Man kann die mangelhafte Behandlung des Verses, das Prunken mit klassischer Gelehrsamkeit, den losen Zusammenhang der Scenen, die Willkür in der Anordnung des historischen Stoffs, seine Vermischung mit Sagen und unhistorischen

Erfindungen, als wesentlich unshakespearisch gelten lassen, und braucht doch nicht weiter in seiner Folgerung zu gehen, als daß Shakespeare nicht gleich im Anfange seiner Laufbahn auf der Höhe seiner Kunst stand, daß er vielmehr, wie jeder andre den natürlichen menschlichen Entwickelungsgesetzen unterworfen, eine Periode der Unselbstständigkeit und Unsicherheit durchzumachen hatte, wo das Beispiel älterer Dichter ihn zu Mißgriffen verführte, und daß er erst Schritt für Schritt sich zu dem Meister ausbildete, der uns im Heinrich dem Vierten in seiner Vollendung entgegentritt. Man darf es auch nicht vergessen, daß — so niedrig man den Werth unsers Dramas im Vergleich mit den besten Werken unsers Dichters anschlagen mag — vor seinem Erscheinen es nichts Bedeutenderes gab, das ihm hätte als Richtmaß dienen können; daß es im Gegentheil alles Vorangegangene ebenso weit übertrifft als es hinter den spätern Dramen des Dichters zurückbleibt. Ueberblickt man die Reihe seiner historischen Schauspiele nach ihrer Entstehungszeit: die drei Theile Heinrich's des Sechsten in ihrer natürlichen Folge, Richard den Dritten, und Richard den Zweiten von diesem überführend zu Heinrich dem Vierten, so nehmen wir einen so stetigen Fortschritt in der Kunst, eine so von Stück zu Stück steigende Sicherheit in der Beherrschung von Stoff und Form wahr, daß jedes nachfolgende für die Bildungsgeschichte des Dichters das vorhergehende fast zur nothwendigen Voraussetzung hat, und der erste Theil Heinrich's des Sechsten, gerade wie er ist, noch ganz unter dem Einflusse der gleichzeitigen Dramatik entworfen und ausgeführt, als der natürliche Ausgangspunkt der shakespeare'schen Tragödie erscheint.

Auch haben selbst diejenigen, welche sich am eifrigsten zeigten, das Stück dem Dichter abzusprechen, doch nicht leugnen können, daß sich sein eigenthümlicher Genius an vielen Stellen unverkennbar kundgebe, wie in keinem Werk eines andern Dichters der Zeit. Dieser Widerspruch sollte dann mit der durch nichts begründeten Hypothese ausgeglichen werden, daß Shakespeare — sehr gegen die Weise eines an eignen Plänen so reichen, und namentlich eines jugendlichen Dichters — die Arbeit eines andern revidirt, durch Zusätze aufgestutzt und so bühnengerecht gemacht haben soll. Wir lassen es auf sich beruhen, ob es Shakespeare's würdig war, ein von ihm nur bearbeitetes Stück der Theater-Verwaltung als das seinige zu übergeben; verweilen auch nicht bei der Unsicherheit einer so subjectiven Kritik, welche z. B. mit Collier und Coleridge in den Scenen vom Tode Talbot's und seines Sohnes das eigenthümliche shakespeare'sche Gepräge findet, mit Gervinus aber eben dieselben Scenen dem Geist und Styl des Dichters widersprechend nennt; vielmehr lassen sich etwaige Ungleichheiten gar wohl durch die Annahme erklären, daß Shakespeare selbst in einer spätern Zeit, wo er seiner Jugendarbeit wie ein Andrer und Fremder

gegenüberstand, die bessernde Hand anlegte und namentlich Manches hineintrug, was diesen ersten in einen innigern Zusammenhang mit den folgenden Theilen Heinrich's VI brachte. Nichts würde dazu nöthigen, den Zeitpunkt einer solchen Nachbesserung so spät anzunehmen, daß in ihr schon die Weise des vollendeten Dichters zu erkennen sein müßte; in der Jugend bedeuten wenige Jahre schon viel, und der Dichter, welcher den dritten Theil Heinrich's VI vollendet hatte, war wesentlich ein andrer als der den Plan zum ersten entwarf. —

Wenn irgend etwas den jugendlichen Shakespeare von dem gereiften unterscheidet, so ist es die fast ungebundene Freiheit, mit welcher er die historischen Thatsachen behandelt. Während er in den späteren Dramen die geschichtliche Ueberlieferung mit der äußersten Pietät behandelt und Holinshed und Plutarch oft nur auszuschreiben scheint, begegnen wir im vorliegenden Stück einer vollkommenen Willkür in der Durcheinanderwürfelung der Ereignisse. Der Friede zwischen Philipp von Burgund und Karl VII von Frankreich, welcher erst 1435 erfolgte, wird hier durch die Pucelle gestiftet, welche schon 1431 verbrannt wurde; auch die Verlobung Heinrich's VI mit Margarethe von Anjou (1443) und der Tod Talbot's (1453) gehen der Hinrichtung der Jungfrau voraus. Allerdings machte der Plan des gesammten Werkes es dem Dichter unmöglich, den Leser und Zuschauer auch im zweiten und dritten Theil nach Frankreich hinüberzuführen, und so mochte er es für geboten halten, in den ersten alle diejenigen Ereignisse zusammenzudrängen, an welche sich besonders der gänzliche Verlust Frankreichs knüpfte, wie — wenigstens nach der gangbaren Vorstellung — an den Tod Talbot's, aber dann hätte er wenigstens hiemit und nicht mit einem Siege der Engländer und dem Untergange der Pucelle schließen sollen. Es scheint als ob ein mißverstandener Patriotismus den jungen Dichter abhielt, die wirklichen Niederlagen und Verluste der Engländer auf die Bühne zu bringen, statt sie nur — wie es im zweiten Theile geschieht — aus den Berichten Somerset's und andrer Boten entnehmen zu lassen.

Die Erzählung Holinshed's bietet darum für unser Stück nicht so reichliche Vergleichspunkte dar wie für die voranstehende Reihe von Dramen, zumal da der Dichter noch manche andre, zum Theil entlegene, zum Theil unbekannte Quellen benutzt hat. Doch geben wir um der Gleichmäßigkeit willen im Folgenden die Stellen der Chronik wieder, welche er vor Augen gehabt*):

„König Heinrich VI wurde im December 1421 zu Windsor geboren.

*) Malone führt als Beweis für die Unächtheit der drei Dramen von Heinrich VI an, daß ihnen nicht Holinshed, dem Shakespeare in seinen unzweifelhaft ächten Stücken folge, sondern die ältere Hall'sche Chronik zu Grunde liege. Wie weit dies begründet sei, hat Schreiber dieses

Sein Vater befand sich damals gerade in Frankreich und sagte zu Fitz Hugh, als er die Nachricht erhielt: Ich Heinrich geboren zu Monmouth werde kurze Zeit regieren und viel gewinnen, und Heinrich geboren zu Windsor wird lange regieren und Alles verlieren; doch Gottes Wille geschehe.

„Als König Heinrich V auf seinem Sterbebette lag und die Traurigkeit der Umstehenden wahrnahm, tröstete er sie, so gut er konnte, mit manchen würdigen, freundlichen und bündigen Worten und ermahnte sie, seinem Sohne treu und ergeben zu sein, und dafür zu sorgen, daß er gut und in allen Tugenden erzogen würde. In Bezug auf die Regierung und Verwaltung seines Reichs während der Minderjährigkeit seines Sohnes forderte er sie auf, in freundschaftlicher Liebe und Eintracht zusammenzustehn, mit dem Herzog von Burgund stets Frieden zu halten, und nimmer mit Karl, der sich den Dauphin von Vienne nenne, einen Vertrag zu schließen, durch welchen ein Theil der französischen Krone oder der Herzogthümer Normandie und Guienne geschmälert werden könnte: er rieth ihnen ferner, den Herzog von Orleans und andre Prinzen bis zur Großjährigkeit seines Sohnes gefangen zu halten, weil sie sonst in ihrer Heimath im Lauf eines Tages ein größeres Feuer entzünden würden als man in dreien zu löschen vermöchte. Er empfahl seinen Bruder Humphrey Herzog von Gloster zum Protector des Reichs, und seinen Bruder den Herzog von Bedford zum Regenten in Frankreich, und hieß ihn den Dauphin mit Feuer und Schwert verfolgen, bis er ihn entweder zur Vernunft und Unterwerfung gebracht oder gänzlich aus dem Lande vertrieben".

Nach einer eingehenden Erzählung der kriegerischen Ereignisse in den ersten Jahren Heinrich's VI fährt Holinshed fort: „Um diese Zeit (1424) erhob sich ein großer Zwiespalt im Reiche England, der aus einem Funken leicht zu einer mächtigen Flamme auflodern konnte. Ob Henry Beaufort Bischof von Winchester, ein Sohn Johann Gaunt's von seiner dritten Frau,

---

nicht prüfen können, da ihm Hall nur in gelegentlichen Auszügen (namentlich in Delius' Shakespeare-Ausgabe) zugänglich war. Jedenfalls kann ein Widerspruch in den Thatsachen keinen Unterschied zwischen Hall und Holinshed ausmachen, da letzterer den erstern beständig benutzt hat und seine Angaben stets sorgfältig registrirt. Aber wenn die Sache auch ihre Richtigkeit hat, so kann daraus doch nichts weiter folgen, als daß Shakespeare die Holinshedsche Chronik erst später kennen lernte und es dann vorzog, sie statt des bisher gebrauchten Hall zu benutzen. Vielleicht läßt sich daran eine interessante chronologische Combination knüpfen. Die Ausgabe des Holinshed, welche Shakespeare unzweifelhaft benutzt hat (wie sich daraus erweisen läßt, daß manche seiner historischen Versehen durch ihre Druckfehler zu erklären sind) ist vom Jahre 1586. Bis zu ihrem Erscheinen mochte demnach Hall sein Geschichtsbuch sein. Verbinden wir diesen Fingerzeig mit der oben aus Nash angeführten Stelle vom Jahre 1592, so erhalten wir allen Grund anzunehmen, daß die Abfassung Heinrich's VI, wenigstens des ersten Theils, viel früher anzusetzen ist als man gewöhnlich glaubt.

die Macht des Protectors Humphrey von Gloster beneidete, oder der Herzog an dem Reichthum und Prunk des Bischofs Anstoß nahm, genug das ganze Reich wurde durch sie und ihre Anhänger in Unruhe versetzt, so daß die Londoner Bürger gezwungen waren, bei Tag und Nacht Wache zu halten und ihre Läden zu schließen, um sie vor den Zusammenrottungen sicher zu stellen. Im Parlament erhob der Herzog von Gloster eine Anklage gegen den Bischof: er habe als Protector und Beschützer des Landes verlangt, daß ihm der Tower geöffnet würde, in welchem er seine Wohnung nehmen wollen; da habe ihm Richard Woodwile, der damals mit der Bewachung des Towers betraut gewesen, den Eintritt geweigert, und zwar im Auftrage des Bischofs von Winchester; und darnach habe letzterer die Weigerung gutgeheißen und besagten Woodwile bei sich aufgenommen und wohl verpflegt, zuwider der Ehre und Würde des Königs und des Herzogs von Gloster. Zweitens habe der Bischof ohne Beirath und Zustimmung des Herzogs von Gloster oder des Staatsraths einen Anschlag gemacht, sich der Person der Königs zu bemächtigen und ihn von Eltham, wo er sich damals befand, nach Windsor zu schaffen, um ihn dort unter eine Aufsicht nach eignem Belieben zu bringen. Drittens habe er dem Herzog, als dieser sich deshalb nach Eltham begeben wollen, einen Hinterhalt gelegt. Viertens habe er einst im Westminster Palast auf König Heinrich V einen Mordanschlag gemacht, und fünftens während der Krankheit Heinrich's IV dem Prinzen und nachmaligen Könige Heinrich zugeredet, sich noch bei Lebzeiten seines Vaters zum Könige zu machen".

Die weitläuftige Rechtfertigung Beaufort's, so wie die Vermittelungsversuche des Herzogs Bedford können wir füglich übergehn, da Shakespeare von ihnen keinen Gebrauch gemacht hat. Die zu Schiedsrichtern eingesetzten Lords, deren Ausspruch die beiden Parteien sich zu fügen versprachen, trafen die Entscheidung, daß der Bischof zum Protector folgende Worte sprechen sollte: Mylord von Gloster, ich habe zu meiner großen Bekümmerniß erfahren, daß ihr von verschiedenen Seiten von Anschlägen und Plänen gehört, die ich gegen eure Person, Ehre und Würde geschmiedet haben soll, und daß ihr darum großen Unwillen gegen mich gefaßt. Ich nehme Gott zum Zeugen, daß trotz Allem was ihr über mich gehört, vielleicht von Personen, die keine große Liebe zu mir haben (verzeihe ihnen Gott!), ich nie etwas im Sinne hatte zur Schmälerung oder zum Schaden eurer Ehre und Würde; und darum bitte ich euch, daß ihr mir in Zukunft gnädig sein mögt, denn ich habe niemals wissentlich zum Gegentheil Grund gegeben und will es auch hinfürder nicht, so Gott mir gnädig ist. Darauf sollte Mylord von Gloster antworten: Lieber Oheim, da ihr euch für einen solchen Mann erklärt, wie ihr sagt, bin ich herzlich froh, daß dem so ist,

und nehme euch für einen solchen Mann. Nach diesen Worten sollten beide in Gegenwart des Königs und des ganzen Parlaments sich die Hand geben, zum Zeichen der Liebe und Eintracht; was denn auch wirklich geschah. Zur Versöhnungsfeier wurde um Pfingsten ein großes Fest veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der König den Sohn des zu Southampton enthaupteten Grafen von Cambridge, Richard Plantagenet, zum Herzog von York ernannte, wenig ahnend, daß diese Standeserhöhung sein Verderben sein sollte. Gleichzeitig machte er John Lord Mowbray zum Herzog von Norfolk.

„Nachdem der Herzog von Bedford in England Alles wohl geordnet, nahm er (a. 1427) Abschied vom Könige und kehrte mit seiner Gemahlin nach Frankreich zurück, wo er zuerst in Calais landete. Hier erhielt der Bischof von Winchester, welcher ihn begleitet hatte, Tracht, Hut und Würde eines Kardinals mit allen gehörigen Feierlichkeiten. Der verstorbene König, welcher den unbändigen Ehrgeiz dieses Mannes wohl durchschaute und voraussah, von welchem unerträglichen Stolz sein Kopf unter einem solchen Hut schwellen würde, hatte ihn bei seinen Lebzeiten stets an dieser Beförderung gehindert. Aber da der jetzige König jung und der Regent sein Freund war, erreichte er seinen Zweck, sich selbst zu großem Gewinn, doch der Geistlichkeit des Reichs zu Schaden und Nachtheil. Denn durch eine Legatenbulle, die er in Rom erkaufte, häufte er so große Schätze, daß es keinen vermögenderen Mann gab als ihn, und er insgemein der reiche Kardinal von Winchester genannt wurde".

Nach dem Tode Thomas von Exeter's wurde Lord Warwick zum Gouverneur des Königs bestimmt (1428), und seinen Posten in Frankreich erhielt Thomas Montacute Graf von Salisbury, der alsbald mit Bedford einen Plan zur Eroberung von Orleans entwarf „Dieser Graf Salisbury war es besonders, dessen Klugheit und Kraft den englischen Namen der französischen Nation furchtbar machte, und auf dem (wie es nach seinem Tode deutlich wurde) die Eroberung großentheils beruhte, denn er war beides, sorgsam und schnell im Handeln, stets bereit der Gefahr zu begegnen, entschlossen im Rath, und unbesieglichen Muthes, so daß die Menschen auf keinen andern ein größeres Vertrauen setzten und niemand in dem Grade alle Herzen für sich gewann.

„Im Monat September kam der Graf vor die Stadt Orleans und begann sie auf der einen Seite des Flusses Loire zu belagern; doch vor seiner Ankunft hatten der Bastard von Orleans, der Bischof der Stadt und eine große Zahl Schotten verschiedene Befestigungswerke errichtet und die Vorstädte mit zwölf Kirchen und vier Ordenshäusern zerstört. Sie hieben auch im Umkreise von fünf Lieues alle Weinstöcke, Bäume und Büsche nieder,

damit die Engländer keine Zuflucht und Deckung hätten. Nach dreiwöchentlicher Belagerung machte der Bastard von Orleans einen Ausfall und lieferte den Engländern eine Schlacht, aber sie empfingen ihn mit solchen Hieben, daß er mit seiner ganzen Truppe in die Stadt zurückfliehen mußte. Die Engländer jedoch waren so schnell hinterher, daß sie mit ihm zugleich eindrangen. Das Bollwerk der Brücke, nebst einem großen Thurm, der auf seinem Ende stand, wurde im Nu von den Engländern genommen, welche sich unter der Führung ihres muthigen Feldherrn sehr wacker benahmen, sowol bei diesem Sturm wie in verschiedenen Scharmützeln wider die Franzosen, theils um zu behaupten, was der hochherzige und mächtige Heinrich V gewonnen, theils um es zu vermehren. Aber es half Alles nichts. Denn wer kann halten, was fort will? Viele Städte wurden durch trügliche Ränke, andre durch Tapferkeit von den Franzosen wieder erobert, zur großen Entmuthigung der Engländer, deren Hoffnung theils durch ihre Verluste niedergeschlagen wurde, theils und hauptsächlich durch den Tod ihres siegreichen Königs Heinrich V. Bei jenem Kampf wurden viele Franzosen gefangen genommen und noch mehr erschlagen, und die Vertheidigung des Thurms und Bollwerks wurde dem Esquire William Glasdale übertragen Nach Eroberung dieses Postens beherrschte man die Brücke, so daß weder Menschen noch Lebensmittel passiren konnten. Darnach schloß der Graf die Stadt rings mit Basteien und Schanzen ein und stellte an jedem geeigneten Punkt Geschütze auf. Auch die Vertheidiger trafen alle erforderlichen Gegenanstalten.

„In dem am Brückenende eroberten Thurme befand sich eine hohe Kammer mit einem starken Eisengitter, wodurch man die Brücke hinab in die Stadt sehen konnte, und hier standen oft die vornehmsten Befehlshaber, um die Stadt zu überschauen und zu berathen, an welcher Stelle man am besten einen Angriff versuchen könnte. Den Städtern entging dies nicht, und sie stellten ein Stück Geschütz gerade gegen das Fenster auf. Es ereignete sich nun am neunundfunfzigsten Tage der Belagerung, daß der Graf von Salisbury, Sir Thomas Gargrave und William Glasdale nebst mehreren andern in den besagten Thurm und so auf die hohe Kammer gingen, um durch das Gitter zu blicken, und daß bald darauf der Sohn des Büchsenmeisters, als er Männer aus dem Fenster schaun sah, die Lunte nahm, wie ihn sein Vater gelehrt hatte, der inzwischen zum Essen gegangen war, und die Kanone abfeuerte. Der Schuß zerschmetterte das Gitter, und eine von den eisernen Stangen traf den Grafen so heftig auf den Kopf, daß sie ihm ein Auge ausschlug und die Wange fortriß. Sir Thomas Gargrave ward ebenfalls verwundet und starb nach zwei Tagen. Man schaffte den Grafen nach Meun an der Loire, wo er nach acht Tagen aus diesem

Leben schied, und bestattete dann seinen Leichnam mit allem gebührenden Pompe zu Bissam in der Gruft seiner Vorfahren. Er hinterließ eine einzige Tochter Alice, welche mit Richard Nevil vermählt war, dem Sohne des Grafen Nase von Westmoreland, von dem im Folgenden noch mehr die Rede sein wird. Was England an diesem edlen Manne verlor, zeigte sich bald deutlich, da unmittelbar nach seinem Tode das Glück die englischen Waffen verließ und ihr erworbener Siegesruhm verloren ging.

„Der Herzog von Bedford ernannte nunmehr Suffolk zum Befehlshaber von Orleans und stellte ihm den Lord Scales, Lord Talbot, Sir John Fastolfe und mehrere andere tapfere Führer zur Seite. Sie errichteten Forts rings um die Stadt und ließen nichts unversucht, was ihr Unternehmen fördern konnte.

„Während dieser Belagerung von Orleans brachte ein gewisser Peter Badricourt, Hauptmann von Vaucouleur, der später zum Marschall von Frankreich ernannt wurde, in Chinon zum Dauphin Karl, wie er gerade in großem Sinnen und Sorgen war um den englischen Krieg, ein junges achtzehnjähriges Frauenzimmer Namens Johanna Arc, Tochter eines armseligen Schäfers Jacob von Arc und seiner Frau Isabella, geboren zu Domprin an der Meuse in Lothringen (und darum von Bale Johanna Domprin genannt) und im Gewerbe ihrer Eltern, beim Hüten der Heerde aufgewachsen. Von hübschen Gesichtszügen, starkem und mannhaftem Körper, kräftigem und muthigem Sinne, wohl kundig der Politik, wenn sie gleich nicht zu Rathe saß, dem Anscheine nach keuschen Leibes und Wesens, demüthig, gehorsam, bei jedem Geschäft den Namen Jesu im Munde, mehrere Tage in der Woche fastend, — kurz, eine Person wie ihre Bücher sie schildern, durch die Macht Gottes zur Rettung des französischen Staates erweckt, der sich damals in tiefer Noth befand. Um sich Vertrauen zu schaffen, führte sie die Leute, welche sie zum Dauphin begleiteten, durch gefährliche und von den Engländern besetzte Gegenden, wo sie früher nie gewesen war, und brachte sie wohlbehalten durch; dann mußte der Dauphin auf ihre Anweisung in der St. Katharinenkirche zu Fierbois in Touraine, wo sie ebenfalls nie gewesen, an einer verborgenen Stelle unter altem Eisen ihr Schwert suchen und holen lassen, worauf auf beiden Seiten fünf fleurs-de-lis eingegraben waren, und damit focht sie und verrichtete viel Blutvergießen mit eigner Hand. In der Schlacht war sie von Kopf zu Fuß in schwerer Rüstung wie ein Mann zu Pferde, und ließ sich eine ganz weiße Fahne vortragen, worauf Jesus Christus gemalt war mit einer fleur-de-lis in der Hand.

„Als sie zum ersten Male vor den Dauphin in seiner Gallerie geführt wurde, versteckte er sich hinten und stellte andre geschmückte Herren vor sich,

um sie auf die Probe zu stellen. Sie aber erkannte ihn heraus und richtete ihren Gruß an ihn allein; und darauf nahm er sie an's Ende der Gallerie und unterredete sich mit ihr eine Stunde lang insgeheim; seinen Vertrauten dünkte das zu lange und sie wollten ein Ende machen, aber er gab ihnen ein Zeichen, daß man sie sollte ausreden lassen. In diesem Gespräch setzte sie ihm wahrscheinlich auseinander, was sie Alles, der ihr gewordenen göttlichen Offenbarung zufolge, mit jenem Schwert vollbringen sollte, nämlich Orleans mit Sieg und Ehre entsetzen, ihn in alleinigen Besitz des Königreichs bringen, und die Engländer aus dem Lande verjagen. Er schenkte ihr ein sehr geneigtes Ohr, gab ihr ein genügendes Heer mit unbeschränktem Oberbefehl, und gebot allen zu thun wie sie befehle.

„In Orleans wußte man wohl, daß die Engländer nicht so genaue Wache hielten wie sonst, und darum gelang es dieser Jungfrau, mit andern französischen Führern, mitten in der Nacht, während eines heftigen Regens und Gewitters, mit Lebensmitteln, Geschütz und andern nöthigen Vorräthen sich in die Stadt zu werfen. Den nächsten Tag unternahmen die Engländer einen Sturm, aber die Franzosen vertheidigten die Mauer so hartnäckig, daß nichts der Rede Werthes erreicht wurde. Doch waren die Franzosen so bestürzt über den kühnen Angriff der Engländer, daß der Bastard von Orleans den Herzog von Alençon um schleunige Hülfe bat. Dieser kam denn auch in die Nähe der Stadt, und die Engländer legten ihm kein Hinderniß in den Weg, weil sie hofften, daß eine größere Menschenmenge die Noth in der Stadt steigern würde."

Nach vielfachen Gefechten sahen sich jedoch die Engländer genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Während sie von Tage zu Tage Boden verloren, wuchsen die französischen Truppenkörper durch ununterbrochenen Zufluß an. „Sie vereinigten sich alle zu Einem Heer und warfen sich beim Dorfe Patay in Beauce auf den Lord Talbot, der nicht über 6000 Mann bei sich hatte. Der Angriff geschah so plötzlich, daß die Engländer nicht Zeit hatten, sich in Schlachtordnung zu stellen, nachdem sie die Pfähle vor den Schützen aufgesteckt, so daß sie auf gut Glück sich wehren mußten. Der Kampf dauerte drei lange Stunden, denn ob die Engländer gleich von der Ueberzahl ihrer Feinde erdrückt wurden, wichen sie doch keinen Fußbreit, bis ihr Führer Lord Talbot im Rücken schwer verwundet und so gefangen genommen wurde. Da begann ihr Muth zu sinken, und sie begaben sich auf die Flucht, wo denn mehr als 1200 erschlagen und vierzig gefangen wurden, darunter Lord Talbot, Lord Scales, Lord Hungerford und Sir Thomas Rampston. Aus dieser Schlacht entfloh, ohne einen Streich zu thun, Sir John Fastolfe, der das Jahr zuvor für seine Tapferkeit in den Hosenband-Orden gewählt worden. Jetzt aber nahm ihm der Herzog von Bedford das Bild des heiligen Georg und das

Hosenband ab; späterhin wurde ihm durch Vermittlung von Freunden und auf scheinbar triftige Entschuldigung beides wieder zurückgegeben, sehr gegen die Meinung des Lord Talbot."

Der Krieg concentrirte sich in der nächsten Zeit um das von den Engländern belagerte Compiegne. Bei einem nächtlichen Ausfall, den die Franzosen hier machten, wurde die Pucelle gefangen genommen.

„Ihr habt schon oben Manches von dem seltsamen Beginnen und Thun dieses Frauenzimmers gehört, und da das Ende von Wunderthätern es gewöhnlich zu Tage bringt, mit welchen Mitteln und Kräften sie wirken, so will ich erzählen, was schließlich aus ihr wurde, und ihr könnt dann über sie denken, wie ihr Grund zu haben glaubt. Von ihren Freunden, den Franzosen, berichtet einer, es habe der Hauptmann Guillaume de Flavie in Compiegne sie an den Fürsten Johann von Luxemburg verrathen, der als Bundesgenoß im englischen Lager stand; dann habe er sie aus der Stadt geschickt mit dem Auftrage, den französischen König um schleunigen Entsatz zu bitten und hinter ihr die Thore geschlossen, worauf die Burgunder mit Uebermacht über sie hergefallen und sie zur Gefangenen gemacht. Alles wohl erwogen, war es doch wunderbar, daß dies so kommen konnte, wenn sie wirklich so fromm und heilig war wie sie vorgab, und nicht eine falsche Gauklerin. An dem Morgen früh, heißt es, war sie in der St. Jacobs-Kirche, beichtete, empfing ihren Schöpfer (wie das Buch es nennt) und setzte sich dann an einen Pfeiler, wo das Volk der Stadt mit etwa hundert Kindern sich um sie drängte, um sie zu sehn; zu denen sprach sie: Ihr guten Kinder und lieben Freunde, ich sage euch, es hat mich einer verkauft. Ich bin verrathen und werde bald dem Tode überliefert werden; betet ihr zu Gott für mich, denn ich werde nimmer Macht haben, dem Könige und dem Lande Frankreich gute Dienste zu thun.

„Um ihrer schlimmen und verdächtigen Streiche willen ließ der Regent ihren Lebenslauf und ihren Glauben durch Peter Cauchon Bischof von Beauvais, in dessen Diöcese sie gefangen genommen war, nach Gesetz und Recht prüfen und untersuchen. Es ergab sich, daß sie als eine Jungfrau erstens ihr Geschlecht auf schamlose Weise verleugnet und in Handlungen und Tracht sich wie ein Mann gebärdet; und dann, daß sie fluchwürdigen Unglauben hegte und mit teuflischer Hexenkunst und Zauberei ein verderbliches Werkzeug der Feindschaft und des Blutvergießens gewesen; demgemäß wurde das Urtheil über sie gefällt. Da sie jedoch ihr Verbrechen demüthig bekannte und sich zerknirscht und reuig stellte, wurde die Hinrichtung nicht vollzogen, vielmehr der Spruch zu lebenslänglicher Gefangenschaft gemildert, wenn sie in Zukunft die männliche Tracht ablegen, weibliche Kleider tragen und ihre verderblichen Zauberkünste abschwören wollte. Sie legte mit

Freuden einen feierlichen Eid ab, so zu thun. Allein (Gott stehe uns bei!) besessen vom Bösen wie sie war, konnte sie sich nicht auf dem Wege der Gnade erhalten, sondern fiel in ihre früheren Abscheulichkeiten zurück. Da sie jedoch ihr Leben zu fristen suchte, so gut sie vermochte, nahm sie keinen Anstand, obgleich es eine schmähliche Ausflucht war, sich als Metze zu bekennen und sich für schwanger auszugeben, unverheirathet wie sie war. Zur Prüfung bewilligte die Milde des Regenten ihr eine Frist von neun Monaten, nach deren Ablauf es sich ergab, daß sie in diesem Punkte eben so ruchlos war wie in allen übrigen. Demgemäß ward nach acht Tagen ein neues Urtheil gegen sie gefällt, daß sie rückfällig geworden und ihren Eid und ihr reumüthiges Bekenntniß verleugnet habe; worauf sie denn der weltlichen Macht überliefert und auf dem alten Markte von Rouen, an derselben Stelle wo jetzt die Sankt Michaelskirche steht, durch Feuer vom Leben zum Tode gebracht, und ihre Asche alsdann außerhalb der Stadtmauer in die Winde gestreut wurde.

„Um dem Kriege, welcher mit unentschiedenem Glück fortdauerte, eine bessere Wendung zu geben, ward beschlossen, daß König Heinrich in eigner Person mit einem neuen Heere nach Frankreich kommen sollte, theils um seine dortigen Unterthanen zu besuchen und zu ermuthigen, theils um die Franzosen durch Furcht oder Liebe im Gehorsam zu bestärken, da ein Kind von seinem Alter und Liebreiz bei älteren Personen Zuneigung zu erwecken pflegt." Heinrich landete am St. Georgstage 1431 in Calais, wurde in Paris glänzend empfangen und am 17. December vom Kardinal Winchester gekrönt. Nachdem ein sechsjähriger Waffenstillstand abgeschlossen war, begab der König sich 1432 nach England zurück. Plünderungen der unbezahlten französischen Söldner brachten den Krieg bald zu neuem Ausbruch. Die Angelegenheiten der Engländer nahmen eine um so schlimmere Wendung, da Frankreich und Burgund sich aussöhnten, und der Regent Bedford in demselben Jahre 1435 starb. Nach seinem Tode erhielt Richard von York die Regentschaft von Frankreich; neben ihm war Edmund von Somerset Höchstkommandirender.

„Obgleich der Herzog von York durch Geburt und kriegerischen Muth seine Auszeichnung und Beförderung verdiente, wurde er doch von Edmund Herzog von Somerset, der ein Vetter des Königs war, so gehaßt, daß er auf jede Weise ihm entgegenarbeitete und sich über seine Verluste freute und über sein Glück betrübte. So geschah es, daß Paris und andre wichtige Plätze erobert wurden, ehe der Herzog von York Kunde von der Gefahr erhielt. Dieser durchschaute seinen bösen Willen wohl, verhehlte aber vor den Leuten, was er im Herzen dachte, und so that jeder, was dem andern

Verdruß machte, bis sie durch ihren Haß und ihre Zwietracht beide, fast mit ihrem ganzen Geschlecht, in Verderben und Untergang gebracht wurden.

„Der Herzog von Somerset eroberte zwar Harfleur, aber später, als Regent und Statthalter der Normandie, verlor er nicht nur diese Stadt, sondern auch Rouen und das ganze Herzogthum, während er es jetzt, in der Würde eines bloßen Stellvertreters, zu seinem großen Lobe und Ruhm gewann."

Als im Jahre 1442 die Gräfin von Comines in Guienne starb, erhoben sowol der französische König als der Graf Armagnac Anspruch auf ihr Erbe. Um sich des Beistandes des englischen Königs zu versichern, bot letzterer demselben die Hand seiner Tochter an, mit dem Versprechen, ihm zur Wiedereroberung sämmtlicher verlorenen Besitzungen behülflich zu sein. Dies Anerbieten fand in England die beste Aufnahme, und es gingen Gesandte nach Frankreich ab, die Heirat zum Abschluß zu bringen. Aber der Graf Suffolk, welcher gleichzeitig als englischer Gesandter in Tours mit dem französischen Könige einen Waffenstillstand unterhandelte, durchkreuzte den Plan.

„In Ueberschreitung seines Auftrages und ohne Wissen seiner Mitgesandten, kam er auf den Gedanken, daß das beste Mittel zu einem vollständigen Frieden eine Vermählung zwischen einer Verwandten des französischen Königs, der Prinzessin Margarethe, Tochter des Herzogs Reiner von Anjou, und seinem Lehnsherrn dem König Heinrich sei. Dieser Herzog Reiner nannte sich König von Sicilien, Neapel und Jerusalem, aber er hatte von diesen Reichen nichts als den Namen und Titel, in Wahrheit keinen Pfennig und keinen Fuß breit Landes. Anfangs erschien die Sache dem Grafen bedenklich, und besonders stand Ein Umstand im Wege, nämlich daß der König von England einen großen Theil des Herzogthums Anjou und die ganze Grafschaft Maine in seinem Besitz hatte, welche der Angabe nach dem König Reiner gehörten.

„Doch der Graf Suffolk — ich weiß nicht ob bestochen, oder aus blindem Eifer für diese unersprießliche Vermählung — willigte ein, daß die Länder Anjou und Maine dem Vater der Braut abgetreten wurden, und verlangte als Aussteuer keinen Heller noch Pfennig, als wenn diese neue Verwandtschaft kostbarer wäre als alle Reichthümer und mehr werth als Gold und Edelgestein. Und damit dieser Vertrag zu einer vollkommenen Einigung führte, ward eine Zusammenkunft zwischen den beiden Königen zwischen Chartres und Rouen festgesetzt. Darauf kehrte der Graf Suffolk mit seinem Gefolge nach England zurück, wo er nicht zu rühmen unterließ,

welchen ehrenvollen Waffenstillstand er abgeschlossen, und wie derselbe auf einen schließlichen Frieden Aussicht eröffne, besonders um der Heirat willen, die er vermittelt, wobei er denn nichts versäumte, die Person der Dame und den Adel ihres Geschlechts zu erheben und in das glänzendste Licht zu setzen.

„Obgleich aber diese Verbindung dem Könige und mehreren vom Rathe wohlgefiel, war doch der Protector des Reichs, Humphrey Herzog von Gloster, sehr dagegen und sagte, daß es den Gesetzen Gottes und der Ehre des Fürsten zuwider wäre, das durch hinlänglich bevollmächtigte Gesandte mit der Tochter des Grafen Armagnac geschlossene Verlöbniß zu brechen. Die Worte des Herzogs fanden jedoch kein Gehör, und nur was der Graf that, ward gern gesehen und gutgeheißen. So schickte denn der französische König zur Ausführung der Abmachungen den Grafen von Vendôme, den Erzbischof von Rheims u. a. nach England, wo sie eine ehrenvolle Aufnahme fanden; und nachdem die Vertrags-Urkunden besiegelt und auf beiden Seiten übergeben waren, kehrten die Gesandten mit großen Geschenken und Belohnungen wieder in ihre Heimat zurück.

„Als dies geschehn, ernannte der König zur Ehre seines Reichs, und um sich mehr Freunde zu sichern, den Grafen John Holland von Huntington zum Herzog von Exeter, wie es sein Vater gewesen; den Grafen Humphrey von Stafford zum Herzog von Buckingham; den Grafen Heinrich von Warwick zum Herzog von Warwick, mit welchem Titel er auch den Besitz des Schlosses Bristol und der Inseln Jersey und Guernsey verband. Der Graf von Suffolk, bei derselben Gelegenheit zum Marquis erhoben, segelte mit seiner Frau und vielen vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, in reichem Schmuck von Gewändern und Juwelen, begleitet von kostbaren Wagen und prachtvollen Pferdesänften, nach Frankreich, um die erwählte Königin nach England abzuholen. Denn König Reiner ihr Vater hatte bei seinem langen Titel eine viel zu kurze Börse, um seine Tochter in anständiger Weise zu ihrem königlichen Gatten zu senden.

„Diese edle Gesellschaft kam nach der Stadt Tours in Touraine, wo sie vom französischen Könige und vom Könige von Sicilien ehrenvoll empfangen ward. Der Marquis von Suffolk als Stellvertreter König Heinrich's ward mit der genannten Prinzessin in der St. Martinskirche getraut. Bei der Trauung waren zugegen der Vater und die Mutter der Braut, der französische König in eigner Person, als Oheim des Bräutigams, auch die französische Königin als Tante der Braut; ferner die Herzoge von Orleans, von Calabrien, Alençon, Bretagne, sieben Grafen, zwölf Barone, zwanzig Bischöfe, die Ritter und Herren nicht gerechnet. Als die Festlichkeiten, Bankette und Turniere ein Ende nahmen, ward die Braut dem Marquis übergeben, der sie mit großem Pomp durch die Normandie nach Dieppe und

von da nach England geleitete, wo sie im Monat April zu Portsmouth landete. Diese Fürstin übertraf alle ihres Geschlechts an Schönheit wie an Klugheit, und war in Muth und Sinnesart mehr einem Manne ähnlich als einem Weibe."

Freier als mit irgend einem Umstande der Geschichte schaltete der Dichter mit den Thaten und dem schließlichen Tode des großen Nationalheros Talbot. Er scheint hier Manches der Sage entlehnt zu haben; so wissen z. B. die von ihm benutzten Historiker nichts von Talbot's Begegnung mit der Gräfin von Auvergne. Wir können uns deshalb hier die Details über den Zug ersparen, welchen der achtzigjährige Held im J. 1453 unternahm, um von Bordeaux aus, wo man die englische Herrschaft zurückwünschte und ihm bereitwillig die Thore öffnete, das damals bis auf Calais verloren gegangene Frankreich wiederzuerobern, und theilen nur mit, was Hall, der an dieser Stelle entschieden des Dichters Quelle war, vom Tode Talbot's und seines Sohnes, des Lords Lisle, in der Schlacht von Castillon, erzählt.

„Der Kampf blieb zwei Stunden lang ohne Entscheidung; darnach trafen die Herren von Montamban und Humadère mit einer großen französischen Streitmacht auf dem Schlachtfelde ein, und ihr Geschütz streckte von den Engländern, welche sich zu nahe wagten, 300 Mann in der Nähe des Grafen nieder. Als dieser die unentrinnbare Gefahr erkannte, in welche er sich mit seinen Leuten verstrickt hatte, dachte er nicht an seine eigne Sicherheit, sondern nur an das Leben seines innig geliebten Sohnes, des Lord Lisle, dem er rieth und anbefahl, die Schlacht zu verlassen und sich zu retten. Als aber der Sohn antwortete, daß es für ihn weder ein Gebot der Ehre noch der Natur sei, seinen Vater in der äußersten Lebensgefahr zu verlassen, und daß er den Becher des Todes mit ihm leeren wolle, sagte der Graf zu ihm: O mein Sohn! ich dein Vater, der ich so viele Jahre der Schrecken und die Geißel des französischen Volks gewesen, so viele Städte zerstört und so viele Menschen im offenen Kampfe erlegt habe, ich kann hier nicht zur Ehre meines Vaterlandes sterben, ohne großes Lob und ewigen Ruhm davon zu ärnten, noch davonfliehen ohne Entehrung und ewige Schande. Aber da dies dein erster Kriegszug ist, wird weder die Flucht dir zur Schande gereichen, noch der Tod zum Ruhme, denn die Klugheit kann die Flucht gebieten, und das Bleiben Unbesonnenheit sein. Mein Fliehen würde nicht nur mir und meinem Geschlecht Unehre bringen, sondern auch meinen Truppen zum Verderben gereichen; wenn du aber durch Entfernung dein Leben rettest, wirst du ein andermal im Stande sein, meinen Tod zu rächen, dem Lande zu nützen und deinem Fürsten Ehre zu machen. Jedoch die Sinnes-

art des Sohnes ließ weder die Liebe zum Leben noch den Gedanken an eigne Sicherheit aufkommen, also daß er es verschmähte, sich von seinem leiblichen Vater zu trennen. Dieser gab es auf, ihn zu überreden, sprach den Soldaten und Hauptleuten Muth zu, und erschlug bei einem erneuerten tapfern Angriff mehr Feinde als er Leute im ganzen Heer hatte. Aber die Ueberlegenheit an Menschen und Geschütz war zu groß; sie schossen ihn zuerst mit einer Handbüchse durch den Schenkel, tödteten sein Pferd, und erschlugen ihn dann selbst, wie er am Boden lag; — so lange er aufrecht auf den Füßen stehn konnte, hatten sie es nie gewagt, ihm in die Augen zu sehn. Und mit ihm starb den Heldentod sein Sohn Lord Lisle, sein Bastardsohn Heinrich Talbot, Sir Eduard Hull, und dreißig tapfre Männer englischer Nation; der Lord Molyns fiel mit sechzig andern gefangen in die Hände des Feindes."

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Personen:

König Heinrich der Sechste.
Herzog von Gloster, Oheim des Königs und Protector.
Herzog von Bedford, Oheim des Königs und Regent von Frankreich.
Thomas Beaufort, Herzog von Exeter, Großoheim des Königs.
Heinrich Beaufort, Großoheim des Königs, Bischof von Winchester und nachmals Cardinal.
Johann Beaufort, Graf von Somerset, nachmals Herzog.
Richard Plantagenet, ältester Sohn des hingerichteten Grafen von Cambridge, nachmals Herzog von York.
Graf von Warwick.
Graf von Salisbury.
Graf von Suffolk.
Lord Talbot, nachmals Graf von Shrewsbury.
Johann Talbot, sein Sohn.
Edmund Mortimer, Graf von March.
Mortimer's Gefangenwärter.
Ein Rechtsgelehrter.
Sir John Fastolfe.
Sir William Lucy.
Sir William Glansdale.
Sir Thomas Gargrave.
Schultheiß von London.
Woodville, Commandant des Towers.
Vernon.
Basset.
Carl, Dauphin, nachmaliger König von Frankreich.
Reignier, Herzog von Anjou und Titular-König von Neapel.
Herzog von Burgund.
Herzog von Alençon.
Der Statthalter von Paris.
Bastard von Orleans.
Der Büchsenmeister von Orleans und sein Sohn.
Der General der französischen Truppen in Bourdeaux.
Ein französischer Sergeant.
Ein Thorwächter.
Ein alter Schäfer, Vater der Pucelle.
Margaretha, Reignier's Tochter.
Gräfin von Auvergne.
Jeanne d'Arc, genannt la Pucelle.
Böse Geister, die der Pucelle erscheinen; Herren von Adel, Wächter des Towers, Herolde, Officiere, Soldaten, Boten und Gefolge sowohl der Englischen als französischen Herrschaften.

(Die Scene ist theils in England, theils in Frankreich.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Westminster-Abtei.

(Todtenmarsch. Man sieht die Leiche Heinrich's des Fünften auf einem Paradebette liegend, umgeben von den Herzogen von Bedford, Gloster und Exeter, dem Grafen von Warwick, dem Bischof von Winchester, Herolden &c.)

Bedford.

Beflort den Himmel, weiche Tag der Nacht!
Kometen, Zeit- und Staatenwechsel kündend,
Schwingt die krystallnen Zöpf' am Firmament,
Und geißelt die empörten bösen Sterne,
Die eingestimmt zu Heinrich's Tod,
Heinrich des Fünften, zu groß lang zu leben!
England verlor so würd'gen König nie.

Gloster.

Vor ihm hatt' England keinen König noch.
Tugend besaß er, ausersehn zum Herrschen;
Blind machend strahlte sein gezücktes Schwert,
Die Arme spannt' er weit wie Drachenflügel,
Sein funkelnd Auge, grimm'gen Feuers voll,
Betäubte mehr und trieb zurück die Feinde
Als Mittagssonn', auf ihre Stirn gewandt.
Was red' ich? Ihn erreichen Worte nicht,
Er hob die Hand nie auf, daß er nicht siegte.

Exeter.

Wir trauern schwarz: warum doch nicht in Blut?

Heinrich ist todt, und lebet nimmer auf,
Und wir begleiten einen Sarg aus Holz,
Verherrlichen des Tods unedlen Sieg
Mit unsrer feierlichen Gegenwart,
Gefangnen gleich am Wagen des Triumphs.
Wie? sollen wir Unglücks-Planeten fluchen,
Die so gestiftet unsers Ruhmes Sturz?
Oder die schlauen Franken für Beschwörer
Und Zaubrer achten, welche, bang vor ihm,
Durch mag'sche Verse seinen Tod erzielt?

Winchester.

Es war ein Fürst, vom Herrn der Herrn gesegnet.
Der Tag des furchtbaren Gerichts wird nicht
Den Franken furchtbar wie sein Anblick sein.
Er focht die Schlachten für den Herrn der Schaaren,
Durch das Gebet der Kirche glückt es ihm.

Gloster.

Der Kirche? Hätten Pfaffen nicht gebetet,
So riß sein Lebensfaden nicht so bald.
Ihr mögt nur einzig einen weib'schen Prinzen,
Den ihr wie einen Schüler meistern könnt.

Winchester.

Gloster, was ich auch mag, du bist Protektor,
Und willst dem Prinzen und dem Reich gebieten.
Dein Weib ist stolz, sie hält dich in der Scheu,
Mehr als Gott oder heil'ge Priester können.

Gloster.

Nenn' Heiligkeit nicht, denn du liebst das Fleisch,
Und gehst zur Kirche nie im ganzen Jahr,
Als wider deine Feinde nur zu beten.

Bedford.

Laßt dieß Hadern! stillet die Gemüther!
Hin zum Altar! — Herolde, geht mit uns; —
Statt Goldes wollen wir die Waffen opfern,
Nun Heinrich todt ist, helfen Waffen nicht.
Nachkommenschaft, erwart' elende Jahre,
Wo an der Mutter feuchtem Aug' das Kindlein saugt,

Dieß Eiland Lache salzer Thränen wird,
Und Weiber nur zur Todtenklage bleiben. —
Heinrich der Fünfte, deinen Geist ruf' ich:
Beglück dieß Reich, schirm' es vor Bürgerzwist,
Bekämpf' im Himmel feindliche Planeten!
Ein lichtrer Stern wird deine Seele werden
Als Julius Cäsar oder Berenice.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Euch allen Heil, ihr ehrenwerthen Lords!
Aus Frankreich bring ich böse Zeitung euch,
Von Niederlage, Blutbad und Verlust.
Guienne, Champagne, Rheims, Orleans,
Paris, Guisors, Poitiers sind ganz dahin.

Bedford.

Was sagst du, Mann, vor Heinrichs Leiche hier?
Sprich leise; beim Verlust so großer Städte
Sprengt er sein Blei sonst und ersteht vom Tod.

Gloster.

Paris ist hin? Rouen ist übergeben?
Wär' Heinrich uns zum Leben auferstanden,
Er gäb' aufs neu den Geist auf bei der Zeitung.

Exeter.

Was hat uns drum gebracht? Welch ein Verrath?

Bote.

Nein, kein Verrath, nur Geld- und Menschen-Mangel.
Man murmelt unter den Soldaten dort,
Ihr haltet hier verschiedene Partein,
Und statt in's Feld zu rücken und zu fechten,
Entzweiet ihr um eure Feldherrn euch.
Der will langwier'gen Krieg mit wenig Kosten,
Der flöge hurtig gern, doch fehlt's an Schwingen;
Ein Dritter denkt, ohn' allen Aufwand sei
Mit glatten Worten Friede zu erlangen.
Erwach', erwache, Englands Adelstand!
Laß Trägheit nicht die neuen Ehren dämpfen;

Die Lilien sind gepflückt in eurem Wappen,
Von Englands Schild die Hälfte weggehaun.

Exeter.

Wenn unsre Thränen dieser Leiche fehlten,
Die Zeitung riefe ihre Flut hervor.

Bedford.

Mich geht es an, ich bin Regent von Frankreich.
Gebt mir den Panzerrock: ich fecht' um Frankreich.
Fort mit dem schmählichen Gewand des Wehs!
Ich will den Franken Wunden leihn, statt Augen,
Ihr wiederkehrend Elend zu beweinen.

(Ein andrer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Seht diese Briefe, Lords, voll Unheil durch.
Frankreich empört den Englischen sich ganz,
Bis auf ein Paar geringe Städte noch.
Der Dauphin Carl ist schon gekrönt in Rheims,
Von Orleans der Bastard ist mit ihm,
Reignier, Herzog von Anjou, tritt ihm bei,
Der Herzog Alençon flieht zu ihm über.

Exeter.

Gekrönt der Dauphin? Alle fliehn zu ihm?
O wohin fliehen wir vor dieser Schmach?

Gloster.

Sonst nirgend hin als an der Feinde Kehle.
Bedford, wenn du erschlaffst, fecht' ich es aus.

Bedford.

Gloster, was zweifelst du an meinem Eifer?
Ich hab' ein Heer geworben in Gedanken,
Womit schon Frankreich überzogen ist.

(Ein dritter Bote tritt auf.)

Dritter Bote.

Ihr gnäd'gen Lords, den Jammer zu vermehren,
Womit ihr Heinrich's Bahre jetzt bethaut,
Muß ich ein schreckliches Gefecht berichten,
Zwischen dem rüst'gen Talbot und den Franken.

Winchester.

Was? worin Talbot Sieger blieb? nicht wahr?

Dritter Bote.

O nein, worin Lord Talbot ward besiegt.
Den Hergang will ich euch genauer melden.
Am zehnten des Augusts, da dieser Held
Von der Belag'rung Orleans zurückzog,
Mit kaum sechstausend Mann in seiner Schaar,
Ward er von dreiundzwanzig tausend Franken
Umzingelt überall und angegriffen.
Er hatte keine Zeit, sein Volk zu reihn,
Noch Piken vor die Schützen hinzustellen,
Statt deren sie aus Zäunen scharfe Pfähle
Nur in den Boden steckten, wie es kam,
Die Reiterei vom Einbruch abzuhalten.
Mehr als drei Stunden währte das Gefecht,
Wo Talbot, tapfer über Menschen Denken,
Mit seinem Schwert und Lanze Wunder that.
Zur Hölle sandt' er hundert, Keiner stand ihm,
Da, dort und überall schlug er ergrimmt;
Die Franken schrie'n, der Teufel sei in Waffen,
Das ganze Heer entsatzte sich ob ihm.
Da seine Krieger so beherzt ihn sahn,
Schrie'n „Talbot! Talbot hoch!" sie insgemein,
Und stürzten recht sich in das Herz der Schlacht.
Nun hätte völlig sie der Sieg besiegelt,
Wo Sir John Falstolfe nicht die Memme spielte;
Der, in dem Vortrab hinterwärts gestellt,
Um ihnen beizustehn und nachzufolgen,
Floh memmenhaft, und that nicht Einen Streich.
Drauf ward Ruin und Blutbad allgemein,
Umzingelt waren von den Feinden sie;
Ein schändlicher Wallon' warf um die Gunst
Des Dauphins einen Speer in Talbot's Rücken,
Deß, dem ganz Frankreich mit vereinter Stärke
Nicht einmal wagte in's Gesicht zu sehn.

Bedford.

Ist Talbot todt? So bring' ich selbst mich um,
Weil ich hier müßig lebt' in Pomp und Ruh,

Indeß solch würd'ger Feldherr, hülfsbedürftig,
An seinen feigen Feind verrathen ward.

Dritter Bote.

O nein, er lebt, allein er ist gefangen,
Mit ihm Lord Scales und Lord Hungerford;
Der Rest auch meist erschlagen und gefangen.

Bedford.

Ich zahle seine Lösung, niemand sonst.
Ich will vom Thron den Dauphin häuptlings reißen,
Mit seiner Krone lös' ich meinen Freund:
Für Einen Lord tausch' ich von ihren vier.
Lebt wohl ihr Herrn! ich will an mein Geschäft.
Lustfeuer muß ich gleich in Frankreich machen,
Zu feiern unser groß Sankt Georgen-Fest.
Zehntausend nehm' ich mit mir der Soldaten,
Europa zittre ihren blut'gen Thaten.

Dritter Bote.

Thut das, denn man belagert Orleans.
Das Heer der Englischen ward matt und schwach;
Der Graf von Salisbury begehrt Verstärkung,
Und hält sein Volk von Meuterei kaum ab,
Das solche Ueberzahl bewachen muß.

Exeter.

Lords, denkt der Eide, die ihr Heinrich schwurt:
Entweder ganz den Dauphin zu vernichten,
Oder ihn unter euer Joch zu beugen.

Bedford.

Wohl denk' ich ihrer, und hier nehm' ich Abschied,
Um gleich an meine Zurüstung zu gehn. (Ab.)

Gloster.

Ich will zum Tower in möglichst großer Eil,
Geschütz und Kriegszeug zu beschaun, und dann
Ruf' ich den jungen Heinrich aus zum König. (Ab.)

Exeter.

Nach Eltham, wo der junge König ist,
Will ich, zur nächsten Aufsicht angestellt,
Und bestens seine Sicherheit berathen. (Ab.)

Winchester.

Ein Jeder hat sein Amt und seinen Platz,
Mich ließ man aus, für mich ist nichts geblieben,
Doch lang' will ich Hans außer Dienst nicht sein.
Den König send' ich bald von Eltham weg,
Und sitz' am Steuer des gemeinen Wesens.

(Ab. Ein innerer Vorhang fällt.)

Zweite Scene.

(Frankreich. Vor Orleans.)

(Carl mit seinen Truppen, Alençon, Reignier und Andre.)

Carl.

Mars' wahrer Lauf ist, grade wie im Himmel,
Bis diesen Tag auf Erden nicht bekannt:
Jüngst schien er noch der Englischen Partei,
Nun sind wir Sieger und er lächelt uns.
Was fehlen uns für Städte von Gewicht?
Wir liegen hier zur Lust bei Orleans,
Die Englischen, verhungert, blaß wie Geister,
Belagern matt uns eine Stund' im Monat.

Alençon.

Sie missen ihre Brüh'n und fettes Rindfleisch.
Entweder muß man sie wie Maulthier halten,
Ihr Futter ihnen binden an das Maul,
Sonst sehn sie kläglich, wie ersoffne Mäuse.

Reignier.

Entsetzt die Stadt: was sind wir müßig hier?
Talbot, den wir gefürchtet, ist gefangen;
Bleibt keiner als der tolle Salisbury,
Der wohl die Gall' im Aerger mag verzehren:
Er hat zum Kriege weder Volk noch Geld.

Carl.

Schlagt Lärm! schlagt Lärm! Wir stürzen auf sie ein.
Nun für die Ehre der verlornen Franken!

Dem, der mich tödtet, sei mein Tod verziehn,
Sieht er mich fußbreit weichen oder fliehn. (Alle ab.)

(Getümmel, Angriffe, hierauf ein Rückzug.)

(Carl, Alençon, Reignier und Andre kommen zurück.)

Carl.

Sah man je so was? was für Volk hab' ich?
Die Hunde! Memmen! Ich wär' nie geflohn,
Wenn sie mich nicht vom Feind' umringt verließen.

Reignier.

Salisbury mordet ganz verzweiflungsvoll,
Er ficht wie einer, der des Lebens müde.
Die andern Lords, wie Löwen voller Gier,
Bestürmen uns als ihres Hungers Raub.

Alençon.

Froissard, ein Landesmann von uns, bezeugt,
England trug lauter Olivers und Rolands
Zur Zeit, als Eduard der Dritte herrschte.
Wahrhafter läßt sich dieß behaupten jetzt;
Denn Simsons bloß und Goliathe sendet
Es aus zum Fechten. Einer gegen zehn!
Und Schufte nur von Haut und Bein! Wer traute
Wohl solchen Muth und Kühnheit ihnen zu?

Carl.

Verlassen wir die Stadt; Tollköpfe sind's,
Und Hunger treibt sie nur zu größerm Eifer.
Von Alters kenn' ich sie; sie werden eher
Die Mauern mit den Zähnen niederreißen,
Als daß sie die Belagrung gäben auf.

Reignier.

Ein seltsam Räderwerk treibt ihre Waffen,
Glaub' ich, wie Uhren, daß sie immer schlagen;
Sie hielten sonst nicht aus, so wie sie thun.
Nach meiner Meinung lassen wir sie gehn.

Alençon.

So sei es.

(Der Bastard von Orleans tritt auf.)

Bastard.

Wo ist Prinz Dauphin? Neues bring' ich ihm.

Carl.

Bastard von Orleans, dreimal willkommen!

Bastard.

Mich dünkt, eu'r Blick ist trüb, und bang die Miene;
Hat euer letzter Unfall daran Schuld?
Verzaget nicht, denn Beistand ist zur Hand:
Ich bringe eine heil'ge Jungfrau her,
Durch ein Gesicht, vom Himmel ihr gesandt,
Ersehen, die Belagrung aufzuheben,
Und aus dem Land die Englischen zu jagen.
Sie hat der tiefen Prophezeiung Geist,
Roms alten neun Sibyllen überlegen;
Was war, was kommen wird, kann sie erspähn.
Sagt, ruf' ich sie herbei? Glaubt meinen Worten,
Denn sie sind ganz untrüglich und gewiß.

Carl.

Geht, ruft sie vor. (Bastard ab.)
Doch ihre Kunst zu prüfen,
Reignier, nimm du als Dauphin meinen Platz,
Befrag sie stolz, laß streng die Blicke sein;
So spähn wir aus, was sie für Kunst besitzt.
(Er tritt zurück.)

(Die Pucelle, der Bastard und Andre kommen.)

Reignier.

Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?

Pucelle.

Reignier, bist du's, der mich zu täuschen denkt?
Wo ist der Dauphin? — Komm hervor von hinten;
Ich kenne dich, wiewohl ich nie dich sah.
Erstaune nicht, vor mir ist nichts verborgen;
Ich will allein dich sprechen im Vertraun.
Bei Seit' ihr Herrn! laßt uns auf eine Weil'!

Reignier.

Sie nimmt sich brav genug im ersten Sturm.

Pucelle.

Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers,
Mein Witz in keiner Art von Kunst geübt.
Doch Gott gefiel's und unsrer lieben Frau,

Auf meinen niedern Stand ihr Licht zu strahlen.
Sieh, da ich meine zarten Lämmer hüte,
Und biete dürrem Sonnenbrand die Wangen,
Geruht mir Gottes Mutter zu erscheinen,
Und heißt durch ein Gesicht voll Majestät
Mich meinen knechtischen Beruf verlassen,
Mein Vaterland vom Drangsal zu befrein.
Sie sagte Beistand und Erfolg mir zu,
In voller Glorie that sie mir sich kund,
Und, da ich schwarz war, und versengt zuvor,
Goß sie auf mich mit jenen klaren Strahlen
Der Schönheit Segen, die ihr an mir seht.
Frag' mich um was du nur ersinnen kannst,
Unvorbereitet will ich Antwort geben;
Prüf' meinen Muth im Kampfe, wenn du wagst,
Und über mein Geschlecht wirst du mich finden.
Deß sei getrost: dein Glück wird mächtig sprossen,
Nimmst du mich an zu deinem Kampfgenossen.

Carl.

Ich bin erstaunt ob deinen hohen Reden.
Nur so will ich erproben deinen Muth:
Du sollst mit mir im einzlen Kampf dich messen,
Und wenn du siegst, sind deine Worte wahr;
Wo nicht, so sag' ich allem Zutraun ab.

Pucelle.

Ich bin bereit: hier ist mein schneidend Schwert,
Fünf Lilien zieren es an jeder Seite,
Das zu Touraine im Sankt Cathrinen-Kirchhof,
Ich mir aus vielem alten Eisen ausersah.

Carl.

In Gottes Namen komm, mich schreckt kein Weib.

Pucelle.

Und lebenslang flieh ich vor keinem Mann.

(Sie fechten.)

Carl.

Halt ein die Hand! du bist 'ne Amazone,
Und mit dem Schwert Deborah's fechtest du.

Pucelle.
Christs Mutter hilft mir, sonst wär' ich zu schwach.
Carl.
Wer dir auch hilft, du, du mußt mir nun helfen.
Ich brenne vor Verlangen ungestüm,
Du hast mir Herz und Hand zugleich besiegt.
Hohe Pucelle, wenn du so dich nennst,
Laß deinen Knecht, nicht deinen Herrn mich sein!
Der Dauphin Frankreichs bittet dich hierum.
Pucelle.
Ich darf der Liebe Bräuche nicht erproben,
Weil mein Beruf geheiligt ist von droben.
Wenn ich erst alle Feinde dir verjagt,
Dann werde der Belohnung auch gedacht.
Carl.
Indeß sieh gnädig deinen Sclaven an.
Reignier.
Mich dünkt, der Prinz ist lange im Gespräch.
Alençon.
Er hört gewiß dem Weiberrock die Beichte,
Sonst dehnt' er so die Unterredung nicht.
Reignier.
Er kennt kein Maaß. Sagt, sollen wir ihn stören?
Alençon.
Wohl mehr ermißt er, als wir Armen wissen;
Der Weiber Zungen können schlau verführen.
Reignier.
Mein Prinz, wo seid ihr? was erwägt ihr da?
Wird Orleans verlassen oder nicht?
Pucelle.
Ich sage, nein, kleingläub'ge Memmen ihr!
Kämpft bis zum letzten Hauch, ich will euch schirmen.
Carl.
Wie sie sagt, stimm' ich bei: wir fechten's aus!
Pucelle.
Ich bin zu Englands Geißel auserseh'n.
Heut Nacht will ich gewiß die Stadt entsetzen;
Erwartet Martins-Sommer, Halcyon-Tage,

Nun ich in diese Kriege mich begeben.
Ein Zirkel nur im Wasser ist der Ruhm,
Der niemals aufhört, selbst sich zu erweitern,
Bis die Verbreitung ihn in Nichts zerstreut.
Mit Heinrich's Tode endet Englands Zirkel,
Zerstreuet ist der Ruhm, den er umschloß.
Nun bin ich gleich dem stolzen Siegesschiff,
Das Cäsarn trug zugleich mit seinem Glück.

Carl.

Ward Mahomet beseelt von einer Taube,
So hast du eines Adlers Eingebung.
Nicht Helena, die Mutter Constantin's,
Noch auch Sankt Philipp's Töchter glichen dir.
Lichtstern der Venus, der zur Erde fiel,
Wie bet' ich ehrerbietig dich genugsam an?

Alençon.

Laßt alles Zögern und entsetzt die Stadt.

Reignier.

Weib, thu' das Dein' in Rettung unsrer Ehre;
Treib' sie von Orleans, du sollst unsterblich sein.

Carl.

Sogleich versuchen wir's. Kommt, gehn wir dran!
Zeigt sie sich falsch, so trau' ich nie Propheten.

(Alle ab)

Dritte Scene.

London, vor dem Tower.

(Der Herzog von Gloster mit seinen Bedienten in blauen Röcken tritt auf.)

Gloster.

Heut komm' ich zur Besichtigung des Towers;
Seit Heinrich's Tode, fürcht' ich, wird veruntreut.
Wo sind die Wächter, daß sie hier nicht stehn?
Oeffnet die Thore: Gloster ist's, der ruft.

(Bedienten klopfen an.)

Erster Wächter (drinnen).

Wer ist denn da, der so gebietrisch ruft?

Bedienter.

Es ist der edle Herzog Gloster.

Zweiter Wächter (drinnen).

Wer es auch sei, wir lassen euch nicht ein.

Bedienter.

Schelm', ihr antwortet so dem Herrn Protector?

Erster Wächter.

Der Herr beschütz' ihn: Wir antworten so;
Wir thun nicht anders, als man uns geheißen.

Gloster.

Wer hieß euch? Weß Geheiß gilt hier, als meins?
Niemand ist Reichs-Protector, als nur ich. —
Brecht auf das Thor, ich will Gewähr euch leisten.
Werd' ich von koth'gen Buben so genärrt?

(Die Bedienten stürmen die Thore. Innerhalb nähert sich den Thoren der Commandant Woodville.)

Woodville (drinnen).

Was für ein Lärm? Was giebt's hier für Verräther?

Gloster.

Seid ihr es, Commandant, deß Stimm' ich höre?
Oeffnet die Thore: Gloster will herein.

Woodville (drinnen).

Geduld! ich darf nicht öffnen, edler Herzog,
Der Cardinal von Winchester verbot's.
Von ihm hab' ich ausdrücklichen Befehl,
Dich und der Deinen keinen einzulassen.

Gloster.

Schwachherz'ger Woodville, achtest ihn vor mir?
Den stolzen Winchester, den trotzigen Prälaten,
Bei weiland König Heinrich nie gelitten?
Du bist noch Gottes, noch des Königs Freund;
Oeffne das Thor, sonst schließ' ich dich bald aus.

Bedienter.

Oeffnet die Thore vor dem Lord Protector,
Oder wir sprengen sie, wenn ihr nicht schleunig kommt.

(Winchester tritt auf mit einem Gefolge von Bedienten in braunen Röcken.)

Winchester.

Wie nun, ehrsücht'ger Humphrey? sag', was soll's?

Gloster.

Glatzköpf'ger Priester, heiß'st du aus mich schließen?

Winchester.

Ja, du verrätherischer Usurpator,
Protector nicht des Königs oder Reichs!

Gloster.

Zurück, du offenbarer Staatsverschworner,
Der unsern todten Herrn zu morden sann;
Der Huren Indulgenzen giebt zur Sünde;
Ich will in deinem breiten Cardinalshut
Dich sichten, wo du fortfährst in dem Trotz.

Winchester.

Tritt du zurück, ich weich' und wanke nicht.
Sei dieß Damascus, du, verflucht wie Kain,
Erschlag den Bruder Abel, wenn du willst.

Gloster.

Ich will dich nicht erschlagen, nur vertreiben;
Mir dient als Kindertuch dein Purpurmantel,
Dich wegzuschaffen aus der Freistatt Schutz!

Winchester.

Thu', was du darfst: ich biete keck dir Trutz.

Gloster.

Was? bietest du in's Angesicht mir Trutz?
Zieht, Leute! achtet nicht der Freistatt Schutz!
Blaurock auf Braunrock! — Hüte, Pfaff, den Bart,

(Gloster und seine Leute greifen den Bischof an.)

Ich will ihn zausen und dich tüchtig packen;
Mit Füßen tret' ich deinen Cardinals-Hut,
Dem Papst zum Trotze und der Kirche Würden,
Schleif' ich am Halse hier dich auf und ab.

Winchester.

Gloster, dafür giebt dir der Papst dein Theil.

Gloster.

Winchester Gans! ich ruf': ein Seil! ein Seil!
So schlagt sie fort! was laßt ihr hier sie bleiben?

Dich will ich fort, du Wolf im Schaafskleid, treiben.
Braunröcke, fort! fort, purpurfarbner Heuchler!

(Es entsteht ein großer Tumult; während desselben tritt der Schultheiß von London mit seinen Beamten auf.)

Schultheiß.

Pfui, Lords! Daß ihr als höchste Obrigkeiten
So schmählich doch den Frieden brechen könnt!

Gloster.

Still, Schultheiß! meine Kränkung weist du nicht:
Hier Beaufort, der noch Gott noch König achtet,
Der nimmt für sich den Tower in Besitz.

Winchester.

Und Gloster da, der Feind der Bürgerschaft,
Der immer dringt auf Krieg und nie auf Frieden,
Mit Steuern eure freien Beutel lastend;
Der die Religion zu stürzen sucht,
Weil er Protector dieses Reiches ist;
Und Waffen haben hier will aus dem Tower,
Den Prinzen zu verdrängen sich zu krönen.

Gloster.

Nicht Worte, Streiche geb' ich dir zur Antwort.

(Sie werden wieder handgemein.)

Schultheiß.

Nichts bleibt mir in dem stürmischen Gezänk,
Als öffentlichen Ausruf thun zu lassen.
Gerichtsbeamter, komm! So laut du kannst.

Gerichtsbeamter.

„Alle und jede, so gegenwärtig hier wider Gottes und des Königs Frieden in Waffen versammelt sind, werden in seiner Hoheit Namen ermahnt und befehligt, sich männiglich nach ihrer Behausung zu verfügen, und forthin keinen Degen, Gewehr oder Dolch zu tragen, zu handhaben und zu führen; Alles bei Todesstrafe."

Gloster.

Ich breche das Gesetz nicht, Cardinal,
Doch treff' ich dich, und will den Trotz dir brechen.

Winchester.

Gloster, wir treffen uns; auf deine Kosten;
Dein Herzblut will ich für dieß Tagewerk.

Schultheiß.

Wenn ihr nicht fort wollt, ruf' ich noch nach Stangen.
Der Cardinal ist stolzer als der Teufel.

Gloster.

Schultheiß, leb wohl; du thust nur nach Befugniß.

Winchester.

Verhaßter Gloster! hüte deinen Kopf,
Denn ich gedenk' in kurzem ihn zu haben. (Sie gehen ab.)

Schultheiß.

Den Platz gesäubert erst! dann ziehn wir ab.
O Gott! daß Edle so ergrimmt verfahren!
Nicht einmal focht' ich selbst in vierzig Jahren. (Ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Vor Orleans.

(Der Büchsenmeister und sein Sohn treten auf den Mauern auf.)

Büchsenmeister.

Du weißt, Bursch, wie man Orleans belagert,
Und wie die Englischen die Vorstadt haben.

Sohn.

Ich weiß es, Vater, und schoß oft nach ihnen,
Unglücklich nur verfehlt' ich stets mein Ziel.

Büchsenmeister.

Nun sollst du's nicht; laß du von mir dich lenken:
Hauptbüchsenmeister bin ich dieser Stadt!
Ich muß was thun, um Gunst mir zu erwerben.
Kundschafter von dem Prinzen melden mir,
Wie, in der Vorstadt fest verschanzt, der Feind
Durch ein geheimes Eisengitter pflegt
Auf jenem Thurm die Stadt zu überschaun,
Und dort erspäht, wie mit dem meisten Vortheil
Sie uns mit Sturm und Schießen drängen können.
Um abzustellen nun dieß Ungemach,
Hab' ich ein Stück Geschütz darauf gerichtet,
Und seit drei Tagen hab' ich aufgepaßt,
Ob ich sie könnte sehn.

Nun paß du auf, ich kann nicht länger bleiben;
Erspähst du wen, so lauf' und meld' es mir.
Du wirst mich bei dem Festungshauptmann finden. (Ab.)

Sohn.

Vater, ich steh' dafür, habt keine Sorge;
Ich will euch nicht bemühn, späh' ich sie aus.

(Auf dem obern Stock eines Thurmes erscheinen Salisbury und Talbot, Sir William Glansdale, Sir Thomas Gargrave und Andre.)

Salisbury.

Talbot, mein Heil, mein Leben wieder da?
Wie hat man dich behandelt als Gefangnen?
Und wie erlangtest du die Auslösung?
Laß uns auf dieses Thurmes Zinne reden.

Talbot.

Der Herzog Bedford hatte wen gefangen,
Der hieß der tapfre Ponton von Santrailles:
Für den bin ich getauscht und ausgelöst.
Doch wollten sie mich einst zum Hohn verhandeln
Um einen Mann, weit schlechter in den Waffen;
Ich, stolz, verschmähte das und heischte Tod,
Eh' ich so spottgering mich schätzen ließ;
Zuletzt ward ich gelöst, wie ich begehrte.
Doch o! der falsche Fastolfe kränkt mein Herz.
Mit bloßen Fäusten könnt' ich ihn ermorden,
Wenn ich in meine Macht ihn jetzt bekäm'.

Salisbury.

Noch sagst du nicht, wie du gehalten wurdest.

Talbot.

Mit Spott und Schimpf und schmählichem Verhöhnen.
Auf offnen Märkten führten sie mich vor,
Zum allgemeinen Schauspiel für die Menge.
Dieß sagten sie, ist der Franzosen Schrecken,
Die Vogelscheu, wovor den Kindern graut.
Dann riß ich mich von meinen Wächtern los,
Grub mit den Nägeln Steine aus dem Boden,
Auf meiner Schmach Zuschauer sie zu werfen.
Mein gräßlich Aussehn machte Andre fliehn,

Des schleun'gen Todes Furcht ließ Keinen nahn.
In Eisenmauern hielt man mich nicht sicher;
So sehr war meines Namens Furcht verbreitet,
Daß sie geglaubt, ich bräche Stangen Stahl,
Und sprengt' in Stücke diamantne Pfosten.
Drum hatt' ich eine Wacht erles'ner Schützen,
Die jegliche Minute mich umging,
Und wenn ich nur aus meinem Bett mich rührte,
War sie bereit, mir in das Herz zu schießen.

Salisbury.

Mit Schmerz hör' ich, was du erlitten hast,
Doch uns genugsam rächen wollen wir.
Jetzt ist in Orleans Nachtessens Zeit:
Hier, durch dieß Gitter zähl' ich jeden Mann,
Und seh' wie die Franzosen sich verschanzen.
Sieh mit herein, es wird dich sehr ergötzen.
Sir Thomas Gargrave und Sir William Glansdale,
Laßt eure Meinung mich ausdrücklich hören,
Wo nun am besten zu beschießen wär'?

Gargrave.

Ich denk' am Norderthor, da steht der Adel.

Glansdale

Und ich hier an dem Bollwerk bei der Brücke.

Talbot.

So viel ich sehn kann, muß man diese Stadt
Aushungern und mit leichten Treffen schwächen.
(Ein Schuß von der Stadt. Salisbury und Gargrave fallen.)

Salisbury.

O Herr! sei gnädig uns elenden Sündern!

Gargrave.

O Herr! sei gnädig mir bedrängtem Mann!

Talbot.

Was kreuzt uns für ein Zufall plötzlich hier?
Sprich, Salisbury, wofern du reden kannst:
Wie geht's dir, Spiegel aller wackern Krieger?
Ein Aug' und halb die Wange weggeschmettert!
Verfluchter Thurm! verfluchte Unglücks-Hand,

Die dieses leid'ge Trauerspiel vollführt!
In dreizehn Schlachten siegte Salisbury,
Heinrich den Fünften zog er auf zum Krieg;
So lang Trompete blies und Trommel schlug,
Ließ nie sein Schwert im Feld zu schlagen ab. —
Du lebst noch, Salisbury? Fehlt dir schon die Rede,
Du hast Ein Aug', um Gnad' emporzublicken;
Die Sonne schaut mit Einem Aug' die Welt. —
Himmel, sei Keinem gnädig, der da lebt,
Wenn Salisbury bei dir Erbarmen mißt! —
Tragt fort die Leiche, ich will helfen sie begraben. —
Sir Thomas Gargrave, hast du irgend Leben?
Sprich mit dem Talbot, schau doch auf zu ihm.
Erfrisch dich, Salisbury, mit diesem Trost;
Du stirbst mir nicht, derweil —
Er winkt mit seiner Hand und lächelt mir,
Als sagt' er: „Wenn ich todt bin und dahin,
Gedenke mich zu rächen an den Franken."
Plantagenet, ich will's; und gleich dir, Nero,
Die Laute spielend, Städte brennen sehn.
Mein Name schon bedeute Frankreichs Fall.

(Man hört es donnern, hierauf ein Getümmel.)

Was rührt sich? Was für ein Tumult im Himmel?
Woher kommt dieß Getümmel und der Lärm?

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Herr, Herr, die Franken bieten uns die Stirn.
Vereint mit einer Jeanne la Pucelle,
'ner neu erstandnen heiligen Prophetin,
Führt große Macht der Dauphin zum Entsatz.

(Salisbury ächzt.)

Talbot.

Hört, hört, wie Salisbury noch sterbend ächzt!
Es nagt sein Herz, daß Rach' ihm ist versagt. —
Ich werd' ein Salisbury für euch, Franzosen! —
Pucelle oder Buhle, Delphin oder Meerhund,
Die Herzen stampf' ich mit des Pferdes Hufen

Euch aus, und eur vermischtes Hirn zu Koth. —
Schafft mir den Salisbury in sein Gezelt,
Dann sehn wir, was die feigen Franken wagen.
(Sie gehen ab und tragen die Leichen mit fort.)

Fünfte Scene.

Vor einem der Thore.

(Getümmel. Scharmützel. Talbot verfolgt den Dauphin und treibt ihn zurück; dann kommt die Pucelle, Engländer vor sich herjagend. Hierauf kommt Talbot)

Talbot.

Wo ist mein Muth und meine Stärk' und Kraft?
Die Schaaren weichen, ich kann nicht sie halten;
Sie jagt ein Weib, mit Rüstung angethan.
(Die Pucelle kommt zurück.)
Hier kommt sie, hier: — Ich messe mich mit dir,
Beschwör' dich Teufel oder Teufelsmutter!
Ich lasse Blut dir, du bist eine Hexe,
Und stracks gieb deine Seel' dem, so du dienst.

Pucelle.

Komm, komm! Ich bin's, die dich erniedern muß.
(Sie fechten.)

Talbot.

Ihr Himmel, laßt ihr so die Hölle siegen?
Eh' soll gespannter Muth die Brust mir sprengen,
Die Arme sollen von den Schultern reißen,
Als daß ich nicht die freche Metze strafte.

Pucelle.

Talbot, leb wohl! dein Stündlein kam noch nicht:
Ich muß mit Nahrung Orleans versehn;
Hol mich nur ein, ich spotte deiner Stärke.
Geh, geh, ermuntre dein verschmachtet Volk;
Hilf Salisbury, sein Testament zu machen:
Der Tag ist unser, wie noch mancher mehr.
(Die Pucelle zieht mit ihren Soldaten in die Stadt.)

Talbot.

Mein Kopf geht um wie eines Töpfers Rad,
Ich weiß nicht, wo ich bin, noch was ich thue.
Durch Furcht, nicht durch Gewalt, wie Hannibal,
Treibt eine Hexe unser Heer zurück,
Und siegt, wie's ihr beliebt. So treibt man wohl
Mit Dampf die Bienen, Tauben mit Gestank,
Von ihren Stöcken und vom Schlage weg.
Man hieß der Wildheit halb uns Engelische Hunde,
Nun laufen wir wie Hündlein schreiend fort.

(Ein kurzes Getümmel.)

Landsleute hört! erneuert das Gefecht,
Sonst reißt die Löwen weg aus Englands Wappen,
Sagt eurem Land ab, setzt für Löwen Schaafe:
Nicht halb so bang fliehn Schaafe vor dem Wolf,
Noch Pferd und Ochsen vor dem Leoparden,
Als ihr vor euren oft bezwungnen Knechten. —

(Getümmel. Ein neues Scharmützel.)

Es soll nicht sein: — Zurück zieht in die Schanzen;
Ihr stimmtet Alle ein in Salisbury's Tod,
Weil Keiner einen Streich that, ihn zu rächen. —
In Orleans ist die Pucelle hinein,
Trotz uns und Allem was wir konnten thun.
O möcht' ich sterben doch mit Salisbury!
Ich muß mein Haupt vor Scham hierüber bergen.

(Getümmel. Rückzug. Talbot mit seinen Truppen ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

(Auf den Mauern erscheinen die Pucelle, Carl, Reignier, Alençon, und Soldaten.)

Pucelle.

Pflanzt unsre weh'nden Fahnen auf die Mauern;
Den Englischen ist Orleans entrissen,
So hielt euch Jeanne la Pucelle Wort.

Carl.

Du göttlichstes Geschöpf! Asträa's Tochter!
Wie soll ich ehren dich für den Erfolg?
Adonis' Gärten gleichet dein Verheißen,
Die heute blühn und morgen Früchte tragen.
Siegprang' in deiner herrlichen Prophetin,
O Frankreich! Orleans ist wieder dein:
Nie widerfuhr dem Lande größres Heil.

Reignier.

Warum durchtönt nicht Glockenklang die Stadt?
Dauphin, laß Freudenfeu'r die Bürger machen,
Und jubeln, schmausen in den offnen Straßen,
Das Glück zu feiern, daß uns Gott verliehn.

Alençon.

Ganz Frankreich wird erfüllt mit Freud' und Lust,
Wenn sie erfahren, wie wir uns gehalten.

Carl.

Nicht wir, 's ist Jeanne, die den Tag gewann,
Wofür ich mit ihr theilen will die Krone,
Und alle Mönch' und Priester meines Reichs
In Procession ihr stets lobsingen sollen.
Ich bau' ihr eine stolz're Pyramide
Als die zu Memphis oder Rhodope's;
Und wenn sie todt ist, soll, ihr zum Gedächtniß,
Die Asch' in einer köstlicheren Urne
Als das Kleinoden-Kästchen des Darius,
Bei hohen Festen umgetragen werden,
Vor Frankreichs Königen und Königinnen.
Nicht länger rufen wir Sankt Dionys,
Patronin ist nun Jeanne la Pucelle.
Kommt, halten wir ein königlich Gelag
Auf diesen siegesreichen goldnen Tag!

(Trompetenstoß. Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst.

(Ein Französischer Sergeant und zwei Schildwachen kommen durch das Thor.)

Sergeant.

Nehmt eure Plätze, und seid wachsam, Leute;
Bemerkt ihr Lärm, und daß Soldaten nah
Den Mauern sind, an irgend einem Zeichen,
So gebt im Wachthaus Nachricht uns davon.

Erste Schildwache.

Schon gut, Sergeant! (Sergeant ab.)
So müssen arme Diener,
Wenn Andre schlafen auf bequemem Bett,
In Finsterniß, in Kält' und Regen wachen.

(Talbot, Bedford, Burgund und ihre Truppen mit Sturmleitern, unter gedämpftem Trommelwirbel.)

Talbot.

Mein Herr Regent und mächtiger Burgund,
Durch deren Ankunft das Gebiet von Artois,
Wallon und Picardie uns sind befreundet:
In dieser Glücksnacht sind die Franken sorglos,
Da sie den ganzen Tag geschmaust, gezecht.
Ergreifen wir denn die Gelegenheit,
Sie schickt sich zur Vergeltung ihres Trugs,
Den Kunst ersann und arge Zauberei.

Bedford.

Memme von Frankreich! Wie er sich entehrt,
An seines Armes Tapferkeit verzweifelnd,
Mit Hexen und der Höll' in Bund zu treten.

Burgund.

Verräther sind in der Gesellschaft stets.
Doch die Pucelle, für so rein gepriesen,
Wer ist sie?

Talbot.

Ein Mädchen, sagt man.

Bedford.

Ein Mädchen, und so kriegerisch!

Burgund.

Geb' Gott, daß sie nicht männlich bald erscheint,
Wenn unter dem Panier der Franken sie
Die Rüstung führt, wie sie begonnen hat.

Talbot.

Wohl, laßt sie klügeln und mit Geistern handeln.
Gott unsre Burg! In seinem Siegernamen
Laßt uns ihr Felsen-Bollwerk kühn erklimmen.

Bedford.

Stürm', braver Talbot, und wir folgen dir.

Talbot.

Nicht alle hier mit Eins; weit besser dünkt mir's,
Hineinzudringen auf verschiednen Wegen,
Daß, wenn es Einem unter uns mißlingt,
Der andre wider ihre Macht kann stehn.

Bedford.

So sei's; ich will zu jener Ecke hin.

Burgund.

Und ich zu dieser.

Talbot.

Und hier stürmt Talbot, oder schafft sein Grab.
Nun, Salisbury, für dich und für das Recht
Heinrichs von England soll die Nacht sich zeigen,
Wie meine Pflicht euch beiden ist geweiht.

(Die Englischen ersteigen die Mauern mit Sturmleitern, indem sie: Sankt Georg! und: Talbot hoch! rufen, und dringen alle in die Stadt.)

Schildwache (drinnen).

Auf, zu den Waffen, auf! die Feinde stürmen!

(Die Franzosen springen im Hemde über die Mauern. Hierauf kommen von verschiedenen Seiten der Bastard, Alençon, Reignier, halb angekleidet, halb nicht.)

Alençon.

Wie nun, ihr Herrn? was? so unangekleidet?

Bastard.

Unangekleidet? Ja und froh dazu,
Daß wir so gut davongekommen sind.

Reignier.

Traun, es war Zeit sich aus dem Bett zu machen,
Der Lärm war schon an unsrer Kammerthür.

Alençon.

Seit ich die Waffen übte, hört' ich nie
Von einem kriegerischen Unternehmen,
Das tollkühn und verzweifelt war wie dieß.

Bastard.

Der Talbot, denk' ich, ist ein Geist der Hölle.

Reignier.

Wo nicht die Höll', ist ihm der Himmel günstig.

Alençon.

Carl kommt; ich bin begierig, wie's ihm ging.

(Carl und Pucelle treten auf.)

Bastard.

Pah! war Sankt Jeanne doch sein Schirm und Schutz

Carl.

Ist dieses deine List, du falsche Schöne?
Du ließest uns zuerst, um uns zu schmeicheln,
Theilnehmer sein an wenigem Gewinn,
Daß der Verlust nun zehn Mal größer wär'?

Pucelle.

Warum schilt Carl die Freundin ungeduldig?
Muß allzeit meine Macht die gleiche sein?
Schlafend und wachend muß ich stets gewinnen,
Wenn ihr nicht schmähn und Schuld mir geben sollt?

Bei guter Wache, unvorsicht'ge Krieger,
Wär' dieser schnelle Unfall nie begegnet.

Carl.

Herzog von Alençon, eu'r Fehler war's,
Daß als der Wache Hauptmann diese Nacht
Ihr besser nicht den wicht'gen Dienst versehn.

Alençon.

War jegliches Quartier so wohl bewahrt
Als das, worin ich den Befehl gehabt,
Wir wären nicht so schmählich überfallen.

Bastard.

Meins war in Sicherheit.

Reignier.

Auch meines, Herr.

Carl.

Was mich betrifft, den größten Theil der Nacht
Hab' ich zum Auf- und Abgehn angewandt,
In ihrem Viertel und durch mein Revier,
Um immerfort die Wachen abzulösen.
Wie oder wo sind sie denn eingebrochen?

Pucelle.

Fragt, Herr, nicht weiter über diesen Fall,
Wie oder wo; genug, sie fanden Stellen
Nur schwach besetzt, wo sie den Einbruch thaten.
Und übrig bleibt uns nun kein andrer Rath,
Als die umher versprengten Leute sammeln,
Und neue Schanzen bau'n zu ihrem Schaden.

(Getümmel. Ein Englischer Soldat kommt und ruft: Talbot hoch! Talbot hoch! Sie fliehen, indem sie ihre Kleider zurücklassen.)

Soldat.

Ich will nur dreist, was sie verlassen, nehmen.
Der Ausruf Talbot dient mir statt des Degens;
Denn ich belud mit vieler Beute mich,
Und braucht als Waffe seinen Namen bloß.

(Ab.)

Zweite Scene.

Orleans. Innerhalb der Stadt.

(Talbot, Bedford, Burgund, ein Hauptmann und Andre.)

Bedford.

Der Tag bricht an, und es entflieht die Nacht,
Die um die Erde warf den Rabenmantel.
Blast nun zum Rückzug, hemmt die heiße Jagd.
(Man bläst zum Rückzug.)

Talbot.

Die Leiche bringt vom alten Salisbury,
Und hebt sie hoch empor auf diesem Markt,
Dem Mittelpunkte der verfluchten Stadt. —
Nun zahlt' ich mein Gelübde seiner Seele:
Fünf Franken starben mind'stens diese Nacht
Für jeden ihm entwandten Tropfen Bluts.
Und daß die künft'gen Zeiten mögen sehn,
Was für Verheerung ihm zur Rach' erfolgte,
Bau' ich in ihrer Hauptkirch' eine Gruft,
Worin sein Körper soll bestattet werden;
Darauf soll, daß es Jeder lesen kann,
Die Plündrung Orleans gegraben sein,
Die falsche Weise seines traur'gen Todes,
Und welch ein Schrecken er für Frankreich war.
Doch, Herrn, bei all dem Blutbad, wundert's mich,
Daß wir des Dauphins Hoheit nicht begegnet,
Der tugendsamen Heldin Jeanne d'Arc,
Noch irgend wem der falschen Bundsgenossen.

Bedford.

Man sagt, Lord Talbot, als der Kampf begann,
Sei'n, plötzlich aufgeschreckt vom faulen Bett,
Sie unter Haufen des Soldatenvolks
Die Mau'r hinüber in das Feld entsprungen.

Burgund.

Ich selbst, so viel ich unterscheiden konnte
Im Rauch und Nebeldunst der Nacht, verscheuchte

Den Dauphin sicherlich und seine Trulle,
Als Arm in Arm sie hurtig laufend kamen,
So wie ein Paar verliebter Turteltauben,
Die sich nicht trennen konnten Tag und Nacht.
Wenn erst die Dinge hier in Ordnung sind,
So woll'n wir sie mit aller Macht verfolgen.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Heil euch, ihr hohen Lords! Wen nennet ihr
Von dieser fürstlichen Genossenschaft
Den kriegerischen Talbot, dessen Thaten
Im Frankenreich so hoch gepriesen werden?

Talbot.

Ich bin der Talbot: wer will mit ihm reden?

Bote.

Die tugendsame Gräfin von Auvergne,
Bescheidentlich bewundernd deinen Ruhm,
Ersucht dich, großer Lord, du wollst geruhn,
Zur armen Burg, worauf sie wohnt, zu kommen,
Damit sie rühmen mag, sie sah den Mann,
Von dessen Herrlichkeit die Welt erschallt.

Burgund.

Im Ernst? Ei ja, dann seh' ich, unsre Kriege
Verwandeln sich in friedlich Possenspiel,
Wenn Damen bitten, ihnen sich zu stellen.
Ihr dürft die art'ge Bitte nicht verschmähn.

Talbot.

Gewiß nicht; denn, wenn eine Welt von Männern
Mit aller Rednerkunst nichts ausgerichtet,
Hat eines Weibes Güte übermeistert. —
Und darum sagt ihr, daß ich herzlich danke,
Und unterthänig sie besuchen will. —
Gehn Eure Edlen zur Gesellschaft mit?

Bedford.

Nein, wahrlich; das ist mehr als Sitt' erlaubt.
Ich hörte sagen, ungeladne Gäste
Sind nie willkommner meist, als wenn sie gehn.

Talbot.
Nun wohl! allein, weil denn kein andrer Rath,
Versuch' ich dieser Dame Höflichkeit.
Hierher kommt, Hauptmann.
(Er spricht leise mit ihm.)
Ihr versteht die Meinung?

Hauptmann.
Ja, gnäd'ger Herr, und achte mich darnach.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Auvergne. Schloßhof.

(Die Gräfin und ihr Thorwärter treten auf.)

Gräfin.
Thorwärter, merkt euch, was ich aufgetragen,
Und wenn ihr es gethan, bringt mir die Schlüssel.

Thorwärter.
Das will ich, gnäd'ge Frau. (Ab.)

Gräfin.
Der Anschlag ist gemacht; geht Alles gut,
So macht dieß Abenteu'r mich so berühmt,
Als Cyrus' Tod die Scythin Tomyris.
Groß ist der Ruf von diesem furchtbarn Ritter,
Und seine Thaten von nicht minderm Werth.
Gern wär' mein Auge Zeuge mit dem Ohr,
Zum Ausspruch über diese Wunderdinge.
(Der Bote kommt mit Talbot.)

Bote.
Gräfin, wie Eure Gnaden es begehrt,
Auf eure Botschaft kommt Lord Talbot hier.

Gräfin.
Er ist willkommen. Wie? ist dieß der Mann?

Bote.
Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.
Ist dieß die Geißel Frankreichs?

Der Talbot, so gefürchtet überall,
Daß man die Kinder stillt mit seinem Namen?
Ich seh', der Ruf ist fabelhaft und falsch;
Ich dacht', es würd' ein Herkules erscheinen,
Ein zweiter Hektor, nach dem grimmen Ansehn
Und der gedrungnen Glieder großem Maaß.
Ach, dieß ist ja ein Kind, ein wahrer Zwerg;
Es kann der schwache und verschrumpfte Knirps
Unmöglich so die Feind' in Schrecken jagen.

Talbot.

Ich war so dreist zur Last zu fallen, Gräfin;
Doch da Eur Gnaden nicht bei Muße sind,
So find' ich andre Zeit wohl zum Besuch.

Gräfin.

Was hat er vor? Geh, frag, wohin er geht.

Bote.

Lord Talbot, haltet: meine gnäd'ge Frau
Wünscht eures raschen Abschieds Grund zu wissen.

Talbot.

Ei nun, weil sie in falschem Glauben ist,
Geh ich ihr zu beweisen, Talbot sei's.

(Der Thorwärter kommt zurück mit Schlüsseln.)

Gräfin.

Wenn du es bist, so bist du ein Gefangner.

Talbot.

Gefangner? weß?

Gräfin.

Blutdürst'ger Lord, der meine,
Und aus dem Grund lockt' ich dich in mein Haus.
Dein Schatte war schon längst in meinen Banden;
Dein Bildniß hängt in meiner Gallerie.
Doch nun soll auch dein Wesen Gleiches dulden;
Und diese Arm' und Beine feßl' ich dir,
Der du mit Tyrannei seit so viel Jahren
Das Land verheertest, unsre Bürger schlugst,
Und Söhn' und Gatten zu Gefangnen machtest.

Talbot.

Ha ha ha!

Gräfin.

Du lachst, Elender? Jammern wirst du bald.

Talbot.

Ich lache über Euer Gnaden Einbildung,
Als hättet ihr was mehr als Talbot's Schatten,
Woran ihr eure Strenge üben mögt.

Gräfin.

Wie, bist du es nicht selbst?

Talbot.

Ich bin es wirklich.

Gräfin.

So hab' ich auch sein Wesen.

Talbot.

Nein, nein, ich bin mein eigner Schatte nur.
Ihr täuschet euch, mein Wesen ist nicht hier;
Denn was ihr seht, ist der geringste Theil
Von meiner Menschheit, und das kleinste Maaß.
Ich sag' euch, wär' mein ganz Gebilde hier,
Es ist von so gewalt'gem hohem Wuchs,
Eur Dach genügte nicht, es zu umfassen.

Gräfin.

Das ist ein Räthselkrämer, wie sich's ziemt:
Hier will er sein, und ist dann doch nicht hier;
Wie können diese Widersprüche passen?

Talbot.

Sogleich will ich's euch zeigen.

(Er stößt in ein Hifthorn. Man hört Trommeln, hierauf eine Salve von grobem Geschütz. Die Thore werden gesprengt und Soldaten kommen.)

Was sagt ihr, Gräfin, seid ihr überzeugt,
Daß Talbot nur sein eigner Schatten ist?
Die sind sein Wesen, Sehnen, Arm' und Stärke,
Womit er eur' empörte Nacken beugt,
Die Städte schleift und eure Vesten stürzt,
Und wüst in einem Augenblick sie macht.

Gräfin.

Verzeih, siegreicher Talbot, mein Vergehn!
Ich seh', du bist nicht kleiner als dein Ruf,
Und mehr als die Gestalt errathen läßt.

Laß meine Kühnheit deinen Zorn nicht reizen,
Es ist mir leid, daß ich mit Ehrerbietung
Dich nicht so aufgenommen, wie du bist.

Talbot.

Nicht bange, schöne Frau! Mißdeutet nicht
Den Sinn des Talbot, wie ihr euch geirrt
In seines Körpers äußerlichem Bau.
Was ihr gethan, das hat mich nicht beleidigt,
Auch fordr' ich zur Genugthuung nichts weiter,
Als daß, mit eurer Gunst, wir kosten dürfen
Von eurem Wein, und sehn, wie man hier kocht;
Denn immer rüstig sind Soldatenmagen.

Gräfin.

Von ganzem Herzen; und es ehrt mich sehr,
Bei mir solch großen Krieger zu bewirthen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Der Garten des Tempels.

(Die Grafen von Somerset, Suffolk und Warwick; Richard Plantagenet, Vernon und ein Rechtsgelehrter treten auf.)

Plantagenet.

Ihr großen Lords und Herrn, was soll dieß Schweigen?
Will niemand reden in der Wahrheit Sache?

Suffolk.

Wir waren allzu laut im Tempel-Saal,
Der Garten hier ist schicklicher dazu.

Plantagenet.

So sagt mit eins, ob Wahrheit ich behauptet,
Ob nicht der Zänker Somerset geirrt?

Suffolk.

Traun, ich war Müßiggänger in den Rechten:
Ich konnte nie darnach den Willen fügen,
Und füge drum das Recht nach meinem Willen,

Somerset.

So richtet ihr, Lord Warwick, zwischen uns.

Warwick

Von zweien Falken, welcher höher steigt,
Von zweien Hunden, welcher tiefer bellt,
Von zweien Klingen, welche bessrer Stahl,
Von zweien Pferden, wessen Haltung besser,
Von zweien Mädchen, welche muntrer äugelt,
Hab' ich wohl einen flachen Sinn des Urtheils:
Doch von des Rechts Praktik und spitzen Kniffen
Hat wahrlich eine Dohle mehr begriffen.

Plantagenet.

Pah, welche höfliche Zurückhaltung!
Die Wahrheit steht so nackt auf meiner Seite,
Daß selbst das blödste Aug' sie finden kann.

Somerset.

Auf meiner Seit' ist sie so wohl gekleidet,
So klar, so strahlend und so offenbar,
Daß sie durch eines Blinden Auge schimmert.

Plantagenet.

Weil Redescheu die Zungen denn euch bindet,
Erklärt in stummen Zeichen die Gedanken.
Es pflücke, wer ein ächter Edelmann,
Und auf der Ehre seines Bluts besteht,
Wenn er vermeint, ich bringe Wahrheit vor,
Mit mir von diesem Strauch 'ne weiße Rose.

Somerset.

So pflücke wer kein Feiger ist noch Schmeichler,
Und die Partei der Wahrheit halten darf,
Mit mir von diesem Dorn 'ne rothe Rose,

Warwick.

Ich liebe Schminke nicht; ohn' alle Schminke
Der kriechenden gewandten Schmeichelei,
Pflück' ich die weiße Rose mit Plantagenet.

Suffolk.

Mit Somerset pflück' ich die rothe Rose,
Und sag', ich halte recht, was er behauptet.

Vernon.

Noch haltet, Lords und Herrn, und pflückt nicht mehr,

Bis ihr beschließt, daß der, auf dessen Seite
Vom Baume wen'ger Rosen sind gepflückt,
Des Andern rechte Meinung soll erkennen.

Somerset.

Mein guter Meister Vernon, wohl bemerkt!
Still geb' ich nach, hab ich die mindre Zahl.

Plantagenet.

Ich auch.

Vernon.

Dann, wie die Sache klar und wahr ist, pflücke
Ich die jungfräulich blasse Blüthe hier,
Den Ausspruch gebend für die weiße Rose.

Somerset.

Stecht nicht den Finger, wie ihr ab sie pflückt,
Sonst färbt ihr, blutend, roth die weiße Rose,
Und fallt auf meine Seite wider Willen.

Vernon.

Mylord, wenn ich für meine Meinung blute,
So wird die Meinung auch den Schaden heilen,
Und mich bewahren auf der jetz'gen Seite.

Somerset.

Gut, gut: nur zu! Wer sonst?

Rechtsgelehrter (zu Somerset).

Wofern nicht meine Kunst und Bücher lügen,
So habt ihr unrecht den Beweis geführt;
Zum Zeichen deß pflück' ich die weiße Rose.

Plantagenet.

Nun, Somerset, wo bleibt nun dein Beweis?

Somerset.

In dieser Scheide, sinnend, was dereinst
Blutroth soll färben eure weiße Rose.

Plantagenet.

Indeß trägt eure Wange unsre Farbe,
Denn sie ist blaß vor Furcht, als zeugte sie
Für unsre Wahrheit.

Somerset.

Nein, Plantagenet,
'S ist nicht aus Furcht, aus Zorn, daß deine Wangen,

Vor Scham erröthend, unsre Farbe tragen,
Und deine Zunge doch dein Irren läugnet.

Plantagenet.

Stach dir kein Wurm die Rose, Somerset?

Somerset.

Hat deine keinen Dorn, Plantagenet?

Plantagenet.

Ja, einen scharfen, um ihr Recht zu wahren,
Indeß dein Wurm an deinem Unrecht nagt.

Somerset.

Wohl, Freunde find' ich meinen blut'gen Rosen,
Die da behaupten, daß ich wahr gesagt,
Wo sich Plantagenet nicht sehn darf lassen.

Plantagenet.

Bei dieser reinen Blüth' in meiner Hand,
Ich spotte, Knabe, dein und deiner Tracht.

Suffolk.

Kehr sonst wohin den Spott, Plantagenet.

Plantagenet.

Nein, stolzer Poole, ich spotte sein und dein.

Suffolk.

Mein Theil davon werf' ich in deinen Hals.

Somerset.

Fort, guter William de la Poole! wir thun
Dem Bauern zu viel Ehr', mit ihm zu reden.

Warwick.

Bei Gott, du thust ihm Unrecht, Somerset.
Sein Urgroßvater war ja Lionel,
Herzog von Clarence, und der dritte Sohn
Des dritten Eduard, Königes von England.
Treibt solche Wurzel wappenlose Bauern?

Plantagenet.

Er macht des Platzes Vorrecht sich zu Nutz,
Sein zaghaft Herz ließ' ihn das sonst nicht sagen.

Somerset.

Bei dem, der mich erschuf, ich will mein Wort
Auf jedem Fleck der Christenheit behaupten.
Ward nicht dein Vater, Richard Graf von Cambridge,

Zur Zeit des vor'gen Königs um Verrath gerichtet?
Und hat nicht sein Verrath dich angesteckt,
Geschändet und entsetzt vom alten Adel?
In deinem Blut lebt seine Missethat,
Und bis zur Herstellung bist du ein Bauer.

Plantagenet.

Mein Vater war beklagt, nicht überwiesen;
Starb um Verrath verdammt, doch kein Verräther:
Und das verfecht' ich gegen Bessre als du bist,
Reift meinem Willen erst die Zeit heran.
Was euren Helfer Poole und euch betrifft,
So zeichn' ich euch in mein Gedächtniß-Buch,
Um euch für diese Auffassung zu zücht'gen.
Seht euch denn vor, und sagt, daß ich euch warnte.

Somerset

Nun wohl, du sollst bereit uns immer finden,
Und uns an dieser Farb' als Feind erkennen,
Die meine Freunde tragen dir zum Trotz.

Plantagenet.

Und diese bleiche und erzürnte Rose,
Als Sinnbild meines blutbedürft'gen Hasses,
Will ich, bei meiner Seele! künftig tragen,
Ich selber und mein Anhang immerdar,
Bis sie mit mir zu meinem Grabe welkt,
Oder zur Höhe meines Rangs erblüht.

Suffolk.

Geh vorwärts, und erstické dich dein Ehrgeiz.
Und so leb wohl, bis ich dich wieder treffe. (Ab)

Somerset.

Ich folge, Poole. — Leb wohl, ehrgeiz'ger Richard. (Ab.)

Plantagenet.

Wie man mir trotzt, und doch muß ich es dulden.

Warwick.

Der Fleck, den sie an eurem Hause rügen,
Wird ausgelöscht im nächsten Parlament,
Das Winchester und Gloster soll vergleichen;
Und wenn man dann dich nicht zum York ernennt,

So will ich länger nicht für Warwick gelten.
Indeß zum Pfand, daß ich dich vorgezogen
Dem stolzen Somerset und William Poole,
Trag' ich auf deiner Seite diese Rose,
Und prophezeie hier: der heut'ge Zank,
Der zur Parteiung ward im Tempel-Garten,
Wird zwischen rother Rose und der weißen
In Tod und Todsnacht tausend Seelen reißen.

Plantagenet.

Euch, guter Meister Vernon, sag' ich Dank,
Daß ihr die Blume mir zu lieb gepflückt.

Vernon.

Beständig, will ich, euch zu lieb sie tragen.

Rechtsgelehrter.

Das will ich ebenfalls.

Plantagenet.

Dank, lieber Herr.
Kommt, gehn wir vier zur Mahlzeit; ich darf sagen,
Blut trinkt noch dieser Streit in andern Tagen.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Tower.

(Mortimer wird von zwei Gefangenwärtern in einem Armstuhl hereingetragen.)

Mortimer.

Sorgsame Wächter meines schwachen Alters,
Laßt sterbend ausruhn hier den Mortimer.
So wie ein Mann, der Folter erst entrissen,
Fühl ich die Länge der Gefangenschaft
In meinen Gliedern; diese grauen Locken,
Des Todes Boten, Nestor-gleich bejahrt
In Jahren voller Sorgen, zeigen an,
Es ende nun mit Edmund Mortimer.
Die Augen, Lampen, die ihr Oel verspendet,

Verdunkeln sich, zum Ausgang schon gewendet.
Die Schultern schwach, erdrückt von Grames Last,
Die Arme marklos, wie verdorrte Reben,
Saftlose Ranken auf den Boden senkend —
Doch diese Füße, von kraftlosem Stand,
Unfähig diesen Erdenkloß zu stützen,
Sind leicht beschwingt vom Wunsch nach einem Grabe,
Wohl wissend, daß ich andern Trost nicht habe. —
Doch sagt mir, Wärter, will mein Neffe kommen?

Erster Gefangenwärter.

Richard Plantagenet will kommen, Herr;
Zu seinem Zimmer sandten wir im Tempel,
Und Antwort ward ertheilt, er wolle kommen.

Mortimer.

Genug! so wird noch mein Gemüth befriedigt.
Der arme Mann! Er ist gekränkt, wie ich.
Seit Heinrich Monmouth erst begann zu herrschen,
Vor dessen Ruhm ich groß in Waffen war,
Leb' ich in ekler Eingeschlossenheit;
Und auch seitdem ward Richard weggedrängt,
Beraubt der Ehr' und Erbschaft; aber nun,
Da mich, der jegliche Verzweiflung schlichtet,
Der Tod, der milde Schiedsmann alles Elends,
Mit süßer Freilassung von hinnen läßt,
Wollt' ich, auch seine Drangsal wär' vorbei,
Und das Verlorne würd' ihm hergestellt.

(Richard Plantagenet tritt auf.)

Erster Gefangenwärter.

Herr, euer lieber Neff' ist nun gekommen.

Mortimer.

Richard Plantagenet, mein Freund? ist er da?

Plantagenet.

Ja, edler Oheim, schmählich so behandelt:
Eu'r Neffe kommt, der jüngst entehrte Richard.

Mortimer.

Führt meine Arme, daß ich ihn umhalse,
Den letzten Hauch in seinen Busen keiche;

O sagt mir, wann mein Mund die Wang' ihm rührt,
Daß ich ihn grüße mit ohnmächt'gem Kuß.
Nun, süßer Sprößling von York's großem Stamm,
Erklär', warum du „jüngst entehrt" dich nanntest.

Plantagenet.

Erst lehn' auf meinen Arm den alten Rücken,
Und so erleichtert, höre die Beschwer.
Heut, bei dem Streiten über einen Fall,
Kam's zwischen mir und Somerset zu Worten,
Wobei er ohne Maaß die Zunge brauchte,
Und rückte meines Vaters Tod mir vor.
Der Vorwurf stieß mir Riegel vor die Zunge,
Sonst hätt' ich's ihm auf gleiche Art vergolten.
Drum, bester Ohm, um meines Vaters willen,
Bei deiner Ehr' als ein Plantagenet,
Und der Verwandtschaft halb sag' an, warum
Mein Vater, Graf von Cambridge, ward enthauptet.

Mortimer.

Der Grund, der mich verhaftet, holder Neffe,
Und all die blüh'nde Jugend fest mich hielt
In einem eklen Kerker, da zu schmachten,
War das verfluchte Werkzeug seines Todes.

Plantagenet.

Entdecke näher, welch ein Grund das war,
Denn ich bin unbelehrt und rath' es nicht.

Mortimer.

Das will ich, wenn der Odem mir nicht schwindet,
Und mich der Tod läßt enden den Bericht.
Heinrich der Vierte, Großvater dieses Königs,
Entsetzte seinen Vetter Richard, Eduard's Sohn
Des Erstgebornen und rechtmäß'gen Erben
Von König Eduard, drittem jener Reih.
Zu seiner Herrschaft Zeit bestrebten sich
Die Percys aus dem Norden, als sie fanden,
Höchst ungerecht sei seine Anmaßung,
Statt seiner auf den Thron mich zu erheben.
Was diese kriegerischen Lords bewog,

War, daß nach Wegräumung des jungen Richard,
Der keinen Leibes-Erben hinterließ,
Ich von Geburt und Sippschaft war der nächste.
Denn mütterlicher Seite stamm' ich ab
Von Lionel von Clarence, drittem Sohn
König Eduard des Dritten, mittlerweil
Er von Johann von Gaunt den Stammbaum leitet,
Dem vierten nur in jenem Heldenhaus.
Doch merkt: als sie mit hochgemuthem Anschlag
Den rechten Erben einzusetzen rangen,
Verlor die Freiheit ich, und sie das Leben.
Viel später, als Heinrich der Fünfte herrschte
Nach seinem Vater Bolingbroke, geschah's,
Daß, mitleidsvoll mit meiner harten Trübsal,
Dein Vater, Graf von Cambridge, abgestammt
Vom großen Edmund Langley, Herzog York,
Vermählt mit meiner Schwester, deiner Mutter,
Nochmals ein Heer warb, wähnend mich zu lösen
Und zu bekleiden mit dem Diadem;
Doch wie die Andern fiel der edle Graf
Und ward enthauptet. So sind die Mortimers,
Deren das Recht war, von dem Thron verdrängt.

Plantagenet.

Und deren letzter, edler Lord, seid ihr.

Mortimer.

Ja, und du siehst, ich habe kein Geschlecht,
Und meine matten Worte melden Tod.
Du bist mein Erbe; rathe selbst das Andre,
Doch übe Vorsicht bei der fleiß'gen Sorge.

Plantagenet.

Die ernste Warnung präget sich mir ein;
Doch dünkt mir meines Vaters Hinrichtung
Geringres nicht als blut'ge Tyrannei.

Mortimer.

Mit Schweigen, Neffe, übe Politik;
Das Haus der Lancaster ist fest gegründet,
Und, einem Felsen gleich, nicht fortzurücken.

Nun aber rückt dein Oheim weg von hier,
Wie Prinzen ihren Hof verlegen, müde
Des langen Weilens am bestimmten Platz.

Plantagenet.

O, kauft' ein Theil von meinen jungen Jahren
Den Hingang eures Alters doch zurück!

Mortimer.

Du thätest mir zu nah, dem Mörder gleich,
Der viele Wunden giebt, wo eine tödtet.
Wo nicht mein Wohl dir leid ist, traure nicht;
Nur ordne du mir die Bestattung an.
Und so fahr wohl, dir lache jede Hoffnung,
Dein Leben sei beglückt in Fried' und Krieg!

(Stirbt.)

Plantagenet.

Fried' und nicht Krieg mit deiner fliehnden Seele!
Im Kerker schlossest du die Pilgerschaft,
Verlebtest deine Tage wie ein Klausner. —
Wohl, seinen Rath verschließ ich in der Brust,
Und was ich sinne, sei nur mir bewußt. —
Wärter, tragt ihn hinweg! ich sorge selbst
Ihn besser zu bestatten, als er lebte.

(Die Gefangenwärter tragen Mortimer hinaus.)

Hier lischt die trübe Fackel Mortimer's,
Gedämpft vom Ehrgeiz derer unter ihm;
Und für das Unrecht, für die bittre Kränkung,
Die meinem Hause Somerset gethan,
Bau' ich auf ehrenvolle Herstellung.
Und deshalb eil' ich zu dem Parlament:
Man soll zurück mich geben meinem Blut,
Sonst mach' ich bald mein Uebel mir zum Gut.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

London. Das Parlaments-Haus.

(Trompetenstoß. König Heinrich, Exeter, Gloster, Warwick, Somerset und Suffolk, der Bischof von Winchester, Richard Plantagenet und Andre treten auf. Gloster will ein Memorial überreichen, Winchester reißt es ihm weg und zerreißt es.)

Winchester.

Kommst du mit tief voraus bedachten Zeilen,
Geschriebnen Blättern, künstlich ausgesonnen,
Humphrey von Gloster? Wenn du klagen kannst,
Und denkst mir irgend was zur Last zu legen,
So thu es ohne Vorbereitung schnell,
Wie ich mit schneller Red' und aus dem Kopf
Dem, was du rügen magst, antworten will.

Gloster.

Hochmüth'ger Pfaff! der Ort mahnt zur Geduld,
Sonst sollt'st du sehen, daß du mich beschimpft.
Denk nicht, wiewohl ich schriftlich abgefaßt
Die Weise deiner schnöden Missethaten,
Daß ich deßhalb verfälscht', und nicht im Stande wär,
Der Feder Vortrag mündlich abzuhalten.
Nein, Bischof! so verwegne Bosheit übst du,
Und Ränke, frech, verpestend und entzweiend,

Daß Kinder schwatzen selbst von deinem Stolz.
Du bist ein räuberischer Wucherer,
Halsstarrig von Natur, des Friedens Feind,
Wollüstig, üppig, mehr als wohl sich ziemt
Für einen Mann von deinem Amt und Rang.
Und was liegt mehr am Tag als dein Verrath,
Da auf mein Leben Schlingen du gelegt,
Sowohl im Tower als bei der London-Brücke?
Ja, würden die Gedanken dir gesichtet,
Dein Herr, der König, fürcht' ich, ist nicht frei
Von böser Tücke deines schwell'nden Herzens.

Winchester.

Gloster, ich biete Trotz dir. — Lords, geruht
Gehör zu leihn dem, was ich will erwiedern.
Wär' ich ehrsüchtig, geizig und verkehrt,
Wie er mich macht: wie bin ich denn so arm?
Wie kommt es, daß ich nicht mich zu erhöhn,
Zu fördern suche, dem Berufe treu?
Was das Entzwein betrifft: wer hegt den Frieden
Mehr als ich thu', wofern man mich nicht reizt?
Nein, beste Lords, das ist nicht mein Vergehn;
Das ist's nicht, was den Herzog hat entflammt.
Es ist, daß niemand herrschen soll als er,
Niemand als er soll um den König sein,
Und das gebiert ihm Donner in der Brust,
Und treibt ihn, diese Klag' heraus zu brüllen.
Doch er soll sehn, ich sei so gut —

Gloster.

So gut?
Du Bastard meines Großvaters?

Winchester.

Ja, großer Herr; denn was seid ihr, ich bitte,
Als einer, herrisch auf des Andern Thron?

Gloster.

Sag, bin ich nicht Protector, kecker Pfaff?

Winchester.

Und bin ich ein Prälat der Kirche nicht?

Gloster.

Ja, wie ein Räuber haust in einem Schloß,
Und es zum Schutze seines Diebstahls braucht.

Winchester.

Unwürd'ger Spötter Gloster!

Gloster.

Du bist würdig
Nur durch dein geistlich Amt, nicht durch dein Leben.

Winchester.

Rom soll dem steuern.

Warwick.

So räum dich weg nach Rom.

Somerset.

Mylord, ihr solltet billig euch enthalten.

Warwick.

Ei, laßt den Bischof ja nicht übermeistern.

Somerset.

Mich dünkt, Mylord sollt' etwas frömmer sein
Und wissen, was Religion gebeut.

Warwick.

Mich dünkt, Mylord sollt' etwas milder sein;
Es ziemt sich nicht, daß ein Prälat so rechte.

Somerset.

Ja, wenn sein heil'ger Stand wird angetastet.

Warwick.

Unheilig oder heilig, was verschlägts?
Ist Seine Hoheit nicht des Reichs Protector?

Plantagenet (beiseit).

Plantagenet, seh' ich, muß still sich halten,
Daß man nicht sagt: „Sprecht ihr da, wo ihr dürft;
Mischt euer kühner Spruch bei Lords sich ein?“
Sonst hätt' ich einen Strauß mit Winchester.

König Heinrich.

Oheime Gloster und von Winchester,
Besondre Wächter über Englands Wohl!
Ich möchte gern, wenn Bitten was vermögen,
In Lieb' und Freundschaft eure Herzen binden.
O welch ein Aergerniß für unsre Krone,
Daß zwei so edle Pairs wie ihr sich zanken!

Glaubt mir, schon wissen's meine zarten Jahre,
Ein gift'ger Wurm ist innerlicher Zwist,
Der nagt am Innern des gemeinen Wesens. —
(Man hört draußen einen Lärm: „Nieder mit den Braunröcken!")
Welch ein Tumult?

Warwick.

Ein Auflauf, will ich wetten,
Erregt aus Tücke von des Bischofs Leuten.
(Wiederum Lärm: „Steine! Steine!")
(Der Schultheiß von London tritt auf mit Gefolge.)

Schultheiß.

O, lieben Lords und tugendhafter Heinrich!
Erbarmt euch der Stadt London und des Volks!
Des Bischofs Leut' und Herzog Gloster's haben,
Da Wehr zu tragen jüngst verboten ward,
Die Taschen angefüllt mit Kieselsteinen,
Und in Partei'n gerottet schmeißen sie
So heftig Einer an des Andern Kopf,
Daß Manchem wird sein wirblicht Hirn zerschmettert;
In allen Gassen schlägt man Fenster ein,
Und unsre Läden zwingt uns Furcht zu schließen.
(Die Anhänger Gloster's und Winchester's kommen unter beständigem Handgemenge mit blutigen Köpfen.)

König Heinrich.

Wir mahnen euch bei Unterthanen-Pflicht,
Daß ihr vom Todschlag laßt, und Frieden haltet.
Ich bitt' euch, Oheim Gloster, stillt den Streit.

Erster Bedienter.

Ja, wenn man uns die Steine
Verwehrt, so fall'n wir uns mit Zähnen an.

Zweiter Bedienter.

Thut wie ihr Herz habt, wir sind auch entschlossen.
(Von neuem Handgemenge.)

Gloster.

Ihr, mein Gesinde, laßt dieß zänk'sche Lärmen,
Und stellt den ungewohnten Kampf beiseit.

Dritter Bedienter.

Wir kennen Eure Hoheit als gerecht

Und redlich, und an fürstlicher Geburt
Niemandem weichend als nur Seiner Majestät;
Und eh wir dulden, daß ein solcher Prinz,
So güt'ger Vater des gemeinen Wesens,
Von einem Dintenkleckser wird beschimpft,
Eh wollen wir mit Weib und Kindern fechten,
Und uns von deinen Feinden morden lassen.

Erster Bedienter.

Ja, und der Abfall unsrer Nägel schlägt
Nach unserm Tode noch ein Lager auf.

(Von neuem Handgemenge.)

Gloster.

Halt, halt, sag' ich!
Und wenn ihr so mich liebt, wie ihr betheuert,
Laßt mich zur Ruh ein Weilchen euch bereden.

König Heinrich.

O wie die Zwietracht mein Gemüth betrübt!
Könnt ihr, Mylord von Winchester, mich seufzen
Und weinen sehn, und werdet nie erweicht?
Wer soll mitleidig sein, wenn ihr's nicht seid?
Wer soll bemüht sein, Frieden zu befördern,
Wenn Kirchendiener sich des Haders freun?

Warwick.

Gebt nach Protector! Winchester, gebt nach!
Wofern ihr durch hartnäck'ge Weigrung nicht
Wollt morden euren Herrn, das Reich zerstören.
Ihr sehet, was für Unheil, was für Mord
Verübt durch eure Feindschaft worden ist.
Seid friedlich, wenn ihr nicht nach Blute dürstet.

Winchester.

Er unterwerfe sich, sonst weich' ich nie.

Gloster.

Aus Mitleid für den König beug' ich mich,
Sonst riss' ich eh sein Herz aus, eh der Pfaff
Dieß Vorrecht über mich erlangen sollte.

Warwick.

Seht an, Mylord von Winchester, der Herzog

Hat finstre mißvergnügte Wuth verbannt,
Wie seine Brau'n geschlichtet es beweisen:
Was blickt ihr denn so streng' und dräuend noch?

Gloster.

Hier, Winchester, ich biete dir die Hand.

König Heinrich.

Pfui, Oheim Beaufort! hört' ich euch doch pred'gen,
Daß Hassen große schwere Sünde sei;
Und wollt ihr nicht das, was ihr lehrt, vollbringen,
Und selbst darin am ärgsten euch vergehn?

Warwick.

Holdsel'ger König! welch ein treffend Wort!
Schämt euch, Lord Winchester, laßt euch erweichen!
Wie? soll ein Kind euch lehren was sich ziemt?

Winchester.

Herzog von Gloster, wohl, ich gebe nach,
Ich biete Lieb' um Lieb' und Hand für Hand.

Gloster.

Ja, doch ich fürchte, nur mit hohlem Herzen. —
Seht, meine Freund' und lieben Landsgenossen!
Als Friedensfahne dienet zwischen uns
Und unserm ganzen Anhang dieses Zeichen.
So helfe Gott mir, wie ich's redlich meine!

Winchester (beiseit).

So helfe Gott mir, wie ich's nicht so meine!

König Heinrich.

O lieber Oheim, werther Herzog Gloster!
Wie freudig hat mich der Vergleich gemacht!
Nun fort, ihr Leute! stört uns weiter nicht,
Vereint in Freundschaft euch, wie eure Herrn.

Erster Bedienter.

Sei's drum! ich will zum Feldscheer.

Zweiter Bedienter.

Das will ich auch.

Dritter Bedienter.

Ich will Arznei mir in der Schenke suchen.

(Die Bedienten, der Schultheiß u. s. w. ab.)

Warwick.

Empfangt dieß Blatt hier, gnädigster Monarch,
Das für das Recht Richard's Plantagenet
Wir überreichen Eurer Majestät.

Gloster.

Wohl angebracht, Lord Warwick! Denn mein Prinz,
Wenn Eure Hoheit jeden Umstand merkt,
Habt ihr viel Grund, sein Recht ihm zu erweisen,
Besonders auf den Anlaß, welchen ich
Zu Eltham Eurer Majestät gesagt.

König Heinrich.

Und dieser Anlaß, Ohm, war von Gewicht;
Drum lieben Lords, ist unser Wohlgefallen,
Daß Richard seinem Blut sei hergestellt.

Warwick.

Sei Richard seinem Blute hergestellt,
So wird vergütet, was sein Vater litt.

Winchester.

Wie alle wollen, will auch Winchester.

König Heinrich.

Wenn Richard treu will sein, nicht dieß allein,
Das ganze Erbtheil geb' ich ihm zugleich,
Das zugehörig ist dem Hause York,
Von wannen ihr in grader Reihe stammt.

Plantagenet.

Dein unterthän'ger Knecht gelobt Gehorsam
Und unterthän'gen Dienst bis in den Tod.

König Heinrich.

So bück' dich, setz dein Knie an meinen Fuß,
Und zur Vergeltung dieser Huldigung
Gürt' ich dich mit dem tapfern Schwert von York:
Steh, Richard, auf, als ein Plantagenet,
Steh auf, ernannt zum hohen Herzog York.

Plantagenet.

In deiner Feinde Fall sei Richard's Heil,
Und wie mein Dienst gedeiht, verderbe jeder,
Der wider Eure Majestät was denkt.

Alle.

Heil, hoher Prinz, der mächt'ge Herzog York!

Somerset (beiseit).

Stirb, schnöder Prinz, unedler Herzog York!

Gloster.

Nun dient es Eurer Majestät am besten,
Daß ihr die See hinübersetzt zur Krönung
In Frankreich; eines Königs Gegenwart
Erzeuget Liebe bei den Unterthanen
Und ächten Freunden, und entherzt die Feinde.

König Heinrich.

Wenn's Gloster sagt, geht König Heinrich schon,
Denn Freundes Rath vernichtet Feindes Drohn.

Gloster.

Es liegen eure Schiffe schon bereit.

(Alle ab, außer Exeter.)

Exeter.

Ja, ziehn wir nur, in England oder Frankreich,
Nicht sehend, was vermuthlich wird geschehn.
Die jüngst erwachsne Zwietracht dieser Pairs
Brennt unter Aschen der verstellten Liebe,
Und bricht zuletzt in helle Flammen aus.
Wie erst ein eiternd Glied allmählig fault,
Bis Bein und Fleisch und Sehnen sind verfallen,
So wird die tück'sche Zwietracht um sich fressen.
Und nun fürcht' ich die schlimme Weissagung,
Die in dem Munde jedes Säuglings war
In Heinrich's Tagen, zubenamt der Fünfte:
Heinrich aus Monmouth bauet alles auf,
Heinrich aus Windsor büßet alles ein.
Dieß ist so klar, daß Exeter nur wünscht,
Sein Leben ende vor der Unglückszeit.

(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Rouen.

(Die Pucelle tritt verkleidet auf mit Soldaten, wie Landleute gekleidet, mit Säcken auf dem Rücken.)

Pucelle.

Dieß ist das Stadtthor, von Rouen das Thor,
Das unsre Schlauigkeit erbrechen muß.
Gebt Achtung, wie ihr eure Worte stellt;
Sprecht wie Marktleute von gemeinem Schlag,
Die Geld zu lösen kommen für ihr Korn.
Wenn man uns einläßt, wie ich sicher hoffe,
Und wir nur schwach die träge Wache finden,
So meld' ich's durch ein Zeichen unsern Freunden,
Daß Carl der Dauphin einen Angriff wage.

Erster Soldat.

Der Plunder soll die Stadt uns plündern helfen,
Uns Herrn und Meister machen in Rouen.
Drum laßt uns klopfen. (Er klopft an.)

Wache (drinnen).

Qui est là?

Pucelle.

Paysans, pauvres gens de France;
Marktleute, die ihr Korn verkaufen wollen.

Wache.

Geht nur hinein, die Markt-Glock' hat geläutet.
(Er öffnet das Thor.)

Pucelle.

Wohl auf, Rouen, nun stürz' ich deine Veste.
(Die Pucelle und ihre Leute gehen in die Stadt.)

(Carl, Bastard von Orleans, Alençon und Truppen.)

Carl.

Sankt Dionys gesegne diese Kriegslist!
Wir schlafen nochmals sicher in Rouen.

Bastard.

Hier ging Pucelle hinein mit ihren Helfern;

Doch, nun sie dort ist, wie bezeichnet sie
Den sichersten und besten Weg hinein?

Alençon.

Vom Thurm dort steckt sie eine Fackel auf,
Die, wahrgenommen, ihre Meinung zeigt,
Der Weg, wo sie hineinkam, sei der schwächste.

(Die Pucelle erscheint auf einer Zinne und hält eine brennende Fackel empor.)

Pucelle.

Schaut auf, dieß ist die frohe Hochzeitfackel,
Die ihrem Landesvolk Rouen vermählt,
Doch tödtlich brennend für die Talbotisten.

Bastard.

Sieh, edler Carl! die Fackel, das Signal
Von unsrer Freundin, steht auf jenem Thurm.

Carl.

Nun strahle sie wie ein Komet der Rache,
Wie ein Prophet von unsrer Feinde Fall!

Alençon.

Kein Zeitverlust! denn Zögern bringt Gefahr!
Hinein und schreit: der Dauphin! alsobald,
Und räumet dann die Wachen aus dem Weg.

(Sie dringen ein.)

(Getümmel. Talbot kommt mit einigen Englischen.)

Talbot.

Frankreich, mit Thränen sollst du mir dieß büßen,
Wenn Talbot den Verrath nur überlebt.
Die Hexe, die verfluchte Zauberin,
Stellt' unversehns dieß Höllen-Unheil an,
Daß wir der Obmacht Frankreichs kaum entrannen.

(Sie gehen ab in die Stadt.)

(Getümmel, Ausfälle. Aus der Stadt kommen Bedford, der krank in einem Stuhle hereingetragen wird, mit Talbot, Burgund und den Englischen Truppen. Dann erscheinen auf den Mauern die Pucelle, Carl, der Bastard, Alençon und Andre.)

Pucelle.

Guten Morgen, Brave! braucht ihr Korn zum Brod?
Der Herzog von Burgund wird fasten, denk' ich,

Eh er zu solchem Preise wieder kauft.
Es war voll Trespe: liebt ihr den Geschmack?

Burgund.

Ja, höhne, böser Feind, schamlose Buhle!
Bald hoff' ich dich im eignen zu ersticken,
Daß du die Ernte dieses Korns verfluchst.

Carl.

Eur' Hoheit könnte wohl zuvor verhungern.

Bedford.

O, nicht mit Worten, nehmt mit Thaten Rache!

Pucelle.

Was wollt ihr, alter Graubart? mit dem Tod
Im Lehnstuhl auf ein Lanzenbrechen rennen?

Talbot.

Dämon von Frankreich, aller Greuel Hexe,
Von deinen üpp'gen Buhlern eingefaßt!
Steht es dir an, sein tapfres Alter höhnen,
Und den halbtodten Mann mit Feigheit zwacken?
Ich muß noch einmal, Dirnchen, mit euch dran,
Sonst komme Talbot um in seiner Schmach!

Pucelle.

Seid ihr so hitzig, Herr? Doch still, Pucelle!
Denn donnert Talbot nur, so folgt auch Regen.

(Talbot und die Andern berathschlagen sich.)

Gott helf dem Parlament! wer soll der Sprecher sein?

Talbot.

Wagt ihr euch wider uns in's Feld hinaus?

Pucelle.

Es scheint, der gnäd'ge Lord hält uns für Narrn,
Daß wir uns noch bequemten auszumachen,
Ob unser eignes unser ist, ob nicht.

Talbot.

Ich sag' es nicht der schmäh'nden Hecate,
Dir sag' ich's und den Andern, Alençon:
Kommt ihr, und fechtet's wie Soldaten aus?

Alençon.

Nein, Signor.

Talbot.

So hängt, Signor! Ihr Maulthiertreiber Frankreichs!

Wie Bauerknechte hüten sie die Mauern,
Und wagen nicht, wie's Edeln ziemt zu fechten.

Pucelle.

Hauptleute, fort! verlassen wir die Mauern,
Denn Talbot meint nichts guts, nach seinen Blicken.
Gott grüß' euch, Lord, wir wollten euch nur sagen,
Wir wären hier.

(Die Pucelle mit den Uebrigen von den Mauern ab.)

Talbot.

Wir wollen auch dort sein in kurzer Zeit,
Sonst werde Schande Talbot's größter Ruhm.
Schwör mir, Burgund, bei deines Hauses Ehre,
Gereizt durch Unrecht, so dir Frankreich that,
Du wollst die Stadt erobern oder sterben;
Und ich, so wahr als Englands Heinrich lebt,
Und als sein Vater hier ein Sieger war,
So wahr in dieser jüngst verrathnen Stadt
Held Löwenherzens Herz begraben ward,
Will ich die Stadt erobern oder sterben.

Burgund.

Mein Schwur ist deines Schwures Mitgenoß.

Talbot.

Doch eh wir gehn, sorgt für ein sterbend Haupt,
Den tapfern Herzog Bedford. — Kommt Mylord,
Wir wollen einen bessern Platz euch schaffen,
Für Krankheit schicklicher und mürbes Alter.

Bedford.

Lord Talbot, nein, entehret mich nicht so;
Hier will ich bleiben vor den Mauern von Rouen,
Theilnehmer eures Wohles oder Wehs.

Burgund.

Beherzter Bedford, laßt uns euch bereden.

Bedford.

Nur nicht von hier zu gehn; ich las einmal,
Der starke Pendragon kam in der Sänfte
Krank in das Feld, und überwand den Feind;

So möcht' ich der Soldaten Herz beleben,
Denn immer fand ich sie so wie mich selbst.

Talbot.

Entschlossner Geist in sterbenskranker Brust!
So sei's denn; schütze Gott den alten Bedford!
Nun ohne Weitres, wackrer Burgund,
Ziehn wir sogleich zusammen unsre Macht,
Und fallen auf den prahlerischen Feind.

(Burgund, Talbot und ihre Truppen ab, indem sie Bedford und Andre zurücklassen.)

(Getümmel, Angriffe. Sir John Fastolfe und ein Hauptmann kommen.)

Hauptmann.

So eilig, Sir John Fastolfe! Wo hinaus?

Fastolfe.

Nun, wo hinaus? Mich durch die Flucht zu retten,
Wir werden wiederum geworfen werden.

Hauptmann.

Was? flieht ihr und verlaßt Lord Talbot?

Fastolfe.

Ja,
Alle Talbots in der Welt, um mich zu retten. (Ab.)

Hauptmann.

Verzagter Ritter! Unglück folge dir! (Ab.)

(Rückzug. Angriffe. Aus der Stadt kommen die Pucelle, Alençon, Carl u. s. w. und gehen fliehend ab.)

Bedford.

Nun, stille Seele, scheide, wann Gott will,
Denn unsre Feinde sah ich hingestürzt.
Was ist des Menschen Zuversicht und Kraft?
Sie, die sich jüngst erdreistet mit Gespött,
Sind gerne froh, sich durch die Flucht zu retten.

(Er stirbt und wird in seinem Lehnstuhl fortgetragen.)

(Getümmel. Talbot, Burgund und Andre treten auf.)

Talbot.

In einem Tag verloren und gewonnen!
Gedoppelt ist die Ehre nun, Burgund;
Doch sei dem Himmel Preis für diesen Sieg!

Burgund.

Sieghafter Krieger Talbot! dein Burgund
Weiht dir sein Herz zum Schrein, und baut ein Denkmal
Des Heldenmuths aus deinen Thaten da.

Talbot.

Dank, edler Herzog! Doch wo ist Pucelle?
Ich denk', ihr alter Hausgeist fiel in Schlaf.
Wo ist des Bastards Prahlen? Carl's Gespött?
Wie? Alles todt? Es hängt Rouen den Kopf,
Vor Gram, daß solche tapfre Schaar geflohn.
Nun laßt uns Sorge tragen für die Stadt,
Und setzen drein erfahrne Offiziere;
Dann nach Paris, zum König; denn es weilt
Der junge Heinrich da mit seinen Großen.

Burgund.

Was Talbot will, das hält Burgund genehm.

Talbot.

Jedoch laßt, eh wir gehn, uns nicht vergessen
Den jüngst verschiednen edlen Herzog Bedford,
Und sehn wir sein Begräbniß hier vollbracht.
Kein braverer Soldat schwang je die Lanze,
Kein mildres Herz regierte je am Hof.
Doch sterben muß ein jeder noch so groß:
So endet sich elender Menschen Loos.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Die benachbarten Ebenen bei Rouen.

(Carl, der Bastard, Alençon, die Pucelle kommen auf mit Truppen.)

Pucelle.

Verzagt nicht, Prinzen, über diesen Unfall,
Und grämt euch nicht, daß sie Rouen genommen.
Denn Sorge wehrt nicht, sie versehrt und zehrt,
Um Dinge, die nicht abzustellen sind.
Der tolle Talbot siegprang' eine Weil',
Und spreize wie ein Pfau sich mit dem Schweif;

Wir rupfen ihn und kürzen ihm die Schleppe,
Läßt Dauphin sammt den Andern nur sich rathen.

Carl.

Wir folgten deiner Leitung bis hierher,
Und hegten Mißtraun nicht in deine Kunst;
Ein schneller Unfall soll nicht Argwohn zeugen.

Bastard.

Such deinen Witz durch nach geheimen Listen,
Und ruhmvoll machen wir dich aller Welt.

Alençon.

Wir stell'n dein Bildniß an geweihte Plätze,
Und beten dich wie eine Heil'ge an.
Bemüh' dich, holde Jungfrau, denn für uns!

Pucelle.

So sei es also, dieß ist Jeanne's Plan:
Durch Ueberredungen mit Honigworten
Verstricken wir den Herzog von Burgund,
Den Talbot zu verlassen, uns zu folgen.

Carl.

Ei ja, mein Herz! wenn wir das könnten, wäre
Frankreich kein Platz für Heinrichs Krieger mehr,
Noch sollte gegen uns das Volk sich brüsten,
Vielmehr vertilgt aus unsern Landen sein.

Alençon.

Für immer wären sie verbannt aus Frankreich,
Und führten keiner Grafschaft Titel hier.

Pucelle.

Ihr sollt schon sehn, wie ich es machen will,
Die Sache zum gewünschten Schluß zu bringen.

(Man hört Trommeln.)

Horcht! an dem Trommelschlag ist abzunehmen,
Daß ihre Truppen sich Paris-wärts ziehn.

(Ein Englischer Marsch. In der Entfernung zieht Talbot mit seinen Truppen vorüber.)

Da geht der Talbot, fliegend seine Fahnen,
Und alle Schaaren Englischer nach ihm.

(Ein Französischer Marsch. Der Herzog von Burgund mit seinen Truppen.)

Nun kommt Burgund im Nachtrab und sein Volk;
Das Glück ließ günstig ihn dahinten weilen.
Man lad' ihn ein: wir wollen mit ihm reden.
(Eine Trompete bläst die Einladung zur Unterredung.)

Carl.

Auf ein Gespräch mit Herzog von Burgund!

Burgund.

Wer fordert ein Gespräch mit dem Burgund?

Pucelle.

Dein Landsmann, Frankreichs königlicher Carl.

Burgund.

Was sagst du, Carl? Denn ich muß weiter ziehn.

Carl.

Pucelle, sprich! bezaubre ihn mit Worten!

Pucelle.

Du Frankreichs Hoffnung, wackerer Burgund,
Laß deine Magd in Demuth mit dir reden.

Burgund.

So sprich, doch mach's nicht übermäßig lang.

Pucelle.

Blick auf dein fruchtbar Vaterland, dein Frankreich,
Und sieh die Städt' und Wohnungen entstellt
Durch die Verheerung eines wilden Feinds.
So wie die Mutter auf ihr Kindlein blickt,
Wenn Tod die zart gebrochnen Augen schließt,
So sieh, sieh Frankreichs schmachtendes Erkranken;
Die Wunden schau, die Wunden unnatürlich,
Die seiner bangen Brust du selbst versetzt!
O kehr dein schneidend Schwert wo anders hin,
Triff, wer verletzt, verletz' nicht den, der hilft!
Ein Tropfe Bluts aus deines Landes Busen
Muß mehr dich reun, als Ströme fremden Bluts;
Drum kehr zurück mit einer Flut von Thränen,
Und wasche deines Landes Flecken weg.

Burgund.

Entweder hat sie mich behext mit Worten,
Oder mit eins erweicht mich die Natur.

Pucelle.

Auch schreien alle Franken über dich,
Geburt und ächte Herkunft dir bezweifelnd.
An wen geriethst du, als ein herrisch Volk,
Das dir nicht traun mag, als Gewinnes halb?
Wenn Talbot einmal Fuß gefaßt in Frankreich
Und zu des Uebels Werkzeug dich gemodelt,
Wer außer Englands Heinrich wird dann Herr,
Und du verstoßen wie ein Ueberläufer?
Ruf dir zurück, und merk nur dieß zur Probe:
War nicht der Herzog Orleans dein Feind?
Und war er nicht in England Kriegsgefangner?
Allein, als sie gehört, er sei dein Feind,
So gaben sie ihn ohne Lösung frei,
Burgund zum Trotz und allen seinen Freunden.
So sieh dann! wider deine Landsgenossen
Kämpfst du mit denen, die dich morden werden.
Komm, kehre heim! kehr heim, verirrter Fürst!
Carl und die Andern werden dich umarmen.

Burgund.

Ich bin besiegt; dies' ihre hohen Worte
Zermalmen mich wie brüllendes Geschütz,
Daß ich auf meinen Knie'n mich fast ergebe. —
Verzeiht mir, Vaterland und Landsgenossen!
Und, Herrn, empfangt die herzliche Umarmung.
All meine Macht und Mannschaft sind nun euer;
Talbot, leb wohl! ich trau dir länger nicht.

Pucelle.

Wie ein Franzos: gewandt und umgewandt!

Carl.

Heil, braver Herzog, uns belebt dein Bund.

Bastard.

Und zeuget neuen Muth in unsrer Brust.

Alençon.

Pucelle hat ihre Rolle brav gespielt,
Und eine goldne Krone dran verdient.

Carl.

Nun weiter, Lords; vereinen wir die Truppen,
Und sehn, wie wir dem Feinde Schaden thun.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Paris. Ein Saal im Palast.

(König Heinrich, Gloster und andere Lords; Vernon, Basset u. s. w.
Zu ihnen Talbot und einige von seinen Offizieren.)

Talbot.

Mein gnäd'ger Fürst und ehrenwerthe Pairs,
Von eurer Ankunft hier im Reiche hörend,
Ließ ich ein Weilchen meine Waffen ruhn,
Um meinem Lehnsherrn Ehrfurcht zu bezeigen.
Zum Zeichen deß senkt dieser Arm (der euch
An funfzig Burgen zum Gehorsam rief,
Zwölf Städte, sieben mau'rumgebne Besten,
Gefangne außerdem von Rang fünfhundert)
Sein Schwert vor Euer Hoheit Füßen nieder;
Und, mit des Herzens unterthän'ger Treu,
Schreib' ich den Ruhm gelungener Erobrung
Erst meinem Gott dann Euer Hoheit zu.

König Heinrich.

Ist dieses der Lord Talbot, Oheim Gloster,
Der sich so lang' in Frankreich aufgehalten?

Gloster.

Zu Euer Majestät Befehl, mein Fürst.

König Heinrich.

Willkommen, braver Kriegshauptmann und Held!
Als ich noch jung war (zwar auch jetzt nicht alt),
Erinnr' ich mich, wie mir mein Vater sagte,
Kein beff'rer Streiter führte je das Schwert.
Seit lange war uns eure Treu bekannt,
Eur redlich Dienen, eure Kriegsbeschwer;

Doch habt ihr nimmer unsern Lohn geschmeckt,
Noch selber Dank ist euch erboten worden,
Weil wir bis jetzt nie euer Antlitz sahn.
Deshalb steht auf, und für so viel Verdienst
Seid hier ernannt zum Grafen Shrewsbury,
Und nehmt bei unsrer Krönung euern Platz.

(König Heinrich, Gloster, Talbot und Lords ab.)

Vernon.

Nun, Herr, der ihr so hitzig wart zur See,
Beschimpfend diese Farben, die ich trage,
Zu Ehren meinem edlen Lord von York:
Darfst du die vor'gen Worte noch behaupten?

Basset.

Ja, Herr; so wohl als ihr vertheid'gen dürft
Der unverschämten Zunge boshaft Bellen
Auf meinen Lord, den Herzog Somerset.

Vernon.

Ha, deinen Lord ehr' ich so wie er ist.

Basset.

Nun, und wie ist er denn? So gut wie York.

Vernon.

Hört ihr, nicht so! Zum Zeichen nehmt mir das.

(Schlägt ihn.)

Basset.

Du weißt es, Schurk, das Waffenrecht ist so,
Daß, wer den Degen zieht, des Todes stirbt;
Sonst zapfte dieser Schlag dein Herzblut an.
Allein ich will zu Seiner Majestät,
Und bitt' um Freiheit, diese Schmach zu rächen.
Sieh zu, dann treff' ich dich zu deinem Schaden.

Vernon.

Verworfner, ich bin dort so bald wie ihr,
Und treffe dann euch bälder als ihr wünscht.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Ein Audienz-Saal.

(König Heinrich, Gloster, Exeter, York, Suffolk, Somerset, Winchester, Warwick, Talbot, der Statthalter von Paris und Andre.)

Gloster.
Herr Bischof, setzt die Kron' ihm auf das Haupt.

Winchester.
Heil König Heinrich, sechstem dieses Namens!

Gloster.
Nun schwört den Eid, Statthalter von Paris:
(Der Statthalter kniet.)
Ihr wollet keinen andern König kiesen,
Nur seine Freunde für die euren achten,
Für Feinde nur, die auf sein Regiment
Es mit boshaften Ränken angelegt;
Dieß sollt ihr thun, so Gott euch helfen möge!
(Der Statthalter und sein Gefolge ab.)
(Sir John Fastolfe tritt auf.)

Fastolfe.
Mein gnädigster Monarch, als von Calais
Ich eilends her zu eurer Krönung ritt,
Ward mir ein Brief zu Handen übergeben,
Vom Herzog von Burgund an euch gerichtet.

Talbot.

Schand' über Herzog von Burgund und dich!
Ich habe, schnöder Ritter, längst gelobt,
Wann ich dich wieder träf', das Hosenband
Von deinem Memmen-Bein herab zu reißen.

(Reißt es ab.)

Und thu' es nun, weil du unwürdiglich
Bekleidet wurdest mit dem hohen Rang. —
Verzeiht mir, hoher Heinrich, und ihr Andern!
Der Feigling da, beim Treffen von Patai,
Da ich sechstausend stark in allem war,
Und zehn beinah die Franken gegen einen:
Eh man sich traf, eh noch ein Streich geschah,
Lief er davon, wie ein getreuer Knappe.
Dabei verloren wir zwölfhundert Mann,
Ich selbst und andre Edelleute wurden
Dort überfallen, und zu Kriegsgefangnen.
Nun urtheilt, hohe Herrn, ob ich gefehlt,
Ob solche Memmen jemals tragen sollten
Den Schmuck der Ritterschaft: ja oder nein?

Gloster.

Die Wahrheit zu gestehn, die That war schändlich
Und übel ziemend dem Gemeinsten selbst,
Viel mehr denn einem Ritter, Hauptmann, Führer.

Talbot.

Als man den Orden erst verordnet, waren
Des Hosenbandes Ritter hochgeboren,
Tapfer und tugendhaft, voll stolzen Muths,
Die durch den Krieg zu Ansehn sich erhoben,
Den Tod nicht scheuend, noch vor Nöthen zagend
Vielmehr im Aeußersten entschlossen stets.
Wer denn nicht also ausgestattet ist,
Maßt sich nur an den heil'gen Namen Ritter,
Entweihend diesen ehrenvollen Orden;
Und sollte (wär ich würdig da zu richten)
Durchaus erniedrigt werden, wie ein Bettler

Am Zaun geboren, welcher sich erfrecht
Mit seinem adeligen Blut zu prahlen.

König Heinrich.

Schimpf deines Lands! da hörst du deinen Spruch,
Drum pack dich weg, du, der ein Ritter war:
Wir bannen dich hinfort bei Todesstrafe. —

(Fastolfe ab.)

Und nun, Mylord Protector, les't den Brief
Von unserm Oheim, Herzog von Burgund.

Gloster (die Ueberschrift betrachtend).

Was meint er, so die Schreibart zu verändern?
Nur „an den König" schlicht und grade zu?
Hat er vergessen, wer sein Lehnsherr ist?
Wie? oder thut die grobe Ueberschrift
Veränderung des guten Willens kund?
Was giebt es hier? (Liest)
„Ich bin aus eignen Gründen,
„Aus Mitleid über meines Lands Ruin,
„Sammt aller derer kläglichen Beschwerden,
„Die eure Unterdrückung ausgezehrt,
„Von eurer höchst verderblichen Partei
„Zu Frankreichs ächtem König Carl getreten."
O scheußlicher Verrath! Kann es denn sein,
Daß in Verwandtschaft, Freundschaft und in Schwüren
So falsch verstellter Trug erfunden wird?

König Heinrich.

Was? fällt mein Oheim von Burgund mir ab?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Herr, und ward nun euer Feind.

König Heinrich.

Ist das das Schlimmste, was sein Brief enthält?

Gloster.

Es ist das Schlimmste, weiter schreibt er nichts.

König Heinrich.

Ei nun, so soll Lord Talbot mit ihm sprechen
Und Züchtigung für sein Vergehn ihm geben.
Was sagt ihr, Mylord? seid ihr es zufrieden?

Talbot.

Zufrieden, Herr? Ihr kamt mir nur zuvor,
Sonst hätt' ich um den Auftrag euch gebeten.

König Heinrich.

So sammelt Macht, und zieht gleich wider ihn.
Er fühle, wie uns sein Verrath entrüstet,
Und wie gefehlt es ist, der Freunde spotten.

Talbot.

Ich gehe, Herr, im Herzen stets begehrend,
Daß ihr die Feinde mögt vernichtet sehn. (Ab.)

(Vernon und Basset treten auf)

Vernon.

Gewährt den Zweikampf mir, mein gnäd'ger Herr!

Basset.

Und mir, mein Fürst, gewährt den Zweikampf auch.

York.

Dieß ist mein Diener: hört ihn edler Prinz!

Somerset.

Dieß meiner: liebster Heinrich, sei ihm hold.

König Heinrich.

Seid ruhig, Lords, laßt sie zum Worte kommen.
Sagt, Leute, was bewegt euch so zu rufen?
Und warum wollt ihr Zweikampf? und mit wem?

Vernon.

Mit ihm, mein Fürst, denn er hat mich gekränkt.

Basset.

Und ich mit ihm, denn er hat mich gekränkt.

König Heinrich.

Was ist die Kränkung, über die ihr klagt?
Laß hören, und dann geb' ich euch Bescheid.

Basset.

Auf unsrer Fahrt nach Frankreich über's Meer,
Da schmähte mich mit boshaft scharfer Zunge
Der Mensch hier um die Rose, die ich trage,
Und sagte, ihrer Blätter blut'ge Farbe
Bedeute das Erröthen meines Herrn,
Als er der Wahrheit starr sich widersetzt
Bei einer zwist'gen Frage in den Rechten,

Worüber Herzog York und jener stritt,
Nebst andern schimpflichen und schnöden Worten;
Zu Widerlegung welcher groben Rüge,
Und meines Herrn Verdienste zu verfechten,
Des Waffenrechtes Wohlthat ich begehre.

Vernon.

Das ist auch mein Gesuch, mein edler Fürst;
Denn mag er gleich durch schlauen feinen Vortrag
Der dreisten Absicht einen Firniß leihn,
Wißt dennoch, Herr, ich ward gereizt von ihm:
Und er nahm Anstoß erst an diesem Zeichen
Mit solchem Ausspruch, dieser Blume Blässe
Verrathe Schwäch' im Herzen meines Herrn.

York.

Läßt diese Bosheit, Somerset, nicht nach?

Somerset.

Und euer Groll, Mylord von York, bricht aus,
Ob ihr ihn noch so schlau zu dämpfen sucht.

König Heinrich.

O Gott, wie ras't der Menschen krankes Hirn,
Wenn aus so läppischem geringem Grund
So eifrige Parteiung kann entstehn!
Ihr lieben Vettern, York und Somerset,
Beruhigt euch, ich bitt', und haltet Frieden.

York.

Laßt ein Gefecht erst diesen Zwist entscheiden,
Und dann gebiete Eure Hoheit Frieden,

Somerset.

Der Zank geht niemand an als uns allein,
So werd' er zwischen uns denn ausgemacht.

York.

Da ist mein Pfand; nimm, Somerset, es an.

Vernon.

Nein, laßt es da beruhen, wo es begann.

Basset.

Bestätigt das, mein hochgeehrter Fürst!

Gloster.

Bestätigt das? Verflucht sei euer Streit!

Mögt ihr und euer frech Geschwätz verderben!
Schämt ihr euch nicht, anmaßende Gesellen,
Mit unbescheidnem, lautem Ungestüm
Den König und uns alle zu verstören?
Und ihr Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl,
Wenn ihr so duldet ihr verkehrtes Hadern,
Viel minder, wenn ihr selbst aus ihrem Mund
Zu Händeln zwischen euch den Anlaß nehmt.
Laßt mich zu bess'rer Weise euch bereden.

Exeter.

Es kränkt den König; lieben Lords, seid Freunde!

König Heinrich.

Kommt her, ihr, die ihr Kämpfer wolltet sein.
Hinfort befehl' ich euch bei meiner Gunst,
Den Streit und seinen Grund ganz zu vergessen;
Und ihr, Mylords! bedenket wo ihr seid:
In Frankreich, unter wankelmüth'gem Volk.
Wenn sie in unsern Blicken Zwietracht sehn,
Und daß wir unter uns nicht einig sind,
Wie wird ihr grollendes Gemüth erregt
Zu starrem Ungehorsam und Empörung?
Was wird es überdieß für Schande bringen,
Wenn fremde Fürsten unterrichtet sind,
Daß um ein Nichts, ein Ding von keinem Werth
Des König Heinrichs Pairs und hoher Adel
Sich selbst zerstört und Frankreich eingebüßt?
O denkt an die Eroberung meines Vaters,
An meine zarten Jahre; laßt uns nicht
Um Possen das, was Blut erkauft, verschleudern!
Laßt mich der streit'gen Sache Schiedsmann sein.
Ich seh nicht, wenn ich diese Rose trage,

(Indem er eine rothe Rose ansteckt.)

Weswegen irgend wer argwöhnen sollte
Ich sei geneigter Somerset als York.
Sie sind verwandt mir und ich liebe beide;
Man kann so gut an mir die Krone rügen,
Weil ja der Schotten König eine trägt.

Doch eure Weisheit kann euch mehr bereden,
Als ich zu Lehr' und Mahnung fähig bin:
Und drum, wie wir in Frieden hergekommen,
So laßt uns stets in Fried' und Freundschaft bleiben.
Mein Vetter York, in diesen fränkschen Landen
Bestallen wir für uns euch zum Regenten;
Und, lieber Herzog Somerset, vereint
Mit seinem Heer zu Fuß die Reiterschaaren.
Wie ächte Unterthanen, Söhne eurer Ahnherrn,
Geht freudiglich zusammen, und ergießt
Die zorn'ge Galle wider eure Feinde.
Wir selbst, Mylord Protector, und die Andern
Gehn nach Calais zurück, nach ein'ger Rast;
Von da nach England, wo ich hoff', in kurzem
Durch eure Siege vorgeführt zu sehn
Carl, Alençon und die Verrätherbande.

(Trompetenstoß. König Heinrich, Gloster, Somerset, Winchester, Suffolk und Basset ab.)

Warwick.

Mylord von York, der König, auf mein Wort,
Hat artig seine Rednerkunst gezeigt.

York.

Das that er auch; doch sie gefällt mir nicht,
Da er von Somerset das Zeichen trägt.

Warwick.

Pah! das war nur ein Einfall, scheltet's nicht:
Der holde Prinz, ich wette, meint kein Arges.

York.

Und wenn ich wüßte, — doch das mag beruhn;
Zu führen giebt's nun andere Geschäfte.

(York, Warwick, und Vernon ab.)

Exeter.

Gut, Richard, daß du deine Stimm' erstickt!
Denn bräch' die Leidenschaft des Herzens aus,
So fürcht' ich, sähen wir daselbst entziffert
Mehr bittern Groll, mehr tobend wilde Wuth,

Mögt ihr und euer frech Geschwätz verderben!
Schämt ihr euch nicht, anmaßende Gesellen,
Mit unbescheidnem, lautem Ungestüm
Den König und uns alle zu verstören?
Und ihr Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl,
Wenn ihr so duldet ihr verkehrtes Hadern,
Viel minder, wenn ihr selbst aus ihrem Mund
Zu Händeln zwischen euch den Anlaß nehmt.
Laßt mich zu beſſ'rer Weise euch bereden.

Exeter.

Es kränkt den König; lieben Lords, seid Freunde!

König Heinrich.

Kommt her, ihr, die ihr Kämpfer wolltet sein.
Hinfort befehl' ich euch bei meiner Gunst,
Den Streit und seinen Grund ganz zu vergessen;
Und ihr, Mylords! bedenket wo ihr seid:
In Frankreich, unter wankelmüth'gem Volk.
Wenn sie in unsern Blicken Zwietracht sehn,
Und daß wir unter uns nicht einig sind,
Wie wird ihr grollendes Gemüth erregt
Zu starrem Ungehorsam und Empörung?
Was wird es überdieß für Schande bringen,
Wenn fremde Fürsten unterrichtet sind,
Daß um ein Nichts, ein Ding von keinem Werth
Des König Heinrichs Pairs und hoher Adel
Sich selbst zerstört und Frankreich eingebüßt?
O denkt an die Eroberung meines Vaters,
An meine zarten Jahre; laßt uns nicht
Um Possen das, was Blut erkauft, verschleudern!
Laßt mich der streit'gen Sache Schiedsmann sein.
Ich seh nicht, wenn ich diese Rose trage,

(Indem er eine rothe Rose ansteckt.)

Weswegen irgend wer argwöhnen sollte
Ich sei geneigter Somerset als York.
Sie sind verwandt mir und ich liebe beide;
Man kann so gut an mir die Krone rügen,
Weil ja der Schotten König eine trägt.

Doch eure Weisheit kann euch mehr bereden,
Als ich zu Lehr' und Mahnung fähig bin:
Und drum, wie wir in Frieden hergekommen,
So laßt uns stets in Fried' und Freundschaft bleiben.
Mein Vetter York, in diesen fränkschen Landen
Bestallen wir für uns euch zum Regenten;
Und, lieber Herzog Somerset, vereint
Mit seinem Heer zu Fuß die Reiterschaaren.
Wie ächte Unterthanen, Söhne eurer Ahnherrn,
Geht freudiglich zusammen, und ergießt
Die zorn'ge Galle wider eure Feinde.
Wir selbst, Mylord Protector, und die Andern
Gehn nach Calais zurück, nach ein'ger Rast;
Von da nach England, wo ich hoff', in kurzem
Durch eure Siege vorgeführt zu sehn
Carl, Alençon und die Verrätherbande.

(Trompetenstoß. König Heinrich, Gloster, Somerset, Winchester, Suffolk und Basset ab.)

Warwick.

Mylord von York, der König, auf mein Wort,
Hat artig seine Rednerkunst gezeigt.

York.

Das that er auch; doch sie gefällt mir nicht,
Da er von Somerset das Zeichen trägt.

Warwick.

Pah! das war nur ein Einfall, scheltet's nicht:
Der holde Prinz, ich wette, meint kein Arges.

York.

Und wenn ich wüßte, — doch das mag beruhn;
Zu führen giebt's nun andere Geschäfte.

(York, Warwick, und Vernon ab.)

Exeter.

Gut, Richard, daß du deine Stimm' erstickt!
Denn bräch' die Leidenschaft des Herzens aus,
So fürcht' ich, sähen wir daselbst entziffert
Mehr bittern Groll, mehr tobend wilde Wuth,

Als noch sich denken und vermuthen läßt.
Doch, wie es sei, der schlichteste Verstand,
Der die Mißhelligkeit des Adels sieht,
Wie Einer stets den Andern drängt am Hof,
Und ihrer Diener heftige Parteiung,
Muß einen übeln Ausgang prophezei'n.
Schlimm ist's, wenn Kindeshand den Zepter führt;
Doch mehr, wenn Neid erzeugt gehäss'ge Irrung,
Da kommt der Umsturz, da beginnt Verwirrung.

(Ab.)

Zweite Scene.

Vor Bourdeaux.

(Talbot tritt auf mit seinen Truppen.)

Talbot.

Geh zu den Thoren von Bourdeaux, Trompeter,
Lad' auf die Mauer ihren Feldhauptmann.

(Eine Trompete bläst die Einladung zur Unterredung. Auf den Mauern erscheint der Befehlshaber der Französischen Truppen und Andre.)

Der Englische John Talbot ruft euch her,
Heinrichs von England Diener in den Waffen;
Und dieses will er: Oeffnet eure Thore,
Demüthigt euch, nennt meinen König euren,
Und huldigt ihm als treue Unterthanen,
So zieh' ich fort mit meiner blut'gen Macht;
Doch seht ihr sauer dem entbotnen Frieden,
So reizt zur Wuth ihr meine drei Begleiter,
Viertheilend Schwert, wild Feuer, hohlen Hunger,
Die eure Thürme, so den Lüften trotzen,
Im Augenblick dem Boden machen gleich,
Wenn ihr den Antrag ihrer Huld versäumt.

Befehlshaber.

Du ahndungsvoller, grauser Todesvogel,
Schreck unsrer Nation und blut'ge Geißel!

Es naht das Ende deiner Tyrannei.
Du dringst zu uns nicht ein, als durch den Tod:
Denn, ich betheur' es, wir sind wohl verschanzt,
Und stark genug, zu Kämpfen auszufallen;
Ziehst du zurück, so steht bereit der Dauphin
Dich mit des Krieges Schlingen zu verstricken;
Gelagert sind Geschwader rechts und links,
Dir zu der Flucht die Freiheit zu vermauern;
Du kannst dich nirgends hin um Hülfe wenden,
Wo nicht der Tod mit Untergang dir droht,
Und bleich Verderben dir die Stirne bietet.
Zehntausend Franken wolln, und nahmen drauf
Das Sacrament, ihr tödtliches Geschütz
Auf keine Christenseel' als Talbot sprengen.
Sieh! dort noch stehst und athmest du, ein Mann
Von unbesiegbar'm, unbezwungnem Geist:
Dieß ist die letzte Glorie deines Preises,
Mit welcher ich, dein Feind, dich noch begabe;
Denn eh das Glas, das jetzt beginnt zu rinnen,
Den Fortgang seiner sand'gen Stunde schließt,
Wird dieses Aug, das wohlgefärbt dich sieht,
Dich welk erblicken, blutig, bleich und todt.

(Man hört Trommeln in der Ferne.)

Horch! horch!
Des Dauphins Trommel, eine Warnungsglocke,
Spielt deiner bangen Seele Traurmusik,
Und meine läute dir zum grausen Abschied.

(Der Befehlshaber und Gefolge ab von der Mauer.)

Talbot.

Er fabelt nicht, ich höre schon den Feind. —
Auf, leichte Reiter! späht um ihre Flanken. —
O dieß nachläss'ge, unvorsicht'ge Thun!
Wie sind wir eingehegt und rings umzäunt,
Ein kleines Rudel scheues Wild aus England,
Von Koppeln Fränk'scher Hunde angeklafft;
Sind wir denn Englisch Wild, so seid voll Muths,

Fallt nicht auf einen Biß, Schmalthieren gleich,
Kehrt wie verzweifelnde tollkühne Hirsche
Gestählte Stirnen auf die blut'gen Hunde,
Daß aus der Fern' die Feigen bellend stehn.
Verkauft sein Leben jeglicher wie ich,
So finden sie ein theures Wild an uns.
Gott und Sankt George! Talbot und Englands Recht
Bring' unsern Fahnen Glück in dem Gefecht!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene in Gascogne.

(York tritt auf mit Truppen, zu ihm ein Bote.)

York.

Sind nicht die hurt'gen Späher wieder da,
Die nachgespürt dem mächt'gen Heer des Dauphin?

Bote.

Sie sind zurück, Mylord, und geben an
Er sei gezogen nach Bourdeaux mit Macht,
Zum Kampf mit Talbot; wie er zog entlang,
Entdeckten eure Späher zwei Geschwader,
Noch mächtiger als die der Dauphin führte,
Die nach Bourdeaux, vereint mit ihm, sich wandten.

York.

Verflucht sei doch der Schurke Somerset,
Der mein versprochnes Hülfsvolk so verzögert
Von Reiterei, geworben zur Belagrung.
Der große Talbot wartet meiner Hülfe,
Und mich betölpelt ein Verrätherbube,
Daß ich nicht beistehn kann dem edlen Ritter.
Gott helf ihm in den Nöthen! geht er unter,
Dann alle Krieg' in Frankreich, fahret wohl!

(Sir William Lucy tritt auf.)

Lucy.

Du fürstlich Haupt der Englischen Gewalt,

Die nie so nöthig war auf Frankreichs Boden,
Hin sporne zu des edlen Talbot's Rettung,
Den Eisenbande jetzt umgürtet haben,
Und grimmiges Verderben eingeengt.
Auf, muth'ger Herzog, nach Bourdeaux! auf, York!
Leb wohl sonst, Talbot, Frankreich, Englands Ehre!

York.

O Gott! wär' Somerset, der, stolzen Herzens,
Mir die Schwadronen hält, an Talbot's Stelle!
So würd' ein tapfrer Edelmann gerettet,
Ein Feigling und Verräther dran gewagt.
Daß wir so sterben, zwingt mich Wuth zu weinen,
Indeß Verräther träg zu schlafen scheinen.

Lucy.

O sendet Hülfe dem bedrängten Lord!

York.

Er stirbt, wir fall'n; ich brech' mein kriegrisch Wort:
Wir trauern, Frankreich lacht; wir fall'n, sie steigen,
Durch Somerset's verräthrisches Bezeigen.

Lucy.

Erbarm' sich Gott dann Talbot's wackrer Seele
Und seines Sohnes John, den vor zwei Stunden
Ich auf dem Marsche traf zu seinem Vater!
Die sich in sieben Jahren nicht gesehn,
Sie treffen sich, da 's ist um sie geschehn.

York.

Ach, was für Lust denkt ihr, daß Talbot habe,
Da er den Sohn willkommen heißt zum Grabe?
Fort! Jammer würgt mich, daß die Todesstund'
Erneuern muß getrennter Freunde Bund.
Lucy, leb wohl! ich weiß nun keinen Rath,
Als den verfluchen, der den Schaden that.
Maine, Blois, Poictiers und Tours sind alle hin:
Des Falschen Zögern schaffte den Gewinn.

Lucy.

So, weil der Geier der Entzweiung nagt
Am Busen solcher mächtigen Gebieter,

Beut schlafende Versäumniß dem Verlust
Des kaum erkalteten Erobrers Werk,
Des Manns von ewig lebendem Gedächtniß,
Heinrichs des Fünften: weil sie sich zuwider,
Stürzt Leben, Ehre, Land und Alles nieder.

(Ab.)

Vierte Scene.

Eine andre Gegend in Gascogne.

(Somerset mit seinen Truppen tritt auf, mit ihm ein Offizier von Talbot's Heer.)

Somerset.

Es ist zu spät, ich kann sie nun nicht senden.
Dieß Unternehmen legten York und Talbot
Zu vorschnell an; mit unsrer ganzen Macht
Nähm's wohl ein Ausfall aus der Stadt allein
Genugsam auf. Der zu verwegne Talbot
Hat allen vor'gen Ruhmesglanz befleckt
Durch dieß verzweifelt wilde Abenteuer.
York trieb ihn an, im Kampf mit Schmach zu sterben,
Weil er nach Talbot's Tod den Ruhm will erben.

Offizier.

Hier ist Sir William Lucy, der mit mir
Um Hülfe das bedrängte Heer verlassen.

(Sir William Lucy tritt auf.)

Somerset.

Wie steht's, Sir William? Wer hat euch gesandt?

Lucy.

Wer? der verrathne und verkaufte Talbot,
Der, rings bedrängt vom kühnen Mißgeschick,
Anruft den edlen York und Somerset,
Von seinen schwachen Legionen ihm
Den Tod, der sie bestürmt, zurückzuschlagen.
Und weil der ehrenwerthe Feldherr dort
Aus kampferschöpften Gliedern blutig schwitzt,

Und, klug sich haltend, aus nach Rettung sieht,
So steht ihr beide, seine falsche Hoffnung,
Die Zuversicht von Englands Ehre, fern,
Bloß aus unwürd'ger Nebenbuhlerei.
Laßt euren Zwist die schon geworbne Macht
Nicht vorenthalten, die ihm helfen sollte,
Weil der berühmte edle Lord sein Leben
Dahingiebt einer Welt von Uebermacht.
Von Orleans der Bastard, Carl, Burgund,
Alençon, Reignier schließen rings ihn ein,
Und Talbot geht zu Grund durch eure Schuld.

Somerset.

York trieb ihn an, York mußt' ihm Hülfe senden.

Lucy.

York schreit nicht minder wider Euer Gnaden,
Und schwört, ihr haltet sein geworbnes Heer,
Zu diesem Zug versammelt, ihm zurück.

Somerset.

York lügt; er konnte schicken und die Reiter haben.
Ich bin ihm wenig Dienst und Liebe schuldig,
Und acht' es Schimpf, sie kriechend selbst zu senden.

Lucy.

Der Englische Betrug, nicht Frankreichs Macht
Bestrickt den edelmüth'gen Talbot jetzt.
Er kehrt nach England lebend nie zurück,
Er stirbt: eu'r Zwist verrieth ihn bösem Glück.

Somerset.

So kommt, ich sende stracks die Reiter ab,
Und in sechs Stunden sind sie ihm zu Dienst.

Lucy.

Zu spät! Er ward gefangen oder fiel,
Denn fliehen konnt' er nicht, auch wenn er wollte,
Und, konnt' er's gleich, nie wollte Talbot fliehn.

Somerset.

Und ist er todt, fahr wohl denn, wackrer Held!

Lucy.

Euch bleibt die Schmach, sein Ruhm lebt in der Welt.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Das Englische Lager bei Bourdeaux.

(Talbot und sein Sohn John treten auf.)

Talbot.

O John, mein Sohn! Ich sandte nach dir aus,
Dich in des Krieges Künsten zu belehren,
Daß Talbot's Name leben möcht' in dir,
Wenn kraftlos Alter, unbeholfne Glieder
Im Armstuhl deinen Vater hielten fest.
Doch, — o mißgünst'ge, unglückschwangre Sterne! —
Zu einem Fest des Todes kommst du nun,
Zu schrecklich unvermeidlicher Gefahr.
Drum, liebes Kind, besteig mein schnellstes Roß;
Ich will dir zeigen, wie du kannst entkommen
Durch rasche Flucht: komm, zaudre nicht, und fort!

John.

Heiß' ich denn Talbot? bin ich euer Sohn?
Und soll ich fliehn? O, wenn ihr meine Mutter liebt,
Entehrt nicht ihren ehrenwerthen Namen,
Indem ihr mich zum Knecht und Bastard macht.
Von niemand wird für Talbot's Blut erkannt,
Der schnöde floh, wo Talbot wacker stand.

Talbot.

Flieh, wenn ich falle, meinen Tod zu rächen.

John.

Wer so entflieht, hält nimmer sein Versprechen.

Talbot.

Wenn beide bleiben, sterben beide hier.

John.

So laßt mich bleiben; Vater, fliehet ihr,
An euch hängt viel, so solltet ihr euch schätzen;
Mein Werth ist unbekannt, leicht zu ersetzen.
Mit meinem Tod kann nicht der Franke prahlen,
Nach eurem wird uns keine Hoffnung strahlen.
Euch raubt erworbne Ehre nicht die Flucht,

Die meine wohl, der ich noch nichts versucht.
In eurem Fliehn wird jeder Klugheit sehn;
Weich' ich, so heißt's, es sei aus Furcht geschehn.
Wer hofft wohl, daß ich jemals halte Stand,
Wenn ich die erste Stunde fortgerannt?
Auf meinen Knieen bitt' ich hier um Tod
Statt Lebensrettung, die die Schande bot.

Talbot.

Soll jede Hoffnung deiner Mutter enden?

John.

Ja, lieber doch, als ihren Schooß zu schänden.

Talbot.

Bei meinem Segen heiß' ich fort dich ziehn.

John.

Zum Fechten will ich's, nicht den Feind zu fliehn.

Talbot.

Du schonst vom Vater einen Theil in dir.

John.

Kein Theil, der nicht zur Schande würd' in mir.

Talbot.

Ruhm war nie dein; du kannst ihn nicht verlieren.

John.

Ja, euer Name: soll ihn Flucht mißzieren?

Talbot.

Des Vaters Wort macht von dem Fleck dich rein.

John.

Erschlagen, könnt' ihr nicht mein Zeuge sein.
Fliehn beide wir, wenn Tod so sicher droht.

Talbot.

Und lassen hier mein Volk zu Kampf und Tod?
Nie darf die Schmach mein Alter so beflecken.

John.

Und meine Jugend soll in Schuld sich stecken?
Ich kann nicht mehr von eurer Seite scheiden,
Als ihr in euch Zertheilung könnt erleiden.
Bleibt, geht, thut was ihr wollt, ich thu' es eben:
Denn, wenn mein Vater stirbt, will ich nicht leben.

Talbot.

So nehm' ich hier den Abschied, holder Sohn,
Geboren, diesen Tag zu sterben schon.
Komm! mit einander laß uns stehn und fallen,
Und Seel' mit Seele soll gen Himmel wallen.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Ein Schlachtfeld.

(Getümmel. Angriffe, worin Talbot's Sohn umzingelt und von Talbot gerettet wird.)

Talbot.

Sankt George und Sieg! Kämpft, ihr Soldaten, kämpft!
Es brach dem Talbot der Regent sein Wort,
Uns liefernd an des Frankenschwertes Mord.
Wo ist John Talbot? Ruh' und schöpfe Othem!
Ich gab dir Leben, riß dich von den Todten.

John

Zweimal mein Vater! zweimal ich dein Sohn.
Das erst verliehne Leben war entflohn,
Als dem Geschick zum Trotz dein tapfres Schwert
Ein neues Zeitmaß meiner Bahn gewährt.

Talbot.

Als du vom Helm des Dauphin Feu'r geschlagen,
Ward deines Vaters Herz emporgetragen
Von stolzer Siegsbegier. Mein träges Blut
Belebte Jugendhitz' und Kämpferwuth;
Alençon, Orleans, Burgund schlug ich,
Und rettete von Galliens Obmacht dich.
Den grimm'gen Bastard Orleans, der dir
Blut abließ und die jungfräuliche Zier
Gewann von deinen Waffen, traf ich bald,
Und, Streiche wechselnd, ich es ihm vergalt
An seinem Bastard=Blut; und solche Rede

Gab ich ihm höhnend: „Dieß verworfne, schnöde
„Und mißerzeugte Blut sei hier vergossen,
„Für mein so reines Blut, das erst geflossen,
„Das meinem wackern Jungen du geraubt.“
Hier, als ich zu vernichten ihn geglaubt,
Kam Hülfe ihm. Des Vaters Sorge! sprich!
Bist du nicht müde, John? wie fühlst du dich?
Kind, willst du noch dem Treffen nicht entweichen,
Besiegelt nun mit ritterlichen Zeichen?
Flieh, meinen Tod zu rächen, wann ich todt:
Jetzt thut mir Eines Hülfe wenig Noth.
O allzu thöricht ist es, muß ich sagen,
Uns all' in einen kleinen Kahn zu wagen!
Wenn ich mich heut vor Frankenwuth bewahre,
So tödten morgen mich die hohen Jahre.
An mir gewinnt der Feind nicht: bleib ich hier,
Das kürzt nur Einen Tag mein Leben mir.
In dir stirbt deine Mutter, unser Same,
Die Rache, deine Jugend, Englands Name.
All dieß, und mehr, gefährdet dein Verweilen;
Dieß rettest du, willst du von hinnen eilen.

John.

Das Schwert des Orleans machte nicht mir Schmerz,
Von euren Worten blutet mir das Herz.
Um den Gewinn, erkauft um solch Erröthen,
Den Leib zu retten und den Ruhm zu tödten,
Eh Talbots Sohn entflieht von Talbots Seite,
Eh fall' das feige Roß, auf dem ich reite,
Und mein sei nur des fränk'schen Bauern Recht,
Der Schande Ziel zu sein, des Unglücks Knecht.
Gewiß, bei allem Preis, den ihr gewonnen,
Ich bin nicht Talbot's Sohn, wenn ich entronnen.
Drum sprecht von Flucht nicht: wozu soll es taugen?
Wenn Talbot's Sohn, sterb' ich vor Talbot's Augen.

Talbot.

So folg' dem Vater, den verzweifelt Streben

Aus Kreta trieb, mein Icarus, mein Leben!
Wenn du willst fechten, ficht an Vaters Seite,
Und dich mit mir zu stolzem Tod bereite.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

(Getümmel. Angriffe. Talbot wird, verwundet, von einem Diener geführt.)

Talbot.

Wo ist mein andres Leben? Meines floh. —
O, wo ist John, mein tapfrer Talbot, wo?
Tod, brüste dich in des Gefall'nen Blut,
Ich lache dein bei meines Sohnes Muth.
Als er mich sah, wie knieend ich erlegen,
Schwang über mir er seinen blut'gen Degen,
Und wie ein Löw' im Hunger hub er an,
Was wilde Wuth und Ingrimm je gethan.
Doch als allein mein zorn'ger Wächter stand,
Und niemand nahte, der ihn angerannt,
Riß hoher Grimm und augenrollnde Wuth
Von meiner Seit' ihn plötzlich in die Flut
Gedrängter Franken, wo er sich versenkte,
Wo in dem Meer von Blut mein Sohn ertränkte
Den kühnen Geist. Dort sank in Todesnacht
Mein Icarus in schönster Jugendpracht.

(Soldaten kommen mit der Leiche John Talbots)

Diener.

O, bester Herr, da bringt man euren Sohn!

Talbot.

Du Schalksnarr Tod, belachst uns hier zum Hohn;
Doch bald, vereint in ew'gen Banden, frei
Von deiner übermüth'gen Tyrannei,
Entschwingen sich durch Himmelsräume weit
Zwei Talbot's, dir zum Trotz, der Sterblichkeit. —

O du, deß Wunden Zier dem Tode leihn,
Sprich, eh' dein Athem stockt, zum Vater dein;
Beut sprechend Trotz dem Tod, wie er's auch meint,
Acht' ihn als einen Franken, deinen Feind.
Der arme Knab' scheint lächelnd noch zu sagen:
Wär' Tod ein Frank', ich hätt' ihn heut erschlagen.
Kommt, kommt, und legt ihn in des Vaters Arm,
Mein Geist erträgt nicht länger diesen Harm.
Lebt, Krieger, wohl! Ich hab' all meine Habe:
Mein alter Arm dient zu John Talbot's Grabe. (Stirbt.)

(Getümmel. Die Soldaten ab, indem sie die beiden Leichen zurücklassen. Hierauf kommen Carl, Alençon, Burgund, der Bastard, die Pucelle und Truppen.)

Carl.

Wär' York und Somerset zu Hülf' geeilt,
Dieß wär' ein blut'ger Tag für uns geworden.

Bastard.

Wie Talbots junger Leu in wilder Wuth
Sein winzig Schwert getränkt mit Frankenblut!

Pucelle.

Ich traf auf ihn und sprach: „So soll sich's fügen,
Du Jüngling sollst der Jungfrau unterliegen."
Allein mit stolzem majestät'schem Hohn
Erwiedert' er: „Des großen Talbot's Sohn
Soll nicht die Beute frecher Dirnen sein."
Und, stürzend in der Franken dichte Reihn,
Verließ er mich, als keines Kampfes werth.

Burgund.

Er hätt' als Ritter sich gewiß bewährt:
Seht, wie er daliegt, eingesargt im Arm
Des blut'gen Pflegers von all' seinem Harm!

Bastard.

Haut sie in Stücken, reißt entzwei dieß Paar,
Das Englands Stolz und Galliens Wunder war.

Carl.

Nein, haltet ein! Was lebend Flucht gebot,
Das laßt uns nun nicht schänden, da es todt.

(Sir William Lucy tritt auf mit Gefolge, ein Französischer Herold geht vor ihm her.)

Lucy.

Herold,
Führ' mich zum Zelt des Dauphin, um zu wissen,
Wer dieses Tages Preis davon getragen.

Carl.

Bist du gesandt, um zu kapituliren?

Lucy

Kapituliren ist ein Fränkisch Wort;
Wir Englischen Soldaten kennen's nicht.
Ich will nur wissen, wen du nahmst gefangen,
Und der Gefallnen Leichen mir beschaun.

Carl.

Gefangne willst du? Sie bewahrt die Hölle.
Doch sag mir, wen du suchst.

Lucy.

Wo ist des Feldes mächtiger Alcides,
Der tapfre Talbot, Graf von Shrewsbury?
Ernannt für seine seltnen Waffenthaten
Zum Graf von Wexford, Waterford und Valence,
Lord Talbot von Goodrig und Urchinfield,
Lord Strange von Blackmere, Lord Verdun von Alton,
Lord Cromwell von Wingfield, Lord Furnival von Sheffield,
Der höchst sieghafte Lord von Falconbridge,
Ritter vom edlen Orden Sankt Georg's,
Des goldnen Vließes und Sankt Michael's;
Heinrich des Sechsten Oberfeldhauptmann
Für alle seine Krieg' im Frankenreich?

Pucelle.

Das ist ein albern prächt'ger Styl, fürwahr!
Der Türk, der zweiundfunfzig Reiche hat,
Schreibt keinen so verdrießlich langen Styl.
Er, den du ausstaffirt mit all' den Titeln,
Liegt stinkend und verwesend dir zu Füßen.

Lucy.

Ist Talbot todt, der Franken mächt'ge Geißel,
Schreck eures Lands und schwarze Nemesis?

O würden meine Augen Büchsenkugeln,
Daß ich sie wüthend euch in's Antlitz schösse!
O könnt' ich nur erwecken diese Todten,
Es wär' genug, der Franken Reich zu schrecken;
Blieb unter euch sein Bildniß übrig nur,
Den Stolzesten von euch würd' es verwirren.
Gebt mir die Leichen, daß ich weg sie trage,
Und sie bestatte, wie ihr Werth es heischt.

Pucelle.

Der aufgeschossne Fremdling, denk' ich, ist
Des alten Talbots Geist: wie spräch' er sonst
Mit so gebieterischem stolzem Sinn?
Um Gottes Willen, gebt sie! Hier verbleibend,
Vergiften sie die Luft nur mit Gestank.

Carl.

Geht, nehmt die Leichen fort.

Lucy.

Fort trag' ich sie;
Allein aus ihrer Asche wird erweckt
Ein Phönix, welcher einst ganz Frankreich schreckt.

Carl.

Sind wir nur ihrer los, macht, was ihr wollt, damit.
Nun nach Paris, von Siegeslust getragen;
Nichts widersteht, da Talbot ist erschlagen.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich, Gloster und Exeter treten auf.)

König Heinrich.

Habt ihr die Briefe durchgesehn vom Papst,
Vom Kaiser und dem Grafen Armagnac?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Fürst, und dieses ist ihr Inhalt:
Sie bitten eure Herrlichkeit ergebenst,
Daß zwischen England und der Franken Reich
Ein frommer Friede mag geschlossen werden.

König Heinrich.

Und wie bedünkt der Vorschlag Euer Gnaden?

Gloster.

Gut, bester Herr, und als der einz'ge Weg,
Vergießung unsers Christenbluts zu hemmen
Und Ruh' auf allen Seiten fest zu gründen.

König Heinrich.

Ja freilich, Oheim; denn ich dachte stets,
Es sei so frevelhaft wie unnatürlich,
Daß solche Gräßlichkeit und blut'ger Zwist
Bei den Bekennern Eines Glaubens herrscht.

Gloster.

Um diesen Bund so eher zu bewirken,
Und fester ihn zu schürzen, bietet auch

Der Graf von Armagnac, Carl's naher Vetter,
Ein Mann, deß Ansehn viel in Frankreich gilt,
Die einz'ge Tochter Euer Hoheit an
Zur Eh', mit großer, reicher Morgengabe.

König Heinrich.

Zur Eh'? Ach Oheim, jung sind meine Jahre,
Und angemess'ner sind mir Fleiß und Bücher,
Als üppig tändelnd Spiel mit einer Trauten.
Jedoch ruft die Gesandten und ertheilt
Die Antwort jedem, wie es euch beliebt.
Ich bin die Wahl zufrieden, zielt sie nur
Auf Gottes Ehr' und meines Landes Wohl.

(Ein Legat und zwei Gesandte treten auf, nebst Winchester in Cardinalstracht.)

Exeter.

Wie? ist Mylord von Winchester erhöht
Zum Rang des Cardinals und eingekleidet?
Dann merk' ich wohl, bestät'gen wird sich das,
Was einst der fünfte Heinrich prophezeit:
„Wenn er einmal zum Cardinal gelangt,
„So macht er seinen Hut der Krone gleich."

König Heinrich.

Ihr Herrn Gesandten, euer aller Wünsche
Sind wohl erwogen und besprochen worden.
Gut und vernünftig scheint uns euer Zweck,
Und darum sind wir festiglich entschlossen
Bedingungen des Friedens aufzusetzen,
Die durch Mylord von Winchester wir gleich
Nach Frankreich wollen überbringen lassen.

Gloster.

Und, anbelangend eures Herrn Erbieten,
Berichtet' ich an seine Hoheit so,
Daß, um des Fräuleins tugendsame Gaben,
Um ihre Schönheit und der Mitgift Werth,
Er sie zu Englands Königin will machen.

König Heinrich (zu den Gesandten.)

Zum Zeichen und Beweise des Vertrags

Bringt dieß Juwel ihr, meiner Neigung Pfand. —
Und so, Mylord Protector, mit Geleit
Besorgt nach Dover sie; dort eingeschifft,
Vertrauet sie dem Glück des Meeres an.
(König Heinrich mit Gefolge, Gloster, Exeter und Gesandte ab.)

Winchester.

Bleibt, Herr Legat! Ihr müßt empfangen erst
Die Summe Geldes, welche ich gelobt
An Seine Heiligkeit zu überreichen
Für die Bekleidung mit dem würd'gen Schmuck.

Legat.

Ich stehe Eurer Herrlichkeit zu Diensten.

Winchester.

Nun wird sich Winchester nicht beugen, traun!
Noch nachstehn selbst dem stolzesten der Pairs.
Humphrey von Gloster, merken sollst du wohl,
Daß weder an Geburt noch Ansehn dich
Der Bischof will erkennen über sich.
Ich will dich zwingen nieder mir zu knien,
Wo nicht, das Land mit Aufstand überziehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Ebne in Anjou.

(Carl, Burgund, Alençon und die Pucelle treten auf mit Truppen, welche marschiren.)

Carl.

Die Zeitung, Herrn, erfrischt die matten Geister:
Man sagt, daß die Pariser sich empören,
Und wieder zu den tapfern Franken wenden.

Alençon.

Zieht nach Paris denn, königlicher Carl,
Vertändelt nicht die Zeit mit eurer Macht!

Pucelle.

Wenn sie sich wenden, sei mit ihnen Friede,
Sonst brech' in ihre Schlösser der Ruin!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mit unserm tapfern Feldherrn alles Heil,
Und gutes Glück mit seinen Mitgenossen!

Carl.

Was melden unsere Späher? Bitte, sprich!

Bote.

Die Englische Armee, die erst getrennt
In zwei Geschwader war, ist nun vereint,
Und denkt alsbald euch eine Schlacht zu liefern.

Carl.

Etwas zu plötzlich kommt die Warnung, Herrn,
Doch wollen wir alsbald uns auf sie rüsten.

Burgund.

Des Talbot Geist, vertrau' ich, ist nicht dort;
Ihr dürft nicht fürchten, Herr, denn er ist fort.

Pucelle.

Verflucht ist Furcht vor allen schnöden Trieben.
Gebeut den Sieg nur, Carl, und er ist dein,
Trotz Heinrichs Wuth und allem Zeterschrein.

Carl.

Auf dann, ihr Lords, und Frankreich sei beglückt!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Vor Angers.

(Getümmel, Angriffe. Die Pucelle tritt auf.)

Pucelle.

Die Franken fliehn und der Regent ist Sieger.
Nun helft, ihr Zaubersprüch' und Amulete,
Und ihr, die ihr mich warnt, erles'ne Geister,
Und Zeichen mir von künft'gen Dingen gebt!

(Es donnert.)

Ihr schleun'gen Helfer, die ihr zugeordnet
Des Nordens herrischem Monarchen seid:
Erscheint und helft mir bei dem Unternehmen!

(Böse Geister erscheinen.)

Dieß schleunige Erscheinen giebt Gewähr
Von eurem sonst gewohnten Fleiß für mich.
Nun, ihr vertrauten Geister, ausgesucht
Aus mächt'gen unterird'schen Regionen,
Helft mir dieß Eine Mal, daß Frankreich siege.

(Sie gehen umher und reden nicht.)

O haltet mich nicht überlang' mit Schweigen!
Wie ich mit meinem Blut euch pflag zu nähren,
Hau' ich ein Glied mir ab und geb' es euch
Zum Handgeld einer ferneren Vergeltung,
Wenn ihr euch jetzt herablaßt mir zu helfen.

(Sie hängen die Köpfe.)

Ist keine Hülfe mehr? Mein Leib soll euch
Belohnung zahlen, wenn ihr mir's gewährt.

(Sie schütteln die Köpfe.)

Kann nicht mein Leib, noch Blutes-Opferung
Zu der gewohnten Leistung euch bewegen?
Nehmt meine Seele; Leib und Seel' und Alles,
Eh England Frankreich unter sich soll bringen.

(Sie verschwinden.)

Seht, sie verlassen mich! Nun kommt die Zeit,
Daß Frankreich muß den stolzen Helmbusch senken,
Und niederlegt sein Haupt in Englands Schooß.
Zu schwach sind meine alten Zauberein,
Die Hölle mir zu stark, mit ihr zu ringen;
In Staub sinkt, Frankreich, deine Herrlichkeit. (Ab.)

(Getümmel. Franzosen und Engländer kommen fechtend, die Pucelle und York werden handgemein. Die Pucelle wird gefangen. Die Franzosen fliehn.)

York.

Nun, Dirne Frankreichs, denk' ich, hab' ich euch,
Entfesselt eure Geister nun mit Sprüchen,
Und seht, ob ihr die Freiheit könnt gewinnen.

Ein schöner Fang, der Huld des Teufels werth!
Seht, wie die garst'ge Hexe Runzeln zieht.
Als wolle sie, wie Circe, mich verwandeln.

Pucelle.

Dich kann Verwandlung häßlicher nicht machen.

York.

O, Carl der Dauphin ist ein hübscher Mann,
Den zarten Augen kann nur er gefallen.

Pucelle.

Ein folternd Unheil treffe Carl und dich!
Und werdet beide plötzlich überrascht
Von blut'ger Hand, in euren Betten schlafend!

York.

Laß ab vom Fluchen, Zaubrin, böse Hexe!

Pucelle.

Ich bitt' dich, laß mich eine Weile fluchen.

York.

Verdammte, fluch', wenn du zum Richtplatz kömmst.

(Alle ab.)

(Getümmel. Suffolk tritt auf, die Prinzessin Margaretha an der Hand führend.)

Suffolk.

Sei, wer du willst, du bist bei mir Gefangne.

(Er betrachtet sie.)

O holde Schönheit, fürcht' und fliehe nicht;
Mit ehrerbiet'ger Hand berühr' ich dich.
Zu ew'gem Frieden küss' ich diese Finger
Und lege sanft sie auf die zarte Seite.
Wer bist du? Sag's, daß ich dich ehren möge.

Margaretha.

Margaretha heiß' ich, eines Königs Tochter,
Königs von Napel; sei du, wer du seist.

Suffolk.

Ein Graf bin ich, und Suffolk ist mein Name.
Sei nicht beleidigt, Wunder der Natur!
Von mir gefangen werden ist dein Loos.
So schützt der Schwan die flaumbedeckten Schwänlein,
Mit seinen Flügeln sie gefangen haltend;

Allein sobald dich kränkt die Sklaverei,
So geh, und sei als Suffolks Freundin frei.
(Sie wendet sich weg, als wollte sie gehn.)
O bleib! Mir fehlt die Kraft, sie zu entlassen,
Befrein will sie die Hand, das Herz sagt nein.
Wie auf krystallnem Strom die Sonne spielt,
Und blinkt mit zweitem nachgeahmtem Strahl,
So scheint die lichte Schönheit meinen Augen.
Ich würbe gern, doch wag' ich nicht zu reden;
Ich fordre Dint' und Feder, ihr zu schreiben.
Pfui, de la Poole! entherze dich nicht selbst.
Hast keine Zung'? ist sie nicht dein? gefangen?
Verzagst du vor dem Anblick eines Weibs?
Ach ja! der Schönheit hohe Majestät
Verwirrt die Zung' und macht die Sinne wüst.

Margaretha.

Sag, Graf von Suffolk (wenn du so dich nennst),
Was gilt's für Lösung eh du mich entlässest?
Denn wie ich seh' bin ich bei dir Gefangne.

Suffolk (beiseit).

Wie weißt du, ob sie deine Bitte weigert,
Eh du um ihre Liebe dich versucht.

Margaretha.

Du sprichst nicht: was für Lösung muß ich zahlen?

Suffolk (beiseit).

Ja, sie ist schön: drum muß man um sie werben;
Sie ist ein Weib: drum kann man sie gewinnen.

Margaretha.

Nun, nimmst du Lösung an, ja oder nein?

Suffolk (beiseit).

O Thor! erinnre dich, du hast ein Weib,
Wie kann denn diese deine Traute sein?

Margaretha.

Er hört nicht, ihn verlassen wär' das beste.

Suffolk.

Das ist ein Querstrich, ja das kühlt die Hitze.

Margaretha.

Er spricht in's Wilde, sicher ist er toll.

Suffolk.

Und doch ist Dispensation zu haben.

Margaretha.

Und doch wollt' ich, ihr wolltet Antwort geben.

Suffolk.

Ich will dieß Fräulein hier gewinnen. Wem?
Ei, meinem König. Pah! das wäre hölzern.

Margaretha.

Er spricht von Holz; 's ist wohl ein Zimmermann.

Suffolk (beiseit.)

Doch kann ich meiner Neigung so genügen,
Und Friede stiften zwischen diesen Reichen,
Allein auch dabei bleibt noch ein Bedenken,
Denn, ist ihr Vater gleich von Napel König,
Herzog von Maine und Anjou, er ist arm,
Und unser Adel wird die Wahl verschmähn.

Margaretha.

Hört ihr, Hauptmann? habt ihr keine Zeit?

Suffolk.

So soll es sein, wie sie es auch verachten;
Heinrich ist jung, und giebt sich bald darein. —
Ich hab' euch etwas zu entdecken, Fräulein.

Margaretha (beiseit).

Bin ich in Banden gleich, er scheint ein Ritter,
Und wird auf keine Weise mich entehren.

Suffolk.

Geruhet, Fräulein, mir Gehör zu leihn.

Margaretha (beiseit).

Vielleicht erretten mich die Franken noch,
Dann brauch' ich seine Gunst nicht zu begehren.

Suffolk.

Mein Fräulein, hört mich an in einer Sache —

Margaretha (beiseit).

Ei, Frauen sind auch sonst gefangen worden.

Suffolk.

Fräulein, weßwegen sprecht ihr so?

Margaretha.

Verzeihet mir, 's ist nur ein Quidproquo

Suffolk.

Prinzessin, sagt: priest ihr die Bande nicht
Für glücklich, die zur Königin euch machten?

Margaretha.

In Banden Königin zu sein ist schnöder
Als Knecht zu sein in niedrer Dienstbarkeit,
Denn Fürsten sollten frei sein.

Suffolk.

Und das sollt ihr,
Ist nur des reichen Englands König frei.

Margaretha.

Nun, was geht seine Freiheit mich wohl an?

Suffolk.

Ich mache dich zu Heinrich's Ehgemahl,
Geb' in die Hand ein goldnes Scepter dir,
Und setz' auf's Haupt dir eine reiche Krone,
Wenn du herab dich läßt zu meiner —

Margaretha.

Was?

Suffolk.

Zu seiner Trauten,

Margaretha.

Ich bin unwürdig Heinrich's Weib zu sein.

Suffolk.

Nein, edles Fräulein; ich nur bin nicht würdig,
Für ihn zu frein um solche holde Schöne, —
Und selbst nicht Antheil an der Wahl zu haben.
Was sagt ihr, Fräulein? seid ihr es zufrieden?

Margaretha.

Ich bin's zufrieden, wenn mein Vater will.

Suffolk.

Ruft unsre Führer dann und Fahnen vor;
Und Fürstin, hier vor eures Vaters Burg
Werd' er von uns geladen zum Gespräch.

(Truppen kommen vorwärts, eine Einladung zur Unterredung wird geblasen.)
(Reignier erscheint auf den Mauern.)

Suffolk.

Sieh, Reignier, sieh gefangen deine Tochter.

Reignier.

Bei wem?

Suffolk.

Bei mir.

Reignier.

Suffolk, wie steht zu helfen?
Ich bin ein Krieger, nicht geneigt zum Weinen.
Noch über Wankelmuth des Glücks zu schrein.

Suffolk.

Ja, Herr, zu helfen steht dabei genug.
Gewähre (thu's um deiner Ehre willen)
Zu meines Herrn Gemahlin deine Tochter,
Den ich mit Müh' dazu gewonnen habe;
Und diese flüchtige Gefangenschaft
Hat königliche Freiheit ihr erworben.

Reignier.

Spricht Suffolk, wie er denkt?

Suffolk.

Die schöne Margaretha weiß, daß Suffolk
Zu schmeicheln und zu heucheln nicht versteht.

Reignier.

Ich steige auf dein fürstlich Wort hinab,
Zur Antwort auf dein billiges Begehren.

(Oben von der Mauer ab.)

Suffolk.

Und hier erwart' ich deine Ankunft.

(Trompeten, Reignier tritt unten ein.)

Reignier.

Willkommen, wackrer Graf, in unsern Landen!
Befehlt in Anjou, was euch nur beliebt.

Suffolk.

Dank, Reignier, den solch süßes Kind beglückt,
Geschaffen zur Genossin eines Königs.
Was für Bescheid giebt Eure Hoheit mir?

Reignier.

Weil ihren kleinen Werth du würdig achtest
Um sie zu frein als Braut für solchen Herrn:
Wofern ich nur mich ruhig meines Eignen,

Der Grafschaft Maine und Anjou mag erfreun,
Von Unterdrückung frei und Kriegsgewalt,
Vermähl' ich sie mit Heinrich, wenn er will.

Suffolk.

Das ist ihr Lösegeld, nehmt sie zurück.
Auch nehm' ich es auf mich, daß Eure Hoheit
Die beiden Länder ruhig soll genießen.

Reignier.

Und ich hinwieder geb', in Heinrich's Namen,
Dir, als Vertreter dieses hohen Herrn,
Der Tochter Hand, zum Pfand gelobter Treu.

Suffolk.

Reignier, empfange königlichen Dank,
Weil dieß der Handel eines Königs ist.
(Beiseit.) Und dennoch, dünkt mich, möcht' ich lieber noch
Mein eigner Anwalt sein in diesem Fall. —
Ich will nach England mit der Neuigkeit,
Und der Vermählung Feier dort betreiben.
Reignier, leb wohl! Faß diesen Diamant
In goldene Paläste, wie sich's ziemt.

Reignier.

Laß dich umarmen, wie ich König Heinrich,
Dein christlich Haupt, umarmte, wär' er hier.

Margaretha.

Lebt wohl, Herr! Gute Wünsche, Lob, Gebete,
Wird Margaretha stets für Suffolk haben.

(Will gehen.)

Suffolk.

Lebt wohl, mein Fräulein! Doch Margaretha, hört:
Kein fürstlicher Empfehl an meinen Herrn?

Margaretha.

Sagt ihm Empfehle, wie sie einer Magd
Und Jungfrau, seiner Dienerin, geziemen.

Suffolk.

Sittsame Wort', und anmuthsvoll gestellt!
Doch, Fräulein, nochmals muß ich euch beschweren:
Kein Liebespfand für Seine Majestät?

Margaretha.

Ja, bester Herr; ein unbeflecktes Herz,
Von Liebe nie gerührt, send ich dem König

Suffolk.

Und dieß zugleich. (Küßt sie.)

Margaretha.

Das für dich selbst; ich will mich nicht erdreisten,
Solch kindisch Pfand zu senden einem König.

(Reignier und Margaretha ab.)

Suffolk.

O, wärst du für mich selbst! — Doch, Suffolk, halt!
Du darfst nicht irren in dem Labyrinth,
Da lauern Minotaur' und arge Ränke.
Nimm Heinrich ein mit ihrem Wunderlob,
Denk ihren unerreichten Gaben nach,
Dem Reiz, der durch Natur die Kunst verdunkelt;
Erneu ihr Bildniß oft dir auf der See,
Damit, wenn du zu Heinrich's Füßen knie'st,
Du seiner Sinne ihn beraubst vor Staunen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Lager des Herzogs von York in Anjou.

(York, Warwick und Andre treten auf.)

York.

Führt vor die Zauberin, verdammt zum Feuer.

(Die Pucelle kommt von Wache umgeben, mit ihr ein Schäfer.)

Schäfer.

Ach, Jeanne! dieß bricht deines Vaters Herz.
Hab' ich die Lande nah und fern durchsucht,
Und nun sich's trifft, daß ich dich ausgefunden,
Komm ich zu deinem frühen bittern Tode?
Ach, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Pucelle.

Elender Bettler! abgelebter Knecht!

Von edlerm Blute bin ich abgestammt,
Du bist mein Vater noch mein Blutsfreund nicht.

Schäfer.

Pfui, pfui! — Ihr Herrn, erlaubt, dem ist nicht so;
Das ganze Kirchspiel weiß, ich zeugte sie:
Die Mutter, noch am Leben, kann's bezeugen,
Daß sie der Erstling meines Ehstands war.

Warwick.

Ruchlose! willst du deine Sippschaft läugnen?

York.

Dieß zeigt, was für ein Leben sie geführt,
Verderbt und bös, und so beschließt sie's auch.

Schäfer.

O pfui doch, Jeanne, so verstockt zu sein!
Gott weiß, du bist von meinem Fleisch und Blut,
Und deinethalb vergoß ich manche Thräne.
Verläugne doch mich nicht, mein liebstes Kind!

Pucelle.

Pack dich, du Bau'r! Ihr habt den Mann bestellt,
Um meines Adels Krone zu verdunkeln.

Schäfer.

'S ist wahr, ich gab dem Priester eine Krone
Den Morgen, als ich ihre Mutter freite. —
Knie' hin und laß dich segnen, gutes Mädchen!
Du weigerst dich? Verflucht sei denn die Zeit,
Wo du zur Welt kamst! Wollt' ich doch, die Milch
Die du an deiner Mutter Brüsten sogst,
Wär deinetwillen Rattengift gewesen!
Und, wenn du meine Lämmer triebst zur Weide,
Wollt' ich, dich hätt' ein gier'ger Wolf verzehrt!
Verläugnest du den Vater, garst'ge Dirne?
Verbrennt, verbrennt sie! Hängen ist zu gut.

(Ab.)

York.

Schafft sie hinweg! Sie hat zu lang gelebt,
Die Welt mit ihren Lästern zu erfüllen.

Pucelle.

Laßt mich euch sagen erst, wen ihr verdammt.
Nicht mich, erzeugt von Hirten auf der Flur,
Nein, aus der Könige Geschlecht entsprossen;
Heilig und tugendsam; erwählt von droben,
Vom Geist beseelt und seiner Himmelsgnade
Auf Erden hohe Wunder zu bewirken.
Mit bösen Geistern hatt' ich nie zu thun!
Doch ihr, befleckt von euren eignen Lüsten,
Besudelt mit der Unschuld reinem Blut,
Verderbt und angesteckt von tausend Lastern,
Weil euch die Gnade fehlt, die Andre haben,
So achtet ihr's für ein unmöglich Ding,
Ein Wunder wirken ohne Macht der Teufel,
Nein, Mißbelehrte! wißt, daß Jeanne d'Arc
Seit ihrer zarten Kindheit Jungfrau blieb,
Selbst in Gedanken keusch und unbefleckt;
Daß ihr jungfräulich Blut, so streng vergossen,
Um Rache schrein wird an des Himmels Thoren.

York.

Ja, ja, nur fort mit ihr zur Hinrichtung!

Warwick.

Und, Leute, hört! weil sie ein Mädchen ist,
So spart das Reisig nicht, gebt ihr genug,
Stellt Tonnen Pech noch um den Todespfahl,
Damit ihr so die Marter ihr verkürzt.

Pucelle.

Kann eure starren Herzen nichts erweichen?
So gieb denn, Jeanne, deine Schwachheit kund,
Die, dem Gesetz gemäß, ein Vorrecht dir gewährt. —
Ihr blut'gen Menschenschlächter, ich bin schwanger;
Drum mordet nicht die Frucht in meinem Schooß,
Schleppt ihr auch mich zum Tod gewaltsam hin.

York.

Verhüt' es Gott! die heil'ge Jungfrau schwanger?

Warwick.

Das größte Wunder, das ihr je vollbracht!
Kam's dahin mit der strengen Züchtigkeit?

York.

Sie und der Dauphin hielten's mit einander;
Ich dacht' es, was die Ausflucht würde sein.

Warwik.

Schon gut! Wir lassen keinen Bastard leben,
Wenn Carl der Vater sein muß, noch dazu.

Pucelle.

Ihr irret euch, mein Kind ist nicht von ihm;
Alençon war's, der meine Lieb' genoß.

York.

Alençon, der verrufne Macchiavell!
Es stirbt, und wenn es tausend Leben hätte.

Pucelle.

Nicht doch, verzeiht! Ich täuscht' euch; weder Carl,
Noch der genannte Herzog, sondern Reignier,
König von Napel, war's, der mich gewann.

Warwick.

Ein Mann im Ehstand! Das ist noch das Aergste.

York.

Ei, das ist mir ein Mädchen! die nicht weiß,
So viele waren's, wen sie soll verklagen.

Warwick.

Ein Zeichen, daß sie immer willig war.

York.

Und doch, wahrhaftig, eine reine Jungfrau! —
Dein Wort verdammt dich, Metze, sammt der Brut;
Versuch kein Bitten, denn es ist umsonst.

Pucelle.

So führt mich fort — euch lass' ich meinen Fluch.
Die lichte Sonne werfe ihre Strahlen
Nie auf das Land, das euch zum Sitze dient!
Umgeb' euch Nacht und düstrer Todesschatten,
Bis Unheil und Verzweifelung euch drängt
Den Hals zu brechen oder euch zu hängen!

(Sie wird von der Wache abgeführt.)

York.

Brich du in Stücke und zerfall' in Asche,
Verfluchte schwarze Dienerin der Hölle!

(Cardinal Beaufort tritt auf mit Gefolge.)

Cardinal.

Mit einem Brief der Vollmacht, Lord Regent,
Begrüß' ich Eure Herrlichkeit vom König.
Denn wißt, Mylord, es haben sich die Staaten
Der Christenheit, bewogen von Erbarmen
Um diesen wüsten Streit, mit Ernst verwandt
Zum allgemeinen Frieden zwischen uns
Und der Franzosen hochgemuthem Volk:
Und seht, schon naht der Dauphin und sein Zug,
Um über etwas mit uns zu verhandeln.

York.

Ist dieses unsrer Arbeit ganze Frucht?
Nachdem so mancher Pair erschlagen worden,
So mancher Hauptmann, Edelmann, Soldat
Dem Feind erlegen sind in diesem Streit,
Und ihren Leib zum Wohl des Lands verkauft:
Soll man zuletzt so weibisch Frieden schließen?
Verloren wir den größten Theil der Städte
Durch Ränke nicht, durch Falschheit und Verrath,
Die unsre großen Ahnherrn all' erobert? —
O, Warwick! Warwick! trauernd seh' ich schon
Den gänzlichen Verlust des Frankenreichs.

Warwick.

Sei ruhig, York! wenn wir den Frieden schließen,
Wird's mit so strengen Forderungen sein,
Daß die Franzosen wenig dran gewinnen.

(Carl mit Gefolge, Alençon, der Bastard, Reignier und Andre treten auf.)

Carl.

Ihr Herrn von England, da genehmigt ist
Daß Fried' im Land soll ausgerufen werden,

So kommen wir, um von euch selbst zu hören,
Was für Bedingungen ihr stellen wollt.

York.

Sprich, Winchester: denn Gall' erstickt mir kochend
Den hohlen Ausweg der erstorb'nen Stimme,
Beim Anblick der gehäß'gen Feinde dort.

Cardinal.

Carl und ihr Andern, so ist's vorgeschrieben:
Daß ihr, inmaßen König Heinrich drein
Aus bloßem Mitleid und aus Milde willigt,
Eur Land vom harten Kriege zu befrein,
Und süßen Frieden athmen euch zu lassen,
Lehnsleute seiner Krone werden sollt.
Und, Carl, auf die Bedingung, daß du schwörst,
Tribut zu zahlen, dich zu unterwerfen,
Sollst du als Vicekönig unter ihm
Die königliche Würde fortgenießen.

Alençon.

So muß er denn sein eigner Schatte sein?
Mit einer Krone seine Schläfe zieren,
Und doch, dem Ansehn und dem Wesen nach,
Die Rechte des Privatmanns nur behalten?
Verkehrt und ungereimt ist dieß Erbieten.

Carl.

Es ist bekannt, daß ich bereits besitze
Mehr als das halbe gallische Gebiet,
Und werde drin geehrt als ächter König.
Um den Gewinn des unbezwungenen Rests
Soll ich dieß Vorrecht mir um so viel schmälern,
Des Ganzen Vicekönig nur zu heißen?
Nein, Herr Gesandter, ich behalte lieber
Das was ich hab', als daß ich, mehr begehrend,
Mich um die Möglichkeit von allem bringe.

York.

Hochmüth'ger Carl! hast du dir insgeheim

Vermittlung ausgewirkt zu einem Frieden,
Und nun die Sache zum Vertrag soll kommen,
Hältst du dich mit Vergleichungen entfernt?
Entweder nimm den angemaßten Titel
Als nur von unserm König kommend an,
Und nicht von einem Anspruch des Verdienstes,
Sonst plagen wir mit Krieg ohn' Ende dich.

Reignier.

Mein Prinz, ihr thut nicht wohl, aus Eigenwillen
Zu mäkeln bei dem Fortgang des Vergleichs;
Versäumen wir ihn jetzt, zehn gegen eins,
Wir finden die Gelegenheit nicht wieder.

Alençon (leise).

Es ist, in Wahrheit, Politik für euch,
Eur Volk von solchem Blutbad zu erretten
Und grimmigem Gemetzel, als man täglich
Bei fortgesetzten Feindlichkeiten sieht:
Geht also den Vertrag des Friedens ein.
Brecht ihr ihn schon, sobald es euch beliebt.

Warwick.

Was sagst du, Carl? soll die Bedingung gelten?

Carl.

Sie soll's;
Nur vorbehalten, daß ihr keinen Theil
An der Besatzung unsrer Städte fordert.

York.

So schwöre Lehnspflicht Seiner Majestät,
So wahr du Ritter bist, stets zu gehorchen
Der Krone Englands, nie dich aufzulehnen
Der Krone Englands, du sammt deinem Adel.
(Carl und die Uebrigen machen die Zeichen des Huldigungseides.)
So, nun entlaßt eur Heer, wann's euch beliebt;
Hängt auf die Fahnen, laßt die Trommeln schweigen,
Denn feierlicher Fried' ist hier geschlossen.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

(König Heinrich kommt im Gespräch mit Suffolk begriffen; Gloster und Exeter folgen.)

König Heinrich.

Ich bin erstaunt bei eurer seltnen Schildrung
Der schönen Margaretha, edler Graf;
Die Tugenden, geziert mit äußern Gaben,
Erregen mir der Liebe Trieb im Herzen;
Und wie die Strenge tobender Orkane
Den stärksten Kiel der Flut entgegen drängt,
So treibt auch mich der Hauch von ihrem Ruf,
Schiffbruch zu leiden, oder anzulanden,
Wo ich mich ihrer Liebe mag erfreun.

Suffolk.

Still, bester Fürst! Der flüchtige Bericht
Ist nur der Eingang ihres würd'gen Lobs.
All die Vollkommenheit des holden Fräuleins,
Hätt' ich Geschick genug, sie auszusprechen,
Ein Buch wär's, voll verführerischer Zeilen,
Das auch den dumpfsten Sinn entzücken könnte.
Und, was noch mehr, sie ist so göttlich nicht,
Noch so erfüllt mit aller Freuden Wahl,
Daß sie mit gleicher Demuth des Gemüths
Nicht willig wär', euch zu Befehl zu sein,
Befehl, mein' ich, von tugendsamer Art,
Euch als Gemahl zu lieben und zu ehren.

König Heinrich.

Auch wird es Heinrich anders nie verlangen.
Darum, Mylord Protector, willigt ein,
Daß Margaretha Englands Fürstin werde.

Gloster.

So willigt' ich darein, der Sünd' zu schmeicheln.

Ihr wißt, mein Fürst, daß ihr versprochen seid
Mit einem andern angesehnen Fräulein:
Wie können wir uns dem Vertrag entziehn,
Ohn' eure Ehre Rügen bloß zu stellen?

Suffolk.

Wie Herrscher thun bei unrechtmäß'gen Schwüren,
Wie Einer, der gelobt hat beim Turnier
Sich zu versuchen, doch verläßt die Schranken,
Weil unter ihm zu tief sein Gegner steht.
Zu tief steht eines armen Grafen Tochter;
Drum, wenn man mit ihr bricht, ist nichts versehn.

Gloster.

Ich bitt' euch, was ist Margaretha mehr?
Ihr Vater ist nichts besser als ein Graf,
Hat er erhabne Titel schon voraus.

Suffolk.

Ja, bester Herr, ihr Vater ist ein König,
König von Napel und Jerusalem;
Und ist in Frankreich von so großem Ansehn,
Daß die Verwandtschaft unsern Frieden sichern
Und in der Treu die Franken halten wird.

Gloster.

Das kann der Graf von Armagnac nicht minder,
Weil er des Dauphins naher Vetter ist.

Exeter.

Auch läßt sein Reichthum großen Brautschatz hoffen,
Da Reignier eher nehmen wird als geben.

Suffolk.

Ein Brautschatz, Lords! Entehrt nicht so den König,
Daß er so arm und niedrig sollte sein,
Nach Geld zu gehn, nicht nach vollkommner Liebe.
Heinrich kann seine Königin bereichern,
Und sucht nicht eine, die ihn reich soll machen.
So feilschen niedre Bauern ihre Weiber,
Wie auf dem Markt die Ochsen, Schafe, Pferde.
Die Eh' ist eine Sache von mehr Werth,
Als daß man sie durch Anwaltschaft betriebe;

Nicht die ihr wollt, die seiner Hoheit lieb,
Muß die Genossin seines Ehbetts sein.
Und da sie, Lords, ihm nun die Liebste ist,
So bindet dieß vor allen Gründen uns,
In unsrer Meinung auch sie vorzuziehn.
Was ist gezwungne Eh', als eine Hölle,
Ein Leben voll von Zwist und stetem Hader?
Indeß das Gegentheil nur Segen bringt,
Und Abbild von des Himmels Frieden ist.
Wen nähme Heinrich zum Gemahl als König,
Als Margarethen, Tochter eines Königs?
Nebst der Geburt die Bildung ohne Gleichen
Bestimmt für niemand sie als einen König.
Ihr tapfrer Muth und unerschrockner Geist,
Mehr als gewöhnlich man an Weibern sieht,
Giebt Hoffnung auf ein königlich Geschlecht;
Denn Heinrich, dessen Vater ein Erobrer,
Hat Aussicht, mehr Erobrer zu erzeugen,
Gesellt er sich in Liebe einer Frau,
Gemuthet wie die schöne Margaretha.
Gebt nach denn, Lords, und seid von meinem Sinn:
Nur Margaretha werde Königin.

König Heinrich.

Ob es die Macht von eurer Schildrung ist,
Mein edler Lord von Suffolk, oder daß
Noch meine zarte Jugend nie gerührt
Von einem Trieb entflammter Liebe war,
Kann ich nicht sagen; doch ich weiß gewiß,
So heft'ge Spaltung fühl' ich in der Brust,
Von Furcht und Hoffnung ein so wild Getümmel,
Daß der Gedanken Drängen krank mich macht.
Drum geht zu Schiff, Mylord, nach Frankreich eilt;
Stimmt ein in jeglichen Vertrag, und sorgt,
Daß Fräulein Margaretha bald geruhe
Die Ueberfahrt nach England vorzunehmen,
Und hier sich krönen lass' als König Heinrich's
Getreue und gesalbte Königin.

Für euren Aufwand und Betrag der Kosten
Nehmt einen Zehnten auf von unserm Volk.
Geht, sag' ich euch; denn bis ihr wiederkehrt,
Bleib' ich zurück verstrickt in tausend Sorgen. —
Ihr, guter Oheim, bannet allen Unmuth:
Wenn ihr nach dem mich richtet, was ihr war't,
Nicht was ihr seid, so weiß ich, ihr entschuldigt
Die rasche Ausführung von meinem Willen.
Und so geleitet mich, wo einsam ich
Nachhängen kann und sinnen meiner Pein.

(Ab mit Exeter.)

Gloster.

Ja, Pein, das fürcht' ich, jetzt und immerfort.

(Ab.)

Suffolk.

So siegte Suffolk, und so geht er hin,
Wie einst nach Griechenland der junge Paris,
Mit Hoffnung ähnlichen Erfolgs im Lieben,
Doch bessern Ausgangs, als der Trojer hatte.
Margretha soll den König nur beherrschen,
Ich aber sie, den König und das Reich.

(Ab.)

Erläuterungen und Bemerkungen zu Heinrich VI.

Erster Theil.

1. Aufzug. 1. Scene.

S. 329. „Beflort den Himmel" u. s. w. Bei Trauerspielen hängte man die Bühne schwarz aus.

S. 330. „Und willst dem Prinzen und dem Reich gebieten". And lookest to command the prince and realm. Schlegel: „Und kannst dem Prinzen" u. s. w. — Weiter unten: „Statt Goldes wollen wir die Waffen opfern"; Instead of gold we'll offer up our arms; Schlegel: Die Waffen bieten.

S. 331. „Wär' Heinrich uns zum Leben auferstanden"; If Henry were recall'd to life again. Schlegel: „Wenn man zurück in's Leben Heinrich rief"; als wenn es in der Macht der Menschen gestanden hätte.

S. 332. „Ich will den Franken Wunden leihn statt Augen,
Ihr wiederkehrend Elend zu beweinen".

Wounds will I lend the French instead of eyes, to weep their intermissive miseries. Schlegel: ihr unterbrochnes Elend. Faßlicher und mit Beobachtung des von Schlegel vernachlässigten Reims würden die beiden Verse so lauten:

Nicht Thränen, Blut mach' ich die Franken weinen,
Daß wieder soll die Zeit der Noth erscheinen.

„O wohin fliehen wir vor dieser Schmach? —
Wohin wir fliehn? Dem Feinde an die Kehle!"

We will not fly, but to our enemies' throats. Schlegel: Wir woll'n nicht fliehn, als in der Feinde Rachen.

S. 334. „Indeß solch würd'ger Feldherr, hülfsbedürftig,
An seinen feigen Feind verrathen ward".
Whilst such a worthy leader, wanting aid, unto his dastard foemen is betray'd. Schlegel, mit falscher Stellung des such und Auslassung des his: Indeß ein würd'ger Feldherr, hülfsbedürftig, verzagten Feinden so verrathen ward.

1. Aufzug. 2. Scene.

S. 335. „Nun für die Ehre der verlornen Franken!"
Forlorn ist nicht eben verloren, sondern elend, unglücklich. Vielleicht hieße der Vers besser: Die Ehre wahrt der unglücksel'gen Franken!

S. 336. „Ein seltsam Räderwerk treibt ihre Waffen,
Glaub' ich, wie Uhren, daß sie immer schlagen".
I think, by some odd gimmors or device their arms are set like clocks, still to strike on. Schlegel: Ein seltsam Räderwerk stellt ihr Gewehr, glaub' ich, wie Glocken, immer anzuschlagen. Die Worte „Glocken" und „anzuschlagen" (Mißverständniß von strike on?) verwischen das Bild bis zur Unkenntlichkeit. Ob der Ausdruck nicht noch gewinnt, wenn wir arms in der Bedeutung „Arme" nehmen, lassen wir dahingestellt.

S. 337. „Durch ein Gesicht, vom Himmel ihr gesandt,
Ersehen" u. s. w.
Which by a vision sent to her from heaven ordained is etc. Schlegel: Die ein Gesicht, vom Himmel ihr gesandt, ersehn hat u. s. w. Nicht die Vision erwählte die Jungfrau, sondern der Himmel durch die Vision.

S. 338. „Deß sei getrost: dein Glück wird mächtig sprossen,
Nimmst du mich an zu deinem Kampfgenossen".
Resolve on this, thou shalt be fortunate, if thou receive me for thy warlike mate. Schlegel: Entschließe dich: soll alles Glück dir sprossen, so nimm mich an zu deinem Kriegsgenossen. On this durfte nicht unübersetzt bleiben: entscheide dich auf Grund dieser Versicherung, darauf hin, daß u. s. w.; oder nach Delius: komme darüber zum Schluß, zur Entscheidung.

S. 339. „Wenn ich erst alle Feinde dir verjagt,
Dann werde der Belohnung auch gedacht".
Then will I think upon a recompense. Schlegel: Dann werde die Belohnung zugesagt.

„Er hört gewiß dem Weiberrock die Beichte".
Doubtless he shrives this woman to her smock; genauer und besser: Er nimmt sie in die Beichte bis auf's Hemd.

S. 339. „Kleingläubige Memmen ihr!“
Distrustful recreants. Schlegel: kleingläubig Heidenvolk! Recreant heißt bei Shakespeare stets der Feigling.

„Erwartet Martins-Sommer, Halcyon-Tage“, d. h. Glück nach dem erlebten Mißgeschick, wie schönes Wetter am Martinstag. Nach dem griechischen Glauben war das Meer ruhig, so lange der Eisvogel (Halcyon) brütete.

S. 340. „Nun bin ich gleich dem stolzen Siegesschiff“.
Schlegel: dem stolzen frechen Schiff. Doch insulting hat nicht immer den tadelnden Sinn wie das deutsche frech, sondern bezeichnet nur das Gebahren eines triumphirenden Feindes. — Die Anspielung geht darauf, daß Cäsar einst seinem zagenden Steuermann im Sturm zurief: Fürchte nichts, du führst Cäsarn!

„Ward Mahomet beseelt von einer Taube“.
Walter Raleigh erzählte in seiner Weltgeschichte: Mahomet stopfte sich Weizen in die Ohren und fütterte damit eine Taube, die ihm auf die Schulter flog und die Körner auspickte. Nun überredete Mahomet die einfältigen Araber, das sei der heilige Geist, der ihm Offenbarungen einflüstre.

„Sanct Philipp's Töchter“. Apostelgeschichte 21, 9: Derselbige (Philippus) hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissageten.

1. Aufzug. 3. Scene.

S. 342. „Der Huren Indulgenzen giebt zur Sünde“.
Die öffentlichen Häuser standen unter der Jurisdiction des Bischofs von Winchester.

„Sei dieß Damascus“. Auf einem Berge in der Nähe von Damascus sollte Kain den Abel erschlagen haben.

„Winchester Gans“. Mit diesem Namen bezeichnete man ein Freudenmädchen, und auch die Lustseuche.

S. 343. „Den Prinzen zu verdrängen“; to suppress the prince. Schlegel: den Prinzen zu erdrücken. Vgl. II, 5, 92: Thus the Mortimers, in whom the title rested, were suppressed.

S. 344. „Wenn ihr nicht fortwollt, ruf ich noch nach Stangen“.
Genauer: nach Knütteln. Clubs, clubs! (Knüttel) war der Ruf, mit welchem man bei Straßen-Aufläufen nach Hülfe rief, und auf welchen Berufene und Unberufene, namentlich die Ladenburschen, (prentices) welche in der Polizeigeschichte Londons eine große Rolle spielen, mit der gewünschten Waffe herbeieilten.

S. 344. „Schultheiß, leb wohl, du thust nur nach Befugniß".
Bei Schlegel ausgefallen.

1. Aufzug. 4. Scene.

S. 346. „Drum hatt' ich eine Wacht erles'ner Schützen,
Die jegliche Minute mich umging".
Wherefore a guard of chosen shot I had etc. Schlegel: Drum hatt' ich eine Wacht, die scharf geladen, in jeglicher Minute mich umging.

S. 347. „Mein Name schon bedeute Frankreichs Fall".
Dieser Vers war bei Schlegel aus Versehen weggeblieben.

1. Aufzug. 5. Scene.

S. 348. „Ich lasse Blut dir, du bist eine Hexe".
Wer einer Hexe Blut abzog, war von ihrem Zauber frei (Grimm's deutsche Mythologie S. 634).

S. 349. „Man hieß der Wildheit halb uns Engelische Hunde".
So ist die Schlegelsche Fassung. In der Ausgabe von 1840 steht (von welcher Hand?): Englische Hund' der Wildheit halb benannt.

1. Aufzug. 6. Scene.

S. 350. „Adonis' Gärten gleichet Dein Verheißen".
Die Gärten des Adonis, in welchen er sich mit Venus erging, wurden sprichwörtlich. Plinius (Hist. Nat. XIX, 19, 1): Antiquitas nihil prius mirata est quam Hesperidum hortos, ac regum Adonis et Alcinoi. Bei den jährlichen Gedächtnißfeiern des Adonis wurden sie durch irdene Töpfe oder, wo man die Mittel dazu hatte, durch silberne Körbe voll aufkeimender Kräuter symbolisch dargestellt.

„Als die zu Memphis oder Rhodope's".
Rhodope sammelte durch den Verkauf ihrer Gunstbezeigungen in Naucratis so große Reichthümer, daß sie bei Memphis eine Pyramide davon erbaute, die kleinste aber schönste von allen.

2. Aufzug. 1. Scene.

S. 353. „Carl kommt; ich bin begierig, wie's ihm ging".
Here cometh Charles; I marvel how he sped. Schlegel: Da kommt der Prinz; mich wundert wie's ihm ging. I marvel, wie I wonder heißt ganz gewöhnlich: ich möchte doch wissen, ich bin neugierig zu hören.

2. Aufzug. 2. Scene.

S. 355. „Und hebt sie hoch empor auf diesem Markt". And here advance it in the market-place. Schlegel: Und stellet auf dem Marktplatz hier sie aus. An ein Ausstellen der Leiche konnte mitten im Kampfgetümmel nicht zu denken sein; auch ist nicht abzusehn, wie advance diese Bedeutung haben soll. Es heißt hier, wie bei Shakespeare sehr oft, in die Höhe heben. Temp. I, 2, 408: The fringed curtains of thine eye advance and say what thou seest yond. IV, 177: they prick'd their ears, advanced their eyelids, lifted up their noses. Twelfth N. II, 5, 36: Contemplation makes a rare turkey-cock of him: how he jets under his advanced plumes! Richard III. I, 2, 40: Advance thy halberd higher than my breast! Troil. and Cress. IV, 5. 188: When thou hast hung thy advanced sword i'th' air, not letting it decline on the declined. A Lover's Compl. 225: O, then, advance of yours that phraseless hand.

S. 356. „Zur armen Burg, worauf sie wohnt, zu kommen". Where she lies. Schlegel, mit der schon bemerkten unsichern Auffassung des Worts: worauf sie sitzt.

„Wenn Damen bitten, ihnen sich zu stellen". When ladies crave to be encountered with. Schlegel: Wenn Frauen begehren, daß wir sie bestehn.

2. Aufzug. 3. Scene.

S. 358. „Der Talbot, so gefürchtet überall"; so much fear'd abroad; Schlegel: „auswärts so gefürchtet". Im Folgenden hatte Schlegel für „ein wahrer Zwerg", „ein blöder Zwerg", indem er die heutige Bedeutung von silly auch für Shakespeare voraussetzte. Das Wort heißt aber im älteren Englisch oft „schwach, wehrlos"; z. B. The two Gentl. IV, 1, 72: that you do no outrages on silly women. Ven. and Ad. 1098: the wolf would leave his prey and never fright the silly lamb that day. Cf. Rape of Lucr. 167. — „Der schwache und verschrumpfte Knirps" (writhled shrimp) haben wir gesetzt an Stelle von Schlegels: „Der schwache eingezogene Knirps".

„Und aus dem Grund lockt' ich dich in mein Haus". Schlegel: zog ich dich in mein Haus. To train heißt bei Shakespeare auch sonst verlocken. Com. of Err. III, 2, 45: O train me not, sweet mermaid, with thy note, to drown me in thy sister's flood of tears. Love's Lab.

Lost. I, 1, 71: These be the stops that hinder study quite and train our intellects to vain delight. John III, 4, 175: If but a dozen French were there in arms, they would be as a call to train ten thousand English to their side.

S. 359. „Ihr täuschet euch, mein Wesen ist nicht hier". You are deceived. Schlegel: Ihr seid getäuscht.

2. Aufzug. 4. Scene.

S. 360. „Der Garten des Tempels". Tempel heißt das große Kollegienhaus der Juristen in London.

S. 362. „Dann, wie die Sache klar und wahr ist, pflücke" u. s. w.

For the truth and plainness of the case. Schlegel: Dann für der Sache Recht und Wahrheit pflücke u. s. w. Plainness kann nimmermehr das Recht bedeuten; es heißt Einfachheit, Handgreiflichkeit. For dient in dem Satze zur Angabe eines Grundes.

„Nun, Somerset, wo bleibt nun dein Beweis? —
In dieser Scheide, sinnend, was dereinst
Blutroth soll färben eure weiße Rose. —
Indeß trägt eure Wange unsre Farbe".

Now, Somerset, where is your argument? — Here, in my scabbard, meditating that shall dye your white rose in a bloody red. — Meantime your cheeks do counterfeit our roses. Schlegel: „Nun, Somerset, wo ist nun euer Satz? — Hier in der Scheide; dies erwägen, wird die weiße Rose blutig roth euch färben. — Indeß äfft eure Wange unsre Rosen". Es ist merkwürdig, daß diese Stelle von allen mißverstanden worden ist, die sich mit ihrer Erklärung befaßt haben. Einen Theil der Schuld trägt davon die herkömmliche Interpunktion der Herausgeber: Here in my scabbard; meditating that shall dye etc. Hätte man die Interpunktion der Folio beachtet (Here in my scabbard, meditating, that shall dye etc.) so würde ein Mißverständniß kaum möglich gewesen sein. Meditating ist nicht Gerundium, sondern Particip und Apposition zu argument; mein Beweis, sagt Somerset, steckt jetzt in meiner Scheide, d. h. das Schwert ist hinfort mein Argument, und denkt auf Mittel (that für what oder that which) eure weiße Rose roth zu färben, d. h. euer Blut fließen zu machen. Das Pronomen that steht in ähnlicher Weise am Ende des Verses in Rom. and Jul. IV, 1, 63. — Den Vers: „Indeß äfft eure Wange unsre Rosen" haben wir geändert, weil wol nachäffen, aber nicht das einfache äffen ein Synonym von nachahmen ist.

S. 363. „**Ja, einen scharfen, um ihr Recht zu wahren, Indeß dein Wurm an deinem Unrecht nagt. — Wohl, Freunde find' ich meinen blut'gen Rosen**". Ay, sharp and piercing, to maintain his truth, whiles thy consuming canker eats his falsehood. — Well, I'll find friends to wear my bleeding roses. Schlegel: Ja, einen scharfen, wahr sich zu behaupten, indeß dein Wurm an seiner Falschheit nagt. Wohl, Freunde find' ich für mein Rosenblut. — His falsehood haben wir mit „deinem Unrecht" wiedergegeben, weil die Beziehung im Deutschen sonst unklar gewesen wäre. Im Englischen geht his auf thy rose in der nächstvorhergehenden Rede Platagenet's.

S. 364. „**Und das verfecht' ich gegen Bess're als du bist**". And that I'll prove on better men than Somerset; Schlegel: Und das beweis' ich Höhern noch als Somerset. Der Dichter konnte hier unmöglich eine so deutliche Hinweisung auf den König beabsichtigen, vielmehr kam es bei dem Ausdrucke better men nur auf eine Kränkung Somerset's an. To prove sth. on one heißt auch nicht reinem etwas beweisen", sondern an einem, im Kampf mit einem etwas darthun. Im Folgenden hatte Schlegel statt: „Um euch für diese Auffassung zu zücht'gen", „Um euch zu züchtigen für diese Rüge", indem er der unnöthigen Emendation reprehension für apprehension folgte. Apprehension in dem Sinne Auffassung, Deutung findet sich auch Henry IV. 1 P. IV, 1, 66: And think how such an apprehension may turn the tide of fearful faction and breed a kind of question in our cause.

2. Aufzug. 5. Scene.

S. 367. „**Und der Verwandtschaft halb sag' an, warum**" u. s. w. For alliance sake. Schlegel: Und Bundes halb erklär' den Grund, warum u. s. w. Daß alliance bei Shakespeare Verwandtschaft heißt, wurde schon zu Heinrich IV. 1. Th. I, 1 bemerkt.

„**Entsetzte seinen Vetter Richard**", his nephew. Schlegel: seinen Neffen. Die Verwandtschaftsbezeichnungen, namentlich cousin und nephew, sind im älteren Englisch sehr vieldeutig.

„**Statt seiner auf den Thron mich zu erheben**". Endeavoured my advancement to the throne. Schlegel: statt seiner mich zu fördern auf den Thron. Ueber die Bedeutung von to advance s. oben zu 2. Aufzug, 2. Scene.

S. 368. „**Der keinen Leibeserben hinterließ**", leaving no heir begotten of his body, bei Schlegel ausgefallen.

S. 368. „So sind die Mortimers,
Deren das Recht war, von dem Thron verdrängt".
Thus the Mortimers, in whom the title rested, were suppress'd. Schlegel: So sind die Mortimers, worauf der Anspruch ruhte, unterdrückt. Ueber die Bedeutung von to suppress s. oben zu 1. Aufzug. 3. Scene.

S. 369. „Verlebtest deine Tage wie ein Klausner".
And like a hermit overpass'd thy days. Schlegel: Als Klausner überlebend deine Tage. Like a hermit heißt nicht: als Klausner, sondern wie ein Klausner; overpass nicht überleben, sondern verleben. Vgl. Richard III. IV, 4, 388: That (the time to come) thou hast wronged in the time o'erpast: und 396: by time misused o'erpast.

3. Aufzug. 1. Scene.

S. 371. „Du Bastard meines Großvaters". Der Bischof von Winchester war ein unehelicher Sohn Johann's von Gaunt und der Katharina Swinford, welche Gaunt nachmals heirathete.

S. 372. „Ja, wie ein Räuber haust in einem Schloß".
Yes, as an outlaw in a castle keeps. Schlegel: Ja, wie ein Vagabund ein Schloß besetzt.

„Mich dünkt, Mylord sollt' etwas frömmer sein
Und wissen, was Religion gebeut. —
Mich dünkt, Mylord sollt' etwas milder sein" rc.
Methinks, mylord should be religious, and know the office that belongs to such. — Methinks, his lordship should be humbler etc. The office that belongs to such, nemlich as are religious. Ueber die Bedeutung von humble vgl. zu Heinrich V. 3 Aufzug 1. Scene. — Schlegel: Mich dünkt, Mylord sollt' etwas frömmer sein und solcher Männer hohe Würde kennen. — Mich dünkt, sie sollten demuthsvoller sein u. s. w.

S. 374. „Seid friedlich, wenn ihr nicht nach Blute dürstet". Then, be at peace. Schlegel: Seid still dann, wenn u. s. w. Diese wie die folgenden Verbesserungen: „Was blickt ihr denn so streng' und dräuend noch?" statt „so starr und tragisch"; „Daß Hassen (malice) eine große Sünde sei" statt „Bosheit"; „Lord Winchester. laßt euch erweichen!" (relent) statt: „und weicht", — bedurfen keiner Rechtfertigung.

S. 376. „So wird vergütet, was sein Vater litt".
So shall his father's wrongs be recompensed. Schlegel: So wird des Vaters Unrecht ihm vergütet. Vgl. zu Richard II. 1. Aufzug. 2. Scene.

S. 377. „Nicht sehend, was vermuthlich wird geschehn"; not seeing what is likely to ensue; Schlegel: was hieraus erfolgen muß.

„Heinrich aus Monmouth bauet alles auf,
Heinrich aus Windsor büßet alles ein".

That Henry born at Monmouth should win all, and Henry born at Windsor should lose all. Besser vielleicht: Heinrich von Monmouth ist ein Spielgewinner, Heinrich von Windsor ist ein Spielverlierer.

3. Aufzug. 2. Scene.

S. 379. „Daß wir der Obmacht Frankreichs kaum entrannen".

That hardly we escap'd the pride of France. Schlegel: Daß wir dem Stolze Frankreichs kaum entrinnen. Pride ist bei Shakespeare ein sehr elastischer Begriff; nicht selten bezeichnet es, wie an dieser Stelle, überlegene Macht. Vgl. IV, 6, 15: And from the pride of Gallia rescued thee. Henry V. I, 2, 112: O noble English, that could entertain with half their forces the full pride of France etc.

S. 390. „Es war voll Trespe". Trespe, im Brod oder im Getränk beigemischt, sollte den Augen schaden und die Sehkraft schwächen. Schon bei Ovid (Fast. 1, 691) heißt es: Et careant loliis oculos vitiantibus agri.

S. 381. „Und wagen nicht, wie's Edlen ziemt, zu fechten". Schlegel: Und dürfen nicht wie Edelleute fechten. Dare ist hier nicht dürfen, gentlemen nicht Edelleute.

„Der starke Pendragon". Uther Pendragon war der Vater des Königs Arthus. Holinshed erzählt es eigentlich von seinem Bruder Aurelius, daß er sich, krank, in einer Sänfte in die Schlacht tragen ließ und so die Sachsen überwand.

S. 382. „Entschloss'ner Geist in sterbenskranker Brust". In a dying breast. Schlegel: in der erstorbnen Brust.

S. 383. „Nun laßt uns Sorge tragen für die Stadt"; now will we take some order in the town; Schlegel: Nun laßt uns Ordnung schaffen in der Stadt (über take order vergl. zu Richard II.). — Im Folgenden: „Doch sterben muß ein jeder, noch so groß" (but kings and mightiest potentates must die) statt Schlegels: Doch sterben müssen Kön'ge, noch so groß; in welcher Fassung die Allgemeinheit des Ausdruckes und damit die Beziehung auf Bedford verloren ging.

3. Aufzug. 3. Scene.

S. 383. „Verzagt nicht, Prinzen, über diesen Unfall". Schlegel: über diesen Zufall. Accident hat bei Shakespeare vorherrschend die Bedeutung des heutigen incident (Vorfall), welches er als Substantiv und in seiner jetzigen Anwendung noch nicht kennt. Temp. V, 250: Single I'll resolve you, .. of every these happened accidents. 305: The story of my life and the particular accidents gone by since I came to this isle. Mids. Dr. IV, 1, 73: And think no more of this night's accidents but as the fierce vexation of a dream. Much Ado II, 1, 188: This is an accident of hourly proof.

S. 384. „Ein schneller Unfall soll nicht Argwohn zeugen". Schlegel hatte „nie" für „nicht"; aber das englische never ist an dieser Stelle offenbar statt eines verstärkten not, entsprechend dem deutschen „nimmermehr". Vgl. Two Gentl. II, 7, 64: Then never dream on infamy, but go. Com. of Err. II, 1, 6: Good sister, let us dine and never fret. Meas. for Meas. IV, 2, 5: But if he be a married man, he's his wife's head, and I can never cut off a woman's head. V, 432: I crave no other, nor no better man. — Never crave him; we are definitive. Merry Wiv. II, 1, 186: I like it never the better for that. John II, 130: His father never was so true begot. Much Ado II, 1, 336: Hath your grace ne'er a brother like you? etc. etc.

„Noch sollte gegen uns das Volk sich brüsten"; nor should that nation boast it so with us; Schlegel: Noch sollte die Nation so mit uns prahlen.

S. 386. „Und du verstoßen wie ein Ueberläufer?" Diese Bedeutung hat fugitive auch in Ant. and Cleop. IV, 9, 22: But let the world rank me in register a master-leaver and a fugitive. Schlegel: Und du hinausgestoßen wie ein Flüchtling?

„So sieh' dann! wider deine Landsgenossen
Kämpfst du mit denen, die dich morden werden".

See then, thou fight'st against thy country-men, and join'st with them will be thy slaughter-men. Der Gleichklang von country-men und slaughter-men läßt sich vielleicht in folgender Weise wiedergeben: Sieh, du bekämpfst dein eigenes Geschlecht im Bunde so mit deinen einst'gen Schlächtern.

„All meine Macht und Mannschaft sind nun euer"; my forces and my power of men are yours; Schlegel: All meine Macht und Schaaren Volks sind euer.

3. Aufzug. 4. Scene.

S. 387. „Um meinem Lehnsherrn Ehrfurcht zu bezeigen". To do my duty to my sovereign. Diese Bedeutung von duty ist schon zu Heinrich IV. 1. Thl. erörtert. Schlegel: Um meinem Oberherrn die Pflicht zu leisten; offenbar unrichtig, da Talbot im Felde erst recht Gelegenheit hatte, seine Pflicht zu thun.

„sieben maurumgebne Besten,
Gefangne außerdem von Rang fünfhundert";

seven walled towns of strength, beside five hundred prisoners of esteem. Schlegel: sieben maurumgebne Flecken, benebst fünfhundert achtbaren Gefangnen.

4. Aufzug. 1. Scene.

S. 391. „Daß in Verwandtschaft, Freundschaft und in Schwüren" u. s. w. Schlegel, mit der schon öfters zur Sprache gekommenen Verkennung des Sinnes von alliance: Daß unter Freundschaft. Bündnissen und Schwüren u. s. w.

S. 392. „Auf unsrer Fahrt nach Frankreich über's Meer"; Crossing the sea from England into France, this fellow here etc. Schlegel: Als ich von England überfuhr nach Frankreich; als wenn Basset die Fahrt auf eigne Hand, und nicht im Gefolge des Königs gemacht hätte.

S. 394. „Schämt ihr euch nicht, anmaßende Gesellen" 2c. Schlegel: anmaßende Vasallen, in wörtlicher Uebersetzung des englischen presumptuous vassals, was aber hier als Anrede an Personen niederen Standes unmöglich der beabsichtigte Sinn sein kann. Vassal wird von Shakespeare häufig als ein verächtlicher Ausdruck gebraucht, ganz ohne Beziehung auf ein Lehns- oder Unterthanen-Verhältniß. Rape of Lucr. 429· And they, like straggling slaves for pillage fighting, obdurate vassals fell exploits effecting, in bloody death and ravishment delighting etc. Love's Lab. Lost. I, 1, 256: That unlettered small-knowing soul, that shallow vassal, which, as I remember, hight Costard. Henry VI. 2 P. IV, 1, 111: It is impossible that I should die by such a lowly vassal as thyself. Richard III. I, 4, 200: Erroneous vassal! the great king of kings hath in the tables of his law commanded that thou shalt do no murder. Lear I. 1, 163: O vassal! miscreant!

„Wenn ihr so duldet ihr verkehrtes Hadern"; their perverse objections, eigentlich ihre verkehrten Anklagen. Schlegel: ihr verkehrtes Trotzen.

S. 395. „Mein Vetter York, in diesen fränkschen Landen
Bestallen wir für uns euch zum Regenten“.
To be our regent in these parts of France. Vgl. 2. Thl. I, 1, 67: We here discharge your grace from being regent i'the parts of France. Richard III. IV, 2, 48: I hear the Marquis Dorset's fled to Richmond, in those parts beyond the sea where he abides. Twelfth Night III, 3, 9: But jealousy what might befall your travel, being skilless in these parts. Henry V. III, 1, 20: Fathers that like so many Alexanders have in these parts from morn till even fought. Schlegel, als wenn es hieße in this part of France: in diesem Theil von Frankreich bestallen wir u. s. w.

„doch sie gefällt mir nicht,
Da er von Somerset das Zeichen trägt“.
But yet I like it not, in that he wears the badge of Somerset. Schlegel: Jedoch gefällt's mir nicht, daß er von Somerset das Zeichen trägt. In that ist nicht gleich that, sondern heißt insofern, da. Meas. V, 454: My brother had but justice, in that he did the thing for which he died. Ven. and Adon. 174: And so, in spite of death, thou dost survive, in that thy likeness still is left alive. Much Ado V, 4, 111: For thy part, Claudio, I did think to have beaten thee; but in that thou art like to be my kinsman, live unbruised and love my cousin. Vgl As you like it I, 1, 50. 141. Henry VI. 1 P. III, 1, 22. 2 P. III, 1, 257. Richard III. I, 2, 27. 3, 3. Taming of the Shr. IV, 3, 83.

4. Aufzug. 2. Scene.

S. 397. „O dieß nachläss'ge, unvorsicht'ge Thun“. O negligent and heedless discipline. Schlegel: O lässige, saumsel'ge Kriegeszucht.

4. Aufzug. 3. Scene.

S. 399. „Der Geier der Entzweiung“; the vulture of sedition; Schlegel: der Geier der Empörung.

4. Aufzug. 4. Scene.

S. 400. „Der zu verwegne Talbot“, the over-daring Talbot; Schlegel: der zu vermess'ne Talbot.

4. Aufzug. 5. Scene.

S. 402. „Entehrt nicht ihren ehrenwerthen Namen“; dishonour not her honourable name. Schlegel: So schmäht nicht u. s. w.

S. 403. „Auf meinen Knieen bitt' ich hier um Tod
Statt Lebensrettung, die die Schande bot. —
Soll jede Hoffnung deiner Mutter enden? —
Ja, lieber doch als ihren Schooß zu schänden".

Schlegel: Hier auf den Knie'n bitt' ich um Sterblichkeit statt Leben, das durch Schande nur gedeiht. — Ein Grab soll fassen deiner Mutter Loos? — Ja, eh' ich schände meiner Mutter Schooß. Das Original: Here on my knee I beg mortality, rather than life preserv'd with infamy. Shall all thy mother's hopes lie in one tomb? Ay, rather than I'll shame my mother's womb. Daß mortality hier nicht Sterblichkeit sein kann, um die der junge Talbot seinen Vater nicht zu bitten braucht, liegt auf der Hand. Auch an andern Stellen steht es geradezu für death. Meas. for Meas. I, 1, 45: Mortality and mercy in Vienna live in thy tongue and heart. IV, 2, 152: careless, reckless, and fearless of what's past, present, or to come; insensible of mortality, and desperately mortal. Rape of Lucr. 403: death's dim look in life's mortality. — Daß wir den Vers: Ein Grab soll fassen deiner Mutter Loos? geändert haben, wird wol jeder gutheißen, wenn es uns auch nicht gelungen ist, etwas durchaus Befriedigendes an die Stelle zu setzen.

4. Aufzug. 6. Scene.

S. 405. „Kind, willst du noch dem Treffen nicht entweichen,
Besiegelt nun mit ritterlichen Zeichen"?

Wilt thou yet leave the battle, boy, and fly, now thou art seal'd the son of chivalry? Wir würden vorziehn:

Willst du nicht noch dem Treffen dich entziehn,
Nun deines Rittersinn's Gepräg' erschien?

„Und mein sei nur des fränk'schen Bauern Recht,
Der Schande Ziel zu sein, des Unglücks Knecht".

And like me to the peasant boys of France, to be shame's scorn, and subject of mischance. Schlegel: Und wie ein Bauer Frankreichs mög' ich liegen, der Schande Ziel, des Mißgeschicks Vergnügen.

4. Aufzug. 7. Scene.

Von folgenden Stellen mag die bisherige Schlegel'sche Fassung einfach erwähnt sein: Triumphant death, smear'd with captivity Dich, Tod, stolzirend mit Gefangenschaft; and there died my Icarus, my blossom, in his pride und starb mein Icarus, so blühend rosenfarb; O! thou whose wounds

become hardfavoured death, speak to thy father, ere thou yield thy breath! O du, deß Wunden lieblich stehn bei Todten, sprich mit dem Vater vor dem letzten Othem!

S. 407. „Ich traf auf ihn und sprach: So soll sich's fügen,
Du Jüngling sollst der Jungfrau unterliegen".

Schlegel: Ich hab' ihn einst getroffen und gesagt: Du Jüngling, sei besiegt von einer Magd; — in welcher Fassung „einst" für once nicht statthaft ist, und der Gegensatz von maiden youth und maid verloren geht.

S. 408. „Bist du gesandt, um zu kapituliren? —
Kapituliren ist ein fränkisch Wort".

On what submissive message art thou sent? Submission, Dauphin? 'tis a mere French word. Schlegel: Mit welcher unterwürf'gen Botschaft kommst du? Was? Unterwerfung ist ein fränkisch Wort. Im Folgenden And to survey the bodies of the dead bei Schlegel: Und dann die Zahl der Todten überschaun.

„Ist Talbot todt, der Franken mächt'ge Geißel". Is Talbot slain, the Frenchmen's only scourge. Schlegel: Der Franken einz'ge Geißel. Only heißt bei Shakespeare häufig: einzig in seiner Art, best, vorzüglich. Henry IV. 1 P. II, 4, 83: Your brown bastard is your only drink. Much Ado II, 1, 402: If we can do this, Cupid is no longer an archer: his glory shall be ours, for we are the only love gods. III, 1, 92: He is the only man of Italy, always excepted my dear Claudio. 4, 75: It is the only thing for a qualm. As you like it III, 4, 13: Your chesnut was ever the only colour. Vgl. II, 7, 34; 44. V, 3, 12; 20. 4. 108. Henry VI. 1 P. I, 5. 8. All's well II, 1, 110. Henry IV. 1 P. I, 3, 261. Henry V. II, 3, 54.

5. Aufzug. 1. Scene.

S. 411. „Was einst der fünfte Heinrich prophezeit".

Schlegel: oft statt einst. Daß sometime bei Shakespeare auch einst heißt, mögen zum Ueberfluß folgende Stellen beweisen: Temp. V, 86: I will discase me, and myself present as I was sometime Milan. Merry Wiv. IV. 4, 29: Herne the hunter, sometime a hunter here in Windsor forest. Sonn. 64, 3: When sometime lofty towers I see down-razed. Richard III, IV, 4, 274: Therefore present to her, as sometime Margaret did to thy father, steep'd in Rutland's blood, a handkerchief.

S. 412. „Ich stehe Eurer Herrlichkeit zu Diensten".

Schlegel: Ich richte mich nach Eurer Hoheit Muße. I will attend upon your lordship's leisure drückt eben nur aus, was wir im Text gegeben haben. Vgl. All's well III, 5, 48. Taming of the Shrew III, 2, 219. IV, 3, 59 etc.

5. Aufzug. 2. Scene.

S. 413. „Die englische Armee, die erst getrennt
In zwei Geschwader war“.
Into two parties; Schlegel: in zwei Parteien.

„Trotz Heinrich's Wuth und allem Zeterschrein“. Schlegel: Laß Heinrich zürnen, alle Welt es reun (Verwechselung von repine und repent?).

S. 414. „Des Nordens herrischem Monarchen“. Der Norden galt für den Hauptsitz der bösen Geister. Dort versammeln sich die abgefallenen Engel auch bei Milton. Jesaias 14, 14: Ich will mich setzen an den Berg des Stiftes, an der Seite gegen Mitternacht.

S. 415. „Laß ab vom Fluchen, Zaubrin, böse Hexe“.
Fell, banning hag, enchantress, hold thy tongue. To ban heißt fluchen. Schlegel: Still, schwarze Bannerin! Du Zauberin, schweig!

„Mit ehrerbiet'ger Hand berühr' ich dich.
Zu ew'gem Frieden küss' ich diese Finger
Und lege sanft sie auf die zarte Seite“.

Suffolk küßt seine eignen Finger (ein gewöhnliches Zeichen der Ehrerbietung) und umfaßt dann mit ihnen Margaretha. Schlegel, einer auf Mißverständniß beruhenden Umstellung der Herausgeber folgend:

Ich will mit ehrerbiet'ger Hand dich rühren.
Sie sanft dir auf die zarte Seite legen.
Zu ew'gem Frieden küß' ich diese Finger (küßt ihre Hand).

S. 416. „Das ist ein Querstrich, ja das kühlt die Hitze“.
There all is marr'd, there lies a cooling card. Schlegel, der den Ursprung des Ausdruckes cooling card (von carduus benedictus; vgl. Much Ado III, 4, 73: Six Old Plays, ed. Nickols p. 302) nicht gekannt zu haben scheint: Das ist die Karte, die mein Spiel verdirbt. — Im Folgenden hieß es bei Schlegel: Allein auch dabei bleibt ein Zweifel noch (a scruple); unser Adel wird die Heirath schelten (will scorn the match); Frauen sind wohl mehr gefangen worden (ere now); bescheidne Worte (modest); den wilden Reizen, so die Kunst verdunkeln (and natural graces that extinguish art).

5. Aufzug. 4. Scene.

Die beiden Verse: „Vom Geist beseelt und seiner Himmelsgnade“ und „Ihr blut'gen Menschenschlächter, ich bin schwanger“ waren bei Schlegel aus Versehen fortgeblieben.

S. 424. „Ein Zeichen, daß sie immer willig war", liberal and free; Schlegel: frei und willig. Free hat auch sonst bei Shakespeare die Bedeutung von liberal, freigebig; an unsrer Stelle freigebig mit Gunstbezeigungen. Vgl. Wint. Tale IV, 4, 559: Methinks I see Leontes opening his free arms and weeping his welcomes forth. V, 1, 70: Will you swear never to marry but by my free leave? Meas. for Meas. II, 4, 111: Ignomy in ransom and free pardon are of two houses. V, 393: You are pardon'd, Isabel; and now, dear maid, be you as free to us. Sonn. 4, 4: Nature's bequest gives nothing but doth lend, and being frank she lends to those are free. A Lover's Compl. 100: For maiden-tongued he was, and thereof free.

S. 425. „Um über etwas mit uns zu verhandeln"; about some matter; Schlegel: über diese Sache. Im Folgenden: Die überwunden sind in diesem Streit (that in this quarrel have been overthrown). Der Vers: What the conditions of that league must be, hieß bei Schlegel: Was für Bedingungen der Bund erheischt. League ist bei Shakespeare oft gleichbedeutend mit peace; vgl. 2 Th. I, 1, 98; 127. Henry V. V, 2, 400; Richard III. I, 3, 281. — The hollow passage of my poison'd voice gab Schlegel: Den hohlen Ausweg meiner gift'gen Stimme (vergiftet ist nicht = giftig).

5. Aufzug. 5. Scene.

S. 430. „Giebt Hoffnung auf ein königlich Geschlecht", will answer our hope in issue of a king. Schlegel: Entspricht der Hoffnung des Geschlechts vom König.

S. 431. „wo einsam ich
Nachhängen kann und sinnen meiner Pein. —
Ja, Pein, das fürcht' ich" u. s. w.

Where from company I may revolve and ruminate my grief. Schlegel: Nachhängen kann und sinnen meinem Kummer; dies letzte Wort giebt den Doppelsinn nicht, auf den es hier ankommt.

Druck und Verlag von Georg Reimer in Berlin.







